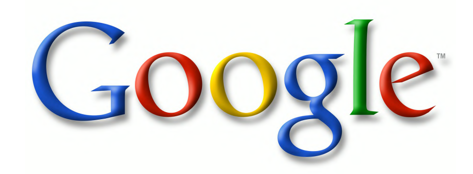


A

Ueber das

Verhältniß der Juden

zu den

Christen

in

den deutschen Handelsstädten.

In
weltbürgerlicher Hinsicht vorgetragen, und allen Staatsmännern des gesammten Vaterlandes zur ernsthaften Prüfung dargelegt.

Leipzig, Rostock und Schwerin,
in der Stillerschen Buchhandlung.
1818.


ÖST. NATIONALBIBLIOTH. WIEN

Inhalt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Thema.

Thema.

Die vorliegende Schrift hat die Entwickelung der nicht so leicht anzugebenden Ursachen: woher das so ungemein hervorragende Emporkommen der Juden, ihr riesenmäßiger Wachsthum, das hieraus hervorgegangene jetzt schon bestehende Mißverhältniß zwischen ihnen und den Christen, in Ansehung der Erwerbmittel, des Vorschubs zum ungleich höhern Vermögensstande, und des ahndungsvollen, immer mehr übersteigenden Emporschwingens derselben zum Gegenstande ihres Nachforschens, und zwar in besonderer Rücksicht auf Deutschlands Handelsstädte, gewählt.

Sowohl zur Erleichterung des Unternehmens, wie auch zur richtigern Uebersicht und Beurtheilung

des Ganzen, und mithin zur weisern Belehrung und festern Ueberzeugung der Wahrheit des Vorgetragenen hat sie einen historischen Standpunct gewählt, den eine der angesehensten Handelsstädte Deutschlands vor allen und vorzüglich gewährt.

Von diesem historischen Standpuncte ausgehend, den Pfad durch eine Reihe späterer Decennien genau verfolgend, entwickelt sie das so äußerst merkwürdige Emporschwingen der Israeliten, aus:

a) der so ungemein lehrreichen und denkwürdigen Art: wie die Bekenner der mosaischen Religion in deutschen Handelsstädten aufgenommen worden; was man nämlich ihnen zu ihrer Subsistenz verstatten zu können glaubte; welcher, mit einem Rückblick auf den Geist der damaligen Zeit, zwar verzeihlicher, aber nie wieder zu ersetzender gemachter Staatsfehler, das verderblichste, heilloseste Mittel geworden, daß die aufgenommenen Fremden sich unendlich mehr als geltend zu machen im Stande gewesen sind;

b) aus den in der Folge von vielen Seiten her mächtig eingegriffenen Ursachen, die alle dazu

gedient haben, den schon merklich weit um sich gezogenen Verkehr=Kreis gar sehr, auf eine höchst auffallende Art und Weise zu erweitern;

c) aus dem sowohl eigenthümlichen nationellen, als von der Lage, von den Geschäften, von dem Verhältniß zu den Christen entlehnten Character jenes Volks

d) aus dessen Sitten, religiösen Begriffen, angenommenen Grundsätzen, Handelsmaximen ꝛc.

die insgesammt zu Hebeleitern gedient haben, von Stufe zu Stufe sich immer höher und höher zu heben, die ihnen den reichhaltigsten Vorschub gaben, zu einem immer erweiterten Vermögensstande zu gelangen; die ihnen in der Ferne die Zukunft sehen lassen, wie das Verwelken, die Verkümmerung, das Hinabsinken ihrer Gegenparthey immer merklicher und merklicher werde.

Das Ganze ist mit der geschichtlichen Treue so hingestellt: daß das bezeichnete, von Thatsachen entlehnte, jetzt schon bestehende Misverhältniß zwischen den Erwerbmitteln und dem Vorschub des Vermögenstandes der Juden und der Christen von selbst hervorgeht.

Indessen ist hiezu noch eine besondere Uebersicht jenem angebogen: wie unendlich viel von der Gesammtzahl der Nahrungszweige schon von den Juden völlig zu ihnen hinübergebogen ist, wie es ist; mithin welche äußerst ergiebige Hülfsquellen sie nach und nach zu einem immer größern Emporkommen sich geöffnet, und wie sie solche den Christen zu einer immer größern Verdorrung derselben abgeschnitten haben.

Wohin denn auch die so bedenkliche, der Menschheit so äußerst wichtige Frage gehört:

Wenn auch das angegebene Misverhältniß wirklich Thatsache ist, wenn auch dieß aus dem Character in Hinsicht auf Betriebsamkeit, aus den religiösen Begriffen, aus der Denkungsart, vorzüglich in Hinsicht des Gemeingeistes, aus den angenommenen Grundsätzen, und besonders aus den Handels-Maximen jenes Volkes einleuchtend dasteht, kann denn der Christ sich nicht alles dasjenige aneignen, was dem Juden zum Hülfsmittel seines Emporstrebens geworden; statt unnütze, vergebliche Klagen über die Verkümmerung seiner Gegenparthey zu führen?

Ich äußere hier den frommen Wunsch: daß irgend einer unserer würdigsten Schriftsteller dieß so

äußerst wichtige Moment herausheben, es seiner besondern Erwägung widmen möge, um redend darzuthun: was dann erst aus der gesammten Menschheit werden, wie Humanität so ganz zernichtet und zertreten werden müßte, wenn es je möglich seyn könnte, daß Christen jüdische gewinnreiche Grundsätze und Maximen für ihr Thun und Treiben annehmen würden, zu geschweigen: daß so etwas schon an sich völlig unmöglich ist.

Die wenigen Fingerzeige, die ich darauf, hie und da, gelegt habe, können einem denkenden Manne genug seyn, ihn zum weitern Nachforschen an die Hand zu gehen.

Endlich leitet jene historisch-statistische Darstellung zur nähern Prüfung, zur rechtlichern Erwägung und richtigern Beurtheilung hinüber, nämlich:

a) worin denn eigentlich die weitern gegenwärtigen Anforderungen der Juden besonders in deutschen Handelsstädten bestehen?

b) was von solchen in Beziehung auf das schon obwaltende fast unmöglich zu hebende Misverhältniß zu halten sey; wie sie, die weitern Anforderungen, aufzunehmen, zu beurtheilen und zu würdigen sind?

Doch nicht dieß allein, sondern sie führt zuletzt zu der ernsthaften Betrachtung:

welche unberechenbar-unselige Folgen die Zukunft aus einem immer mehr zu erweiternden Misverhältniß nicht etwa für die Nichtjuden, sondern für beide, für Juden und Christen, mithin für die Menschheit, für das Wohl der europäischen Völker unausbleiblich mit sich führen könne.

Und dieß der Menschheit und ihren Rechten so ernsthafte, so bedenkliche, so äußerst wichtige Moment ist es auch nur einzig und allein, was mich je auffordern, mich je bewegen konnte, diese Schrift für das Publikum abzufassen.

Wer aber demohngeachtet bey Durchlesung derselben nicht findet, daß ich religiöse und politische Toleranz gar weit voneinander trenne, wenn gleich diese leider oft zum Deckmantel für jene hat dienen müssen (Ludewig XIV.), daß ich mithin nur den Menschen, abgesehen von welcher Religion er sey, die Menschheit, deren Wohl, deren Heil allein nur unter Augen gehabt habe, wer dieß nicht finden kann, noch finden — will, für den möchte ich nicht geschrieben haben.

Erster Abschnitt.

Ueberblick der, dem Ansehen nach, unübersteiglichen Schwierigkeiten, welche dem Fortkommen der Juden, bey der vormaligen Aufnahme derselben, sich entgegen zu stemmen schienen.

§. I.

1. Hätte man nicht die, von jüdischer Seite, durch den schon in Erfahrung gebrachten Verkehr bey andern Nationen, eben so richtig berechnete, als von christlicher Seite unbesonnen eingeräumte Art, wie die Juden aufgenommen worden, unter Augen; so wäre es das kühnste, das verwegenste Unternehmen gewesen, was je ein Volk wagen konnte; nur den Gedanken zu fassen, sich bey den Christen, dazu noch nördlicher Länder, und dazu noch bey dem damals herrschenden Geist der Zeit, niederlassen zu wollen.

2. Sie kannten den eben so großen als ungerechten Haß der Christen gegen sie; nicht etwa bloß aus Tradition kannten sie ihn, sondern viel und oft aus eigener trauriger Erfahrung *), da, wo der Haß aufs höchste gegen sie angefacht worden war; ein Haß, den nicht bloß ein verwünschter Fanatism so tief in die Herzen eingegraben, den nicht nur zahllose Legenden und bösartige Erdichtungen hin und wieder entzündet, sondern ihr eigenes Benehmen oft bis zur Wuth entflammt hatte. Sie sahen, sonderbar genug, ein und dasselbe Religionsbuch in ihren und der Christen Händen, und fühlten dennoch die Unmöglichkeit, sich je den Christen nähern zu können, da das buchstäbliche, vom hohen Alterthum geheiligte, auf Millionen übergetragene Einfacheinleuchtende vom interpretirenden aus der Nachwelt hervorgegangenen Mysticism in ein Dunkel eingehüllt worden, so daß ihnen für immer eine Scheidewand zwischen beyden Religionen dazustehen schien. Sie wußten, daß schwärmerische Phantasie wohl gar in manchen Individuen von ihnen einen Urenkel, einen Abkömmling

*) S. die, diesem Abschnitt hinzugefügte, historische Beylage.

derjenigen zu erblicken glaubte, die jenen vortreffli- chen, unsterblichen Mann, der, jede Gefahr für seine Person nicht achtend, es bey einer hierarchischen Nation wagte, Reformator ihrer priesterlichen Religion zu seyn, auf das schmählichste hingeopfert haben. Sie waren überzeugt, daß ihr Exil, ihre Verbannung aus ihrer Heimath, ihr Zerstreutseyn auf der Erde nicht als alleinige Folge des frechen Uebermuths *) der Römer, sondern, auch hier Religion einmischend **), als Wirkung der Strafe Gottes angesehen werde. Sie waren besonders und vor allem

*) Wenn auch Empörung ihren eben so strengen Haß gegen die Nichtjuden zu Treulosigkeiten gegen die usurpirende römische Gewalt anleitete, welches Anspruchs-Recht hatten denn die Römer auch auf das Land der Israeliten?

**) Die Gottheit würde für die Christen wenig Liebe hegen, wenn sie die Juden aus ihrer Heimath verbannt wissen, und die Christen für gut genug ansehen wollte, bey ihnen als Gefangenwärtern wohnen zu dürfen. Keine Abwege führen aber weiter als die, auf welche falsch verstandene Religionsbegriffe leiten, daher sie auch so oft im scheuslichsten Fanatism (Päscheliten) ihre Endschaft finden.

der Rückerinnerung der Nichtjuden eingedenk, wie ungastfreundlich hart, wie unmenschlich drückend, mit welcher tiefen Verachtung ihre eigene Nation, aus falsch verstandenen Religions = Begriffen, jeden Fremdling einst in ihrem eigenen Lande behandelt hatte.

§. II.

1. Waren die Schwierigkeiten von Seiten derer, die sie aufnehmen sollten, schon beinahe unübersteiglich, und woraus sich so viel und manche Erscheinungen erklären lassen, so machte dazu noch ihre so ganz beyspiellose Anhänglichkeit, ihr so hartnäckiges, unablässiges Kleben an uralten Gewohnheiten und Gebräuchen, in sofern diese nur den geringsten, nichtigsten Berührungspunct mit ihren religiösen Begriffen haben, alle jene Schwierigkeiten um so viel schwieriger.

2. Wahrlich, jedes in einer ähnlichen Lage befindliches, dabey sich prüfendes, auf rechtlichem Wege fortzukommen nachsinnendes Volk hätte durch, mit Vernunft und Ueberlegung erwogenes, Nachdenken es als Maxime aufgestellt:

sich, wenigstens dem Aeußerlichen nach, mit Aufopferung jedes Fremdartigen, und desjenigen Ceremoniellen, dessen Ausübung eine ganz andere Lage, eine ganz andere Zeit, Lokalität und Verhältnisse zu denen, bey welchen sie Gastfreundschaft suchten, nicht geradezu verstatteten, so viel als möglich den Christen zu nähern; um so vielmehr, da sie einen wesentlichen Theil ihrer positiven Religion: das Opfern, nicht in Ausübung bringen konnten.

3. Aber nein, lieber wollten sie, eine bessere Zukunft abwartend, damals bey ihrer anfänglichen Aufnahme jeden möglichen Spott, selbst jedes Hohngelächter, die beleidigendste Verachtung mit beyspielloser Geduld, mit eiserner Ausharrung ertragen. Sie, die Männer, erschienen damals in halb morgenländischer Tracht, fast durchgängig mit einem bis auf den Gürtel herabhängenden, gar oft äußerst schmutzigen eckelhaften Bart; als wenn das kohlenschwarze, gekräuselte Haar, die hochgespannten Augenbraunen, die das forschende, umherschauende Auge zu bilden scheint, die scharf gebogene Nase des Morgenlandes, als wenn der durch widrige Guttural-Töne, die den Hebräern so eigenthümlich sind, mehr geöfnete

Mund, die mehr voll gebildeten Lippen, als wenn der jüdische mit einem schneidenden, schreienden Tone überhörbar gemachte Dialect, als wenn dieß alles nicht schon mehr als characteristisch, nicht schon mehr als höchst auffallend gewesen wäre.

4. Sie, die Frauen, um ihr Haupthaar ängstlich zu verbergen, zeigten sich gar in wahrlich widriger Gestalt, da sie den edelsten Theil des Gesichts, die freie, offene Stirn, bis auf die Augen herab bedeckten, und dadurch, in der That, das Junonische Aug erhielten.

5. Doch, was noch weit mehr als jenes sagen will, sie wollten sogar die nachtheiligste Schmälerung, eine glänzendere Zukunft abharrend, ihres anfangs sehr nachzusuchenden Broderwerbes mit vieler Aufopferung weit lieber erdulden, als ihren Sabbath, ihren Ruhetag mit dem der Christen zu vereinigen, auf welchen bedeutenden Umstand wir in einem der folgenden Abschnitte wieder zurückkommen werden.

6. Ja, war es Fanatism, oder Ueberzeugung dessen, was dasjenige Erwerbmittel in ihren Händen dereinst sicher und unausbleiblich werden müsse, was man ihnen verstatten zu können glaubte; sie bedach-

ten sich sogar nicht, es wagen zu können, da, wo sie um Gastfreundschaft ersuchten, eine Art Verachtung gegen die Christen unter dem Deckmantel der Religion zu laut merken zu lassen.

7. Nicht, daß sie sich so mancher verbotenen, unheilig und unrein gehaltenen Speisen der Christen enthielten, wenn gleich diese Auszeichnung so auf die Christen zurückwies, daß sie Ideen von mehrerer oder minderer Heiligkeit an beiden Seiten erregen mußte, und in die Zu- und Abneigung, in die Annäherung, in den Umgang mit Menschen keinen geringen Einfluß haben konnte; sondern daß sie sogar das von Christen geschlachtete Vieh als unrein und unheilig verwarfen, welches sie nicht berühren, noch weniger essen durften, es daher gleich anfangs dahin zu bringen wußten, daß es, unter nicht geringem neugierigem Aufsehen, von geweihter jüdischer Hand allein getödtet werde. Welcher Fanatism der lächerlichsten Art auch hier in Collision gerieth, und zwar mit dem ersten Lebensbedürfnisse, mit dem Brod. Dieß aber aus den Händen der Christen erkaufen zu müssen, dazu konnte nur die eiserne unumgängliche Nothwendigkeit: existiren zu wollen, sie allein, sey es noch so

ungern, nur nöthigen, weil damals von Seiten der Christen keine Nachgiebigkeit hierinn Statt fand.

§. III.

1. Alle diese angeführten Hindernisse der willigern und freudigern Aufnahme, des leichtern und bessern Fortkommens, welche die Israeliten aus starrer Anhänglichkeit an dem Herkömmlichen sich selbst größtentheils in den Weg legten, werden noch ungleich bedenklicher, wenn man auf den Geist der damaligen Zeit, als ihre Aufnahme geschah, einen Rückblick wirft, der von dem gegenwärtigen so gar weit, man könnte sagen unendlich weit, verschieden ist.

2. Die ungemein strenge Sittlichkeit, wodurch der biedere Nord = Deutsche sich Jahrhunderte hindurch so merklich auszeichnete; das reine, helle Gefühl für das Anständig = Gute (honestum et bonum) von keinen schlüpfrigen Bildern nie gekannter Romane angehaucht; der dunkle, aber auch desto stärker wirksame, gefährliche fromme, andächtige Glaube, auf den noch kein Lichtstrahl der kältern, prüfenden, die Schranken der Ordnung nie übersteigenden Vernunft gefallen war; die tiefe, ungeheuchelte, an Aber=

glauben gränzende Ehrfurcht, die dem Priesterstande, dem gemeinten Vikariat der Gottheit gezollt wurde; die innere, feste, lebendige Ueberzeugung, unterstützt von der Gewalt der ersten Eindrücke, erhärtet durch die Macht der Erziehung, und belebt von dem Beyspiele Aller, von dem, was Eltern, Erzieher, Priester in das Herz eingegraben hatten; der streng gewissenhafte aber auch zürnende, zum Giftbecher, Kreuz und Holzstoß, zu jeder frechen That leicht übergehende Unmuth gegen jedes, was nur leise der damaligen religiösen Denkungsart in den Weg trat; alles dieß, was den Geist der damaligen Zeit gut und bös characterisirt, konnte, mit den obenangeführten innhaltsvollen Umständen vereint, unmöglich leichten Vorschub zum Verkehr mit den Israeliten abgeben; sondern mußte selbst ihre Aufnahme beynahe unmöglich machen.

3. Und dennoch ist, zur nicht geringen Verwunderung, die Möglichkeit davon möglich geworden. Und wodurch? Zur nicht geringen Ehre der christlichen Religion kann man sie vor allem nur *) in

*) Vielleicht daß die späte Nachwelt, wie und nachdem der Geist eines feierlichen Bundes sich in der Folge

dem vom Judenthum so ganz abweichenden Geiste derselben auffinden, welche die Gottheit als Urheber und Vater aller Menschen betrachtet, welche nach dem Sinn des Stifters allgemeine Menschenliebe predigt, besonders jeden Ausbruch der Rache zu unterdrücken lehrt, und mit ausdrücklichen Worten sagt: „Segnet eure Feinde, versagt denen, die euch beleidigen, nicht Menschenpflicht."

4. Je-

---

entwickelt, hierüber strenge, und vielleicht zu strenge richten wird; in sofern sie jene auffallende Möglichkeit, dem Obigen entgegensetzend, nur in der Interpretation der israelitischen Urkunden auffinden will. — Wie? kann sie etwa sagen, wie, wenn kein Berührungspunct gewesen wäre, wenn die Basis der christlichen Religion: ihr unwandelbares Princip der Moral und des Rechts, solchen und solchen, nur für sich bestehenden Ursprung gehabt hätte, wenn demnach die Grundbegriffe des israelitischen Legislatoren, in Beziehung derselben auf die bürgerliche Gesellschaft, der strengen Prüfung unterworfen worden wären, welche ungemein große Bedenklichkeiten für die Aufnahme hätten dann unausbleiblich entstehen müssen?

4. Jeder Schimmer des Dankgefühls müßte daher in dem Busen jedes denkenden Juden so ganz erloschen seyn, wenn er dereinst, die historischen Urkunden vor Augen habend, statt Märtyrer der größten Geduld und Gelassenheit, Helden in Ertragung des härtesten Schicksals in seinen Voreltern zu finden, und durch Sagen der Vorzeit die Gemüther zu entflammen, wenn er statt dessen nicht die größte Verehrung gegen unsere Vordern hegen würde, die dasjenige, was der Israelit selbst beynahe unmöglich machte, zur Wirklichkeit erhoben haben, und desto weniger an den unvermeidlichen Auftritten der damaligen frühern Zeiten Schuld seyn konnten.

5. Denn, wer liebt den Mann, welcher spricht: ich werde von so vielen Feinden verfolgt! Er sage zuvor: woher ihm die vielen Feinde! Wer schätzt dagegen nicht den Mann, der, ohne zu wissen, daß er das rühmlichste Zeugniß von seinem Character ausspricht, sagt: ich kenne keinen, der Feind von mir wäre!

Denn wir Menschen zürnen nur zu oft über die Unarten Anderer, ohne zu untersuchen, ohne in uns hinabsteigen zu wollen: wer eigentlich an der an uns zu

verübenden Unart Schuld sey, deren Ursache gar oft weit mehr in, als außer uns liegt.

Historisches Fragment zu diesem Abschnitt.

§. IV.

1. Die wenigen hinreichenden, noch dazu zerstreuten Bruchstücke, die uns die Jahrbücher der Welt von den Juden außer ihrer Heimath liefern, da, so regsam, so eingreifend ihr Privatleben auch in die weltbürgerlichen Verhältnisse überall gewesen, und aus der vorliegenden Schrift vorzüglich erhellen wird, es dennoch nirgends die Aufmerksamkeit eines directen Einflusses in die politische Geschichte wecken konnte, können zu leicht dahin deuten, daß, wenn auch nicht überall und immer, doch größtentheils Religions-Wuth und niedrige Habsucht von Seiten der Priester und der Fürsten fast die vorzügliche Ursache ihrer Verfolgungen gewesen.

2. „Ludewig der Schöne, sagt z. B. ein Geschichtbuch, trieb die Juden aus Frankreich, um — sich ihres Vermögens bemächtigen zu können, und — der Religionshaß billigte sein Verfahren!"



3. Steht wirklich in der Geschichte Frankreichs ein solcher Schandfleck da? Wie ganz anders würde man urtheilen, wenn die hin und wieder angegebenen Thatsachen überall und mithin auch hier vor Augen lägen.

4. Denn ist es nicht zu leugnen, daß sowohl Religionshaß als Habsucht gar oft die gehässigen vorzüglichsten Triebfedern der Verfolgungen gegen sie gewesen, so steht eben so wenig der Wahrheit entgegen, zu sprechen: daß solche Ursachen von Seiten der Juden nicht selten vorhanden waren, welche jene muthwillig anfachten.

5. Selbst, je ungerechter, je grausamer hin und wieder der Fanatism sich ausgesprochen hat; desto schuldiger und vorwurfsverdienter steht hin und wieder der Israelit auf den zerstreueten Blättern der Geschichte da, weil er zu oft und viel da, wo er Aufnahme gefunden, sich selbst und diejenigen, welche ihn aufgenommen, vergessen, so vergessen konnte, daß er dem unersättlichen Wuchergeiste, dem, aus seiner Lage, aus seinen Verhältnissen hervorgegangenen, nie zu befriedigenden Triebe, Reichthümer zu sammlen, und dem so mächtigen Unterdrückungsgeiste zu sehr und zu laut folgte.

6. Denn, sey eine Leidenschaft noch so gehässig, noch so verachtungswerth, derjenige, der sie anfacht, ist eben so strafbar als derjenige, der mit ihr hervorbricht. Ein Brenngerüst zusammentragen, das ein Funke des bloßen Zufalls zu entzünden vermag, und dann auf die Wuth der Flammen schelten, ist mehr als Wahnsinn. Je mehr der Jude von dem Religionshaß der Christen früherer Zeiten überzeugt seyn mußte — konnte wohl, man urtheile selbst, eine Idee tobender, furchtbarer und schrecklicher auf die Gemüther wirken, als die höchst mißverstandene Idee des Volks: seinen Gott gekreuzigt zu haben, und konnte dabey schon an irgend ein Beysammenseyn, geschweige an eine Annäherung, an eine Verträglichkeit, Aussöhnung auf beyden Seiten je gedacht werden? — desto umsichtiger, besonnener hätte sein ganzes Verkehr seyn müssen. Statt aber das Mobil aller Handlungen, das heilige Interesse der Menschen, so viel als möglich, zu schonen, griff der Israelit durch seinen zum Sprüchwort gewordenen und in tausend Romane und Legionen von Erzählungen und Berichten übergegangenen Zinsen- und Wuchergeist die Menschen an ihrer empfindlichsten Seite an.

7. Jeder Unglückliche, gleichviel schuldlos, oder durch eigenes Versehen; entweder vom herben Schicksale verfolgt, oder vergäudender Wüstling, der im Häuslichen so weit zurückgekommen war, daß er durch Anleihen sich den Händen der Juden überlassen mußte, sah sich nun völlig rettungslos verloren; fühlte nun erst, wie er immer tiefer und tiefer in gänzliche Armuth, in bodenloses Elend hinabsank; und was bey dem Einen und Andern den Unmuth noch mehr rege machen mußte, war: daß, da der Jude die ausmergelndsten Zinsen dem im Rechnen Ungeübten zu verstecken wußte, mancher sich, aller Anstrengungen ohngeachtet, verarmen sah, ohne die Ursache sich deutlich erklären zu können; so wie der Israelit bey Andern die strengen, unerbittlichen Gesetze gegen Wucher völlig zu umgehen wußte, indem derjenige, der nur 1400 Thlr. z. B. als Anleihe empfing, durch eine Verschreibung baar aufgezählter, baar empfangener 2000 Thlr. sich selbst belügen mußte, um die 36 Procent Zinsen (nämlich die 30 anticipirten, und die 6 in der Folge zu zahlenden) der Gesetzes-Verfolgung zu entziehen.

8. Wenn nun beydes, das obenangeführte Benehmen, an jeder Seite Thatsache ist; so kann schon

im Allgemeinen, besonders aber für gegenwärtige Zeit kein wünschenswertheres Werk ausgeführt werden, als: eine pragmatische Geschichte der Bekenner der mosaischen Religion, die eine treue Darstellung ihrer Aufnahme, ihres Fortgangs, ihrer Ausbreitung, auch ihrer Schicksale bey allen denjenigen Nationen enthält, wo sie Zugang gefunden; worin, so schwer es auch halten mag, auf ihr Thun und Treiben, auf ihre Maximen und Grundsätze, auf ihre Wege und angewandten Mittel vorzüglich hingesehen werden muß. Zu den letztern gehört ihr überall, so wie auch gegenwärtig angewandtes, durch ihr Vermögen leicht ausführbares Bestechungsmittel, mit goldenem Schlüssel Wege zu öffnen, die sie nicht betreten konnten, wobey es an der lehrreichen Bemerkung nicht fehlen wird, wie sehr die Gemüther da empört werden mußten, wo durch die Erreichung ihrer Absichten alle heillosen Folgen berechnet werden konnten, und oft zu spät den Regierungen die Augen öffneten.

9. Was die Juden in Spanien und Portugal betrifft, hat schon Herr Moldenhaver in Copenhagen einige wichtige Beyträge zu jener Geschichte geliefert, denen die vorliegenden Blätter beygelegt werden mögen. Aus

den Jahrbüchern Englands mögen folgende Fragmente zur weitern Forschung dienen.

10. Vielleicht erst im eilften Jahrhundert kommen Israeliten in der Geschichte Englands vor. Rufus, Sohn Wilhelms des Eroberers, sagt die dortige Geschichte, erhielt bey seiner Thronbesteigung ein solches ansehnliches Geschenk von ihnen, daß er voller Freude darüber sie laut aufforderte: über den Vorzug ihrer und der christlichen Religion öffentlich zu disputiren; würden sie, sprach er, den Sieg davon tragen, so wolle er sich zum Judenthume bekennen.

11. Unter John, König ohne Land, wurden sie, sagt die Geschichte, nicht ihrer Religion, sondern des Wuchergeistes und des Aufhäufens von Reichthümern wegen, zu gar schweren Contributionen gezwungen.

12. Auch unter Heinrich III. mußten sie eine harte Contribution erlegen. Doch während der Unruhen in der Regierung desselben Heinrichs hatten sie den königlichen Rath zu bestechen — gewußt: aller bürgerlichen Rechte genießen zu dürfen, „they purchased, heißt es, houses, lands, and manors, sat on juries, enjoyed seisin, and the wardships of Christian heirs together with the right of presentation of

livings etc." — oder deutsch: sie kauften liegende Gründe, Häuser, Land= und Rittergüter, stellten aus ihrer Mitte Friedensrichter, hatten das Recht, Güter zu sequestriren, waren Vormünder christlicher Erben, hatten sich das Präsentations=Recht bey erledigten Pfründen angemaaßt, drückten überdieß das Volk mit unerhörtem Wucher und Expressungen, so daß eine Empörung ausbrach, die ein einzelner Jude veranlaßte, der eine übertriebene Wochen=Zinse für eine geliehene Summe von zwanzig englischen Schillingen nahm. Der an sich zügellose Pöbel in London, den Aufruhr=Geist aller großen Städte mehr oder weniger athmend, raffte sich jetzt zusammen, zerstörte ihre Häuser, ihre Synagogen, und mordete grausamerweise mehrere hunderte; nur im Tower konnten die noch Uebriggebliebenen von der Volkswuth gerettet werden." Welche gräuliche Verbrechen auf beyden Seiten!

13. Auf Antrag Eduards I. im Parlement ward das oben mit Geld gewonnene Bürgerrecht gänzlich wieder aufgehoben, und zugleich das Wuchern ihnen unter der strengsten Ahndung untersagt, ja, der erregte Unwille gegen sie war so groß, daß ihnen anbefohlen ward: Wahrzeichen (Badges) an ihren Kleidern zu

tragen. Wo liegt für eine solche unwürdige Herabsetzung die Schuld?

14. Noch trauriger ist das Folgende: Unter der Regierung desselben Königs waren, heißt es, die Preise der Lebensmittel zu einer ungemeinen Höhe der damaligen Zeit gestiegen. Bey ernsthafter Untersuchung der Ursachen davon im Parlamente fand sich, daß das sogar weit getriebene Kippen (Beschneiden) des Geldes, dieser Staats-Betrug, wodurch Regierung, Volk und Land methodisch bestohlen wird, vorzüglich von den Juden geschehen sey. Sie wurden darauf im ganzen Lande verhaftet, und, nach angestellter Untersuchung, die Schuldigen aufgehängt. In London allein mußten zweyhundert dieß Schicksal leiden; so wie auch diejenigen unter den Christen, die Theil daran genommen, derselben Todesstrafe nicht entgingen.

15. Weit schrecklicher ist aber, was unter der Regierung desselben Eduards, drey Jahr nachher, vorging. Es ging eine Bill im Parlament durch: die Juden für immer aus England zu vertreiben, they having, führt die Geschichte der damaligen Zeit als Grund davon an, rendered themselves infinitely odious to the whole nation by their usury and

extortion, weil sie sich der ganzen Nation, sagen die Worte, durch Wucher und Erpressungen unendlich verhaßt gemacht hatten. Der erste November 1290 war festgesetzt, wenn sie, unter Todesstrafe, das Land sollten verlassen haben. Grausam genug, durften sie nicht mehr als Reisegeld mitnehmen. Das Uebrige zog Eduard ein. Unter diesen Unglücklichen traf Manchen dazu noch das unmenschliche Schicksal, bey der Auswanderung von den Matrosen auf den Schiffen ermordet zu werden, weil diese Gelder und Geldes-Werth bey ihnen versteckt vermutheten, und auch solches fanden, die Eduard aber bey der Heimkehr als strafbare Bösewichter mit gerechter Todesstrafe belegte. Wer war nun hier an dem Unglücke so vieler Menschen Schuld? Auftritte, die desto gehässiger sind, da die Landesverweisung der Juden in fast allen Ländern nur temporair gewesen ist. Tausend Mal verwiesen, kehrten sie eben so oft wieder zurück.

16. Um auf die spätern Zeiten herabzukommen, hätte die Ansiedelung derselben unter Georg III. wieder eine solche Ausdehnung gewonnen, daß sie das Ministerium mit Gold zu bestechen unternehmen konnten, um eine Bill ins Parlament zu bringen, auf daß den Juden das schon in frühern Zeiten erhandelte und wieder ver-

lorne Bürgerrecht (Naturalisation) ertheilt werde. Vom Ober-Hause verworfen kam die Bill ins Unter-Haus. Hier stellten die Einwohner von London alle möglichen Gefahren dar, die aus einem solchen Schritt unausbleiblich hervorgehen würden, wobey man indessen noch damals, und vorzüglich in England, mehr auf — religiöse, als civile Gefahr zurückkam. Mochten die angeführten Gründe in Hinsicht des Letztern auch noch so nachdrücklich seyn, die vom Golde ebenfalls erkauften Mitglieder im Unter-Parlamente, welche Humanität, Pflichten der Menschheit, Menschenrechte nicht in ihrem Busen, sondern in ihren Taschen fühlten, und von ihren Lippen wehen ließen, überschrieen die Umsichtigern, und die Bill ging durch. Kaum war dieß geschehen, so sahen, der Folgen wegen, auch schon die Minister ihren gemachten Fehlgriff ein. Mit demselben Eifer, mit gleichem Nachdruck, womit sie die Bill vor die Repräsentanten des Volks gebracht, und unterstützt hatten, mit demselben Nachdruck und Eifer drangen sie jetzt auf die Wiederaufhebung derselben, die vom Parlamente — geschah.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Art der Aufnahme der Juden, und zwar in Hinsicht der geringern Classe.

§. V.

1. Diese wird in den Jahrbüchern der Welt ewig denkwürdig und lehrreich bleiben. Nicht blos im Allgemeinen der unberechenbaren heillosen Folgen wegen, die aus ihr hervorgegangen; sondern auch besonders in Hinsicht aller derjenigen Betrachtungen, die über Misgriffe im Staat angestellt werden können, und hier mehr als irgendwo ihre Bestätigung finden.

2. Denn, ist schon in der moralischen Welt ein nicht allemal an sich bedeutender Fehltritt vom Wege des Guten oft äußerst schwer wieder gut zu machen; hat schon im bürgerlichen Privat-Leben ein, dem Anse-

hen nach, unbedeutender Misgriff gar oft den gänzlichen Ruin einer Familie zur Folge gehabt; kann unter der schaffenden Hand des Künstlers ein einziges leichtes Abgleiten derselben das Ganze auf ein Mal entstellen; von welchem ernsthaften Gewicht, von welcher gar großen Bedeutung muß dann nicht ein gemachter Staatsfehler seyn, da hier ein Eingreifen in so unendlich viele Theile in einen so gar großen Wirkungskreis: Staat, Volk, Statt findet, wo so unendlich viele, oft heterogene, miteinander streitende Kräfte in Bewegung gesetzt, wo die nächsten Folgen unaufhaltsam wieder zu wirkenden Ursachen werden.

3. Wenn demnach schon im bürgerlichen Privatleben, im Kreise bildender Künste jedes Verfahren, jede Ausübung die sorgsamste Aufmerksamkeit erfordert, welche Umsicht, welche Besonnenheit und welche Ueberlegung setzt dann nicht die Staatsklugheit überall voraus.

4. Bey der Aufnahme der Juden glaubte man, nach dem Geist der damaligen Zeit, eine gehörige Scheidewand aufführen zu müssen, und dieß dadurch erreichen zu können, wenn man ihnen, doch nur als bloße Miethlinge, einen gewissen Bezirk im Winkel der Stadt zur abgesonderten Wohnung anwieß.

5. Und, sey es mehr aus Religiosität, als aus politischen Gründen, um zu verhindern, daß diese eingewanderten Fremden nicht in die Nahrungszweige der Christen hineingreifen möchten, wurden ihnen, sonderbar genug, alle bürgerliche Geschäfte sammt und sonders untersagt!

6. Dieß hieß aber ja offenbar: ihre Existenz tödten wollen! Nahm man sie aber auf, nicht ihr Grab da zu finden, wohin sie sich wandten; sondern ihre Subsistenz auf irgend eine Weise erhalten zu können; so wurde ihnen, aus Mangel aller dabey zu erwägenden Geschichtkunde, das heilloseste, verderblichste Erwerbmittel verstattet, was nie und nimmer ihnen in die Hände hätte gegeben werden müssen: das Schachern!

7. Nicht, als wollte ich einen gehässigen Ausdruck wählen; wer edel zu denken strebt, wird auch eine edle Wahl der Worte zu treffen suchen, nein, sondern weil die Sprache keine Benennung für dasjenige enthält, was unter dem damals eingeräumten Erwerbmittel allein nur verstanden werden kann, nämlich:

8. Ein Trödel-Gewerb; oder ein Ein- und Verkauf aller denkbar abgenutzten, veralteten Sachen, sie mochten nun aus wollenen, leinenen, seidenen Klei-

dungsstücken, aus Bettzeugen, altem Silberzeug (wohin die damals durchgängig getragenen Schuh- und Knieschnallen, die silbernen Knöpfe an Westen und Beinkleidern der geringern Classe und der Landleute, die goldenen und silbernen Spangen an Kleidungsstücken, Büchern u. s. w. gehören), aus aller Art verbrauchten metallenen Geschirrs und Geräths, es sey Kupfer, Messing, Zinn, Bley, bestehen, wohin denn auch altes Eisen zu rechnen ist.

9. Was nun aus diesem geringfügigen Ansatz nach und nach geworden, aus ihm werden mußte; wie äußerst verderblich, wie unseelig ein Erwerbmittel der Art in die Moralität der Menschen eingegriffen hat, wird die folgende Darstellung wahr und hinreichend darthun.

10. Auf einen getrennten, wenigstens abgesonderten Bezirk beschränkt, zwang nun jenes ihnen zugestandene Geschäft sie nothwendigerweise über ihre Wohnung hinaus; zwang sie ausdrücklich, sich einen Verkehr mit den Christen zu eröffnen. Gleichsam, als wenn bey ihrer Aufnahme es blos darauf ankommen sollte, nur nicht gemeinschaftlich unter den Christen zu wohnen, übrigens sich die verderblichsten Umtriebe

mit den unberechenbarsten Folgen begleitet, eröffnen zu dürfen.

11. Den Stufengang hier genau wahrzunehmen, wie sie sich nach und nach in einen Verkehr mit den Christen gesetzt; wie sie jenen Berührungspunct mit dem Handel nach und nach so ungemein ergiebig, so sehr weitzweigig zu benutzen gewußt haben, dürfte wohl, als Beytrag zu einer pragmatischen Geschichte den Juden, der Aufmerksamkeit nicht unwerth seynh.

§. VI.

1. Anfangs konnte der Jude sich blos in die seinem Bezirk nahe liegenden Straßen wagen. Jahre vergiengen, ehe es ihm möglich ward, es wagen zu können, die fern liegenden Gassen zu besuchen. Der Anblick mußte sich erst nach und nach an das Fremdartige seines Aufzuges gewöhnen, und vorgefaßte Meinungen erst durch allmählich entstandenen Verkehr nach und nach gar sehr gemildert werden.

2. Wohin er aber auch anfangs mit furchtsamen, scheu um sich sehendem Blicke sich wenden mochte, und sein Ausruf die Aufmerksamkeit erregte, so hieß es auch schon

schon von allen Seiten: da kömmt ein Jude! Jung und Alt kamen vor die Thür, an die Fenster, um den sonderbaren, aus der Lesung der Bibel dem Namen nach bekannten Fremdling zu sehen, und anzustaunen. Daß es leider an Spötteleien, schon des sonderbaren Aufzugs wegen, nicht gebrach, daß der ungesittete, von den Lenkseilen des Anständigen in den freien deutschen Städten minder geleitete, und zugleich vom blinden Religionshaß angetriebene große Haufe, zu unanständigen Beschimpfungen, zu harten Beleidigungen, selbst zu kränkenden Mishandlungen nicht selten übergieng, ist eine traurige, die Menschheit beschämende Rückerinnerung.

3. Dennoch, der spöttelnden, höhnenden Gesichter ungeachtet, grüßte der Jude, seinen Weg auf erzwungener Heuchelei sich bahnend, überall, wo er erschien, ehrerbietigst einen Jeden. Da, wo er mehr Leutseligkeit auf den Gesichtern zu lesen glaubte, blieb er demüthigst mit entblößtem Haupte stehen, anfragend: ob man nicht irgend etwas, es sey noch so unbedeutend, so alt, so schlecht wie es wolle, an ihn zu verhandeln habe, er wolle es baar, und gut bezahlen.

4. Hier kaum angehört, dort schimpflich abgewiesen, dort wohl gar ins Haus gelassen, um gewissenlos muthwilligen Spott mit ihm zu treiben, gieng der Jude dennoch mit derselben Freundlichkeit auf dem Gesichte — selbst unter tausend Glückwünschungen und Segnungen weiter, die daheim in manche Verwünschungen und Flüche sich mögen verwandelt haben.

Indessen tausend Herzen wurden über solche Geduld gerührt, von einer solchen beispiellosen Gelassenheit erweicht. Solche Ertragung unverdienter Beleidigungen wieß auf die erste, allen Tugenden zum Grunde liegende Norm der christlichen Religion hin: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst," und sprach laut und nachdrücklichst für den Israeliten, ebnete ihm den Weg zum nähern Zugang.

5. So war der erste Ansatz *), diese Urquelle des zu allen Verbrechen, zu allen Schandthaten hin-

---

*) Wozu diese und manche andere Rückerinnerung? könnte so leicht einer fragen; worauf ich erwiedere: Die vorliegende Schrift soll Beyträge zu einem der wichtigsten Bedürfnisse unserer Zeit, einer möglich voll-

führenden Hausirens, worauf wir in der Folge wieder zurückkommen werden, beschaffen, um sich bey den Christen einen Verkehr zu öffnen.

---

ständigen pragmatischen Geschichte der Israeliten liefern. Ihre aus Erfahrung, aus unpartheiischer Beobachtung geschöpfte Treue bürgt dem künftigen Geschichtsforscher für die unverfälschte Wahrheit der Sache. Ueberdies kann sie, jene Rückerinnerung, zu vielen und manchen Betrachtungen und Belehrungen und Warnungen dienen; besonders auf den großen unermeßlichen Abstand lehrreich hinweisen: wie klein, wie dürftig und geringe der Jude in deutschen Handelsstädten noch erst vor 5 Decennien war, und was jetzt schon aus ihm geworden ist, und was die Zukunft noch versprechen mag!

Damals versagte dem einzelnen Juden verkehrter Religionshaß den Zugang zu Hunderten von Straßen; jetzt hausirt er zu Tausenden überall und allenthalben, mit seinem wilden, empordringenden Schacher-Geschrey so manchen stillarbeitenden Geschäftsmann betäubend; damals trat er nur leise und scheu in die fern liegenden Straßen, ein Jude dort zu Pferde, Juden dort auf Lustwagen, hätte einen Auflauf des gesammten großen Haufens erregt; jetzt wagt er zum Theil durch die Gassen wie rasend zu jagen, nicht Ahndung scheuend, wenn Kinder und Greise von ihm

6. Der Christ, vormals völlig damit unbekannt, diese und jene abgenutzten Sachen an den Mann bringen zu können, theils da die damals einfache Le-

---

zertreten werden; damals trat er höchstens in die Hausthür der Christen, vorfragend: ob etwas zu handeln, zu verkaufen sey, kein öffentlicher Versammlungsort war in der ganzen Stadt denkbar, dessen Schwelle zu berühren er Muth, Neigung und Aufmunterung fand; jetzt, wo gäbe es irgend einen öffentlichen Versammlungsort der Christen, wo wäre irgend eine Publicität veranstaltet, wo der Jude, ja nicht, sich nicht einfinde, sondern wo er vordrängt, zurückwirft, und sich oft des frechsten Uebermuths nicht enthält: damals war er auf seinen Bezirk, an irgend einer Grenzseite der Stadt zu wohnen, beschränkt; jetzt hat er schon sich in die vornehmsten Plätze hineingeschoben, und nicht dieß, sondern die ersten angesehensten Häuser, die als Palläste gelten, welche die Zierden der Stadt sind, sind nun schon zum Theil in seinen Händen: damals war sein Genuß auf dem Lande auf bloßes Spazierengehen beschränkt, auch hier gab es keine Häuser zur Aufnahme; jetzt, wo gäbe es einen Vergnügungsort für die gesittetste Klasse auf allen Umgebungen, wo man, dem Geräusche der Stadt entfliehend, vor dem kreischenden

bensart fast jedes völlig verbrauchte, theils, bey dem minder abgestumpften Gefühle für Nothleidende, das Abgenutzte an Kleidungsstücken fast ohne Ausnahme

---

Geschrey, dem schneidenden Ton der Juden nicht noch weiter fliehen muß, und wie manche der ersten schönsten Landhäuser sind jetzt schon in ihrem Besitz: damals stand der Wechsel-Jude an der Außenbörse freundlich, demüthig jeden Kaufmann grüßend; jetzt durchrennt mancher jüdische Geldhändler mit wildem Geschrey das Innere von einem Ende zum andern, stößt den Einen, tritt dem Andern schmerzhaft auf den Fuß, und hält es weit unter seiner Würde, sich nur zu entschuldigen: damals trat der Jude ehrfurchtsvoll vor den Christen, wenn er eine Anfrage zum Schachern und Verschachern machte; jetzt sieht man so oft den begüterten Juden, wie er auf öffentlicher Straße dem geringern Christen zu verstehen giebt, nur mit unbedecktem Haupte von ihm angehört werden zu können: damals hielt es außerordentlich schwer, den geringsten aus der geringsten Klasse aufzufinden, der ihm seinen Sabbath entheiligen half; jetzt hält er keine als christliche männliche und weibliche Dienstbothen, die das Ceremonien-Gesetz, und — noch weit mehr, wie wir in der Folge sehr ernsthaft sehen werden, für ihn übertreten müssen.

an die ärmere geringere Klasse *) zu ihrer nothdürftigen Deckung verschenkt, ja für offenbare Sünde und Schande gehalten wurde: daraus noch einen Werth, einen kleinlichen Gewinn ziehen zu wollen, wunderte sich, daß der Jude für altes abgenutztes Zeug noch so viel geben könne. Die Erzählung davon gieng von Mund zu Mund, und wo das Interesse geschmeichelt wird, da findet der Mensch sich leicht mit seinen moralischen Gefühlen ab.

7. Jenen Einkauf aber nur auf dem öffentlichen Wege der Gassen zu finden, konnte ihrem angewiesenen Geschäfte nicht hinreichend seyn; dieß führte sie dahin, sich Anfangs blos in den Thüren derjenigen Häuser aufzuhalten, wo öffentliche Versteigerungen (Auctionen), es sey des Nachlasses der Verstorbenen, oder der Auswandernden, oder der Falliten ꝛc. gehalten wurden, um zu sehen, was sie von alten Sachen und abgenutztem Geräthe durch Kauf an sich

*) Was ist dadurch der geringern ärmern Klasse, den wirklich Nothdürftigen entzogen worden? Welche größere Last ist hiedurch für die Armen-Pflege auf den Staat zurückgewälzt?

bringen konnten; wo sie nach und nach, durch weiter unten anzuführende verschlagene Mittel (s. §. XXIX. 18. 19. u. ff.) endlich die ersten vornehmsten Käufer wurden; es so wurden, daß die in spätern Zeiten entstandene zahlreiche Menge Auctionen (englischer) Manufactur-Waaren einzig und allein in ihre Hände gespielt sind.

§. VII.

1. Hieraus entwickelte sich nun ihr erster Nahrungs-Zweig. Unmöglich aber konnte das Eingekaufte nur zum Verbrauch der Juden dienen. Auf solche Weise hätten sie in sich selbst verkümmern müssen. Sie öffneten daher ihre Wohnungen zum öffentlichen Verkauf der eingehandelten Sachen. Das, was sie von der mittlern Klasse als alt eingekauft hätten, wurde durch Wenden, Drehen, Kehren, Auspußen und Aufstutzen, durch alle möglich dabey anzuwendenden, dienlichen Mittel der geringern Volksklasse für halb neu wieder verkauft.

§. VIII.

1. Hieran schloß sich bald ein zweites Erwerbmittel: der Handel mit neuen Kleidern. Den

alten umgeformten Kleidungsstücken wurden bald solche im Geheim untergeschoben, die wirklich von neuen, wenn auch hin und wieder beschädigten, in öffentlichen Auctionen an sich gebrachten Stoffen (Ausschuß) verfertigt waren.

§. IX.

1. Zu diesen kam bald ein dritter Broderwerb, der so wie tausend andere Dinge, die aus der Art der Aufnahme der Juden vor allem, und vorzüglich hervorgegangen, den unseligsten Einfluß in die Moralität der Menschen gehabt hat.

2. Ihre zum Verkauf, aber auch zum Einkauf alter Lumpen (neue Kleidungsstücke mußten damals geheim gehalten werden) geöffneten Wohnungen wurden von der niedrigen Volksklasse nur allein besucht; besonders aber von Bettlern, die, damals als noch Gassen-Betteley *) öffentlich Statt fand, jetzt überall

*) In dem nämlichen Augenblick, da die Juden aufgenommen wurden, hätte der Staat schon damals alle Gassen-Betteley auf das strengste untersagen müssen.

anfiengen, nicht mehr um Brod oder um einen Dreier, sondern um ein altes Kleidungsstück dringendst, unter allen möglichen Vorspiegelungen bitterer Armuth zu bitten, und aus einem Dutzend täglich erbettelter Hemder rc. Geld bey den Juden zu lösen wußten. Dieser mit ihrem Geschäfte entstandene, genau verbundene Verkehr mit der gemeinsten verworfensten Volksklasse, mit Bettlern und Vagabunden, gab nun den nächsten Schritt ab: daß ihre zu jenem Geschäfte geöffneten Wohnungen die Hehlörter aller entwandten und gestohlnen Sachen wurden, welche eine tiefe, unverbrüchliche Verschwiegenheit mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckte, deren Spur, viel und mancher Ursachen willen, auf keine Art und Weise ausgespäht werden konnte. Schon ihres eigenen Interesse zur Fortsetzung dieses Gewerbes Willen, noch mehr durch die weite Abgelegenheit (Grenzlinie der Stadt) wo sie wohnten, mehr noch durch den Gemeingeist dieses Volks, womit es fest und unauflösbar zusammenhält, genährt vom Antagonism, besonders von dem, aus der erzwungenen Heucheley, aus der mehr als bonne mine zu einem mehr als mauvais jeu hervorgegangenen, glühenden Haß, bittern Unmuth gegen die Christen; so daß bey der geringsten entdeckten Spur

sogleich dem Hehler ein Hehlers = Hehler zur Seite stand, welches Unwesen da noch schlimmer werden mußte, wo das Medium zweier nahliegenden Städte demselben eine sichere Gelegenheit, einen versteckter Spielraum verlieh.

3. Treulosigkeiten, Entwendungen, Hauseinschleichen bettelnder Vagabunden, Diebereyen, und Verwendung des Gestohlnen an jedes Lasterhafte, und mit diesem Bordelle, Trinkgelage, Tanzsäle der niedrigen Classe, nahmen nun schon in dem Grade zu, je leichter und sicherer man Abnehmer finden konnte. Wenn vorhin, weniger ein moralisches Gefühl, mehr die Furcht Manchen zurückgehalten hatte, eine verruchte Hand nach seines Herren Eigenthum auszustrecken, oder fremdes Gut anzutasten, da er nicht wußte, wo und wie er einen Abnehmer, einen sichern Hehler finden könne; so glaubte er, es jetzt sicherer, kühner und frecher wagen zu dürfen.

§. X.

1. Ferner reihete sich an jene auch das folgende Erwerbmittel, welches in Ansehung seines verderbli-

chen Einflusses dem Letztangeführten vielleicht nicht nachstehen mag.

2. Ihre Wohnungen wurden nicht blos die Schlupfwinkel entwandter, zu verhehlender Sachen; sondern nun auch, durch den Verkehr der geringern Volks-Classe wurden sie die Zufluchtsörter: Sachen zum Unterpfand zu setzen, oder Gelder für Pfand anzuleihen.

3. Hiemit war der unachtsamen Haushaltung, besonders der Spielsucht im Allgemeinen, noch besonders beym Entstehen des so verderblichen, verwünschten Zahlen-Lotto's (worauf wir im Abschnitt der so vielen eingreifenden Ursachen, die den Verkehr-Kreis der Juden zum Ruin der Christen so unermeßlich erweitert haben, wieder zurückkommen werden) Thür und Thore, ein gräuliches Feld geöffnet.

4. Auch unsere väterlich gesinnten Voreltern hatten die Pii montes, oder die sogenannten Lombards zum Steuern des Wuchergeistes errichtet.

5. Schaam und Erröthen, besonders der Gedanke des Bekanntwerdens hatte Tausende bisher zurückgehalten, nicht anders als nur in der äussersten,

in der dringendsten Noth Sachen, und zugleich solche, die man zu zeigen sich nicht schämen durfte, solche, die einen nicht völlig geringen Werth hatten, beym Lombard zum Unterpfande zu bringen.

6. Jetzt aber war eine neue Bahn gebrochen. Ohngeachtet daß der Jude die bedenkliche Verlegenheit sicher benutzen, zwiefach, ja dreifach höhere Zinsen nehmen würde, gieng dennoch der Weg, aus übel angebrachter Schaam, zum fernwohnenden Juden hin; hier überzeugt, demselben eben so wenig bekannt zu seyn, als je von ihm, obenangeführter Gründe wegen, verrathen zu werden. Wie weit aber hier der Unfug, in Ansehung der niedrigen Volks-Classe, getrieben, wird weiter unten ausführlicher hingestellt werden.

§. XI.

1. Gleichsam von selbst schloß sich das folgende Erwerbmittel der Juden mit allen heillosen Folgen an die schon vorhin angeführten schmutzigen Verkehr-Mittel an.

Der Wucher, oder Geld auf Zinsen zu leihen.

2. „Armuth und Reichthum laß ferne von mir seyn," lehrte einer ihrer Weisen, und mit welchem Rechte?

3. Berühren sich jene Extreme, d. h. sind sie an Folgen sich gleich; so führt Reichthum sehr leicht zu einer gleichen Anzahl von Untugenden, in die Armuth hineinstürzen kann, wenn gleich diese einen schmutzigern Character annehmen mögen.

4. In welche Verarmung diejenigen aber nach und nach gerathen mußten, die bey den Juden ihre letzte Zuflucht zu finden glaubten, ist eine auf Erfahrung zu sehr gegründete, aus tausend Erzählungen zu bekannte Thatsache.

5. Dieselbe Ursach aber, sich weit lieber zum Israeliten als zum Christen zu wenden, wenn die Noth zwang, Sachen zu verpfänden, fand auch hier Statt; sie fand hier um so viel mehr Statt, da der Christ, dem man auch gerne sich entdecken wollte, für Geld-Anleihen sich nicht bereitwillig zeigte, sich nicht zeigen konnte, da er vor Wucher, als vor einer Gewissenssache zurückbeben mußte, und zu gewöhnlichen

Zinsen sein Geld vortheilhafter und sicherer anwenden konnte.

6. Wie war aber sein Loos bey dem Israeliten vorbereitet? Dieser, die Gelegenheit benutzend, oft bewußt bey den Angehörigen des Anleihers keine Klage, ohne Ahndung zu befürchten, anstellen zu dürfen; überhaupt hie und da ein Wagespiel zu unternehmen, forderte zu seiner Sicherheit die bündigsten Verschreibungen; spielte bey der ganzen Rolle vorzüglich und vor allem den bloßen Unterhändler, der aus der zweiten, dritten Hand erst das Geld herbey zu schaffen habe, um zu desto höhern directen und indirecten Procenten zugleich gelangen, und sich schon im Voraus so viel als möglich decken zu können. Fand auch hier ein Unterpfand bedeutender Sachen Statt; so wurde es, aus gleichen Motiven, kaum zum $1/3$ des Werths angeschlagen. Die zu liefernde Summe bestand dazu noch gar oft zur Hälfte in hoch angesetzten Waaren, wobey der Anleiher zum anderweitigen Verkauf derselben, um zu baarem Gelde zu gelangen, noch 30 bis 40 Procent verlieren mußte; so daß sein baar empfangenes Geld oft kaum den zehnten Theil seiner Schuld-Verschreibung ausmachte, und wer

1000 Thaler baar auf diesem schlüpfrigen Wege auf-trieb, Schuldner schwer zu verzinsender 10000 Thlr. werden mußte! *)

7. Galt es die geringere Klasse, so wurde den in frühern Zeiten im Rechnen ungleich weniger Geübten, überhaupt allen Unerfahrnen der gehässigste Wucher unter Wochen-Zinsen versteckt, wobey es Fälle giebt, daß 60, 70, 80 Procent und noch darüber genommen worden.

8. Ein Jude giebt z. B. einem Tagelöhner, oder wer es aus der geringsten Volks-Klasse seyn

---

*) Die Vorfälle, daß eine Schuld der Art nicht ex facto, sondern ex conditione etwa in der Folge von dem Einen oder Andern gerichtlich geleugnet oder bestritten wurde, welchen Einfluß hat schon dieß in den Meineid abseiten der Juden gehabt: Lug und Trug nicht ohne die damit verknüpften Gefahren eingestehen zu dürfen? Und wie mancher Nichtjude würde in einer solchen Lage und unter solchen Umständen, wie er verfahren solle, nicht gezittert haben? Kein Unbild, kein Laster steht allein: Das Eine muß immer dem Andern zur Stütze dienen.

mag, 16 Schilling zur Anleihe, wofür derselbe wöchentlich nur einen Dreiling zu bezahlen hat; so macht dieß nicht mehr und nicht weniger, als 82 1/4 Procent pro Anno.

9. Ist es daher befremdend, daß alle die Unglücklichen, welche in die Hände der Juden gefallen, nach und nach verarmen, wenn nicht gleich, doch unausbleiblich an den Bettelstab gerathen, den Keim so mancher schönen Tugend in diesem armseligen Zustand ersticken, Armenhäuser und Hospitäler bevölkern und auf den Staat eine größere Last zurückwälzen mußten, wobey mancher, wie schon oben gesagt, selbst nicht wußte, wie ihm geschah: so leicht erklärbar es jedem denkenden Manne seyn muß.

Hier bin ich zu einer Digression genöthigt, (die der Leser nach Belieben übergehen mag), da sie eine Beobachtung enthält, auf welche die vorliegende Schrift überall zurückweiset.

§. XII.

1. Es wird jene Erscheinung jedem denkenden Manne dadurch so leicht erklärbar, weil derselbe das

durch

durch die gesammte Natur fortlaufende Gesetz dabey unter Augen hat, welches sowohl in der physischen, intellectuellen, als auch in der moralischen bürgerlichen Welt, kurz, überall vorgefunden wird, und worauf die Wechselwirkung der Dinge in Ansehung der Folgenreihe beruht, daher unter andern auch zur Erläuterung dient, wie oft die nichtigste Ursache die größte Begebenheit hervorzubringen im Stande ist, nämlich folgende Norm:

2. Jedes, was zum Emporstreben, zum Fortschreiten gelangt ist, gewinnt immer mehr, nicht blos durch sich selbst, sondern durch die von allen Seiten, sogar von der Gegenseite, eingreifenden Mittel, an erweiternder Kraft, an Stärke und Umfang. Jede erworbene Kraft, so wie jede neu geschlagene Wurzel den aufwachsenden Baum immer mehr und mehr befestigt, wird Vorschub zur Erwerbung neuer Kräfte.

3. Sind nun Satz und Gegensatz sich überall adäquat; so muß auch dasjenige dagegen, was hinabsinkt, was verkümmert, in und durch sich selbst unmerklich zergehen. Jede gelähmte Kraft ist zu diesem und jenem Versuch, zu diesem und jenem Unternehmen, zu einer höhern Kraftanwendung zu schwach.

4. Nie steht daher ein Glück, nie ein Unheil allein. Wird eine gar große Strecke im Walde durch einen mächtigen Sturm verwüstet; nicht der Sturm, nicht die zusammengedrängte, hinstürzende Luftmasse allein, sondern die zuerst ergriffenen Bäume haben die nächstfolgenden Reihen zugleich durch ihre Last mit niedergestürzt.

5. Und es bedarf nur Einen Blick auf die intellectuelle Welt, um sogleich zu finden, daß je mehr Einsichten ein Mann sich erwirbt, desto mehr erweitert der Kreis seiner Kenntnisse sich von selbst. Einsichten leiten zu Einsichten, Kenntnisse zu Kenntnissen. Freylich, nebenher gesagt, entspringt aus dem Wissen ein immer höheres Unwissen. Je reicher ein solcher am Verstande wird, desto ärmer fühlt er sich, da jedes Wissen zeigt, was und wie viel noch zu erlernen übrig bleibt; eben daher auch Bescheidenheit der alleinige wahre Character, der ächte Probirstein eines wirklich denkenden, gebildeten Mannes seyn kann, statt daß das Halbwissen, das Abschöpfen von der Oberfläche vor Uebermuth strotzt, und aus Dummheit sich bläht.

6. Und eben so um einen Blick auf die moralische Welt zu werfen. Je mehr Fertigkeit sich ei-

ner im moralisch Guten erworben hat, desto höher schwingt von selbst der göttliche Adel seiner Seele sich empor. Schon der Gedanke einer schlechten That wird ihm fremd, keine niedrige Idee kann in seine Seele dringen. Aber so ganz umgekehrt da, wo nur ein einziges Laster sich der Seele bemächtigt, und tiefe Wurzeln geschlagen hat, wird dieß, wenn auch Umstände es mit Gewalt herausreißen, dennoch andere neue Laster aus den Wurzeln treiben.

7. Und auf gleiche Weise verhält es sich in der civilen oder bürgerlichen Welt. Je mehr einer sein Vermögen sichert, erweitert, desto leichter wird es ihm den einen Vortheil, den einen Gewinn Andern hinzu zu fügen, und so umgekehrt: „Die Armen sind allein nur arm," sagt ein römischer Dichter. Ein Satz, der keines Commentars bedarf, und sich verallgemeinern läßt: Die Reichen sind allein nur reich. Die Tugendhaften allein nur tugendhaft. Die Lasterhaften allein nur schlecht 2c.

§. XIII.

1. Wir kehren wieder zu unserm vorliegenden Gegenstande zurück. Derjenige, der auf den histori-

schen Gang der gegenwärtigen Untersuchung genauer Acht gibt, wird schon von selbst finden, wie ich so gerne nicht aus dem Wesen, sondern aus dem Zufälligen der Menschen dieß und jenes Unbild ableite. An sich ist der Mensch nicht so schlecht, wie er oft genommen wird.

2. Aus dem Zufälligen! Denn mag der Character eines Volks ungemein viel vom Boden, vom Clima abhängen, er entwickelt sich gewiß noch weit mehr aus dem geschichtlichen Gange eines Volks aus dessen gehabten Vorfällen und Begebenheiten, vor allem und vorzüglich aus seiner Lage, seinen Verhältnissen (woher anders das Characteristische eines jeden Standes?) in welchen er mit und zu andern steht.

3. Man nehme nur, in Ansehung der erstern eingreifenden Ursachen, Römer und Italiener hier als lehrreiches Beyspiel. Für beyde war, ist und bleibt derselbe Boden, derselbe Himmelsstrich, dieselbe einzuathmende Luft, dieselben durchströmenden, durch die Meere und Gebirge analog bleibenden Winde, die nämlichen Nahrungsmittel (die von neuern Zeiten herbeygeführten Modificationen kommen in we-

niger Betracht, das Haupt = Ingrediens der Nahrungsmittel, Quellen, Gewässer sind und bleiben dieselben) und dennoch, welch ein unermeßlicher Abstand zwischen Römer und Italiener, zwischen den Bewohnern des nämlichen Hesperiens damaliger und jetziger Zeit.

4. Aber auch welch ein Volk ist, welches außer den Galliern, Carthaginensern, den Gothen, Wandalen, den Langobarden und Griechen des orientalischen Kaiserthums, den Saracenen, Normännern, Deutschen, Spaniern, Franzosen ꝛc., welches Volk ist noch übrig geblieben, das nicht Italien, durch die ehemalige Usurpation der Römer muthwillig dahingezogen (die gleichsam absichtlich die Nemesis zum Vergeltungs = Recht aufgefordert, so wie es in unsern Zeiten geschehen, so wie es jetzt in einem andern Welttheile ausgeübt, und immer und stets Statt finden wird) geheimsucht, es nicht Jahrtausende hindurch zum Schauplatz der gräulichsten Kriege gemacht; Kriege, welche tausende von Städten, Flecken, Dörfern, Villen mit den Monumenten des Alterthums in jenem klassischen Lande zerstört, verwüstet, in die Asche gelegt, Millionen Menschen durch Schwerdt, Pest, Hungers-

noth- und bürgerliche Kriege aufgeopfert, die den ganzen Boden mit Menschenblut gedüngt, welche, doch mehr noch die merkantilischen und hierarchischen Regierungen daselbst, mehr noch sein Zersplittern in Völkerschaften, dem ganzen Character der Einwohner zugleich, durch die erlaubte und unerlaubte Vermischung, einen ganz andern Anstrich gegeben, und die ehemaligen Character-Züge bis auf die letzte Spur verwischt haben.

5. Könnten Menschen aus Erfahrung Belehrung ziehen, wie lehrreich stände die römische Usurpation, da sie einst gegen Alle, aber auch in der Folge: Alle gegen sie! und welche so viel Unheil über die Welt gebracht hat. Indessen, so vieler Nationen Geißel die Römer auch gewesen sind; so viele Millionen sie unter ihrer Hand erwürgt, so viele Länder sie auch verwüstet, so viele Nationen sie einst an ihren Triumphwagen geschmiedet haben; das größte Unheil, welches sie den Völkern Europens als Erbgut vermacht haben, ist und bleibt: die Israeliten aus ihrer Heimath verdrängt zu haben. Denn wo solche heterogene Kräfte zusammen treten und sich reiben, kann nie ein ersprießlicher Erfolg werden.

6. Wenn nun gleich der Leitfaden der Geschichte der Israeliten in deutschen Handelsstädten allerdings dahin geführt hat, wie der ihnen allgemein angerechnete verderbliche Wuchergeist, der ihnen in so manchen Ländern die schrecklichsten Catastrophen zugezogen und Empörungen gegen sie angefacht, wovor die Menschheit zurückbebt, aus dem Zufälligen, aus ihrer Geschäftslage, und aus ihren Verhältnissen zu den Christen entstanden; was half es dabey, daß schon die edelsten, ehrwürdigsten Männer im Volke aufgetreten sind, und in classischen Schriften die kraftvolleste, nachdrücklichste Sprache gegen den Wucher geführt haben, wenn die trübe Quelle, nicht die Gegenwart der Juden, sondern ihr Betrieb, ihr Verkehr, ihr Thun und Treiben nicht zugeworfen werden, wenn in Ansehung des Wuchers menschliche Weisheit keine Norm ersinnen konnte, wie das Umgehen der Gesetze zu vermeiden sey.

§. XIV.

1. Noch ferner reihete sich an die schon angeführten heillosen Erwerbmittel:

Das Umsetzen der Münzsorten, die anfänglich hausirende Geld-Wechslerey mit allen gehässigen Fol-

gen, die sich hieraus entwickelt, und in das Wohl der Völker einen unberechenbaren Einfluß gehabt haben.

2. Ueberall und allenthalben, in allen nur namkundigen Ländern, wo Juden aufgenommen worden, und eben so, denn auch in deutschen Handelsstädten verschwanden die ältern, weniger legirten, silberreichen Münzsorten durch das Einschmelzen des Silbers wie auf einmal. Doch nicht blos dieß ging vor sich, sondern durch das den Israeliten, aus erzwungener Uebung, so geläufig gewordene Wippen der Geldstücke gingen auch alle am Gewicht etwas schwerere Münzen verloren; noch nicht genug, fast alle Münzsorten, jedes Stück in denselben, wurde zugleich durch das Kippen des Geldes leichter gemacht.

3. Wie viele Millionen mögen in dem gesammten Europa die Juden blos auf diesem schlüpfrigen Wege, durch Kippen, Wippen und Einschmelzen aller und jeder haltbaren goldenen und silbernen Münzsorten in ihre Hände gespielt haben? *)

*) Da, wo die Nation Wunden schlägt, sagt der unsterbliche Herder, stellt sie die Schaale des Balsams zur Seite, um solche zu heilen. Auch in der bür-

4. Ernsthafter ist aber die Frage: welchen Einfluß in das Wohl der Völker und in die Moralität der Menschen hat die so weit getriebene Verschlimmerung der Münzsorten gehabt?

5. Daß das Steigen der Preise der Lebensmittel bey Schmälerung des Geldes die nächste Folge ist,

---

gerlichen, politischen Welt giebt es nirgends ein Unheil, das durch sein weniger oder mehr ausgebreitetes Einwirken, Regemachen der Aufmerksamkeit, Sporn entgegen zu handeln rc. nicht irgend etwas Gutes hervorbrächte, wenn auch das Böse nie damit aufhört, böse zu seyn. Krieg, mit Ausnahme der Vertheidigung des Vaterlandes, ist und bleibt eine verruchte Menschenhetze, von den Machtjägern zu ihrem Vergnügen angestellt, welche vortheilhafte Folgen man auch immer davon abzuleiten sucht: Was mögen nun die Juden indirecterweise zu der über alles Lob erhabenen, vortrefflichen Einrichtung der hamburgischen Bank beygetragen haben, da auch aus dem Kippen und Wippen des Geldes bald ein Hader zwischen den ältern und neuern (die den gekippten zu Seitenstücken dienen mußten) Münzsorten entstehen, und dem Nachsinnen auf Mittel zu denken Anlaß geben mußte?

ist zu allgemein bekannt; und eben so auch: daß wenn der Handwerker mit der Steigerung der Lebensbedürfnisse etwa nicht gleiche Schritte, für höhere Preise zu arbeiten, zu halten im Stande seyn sollte, er dann mit weniger Treue in Hinsicht der Materialien, und mit geringerem Fleiß in Ansehung der Bearbeitung verfährt.

6. Was geht aber bey allen denjenigen zahlreichen Klassen vor, die, den Zeitbedürfnissen zufolge, um eine Verbesserung ihres Gehalts, eine Erhöhung ihrer Besoldung oder des sogenannten Fixum vergebens nachsuchen; oder wenn auch eine Zulage geschieht, dennoch solche mit den Zeitbedürfnissen in gar keinem Verhältnisse steht?

7. Welche lockere Begriffe von Geradheit, von Treue, von Unbestechlichkeit mögen sich durch ein gewisses Gefühl leidenden Unrechts im Busen dann unwillkürlich entwickeln? Welchen größern Reiz mag dann das schon an sich bestechbare Gold haben? Welche Mittel, welche Nebenwege mögen daher von Manchen ergriffen werden? Wohin überhaupt kann der Eine oder der Andere gebracht werden, wozu er in einer sorgenlosern Lage nie fähig gewesen wäre?

Und wie Mancher, der in frühern, in glücklichern Zeiten mit dem und dem Gehalt Weib und Kinder hätte sorgenlos nähren können, vermehrt jetzt durch unehelichen Umgang die Zahl der Findelhäuser, stürzt manches unschuldige Mädchen in unabsehbares Elend hinab, oder zertritt wohl gar hie und da, für immer, den häuslichen Frieden. Welchen Einfluß hat mithin jener, durch die Israeliten an den Münzen so sehr verübte methodische Diebstahl nicht blos in die Glückseligkeit so vieler Individuen, sondern auch in die Bevölkerung, in die Art der Bevölkerung des Staats, in National-Würde, National-Kraft und Stärke gehabt?

4. Wenn aber jener, mit den Münzen verübte Unfug den Juden fast ausschließungsweise überall und allenthalben beygelegt wird; so wollen wir auch hier unseren Vorsatz getreu bleiben, aus dem Zufälligen, und nicht aus dem Wesentlichen dem einwohnenden Character der Menschen solches zu entwickeln. Wir würden selbst dann noch gegen das Letztere laut auftreten, wenn eine Schädellehre am jüdischen Haupte vorzugsweise ein Organ des Raffinirens, des Pfiffigseyns je entdeckt hätte.

9. Denn, ist schon das den Israeliten zugestandene Erwerbmittel an sich der Art: daß man keinen der bürgerlichen Gesellschaft mehr nachtheiligen Verkehr hätte wählen können; so wird es in folgender Hinsicht um so viel gehässiger.

10. Der Ertrag des eingeräumten Erwerbmittels war, beym ersten Ansatz, von der kümmerlichsten Art; so daß der Jude durchaus auf jeden, selbst auf den allerkleinsten und geringsten Vortheil bedacht seyn mußte.

11. Wenn daher dieß so tief durchdachte Raffiniren in der Folge den Nahrungszweigen der Christen so äußerst schädlich und verderblich geworden, nämlich dadurch, daß es in der Folgezeit auch in die Handels-Maximen der Juden völlig überging, wie weiter unten bey den eingreifenden Ursachen, welche den riesenmäßigen Wachsthum der Juden befördert haben, ausführlicher vorkommen wird; so sind es die Christen selbst, welche die Israeliten auf solche verderbliche Wege geleitet.

12. Denn, der Jude sollte und mußte, um sich einen Verkehr mit den Christen zu öffnen, alte Sachen für den bestmöglichsten Preis einkaufen, wenn

man den Verkauf der Mühe nur irgend werth halten sollte. Mit Freundlichkeit auf dem Gesichte, mit größerer Bitterkeit im Herzen, gab er das Geld dafür hin! Kein Wunder, daß er die besseren Münzsorten so viel als möglich zurückhielt; da, wo er in Ermangelung schlechterer Münzsorten sie hergeben mußte, von diesen abränderte, so viel sich nur immer abrändern ließ. Wobey noch die bedenkliche Frage entsteht: ob (s. unten religiöse und moralische Begriffe) der gemeine Jude wirklich dieß als Unrecht, als Betrug angesehen habe, wenn man bedenkt, mit wem — er glaubte zu schaffen zu haben.

13. Hiezu kam noch, daß der Jude bey seinem Hin- und Herwandern die so sehr verschiedenen Münzsorten überall durch sein Geschäft kennen gelernt, und auf ihren innern Werth aufmerksam gemacht worden, welches ihn natürlich zu der Berechnung anleitete, welcher Vortheil aus der Wucherey mit Münze durch allerley Mittel und Wege zu erringen sey.

§. XXV.

1. Ist schon viel und manches, und wahrlich nicht rühmliches von der Aufnahme der Israeliten,

und von dem ihnen zugestandenen Verkehr abgeleitet; so gerathen wir dennoch gegenwärtig auf das Allergehässigste, was je aus dem Umtreiben der Juden, wie aus einem Abgrunde hervorgehen konnte:

Das Hausiren.

2. Im Winkel einer Stadt wohnend, nicht abwarten könnend, von Kunden zum gehörigen Absatz der so mancher, theils in Privat-Häusern, theils in Versteigerungen (öffentlichem Verkauf) erkauften, nicht genug modischen, so wie beym Verpfänden verfallener, wie auch entwandter und verhehlter Sachen besucht zu werden; trieb es den Juden gezwungenerweise ins Freie; zeigte ihm nach und nach den Weg zu den Land-Jahrmärkten, von da in die Dörfer, Flecken und Landstädte.

3. Anfänglich waren es blos Sachen, die in den größern Städten keine Abnehmer mehr finden konnten. Alle eingehandelten veralteten, unmodischen Sachen (Tisch- und Theelöffel, Schuh- und Knieschnallen, Spangen, silberne Knöpfe rc.), wozu es der geringern Classe an Geld fehlte, und der mehr Begüterte dergleichen nicht haben mochte.

4. Daran schloß sich in der Folge das Hausiren mit Hals- und Taschentüchern, Strümpfen, Mützen ꝛc., woraus den späterhin ein Verhandeln mit allen möglichen nur denkbaren Manufactur-Waaren hervorging.

5. Mit einer Bürde beladen spähete natürlich der landhausirende Jude jeden Fußpfad des nähern Weges, der ihm die Last erleichtern helfe, überall aus; da, wo er auf Zölle oder sonstige Hindernisse zu stoßen glaubte, lernte er jeden Um- und Schleichweg kennen; vom Wege weniger als vom Tragen ermüdet, erflehete er oft um eine Kleinigkeit von Fuhrleuten, besonders Post-Fuhrleuten, aufgenommen zu werden, wo es denn, dem schon an sich so redseligen, um Kundschaft sich nothwendig zu bekümmernden Juden, nicht an Hin- und Herfragen fehlte.

6. Ferner: Am Orte des Einkehrens war es ihm, dem Juden, der überall sich hinzudrängen, sich durch nichts abschrecken, durch nichts abweisen zu lassen sich genöthigt sah, ein leichtes, bey dem sich lange verweilenden Landmann, überhaupt wo er anfragte, wo er einkehrte, das Lokale, die Haus-Gelegenheit genau

kennen zu lernen, zu sehen; wo der Landmann seine gesparten Thaler aufbewahrt hatte, ohne anfangs je etwas Arges dabey zu beabsichtigen.

7. Kein Wunder nun, daß Landstreicher aller Art sich gar leicht wie von selbst zu ihnen gesellеten, von ihnen, als geschähe es von ohngefähr, erforschend, was sie in den Dörfern, Flecken, kleinern Landstädten hie und da etwa wahrgenommen, was sie auf den Postwägen vernommen, welche Reisende? Wohin? Woher? Und da sie auch hier gar oft als Abnehmer für so manches Gestohlne gebraucht wurden, so war bey Manchem nur noch ein einziger Schritt da, sich an eine Diebsrotte anzuschließen, oder wohl gar aufnehmen zu lassen. Ein Schritt, der durch die Verwandtschaft des Hehlers mit dem Nehmer oft dadurch schon vorbereitet war, daß mancher Dieb dasjenige, was er in einer Stadt gestohlen, jetzt noch ein Mal in den Händen seines Hehlers an einem andern Orte, wie von ohngefähr, wieder sah.

8. So nur und allein auf diese Art hat es sicher werden können: daß es eine historische Thatsache ist: daß

daß von der Zeit der Aufnahme der Juden angerechnet, die Zahl der Landstreicher, der Diebes- und Räuberbanden sich gar sehr zur Störung der öffentlichen Ruhe vermehret hat. Man lese nur alle gerichtliche Acten eingefangener, zu Diebesbanden gehöriger Landstreicher. Sie, die Israeliten, machen nicht blos fast durchgängig die größte Zahl davon aus, sondern sind selbst als Anführer der gefährlichsten Diebs-Rotten in denselben aufgetreten.

9. Und wenn auch der Staat irgend einen Vortheil durch die Aufnahme der Juden gehabt hätte, was durchaus der Fall nicht ist, wovon sich vielmehr das Gegentheil darthun läßt; wie viel größern Aufwand hat derselbe auch hier, und zwar zur Sicherheit der öffentlichen Wege, es sey durch Gens d'armerie, oder sonstige Policey-Anstalten, sehr bedeutend machen müssen.

10. Diejenigen Fürsten sind daher nicht genug zu ehren, welche das so heillose Hausiren der Juden in ihrem Lande unter strenger Strafe zu verbieten jetzt hin und wieder angefangen haben.

11. Ist aber das Hausiren der Juden in den Städten nicht mit gleicher empörender Gefahr verbunden; so zweckt es dagegen, wie wir in der Folge zu einer ernsthaften Betrachtung hinstellen werden, so ganz auf den gänzlichen Verderb, auf den völligen Ruin der Bürger, der christlichen Einwohner ab.

Dritter Abschnitt.

Das, der mehr begüterten Klasse der Juden bey ihrer Aufnahme in den deutschen Handelsstädten zugestandene Erwerbmittel.

§. XVI.

1. Wir haben vorhin das anfängliche Erwerbmittel der geringern Volks-Klasse unter Augen gehabt, gesehen: was sich gleichsam von selbst nothwendigerweise daraus entwickeln mußte, wie es, überall von den niedrigsten Lastern begleitet, den unseligsten Einfluß in die Sittlichkeit der Menschen gehabt hat; was aber in der Geschichte der Juden für immer und ewig denkwürdig, höchst auffallend seyn und bleiben wird, ist: daß zu gleicher Zeit der mehr begüterten Klasse der Juden ein Verkehrmittel zugestanden worden, welches, verbunden mit dem Verkehrmittel der niedrigen und mittlern Volks-Klasse, zum allmähligen

Ruin der christlichen Parthey nicht hervorgesuchter, nicht ausgedachter hätte seyn können, nämlich:

der Geld-Handel,

hier im weitesten Sinne des Worts genommen, Geld-Wechslerey, Wechsel-Mäklerey, Wechsel-Handel oder Banquier-Geschäft, Diskontiren, Agiotiren ꝛc. in sich fassend.

2. Zur richtigern und deutlichern Belehrung des vorliegenden Gegenstandes, müssen wir einen Blick auf die frühere Geschichte werfen.

3. Sie, die Geschichte der Menschheit, d. h. die Jahrbücher aller Nationen im Zusammenhange der Zeitfolge bis zum höchsten, zur Kunde gewordenen Alterthume hinauf, bietet so manchen Gegenstand dar, vor welchem der Geschichtforscher in staunender Betrachtung verweilt, und, wie eingewurzelt, nachsinnend stehen bleibt.

4. Hier findet er einen Einzelnen, dazu noch oft höchst unbedeutenden Mann, der nicht blos Hunderttausende seiner Zeitgenossen an seinem Lenkseile hält, sie nach Willen und Gefallen führt und leitet;

sondern der seine Ansichten, seine Meinungen, seine Aussprüche und Grundsätze dergestalt in die menschliche Natur einimpft, daß sie von Geschlechtern zu Geschlechtern, von Jahrtausenden zu Jahrtausenden fortgepflanzt werden, und dieß alles das Werk eines einzelnen Mannes! Daß sie Begebenheiten an Begebenheiten reihen, deren sichtbare Spur sich nach einer Reihe mehrerer Jahrtausende dem Auge noch redend darstellen.

5. Dort findet er: daß bey einer Nation ein Misgriff geschehen, der beym Entstehen oft, der nicht abzusehenden Folgen wegen, nicht den geringsten Anschein von Bedeutung hat, dennoch, wenn auch erst nach Jahrhunderten, durch unberechenbare, höchst verderbliche Folgen mit seinem Gewichte hervortritt.

6. Die Sünden, die auch Spanien und Portugal durch die grausame Verfolgung der Juden auf sich geladen, die müssen jetzt andere Länder, der dabey incidirenden Ursachen wegen, ungemein schwer und hart büßen.

7. Religions-Schwärmerey, die den Busen der frommen Isabelle schwellte, und hinter wel-

che Ferdinand seine verschlagene Politik, zur Ausführung eines auch damals genannten heiligen Krieges, versteckte, stürzte den Ueberrest der maurischen Dynastie in Spanien, und erhob diese Halbinsel zur glücklichen Einheit.

8. Ihr Enkel, Carl V., König von Spanien und deutscher Kaiser, zu oft mit den Elementen zürnend, überließ sich dem geerbten Fanatism erst dann, als er die zwiefache Krone niedergelegt hatte.

9. Kaum hatte sein Sohn, Philipp II., Gemahl der mehr als unmenschlich gegen die Protestanten wüthenden Marie, Heinrich des Achten Tochter, die Zügel der Regierung in Händen, so wetteiferte er, sie beyde: seine Gemahlin und das Oberhaupt der Kirche, an Ketzerwuth zu übertreffen *).

*) Dieser menschliche König erfuhr einst, daß so eben etwa dreißig Personen im Auto da fé umgekommen waren; es nicht mit angesehen zu haben, schmerzte seine fromme Seele, er verlangte daher, daß man in seiner Gegenwart sogleich noch eine solche Hinrichtung veranstalte, und sah nun mit innigem, frommen Vergnügen vierzig Menschen in den Flammen umkommen.

Ein das Tribunal der Hölle an Unmenschheit weit übersteigender Richterstuhl ward in Spanien unter dem Namen Inquisition errichtet, welcher nicht durch Belehrung, nicht durch Ueberredung und Ueberzeugung die Herzen leiten und gewinnen; sondern jeden Nichtchristen, selbst jeden Nicht-Orthodoxen auf Leben und Tod verfolgen, und sie den Flammen Preis geben sollte. Als wenn das, was Sache der Gottheit ist, nicht einzig und allein vor ihren Richterstuhl gehöre; als wenn Menschen sich anmaaßen könnten und dürften, ein Richteramt der Gottheit

---

Gerade in unserer Zeit können solche Excesse des Fanatism, des herumschleichenden Jesuitism nicht genug in Rückerinnerung gebracht, und dabey die Frage angestellt werden: mit welchem Abscheu, mit welcher tiefen Verachtung die Herzen der Antoninen, der Mark-Aurel, eines Friederichs, eines Alexanders, unserer Zeit die des Leibnitz, Pope, Herder, Reimarus solche Handlungen betrachtet haben? wie unermeßlich weit ihre Gesinnungen, ihr Verfahren, ihr Benehmen, nur auf das Wohl der Menschen bedacht, von demjenigen hat seyn müssen, dessen der mit Einfalt gepaarte fanatische Aberglaube überall fähig gewesen ist, und immer bleiben wird. —

hienieden anzustellen, da plaidiren, aburtheln und durch menschlichen Ausspruch im Namen der Gottheit alle Gräuel begehen zu dürfen!

10. Mehr als siebenhundert Jahre hatten die Araber oder Mauren einen großen Theil Spaniens inne gehabt. Muhamedaner und Juden sind bekanntlich näher verwandte Geschwister-Kinder. Die Zahl der Bekenner der mosaischen Religion war demnach, während der maurischen Herrschaft in Spanien, nicht wenig beträchtlich, weit beträchtlicher noch, wie die Geschichte sagt, ihr daselbst so großes erworbenes Vermögen, ihre dort durch Wucher angehäuften Reichthümer.

11. Beyde aber, Mauren und Juden, sollten sich jetzt unter Androhung des Auto da fé *) zum

*) Worte regieren die Menschen, und durch ein ansteckendes Beyspiel wird die Welt nie mehr, als gegenwärtig durch Worte regiert.

Die aller scheuslichste Handlung mußte, so wie es überall vorgeht, von der Religion ihren Namen entlehnen: Auto da fé Glaubens-Acte, Glaubens-Handlung hieß die gräuliche Hin-

Christenthum bekehren. Mithin Verleugnung ihrer Religion durch Zwang, Macht und Gewalt, durch den schmählichsten Tod!

12. Dieß ist nun der unselige Misgriff, der an intensiver Kraft wenige seines gleichen hat, welcher damals in jenen Ländern gemacht worden, und dessen traurige Folgen durch Jahrtausende hindurch der eingreifenden Umstände wegen nicht berechenbar seyn werden.

13. Denn, so entstand die bedeutende Zahl von Neu-Christen (Nuevos Christianos, wie die Geschichtbücher Spaniens sie bezeichnen), die, natürlich, nur der eisernen Noth nachgebend, in weit größerer Zahl das waren, und blieben, was sie gewesen: Israeliten oder Muhamedaner.

---

richtung ohne Schuld, ohne Verbrechen, blos Meinungen, blos abweichender Verehrung wegen einer und derselben Gottheit, ohngeachtet daß die reinsten, die erhabensten Ideen des größten Denkers von der Gottheit stets innerhalb der Grenzen des Anthropomorphism stehen bleiben, da das Endliche durchaus das Unendliche nicht fassen, nicht begreifen kann.

14. Hieraus konnte gleichsam von selbst der nicht minder gewaltthätige Schritt der folgenden Philippen hervor gehen, deren Finanz-Umstände durch die Zernichtung des Kunstfleißes vor allem, und vorzüglich immer zerrütteter und zerrütteter wurden; welche die spätern Folgen höchst ungerechter Usurpationen ihrer Vorgänger wie ein Schreckbild in der Ferne erblicken sollten, wann die erste, die größte Macht Europens, die, mehr als je irgend eine andere, eine Universal-Monarchie für künftige Zertrümmerung hätte gründen können, wann sie das Schicksal einer jeden, einst überwiegenden Nation zu leiden und in völlige Ohnmacht hinab zu sinken haben würde, es müßte derjenige Schritt nämlich von selbst hervorgehen: Mauern und Juden gänzlich aus Spanien zu vertreiben.

15. Er geschah. Jene konnten sich nur nach ihrer ehemaligen Heimath, oder zu ihren Glaubensgenossen wenden, gleich gefürchtet, gleich gehaßt in dem übrigen Europa, da es zum Theil schon (außer Portugal, nämlich Frankreich und Italien) die Geißel ihrer mit Schwärmerey verbundenen Eroberungssucht gefühlt hatte. Diese, die Israeliten, wandten sich

in sehr großer Anzahl nach Portugal. Hier traten Ursachen ein, sagen die Geschichtbücher Lusitaniens, ohne genau anzuführen, welche: daß sie auch hier nicht bleiben konnten.

16. War nun ihre Vertreibung zugleich, wie fast überall, mit dem Sequester ihrer Güter höchst ungerechterweise verbunden, noch ungerechter, noch empörender dann, wenn Priester einen religiösen Schleyer um das Königliche Verfahren werfen wollten; war aber die Zahl der zurückbleibenden Neu-Christen, die jedes Aeußerliche des Judenthums zu vermeiden suchten, statt geringe, ungemein ansehnlich; so hatten demnach die zu Vertreibenden schon hier das Mittel in den Händen, mit jenen, ihren treuen Glaubensgenossen, vor dem völligen Ausbruch des Vertreibens und des Sequestrirens Cessions-Contracte miteinander zu schließen, nämlich durch Schein-Verkauf das Ihrige zu cediren, zu retten, und zwar nicht mit effectivem Gold und Silber, welches von anderweitigen Gefahren bedroht werden konnte (s. oben §. IV. 15.), doch mit gleichlautendem Werthe in Papieren auszuwandern.

17. Und so nahm das dem Handel so ungemein ersprießliche, so ungemein wichtige Wechselgeschäft seinen Ursprung und Fortgang auf folgende Weise:

18. So wie der geringere Jude sich zuerst in die nächstliegenden Gassen der Christen, und von da, erst nach einigen Decennien, in die fernern Stadt-Gegenden wagte; eben so schüchtern näherte sich der exilirte, jene harte Gefahr überstandene begüterte Jude den Außenbörsen der deutschen Handelsstädte.

19. Kundig geworden derjenigen Kaufleute, die in jenen Ländern beträchtliche Handelsverbindungen haben, und dort bedeutende Geschäfte machen, bot er ihnen sichere und vortheilhafte Anweisungen, vermittelst eines Sendschreibens, eines Briefes (daher für immer der Name: letra de cambio; lettera di cambio; lettre de change; Wechsel-Brief, bleiben wird) auf dortige Plätze an.

20. Wer nun die Kunst, die Gabe, oder den Einfall besitzt: das Interesse der Menschen zu schmeicheln, es bestehe in Vortheilen, im Vergnügen, oder auch nur im Vorschub zur Bequemlichkeit, der kann schon im Allgemeinen auf Gehör und Beyfall rechnen; wie vielmehr in einer so bedeutenden, dem Handel so

ungemein ersprießlichen Sache, wie vielmehr überdieß dem Handelsgeiste, der auf jeden, selbst den geringsten Vortheil sinnt, und sich hierin nur an Rechtlichkeit von dem jüdischen Verfahren auszeichnen kann.

21. Passive und active Schulden auf einem so leichten, bequemen, minder kostspieligen, zugleich sichern Wege (Wechsel-Betrug abgerechnet, der oft nachtheiliger als Rimessen in Baarschaften ist, die durch Stürme oder Highwaymen verloren gehen können, nicht so Wechsel-Briefe, deren verloren Gegangene durch Secundas, Tertias ꝛc. ersetzt werden) ausgleichen und liquidiren zu können, mußte dem Handels-Verkehr eine sehr wünschenswerthe Sache seyn.

22. Was aber anfangs bey den Juden blos Vernegocirung eigener in fremden Landen ausstehender Gelder war, ward bald darauf in ihren Händen ein Wechsel-Geschäft im größten Umfange, welches, schon des Ursprungs willen, noch mehr der Gewandtheit wegen, womit es von ihnen geführt wird, besonders der ausgebreitetsten Correspondenz, der ungleich größern Verbindungen halber, womit der Jude im Welt-Verkehr steht, endlich fast allein, fast aus-

schließungsweise in ihre Hände gerathen mußte, und als eine sehr bedeutende Nahrungsquelle, keinen geringen Antheil an dem überwiegenden Erwerb-Vermögen hat.

23. Denn, wer den Welthandel im Großen nur einigermaaßen kennt, und ihn unter Augen hat, dessen Masse cirkulirenden Geldes unermeßlich groß ist, wenn auch die Theile oft nur eine kleinliche Ausbeute des Gewinnes geben, ja, nicht selten mit bedeutendem Verlust verknüpft sind, dessen Rimessen und Tratten aber, mit geringer Ausnahme, durch Wechselbriefe geschehen, und deren Kauf und Verkauf fast durchgängig durch jüdische Wechsel-Mäkler abgeschlossen werden, der wird leicht einsehen: daß in Hinsicht der vornehmsten Handelsstädte Europens jährlich mehrere Millionen schon auf diesem Wege in den alles in sich hineinziehenden Canal der jüdischen Nation geleitet werden.

24. Sie erscheinen hier wie die Pharao-Tische, Billard-Säle, oder jede andere Spielörter. Alle haben dort am Ende bedeutend verloren, und dennoch hat keiner der Spielenden gewonnen.

25. Doch ist das schon Angeführte nicht das Einzige, was zum Nachtheil der christlichen Parthey aus jenem hervorgegangen; sondern es reiheten sich auch bald die Geschäfte: Geld-Wechslerey, Diskontiren, Agiotiren, Banken anzulegen rc. an jenes an. Und nun war der Weg zum Monopol des so bedeutenden Geld-Handels geöffnet, so daß die Juden jetzt schon überall und allenthalben nicht blos den ersten Banquiers zur Seite stehen, sondern hie und da als die Ersten, als die Angesehensten unter allen angesehen und betrachtet werden.

26. Aber auch dieß ist bey weitem nicht das Alleinige, was aus jenem hervorgegangen. Der so beträchtliche Geld-Handel und ihre zum Theil unermeßlich angehäuften Reichthümer setzten sie, auf ministeriellem mit Gold belegtem Pfade, bey Fürsten und Regenten in einen Berührungspunct, besonders wenn von Geld-Geschäften, es sey Anleihen, oder Remittirungen von Subsidien-Geldern rc., die Rede war. In Ansehung der Geld-Anleihen suchten die Fürsten in großen Summen das beysammen zu finden, was jene den Unterthanen in zahllosen kleinen Summen abgewuchert hatten. Es bahnte ihnen also

den Weg, weniger auf offenem Pfade, mehr durch Bestechungen aller Art zu den Höfen: nicht etwa blos Hofjude, Hofagent zu werden; nicht blos um sich und den Seinigen Einfluß und Gewicht zu verschaffen, nebenher wohl gar mit Titel und Ehrenzeichen zu prangen, die vormals nur dem Verdienst und nicht dem Verdienen *) ertheilt wurden; sondern

*) Hat es je einen größeren Staatsmann gegeben, als Friedrich den Einzigen? Noch nach Jahrtausenden werden seine unsterblichen Werke dieß bezeugen. Schon die Frage: ob er Schwärmer, oder intoleranter Fürst gewesen sey, würde die Asche jenes großen, unvergeßlichen Mannes beleidigen. Die huldreiche Aufnahme der Französisch-Reformirten ist ein Beweis, wie der Preußische Staat hierin von jeher dachte. Aber Friedrich zog eine genaue Demarkations-Linie zwischen religiöser und politischer Toleranz. Dieser große Denker durfte nicht erst den Character, die Grundsätze, und das aus ihnen hervorgehende Thun und Treiben der Israeliten kennen lernen. Wie sehr er, durch seine ausgebreitete Geschichtkunde, durch seinen regen, aufmerksamen Beobachtungs-Geist ihn gekannt hat, legte er zu oft an den Tag. Supplicirte ein Jude, einen Degen tragen

sondern in die Wohlfarth nicht nur einer einzelnen Nation, vielmehr in die Wohlfarth vieler andern einzugreifen, die in das Unheil von jener zugleich mit hineingestürzt worden sind.

27. Denn, um für die Deckung bedeutender ansehnlicher Geld-Vorschüsse sichere Bürgschaft zu haben, und die stipulirten Zinsen anderweit gar merklich erhöhen zu können, suchten sie die ersten wichtigsten Staats-Einkünfte in Pacht zu erhalten. Hieraus die Urquelle jenes so fünesten Finanz-Sy-

---

tragen zu dürfen; so hieß es: zugestanden, aber an der rechten Seite. Wollte ein anderer die Erlaubniß haben, mit Vieren fahren zu dürfen; er mag es, war der Bescheid, aber hintereinander. Friedrich durchschauete den grenzenlosen, empörenden Uebermuth, dessen jedes aus dem Staube sich emporhebende Individuum, mithin auch jedes zurückgesetzte Volk bey zu großer Erweiterung seiner Kräfte endlich fähig ist, und nicht weniger, wie so manches Andere dem Staatszweck: allgemeine Wohlfahrt, durchaus entgegenstrebt, und hielt den Satz: so weit, und nicht weiter, so lange er regierte, unablässig fest.

stems, nämlich: das heillose Anticipiren der Staats-Einkünfte, wenn eine Pacht auf 10, 12 bis 15 Jahr voraus baar zu erlegen angetragen ward. Hieraus die Möglichkeit eines Ehrgeizigen, die Geißel eines Krieges noch länger zu schwingen; aber auch dadurch einen Abgrund von Staatsschuld an den Füßen des Throns zu öffnen. Hieraus, durch die Verlängerung der Kriege, der immer tiefer einzuwurzelnde, der Menschheit so feindselige National-Haß der Unterdrückten gegen den eroberungssüchtigen Feind des Vaterlandes von Außen, und von Innen die gewaltthätigsten Erpressungen undenklicher Art, da die Staats-Einkünfte nicht mehr direct vom Staate gehoben, sondern von erbarmungslosen, habsüchtigen Finanz-Pächtern oft auf eine unmenschliche Art beygetrieben wurden. Hieraus die Verarmung und Verkümmerung so vieler Volks-Classen. Daher die Klagen, der Unmuth, die geringere Achtung derselben gegen die Gesetze, weil der Verwalter derselben nicht so geachtet, so geehrt, so geliebt werden kann, wie es sich zum Heil des Staats gebührt, ja deren Verwünschungen eine feuerfängliche Masse zusammentrugen, auf die nur ein einziger Funke fallen durfte, um den ganzen Staat in Flammen zu setzen, deren weit-

fliegende Funken die Altäre der fernsten Nationen entzündeten.

§. XVII.

1. Bevor ich zu dem folgenden Abschnitt übergehe, welcher die denkwürdigen, eingreifenden Ursachen darstellt, welche das so rasche Emporbringen der Juden, ihren mehr als riesenmäßigen Wachsthum befördert haben, muß ich den gegenwärtigen Abschnitt mit folgender Bemerkung schließen.

2. Man mag also seinen Blick auf das schon Angeführte hinwenden, wohin man will, wenn man blos das Geschäftsverhältniß der Juden zu den Christen vor Augen hat, man gewahrt schon gegenwärtig: wie sehr der Israelit der Wohlfarth der bürgerlichen Gesellschaft im Wege stehe, und daß es die unseligste Idee, die Menschen je auffassen konnten, ist und bleibt: den Juden Handthierungen untersagt zu haben, auf welche sie, anderweitiger wichtiger Gründe wegen, einzig und allein hätten beschränkt, und ihnen, unter einem ganz entgegen gesetzten Verfahren, jeder Berührungs-Punct mit dem Handel hätte untersagt werden müssen.

3. Auf jenem Wege hätte man sie an Häuslichkeit, Thätigkeit, Fleiß und Sittlichkeit angehalten; nie hätten sie dahin kommen können: hie und da einen Staat neben den Staat zu stellen, der früher oder später den Ruin desselben bedrohen hilft; nie dahin gelangen können, in die Welt-Angelegenheiten indirect so tief einzugreifen; nie und nimmer hätte die Moralität der Menschen durch ihren unseligen Einfluß eine so höchst nachtheilige Richtung bekommen, nie ein Streben und Gegenstreben völlig heterogener Kräfte werden können, wovon die spätern Folgen nicht zu berechnen seyn werden.

4. Wie wahr dieß Gesagte seyn mag, bestätigt ein sehr merkwürdiger Inductions-Grund.

5. Wie viele Oerter gibt es in unserm Vaterlande, wo in Lutherischen Städten Katholiken, Reformirte, und so umgekehrt, wo in katholischen Städten Protestanten 2c. aufgenommen sind!

6. Wo existirt nun aber auch nur die leiseste Klage, die geringste Aeußerung: daß eine aufgenommene Secte irgend drohe vorherrschend werden zu können?

7. Man nehme hiezu noch den aus Gründen zu erörternden Erfahrungssatz, entlehnt aus der Religions-Geschichte aller Nationen: daß, je näher Religions-Verwandte mit ihren Ansichten und Meinungen neben einander stehen, desto größer, leider, in religiöser Hinsicht, die Heftigkeit ihrer Fehden sey, wenn je dergleichen sich äußern.

8. Und dennoch, ohngeachtet daß jede christliche Secte alle bürgerlichen Freiheiten mit vollem Rechte ungestört genießt; jede Handthierung, jedes Gewerb mit ursprünglichem Rechte der Menschheit frey treiben kann und darf, findet nirgends auch nur die Vermuthung, noch weniger die Aeußerung Statt: daß je ein Vordringen von der einen oder andern Secte möglich werden könne.

9. Woher diese merkwürdige Erscheinung mit einem so gar großen Unterschied in Ansehung des jüdischen Volks? Woher anders, als: daß die Christen, sie mögen nun zu einer Secte gehören, zu welcher sie wollen, denselben Grundsätzen folgen, dieselben Maximen beobachten, dieselben Normen bey ihrem Verfahren fest halten; kurz, daß einer und derselbe Geist, eine und dieselbe Rechtlichkeit derselben

in dem allgemeinen Thun und Treiben bürgerlicher Geschäfte herrschen, und eben daher mit verhältnißmäßigen Schritten Jahrhunderte hindurch ungestört einander zur Seite fortgehen; und daß sie überdieß noch Grundsätze und Maximen befolgen, die mit den aller übrigen Secten nicht blos völlig analog, sondern zugleich, worauf die Folge sehr ernsthaft hinweisen wird, der Art sind, daß sie, wenn nicht eine völlige Entsittung werden soll, für immer so seyn und bleiben müssen!

10. Indessen, wenn auch das Unselige, welches aus den den Israeliten zugestandenen Verkehr-Mitteln hervorgegangen, auf keine Art und Weise zu leugnen, und mit zu sehr einleuchtenden Gründen schon jetzt dargethan ist; so konnte dennoch keine menschliche Weisheit mit dem reinsten Willen, mit den besten Absichten und dem aufrichtigsten Bestreben hinreichen, bey der Aufnahme der Juden solche durchdachte Statuten zu errichten, daß ihr überwiegendes Empordringen nicht dem Staate irgend verderblich werde.

11. Viel und Manches lag in sehr vielen erst künftig eingreifenden Ursachen versteckt, welche Zeit,

Umstände, besonders die Ausbildung des menschlichen Geistes; das Fortschreiten in technologischen Erfindungen, woran Englands höchst zweideutige Maschienerien einen so wesentlichen Antheil nehmen; vor allen und vorzüglich die neuern Staaten-Verhältnisse Europens herbeygeführt haben, und welche im Schleyer der Zukunft so ganz eingehüllt da lagen.

12. Tausend Ideen konnte der Geist der damaligen Zeit nicht wecken, der eine ganz andere Moralität, einen weit verschiedenen religiösen Sinn athmete, selbst andere Staats-Maximen befolgte, in welchen allen man damals die sicherste Schutz-Wehr mit Recht zu finden glaubte.

13. Selbst für dasjenige, was zur Subsistenz der Juden eingeräumt wurde, konnte, des so sehr geringfügigen Ansehens willen, kein Seher auftreten, und darthun, welches unberechenbar verderbliche Mittel den Eingewanderten für die Zukunft in die Hände gegeben werde. Und wenn er auch wirklich die nächsten Folgen zu berechnen im Stande gewesen wäre, wenn er auch durch beyspielvolle, lehrreiche Geschichte anderer Nationen (an welchem Studium es aber da-

mals noch sehr fehlte*) belehrt, auf dasjenige hingewiesen hätte, worin sie in denjenigen Ländern, aus welchen beide: Fanatism ihrer Gegner und ihr eigener Wuchergeist sie vertrieben, sich geübt und abgeschliffen haben; so hätte er dennoch nie ahnden, nie im Geiste vorhersehen können, was jetzt am Tage liegt.

14. Nun erst, durch eine traurige Erfahrung belehrt, die zu oft einem Unheil hinterher schleicht, wann keine Mittel zur Abhelfung desselben mehr vorhanden zu seyn scheinen, und dem Antagonism, mit allen dessen gewaltsamen Maaßregeln, die nur Unbilde mit Unbilden vertreiben, überlassen werden muß; erst gegenwärtig sieht man ein, was damals hätte geschehen müssen.

15. Doch glaube keiner, als wollte ich diesem oder jenem Staate damit das Fürwort reden. Nein! Jede Schmeicheley ist mir fremd. Konnten die Voraltern bey aller möglichen Umsicht und Vorsehung

*) Welchen — Einfluß haben die Wissenschaften in die Wohlfahrt der Völker?

nicht durchschauen, welches Erwerbmittel den Juden überlassen werde, sind dazu noch die Regeln der Staatsklugheit in der Folge nicht mit gehöriger Berathung, Umsicht und Ueberlegung angewandt worden, bevor das Verderben weiter und weiter um sich greife; so ist es jetzt jedem Staate, dem das Wohl seiner Bürger redlich am Herzen liegt, um so vielmehr die erste und heiligste Pflicht: durch Berathungen weiser, uneigennütziger, rechtschaffener Männer dahin zu sehen, welche durchdachte, ernsthafte Maaßregeln getroffen werden müssen: nicht etwa, um ein fremdes, von uns aufgenommenes Volk irgend zu drücken, so etwas könnte nur die versteckte Absicht eines nicht zu verkennenden Menschenfeindes seyn, viel weniger zu unterdrücken; sondern, daß ein gehöriges Verhältniß zwischen den Erwerbmitteln der Christen und der Juden hergestellt, daß das jetzt schon obwaltende, mehr als überzeugend in der Folge darzustellende Misverhältniß völlig gehoben werde; um den unvermeidlichen Folgen vorzubeugen, die so laut und gefahrvoll von allen Seiten drohen.

16. Jede Regierung aber kann nicht aufmerksam genug auf das von den Juden von je-

her angewandte, oft und viel benutzte Bestechungs-System *) seyn, der Ueberzeugung sich hierin versichernd, daß jede contributionsmäßig zusammengeschossene, jede hingegebene Gelder schon im Voraus berechnet sind, wie sie auf Kosten der christlichen Unterthanen wuchernde Zinsen tragen sollen.

17. Ist aber ihr Vermögens-Stand erst dahin gediehen, daß sie außer dem, was sie schon in Händen haben, noch das Eine und Andere mit Geld erkaufen können, welche Gerechtsame, welche Stützpuncte der bürgerlichen Gesellschaft werden übrig bleiben, die nicht endlich insgesammt niedergestürzt werden.

18. Denjenigen Staaten aber, wo die Juden bis jetzt noch keine merkliche Aufnahme gefunden haben, mögen jene historischen Urkunden zu

*) Noch vor nicht langer Zeit war eine Landstadt, sie, und das Kloster daselbst, sogar der Regent wider die dortige Ansiedelung eines Israeliten, und dennoch ist sie endlich durch — Bestechung möglich geworden.

einem warnenden, lehrreichen Beyspiele dienen: wie nur die Art ihrer Aufnahme beschaffen seyn kann und muß; und wenn dieß irgendwo erreicht werden sollte: so wird der Verfasser dieser Schrift sich freuen, um so vielmehr nicht umsonst gearbeitet zu haben.

Vierter Abschnitt.

Eingreifende Ursachen, welche durch die gar große Erweiterung fast aller denkbaren Erwerbmittel auf das kräftigste mitgewirkt haben, das Vordringen, das so mächtige Umsichgreifen der Juden zu befördern.

Diese sind so zahlreich und mannigfaltig, daß ich über die Grenzen der möglichen Kürze sehr weit hinausgehen müßte, wenn sie hier sämmtlich aufsummirt werden sollten. Ich werde daher nur die wichtigsten Momente herausheben, die dem künftigen Geschichtschreiber genug seyn werden, die Möglichkeit des so denkwürdigen Emporsteigens der Juden, besonders in deutschen Handelsstädten, sich erklären zu können.

§. XVIII.

Das goldene Zeitalter der deutschen Litteratur.

1. Je rühmlicher das protestantische Deutschland anfieng, während der Regierung Friedrichs des Einzigen, auf dem unermeßlichen Felde des Wissens den Geistes-Anbau sorgsam zu pflegen; je mehr es zugleich durch die mächtigen Fortschritte der Cultur seines Geistes sich hehr und hoch über die übrigen Theile des Vaterlands emporschwang *) und anfieng,

*) Ich bin weit entfernt, einen Seitenblick auf das katholische Deutschland zu werfen. Es ist nicht minder edel, groß, ruhm- und verehrungswürdig! Wie lange und wie oft hat das hochherzige Oesterreich nicht für Deutschlands Unabhängigkeit und zugleich für die Selbstständigkeit anderer Nationen mit seinem ihm treuen, biedern deutschen Volke gekämpft, und jener kolossalischen Macht manche Stützpuncte geraubt, um früher, bey der ersten, verwegenen Unternehmung in ein Nichts versinken zu müssen; es ist und bleibt aber dennoch auffallend: daß fast alle Heroen der deutschen Litteratur, die Zierde und der Stolz des Vaterlandes, die Schöpfer und Gründer dessen,

durch das Studium ernster Wissenschaften das Angebogene in der Religion mit der Fackel einer, durch Religions-Geschichte geläuterten, vorurtheilsfreyen und besonnenen Prüfung zu beleuchten; desto mehr neigten sich, natürlich, die zum Ur-Christenthume zurückgeführten, vom Priestersinne abgesonderten Ideen, Ideen, die mit denen des Stifters völlig gleich waren, zum Judenthume; wenn auch einzig und allein nur zu demjenigen Judenthume, zu dem der Reformator der mosaischen Gesetze, als Israelit, sich selbst, mit Aufopferung seiner Person, bekannt hatte.

---

wodurch Deutschland sich einen so hohen Namen in der gelehrten Welt und eine so ausgezeichnete Achtung bey andern Nationen erworben hat, daß sie fast allein dem Protestantischen Deutschland angehören! Sie, die Leibnitz, Wolf, Garve, Kant, Reimarus, Eberhard; sie, die Klopstock, Lessing, Göthe, Schiller, Wieland; sie, die Heyne, Lichtenberg, Bode, Kästner; die Gellert, Sulzer, Meißner, Meiners, Martens; die Gleim, Kleist, Voß, Gökking ꝛc. ꝛc. denen noch so viele andere, unsterbliche Männer zur Seite stehen.

Und was hiebey eben so denkwürdig seyn muß, ist; wie sehr ein Beschützer und Pfleger der Künste

2. Der Ausspruch jenes römischen Oden-Dichters über das Hinwegschreiten von dem einem Extreme zum andern ist viel zu hart von ihm ausgesprochen. Denn es ist einmal das unvermeidliche Loos der Menschheit: sich von dem einen Entgegengesetzten zu dem Andern zu wenden; weil die Scheidelinie, die überall ohne Ausnahme zwey Untugenden trennt, der Art ist, daß: wo die eine Untugend aufzuhören scheint, die andere schon wieder beginnt, und daher so sehr leicht zu der einen oder zu der andern, welche beide das alleinige Gute, das allein Ersprießliche in äußerst gedrängter Mitte halten, verleiten kann!

---

und Wissenschaften ein kleines Land achtungswerth vor den Augen einer ganzen Nation hinzustellen vermag. Das Großherzogthum Sachsen-Weimar, welches an Umfang größern Staaten gar nicht gleich kommt, hat mehr gelehrte Männer in seinem Schooße genährt, als in mehrern größern Staaten zusammengenommen nicht aufgetreten sind, deren Einfluß in die gegenwärtigen, tief durchdachten Staats-Maximen, wodurch dessen Regierung, andern Staaten vorleuchtend, eine so große, ungeheuchelte Achtung und Verehrung so vieler Deutschen sich erworben hat, gewiß nicht zu verkennen ist.

3. Hatte religiöse Schwärmerey vorhin die Juden, des so bedeutenden Religions-Abstandes wegen, verfolgt, hart und ungerecht verfolgt; so erhob sich von der Zeit an, in Reden und Schriften aller Art, die lauteste Fürsprache für dieselben, wenn auch nur mit vorzüglicher Hinweisung auf religiöse Toleranz, nicht nachdenkend, nachsinnend, und ahndend, welche Grenzen die politische Toleranz bey einem solchen Volke fordere; gleichsam als wenn die eine so ganz desselben Inhalts wie die andere wäre, und als wenn der gegen jeden Nichtjuden so intolerante Israelit, jene nicht blos für diese allein, und so ganz allein benutzen würde, wie es jetzt am Tage liegt!

4. In den humanen, nie genug zu preisenden Gesinnungen jener Männer, keiner Bestechlichkeit bewußt, nicht befürchten zu dürfen, daß das erröthende Gold für sie erröthe, giengen sie von der Wahrheit ihres Vortrags begeistert, von deren Vortrefflichkeit und ihrer Nutzanwendung lebhaft überzeugt, so weit; daß sie die der Menschheit so erfreuliche Idee hegten: Judenthum und Christenthum könne zum Heil der Welt verschmolzen werden, nicht zurückschreckend vor dem Gedanken, daß der Schutzgeist des prüfenden Denkens, Friede-

rich,

rich, zwar der Unsterbliche, doch als Sterblicher ein Erden-Ziel habe, und früh oder spät der Erde entrissen werden müsse; noch weniger ahndend, daß durch eine höchst sonderbare Verkettung der Dinge sogar eine umwölkte Zeit kommen könne: daß schwer begangene politische Sünden auf Religions-Vernachlässigung könne geworfen, und auf diesem sonderbar durchkreuzenden Wege der menschliche Geist wieder in tiefe Barbarey hinabsinken, vom Aberglauben umnebelt, von Legenden, von Erfindungen und Erdichtungen aller Art wieder betäubt und verdummt werden; daß alles dasjenige, was längst in tiefe Nacht der Finsterniß zurückgeworfen, hinübergreifende usurpirende Investitur-Prärogativen seyen, um einen Staat von einem andern abhängig zu machen; sind etwa religiöse Eingriffe nie an politische Zwecke geknüpft gewesen? (Was lehrt hierüber die vom Blute triefende Geschichte Italiens?); oder Jesuiter-Orden; Inquisitions-Gerichte; Anbetung der Heiligen; Verehrung der Reliquien; Wallfahrten nach heiligen Oertern; Wunderbilder; Mönchs- und Nonnenwesen; und um das Maaß voll zu machen, Controvers-Predigten, Verketzerungen, Verfolgungen gelehrter Männer, wer hätte, sage ich, ahnden können, daß so etwas alles wieder ans Licht gezogen wer-

den könnte, und daß dichter Nebel auch den protestantischen Horizont einige Zeit trüben könne.

5. Selbst unsere ersten, größten Männer trugen zu jener von Humanität allein nur eingeflößten Fürsprache das Ihrige kräftigst bey. Lessings Meisterstück, sein Nathan, hat hier mehr, weit mehr ausgerichtet, als was die menschenfreundlichen Herder und Dalberge zur glimpflichern Beurtheilung, zur freundlichern Aufnahme, zum duldsamern Betragen in kraftvoller, männlicher Sprache vorgetragen haben.

6. Indessen war jene für das gelehrte Deutschland ewig denkwürdig bleibende Epoche, die in der gesammten Geschichte der Wissenschaften den Namen Friederich des Einzigen für immer trägt, und sich mit Ruhm und Glanz, mit Kraft und Würde den ältern eines Pericles, eines August, der de Medici, der Ludewig und der Elisabeth anreiht, es war jene Epoche nur ein Vorbereitungsmittel, den Geschäfts-Kreis der Israeliten unendlich zu erweitern.

7. Aufgemuntert durch die laute Fürsprache, und durch die neu genommene Richtung der Stimmung im

Volke *) fingen jetzt die Gesittetern unter ihnen an, sich den Christen mehr und mehr zu nähern, den Vorhof öffentlicher Versammlungsörter mehr und mehr zu überschreiten, dabey an Kleidertracht, an Betragen, selbst in Ansehung der so widrigen, unausstehlichen Sprache **) den Unterschied unmerklicher zu machen,

*) Welchen mächtigen Einfluß haben die Ideen denkender, gebildeter Männer schon im Allgemeinen in die Gesammtheit, noch mehr, wenn es auf die Art und Weise ankömmt, wie sie vorgetragen werden?

**) Wie läßt es sich erklären, daß unter allen bekannten menschlichen Stimmen die des jüdischen Volks so ungemein widrig, so ganz unausstehlich ist? Ist es etwa der durch die Guttural-Buchstaben verursachte röchelnde, oder der schneidende, schreyende Ton, worein der Jude bey dem geringsten Affect verfällt; oder auch das wilde Abspringende, welches von Modulation weit entfernt ist, und den Ton in demselben Augenblick bis zum Geschrey emporhebt, und zur Dumpfheit wieder auf einmal hinabsinken läßt?

Was aber hiebey bemerkungswerth seyn mag, ist: vor etwa zwei Decennien strengte der Jude sich ungemein an, die hebräische Betonung so viel wie möglich zu unterdrücken; jetzt scheint er da, wo er sich zu

und wurden, wo sie einzeln erschienen, von diesen jetzt ungleich glimpflicher, duldsamer und freundlicher betrachtet.

8. Einzelne glaubten, ohne viel Aufsehen es jetzt schon unternehmen zu können, ins öffentliche Schauspiel, doch nur in Begleitung eines christlichen Bekannten, zu gehen, um den so gepriesenen, weisen Nathan auch im Bilde vor sich sehen zu mögen.

9. Solche stufenweise Annäherung führte, nebenher gesagt, zugleich ebenfalls dahin, daß in der Folge zahlreiche Bekanntschaften zwischen den Christen und dem zweyten Geschlechte jüdischer Familien geöffnet wurden, welches, damals natürlich nicht wenig vielmehr ungemein geschmeichelt, von der herrschenden Parthey ausgezeichnet zu werden, sich mit zuvorkommender Artigkeit betrug, den Umgangs-Vertrag dadurch fester knüpfte, und zu weitern Verbindungen hiedurch Anlaß gab, und demnach an jenem Triebwerk des Werdens

fühlen glaubt, sie so recht wieder hervor zu suchen, gleichsam als wenn er nicht mehr darauf zu achten hätte, vielmehr diese Auszeichnung absichtlich unternähme.

der Juden nicht weniger Antheil hatte, da dem Bruder oder dem Bekannten viel und manches auf diesem Wege verschafft, ihm mancher Zugang geöffnet wurde, der sonst so leicht nicht hätte erreicht werden können.

10. War nun jenes, wie gesagt, blos ein, wiewohl kräftiges Vorbereitungsmittel, nur eine indirecte Ursache zum erweiterten Thun und Treiben der Israeliten, so griff schon folgender incidirender Umstand in den von den Juden ergriffenen Betrieb, der zugleich ihre mittlere Klasse betrifft, desto tiefer, desto gewaltiger ein.

---

§. XIX.

Zahlen-Lotterien.

1. Gerade in derselben Epoche, als der menschliche Geist anfieng, auf dem unabsehbaren Felde des Wissens so manche Saat zu reifern Einsichten, zu gediegenern Kenntnissen auszusäen, als so manchem deutschen Manne nie verwelkende Kränze, von den Immortellen, die er hingepflanzt, gewunden wurden, gerade in der nämlichen Epoche drohete dem Nahrungsstande der mittlern, besonders der geringern Volksklasse ein gänz-

liches Verderben; als sollte kein Segen, kein Heil in der Welt für die Menschen je allein dastehen.

2. Es entstand, wie bekannt ist, unter dem Namen Zahlen-Lotto das so verrufene Lotto di Genua. Nie ist wohl eine verwünschungswerthere, verderblichere Erfindung ersonnen worden: recht absichtlich, wiewohl auf eine versteckte täuschende Art, besonders der unwissenden geringern Volksclasse ihr an sich unbedeutendes Vermögen gänzlich zu entlocken; aber auch zugleich dadurch die Zahl der Armen zu vermehren, und hiemit zugleich die Staats-Lasten durch Vermehrung und Erweiterung der Armenhäuser und Hospitäler zu vergrößern, durch um sich greifende, aus dem Bettelstande hervorgehende Laster die Gefängnisse zu bevölkern, und Straf-Gerichte und Plätze zur Schande der Menschheit zahlreicher zur Schau hinstellen zu müssen.

3. Juden und Zahlen-Lotterien theilten sich jetzt in die geringe Haabe der geringen Volksclasse; doch so, daß mehr als $^2/_3$ davon in die Hände der Erstern gerieth.

4. Denn die ältern Lotterien waren wohlweislich von den rühmlichen Vordern so eingerichtet, daß nur die mittlere Klasse, nur die Begüterten, des Kostspieligen

wegen, daran Theil nehmen, daß sie, was mehr sagen will, die Hoffnung des Gewinns erst nach manchen Monathen befriedigt oder getäuscht sehen konnten, mithin auf den gegenwärtigen oder nächsten Augenblick, einer Verlegenheit durch möglichen Gewinn abzuhelfen, völlig Verzicht leisten mußten.

5. Jetzt aber entstand ein Spiel, woran selbst der Bettler mit einem halben Groschen Theil nehmen, und für das, was er am Mittag wagte, schon den kommenden Nachmittag sein Schicksal erfüllt sehen konnte. Und als wenn der Taumel der Verführten nicht zur Besinnung kommen sollte, wurden bey solchen deutschen Handelsstädten, die an der Grenze des einen oder des andern Staates liegen, in West und Osten Lotto-Theater für jede Woche errichtet, um die Spielwuth in ununterbrochenem Gange zu halten.

6. Außerdem noch, daß durch einen geringen Einsatz der Weg einem Jeden geöffnet war, mußte ein nie gesehenes äußeres Gewand dem sinnlichen Menschen zugleich ein Reizmittel werden. Ein schön geziertes Theater wurde auf öffentlichem Markte aufgeschlagen; und so wie Seiltänzer und Gaukler durch Trommel und Pfeifen Zuschauer herbeylocken, so wurde hier unter

Pauken = und Trompeten = Schall die süße Hoffnung zum Gewinn belebt; eine künstlich gezierte Electrisir-Maschine mußte eben so sehr die Augen blenden, als der in Seide, Silber und Gold strotzende Lotto = Knabe, zu dem noch die von ihm herausgezogenen Nummern in ihren Futteralen dem großen Haufen zum Geschenk des Raufens gemacht wurden. Wäre dieß alles nicht Thatsache, wer würde je glauben, daß so etwas in gesitteten Staaten Statt finden könne.

7. Kein Wunder daher, wenn, wie von der Jynx, jener Zaubertrommel der Griechen, ergriffen, sich die so leicht in Gang zu setzende, von allen Seiten so verführerische Spielsucht Aller und Jeder, Männer, Weiber, Dienstbothen selbst Kinder bemächtigte.

8. Konnte nun der tägliche Einsatz mit Wenigem geschehen; nahmen aber die öffentlichen Leihhäuser nur Sachen von gewissem Werthe an; so konnten diejenigen, denen es zum Spielen am Baaren fehlte, sich mit den gemeinsten, trivialsten Dingen, von welchem niedrigen Gehalte sie auch seyn mochten, allein nur zu den Juden wenden, bey denen das Pfandleihen schon längst zur Raubhöhle geworden war.

9. Waren demnach die Schränke schon völlig geleert, Braut- und Hochzeit-Kleider längst verzettelt, das von den Eltern geerbte Leinen- und Bett-Zeug längst verlottert, durch die steigende Summe der Zinsen und durch die Unmöglichkeit, das Verpfändete für ein Zehntel des Werths einzulösen, schon längst verloren; so griffen spielsüchtige Weiber, nachdem sie sich einander, kraft ihres jetzt mehr als je geachteten prophetischen Geistes, ihre Träume untrüglich ausgelegt, die Zahl der Communicanten genau erforscht, den Kirchengesängen sorgfaltig nachgesucht, und aus Caffe-Tassen, Wasser-Schaalen, und der Himmel weiß woraus mehr, das wirklich Kommende richtig geweissagt hatten, so griffen sie zu den Töpfen, zu jedem Hausgeräth und Küchengeschirr, nicht um den hungrigen, jetzt ganz verwahrloseten Kindern Brodt zu kaufen, sondern ihr Glück — in jenem Spiel zu versuchen. Selbst mancher Suppen-Topf mußte erst am Sonnabend wieder neu herbey geschafft werden, um dem Manne am Sontag eine dürftige Speise bereiten zu können.

10. Hiezu kam noch daß, so wie man, überzeugt von dem Ueberlaufen, von der durch nichts abzuschreckenden Zudringlichkeit der Juden, denselben das Hau-

ären mit den ältern Lotto = Zetteln zum baldigern Absatz zugestanden hatte, ihnen jetzt Lotto = Comptoirs für jenes Spiel zu errichten eingeräumt oder auch nicht verwehrt wurde, womit sie zugleich eigenes Risiko verbanden, und solche in so genannte Wett = Comptoirs zu verwandeln wußten, und nun also unter sich das Haab und Gut der bis zu der mittlern Klasse hinangehende geringe Klasse völlig verschlangen. Von welcher Epoche an sich schon der so ungemein erweiterte Vermögens-Stand der Israeliten datirt.

11. Welchen unseligen, verderblichen Einfluß schon dieß allein in die Moralität der Menschen gehabt hat, mögen Andere berechnen. Juden und Zahlen-Lotterien sind es, in dieser Hinsicht, vorzüglich, welche die Zahl der Armenhäuser und Hospitäler vermehrt, und sie bevölkert, diese, die Zahlen = Lotterien, welche die Staatslasten auf der einen Seite weit mehr beschwert haben, als sie auf der andern Seite, durch schmutzigen Gewinn, erleichtert worden sind; beide, welche den Kindern vieler tausend Familien die Erziehung entzogen, und der Welt zahllose Taugenichtse und Bösewichter zugeführt haben, die hin und wieder Schuld daran sind, daß mancher, der unter sorgsamer väterlicher Leitung

der edelste beste Mensch, der brauchbarste, nützlichste Bürger hätte werden können, sein durch sich schuldloses Leben unter den Händen des Henkers hat einbüßen müssen.

---

§. XX.

Der seit dem Amerikanischen Kriege entstandene, nie gekannte Luxus in deutschen Handelsstädten

gehört ebenfalls zu jenen eingreifenden Ursachen.

1. Wenn fast alle Kriege neuerer Zeit direct oder indirect Handels-Kriege gewesen sind; wenigstens wenn ihre Ausdehnung, ihre Fortsetzung und Verlängerung überall die stärksten Motive vom Handel hernehmen mußten; wenn ferner die angesehensten Handelsstädte Deutschlands, zufolge der damaligen Constitution unseres Vaterlandes, gerade diejenigen waren, die als freye, unabhängige Städte in allen Kriegen bis auf die neueste Zeit blos Zuschauer der blutigsten Fehden abgeben, und ihre Neutralität für die Fortsetzung ihres Handels sich bedingen und aufrecht halten konnten; wenn ferner alle Theile des unermeßlichen Welthandels

in einem gewissen Zusammenhange stehen, da dessen Geschäfte auf so unendlich vielen, nach allen Seiten weit hinausgehenden, überall sich durchkreuzenden Hin- und Rück-Wegen betrieben werden; so mußten schon deswegen für jene Städte, wo der Handels-Verkehr offen geblieben, Conjuncturen, d. h. von den Zeitumständen abhängende, zahlreiche und vortheilhafte Handels-Verbindungen entstehen; noch mehr dann, wenn der Krieg den größten Handels-Staat unter allen betraf, der jetzt genöthigt ward, jene Städte für seinen Zwischenhandel überall zu benutzen.

2. Nimmt man hiebey den Menschen, so wie er ist, und nicht, wie er seyn sollte; so darf man sich keinesweges wundern, wenn Kriege, die solche gehaltvolle Conjuncturen herbeyführten, deutschen Handelsstädten eine höchst erfreuliche, willkommene Sache waren; und eben so wenig, wenn diese ihre eigenthümliche Ansicht der Kriege, verbunden mit der ergiebigen Benutzung derselben, nach und nach in ihre Maximen, in ihre Grundsätze, in ihre Denk- und Handelsweise, selbst in ihre Statuten übergegangen ist.

3. Schon der siebenjährige Krieg hatte jenen Städten, die seit der Entdeckung Amerika's, und

durch die Lähmung aller Gewerbe in jenen südlichen Ländern Europens einen ungemein großen Wirkungs-Kreis für den Handel gewonnen hatten, manchen Gewinn zugeführt; indessen da Friedrich keine Schuldenlast haben wollte, und zwar unter Berechnung des auf Kosten Anderer gemachten Gewinns, doch nur einer Staatsraison zufolge, vermittelst seiner Münze fallirte, ohne Banquerott zu machen, so gieng im Jahr 1763 durch den ungeheuren, von Holland ausgehenden Geld-Banquerott gar vieles davon verloren.

4. Einen sicherern und bleibendern Gewinn führte aber der hartnäckige Amerikanische Freyheits-Krieg für sie herbey, da England mit den angesehensten Handelsstaaten in Fehden verwickelt ward, und endlich sogar durch die Nordische Navigations-Acte mit allen See-Krieg führenden Handels-Staaten Europens in die höchste Spannung, und zugleich in die mislichste Lage von der Welt gerieth, weil es damals bey weitem noch nicht die Meere allein beherrschen konnte, und eben daher, um einem ähnlichen Schicksal, wo möglich, vorzubeugen, sich in der Folge höchst angelegen seyn ließ, daß Toulon, Brest, Amsterdam, Abukir, Trafalgar, Copenhagen die Ver-

wüstung ihrer Flotten sehen mußten, wozu noch Schwedens vormalige Seemacht in Fehden mit Rußland zertrümmert gieng, um auf den Meeren allein herrschend zu werden.

5. Weit größer, unendlich größer ward der Handels-Gewinn, den der unselige Revolutions-Krieg ihnen, schon bey dessen Entstehung lieh, und nach Verhältniß, wie jenes Ungeheuer um sich griff, denselben immer mehr und mehr erweiterte, da nämlich die Französische Dynastie, so wie sie einen Staat im südlichen Europa unterjochte, demselben sogleich alle Handels-Verbindungen mit England untersagte, woraus denn endlich die so berüchtigte Handels-Sperre des gesammten Europäischen Continents hervorgieng. Denn schon 1801 mußten, wie jedem noch erinnerlich ist, Toskana, Neapel, Portugal und Holland sich des Handels-Verkehrs mit England völlig und gänzlich begeben, wozu 1803 Spanien und Oesterreich (das Letztere in Ansehung Triest und Venedig), so wie endlich 1806 selbst Preußen, Dänemark, Schweden und Rußland aufgefordert ward, ohne die Hanseestädte zu nennen, die völlig des Machthabers Willen folgen mußten.

6. So lange aber die damaligen Beherrscher Frankreichs, so wie der in ihre Fußstapfen getretene Machthaber, ihren eisernen Scepter nicht über Nord-Deutschland ausstrecken konnten; war und blieb für die deutschen Handelsstädte die ewig denkwürdig bleibende Epoche: die Niederlags-Oerter des gesammten Welthandels damals gewesen zu seyn, den Zwischen-Handel Englands gänzlich in ihren Händen gehabt zu haben! —

7. Hieraus mußten zahllose, nie zu berechnende Geschäfte, und ein eben so zahlreicher und zugleich leichter und ansehnlicher Gewinn hervorgehen. Reichthümer hätten auf Reichthümer gehäuft, das, was Tyrus, Carthago, Venedig und Genua einzeln gewesen, hätte eine einzige deutsche Handelsstadt in sich vereint werden können, wenn ein Schimmer der Frugalität der Bataver den Handels-Gewinn für die Zukunft zu sparen gelehrt hätte; vielmehr die so leichte, auf allen Wegen herbeyströmende Ausbeute führte den zum Aufwand geneigten National-Character zu einem nie gesehenen empörenden Luxus.

8. Wer mag seinen Finger in eine Quelle tauchen, woraus unberechenbares Gift hervor gequollen.

Ich berühre daher nur dasjenige, was Beziehung auf die Israeliten hat, nämlich Kleidertracht.

9. Damals, als die Juden in deutschen Handelsstädten eine Aufnahme fanden, kannte man keine andere, als wollene und leinene Kleidungs-Stücke. Nur die erste, vornehmste Klasse erschien bey Festlichkeiten in seidenen und sammtnen Zeugen.

10. Beyde: Männer und Frauen, giengen in wollene Röcke gekleidet einher, welche die Frauen der Reichern mit Gold- oder Silber-Treffen am Saume verbrämt, und den Ober-Theil mit goldenen oder silbernen Spangen, Ketten 2c. geziert hatten.

11. Dazu galt der Hochzeits-Rock an Feyer- und Festtagen für das ganze übrige Leben. An eine Abänderung des Schnitts oder der sogenannten Façon war so leicht nicht zu denken; überdieß war er so derb, so fest und deutsch, sowohl in Ansehung des Stoffs, als der Verfertigung gemacht, daß er wirklich viele Decennien ausdauern konnte, zu dem, da er bey ungleich mehrerer Häuslichkeit und bey einer ungleich geringern Zahl von Besuchen, von Gastmählern und Schmausereyen seltener aus dem Schranke hervorgeholt wurde.

12. In

12. In der Folge aber waren zahllose neue Stoffarten entstanden, die man vormals nie gesehen noch weniger gekannt hatte; besonders hatte man angefangen, die vormals in Deutschland wenig bekannte Baumwolle in unendlichen Zweigen, theils allein, theils mit andern Stoffen versetzt, zu bearbeiten. So entstanden Cattune, Zitze, Batist, Cambrik, Piqué's, Dimitis, denen sich in der Folge Gingham, Nanquin, Satinets, Cachemir, Calikoes, Nansooks, Madras, Mull, Tüll, Petinets, Haircords, Seedings, und wie die Schaar derselben weiter heißen mag, anschlossen.

13. Hiezu hatte man angefangen, auch die Wolle nicht mehr blos für Tuch, Flanell, Chalons, Serge zu verarbeiten; sondern es entstand auch hier eine gar große Menge neuer Tucharten: Bergen op Zoom, Sommer-Laken, Casemir, Calmuk, Tamis, Merino's, Coatings, wollene Shawls, oder Umschlagetücher unberechenbarer Arten, so wie in neuern Zeiten, Bombasin ꝛc.

14. Und wenn vormals West' und Rock von einem und demselben Tuche, nach allgemeiner Tracht, hatte seyn müssen; so waren jetzt Westen-Zeuge in

unaussprechlicher Menge, sowohl in Hinsicht der Stofarten, als auch der Schattirungen oder der sogenannten dessins entstanden.

15. Lauter Dinge, welche dem täglich steigenden Luxus, der damit anwachsenden Mode-Sucht und der nie zu sättigenden Eitelkeit den erwünschten Vorschub gaben, um so mehr einen unberechenbaren Vorschub gaben, da England angefangen hatte, den Händen der arbeitenden Volksklasse durch die raffinirtsten Maschinerien ihren Broderwerb zu entziehen, um die Zahl der Bettler, nicht der in England unverschämten Zunft-Bettler, sondern der im Stillen Todthungernden, der Zahl der schwelgenden Reichen völlig gleich zu machen; denn in demselben Verhältniß, daß England seine, den Nahrungsstand tödtende Maschinen zu einem immer höhern Grad von Vollkommenheit brachte, war dasselbe im Stande, seine Maschinerie-Waare, die noch immer den Namen Manufactur-Waare (Hand-Arbeit, Hand-werk) beibehielt, zu immer niedrigern Preisen auf ausländische Märkte zu bringen, um das dortige Unheil mit allen damit verbundenen Folgen auch hier, doch weit unseliger hier, fortzupflanzen.

16. Als nun, bey einem solchen Vorschub der Modesucht und Eitelkeit, in neuern Zeiten die Ueppigkeit den höchst möglichsten Grad erreicht hatte, auch daher zu keiner Besinnung, zu keiner Ueberlegung, selbst nach erprobten Zeiten, kommen konnte; da erschien der Stutzer, so wie jede Stutzerin nur ein einziges Mal in einer und derselben Bekleidung in einer und derselben Gesellschaft. Ueberhaupt wurde dasselbe Kleid nie länger als höchstens vierzehn Tage, selten einen Monath hindurch getragen, gerade so wie, ein Decennium vorher, es mit den damals noch gangbaren Schnallen der Fall gewesen war. Die Voreltern trugen noch im hohen Alter dieselben silbernen oder goldenen Schnallen an ihren Schuhen und Beinkleidern, die sie sich als junger Mann angeschafft hatten. Der moderne Mann wählte dagegen jeden Monath, fast jede Woche, eine neue Façon.

17. Wo blieb nun aber anderswo die ungeheure, nicht zu zählende Menge bey weitem nicht verbrauchter Sachen *), wo gerieth sie anders hin, als in

*) Es war eine Kleinigkeit, wenn damals dem Schneider Auftrag zu zwey Dutzend Westen verschiedener

die Hände der Juden, die den Kleider-Handel jetzt ganz an sich gebracht, und durch den Umsatz damit in den Landstädten, Flecken und auf den Jahrmärkten sich ein beträchtliches Vermögen zu erwerben wußten *), und schon hiedurch solche Kräfte gewannen,

---

dessins jedesmal auf einmal gegeben ward; von welchen mancher Schöne-Herr die eine und andere gleich in die Ecke warf, wenn er beym Anziehen glaubte, sein englischer Spiegel sage französisch-deutsch: sie mache sich nicht schön. Es ist aber mehr als widrig, den Blick auf solche und ähnliche niedrige Dinge werfen zu müssen. Wie soll aber die Ansicht des Ganzen anders erreicht werden, als, z. B. hier, von geringen, ausgehobenen Theilen der Ueppigkeit auf den ganzen Uebermuth schließen zu können, um das die Juden Betreffende nur einigermaaßen in ein helleres Licht zu stellen?

*) Schon hieraus läßt es sich erklären: daß auf so viele und manche jetzt angesehene begüterte Juden hingewiesen wird, die als, dazu noch eingewanderte, Jünglinge (mit ein paar alten Beinkleidern, als Zeichen ihres Geschäfts, auf dem Arm) in zerlumpter Kleidung und beynahe barfuß in der Stadt vormals hausiren giengen.

die zu weiter hinausgesteckten Unternehmungen sehr nachdrücklich benutzt werden konnten.

18. Es geschah damals, was jetzt auf einem andern Wege in Erfahrung gebracht wird; wenn nämlich gegenwärtig nach deutschen Städten ganze Schiffs-Ladungen verfertigter Kleider kommen, damit der inländische Handwerker völlig verkümmere, so will man behaupten, es sind ebenfalls solche, welche Wüstlinge in England nur ein paar Tage getragen haben, und die von Juden dort aufgekauft, so ausgeklopft und aufgestutzt sind, daß sie ein völlig neues Ansehen haben.

---

§. XXI.

Das in den deutschen Handelsstädten immer lockerer gewordene System der Zünfte und Innungen, und

Der in den neuern Zeiten daselbst sich entwickelte und angenommene Handels-Grundsatz.

1. Diese beiden mitwirkenden Ursachen zum mächtigern Empordringen der Juden stehen im en-

gen Zusammenhange, und erfordern, besonders was die erstere betrifft, eine umständlichere Darstellung.

2. Ich übergehe hiebey alles Nachtheilige, was einerseits, und alles Vortheilhafte, was anderseits in so sehr vielen Schriften über den Zunftgeist und das Innungs-Wesen gesagt worden ist, und stelle hier blos folgende Betrachtungen über die Ursachen an, wodurch das System der Zünfte in deutschen Handelsstädten theils durch sich selbst, theils durch manche eingreifende Ursachen immer lockerer werden, sogar für einige Zeit aufgelößt werden mußte.

3. Ein Gegenstand, welcher der Aufmerksamkeit vorzüglich werth zu seyn scheint, sobald man die ehemaligen ungemein großen Vorrechte der Zünfte, ihren merklichen Einfluß in die legislative Macht in den freyen Städten unter Augen hat; so daß es das Ansehen gewinnt: daß ihre herkömmliche Gerechtsame so fest gegründet seyn mußten, daß sie beynahe unmöglich untergraben werden konnten.

4. Wir gehen von dem Satze aus: Nur für alle und jede Handwerks-Geschäfte, welche die ersten und mithin uraltesten Bedürfnisse des menschlichen Lebens

zu befriedigen haben, nur für diese allein sind Zünfte oder Gilden errichtet worden.

5. Sogar viele der ältern haben ein freyes Gewerbe gehabt; als z. B. die einst, vor dem eingeführten Gebrauch der Baumwolle, so sehr bedeutenden Strumpf-Fabriken in Wolle, verbunden mit der Zubereitung des wollenen Garns, gewiß aus keiner andern Ursache, als: weil die Frauen der Urväter selbst die Wolle völlig bereiteten.

6. Eben so: Bier-Brauereyen haben eine Gilde, eine sogenannte Gerechtigkeit, nicht aber Brandwein-Brennereyen. Ist dieß Getränk den frühern Zeiten etwa völlig unbekannt gewesen, oder höchst selten genossen worden? Läßt sich aber nicht mit Recht behaupten, daß es jetzt weit mehr Brandwein-Destillirungen als Brauereyen gibt, und daß gegenwärtig fast mehr Brandwein als Bier an einem Tage consumirt wird?

7. Was von den Handwerken und ihren Zünften so eben gesagt ist, gilt auch von den Gremien oder Innungen. Zur nähern Einsicht dieser Sache steht folgendes zu bemerken: Damit Niemand beym Einkauf dieser und jener Stoffe, dieser und jener Pro-

ducte benachtheiligt werde, hatten die Vorfahren eine Innung unter dem Namen Kramer=Amt errichtet, in welchem alle diejenigen begriffen waren und seyn mußten, welche Maaß und Gewicht führten, und sich in manche Zweige als: Tuchhändler, Seidenhändler, Gewürzkrämer, Fetthändler u. s. w. vertheilten.

8. Alle neuern Erfindungen dagegen, so wie vormals unbekannte, neu eingeführte Producte, sie mögen nun zu mehrerer zweckmäßiger Bequemlichkeit des Lebens, oder auch nur zum raffinirtern Genuß, zum größern Aufwand, zum Luxus gehören, für diese war weder an irgend eine Zunft noch an irgend eine Innung gedacht worden; nirgends nämlich war ein Statut vorhanden, was bey ähnlicher Arbeit oder ähnlichen Waaren zu dieser oder jener Zunft, zu dieser oder jener Innung gehören, oder daß für eine neu erfundene Sache, für ein neu eingeführtes Product eine neue Gilde oder Gremium errichtet werden müsse.

9. Solcher Umstand mußte schon in der Folge dem System des Zunft=Wesens und der Innungen einen Umsturz drohen.

10. Ich will über das Vorhergesagte in gedrängter Kürze einige Beyspiele anführen.

11. Kutschen, Chaisen, Stuhlwagen 2c. z. B. konnten allerdings sich Wagener (Rademacher) zueignen; da ihr Aufkommen aber neu entstand; so glaubte jeder ein volles Recht zu haben, sie in der Fremde ankaufen und einführen zu dürfen, weil keine Urkunde vorhanden war, daß Wagener allein das Recht hatten, sie zu machen und zu verkaufen.

12. Ferner: wer hatte in Nord-Deutschland vor etwa sechs Jahrzehenden die Wände mit Papier bekleidet? Bey den Geringern standen sie nackt, blos übertüncht, da; bey den Reichern und Vornehmern waren sie getäfelt, oder mit Gold-Leder, Damast 2c. bekleidet; Frankreich führte die Papier-Mode uns zu, und Tapeten-Fabriken, so wie Tapeten-Handel, wurde ein freyes Gewerb.

13. Dasselbe gilt von der in Deutschland vormals unbekannten Baumwolle, durch deren Bekanntwerdung Cattun-Fabriken, Baumwoll-Spinnereyen, Strumpf-Webereyen zu freyen Gewerben in neuern Zeiten geworden sind; so wie es auch von der Zubereitung des Zuckers, von dem ehemals unbekannten Tabak gilt, sowohl was die Zubereitung als auch den Verkauf desselben anbetrifft.

14. Es gilt auch von Haartuch-, Posen- und Papier-Fabriken, Seifensiedereyen, vom Lederhandel, sogar was Gerbereyen angeht.

15. Die Voreltern fanden bey der niedrigern Volks-Klasse nur hölzerne Bänke und Sessel, denen Besem- und Rohrstühle späterhin folgten; die mittlere Klasse kannte keine andere, als mit Juften überzogene Polster; die Reichern bekleideten diese mit Ueberzügen, welche aus Stoffen bestanden, in welche Figuren in Wolle eingewirkt waren, deren Stelle in der Folge durch seidene ersetzt wurden, welche späterhin den haartuchenen Ueberzügen fast durchgängig weichen mußten; und Haartuch-Webereyen, Handel mit Haartuch, so wie mit Pferdehaaren, wurden nicht minder freye Gewerbe.

16. Was Seife und deren Siederey anbetrifft: Worauf darf mehr gesehen werden, als auf reine Wäsche; und was characterisirt besser den ordnungsliebenden Mann, als hierin vorzüglich sich ordentlich zu zeigen? Welcher ungleich geringere Bedarf der Seife fand aber in frühern Zeiten Statt, als die, durch den ungemein großen Holzvorrath, noch leicht herbeyzuschaffende Büke (Lauge, Holzasche) als das Aus-

klopfen und das sorgfältige Bleichen das Leinenzeug silberweiß zubereiten mußten.

17. Was aber die Zubereitung der Federspulen, den Laden-Handel mit denselben, so wie den Papier-Handel anbetrifft, konnte es in frühern Zeiten bey den ungleich wenigern Geschäften, bey der ungleich größern Seltenheit des Schreibens, bey der gar großen Zahl derer, die nicht schreiben konnten, konnte es diesem und jenem Familien-Vater genügen, von den im Hausstande geschlachteten Gänsen die Spulen zu nehmen, sie in heißer Asche brauchbar zu machen, welches für den nachherigen Geschäftsmann viel zu kleinlich seyn mußte, der sie überdieß weit besser zubereitet von den dazu gewidmeten Händen eines ebenfalls freien Gewerbes nahm.

18. Und da in Hinsicht des Papiers Holland erst in neuern Zeiten die Erfindung gemacht hatte, solches aus Lumpen zu bereiten; so war auch dieß Gewerb nicht irgend einer Zunft unterworfen, so wenig der Laden-Verkauf des Papiers unter irgend einer Innung stand.

19. Was aber den Lederhandel und die Gerbereyen anbetrifft, dieß könnte Manchem sehr auffallend seyn, da die Fußbekleidung zu den ältesten Lebens-

Bedürfnissen gehört. Wir müssen aber die sehr abweichenden Sitten früherer Zeiten von den spätern hierbey unter Augen haben.

20. Gestiefelt zu gehen, die alleinige gegenwärtige Mode, ward vormals gegen alle Sittlichkeit gehalten; dazu wurden die nur getragenen Schuhe, die bey der geringen Klasse überdieß blos in ledernen Ueberzügen ihrer hölzernen Sohlen bestand, durch eine ganz andere Pflege dauerhaft erhalten, welches mithin einen ungleich geringern Verbrauch am Leder erforderte; statt daß gegenwärtig jene Tracht schon an sich, noch mehr durch die Verzierung der obern Theile, weit mehr noch durch die beizenden, ätzenden Mittel, um eine spiegelblanke Außenseite zu bekommen, so daß mancher Stutzer in einem einzigen Monat mehr als ein Paar neue Stiefeln bedarf, einen ungleich größern Aufwand jenes Materials mit sich führt.

21. Hiezu kömmt noch der weit beträchtlichere Verbrauch desselben in spätern Zeiten, und zwar in Ansehung des Pferde = und Wagengeschirrs und der weit größern Zahl gehaltener, Reitpferde, so wie in Hinsicht der nicht blos stehenden, zum Unheil der

bürgerlichen Gesellschaft, so ungeheuer erweiterten Heere; die Schaar der nach und nach entstandenen Tanzsäle, der Casinos, der täglichen Bälle zur Winters-Zeit zu geschweigen, wo, im wildesten Tanz, an einem einzigen Abend jeder sein Paar federleichte Schuh völlig vertanzt.

22. Kein Wunder, wenn der Unterschied des Verbrauchs jenes Materials in frühern und spätern Zeiten so unberechenbar ist *), mithin in den größern Städten das Schusteramt vormals seinen ganzen Bedarf bey dem von demselben uralters eingerichteten Gerberhofe finden konnte, und daher keine Zunft bildete.

---

*) Daß man seit ohngefähr drei Jahrzehenden angefangen, Pferde-Häute sehr vortheilhaft zu Hülfe zu nehmen, die vormals kein Schuster verarbeitete, ist nicht die alleinige Ursache, daß das Leder nicht schon zu einem weit enormern Preise gestiegen ist, sondern die Millionen eingeführter Buenos aires-Häute haben das Uebertriebene des Preises bisher noch niedergehalten, aber auch dem Vaterlande, welches seiner Viehzucht wegen einen so großen Ueberfluß vormals an Leder hatte, bedeutende Summen entzogen.

23. So wie aber für die Gewerbe keine Statuten vorhanden waren, zu welcher Zunft dieser und jener Gebrauch gehören sollte, oder welche Gilde für eine ganz neue Erfindung zu errichten sey, um die Einheit des Zunftwesens zu erhalten; eben so wenig waren für den Laden-Verkauf (Kramer-Amt), für dieß Gremium oder für diese Innung stricte Vorschriften vorhanden, wenn auch zu der Kategorie: Maaß und Gewicht jedes hingehören mußte, welche neue Producte, es sey der Natur oder des Kunstfleißes, zu dieser oder jener oder auch zu einer neuen Krämerey gehören solle.

24. Caffee, Thee, Zucker, Tabak, gänzlich vormals unbekannte Lebens-Bedürfnisse, wurden neu eingeführt. Bey den Gewürz-Krämern waren sie bis dahin nicht vorgefunden. Jeder glaubte mithin ein Recht zu haben, einen ungestörten Laden-Verkauf damit treiben, einen neuen Nahrungszweig zu sich herüber biegen zu können.

25. Dasselbe gilt auch von den Tuch- und Seidenhändlern. Es entstanden vorhin völlig unbekannte baumwollene, seiden-baumwollene Zeuge unzähliger Arten. Weder jene noch diese konnten sich den

Laden = Verkauf ausschließungsweise davon zueignen, und sie giengen daher sehr leicht zum freyen Nahrungs = Zweige über.

26. Eine solche unabsehbare Reihe freyer Gewerbe, freyen Verkehrs und Umsatzes, die wir bey weitem nicht vollständig angeführt haben, mußte natürlich ein gehässiges Licht auf alles dasjenige werfen, wo Zunft = und Innungs = Zwang nur irgend im Wege standen.

27. Doch dieß geschah noch ungleich mehr durch die zu großen, vormals den Zünften und Innungen zu ansehnlich eingeräumten Vorrechte, die in Ansehung der Handwerker nicht selten Vorschub zum Aufstande gaben, den Staat oft mit Gefahr bedroheten, Vorrechte, die überhaupt dem Gemüthe späterer Zeit statt angemessen, mit demselben im lautesten Widerspruch standen. Den höchst gewissenlosen Mißbrauch der vieljährigen Lehrjahre, die für Manchen die schwersten Dienstjahre der niedrigsten, zu seinem Handwerk oder Geschäft gar nicht hingehörrnden Arbeiten waren, zu geschweigen, gehörte vorzüglich zu jenen übertriebenen Vorrechten: daß man ihnen eine executive Gewalt in die Hände gegeben, daß sie Kläger und Richter in eigener Sache seyn konnten.

28. Dabey konnte es denn in spätern Zeiten, als ganz andere Gesinnungen, Meinungen, Ansichten in dem Busen der Menschen herrschten, nicht fehlen, daß das menschliche Gefühl bis aufs Höchste empört ward, wenn einem rechtschaffenen, arbeitsamen Manne, der sein Handwerk gehörig und vollkommen gelernt, sein Weib und seine Kinder redlich damit zu nähren suchte, wenn dem sogar das Handwerks-Geräth von den sogenannten jagenden Meistern genommen werden, daß man einen bürgerlichen Mord an ihn begehen durfte, blos weil häusliche Umstände, durchaus nicht Mangel an Geschicklichkeit ihn, der strengen zum Theil sonderbaren Zunftgesetze wegen, unglücklicherweise gehindert hatte, Mitglied eines Amtes zu werden.

29. Und was von den Zünften hier gesagt wird, gilt auch von den Innungen. Nur eine und dieselbe laute Stimme war dagegen, wenn z. B. ein Zwirn- oder Leinen-Band-Jude auch Seidenband untergeschoben hatte, was sehr oft und beynahe immer geschah, und damit in der Stadt hausiren ging; und er dann auf ein Mal auf öffentlicher Straße überfallen, und ihm vom Kramer-Amte sein gesammter

sammter Vorrath an Seiden = Band weggenommen ward. Das Jammergeschrey eines solchen Unglücklichen, der überdieß daheim noch Strafe vom Vater zu erwarten hatte, daß er nicht pfiffig *), nicht umsichtvoll, nicht aufmerksam genug gewesen, erregte mehr als Mitleid. Seine Thränen wurden durch freiwillige Gaben gar oft völlig getrocknet.

30. Auch daß, bey immer größerer Erweiterung des Handels, der Gewerb = Stand von der legislativen Macht immer mehr und mehr ausgeschlossen ward, konnte durchaus nicht zur Aufrechthaltung des Zunftwesens abzwecken. Denn, anstatt daß in ältern Zeiten in den freien Städten die Repräsentanten des Volks nur aus dem Gewerb = Stande genommen werden konnten, dem vormaligen Haupt = Nahrungs = Zweig, ja in noch ältern Zeiten dem alleinigen Er=

*) Solche Ausdrücke sollen nicht leer da stehen. Der Mensch ist von Natur indifferent. Was man aus dem Menschen macht, das allein nur wird und ist er. Viel und Manches würde den Israeliten nicht zum Vorwurf gemacht werden können, wenn das so sonderbare Verhältniß zwischen ihnen und den Nichtjuden von jeher nie Statt gefunden hätte.

werbmittel, durch welches sie zu Ansehen, Würde und Selbstständigkeit gelangt sind, als Tuchbereiter, Caffamacher (Sammt- und Seidenwürker), Schiffbauer, Bier-Brauer, Woll-Spinnerei, ꝛc. nicht blos für einheimischen, sondern für gar großen auswärtigen Bedarf den werdenden Staat von einer Stufe zur andern emporhoben; so werden sie jetzt in den Handels-Städten fast allein aus dem Handels-Stande gewählt, wenn auch den Altermännern der Aemter das Recht gelassen ist, sich den Sitzungen der gewählten kaufmännischen Repräsentanten anzuschließen, um zu sehen, daß ihre Stimme für die Beschützung der Gewerbe und des Kunstfleißes unter der Mehrheit verhalle.

31. Auch daß in deutschen Handelsstädten die Kaufmannschaft keine Gremiums, wie in den ältesten Handelsstaaten, bildete, als sicherer Beweis, wodurch allein nur die freien Städte ursprünglich sich empor gehoben, und ihren Wohlstand begründet haben, mußte ebenfalls zur Untergrabung der Handwerks-Zünfte dienen. Die Kerzen-Gießer z. B. bilden eine fast zugleich monopolische Zunft, diese umging der Kaufmann dadurch, daß er ausländische

Lichter kistenweise zum Verkauf anbot, da nämlich keine Statuten vorhanden waren, was nur in den Handel aufgenommen werden sollte.

32. Weit mehr noch trug zur Lähmung des Zunftwesens bey: daß viel und manche Gewerbe und Handthierungen theils völlig eingegangen, theils endlich so sehr heruntergekommen waren, daß sie die Bedürfnisse der Käufer nicht blos in Ansehung der Güte und der Preise, sondern selbst in Ansehung des Bedarfs und der Quantität nicht mehr befriedigen, und daher auch keinen völligen Anspruch machen konnten, daß nur inländische Manufactur zum Verkauf gebracht werden müsse, da sie so viel und manches von dem nicht zu leisten im Stande waren, was von der Fremde jetzt eingeführt wurde, wodurch denn zuletzt ein gänzliches Beyseitesetzen derselben entstehen mußte.

33. Die verschiedenen hier eingreifenden Ursachen des Verfalls so mancher Gewerbe hier aufzuzählen, würde mich gar weit über die mir vorgesetzten Grenzen hinausführen. Es wird aber jedem von selbst einleuchtend seyn: daß im Verhältniß, so wie der Handel immer mehr und mehr aufblühete, so wie der

Staat sich mehr und mehr zu überreden anfing, daß er, der Handel, die Stelle aller Gewerbe vertreten könne, und so wie er durch seine beträchtliche Ausbeute einen immer größern Luxus herbeyführte, welcher schon an sich Vertheurung der Lebensmittel, enorme Hausmiethe, sehr merkliche Erhöhung des Handwerkslohns nach sich zog, daß unter solchen Umständen schon deswegen — die Gewerbe immer mehr und mehr gelähmt, stets weniger geachtet, bald an die Seite geschoben, und endlich völlig verdrängt werden mußten.

34. Dieß leitet uns zu einer der wichtigsten Ursachen, welche nicht nur die Zünfte fast aufgelößt, sondern alle Gewerbe beynahe völlig zerstöret hat, nämlich:

Der in den neuern Zeiten in deutschen Handelsstädten entwickelte, laut angenommene, selbst in die Staats-Maximen übergegangene Grundsatz:

Der Handel muß ohne die mindeste Rücksicht auf die Gewerbe völlig frei und uneingeschränkt seyn.

35. Ist je ein Gegenstand in zahllosen Schriften für und wider erörtert worden, so ist es: die

völlige oder mit weiser Vorsicht zu beschränkende Handels-Freiheit! Findet man unter der großen Zahl derer, die diesen Gegenstand ihrer Untersuchung gewürdigt haben, mehrere verehrungswürdige Männer, die mit Umsicht, mit Ueberlegung und Nachdenken hiebey verfahren, und die Wahrheit, was fast durchgängig der Fall ist, in der Mitte liegend gefunden haben; so hat es dagegen in deutschen Handelsstädten Männer gegeben, die geradezu dem Handel nur das Wort geredet, und gegen die Gewerbe laut und nachdrücklichst aufgetreten sind.

36. Freilich solche Männer, die zur Categorie derjenigen gehören, die im Kleinen groß, und im Großen klein sind, denen der weitumfassende, das Ganze übersehende Blick durchaus fehlte, um alle und jede Theile irgend eines Gegenstandes im engsten, bündigsten Zusammenhange hinstellen zu können, und die nirgends Beweise dargelegt haben.

37. Erfordert aber irgend eine Kunst, irgend eine Wissenschaft, nicht an einzelnen Theilen zu kleben, diese nur außer allem übrigen Zusammenhange unter Augen zu haben, nur dasjenige durchzustudiren, was blos unmittelbar mit denselben zusam-

menhängt, um recht viel davon sagen zu können; statt alle und jede Theile eines Ganzen genau in einander greifen zu lassen, damit ein festhaltendes, bündiges System daraus werde, worin die Haupttheile sich einander zu Stützpuncten dienen, und die untergeordneten Theile jenen an geregelter Festigkeit nichts nachgeben, so daß das Ganze unerschütterlich dastehe; erfordert, sage ich, irgend eine Kunst *), irgend eine Wissenschaft einen alle Theile umfassenden Blick; so ist es die Staatslehre, schon ihrer unendlichen, noch mehr ihrer heterogenen, und so leicht mit einander streitenden Theile wegen. Jenes leichtsinnige Aburtheln kann daher dem ruhigen, prüfenden Mann, der, so viel in seinen Kräften ist, die Theile

*) Derjenige, welcher eine Spindel, ein Steigrad oder eine Schnecke vortrefflich zu machen weiß, kann der schon damit sich den rühmlichen Namen eines Mechanikers beylegen? Kann der vollendetste Portrait-Maler, der nicht mehr, als dieß ist, für einen kunstreichen Zeichner gelten? Er würde selbst zittern, wenn er den von zahllosen Schmerzen gequälten Laokoon in ganzer Stellung zeichnen sollte, um nirgends wider die anatomischen Hinweisungen zu fehlen. Und

zu kombiniren sucht, nicht anders als empörend erscheinen.

38. Denn in dieser Wissenschaft ist es nicht genug, hinterher zu sagen: „Ich habe mich geirrt; ich nehme mein Urtheil zurück.“ Hier kömmt es auf das Wohl und Weh vieler Tausende, vieler Millionen an. Es ist auch nicht genug, alle Theile wirklich im Zusammenhange sich zu denken, aber blos berechnet für den momentanen Augenblick, blos in Beziehung auf den eigenen Staat, statt in Beziehung dessen, was werden kann, und in Beziehung der Verhältnisse der übrigen Staaten.

39. Mögen daher die folgenden Worte von deutschen Handelsstädten wohl erwogen werden: Wo-

---

nicht an einzelnen Sonaten, sondern an der Composition schwer durchzuführenden Opern haben die Haydn und Mozart ihr fast über Menschheit erhabenes Genie, bewiesen. Und, wahrlich, wenn auch einer den Pythagorischen Satz auf neun und neunzig tändelnde Arten demonstriren könnte, so ist er dadurch eben so wenig vollendeter Mathematiker, als derjenige sich Architect nennen darf, der in Anlegung einer Treppe vorzüglich Meister ist.

her die Liebe, die Achtung, selbst die Art Ehrfurcht, welche die deutsche Nation vormals für ihre so sehr geliebten Handelsstädte hegte? Woher anders, als: daß sie solche als die Absatz-Oerter ihrer regen Betriebsamkeit, ihres sinnenden Kunstfleißes, daß sie solche als die Abnehmer und Verfahrer ihrer mannigfaltigen Gewerbe ansah, sie als solche prieß, ehrte und achtete, da aus deren Handelsquellen ihr, der deutschen Nation, Nahrung, Frohsinn und Lebenskraft zufloß, durch sie National-Kraft und National-Reichthum ungemein erhöhet, und dem Vaterlande Stärke und Kraft von Innen und Außen verliehen wurde; und der Gedanke daher auch mehr als fremd einst seyn mußte: den vaterländischen Boden zu Tausenden mit fernem Auslande zu vertauschen, um dort, o Schande! als Miethlinge, als Sclaven sich zu verkaufen! Woher aber das immer mehr steigende Gegentheil von jenem allen, woher anders, als: daß Deutschland sie gegenwärtig blos für Factoren des nach Monopol strebenden Englands ansieht, daß sie vorzüglich die unglücklichen Wege geworden, auf welchen England seine Fabrik- und Manufactur-Waaren in ungeheurer Menge in Deutschland einströmen läßt; sie als solche desto unmuthiger ansieht, je

größer hin und wieder das edle, ruhmwürdige Streben geworden (und desto gerechter geworden, je mehr England aus allen Kräften darauf sinnt, den letzten und zugleich Haupt-Nahrungs-Zweig der Deutschen, den Leinen-Handel, völlig zu lähmen, um seine inländischen Manufacturen aus allen Kräften allein geltend zu machen, je mehr es nur Sicherheit für sich auf den Meeren zu verschaffen weiß), nur in deutsche Stoffe gekleidet einherzugehen, und zugleich laute Aufforderungen zu treffen, Zusammenkünfte zu halten, Mittel zu verabreden: wie dem gänzlichen Untergange des deutschen Manufactur- und Fabrikwesens vorgebeugt werden könne; je öfterer staatswissenschaftliche Schriften den Satz gegenwärtig aufstellen: „Deutschlands allgemeine und besondere Finanz-Verwaltung muß dahin streben, daß durch höchstmögliche Production (es sey Urproduction oder Kunstproduction) das Kapitalvermögen des Staats nicht nur erhalten, sondern auch vermehret (!) *)

*) In welchem ungeheuren Contrast würde dieser letzte Ausspruch erscheinen, wenn eine jetzt mehr als je wünschenswerthe statistische Uebersicht der Unter-Bilanz Deutschlands im Handel gemacht würde!

werde;" je lauter der Satz movirt wird: „daß ein und dasselbe Industrie-System alle deutsche Staaten verbinden und zusammen halten müsse;" je unberechenbarer die Menge eingeführter Waaren ist, so daß, wenn hie und da der deutsche Geist, der feierlich, wie gesagt, im Stillen Bündnisse geschlossen, nicht erwacht wäre, nicht mehr und mehr erwachen, und die Fürsten zur Unterstützung auffordern würde, auch die gesammte Industrie der Deutschen endlich völlig zernichtet, dann erst zahllose Familien gänzlich an den Bettelstab gebracht werden würden.

40. Zum Heil der Welt mag es dienen, daß England seine Staatsverwaltung den Augen eines Jeden öffentlich darlegt. Es kann hier aber leicht ausgesprochen werden, daß dort die Ausfuhr sich schon in einem einzigen Jahr auf 60 Millionen Pfund Sterling oder 300 Millionen Thaler Banko belaufen hat, welche beynahe 400 Millionen Thaler Reichsgeld gleich sind. Wer aber Geld und Geldes-Werth kennt, wer nur einige Finanz-Berechnungen zu machen im Stande ist, wird wissen, welche bedeutende Summe jenes sey. Noch näher kennt der Kaufmann die Masse des cirkulirenden Geldes in einem

Lande, wenn er den Diskont zum Barometer nimmt, der zwischen England und den deutschen Handelsstädten einen Unterschied von mehr als 600 Procent ausmacht, da er dort auf $^1/_2$ Procent steht, und hier zwischen 9 und 10 hinangetrieben worden ist; noch mehr, wenn derselbe auf den merkantilischen Thermometer zugleich achtet, da nämlich in England Gold und Silber bey den Reichen so angehäuft liegen, (während, zufolge der Extreme in allen Handelsstaaten, eine gleiche Zahl Verarmter vom Hungertode gequält wird) daß die Capitalien nicht für 2 — 3 Procent unterzubringen sind, statt daß in Deutschland, des schreienden Geldmangels wegen, der Wucher mit 12, 15 bis 20 Procent ein freies Spiel zu treiben, und von Stufe zu Stufe hinab Menschen in das tiefste, bodenloseste Elend zu stürzen vermag.

41. Ist es aber wahr: daß Geld der alleinige Hebel aller Kriege sey; so ist es nicht wahr: daß nun irgend an ein Gleichgewicht der europäischen Staaten je gedacht werden kann. Man bringe auf jene politische Waage alles, was man nur immer darauf bringen will: Constitution, Seelen-Zahl oder Bevölkerung, Länder-Umfang, Abrundung derselben, na-

türliche und künstliche Vormauern, kriegerischen Sinn und Muth, militairische Talente und Kraft, man rechne selbst dahin den unseligen, verderblichen National-Haß gegen den Feind; so wie mit Recht brennende Vaterlandsliebe und innige Zuneigung zu den Fürsten rc. Diejenige Nation, welche reicher als alle zusammen genommen ist, überwiegt auch auf jener ewig schwankenden Schaale Alle. Eine solche Nation kann mit einem solchen Uebergewicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen durch hergegebene Anleihen mit goldenen Schlüsseln jedes Land, jede Stadt öffnen und schließen, welche sie schließen, öffnen, und von sich abhängig machen will.

42. Wo wäre aber, was ernsthafter zu erwägen ist, in der ganzen Weltgeschichte auch nur ein einziges gegebenes Beyspiel, welches, es sey auch noch so spät, nicht irgend wiederholt und nachgeahmt worden wäre? —

43. Haben nun jene Herrn, die den Satz aufgestellt: „Handel ist unser alleiniges Gewerb,“ die dem Finanzwesen Vorschläge gemacht haben, durch welche die Handthierungen noch mehr verkümmert,

gelähmt und zernichtet werden müssen, haben sie je an eine solche ahndungsvolle kritische Zeit gedacht?

44. Auch wir würden den Satz: „Handel sey das alleinige Gewerb," willigst und freudigst einräumen, wenn er vor allem und vorzüglich darin bestehen würde: den Kunstfleiß des Vaterlandes bey andern Nationen in Umsatz zu bringen, um für die unabsehbare geldverzehrende Reihe ausländischer, theils einmal angewöhnter, theils nicht leicht zu entbehrender Naturproducte (Caffee, Thee, Zucker, Tabak, Wein, Rum, Conjak, Arrak, Oehl, Mandeln, Feigen, Citronen mit den übrigen Südfrüchten, Färbe-, Gewürz- und Apotheker-Waaren, Färbe- und Mobilien-Holzarten rc.) nur einen dürftigen Ersatz zu gewinnen. Sollten, um nur einen einzigen Artikel herauszuheben, 20 Millionen Pfund Caffee wohl hinreichen, die jährlich in Deutschland consumiret werden? Und hiezu sollen noch mit den Maschienerien Englands zahllose Leiden, Kümmernisse, Armuth und Elend bey den zu Grunde gerichteten Fabriken des Inlandes hervorgebracht werden, deren heiße, wehmuthsvolle Thränen nicht umsonst auf die Erde fallen, und eine aufkeimende Saat einer künftig bitteren Frucht befeuchten werden.

45. Daß aber größere Staaten und solche, die auf ein kleines, dem Handel vortheilhaft gelegenes Gebiet beschränkt sind, in ihren Maximen abzuweichen haben, braucht dieß erst erwähnt zu werden?

46. Jenen kann und muß es, nach dem hohen, erhabenen Vorbilde eines Friederichs, die angelegenste Sache seyn: die drey Säulen eines Staats, Ackerbau, Industrie und Handel, die gleichsam durch unsichtbare Band-Riegel auf das festeste sich einander zur Haltung dienen, mit völlig gleicher Sorgfalt aufrecht zu halten. Denn, wo Ackerbau fast allein gilt und vorherrschend ist, da dient Pohlen zum lehrreichen Beyspiel; oder wo seine so wichtige Cultur mehr durch Kriegs-Verwüstungen, mehr durch Mangel gehöriger Aufsicht, wie Land-Oekonomie sorgfältiger zum Wohl des Ganzen betrieben werden muß, als durch rauhe, nachtheilige Witterung gehemmt und gefährdet wird, davon hat unser so reiches Vaterland eine peinliche Erfahrung gemacht *); wo

*) Wie muß dem bedachtsamen, fleißigen Landmann zu Muthe werden, wenn er ganze, mit Kartoffeln bepflanzte Aecker sieht, die über und über mit Unkraut

nur der Handel das höchste Augenmerk seyn soll, darüber geben Genua und Venedig die gehörige Auskunft; wo für die Erweiterung des Handels raffinirte, durch Maschienerien hervorgebrachte Machwerke der Hebel des Staats seyn sollen, welche dem Ackerbau überall im Wege stehen, und dem Hände = Verdienst den letzten Bissen rauben, da erfolgt unausbleiblich Englands gegenwärtige, und künftige Geschichte.

47. Ferner: daß ein Staat nie wähnen darf: all und jede Manufactur= und Fabrikwaaren erzielen zu wollen, ist ein eben so ausgemachter, völlig überflüßig zu erwähnender Grundsatz.

48. Wenn die lauten Fürsprecher des völlig freien, durchaus durch nichts zu beschränkenden Handels daher fragen: Sollen etwa deutsche Handelsstädte auf ihren Märkten Glashütten errichten? so ist eine solche gemeine Persiflage mehr als lächerlich.

49. Viel und Manches kann und darf ohne sichtbaren Nachtheil nicht geschehen; dagegen aber darf

bewachsen sind, die nicht die Aussaat wieder geben, und doch funfzig= — sechzigfältig bey geringer Mühe tragen könnten, ohne auf tausend Saatfelder zu sehen,

und kann sehr vieles mit ausgemachtem Vortheil unternommen werden, in sofern nicht blos dasjenige so viel als möglich beseitigt wird, was zur Lähmung der Gewerbe abzweckt, sondern zugleich diejenigen möglichen Mittel angewandt werden, die, ich will nicht sagen, zur Hebung derselben dienen, sondern wenigstens ihre gänzliche Zernichtung abwehren können.

50. Dieß weißt auf die oben entfallenen Worte zurück: daß jener Handels = Grundsatz selbst in die Staats=

---

die von zahllosem Unkraut: Wucherblumen, Haddik, Trespen, Wicken, wilder Camomil, Mohn ꝛc. fast ersticken.

Kann und darf der Landmann (eine Frage, die, als Beytrag zu der heutigen Lehre von Menschenrechten, bey denen gelten mag, die das modus in rebus nicht anerkennen) mit seinem Acker, mit diesem seinen Eigenthum machen, was er will? Ist ihm dieß nach Menschenrechten zuständig; so würden diese auch dann wieder gefunden, wenn es je den sämmtlichen Landleuten zu sagen einfallen könnte: wir wollen heuer unsere Aecker gänzlich unbestellt liegen lassen. Die Nutzanwendung derselben, als unsers Eigenthums, hängt blos von unserm freyen Willen ab.

Staats-Maximen deutscher Handelsstädte, und zwar zu sichtbar und auffallend, übergegangen. Nicht als hätten wir die bittern, ungerechten, von Andern schon zu sehr benutzten Worte eines gewissen Schriftstellers dabey unter Augen, welcher zu sagen sich erkühnt: die Verfassung einer deutschen Handelsstadt ist blos für sie berechnet, ihre Verwalter sind die und die Handelsstädter, keine — Deutsche. Ihnen sind keine andern Obliegenheiten bekannt, als die ihr kleiner Haushalt fordert. Was dem übrigen Vaterlande begegnet, ist ihnen so gleichgültig, so fremd, als geschähe es am äußersten Ende Asiens; sondern es betrifft hier ein Wort, welches einen der schwierigsten Theile der Staatswissenschaft, das Finanz-Wesen angeht.

51. Demjenigen, der über Staats-Oekonomie nur wenig nachgedacht hat, muß es höchst auffallend seyn, wie es gegenwärtig, gerade zu einer Zeit, wenn ein reger, warmer, aufrichtiger Eifer Statt findet, das gegenseitige Wohl des Fürsten und des Volks fest zu gründen, wenn bey diesem Streben, in Ansehung der Finanzen, als Staats-Maxime angenommen wird:

Daß die Gesammtheit mit verhältnißmäßigen Tragetheilen zu den Staats-Bedürfnissen beyzutragen habe.

Wenn, zur Erreichung eines solchen auf Gerechtigkeit gegründeten Zwecks, weise, vom Volk innig geliebte, vom Vaterlande überall geehrte Fürsten dem Geiste der Zeit darin so weit folgen: daß sie uralters an sich gebrachte Exemtionen, untern gewissem auszumittelnden Ersatz, um auf herkömmliche Rechte, so viel als möglich, Rücksicht zu nehmen, jetzt aufzuheben, sich völlig und mit allem Rechte berechtigt sehen; wie es in einer solchen Zeit und bey solchem rühmlichen Streben möglich seyn konnte: von den Grundsätzen der Vorfahren gänzlich abzuweichen, und durch die Beybehaltung der von den Franzosen erfundenen und eingeführten Magnetisir-Maschine, dem Geldadel eine Steuerfreiheit zu bewilligen.

52. Man sage nicht: dieß Urtheil über indirecte, von den ersten nothwendigsten Lebensbedürfnissen streng gehobene Abgaben sey zu strenge.

53. Denn muß nicht, man widerlege es, der dürftigste Mensch, selbst der Bettler, für jeden Bissen Brod gerade dasselbe dem Staate darbringen,

was der Millionair zu erlegen hat? Auf Wen fällt denn eigentlich die Last? Oder ist ein Pfennig in der Hand eines armen Mannes nicht mehr werth, als mehrere hundert Thaler in der Hand eines Reichen? Auf Wen fällt um so viel mehr die Last, da die Voreltern aus ihren eigenen Mitteln Gebäude aufführten, sie als Fideicommiß unveräußerlich an die Nachkommen, an ihre Söhne, vererbten, wo ein großer Vorrath Korn zum Verkauf an die Dürftigern stets aufbewahrt werden sollte? Oder hat der unsterbliche Leonidas der Deutschen wohl unrecht gehabt, wenn auch Er, einstimmig mit so vielen andern Staatsmännern, das indirecte Abgaben-System als ein Sitten verderbendes Mittel durchaus verworfen wissen wollte?

54. Und, wahrlich, es ist gerade so, als wenn Carl XI., statt der Schöpfer einer Armee indelta (eine aus verhältnißmäßigen Tragetheilen zusammenzusetzende und zu unterhaltende Armee, und zwar nach dem Verhältniß der Hufenzahl für die Gemeinen, und nach dem Werth der Kronengüter für die Officiere) gewesen zu seyn, als wenn jener König jedem Landmanne, ohne Rücksicht seines kleinern oder grö-

ßern Besitzgutes, dieselbe Zahl Soldaten zu stellen, sie zu bekleiden, und zu unterhalten aufgelegt hätte.

55. Kann demnach eine durchdachte, nur gerechte Besteuerung irgend anders, als nach dem Besitz, dem Vermögen, den Kräften des Bürgers oder des Unterthans von den Reichsten bis zu den Gerinsgen hinaus berechnet werden? oder gibt es irgend einen andern, gebahntern Weg, so sehr auch die Reichen denselben zu verschütten streben? Mag es hiebey auch noch so wahr seyn: daß menschliche Weisheit nie an ein Finanz-System hinanreichen wird, was Allen und Jeden, ohne Ausnahme, streng gerecht werde. Einer besitze z. B. ein Kapitalvermögen von hunderttausend Thalern; ein Anderer das nämliche. Jener lebt aber allein. Dieser muß mit einer zahlreichen Familie weit eingeschränkter von den Zinsen desselben leben. Es gleicht sich auch dann noch nicht völlig aus, wenn Jener eben so gut wie Dieser die Renten verzehrt, und sie in Umlauf bringt. Erst dann kann die Ausgleichung einigermaaßen geschehen, wenn Jener überspart, und nach Jahren hundert funfzigtausend Thaler reich wird, und reicher geworden zu seyn redlich bekennt, für welche größere Summe er dem

Staate, den verhältnißmäßigen Tragetheilen gemäß, jederzeit gerecht werden muß.

56. Wenn aber in den größern Städten schon die überschwengliche Vertheurung der Lebensmittel, die mit dem Luxus gleiche Schritte gehalten, die Steigerung der Miethe, mehr noch, außer dem schweren Münz = Fuß, der schändliche Misbrauch des Vor- und Aufkaufs, den Gewerben so ganz im Wege steht, wie sehr müssen sie da, als geschähe es rücksichtlos, verkümmern, wie ganz und gar zu Grunde gerichtet werden, wo die ersten Nothwendigkeiten des Lebens mit schweren Abgaben belegt sind, die doch im Gegentheil durchaus nie belastet werden müßten, um die geringere Classe nicht zu drücken, um nicht Armuth aus Armuth zu erzeugen; nicht das Sittenverderbniß, mit allen unseligen Folgen, noch immer größer am Bettelstabe zu machen; um, was eben so wichtig ist, dem kleinen, kümmerlichen Ueberrest möglicher Fabrikate nicht die Concurrenz völlig zu entziehen, um so vielmehr nicht, da Kaufleute angefangen haben, in das eine und andere kaum bestehende Fabrikwesen hineinzuschreiten; oder bedarf es hier der redenden, unumstößlichen Gründe, daß solches zu dem endlichen,

gänzlichen Ruin derselben abzweckt? Der Kaufmann werde gerne Fabrikherr, damit höre er aber auf, Handelsmann zu seyn, da beide Theile durchaus unverträglich sind.

57. Jene angenommene Handels-Maxime stand aber nicht blos theoretisch da; sondern ward jetzt ohne die mindeste Rücksicht auf die Gewerbe, ohne die mindeste Schonung derselben so practisch benutzt: daß all und jede Einfuhr ohne Ausnahme, welche Handthierung es auch betreffen mochte, frei offen stand; so daß Mancher, der eine Ehre darin fand, sagen zu können: daß selbst der Schwefelfaden im Hause englisch sey, gerne, außer Schiffen und Fahrzeugen, sein Haus in England hätte zimmern lassen mögen.

58. Es ist schon oben bemerkt: was einmal im Sinken ist, fällt durch sich selbst immer tiefer und tiefer hinab. Zahllose Beyspiele stellt die Geschichte auf, daß selbst die zu überwiegende Parthey die Hand zu ihrem eigenen Sturze mehr und mehr hergibt, besonders wenn dazu noch von Zeitumständen herbeygeführte eingreifende Ursachen Statt finden.

59. Die anfängliche Ausübung jener Maxime mußte gerade in eine Zeit fallen (französische Revolu-

tion; Einwanderung vieler tausend Ausgewanderten; Concentrirung der Europäischen Handelsgeschäfte, unerwarteter Gewinn, unerhörter Aufwand ꝛc.), wenn der Drang der Geschäfte selbst bey den Handwerkern so ungemein groß, so ansehnlich und beträchtlich war, daß wenn sie auch in Klagen gegen die Einfuhr und den Laden-Verkauf fremder Fabrikate hin und wieder auftraten, es dennoch bey dem Gewühl der Geschäfte, bey dem so leichten, reichen Verdienst nicht mit dem Ernst, mit dem Nachdruck geschah, wie sie ihr uraltes, erworbenes Gerechtsame hätten vertheidigen müssen, und auch unter andern Umständen sicher geschehen wäre; so daß sie damals etwas unvorsichtigerweise aus den Händen gaben, dessen Verlust sie in trübern Zeiten vergebens beklagen; wohin auch manche Prärogative, herkömmliche Gewohnheiten und Gebräuche zu rechnen sind. Denn, wenn auch die Außenseite mit dem Wesen der Dinge durchaus nichts zu thun hat; so dient doch manche Hülle zur Verwahrung derselben, und für den zur sinnlichen Anschauung so sehr geneigten Menschen liegt in dem Ceremoniellen, in dem Formellen mehr, als Mancher glauben möchte.

60. Bey einer solchen Lage der Dinge, bey einem solchen Umstand des Zunftwesens bedurfte es nur noch einer einzigen, von den Zeitumständen herbeygeführten Ursache, um es gänzlich, für eine gewisse Zeit in deutschen Handelsstädten zu zernichten.

61. Von jenem sonderbaren Manne ist von tausend Zungen schon so viel gesprochen worden, daß es mit Recht endlich zum Ekel werden muß, nur noch ein einziges über Ihn gesagtes Wort anzuhören.

62. Ist solches zu verwundern? wo gäbe es einen staatswissenschaftlichen Gegenstand in und außer Europa, wo nicht der Blick mit Gewalt auf Ihn hingezogen wird, wo Sein Eingreifen nicht für gegenwärtig, nicht für Jahrhunderte, selbst nach Verlauf von Jahrtausenden zur Erläuterung dienen muß.

63. Derjenige, der zuerst die Worte aussprach: „wohin auch Napoleon Seinen Fuß gesetzt, da hat Er Spuren in Erz und Marmor so tief eingedrückt, daß nach Jahrtausenden sie mit aller angewandten Mühe unvertilgbar seyn werden," hat mehr Sinn in sie hineingelegt, als Mancher darin gefunden haben mag.

64. Und, nebenher gesagt, so lange wie die Welt und ihre Jahrbücher dauern werden, werden die Aussprüche in Ansehung des Lobes und des Tadels, von verschiedenem Interesse geleitet, auf immer über Ihn verschieden bleiben.

65. Es kann nicht fehlen, daß selbst diejenigen, für deren Interesse Er nicht gearbeitet hat, die aber keinesweges Mittel und Ausführung, so wie Sinn schöner Worte, und dabey beabsichtigten Zweck nicht genug unter Augen haben, in der Geschichte der spätern Zeiten, unter starken Rügen der gegenwärtigen Ausfälle, nicht genug Sein Lob werden erhöhen können.

66. Was das Erstere betrifft, in Händen habende Mittel zur Ausführung, steht unser eigenes Vaterland zur ernsthaften Erwägung da. Wer die Geschichte Dentschlands mit der französischen verbunden nicht hinreichend kennt, nicht weiß, wie Frankreichs Politik von jeher, aus allen Kräften, dahin gestrebt hat *): Deutschlands ehemalige Constitution zu unter-

*) Es ist auffallend, so viele Männer haben die mannigfaltigen Ursachen des allmähligen Verfalls der deutschen Constitution rühmlichst aus der Geschichte

graben, der wird die Errichtung des Rheinbundes, woraus die Niederlegung der Krone der Cäsarn gleichsam von selbst hervorgehen mußte, als das größte Meisterstück betrachten, was je ein Staatsmann ersonnen, erdacht und ausgeführt hat, so ungemein viel, so unberechenbar vieles umfaßt dieselbe.

67. Jenen deutschen Fürsten wurden Souverainitäts-Rechte verliehen, nicht ihre Würde zu erhöhen, als Könige, wollte Er, sollten sie Vasallen von Ihm seyn; auch nicht um sie blos vom Staatenbunde Deutschlands damals gänzlich loszureißen, sondern damit sie ihr Volk zu Seinen eigenen Absichten, zu

---

des Vaterlandes zu entwickeln gesucht, und beynahe Alle haben nicht auf die zahllosen Machinationen Frankreichs hingewiesen: wie es die Constitution Deutschlands, wie es einen Verein solcher männlichen streitbaren Kräfte zernichten, wie es Deutschland in mehrere, unabhängige Staaten zersplittern möchte, um es den Angriffen Frankreichs in der Folge dadurch blosstellen zu können: daß Jeder sein Heil in und durch sich suchen, zu welchen Kräften er zahlloser Gründe wegen nie gelangen kann, und demnach Alle sich ihren Untergang bereiten sollten.

Seinen eigenen Zwecken desto willkührlicher leiten konnten. So löste Er das Band zwischen Volk und Regierung, damit jenes desto mehr an innerer Kraft verliere. Denn die Liebe, die Achtung, die Anhänglichkeit, die ein bis dahin ständisches Volk für seine Regierung gehegt, und in Zeit der Gefahren *) erprobt hatte, mußten in dem Verhältniß geschwächt werden, so wie jetzt die zwiefach ungebundenern Regierungen von gebieterischen Maaßregeln zu gebieterischen fortschreiten konnten.

68. Was aber weit mehr sagen will, der Rheinbund war nicht blos für die damalige Zeit,

---

*) Nicht von Außen; sondern von Innen. Denn die uralte Habeas - Corpus - Acte der Deutschen, die hier als Inbegriff aller bürgerlichen Gerechtsame stehen soll, war, wie von einem Zauberbande so fest und weislich umschlungen, daß alle Nationen dastanden, und sie staunend in ihren Schriften und Urtheilen verehrten.

Jeglicher Unterthan der verschiedenen Staaten verehrte seinen Regierer, er erblickte aber in demselben einen Vasall des so erhabenen deutschen Reichs, und hielt sich so seiner Gerechtsame gegen ihn vollends

er war für die späteste Zukunft, er war für immer berechnet.

69. Sollte je, konnte Er, auf der Höhe seiner Macht, denken, eine Verbindung einzelner Staaten durch eigene, oder von außenher mitwirkende Motive gegen Ihn werden, der Aufruf zur gemeinschaftlichen Sache an die von Ihm mit Souverainität bekleideten, aus dem ehemaligen Staaten-Bunde so ganz herausgeführten Fürsten könne, angenommen, daß je so etwas möglich werde, könne unmöglich anders geschehen, als: schon im Voraus ihre Unabhängigkeit, wenn auch nicht geradezu anerkennen, doch solches für Deutschland so wichtige Augenmerk, verbunden mit dem eines allgemeinen Oberhauptes zu umge-

---

sicher, führte für dasselbe eine offene, freie, männliche Sprache, bewußt, nie unterdrückt werden zu können. Mit diesem Gefühl der Selbstständigkeit stand aber auch jeder Unterthan wie eine eherne Mauer da, wenn je dem Chef, der nicht für sich, sondern nur für das gesammte Reich als Lehnsherr, als Oberhaupt betrachtet, geehrt und hoch gefeiert wurde, der Gedanke werden konnte, den Gerechtsamen der Völkerschaften, dem Gerechtsame des Ganzen zu nahe zu

hen, oder problematisch zu machen. Und damit konnte Er überzeugt seyn: daß Deutschland, ohne ein Wunder der ersten, größten Art, nie wieder zu der vormaligen Einheit, nie wieder zu der ehemaligen National-Würde und Kraft gelangen könne. Er mußte überzeugt seyn, welches Bündniß, welches Foederativ-System momentanerweise noch so weise, noch so sinnreich durchdacht und gebildet werde, es dennoch, auf eine unmögliche Weise, Dauer für immer haben könne. Oder die Schicksale aller Foederativ-Systeme, aller Achäischen Bündnisse, aller vereinigten Staaten müßten der geschichtlichen Wahrheit entgegen reden, daß, in der ganzen Natur, ohne die mindeste Ausnahme, so redend bestehende

---

treten. Und so war in dieser ehemaligen Constitution das erste aller Staats-Problemen, wie es einer forschenden, sinnreichen, verständigen Nation zukömmt, gelößt, in welches Verhältniß nämlich, in welches Gleichgewicht die executive und legislative Macht zu bringen sey, wie man die Schweren auf der großen Staats-Waage zu berechnen habe, daß die Eine die Andere nicht niederziehe, daß das Waagerecht stets ungestört beybehalten werden könne.

Gesetz der Einheit für jede geregelte Kraftäußerung müßte Wahn und Irrthum seyn, die ganze Natur müßte von ihrem ewigen, unwandelbaren Gesetzen abweichen, zugeben: daß Surrogate das Wesen eigenthümlicher Dinge annehmen könnten. Und hiemit mußte Er zugleich überzeugt seyn: wie jenes in der Folge auf die Stimmung der Deutschen wirken, welchen mächtigen, unbeschreiblich großen Einfluß es in den National-Sinn dieser feierlichen Nation, der es in Hinsicht Einzelner an einem Stützpunct des Nachsuchens ihrer Gerechtsame überall in der Folge — fehlen müsse, und in deren künftigen Geschichte in Hinsicht ihrer National-Kraft unvermeidlich haben werde.

70. Jener denkwürdige Mann wird daher den Staatsmännern Frankreichs ewig theuer und werth bleiben, selbst wenn sie diese und jene Misgriffe Ihm nie verzeihen können. Denn was die Franz, die Richelieu, die Ludewig, die gesammte Staats-Politik Frankreichs auf keine Weise erreichen konnte, war Ihm auszuführen höchst leicht und möglich: Deutschland auf immer zersplittert, ihm sein erhabenes Ansehen, seinen hohen Standpunct, den es in der poli-

tischen Welt einnahm, entrissen, und Frankreich für alle kommenden Zeiten ein merkliches Uebergewicht verschafft zu haben. *)

---

*) Diese Aeußerung mag manchen zu viel gesagt seyn. Indessen, was verspricht denn die Zukunft? wenn, ohngeachtet des ewig denkwürdigen Entstehens, jene erhabene Versammlung, zum Staunen des ganzen diplomatischen Europa, auf einem so schwierigen Pfade, des durchkreuzenden Interesse wegen, langsam und umsichtsvoll wandelnd, sich durch das Labyrinth aller Schwierigkeiten nicht hindurch winden zu können scheint; wenn das gesammte Deutschland in Hinsicht der Wiederherstellung seines gesetzmäßigen Oberhaupts in getheilter Meinung dasteht; wenn bey der noch gegenwärtig lebhaften Rückerinnerung dessen, was das Volk gethan hat, dennoch nun schon auf dessen Stimme hie und da wenig geachtet wird, und höfische Schmeichler es wagen können, den, der nur Ein Wort für dasselbe fallen läßt, gehörte er auch zu der Zahl jener erhabenen Versammlung, als Demagog auszeichnen zu dürfen; wenn nun schon aller Staatenkunde unkundige Männer für Eintracht und Heil sogar auf einen fremden Schirmvogt glauben hinweisen zu müssen, gerade wie es einst die Griechen machten; wenn gegenwärtig schon über Mis-

71. **Was jenes anbetrifft: Sinn von schönen Worten, oder Zweck vom Verfahren nicht zu trennen, gilt die Naturalisirung der Israeliten. Ist je eine Regie=**

bräuche und Eingriffe nicht erworbener, sondern blos geerbter Vorzüge und Auszeichnungen hie und da der lauteste Unmuth sich äußert; wenn jetzt schon hierarchische Gewalt mehr als je seyn sollte, neben den Staat einen Staat zu stellen vermag, welches geistliche Feudal=System den Keim nicht concordirender Collisionen der gefahrvollesten Art in sich schließt, wenn schon jetzt, durch welche Isolirung es seyn mag, z. B. die mit Recht wieder aufgehobene Fruchtsperre der Eigennutz einen andern Staat als ausländisch, als fremd betrachtet; wenn schon gegenwärtig hie und da eine Sprache geführt wird, die einem, vormals freyen ständischen Volk so ganz unbekannt war, und mit dem edlen, herzlichen Ton Anderer so sehr kontrastirt, wenn nun schon unglücklicherweise ein Reiben zwischen Regierten und Regierer Statt findet, wenn dabey öffentlich gesagt wird, daß diesen, ihrer Gerechtsame wegen, Hülfe gegen Jene zugesichert werden muß, und das schauderhafte Wort, Bürgerkrieg, zu entfallen scheint; wenn Afrikanische Seeräuber, ohngeachtet England zum germanischen Staatenbunde, mit allen dabey obliegenden Pflichten, gehört,

Regierung, die mit Worten muthwillig gespielt, mit Worten zu blenden und zu täuschen gesucht hat; so ist es die der Napoleoniden. In welches gehässige Licht

---

gehört, es schon gegenwärtig wagen konnten, durch seeräuberische Angriffe auf deutsche Schifffahrt laut der Welt ins Angesicht zu sagen: daß nie ein gemeinschaftliches Streben, nie ein Verein der gesammten Kräfte zum allgemeinen Wohl werden könne, daß leicht heterogene Theile in den Staatenbund eingreifen können, deren Interesse und Deutschlands allgemeines Wohl durchaus kollidiren müssen; wenn schon jetzt der Fanatism sich wieder regt, und Secten in religiöser Hinsicht auf Vorzüge ungestümerweise Anspruch machen wollen; wenn, um von kleinen Dingen zu reden, jetzt schon ein Anzapfen der Publicisten unter und gegeneinander obwaltet: wie und nachdem der Eine und Andere glaubt, seiner Regierung das Wort für die merklichsten Abweichungen reden zu müssen; wenn nun schon ein Auszeichnen, ein Hervorthun, ein Erheben über Andere in Reden und Ausdrücken Statt findet. Läge Italien dem bedenklichen Blicke so dar, wie Deutschland dem übrigen Europa, und man läse dort: Florentinerthum, Neapolitanerthum rc.; würde man nicht glauben: die Leute müßten dort am kranken

wußte sie das Feudal-System zu stellen, und hat je ein Feudal-System an Gehässigkeit dasjenige übertroffen, was Er unter einem andern Namen aufgestellet hat?

72. Der aber auf die Geschichte aller Nationen zurücksieht, wie sie das Thun und Treiben der Israeliten mit eben so wahren als lebhaften Farben hinstellt, der würde, wenn er nicht den Zweck jenes Mannes dabey unter Augen hätte, es als Wahn betrachten, daß Er, abgesehen von allen so laut sprechenden historischen Thatsachen, das aus der Revolution, aus diesem gräulichen Schlunde, hervorgegangene Bürgerrecht der Israeliten, durch gemeinte Schutz-Verfügungen (s. oben §. IV. 6. Anmerk. *), zu bestätigen suchte, um irgend damit glauben zu machen: Gefühl für Menschenrechte zu haben, Statt: daß Er auch hier mehr auf

---

Verstande leiden? Spricht dieß, und so manches Andere, wirklich Gemeingeist aus: ein gemeinschaftliches Bestreben, einen Verein des Wollens und Wirkens Aller zu Einem und demselben Zweck; oder ist es nicht vielmehr das sichtbare, deutlich zu erkennende Gepräg des so eigennützigen Casten-Geistes, des selbstsüchtigen und eben so verderblichen Provinzial-Sinnes?

Seinen Haupt-Zweck hinsah, gleichviel, welche Mittel Er dazu wähle, und auch hierin Seinen wohlberechneten Eigennutz befolgte: eine noch größere Zahl, als ein paar Millionen Menschen, denen es völlig gleich ist, und seyn kann, an Wen sie ihr Interesse ketten, an sich zu ziehen, die Ihm in allen Verhältnissen und Vorfällen von dem ersprießlichsten und ergiebigsten Nutzen seyn konnten, und gewesen sind; und die zu seinen treuesten Anhängern gehört haben, und für geraume Zeit noch dahin zu rechnen seyn werden.

73. Eben dasselbe gilt denn auch in Betreff des obengedachten Zunftwesens. Schon lange (1801) hatte der damalige französische Beherrscher mit bitterm Unmuth nach den Verkehr-Oertern Englands seinen zürnenden Blick geworfen. Die Demarkations-Linie, die das südliche Deutschland vom nördlichen, zum einstweiligen Untergange beider, trennte, war eine leicht gebauete Vormauer, über die Er, so hoch stehend, zwar wegschauen, aber sie noch nicht übersteigen konnte. Sie fiel. Das hochherzige Volk Brandenburgs und Preußens mußte sich vor einem fremden Scepter neigen, um sich vom edlen, nie genug zu verehrenden Oesterreich kraftvoll unterstützt, kraftvoller wieder empor richten zu können.

74. Da war nun Seine Absicht völlig erreicht. Auch Englands Colonien in Deutschland fielen. Sobald aber die förmliche (Form geht bey allen Usurpatoren der That hinterher) Einverleibung in das große französische Reich geschehen war; so wurden Zünfte und Innungen, um auch hier dem Unternehmen einen edlen Anstrich zu geben, für eine Abzweigung des Lehn-Systems erklärt *), da doch das Ganze nur auf Finanz-Einnahme durch die jährlich zu erlegenden Patente berechnet worden war. Denn jetzt mußten die schon bestandenen Meister der Gewerbe, die ihr Recht: öffentlich ein Gewerbe zu treiben, einst mit schwerem Gelde erkauft hatten, dasselbe jährlich von Neuem einkaufen; so wie überhaupt jene Regierung ihren gebie-

---

*) Man denke ja nicht, als wenn ich unter diesen und jenen Ausdrücken dem Zunft- und Gilde-Wesen durchaus das Wort reden wollte. Keinesweges, ich betrachte die Zünfte blos in politischer Hinsicht für deutsche Handelsstädte. Können sie, die Zünfte, jener Handels-Maxime und damit dem Umsichgreifen der Israeliten nicht entgegen arbeiten, wozu denn die Gründe ihrer Beybehaltung?

terischen Vorschriften überall retrogressive Gewalt anbog.

75. Freilich sind nach jenes Mannes Sturz, nach Wiederherstellung der Selbstständigkeit jener Städte, den Zünften ihre Gerechtsame, ihre Patronate, und die damit verbundenen Emolumente, sogar ihre sonderbaren Satzungen *) wieder hergestellt, angeordnet, und unnachgesehen, wieder eingeräumt worden, doch nur blos in Hinsicht daß keiner, der nicht Zunftmeister ist, ein Gewerbe frei und öffentlich treiben kann; übrigens blieb jene Handels-Maxime in voller Kraft; mehr als je werden volle Schiffs-Ladungen aller denkbaren Artikel, aller und jeder Handthierungen und Gewerbe eingeführt.

---

*) Noch vor Kurzem wurde unter Klagen erwähnt: Ein sehr geschickter Wagner-Gesell wünsche Meister zu werden. Er soll aber der Gilde hundert Thaler erlegen. Und wozu? etwa zu fröhlichen Gelagen, um fröhlich angewandt zu werden? Gesetzt nun, ein Rademacher-Gesell, im Besitz von nicht mehr als hundert Thalern, läßt sich in einem kleinen Städtchen nieder, schafft sich für jenes Geld Holz zum Vorrathe

76. Als nun alle die früherhin aufgezählten, eingreifenden, mannigfaltigen Ursachen, welche das Zunft= und Innungs=Wesen völlig lähmten, eingetreten waren; so erhielten damit die Juden ein unermeßliches, unabsehbares Feld für ihren Verkehr. Jetzt konnten sie nicht blos mit allen denjenigen, in spätern und neuern Zeiten entstandenen, zum Theil oben angeführten zunftlosen Gewerben, zahllose Geschäfte treiben; nicht blos einen weit umfassenden Handel mit allen den neu eingeführten, sowohl Natur= als Kunst=Producten, sich eröffnen; nicht blos, was den sogenannten Detail=Handel mit den Manufactur=Waaren anbetrifft, denselben fast ausschließungsweise in ihre

---

an, da dieß Handwerk vorzüglich auf ausgetrocknete Holzarten sehen muß; so kann er damit den Grund zu seiner ganzen künftigen bürgerlichen Wohlfarth legen. Hier soll er sein ganzes Vermögen hingeben, und wozu? Soll, wenn er rechtlich arbeiten will, mit Schulden anfangen, oder das zu verbrauchende Holz auf Borg im theurern Einkauf nehmen; soll dann rasch wegarbeiten, um nur wieder zu Gelde zu kommen, und — wird durch, natürlich, schlechte Arbeit nie zu etwas gelangen können.

Hände bringen; sondern, was hier ernsthafter zu erwägen steht, sie wurden jetzt die Factoren aller Handthierungen und Gewerbe des Außenlandes, die einheimischen zu Grunde richtend, sie traten in die Stelle der Meister der Gewerbe des Inlandes, und sahen die Handwerker der Ausländer blos als ihre Gesellen an, da jetzt kein Artikel irgend einer Handthierung übrig blieb, den sie, es sey durch Hausiren oder Laden-Verkauf, nicht in Umsatz brachten.

77. Wie und auf welche Weise solches von den Israeliten, von einem Volke, welches von den mächtigsten Motiven zum möglichen Vorherrschen gespornt wird, welches sich durch seine rastlose Regsamkeit, durch die demselben so eigenthümliche Begierde zum Gewinn, und durch das hiedurch wachsame Bestreben, jede dargebotene Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber gehen zu lassen, verbunden mit einer durchdachten Umsatz-Maxime, und welches sich überdieß durch einen gänzlichen Mangel des Gefühls fürs Vaterland, der zwischen dem Wohl der Deutschen und einer jeden andern fremden Nation keinen Unterschied zu machen im Stande ist, so merklich auszeichnet; wie und auf welche Weise jene dargebotene Gelegenheit von den Israeliten

benutzt worden, wird erst demjenigen einleuchtend seyn, der bey Durchlesung dieser Schrift jene so mächtigen, gehörigen Orts angeführten Motive zusammen stellt.

§. XXII.

1. Ferner gehören zu den eingreifenden Ursachen des so mächtigen Emporkommens der Israeliten:

Die in England aufs höchste getriebenen Maschinerien, und die dadurch in unglaublicher Menge entstandenen öffentlichen Auctionen englischer Manufactur-Waaren, und deren Ankauf und Betrieb sich die Juden nach und nach und beynahe gänzlich zuzueignen gewußt haben.

2. Sowohl dieser Paragraph, als auch diejenigen, auf welche er hinweißt, können mit Fug und Recht allen Staatsmännern des gesammten Vaterlandes gewidmet werden. Es erfordert dabey, nur Einen Blick auf den Inhalt derselben zu werfen, um zu sehen: mit welchen sehr großen Gefahren die Industrie des Vaterlandes zu kämpfen hat, und was etwa die Folgen davon seyn können.

3. Schon im Allgemeinen stehen die Staaten Europens in solcher engen Verbindung, daß nicht leicht etwas mächtig Hervortretendes, was in dem einen Theil verspürt wird, von den übrigen nicht sollte zugleich empfunden werden, welches noch mehr da Statt findet, wo sie in verschiedenen Berührungspuncten zusammentreffen.

4. Zu welcher schwindelnden Höhe England seine Maschinenwerke getrieben, ist eine zu bekannte Sache. Ist es aber wahr, was seit mehrern Jahren von so vielen Seiten behauptet worden, daß das so sehr nach Alleinhandel strebende England unter andern tief ersonnenen Mitteln: wie der Handel stets zu erweitern, wie dieser und jener Kunstfleiß eines fremden Landes zu zerstören sey, auch folgendes anwende:

5. Capitalisten schießen, da wo die Rede ist, wie in einem fremden Lande eine Fabrik oder Manufactur zu Grunde zu richten sey, durch Actien bedeutende Summen zusammen. Um mehr als die Concurrenz auf dem fremden Markte zu gewinnen, muß bey vorzüglicher Güte der Waare und bey niedrigerm Preise die ersten Jahre mit merklichem Verlust verarbeitet werden. Ist die ausheimische Fabrik erst zernichtet;

so kann die Güte der Waare fallen und der Preis merklich gesteigert werden; weil der jetzt entstandene Allein-Handel den Umsatz völlig dadurch sichert, daß die vormaligen Fabrik-Herren, durch anfänglich anhaltendes Entgegenarbeiten, durch zahllose Aufopferungen, und durch ein eben so allmähliges, völliges Vergehen in sich selbst, endlich Neigung, Willen, Fertigkeit und — Kräfte verlieren, um je wieder eine Fabrik in Gang bringen zu können, selbst wenn sie auch für die zu erreichende Concurrenz die nämlichen künstlichen Trieb-Maschinen, mit aller dabey erforderlichen Fertigkeit, anschaffen, anwenden wollten und könnten.

6. Ist es ferner wahr, was ebenfalls schon so oft behauptet worden: daß selbst die Regierung sich dort gemüssigt sieht, um den unruhigen, geschäftslosen Haufen, für welchen Maschinerien in Thätigkeit sind, zu beschäftigen, den Manufacturisten bedeutende Aufträge in großer Menge zu geben, und deren Deficit zu decken; so folgt schon, ohne auf das so weitzweigige Manufactur-Wesen Englands zu sehen, daraus, daß, da wo Zugang ist, die Länder mit Manufactur-Waaren überschüttet werden müssen, welche, für welchen niedrigen Preis sie auch verkauft werden, eine

Baarschaft nach der andern an sich ziehen, desto mehr an sich ziehen, weil die Eitelkeit bey einem dazu noch größern Aufwand, aus öftern kleinen Summen hervorgehend, so leicht befriedigt werden kann, und welche, je niedriger ihr Preis ist, desto mehr den inländischen Fabrikanten zu Grunde richten, und in den folgenden Jahren jenem Lande den Allein-Handel öffnen.

7. Kein Unheil steht in der Welt allein. Ein Schlimmes geht immer aus dem andern hervor. Jenes mußte schon, in jeder Hinsicht, die Preise ausländischer Waaren tief herabsetzen, und der Industrie des Vaterlandes den herbesten Schlag verursachen; hiezu mußte aber nun noch kommen, daß die Juden, die in deutschen Handelsstädten so viel an sich zu ziehen gewußt, jene obgedachten Auctionen fast ausschließungsweise in Beschlag genommen haben, so daß die Waaren, durch die dabey angegebene Art und Weise des Einkaufs (§. XXIX. 12 — 28.) noch für weniger als tief unter ihrem reellen Werth eingekauft werden können, und welche fremde Maschinerie-Waaren sie, die Israeliten, durch Hausiren, so wohl in den Städten als auf dem Lande, durch Besuchen der Jahrmärkte und Messen, durch weites Hinausschreiten ihrer ehe-

maligen Wohnungen, durch eingeräumte Freiheit öffentlichen Laden = Verkauf treiben zu dürfen, überall in den bedeutendsten Umsatz mit der ergiebigsten Ausbeute zu bringen wußten.

8. Wie sie aber, die Juden, dahingekommen, jene Auctionen an sich zn bringen, erfordert, in die ältern verflossenen Zeiten etwas zurückzugehen. Indessen heben wir diese Auseinandersetzung bis dahin auf (§. XXIX.), wann von den so wichtigen Handels = Maximen derselben in der Folge, um einem Einwurf zu begegnen, die Rede seyn wird.

9. Jeder, der das Vorhergehende genau erwogen hat, wird denken: es sey schon genug gesagt, wie das überwiegende Emporkommen der Juden möglich geworden, und dennoch haben wir erst einen geringen Theil der eingreifenden Ursachen hingestellt. Der folgende Paragraph enthält eine nicht minder kräftig mitwirkende Ursache.

§. XXIII.

Die den Juden in der Folge zugestandene Erlaubniß: christliche Dienstbothen in ihren Sold zu nehmen.

1. Dieser Umstand scheint beym ersten Anblick sehr geringfügig, wir werden aber sehen, wohin er endlich führen mußte.

2. Schon im Vorhergehenden haben wir bey der Bemerkung des hartnäckigen, noch dazu im Widerspruch stehenden Klebens der Juden an herkömmlichen Sitten und Gebräuchen dahin gerechnet: daß, ohngeachtet ein wesentlicher Theil ihrer positiven Religion: Thier-, selbst Menschenfleisch *) zum Opfer darzubringen, nicht beybehalten werden konnte, sie dennoch, aller Schwierigkeiten des anfänglich leichtern Fortkommens ohngeachtet, nicht ihren Sabbath mit dem Ruhetag der Christen zugleich feiern wollten; als wenn es ausgemacht gewiß wäre, daß die Reihe der Zeitfolge, von Moses angerechnet, nirgends abgeschnitten, nirgends unterbrochen sey; als wenn es dem ewigen

*) Z. B. Jephtha's vollzogenes Gelübde.

Urheber und Erhalter der unendlichen Welt, worin an ein Rechnen irdischer Tage und Nächte nicht zu denken ist, nicht gleich seyn könnte, an welchem Tage die Menschen auf der wandelbaren Erde ihren Ruhetag feiern; als wenn Muhamed's Glaubens-Genossen ein wahres Verbrechen begangen hätten, ihren Sabbath an unserm Freitag anzusetzen; als wenn den westlichen Bewohnern der Erde das Himmelreich durchaus versagt werden müsse, daß sie erst den folgenden Tag der östlichen Seite, deren Montag, zu ihrem Ruhetag haben?

3. Von welcher großen Bedeutung mußte aber für ihr möglich besseres Fortkommen jenes steife Festhalten an uralten, auf Zeit, Lage und Umständen durchaus nicht anwendbaren Gebräuchen seyn; da die Geschäftstage der Christen und deren Ruhetage, und die der Juden das so abstechende Verhältniß hatten = 6:1 und 5:2.

4. Welche ungemein große Differenz entsteht hieraus schon für den Erwerb eines einzelnen Juden, nur für Monathe, für ein einziges Jahr blos berechnet; welche Differenz aber für die gesammte Zahl, für mehrere Decennien in gehörigen Anschlag gebracht.

5. Die merkwürdigen Berechnungen der Campomanes für die Industrie, in Ansehung der katholischen und protestantischen Festtage, kommen hier in gar keinen Vergleich, um so weniger, da zu Jenen noch die jüdischen Festtage hinzukommen, die an Zahl die der Christen fast übertreffen; so daß dem Juden noch mehr als ein Drittel des ganzen Jahres von seinem Betrieb abgieng, und mithin von dreien Jahren schon mehr als ein ganzes Geschäfts-Jahr für ihn verloren gehen mußte! —

6. Und dieß schon für den Einzelnen! Was will dieß aber für die gesammte Zahl sagen, für viele Decennien, für ein Jahrhundert berechnet? Es ist auffallend, wie der endliche Verstand so ungern aus seinem engen Kreise heraustritt. Wie oft und viel werden Verhältnisse dargestellt, deren Abweichung auffallend ist, und als solche zwar betrachtet werden; wie äußerst selten aber verfällt das Nachdenken darauf, eine Berechnung für alle Theile, für eine Reihe von Jahren dabey zu entwerfen, wodurch doch erst das Auffallende eines Misverhältnisses vor die Augen tritt, und zum ernstern, reifligern Nachdenken erst Veranlassung werden kann.

7. Kein Wunder daher, daß der Israelit, sobald er von einer geringern Stufe zur andern sich mehr und mehr empor hob; sobald er einen weit nähern Verkehr mit den Christen sich geöffnet, und der anfängliche widrige Eindruck ungleich mehr geschwächt worden war, daß er sein Augenmerk jetzt dahin richtete: wie er die Christen gebrauchen könne, hier in's Mittel zu treten.

8. Der Ansatz dazu war: dem Verbot der Mosaischen Religion zufolge am Sabbath kein Feuer anmachen zu dürfen. Eine Vorschrift, die weit entfernt war, ein für kalte Zonen berechnetes Gesetz zu seyn. Oder haben jene ruhmwürdigen Männer Unrecht, die mit historischen Belegen so redend dargethan haben: daß ein ganz verschiedener Himmelsstrich, überhaupt das Clima, nicht allein in die Organisation, nicht blos in die Sitten und Gebräuche eines Volks, sondern auch selbst in die Gesetzgebung, in die Regierungsform, sogar in die Religion seinen mächtigen Einfluß behaupte. Wenn Moses daher, statt Egyptier, geborner Skandinavier gewesen wäre, und im kalten Norden gepredigt hätte, würde er nicht statt des Verboths, Feuer am Sabbath zu machen, Priester oder Priesterinnen

aus

aus damaliger Fürsorge des Nichterlöschens, feierlichst angeordnet haben; deren heiliges Gesetz gewesen wäre, selbst an Ruhe- und Feiertagen die der Gottheit — um auch hier den religiösen Schleier umzuwerfen — gewidmeten heiligen Opfer-Flammen zu unterhalten?

9. Aber anstatt jene, mit dem Lande selbst verfallne Vorschrift zu beseitigen, wähnte der Bekenner der Mosaischen Religion sie dadurch umgehen zu können, wenn er arme, dürftige Leute unter den Christen dazu brauchte, die doch nur für ihn, nur auf sein Geheiß, und mit seinem Willen Feuer bereiten, ihn vor Winter-Kälte schützen und das Mosaische Gesetz übertreten mußten.

10. Weh' aber dem Volk, welches wähnt: den Buchstaben des Gesetzes durch Um- und Schleichwege umgehen zu können, ohne den ausdrücklichen Willen des Gesetzgebers hinaus zu schnecken. Der hieraus sich entwickelnde Indifferentism gegen alles, was Religion heißt, und welcher bey keinem Volke sich so laut ausspricht, als bey den Juden, die daraus unvermeidlich entstehenden lockern Begriffe aller, die Menschheit veredelnden Wahrheiten, greifen zu leicht in die Moralität hinüber, noch mehr bey einem Volk, welches sein

Daseyn nur auf die gegenwärtige Welt berechnet, leiten sie zu sehr dahin: überall und allenthalben willkürlich jeden Buchstaben jedes auch nicht religiösen Gesetzes zu interpretiren, und die Auslegung dem Privat-Interesse rücksichtlos auf Recht und Unrecht überall anzupassen.

11. Jenes brachte nun den einen und andern Begüterten unter den Juden dahin, zu versuchen: *eine* christliche Dienstmagd in's Haus zu bekommen. Es gelang! freylich konnte die Erste, die es unternahm, bey einem Juden zu dienen, keine andere, als solche seyn, die durch eigene oder fremde Schuld bey Christen durchaus nicht fortkommen konnte.

12. Dort, aus natürlichen Gründen, damals — freundlich, mit einem dazu neuen, bis dahin unbekannten Ton der Anrede *), aufgenommen, leutselig

*) Die Frauen unserer Vordern sagten zum Knecht, zur Magd mit eben so viel Ernst und Kraft als Biederheit und Wohlwollen: geht, hohlt, kauft, bringt rc.; die jüdische Herrin dagegen konnte und durfte nur sagen: geh sie doch, hohl sie doch rc., Unsere Frauen geriethen dabey bald in Verlegenheit; die Einen folg-

behandelt, und durch dieß leutselige, freundliche Benehmen ihrer jüdischen Herrschaft auch gebessert; was vermag mehr über den ausgeartetsten Menschen, als ihm, wäre es auch auf dem verkehrtesten Wege, zu zeigen, man wünsche sein Wohl, man meine es mit ihm gut; weit mehr ist der Mensch durch Güte, als durch Zwang zu lenken und zu leiten; ferner, an Nahrung und Kost nicht den geringsten Mangel leidend, hiezu, eines ungleich höhern Dienstlohns sich erfreuend; dazu, Freistunden zum sogenannten Ausgehen an den Abenden der Wochentage erhalten zu können, und, was mehr als alles sagen will, und der Beobachtung besonders werth ist, keinem Zwang in Ansehung der Kleidertracht unterworfen zu seyn: das ehemalige sehr einfache, auf Sittlichkeit und Ersparniß berechnete Dienst-Costüm ganz nach Gefallen und Willkür jetzt abändern; jede weibliche Eitelkeit völlig befriedi-

---

ten dem, Andere verwandelten die Anrede in Du; noch Andere giengen noch weiter: Gehen Sie, Wilhelmine, hieß es, zu Markte, und hohlen Sie, hören Sie rc. Man wende diesen Conversations-Ton der höhern, selbst der höchsten Stände da an, wo schmutzige Geschäfte im häuslichen Leben vorkom-

gen, die Außenseite einer Dienstmagd gänzlich beyseitesetzen zu können! So etwas alles mußte mehr als ein mächtiges Motiv werden, zu den Ihrigen zu gehen, und mit Enthusiasm von ihrem fremdartigen Dienst zu sprechen, und — auch andere aufzumuntern, ein gleiches frohes Schicksal zu genießen, um den Nachkömmlingen einen desto härtern Dienststand bey den Juden, und über jene Volksklasse allgemeines Verderben zu bereiten.

---

men, um das höchst Lächerliche davon zu finden und zu denken, wie der Kopf einer Dirne, die kurz zuvor etwa noch Viehmagd war, dadurch verdreht werden muß.

Soll aber alles durchaus in unsern Zeiten zerrüttet werden; hält man das Formelle der dienenden Klasse so ganz und gar für unnütz, ohne die Kraft des Formellen zu kennen, ohne zu wissen: daß zwischen rohem Tyrannisiren, und milder väterlich gesinnter Unterordnung ein unermeßlicher Abstand obwalte; so fange man, hier, die Sache damit an: jener Klasse zuvor die höchst möglichste Ausbildung zu geben, damit sie den, schon durch die Anrede, noch mehr durch die Damens-Kleidertracht und einge-

13. Denn, von der Zeit an, rechnet sich, als wenn ein feindliches Schicksal überall und allenthalben den verderblichsten Einfluß der Israeliten gewollt hätte, die gänzliche Beyseitesetzung des Verhältnisses der dienenden Klasse zu ihrer Herrschaft, mit allen daraus hervorgegangenen unseligen Folgen; die, endlich bis zur höchsten Ueppigkeit hinausgegangene Kleidertracht der weiblichen Dienstbothen in deutschen Handelsstädten. Sind aber Eitelkeit und Putzliebe weit

---

räumten Freyheiten, völlig aufgehobenen Abstand nicht auf das schändlichste misbrauchen; sich nicht in aller und jeder Hinsicht ihrer Herrschaft völlig gleich achten, nicht glauben mit Hintenansetzung aller und jeder Achtung, aller Schonung von denen, welchen jene Klasse dient, hinterm Rücken auf das unglimpflichste reden zu können; nicht meinen, von einer etwa bemerkten Schwäche ihrer Herrschaft auf öffentlichen Märkten, an den Fleisch- und Fisch-Bänken laut sprechen zu dürfen; ist nun, um solches zu erreichen, eine Ausbildung reiner, edeler, sittlicher Gefühle zuvorgegangen; so sehe man hin: ob jene Klasse zu dienen Lust, Neigung, Willen und Kraft habe. Daß Ordnung die Welt regiert, weiß ein Jeder, aber wahrlich nicht Jeder, worin diese Ordnung bestehe.

mehr als der wildeste Geschlechtstrieb die vorzüglich gefährlichen Klippen einer noch so lange bewahrten Unschuld, wie viel und manche junge Frauenzimmer mögen, blos um sich den Nebenbuhlerinnen in einer neuen, modernen Bekleidung zeigen zu können, sich in die Arme eines Wüstlings geworfen, und ihr Lebens-Glück für immer zernichtet haben!

14. Was aber anfangs unbedeutend zu seyn schien, und worauf man kaum zu achten glaubte, ward schon in den nächsten Jahren von bedeutender Wichtigkeit! Jeder wohlhabende Jude fieng jetzt an, keine andern als christliche Dienstmägde zu halten. Die nächste Folge hievon war: Sie, die Christen, bisher an mäßigen Lohn an ihre Dienstbothen gewöhnt, die dennoch bey höchst einfacher Tracht sich Brautschätze sammlen konnten, sahen sich gegenwärtig genöthigt, denselben mehr und mehr zu steigern, sahen sich genöthigt, zur üppigern, kostspieligern Kleidung, zur wenigern Häuslichkeit selbst die Hand bieten zu müssen, da der beständige Vorwurf eines anderswo bessern, einträglichern, zwanglosern Diensts, wo möglich, auszuweichen seyn mußte.

15. Doch dieß war noch lange nicht die einzige Folge. Als der Jude zugleich schon weit über seinen ihm angewiesenen Wohn-Bezirk hinaus geschritten war; als er schon angefangen hatte, dem Mittelpunct der Stadt näher gerückt, öffentliche Laden für die gar große Menge älterer und neuerer sogenannter Manufactur-Waaren zu öffnen; so unternahm er es auch, christliche Ladendiener in Sold zu nehmen.

16. Damit veränderte sich nun jenes obenangeführte Misverhältniß der jüdischen Werkeltage wie mit einem Zauberschlage auf einmal, es gieng mit dem gar großen Unterschied von 5 : 2 zu 7 : 1 hinüber, wobey, im umgekehrten Verhältnisse, dieselbe obige Berechnung natürlich Statt findet.

17. Am Sonnabend mußte nun der christliche Ladendiener durch Berührung des Geldes *) den jüdischen Sabbath entheiligen, und am Sonntage hielt der Israelit, alle Achtung, jede Ehrfurcht gegen die

*) Welche feine Distinction; Geld machen, Geld gewinnen zu dürfen, wenn es nur nach dem mosaischen Gesetze nicht angerührt wird.

Religion der Christen aus den Augen setzend, den Laden mit aller Etalage zum Spott des christlichen Ruhetages offen; so wie der gemeine Jude sich nun auch kühner und kühner erdreistete, mit seinem Hausiren dem Christen am Sonntag frech unter die Augen zu treten.

18. Freylich suchten späterhin Polizey-Verordnungen einem solchen, höchst empörenden Unfug vorzubeugen; welcher Mann von Gefühl hätte aber wohl Lust, in gehässige Details hinab zu steigen, wie sie beobachtet werden; wohl Lust, von der Energie und dem Durchgreifen der Polizey-Verordnungen freyer Städte zu sprechen!

19. Unglaublich viele, laute und eben so gerechte Klagen sind, z. B. irgendwo über die Niederlagen der Juden unterm freyen Himmel in den Hauptstraßen der Stadt von den Mitbürgern gemacht, und Polizey-Verordnungen dagegen laut aufgerufen worden; aber alle bis jetzt noch vergebens.

20. Zur Kunde derer, die dergleichen nicht kennen, steht folgendes: In gedehnter Reihe macht der Jude die, an den Seiten der Hausstufen befindlichen Sitze zu seinem Kram-Tisch, hie und da durch Ge-

stelle sie noch erweiternd; oder er stellt auch eine Bank, einen Tisch an die Häuser, wo er ankommen kann, hin; oder nimmt den Eingang der Flur eines Hauses zu seinem Kramladen; oder wählt Karren zu seiner beweglichen Boutique, wobey es nicht fehlt, daß die Dreistigkeit der Letztern so weit geht, vor dem Laden derjenigen Bürger zu halten, wo dieselben Artikel verkauft werden.

21. Wie, und auf welche Weise kann aber der Bürger, der eine schwere Miethe für sein Haus und Laden zu zahlen hat, der die Stadt-Onera tragen muß; der in anständiger Kleidung täglich im Laden zu erscheinen; seinen, oder seine Ladendiener ansehnlich zu lohnen hat; dem seine Gattin, seine Kinder bürgerlich, seinem Stande gemäß zu kleiden, und für die Erziehung der Letztern schon als Mensch, noch mehr als Vater, als Bürger die größte Sorgfalt zu hegen, Pflicht ist; wie kann ein solcher mit Menschen Preise halten, die nur den Himmel zum Obdach haben, deren Domicil wohl gar anderswo ist, die in elenden Kleidern, in schmutziger Wäsche einhergehen, und deren Lebensbedürfnisse, da sie größtentheils Andern dienen, nur in roher Kost bestehn, die gar nichts von

dem zu bestreiten haben, was dem Bürger Anstand, Sittlichkeit, Ehre und Pflicht heiligst auflegen?

22. Denn was hiebey das Auffallendste seyn muß, ist: daß wenn eine deutsche Handelsstadt die Lage hat, daß eine andere in ihrer Nähe sich befindet, wo kein Hausiren, kein Ausstellen auf den Straßen geduldet wird, von hieraus mehrere Personen einzelner Häuser zum Hausiren in jene geschickt werden, die einen bedeutenden, reinen Ertrag wöchentlich einzubringen wissen.

§. XXIV.

1. Ferner gehört zu jenen eingreifenden Ursachen:

Das so weit hinausgedehnte Hinüberschreiten des ihnen vormals angewiesenen Wohnbezirks.

2. Schon oben ist darauf hingewiesen: daß bey der Aufnahme der Juden keine menschliche Weisheit mit dem reinsten Willen, mit den besten Absichten irgend hinreichen konnte, solche Maaßregeln zu treffen, die allen künftigen Gefahren gehörig vorbeugen konnten, vielmehr, daß nach dem damaligen Geiste der

Zeit, der damaligen Lage der Dinge zufolge, Fehler zu begehen nicht zu vermeiden waren, deren Unbilde sich erst in der Folgezeit entwickelten; eben dadurch aber wird es desto auffallender, sehen zu müssen: daß gerade solche Statuten, welche die väterlichen Vordern absichtlich wählten, wo möglich, einer künftigen Collision vorzubeugen, späterhin völlig außer Acht gelassen wurden, die doch gegenwärtig mehr als je anwendbar sind.

3. Dahin gehört vor allem und vorzüglich, daß jenem Volke, dessen (S. folgenden Abschnitt) Character, Denkungsart, Sitten, Gebräuche, religiöse und moralische Begriffe, Verkehr und Handelsweise mit den der Christen in so lautem, offenbaren Widerspruch stehen, die sich überall wie feindliche Gestirne, und durch wessen Schuld? einander begegnen, ein bestimmter Wohnbezirk angewiesen wurde.

4. Würden nun die Israeliten, so wie es die Vorfahren, kraft eines darüber einstimmig errichteten Statuts, gewollt haben, auf denselben in den Handels-Städten beschränkt geblieben seyn; so wäre dieß eins der kräftigsten Mittel geblieben, sich vor dem Hinstreben derselben zum Vorherrschen gehörig zu bewahren.

5. Denn die Häuser des dortigen Bezirks, von welchen sie, kraft eines andern damals entworfenen, und mehr als je, gegenwärtig aufzuhaltenden Statuts, nie Eigenthümer werden konnten, wären mit ihrer dann nicht so merklichen Vermehrung verhältnißmäßig im Preise gestiegen. Die höhere Miethe hätte ihre Ladenpreise mit den der Christen im bessern Gleichgewicht erhalten. Die ungleich weitere Entfernung ihrer Wohnungen hätte nicht einen so großen Verkehr geöffnet, besonders dem so fünesten Manufactur = Handel nicht eine so ungeheure Ausdehnung zum Nachtheil der Industrie des Vaterlandes gegeben, und alle die hieraus sich zu entwickelnden gefahrdrohenden Folgen würden in ungleich mindern Graden Statt gefunden haben; dessen Gegentheil blos dazu dienen mag: ein besseres Licht auf die gegenwärtige ernsthafte Erwägung der jüdischen Angelegenheit zu werfen, um zwischen Recht und Unrecht, zwischen dem Bösen und dem Guten die gehörige Wahl treffen, besonders einsehen zu können: daß, was auf den einen Staat anwendbar ist, damit noch nicht auf jeden andern anwendbar seyn kann.

6. Wir müssen für jenes, wie nämlich das Hinüberschreiten, der vorgeschriebenen Statuten oh-

geachtet, möglich werden konnte, so möglich werden konnte, daß sie, die Juden, beynahe überall verbreitet wohnen, auch hier das Geschichtliche unter Augen haben.

7. Der erste Jude, der es unternahm, sich in einer dem jüdischen Bezirk zwar nicht sehr fern liegenden Gasse einzumiethen, wo indessen, den Gesetzen zufolge, kein Israelit wohnen sollte, war kein gewöhnlicher Jude. Ein solcher hätte nie seinen Zweck erreicht. Es war, ohne alles Bedenken, ein Mann von besonders einnehmendem Character, dessen häusliche und umgängliche Tugenden laut anerkannt waren; der von frühern Jahren her sich eifrigst bemüht, jede Außenseite, Tracht, Sprache, Lebensweise eines Israeliten ganz abzulegen, der am Sabbath der Juden sein Geschäft in häuslicher Tracht fortsetzte, und den Sonntag der Christen durch Anzug, durch Lebensweise zu feiern schien, der es sogar unternahm: seine Kinder in christliche Schulen zu schicken, mithin der durch sein ganzes äußeres Benehmen es Vielen und Manchen zweifelhaft und ungewiß machte: ob der Mann wirklich Jude oder im Geheim getaufter Christ sey.

8. Man sage nicht, schon deswegen nicht, weil jenes Thatsache ist: was würden die Vorsteher der jüdischen Gemeine, sie, die jüdischen Priester zu dem gesagt haben? Ohne sich über sie hinwegsetzen zu können und zu dürfen, da die Juden keine Hierarchie mehr anerkennen, konnte ein solcher weltkluger Mann minder redend darthun: daß solches der vorzügliche Weg sey, sich unter den Christen einen größern Wirkungskreis zu eröffnen, von Stufe zu Stufe sich immer mehr und mehr durch nie ruhenden Antagonism empor zu schwingen, und selbst der Kirche dadurch ersprießlicher werden zu können.

9. Die Stimmung für einen solchen Mann war demnach christlicher Seite von vielen Seiten vortheilhaft; selbst der eine oder andere unmuthige Nachbar wurde sehr bald und leicht von der Freundlichkeit desselben eingenommen; sogar der unmuthigste ward endlich, sey es durch ihm erwiesene nachbarliche Theilnahme, durch hülfreich ihm geleistete Hand unter diesen und jenen Vorfällen, zu gestehen gezwungen: daß er nie einen bessern, friedlichern und freundlichern Nachbar in seinem ganzen Leben wünschen könne; und wie fast überall, so auch hier, schwiegen geschriebene Gesetze,

da wo kein Kläger sie durch den Richter zur lauten Sprache aufforderte.

10. Nun bedarf es, nach einem allgemein anerkannten Erfahrungssatz, blos eine einzige Lücke, die in irgend ein Statut, in irgend eine Vorschrift, oder in irgend ein Gesetz hineingebohrt wird, die Lücke erweitert sich von selbst, und der Riß wird bald so groß, daß er nicht mehr, oder doch nur mit der äußersten Anstrengung auszubessern ist.

11. Der zweyte Israelit, der sich auch daselbst ansiedeln wollte, ward eben so angesehen als der erste, eben so der dritte, und so für einige Zeit fort, bis die Täuschung von selbst völlig zu Boden fiel, und was von Christen noch übrig geblieben war, von selbst weichen mußte.

12. Gesetzt aber, ein Jude wagte sich in die vornehmsten, ersten Theile der Stadt so tief hinein, daß der (§. XII. 2.) mit ungleich höherer Miethe bestochene Eigenthümer durch gerichtlichen Zwang angehalten werden sollte, dem Juden ein daselbst liegendes Haus nicht bewohnen zu lassen; so gab es, außer jenem angeführten Benehmen, welches hier nicht anwendbar seyn konnte, ein anderes Mittel zur Errei-

chung des Zwecks, welches in dem folgenden ein-greifenden Umstand angeführt steht, und eine solche ernsthafte Seite hat, daß es mit Recht die Aufmerksamkeit Aller und Jeder verdient.

---

§. XXV.

Die späterhin so sehr abweichende Art der Aufnahme der Juden zum Christenthume

gehört noch besonders zu der Zahl der schon angeführten eingreifenden Ursachen.

1. Bewährt sich irgendwo der Satz: daß tausend Dinge erst an der Zeit, menschlicher beschränkter Einsichten wegen, erprobt werden können; so ist es hier.

2. Wenn in frühern, längst verflossenen Zeiten der seltene Fall eintrat, daß ein Jude seine Religion verleugnen wollte; so konnte und mußte sein angenommenes Bekenntniß, und die damit verbundene Feierlichkeit, einzig und allein nur öffentlich in den Kirchen vor den Augen einer großen Versammlung geschehen; so daß er die sicherste Bürgschaft niederleg-

te,

te, künftig als Christ gelten und angesehen seyn zu wollen.

3. Werfen wir hiezu noch einen Blick auf den fanatischen Sinn mancher Priester früherer Zeiten, unter denen der eifrigste Zionswächter sich unaussprechlich glücklich geschätzt hätte, wenn auch für ihn in Protestantischen Ländern Inquisitions-Gerichte eingeführt worden wären. Wer hätte nun damals, bey der Aufnahme der Juden, unter jenen Verordnungen, und bey solcher hierarchischen Denkungsart irgend denken, irgend ahnden, und im Geiste, zur Abwendung aller künftigen Gefahren, vorhersehen können, daß je eine Zeit kommen könne: daß ein simulirtes Christenthum ein Deckmantel raffinirter Pläne und Entwürfe werden, daß Juden frey in Gesellschaften sagen können: „Sollte für mich der eine oder andere Umstand je eintreten, ey nun, ich wende so und so viel daran, daß ich einen Tauf-Schein erhalte."

Wahrlich, ich kenne bey dem Unmuth des Gefühls keine Sache, die einen größern Ernst, und eine wichtigere Bedeutung an sich trüge, als diese.

4. Wie soll man unter so bewandten Umständen die Israelitischen Christen neuerer Zeit betrachten, die

noch weit weniger als vormals in Spanien den Namen Neu-Christen verdienen, die das sind und bleiben, was sie gewesen; denen aber durch ein solches Schein-Christenthum all und jedes möglich wird, möglich: sich in den Städten einzumiethen, selbst anzukaufen, wo und wie es ihnen, nicht blos für sich, sondern für andere mit ihnen in näherer oder fernerer Verbindung stehende Israeliten, um jede vortheilhafte Lage den Christen abzugewinnen, nur irgend gefällt; welches ihnen den Weg bahnt, in alle und jede bürgerliche Geschäfte, selbst in solche einzugreifen, durch die sie viele Dependenten auf ein Mal erwerben können, da Tausende von Menschen zugleich von ihnen abhängen müssen, denen es, ihres ansehnlichen Vermögensstandes wegen, gar leicht wird, Sitz und Stimme in dem einen oder andern Departement zu erhalten; denen, noch immer, außer dem Familien-Bande, außer den Handelsgeschäften, im engsten Umgang, im bündigsten Verkehr mit den Juden stehend, dann unter dem Namen Christ nichts im Wege steht: ihre köstlich eingerichteten, wohl gar mit Bühnen versehenen Häuser zu Einladungsörtern zu machen, wo beym fröhlichen Gastmahl, es sey auch noch so unbemerkt, für das Interesse der Israeliten das Haupt-

Augenmerk seyn, überall kräftigst dahin gearbeitet werden kann: wie man denselben Einen Vorschub nach dem Andern verschaffe, wie man bald dieß bald jenes vortheilhaft für sie auswirke, wie man auf den Ruin der Christen immer fortbaue; kurz, denen es dadurch leicht wird, in das ganze Verhältniß der Christen und Juden den mächtigsten, directen und indirecten Einfluß zu haben, den letztern schon dadurch auf die wirksamste Weise, wenn selbst die Direction der Schauspiele je in solche Hände fallen würde, weil dann jedes Unbild im Charakter der Juden zur Schau zu stellen sorgfältig würde umgangen werden, obwohl das Lächerliche aller Stände der Christen der Persiflage täglich Preis gegeben wird.

5. Aufrichtig eingestanden, daß das Gesagte Manchen in der That zu nahe gesagt seyn mag. Was soll man aber von einem Neu-Christen denken, der bey ernster Unterredung über das, was heut zu Tage movirt wird, nicht ansteht zu sagen: Gesetzt auch (eine Aeußerung, die zur Entstehung dieser Schrift viel beygetragen hat; dabey aber noch schweigen zu wollen, heißt Verrath am Vaterlande begehen), die Juden würden dereinst vorherrschend; sind

sie nicht lange genug der niedergehaltene Theil gewesen; soll auch an ihnen der Kreislauf der Dinge nie bewährt werden? Oder, wenn andere Männer, die jener Verdacht nicht geradezu treffen kann, dennoch mit so weniger Umsicht handeln, daß da, wo laute Forderungen in Betreff eines theatralischen Stücks von beiden Seiten Statt gefunden, für die eine Parthei entschieden worden ist.

6. Wie unendlich ist dieß aber von dem hohen, edlen Zweck des Schauspiels entfernt! Was dem Seefahrer früherer und späterer Zeiten sein Leitstern, sein Compaß, seine Seekarten für die Abweichung der Magnetnadel, sein Senkbley zur Erforschung der Untiefen, seine Logleine zur Berechnung der Schnelligkeit der Fahrt, sein Octant, die Sonnenhöhe und nördliche Breite zu peilen, ist und seyn muß; dieß alles umfaßt das Schauspiel, dieß alles soll es für die gesammte Menschheit, nicht für einzelne Secten seyn. Nicht genug, daß es die Stürme der Leidenschaften in einem eben so gehässigen, gefährlichen Strudel schwebend abbildet, als es die Tugend auf einer ebenen, sichern Bahn liebevoll darstellt; es soll auch die Menschen auf dem wandelbaren unsichern, Meere des Lebens vor Untiefen, vor verborgenen Klippen, vor allen und

vorzüglich warnen. Und ist dieß, so kann das tiefe, dem Auge hin und wieder entrückte Eingreifen der Juden in das Thun und Treiben der Menschen keineswegs den theatralischen Darstellungen entzogen werden; vielmehr, da der Einfluß der Israeliten in die Moralität der Menschen so überwiegend groß ist, so muß jedes Unbild, zur Erregung größerer Aufmerksamkeit, desto warnender der Anschauung hingestellt werden; oder man macht sich mehr als einer Ungerechtigkeit schuldig, und, da es so viel darauf ankömmt, wer handelt, so inferirt man, ohne es zu wollen: daß nur Christen, vom Fürsten an bis zum geringsten Stande hinaus, dem Lächerlichen, selbst den lächerlichsten Possen Preis zu geben sind.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Character, den natürlichen Anlagen, religiösen Begriffen, Grundsätzen, Maximen 2c. der Israeliten, die auf das kräftigste zum Emporkommen derselben mitgewirkt haben.

§. XXVI.

1. Wir haben im Vorhergehenden die vorzüglichsten eingreifenden, von Zeit und Umständen herbeygeführten Ursachen unter Augen gehabt, die zu dem riesenmäßigen Anwachs der Israeliten so ungemein viel beygetragen haben, wobey indessen viel und manche Nebenumstände (s. Schluß-Anmerkung, 2. Anmerk., *) übergangen sind *), wohin unter andern

---

*) Selbst eins der wichtigsten Momente habe ich nicht geradezu hersetzen wollen. So wahr ist es, daß die

die wenigere Behutsamkeit gehört, die bey dem häufigen Einwandern fremder Juden Statt gefunden. Sind es aber wohl Familien-Bande, die einen Juden an einem andern Orte an sich ziehen, oder eine gewisse Verehrung für die und die Regierung, unter welcher er künftig zu leben wünscht? Nein, diese Allerweltsleute kennen kein anderes Motiv, als wohin sie sich wenden, ihren Markt zu eröffnen, keinen andern Beweggrund, als dort für ausgedehntere Geschäfte, für ein höheres Interesse sorgen zu wollen.

2. Ist nun schon die Beobachtung im Allgemeinen wahr: daß der Fremde, den nicht geradezu Armuth von seiner Heimath verdrängt, denn dieser bleibt fast überall am Bettelstabe gehen, sich weit eher bey Fremden forthilft, als mancher Einheimische, weil in Jenem mehr Regsamkeit zum Fortkommen, mehr Anstrengung, doch nicht blos dieß, mehr verzeihliche Zu-

---

Schriften überall das Gepräge der Zeit an sich tragen, daß der richtigste Denker Dingen vorübergehen, wenigsten sie nur leise berühren muß, die, so wahr und ausgemacht sie auch sind, vom Geiste der Zeit nicht, wie es seyn sollte, gewürdigt werden.

dringlichkeit Statt findet, die, mannigfaltiger Verhältnisse wegen, dem Einheimischen nicht leicht möglich ist, auch weil der Fremde, auf der andern Seite, eine leichtere Aufnahme durch nie Statt gefundene Collisionen, sie mögen nun seine Person selbst, oder irgend einen seiner Familie, seiner Bekannten, seiner Freunde betreffen, überall und allenthalben vorfinden kann, zudem noch der isolirte Zustand hinzukommt, worin man ihn, der Unterstützung werth, betrachtet; wie vielmehr muß jene Beobachtung bey dem Israeliten als wahr eintreffen, sobald man dessen Character und die Art seines Verkehrs und seiner Umtriebe unten Augen hat.

3. Wie sehr muß demnach auch dieser Umstand dem Betriebe der Christen ungemein nachtheilig seyn, um so mehr, da der eingewanderte Jude, so wie die ansehnliche wandernde Zahl der Israeliten, die von Messen zu Messen herumreisen und heimkehren, in ungleich größerer Verbindung nach Außen steht, und hiemit unendlich mehr Mittel in den Händen hat, seinem Verkehr eine größere Ausdehnung zu geben, da es ihm überall an Correspondenz zur Erreichung seiner Absichten nicht fehlen kann.

4. Weit gehässiger aber wird dieser Umstand, wenn es Beyspiele giebt, daß Juden nach einem andern Staate gegangen sind, blos um dort nach Verlauf einiger Zeit auf dem löblichen Pfade der Cessionen ihr Fallissement mit geringern Schwierigkeiten und mit beträchtlicherm Gewinn ausführen zu können, als sollte durch einen solchen Treulosen der Staat ein Asyl für Betrüger werden.

5. Gegenwärtig sehen wir darauf hin, was der Character, die Maximen, die Grundsätze rc. der Israeliten in Jenem nicht weniger bewirkt haben.

6. Hier den Volks-Character genau und gründlich, und zugleich vorurtheilsfrey und billig richtend entwickeln zu wollen, führt auf ein unermeßliches Feld von Betrachtungen. Denn, was bestimmt schon den National-Character? Eine Frage, die zu den schwierigsten Problemen gehört, welche die Wissenschaftlehre aufstellen kann.

7. Hier aber soll das Wesentliche, gleichsam das Inwohnende, dasjenige Characteristische, was dem Boden, dem Himmelsstrich analog ist und auf fremden Boden verpflanzt, sich zwar modificirt, aber nicht entartet, von dem Entlehnten, von dem Angenom-

menen, was Zeit, Lage, Umstände, Verhältnisse nach und nach in den Character eines Volks hineingetragen haben, genau getrennt, und sorgfältig unterschieden werden! Und Beydes nicht etwa blos, was nur zu oft und zu lieblos geschieht, in Heraushebung des Fehlerhaften, sondern wie solches auch in Verbindung mit dem Lobenswerthen stehe, da das Gute überall dem Bösen so leicht nahe tritt, da die schönste Grundlage oft durch eine zu leicht mögliche, schiefe Anwendung einen gehässigen Anstrich bekömmt.

8. Wer vermag aber mit fester Hand hier die Demarkations-Linie zu ziehen, da schon so manches im Character einer Nation als Eigenthümlich, als Inwohnend erscheint, und angenommen wird, was doch nur von zufällig eingeführten Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten, als die olympischen Spiele bey den ältern Griechen, der niedrige Sklavenkampf bey den vormaligen Römern, das edle, hochherzige Ritterspiel früherer Zeiten, das von Eifersucht entbrannte Klopffechten im alten Pisa, die Menschheit veredelnden Toros in Spanien, das höchst preißwürdige Balgen in England rc.; ferner, welches von Regierungsform, vom Geist und dem Ceremoniellen der

Religion, besonders von dem Geschichtlichen einer Nation abhängt und aus derselben hervorgegangen; sowohl was ihre Entstehung, ihre Art, wie sie gegründet worden *), ihren Fortgang, ihre späteren Schicksale; und in Ansehung der Israeliten, vor allem und vorzüglich, was das Verhältniß eines Volks zu denen betrifft, bey welchen es wohnet.

9. Selbst wäre hier der Ort, sich in eine solche tiefe Untersuchung zu vertiefen; so bescheide ich mich

*) Am Strande der Tiber liegt die zusammenhängende Geschichte des gesammten Europa's. Romulus gründete einen solchen Staat, daß dessen Losungs-Wort: „Krieg gegen Alle, die nicht unsere Obergewalt anerkennen," für Jahrtausende fortwähren mußte; sollte es sich auch je in andere Gestalten, in eine einheimische hierarchische, in eine fremde usurpatorische umwandeln. Er wußte die wildeste Leidenschaft der Menschen: vorherrschend zu seyn, so zu entzünden, so anzufachen und unauslöschbar zu machen, daß wenn auch mehrere Numas einander gefolgt wären, dennoch dasjenige, was einmal so tief in den Busen gesenkt und eingewurzelt war, nicht hätte entwurzelt werden können. Die Sagen der Vorzeit wirken zu mächtig auf die Gemüther.

gerne, ob ich solches meinen Kräften vertrauen dürfe; so bald die hier zerstreuten Bruchstücke in einen bündigen systematischen Zusammenhang ausführlich gebracht werden sollten.

10. Denn, es giebt, sagt man, eine Physiognomonie, die ich auf keine Weise bestreite. Es giebt sogar, sagen Andere, eine Lehre des Herrn Gall, die aber von den Beweisen abhängt: ob, so wie Neigungen, Leidenschaften, Gemüths-Stimmung die zarten, weichen, biegsamen Gesichtstheile offenbar falten, und endlich bleibend machen können; ob die Haltung der Seele eben so auch feste Theile zu organisiren im Stande sey, oder: ob jene Auswüchse schon vor und bey der Geburt sich äußern und zeigen, und demnach käme, wie es scheint, diese sonderbare Lehre zu der so oft erwogenen Frage zurück: Ob es angeborne Tugenden und Laster gebe, die nur von der größten Unkunde der Seelenlehre bejahet werden kann.

11. Noch ist aber nirgends gefragt worden: ob nicht auch eine Praxiognomonie Statt finde, die Anleitung gebe: einzelne angegebene Züge im Character der Menschen auf einen Hauptzug zu reduciren, und

nicht dieß allein, sondern: ob aufgefundene Hauptzüge, gleichsam Radical-Tugenden oder Untugenden unter einen und denselben Ansatz zurückgeführt werden können, und welchen? von dem alles Uebrige ausgehe, alles Uebrige übersehen werden könne? um den ungemein engen Zusammenhang sowohl zwischen Tugenden als Lastern lehrreich, vermahnend und warnend darstellen zu können?

12. Dieß sey genug gesagt, wie sehr ich auf dasjenige im Character der Israeliten mich schlechterdings zu beschränken habe, was vorzüglich Bezug auf Geschäfte, auf ihre Umtriebe und ihren Verkehr hat.

13. Was den Character des Israeliten für die Belebung der Geschäfte anbetrifft; so fand derselbe eine doppelte Stütze, die den Bewohnern der nördlichen Länder versagt worden ist. Nicht blos, daß dem Juden der lebhafte, feurige, selbst höchst ungestüme Geist, als Erbgut seiner morgenländischen Väter, noch immer eigenthümlich geblieben, der sich in seinem unstäten Gange, noch mehr in seinen lebhaften Gestikulationen, am allerstärksten in dem heftigen Moduliren seiner Sprache von selbst ausspricht, sondern dieser Volks-Character ward noch durch seine

spätere Lage, durch den hieraus hervorgegangenen Antagonism in kraftvollern Gang gesetzt, ungemein erhöht und verstärkt.

14. Mit diesem so regsamen Geiste verbindet er eine rastlose, unermüdete Thätigkeit, die strengste Aufmerksamkeit auf seine Geschäfte, das Benutzen selbst des kleinsten Vortheils, des geringsten Gewinns.

15. Das ungemein Lebhafte und Regsame seiner Seele, nebenher gesagt, verbunden mit einer feurigen Einbildungskraft, die ihm überall das Verwandte heterogener Dinge im Bilde zeigt, die seine Phantasie befiedert, die ihn redseelig, mittheilend macht, giebt ihm Vorschub zur muntern Laune, zum Witz, zum Frohsinn, und zur Geselligkeit; aber spornt ihn auch eben so oft zu muthwilligen Neckereien, zum hartnäckigen Zank und beißenden Spotte an; so wie das Geistige, das Hochfliegende in seiner Organisation, erhöht durch seine Lebensweise, seinen Hang zu allen sinnlichen Vergnügungen nährt, und ihn nicht selten zu den größten Ausschweifungen, so wie durch das damit verbundene unablässige Streben sich emporheben, sich auszeichnen zu wollen, zum

Aufwand, zur Prachtliebe, zum Stolz, zum höchsten Uebermuth, zur Geringschätzung, Verachtung, und Unterdrückung leitet.

16. Wenn auch Witz und Scharfsinn auf völlig divergenten Wegen gehen, wenn dieser, zum Unterschied von jenem, die Merkmahle, die Unterscheidungszeichen selbst der homogenesten Dinge angiebt, und mithin den Geist des Israeliten mehr zum Phantastischen neigt; so macht dennoch seine rege Aufmerksamkeit, geweckt von dem Lebendigen des Geistes; sein beseeltes Vorstellungs-Vermögen; seine leichte Fassungs-Kraft macht ihn zu jeder Fertigkeit, zu jeder Kunst, zu jeder Wissenschaft geschickt. Wie traurig daher, daß seine geschichtliche Lage, die ihn beständig darauf hinwieß: zuerst und vor Allem an seine Existenz denken zu müssen, die ihn überall nöthigte: zum Antagonism des Lebensunterhalts seine Zuflucht zu nehmen, und die, statt jene vortrefflichen Anlagen zu entwickeln, nur dazu fast einzig und allein dienen sollte, ihn, im weitesten Sinne des Wortes genommen, pfiffig zu machen.

17. Hier steht einer Digression nicht auszuweichen. Heißt denn auch das, wird man sagen, bil-

lig richten? Wie soll man denn, frage ich, die so äußerst **merkwürdige**, und so schwer zu erörternde Erscheinung erklären, wie soll man sie auf das glimpflichste beurtheilen: daß nämlich alle Jahrhunderte, alle Jahrtausende hindurch unter den vielen Millionen Juden, unter denen besonders, welche bey den gebildetsten Nationen von jeher gelebt haben, aller vortrefflichen Anlagen ohngeachtet, so gar wenige ausgezeichnete Männer aufgetreten sind.

18. Gelebt haben: bey den so rühmlichen, kunstreichen, wissenschaftlichen Arabern in Spanien, in dem so geistreichen wissenschaftlichen Frankreich, in dem durch Künste und Wissenschaften sich so auszeichnenden England; in dem an gründlichen Kenntnissen und Einsichten sich über die andern Länder so sehr erhebenden Deutschland! Ist aber je, dort und hie, ist je ein Mann unter den Juden aufgestanden, der zu einem Averroes, Descartes, Newton, Leibnitz auch nur hinaufblicken könnte?

19. Was sind die Spinoza, Mendelssohn, diese wackern Männer im Vergleich mit den Millionen, die da gewesen, im Vergleich mit der unabsehbaren

Reihe

Reihe unsterblicher Männer aller Länder Europens, im Vergleich mit den endlosen Theilen der Künste, des unermeßlichen Gebiets der Wissenschaften; sie sind ein Tropfen des Oceans, den man am Finger hängen sieht.

20. Ueberhaupt, giebt es auch nur eine einzige nützliche, der Menschheit ersprießliche Erfindung, auch nur eine einzige wohlthätige Entdeckung, die man einem Juden zu verdanken hätte. Wie? wenn die Menschheit den Grad ihrer Cultur nur den Juden hätte verdanken sollen; wenn die göttlichen Anlagen des Verstandes in dem nur ihre Entwickelung hätten finden müssen, was sie, die Juden, von jeher geleistet, kurz, wenn die Menschen nur im Besitz dessen wären, was die Israeliten von jeher zum Wohl der Menschheit beygetragen haben; in welchem dürftigen, finstern, barbarischen Zustande würden sie sich befinden! Zu benutzen und genießen wissen sie, die Israeliten, Alles, aber auch nur das Mindeste zum Wohl der Menschen beyzutragen, daran fehlt es ihnen so ganz. Es sey, daß es an Neigungen, an Willen, an Kraft, an Einsichten und Talenten liege.

21. Keiner wird indessen zur möglichen Auflösung einer solchen Erscheinung behaupten wollen: daß

ihre rege Phantasie, ihre gespannte Einbildungs-kraft, der morgenländische hyperpoetische Flug ihres Geistes, kurz die geistige Organisation derselben, nach einem Gall, mehr zum Verschlagenseyn eingerichtet sey, welches dem richtigen Denken, dem gesündern Forschen, so wie im bürgerlichen Leben dem geraden, aufrichtigen Verfahren gerade entgegen gesetzt ist. Und eben so wenig wird man behaupten wollen: daß ihre historische Lage, so mächtig auch der Einfluß derselben ist, das Aesthetische im Menschen völlig abgestumpft habe; so daß der Sinn für das Schöne, Erhabne, Edle und Gute völlig verloren gegangen sey.

22. Alles, was sich hier schonend zur nähern Erörterung jener so sonderbaren Erscheinung etwa anführen lasse, ist: der Zugang zu höhern Schulen und Akademien war ihnen allerdings versagt; der Zutritt zu den öffentlichen Bibliotheken erschwert, wenn auch diese noch weniger die alleinigen Quellen wären, sich Kenntnisse einzusammeln; und stand dagegen die Lesung aller und jeder, sowohl inländischer als ausländischer Werke und Schriften ihnen völlig ungehindert frei; so steht auch hier allerdings zu erwägen: daß der Jude natürlich an den Werken der

Christen, sehr vieler Gründe wegen, nicht das lebhafte Interesse, nicht das innige Vergnügen zur Nahrung seines Geistes finden konnte, welches er weit eher gehabt haben würde, wenn sie aus der Mitte seines Volks hervorgegangen wären.

23. Dort mußte er zu oft auf Ideen stoßen, die seinen Ansichten, seinen Gefühlen, seinen Neigungen, seinen Sitten und Gebräuchen zu fremdartig waren. Hier würde so manches darin verwebt worden seyn, was so ganz zum Ideen = Kreis seines Volks gehört hätte, und welches, bald bestehend aus feinen Anspielungen auf jüdische Sitten und Gebräuche, bald Sagen der Vorzeit enthaltend, den Geist in glücklichere oder trübere Zeiten vergangener Begebenheiten, verflossener Schicksale auf eine anziehende Weise versetzt hätte.

24. Mag also die folgende Bemerkung mehr aus jenem abgeleitet werden können, als aus einer entschiedenen Abneigung gegen die Wissenschaften, nämlich: daß, da es doch keine seltene Erscheinung bey den Christen ist, daß mancher, der vom Gelehrten = Stande noch so weit entfernt seyn mag, seinen Geist auf eine edle Art durch Lesung klassischer Werke,

sowohl unserer als anderer Nationen, zu beschäftigen und zu bilden sich bemüht, Werke, die er etwa nicht blos durchblättert, sondern sorgfältig überdenkt, und in deren Besitz er ist; daß dagegen selbst bey der vornehmern Klasse der Juden auch kein Schatten von dem zu finden sey. Alles, was über Comödien, über Theater hinausgeht, welches desto fleißiger, des Verkehrs willen, von ihnen besucht wird, darin ist er völlig roh, und äußerst unwissend.

25. Kein Wunder, wenn schon deswegen so wenig Geistes-Cultur bey ihnen angetroffen wird, deren Gegentheil man ja nicht in einer etwa freiern Denkungsart, als Bedürfniß des bessern Verkehrs, bey ihnen auffinden zu können glaube, da dieselbe, gänzlich von allen Kenntnissen höherer Wahrheiten entblößt, in einen völligen Indifferentism bey ihnen ausgeartet ist: ganz gleichgültig gegen alles zu seyn, was heilig ist, was Religion heißt, und der Moralität nicht minder verderblich seyn kann; da besonders verderblich seyn muß, wo schon ein durch Wuchergeist verdorbenes Herz Statt findet! Indessen greifen hier noch andere Ursachen unvermerkt mit ein.

26. Ist irgend ein Stand, außer dem der Gelehrten, der viel und manche rühmliche Kenntnisse sich als Hülfsmittel zu erwerben hat, so ist es vor Allem und vorzüglich der Handelsstand, dieß Lieblingsfach der Israeliten.

27. Was aber dem sinnenden, denkenden Kaufmann Geschicht-, Staaten-, Länder-, Völker- und Erdkunde zur Berechnung etwaniger Begebenheiten, etwaniger Vorfälle, um sie zu Conjuncturen machen zu können, mit den übrigen ihm angehörigen Wissenschaften sind, und seyn müssen; dieß alles ersetzt beynahe dem Juden die so ungemein ausgedehnte, die so sehr ausgebreitete Correspondenz, welche mit jedem Posttage unvergleichlich mehr einlaufende Nachrichten ihm aus fremden Ländern von allen Seiten zuführt.

28. Hängt der Christ mit inniger Liebe an seinem Vaterlande; so gilt dagegen dem Juden die ganze Erde zur Heimath. Er hat demnach nur für den gegenwärtigen Augenblick Sinn und Geist, es ist ihm demnach völlig gleich: von wem ein Land, eine Nation, ein Volk regiert wird. Er strebt eben so eifrig für den, der jetzt den Thron einnimmt, als er sich der Sache desjenigen weihet, der ihm zunächst folgt.

wenn nur Keiner seinem Interesse in den Weg tritt, vielmehr dasselbe befördert. Die Geschichte der Nationen, ihre heiligen Vorrechte haben mithin kein weiteres Interesse für ihn, als was den damit verbundenen Handels-Einfluß betrifft, und nur der Ort, nur das Land, wo er die ergiebigste Quelle seines Umtriebes zu finden glaubt, sieht er allein nur seines momentanen Aufenthalts für würdig an.

29. Auch hier kehrt die obige Bemerkung zurück: daß sich beym Guten sowohl als bey dem Bösen Ursachen an Ursachen reihen, die das Gute besser, und das Böse schlimmer machen.

30. Wie weit muß demnach der Jude an Kenntnissen stets zurückbleiben, da er überall, weder im Umgange mit sich selbst, noch mit den Geistes-Werken fremder Glaubens-Genossen, noch in dem mit seinen eigenen Glaubens-Verwandten solche findet, und sich verschafft, um diese und jene Ideen berichtigen, diese und jene falsche Ansicht aufhellen, und von so manchen vorgefaßten Begriffen den Schleier heben zu können.

31. So wahr indessen dieß und so manches andere, was zur Schutzrede angeführt werden kann, ist

und seyn mag; so bleibt es dennoch auf der andern Seite unwidersprechlich wahr: daß keine Schwierigkeiten noch so unübersteiglich zu denken sind, die das Genie nicht zu erklimmen weiß, besonders wenn ihm so mancher Vorschub an die Hand gegeben wird, mithin: daß zu sichtbar das Thun, das Tichten und Trachten der Israeliten nur auf Raffiniren, nur auf Gewinn und Geldeswerth gerichtet ist, welches weit entfernt ist: jede, dazu nur dürftig nährende Liebe zu den Künsten und Wissenschaften aufkeimen zu lassen; wenn auch hiebey, so wie fast überall eingeräumt werden muß, daß solches aus ihrem Verhältniß zu den Christen, aus ihrer Geschäftslage vorzüglich hervorgegangen, und auch sicher für immer von ihnen unter Augen gehalten wird.

32. Denn, sind es etwa die Wissenschaften allein, worin die Juden nie etwas geleistet haben? Sind schon jene keinem Zunftzwang, keinem Innungsgeiste unterworfen, wie viel weniger die ansehnliche Zahl freier Künste, die, schon ihrem Namen zufolge, ihr Heiligthum Allen und Jeden frei aufschließen; Allen und Jeden den freiesten ungestörtesten Zugang zu denselben, gastfreundschaftlich einla-

bend, gewähren. Wo aber, und wann ist je auch nur ein einziger berühmter Mahler, ein einziger Tonkünstler, Bildhauer, Mechaniker unter den Israeliten aufgetreten? Steht unter den unsterblichen Namen Tausende von Meistern, sobald die Zahl der Künstler bey allen Nationen, nicht blos die der Rafael, Tizian, van Dyk, Rubens, Rembrandt, Holbein, Kaufmann, Poußin, Lebrün, der Haydn, Bach, Mozart, sondern die aller übrigen ehrwürdigen Männer aufgezählt werden, auch nur ein einziger Name eines Israeliten? Er, der im Welthandel, im Schachern, in der Kunst aller Künste: das Geld an sich zu ziehen, der Erste, der Verschlagenste, der Verschmitzteste unter allen ist; der an den Börsen der Handelsstädte durch eine fast unglaubliche Fertigkeit im Kopf- und Procent-Rechnen sich so sehr auszeichnet, und nicht selten damit eine größere Bewunderung erregt, als er verdient. *)

---

*) Da mit unendlichen, buchstäblich gesagt, Verhältniß-Zahlen gerechnet werden kann, und es daher beym Rechnen nicht auf sie, die Zahlen, selbst, sondern auf ihr beyzubehaltendes Verhältniß ankömmt, welches überall zu einem und demselben Resultat füh-

33. Was noch mehr als Jenes sagen will, ist: in neuern Zeiten hat man den Juden zugestanden, sich auf die Arzeneikunde zu legen, so daß sie in dieser Absicht unsere Akademien und höhern Schulen freiest besuchen können. Was ist aber in dieser so ungemein rühmlichen Wissenschaft schon irgend von ihnen geschehen, und was hat man in der Zukunft auch hierin von ihnen rühmlichst zu erwarten?

34. Auch hier wird der Jude seinem Volks-Geist zu sehr getreu bleiben, all und jedes, was zu den höhern, abstractern Wissenschaften zu rechnen ist, was nicht auf seine practische Ausübung, auf die Kunst Geld zu machen, directen Bezug hat, alles das wird er sicher zu sehr an der Seite liegen lassen. Er will auf diesem Wege zugleich Beides: verdienen und glänzen. Vor allem und vorzüglich wird es ihm höchst angelegentlich seyn: den mächtigen Hang zur

---

ren muß; so stehen dem Rechnen zahllose Hülfsmittel zur Seite, die weit mehr, als in ein paar Methoden enthalten sind, wenn sie auch einen Ueberblick, eine besondere erlangte Fertigkeit erfordern, welche Methode jedesmal die anwendbarste unter den übrigen ist.

Eitelkeit, den ungestümen Trieb zur Ehrsucht seines Volks zu befriedigen, der in dessen Hinanstreben liegt, welches Hinanstreben sich in seiner zurückgesetzten Lage gründet, und zu dem der Vermögensstand den Impuls hergiebt.

35. Denn der Zurückgeschobene sinkt entweder ganz in ein Nichts hinab, oder, wenn Mittel dazu in Händen sind, er hebt sich mit Macht, mit allen durchgreifenden Mitteln, hervorragend empor. Hier findet kein Medium Statt. Dieß kann nur da gefunden werden, wo beym Emporstreben ruhige, kalte Ueberlegung, ein ungestörter Weg, eine nicht unterbrochene Bahn in ein edles Ziel Statt findet.

Jenes Befremden würde daher sehr oft wegfallen, wenn man die eine oder andere zum schnellen und leichten Rechnen dabey anzuwendende Methode unter Augen hätte; so daß es für diese Fälle geben kann, daß kaum ein Satz ausgesprochen wird, und die Rechnung entweder schon vollends gemacht, oder mit der größten Annäherung sogleich da steht. Der Jude hört z. B. auf 1350 Stück Dukaten ist die Differenz 4 4/15 ₰ das Stück; dieß macht gerade 10 Thaler zusammen, ist, natürlich, sogleich seine Antwort.

36. Vor allem wird es ihm daher schmeichelhaft seyn: die akademische Würde, das Ziel seiner Wünsche, zu erreichen. Hat man hiebey die bisherigen Erfahrungen, die, wahrlich, nicht viel Ersprießliches versprechen, unter Augen; so ist es allerdings wahr, daß, wenn man den Character der Menschen im Allgemeinen unter Augen hat, für diejenigen, die von einem nicht angesehenen Stand, überhaupt vom Staube sich zu Etwas empor gehoben haben, ungemein viele Besonnenheit, ungemein viele Selbstentsagung und Selbstverleugnung gehört: ihre Person nicht überall geltend machen zu wollen, die Schranken der Bescheidenheit, des besonnenen Zurückhaltens nicht zu übertreten, seinen Werth vielmehr durch Andere bestimmen zu lassen! Indessen, welcher Uebermuth könnte wohl je denjenigen übertreffen, den man, im Allgemeinen, bey einem jüdischen Arzt auf der Stelle gewahrt, besonders, wenn noch ein anderer Titel, wer weiß woher, ein gewisses Ehrenzeichen, wer weiß wodurch, zu dem eines öffentlichen Lehrers der Arzeneikunde hinzukömmt. Es ist fast unglaublich, wie ein solcher sich bähet und brüstet, wie er in öffentlichen Gesellschaften sich nach allen Seiten wendet, damit Jeder das sehe, was er durchaus

gesehen wissen will und worauf Niemand zu achten scheint; wie vorlaut und schreiend er sich hören läßt, um die Augen Aller mit Gewalt auf sich zu ziehen; wie entscheidend, in jedes Gespräch sich mischend, er aburthelt, wie tief er auf den christlichen Arzt herabsieht; ohngeachtet daß jedes Wort, was aus seinem Munde kömmt, seine völlige Unkunde höherer Kenntnisse zu sehr verräth, und zu laut an den Tag legt. Oder stehen etwa die Wissenschaften durchaus in keinem engen Zusammenhange, so daß eine einzelne von den übrigen, besonders von den abstractern Wissenschaften, gänzlich abzulösen wäre? oder giebt es vielmehr nicht Ein Wissen, welches die nicht hinreichenden Kräfte der Individuen durchaus zersplittern und in Fächer zerlegen mußten?

37. Und wie könnte auch so leicht im Allgemeinen dem jüdischen Arzt eine fernere Ausbildung des Geistes, außer dem angenommenen Ansatz, bey einer ganz andern Lebensweise werden.

38. Wenn der Arzt unter den Christen seine Praxis am Tage vollendet hat, so wendet er seine Muße, seine ruhigen Stunden zum weitern Nachdenken, zum fortsetzenden Studium der zu seinem

Fache gehörigen Schriften und Werke an; dem jüdischen Arzt dagegen, dem es vor Allem nur um Kundschaft zu thun ist, dem wird das Theater sein Studir-Zimmer, die öffentlichen Vergnügungs- und Versammlungsörter sein Hörsaal, um dort das Studium seiner Anthropologie fortsetzen zu können.

39. Wir kehren wieder zu dem vorhabenden Gegenstand in Betreff des Characters der Israeliten zurück. Nicht blos, daß die schon angegebenen, theils ursprünglichen, theils aus ihrer geschichtlichen Lage entwickelten Character-Züge in das Thun und Treiben derselben so tief mit eingegriffen; sondern es kömmt zu jenen noch ein vorzüglicher Character-Zug, der ihnen in ihren Geschäften zu keinem geringen Stützpuncte dient, nämlich: die beyspiellose, nie gesehene Zudringlichkeit, mit einem hohen Grade schaamloser Dreistigkeit gepaart, die in der Folge, wie es jetzt am Tage liegt, in eine empörende Frechheit, wo es blos Umgang betrifft, ausarten mußte.

40. Wir sind weit entfernt, auch diesen äußerst gehässigen Zug als etwas Eigenthümliches, Inwohnendes in dem Character des Israeliten anzunehmen; wir sehen ihn vielmehr von den Verhältnissen zu

denen, unter und bey welchen er wohnte, als völlig, als einzig entlehnt an.

41. Denn, das mögliche Fortkommen der Juden war durch Nachsinnen, durch Gewandtheit des Geistes, durch reges, sorgsames Nachdenken, durch Ausübung aller anwendbaren Kräfte durchaus nicht allein zu erreichen; auch nicht durch eine damit verbundene Unverdrossenheit, durch ein unermüdetes Bestreben, durch eine fast beyspiellose Thätigkeit, begleitet von einer Aufmerksamkeit, die ihr Auge überall und nach allen Seiten hinrichtet, von einer Wahl aller dienlichen, sowohl erlaubten als unerlaubten Mittel unterstützt; sondern in der so sonderbaren, man könnte sagen, einzigen Lage derselben mußte zu Jenem Allem, zur Erreichung des Verkehrs, wie schon im Vorhergehenden angeführt steht, eine außerordentlich geschmeidige Gelassenheit, um jeden Spott zu ertragen, eine beyspiellose eiserne Geduld, um jede Zurückweisung nicht achten zu können, eine nothwendig geheuchelte Freundlichkeit hinzukommen, um nur angehört zu werden; es mußte ein Erbetteln Statt finden, das sich auch durch nichts zurückschrecken lasse. Dadurch aber mußte das schöne Gewand der Tugend, das bescheidene Erröthen mit allen dessen Begleiterinnen

ganz und gar von ihnen endlich abgeworfen werden. Was anfangs gelassene Geduld, ausharrendes Betragen, geheucheltes Wesen beym Kauf und Verkauf war, und leider seyn mußte, dieß alles gieng, sobald der Jude sich freier, unabhängiger, sobald er sich zwangloser fühlte, in ein nie erröthendes Hineindrängen, in die rücksichtloseste Zudringlichkeit, und da, wo Collisionen Statt fanden, in einen solchen Grad übermüthiger Frechheit hinüber, wovon fast gar keine Beyspiele anderswo aufzufinden sind.

42. Kein Wunder, man studire die Geschichte aller Usurpirenden, die eines Ehrgeizigen, den nach einem Throne lüstert; die der Demagogen, die eine freche Hand an die Zügel der Regierung legen; die eines Ministers, der sie den schwachen Händen eines schwachen Regenten zu entwinden sucht; die eines Fürsten, der sein Volk durch dessen Entsagung heiliger Vorrechte zur Despotie vorbereiten will; die einer schlauen Maitresse, die den Namen ihres Geliebten den Staats-Acten untersetzt, oder die einer Secte, oder die fast aller Orden, nicht des Jesuiter-Ordens allein, welche vorherrschend zu werden strebt, man wird die obigen Haupt-Züge überall und allenthalben mehr oder weniger wieder finden.

43. Jene wenigere Zurückhaltung, das an Bescheidenheit gänzlich mangelnde Nichterröthen findet, nebenher gesagt, nicht etwa blos im Verkehr der Juden mit den Christen, sondern überhaupt im Umgange Statt, Dinge, die oft der Art sind, daß der gebildete Christ von seinem Erstaunen nicht zurückkommen kann, wie so etwas möglich sey; so wie überhaupt so Viel und Manches, was sich aus seiner individuellen Lage entwickelt, bey ihm nach und nach characteristisch geworden zu seyn scheint.

§. XXVII.

1. Wir wenden uns zu den Grundsätzen, Maximen, besonders Handels-Maximen der Israeliten, und sehen dahin, welchen mächtigen Einfluß auch diese in die Umtriebe derselben gehabt haben.

2. Weniger gehört hierher der aus ihrer Lage, aus ihren Gesinnungen, aus ihrem Verfahren bey allen denkbaren Collisionen mit den Christen hervorgegangene folgende Satz, so bedeutend er auch an sich ist:

Einer für Alle, und Alle für Einen!

der

der sich auf ein festes Zusammenhalten, auf eine thätige, kraftvolle Unterstützung in allen Vorfällen des Lebens gründet, und von einem solchen, für sie rühmlichen Gemeingeist des Geschäftlebens genährt, und von einer ganz eigenthümlichen Nationalliebe, mit religiösen Begriffen genau verwebt, unterstützt wird, so daß bey den Nichtjuden kaum die Spuren davon gefunden werden.

3. Ist aber irgend ein redender Beweis vorhanden: wie sehr Character, Denkungsart, angenommene Grundsätze, Tugenden und Untugenden von dem Geschichtlichen eines Volks abhängen, so steht derselbe hier, und gründet den Satz jener ruhmwürdigen Männer, der Helvetius, immer fester: daß nämlich alles, was der Mensch ist, nur durch Erziehung, im weitläuftigsten Sinn des Worts genommen, ist, was er ist!

4. Hume sagt irgendwo: in den Wäldern bildeten die Deutschen ihre Liebe zur Freiheit. Damit diese Worte besser, als geschehen, verstanden werden mögen, will ich folgendes hersetzen.

5. Damals, als die Ureltern der Deutschen, den griechischen Urstamm verlassend, den Boden be-

traten, den ihre Nachkommen jetzt bewohnen, stand ihnen das Land unbewohnt, und friedlich offen. Eine, noch dazu unfreundliche Natur, ein damals undankbarer Boden, ein durch Seen, Waldungen und Moräste rauher Himmelsstrich lud sie, den Kräften derselben so viel zutrauend, ein. Schon dadurch, durch die friedliche Besitznahme, weit mehr noch durch den rühmlichen Anbau desselben, durch die gänzliche Umschaffung seines wilden Clima, seines rohen Bodens, nennt der Deutsche mit Recht den von ihm bewohnten Boden sein! —

6. Und, je mehr Mühe, je mehr Anstrengung dessen Anbau ihm vormals kostete, je mehr er den, an den Deutschen bey allen Nationen gerühmten, Fleiß seinen Enkeln als vorzüglichste Tugend zur Vermeidung des Müssigganges, des Vaters aller Laster, zu empfehlen hatte, und den Lohn dafür überall einerndtete; desto theuerer ward er ihm, desto inniger seine Liebe für denselben, (lieben die Mütter nicht diejenigen Kinder am zärtlichsten, die ihnen die größten Sorgen verursacht haben?), desto feuriger sein Bestreben für dessen Erhaltung; desto reiner und gesitteter seine Begriffe für Eigenthum und dessen Rechte; desto

kraftvoller sein Anspruch für das Gerechtsame: sein Eigenthum sein nennen zu dürfen; desto unauslöschbarer seine Liebe zur Selbstständigkeit und Freiheit, welcher National = Sinn nirgends gefährlicher als bey den Deutschen von Regierenden verkannt werden kann; desto empörender seine Gefühle gegen jede Eingriffe, gegen jede Verletzung des Rechts, noch empörender da, wo ein gegebenes Wort gebrochen wird, kurz, daher die an den Deutschen so sehr gerühmte Treue und Redlichkeit.

7. Friedliche Besitznahme, Cultivirung, vorzüglich die sich weit erstreckende Größe des Landes, und von mächtigen Nachbarn rund umher nicht eingeengt gewesen zu seyn, legte noch einen andern Zug in den Character der Deutschen, nämlich: daß die Familien ungestört ihren eigenen Weg giengen, sich weniger um Andere bekümmernd, welches aber zugleich die mächtige Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit desto feuriger in ihrem Busen nährte.

8. Gemeingeist, in politischer Hinsicht, konnte daher beym Anwachs der großen Familien, späterhin der Völkerschaften, nur dann Statt finden, wenn Gefahren von Außen da waren, den jene Liebe zum Va-

terlande, jener Trieb zur Selbstständigkeit aber auch dann auf das mächtigste anfeuerten, sich Alle als Nation unter einem ständischen Oberhaupte zu Einem Bunde vereinend; den selbst die spätere Zersplitterung der deutschen Nation, sogar nicht die Provinzial-Eifersucht ganz erlöschen konnten, wenn gleich drohendere Gefahren erst Statt finden mußten.

9. Ganz anders, weit anders ist es *mit den Israeliten*. Vom frechen Uebermuth der Römer aus ihrer Heimath (wie gerne möchte ich das mit beyspielloser Gewalt eingenommene Land ihr Vaterland nennen) vertrieben, überall ungern aufgenommen; wo die Aufnahme geschah, tausend Gefahren, vormals, ausgesetzt; in ewigem Bürger-Krieg mit ihrer Gegenparthei lebend, und dieß sollte keinen ganz eigenthümlichen Gemeingeist des Geschäft-Lebens geweckt haben, dieser sollte in so manchen Lagen, und unter so manchen Umständen, zu einer immer größern Ausbreitung derselben, nicht sehr merkwürdig und bedeutend dastehen?

10. Das feste Anschließen jenes Volks zeigt sich aber nicht blos in Berathung mit- und untereinander, in vorkommenden Fällen sich zu unterstützen, jede Ge-

fahr von einem Theil der Glaubens-Genossen abzuwenden; dessen Ehre und Nahmen, wo möglich, zu retten, damit desto weniger Gefahr, desto weniger Schande auf das Ganze zurückfalle; selbst sogar, wo es auszuführen steht, den Verbrecher dem Arm fremder Justiz, wäre es auch nur durch Loskaufung, zu entziehen; sondern jener an ihnen rühmliche Gemeingeist, jenes feste Zusammenhalten erscheint auch in einem freudigern Lichte, welches jeder Menschenfreund um so viel mehr willigst und gerne heraushebt, da es ihn freuen muß, unter den vielen Unbilden auch dieß Rühmliche aufstellen zu können.

11. Es giebt kein Volk auf der ganzen bekannten Erde, welches eine so zärtliche, theilnehmende Fürsorge für seine Kranken, Bejahrten und Verarmten hegt, als die Juden. Ihre innige Theilnahme an dem unglücklichen Theil des Volks, ihre bereitwilligen Unterstützungen, ihre sorgsame Pflege sind der Art, daß Jeder gerne vergißt, aus welcher Quelle der Trübsale jene so schöne Tugend hervorgegangen. Sie ist da, wir müssen sie ehren.

12. Hiemit steht in genauer Verbindung die eben so lobenswürdige bereitwillige Beyhülfe, da, wo

der Israelit Fleiß, Thätigkeit, Einsicht und Recht-schaffenheit bey einem seiner Glaubens-Genossen wahrnimmt. Ein solcher kann sicher darauf rechnen, daß er jede Conjunctur, jede Gelegenheit zum Gewinn, die sich darbietet, zu benutzen im Stande seyn kann, da man ihm über bedeutende Capitalien zu disponiren fast zuvorkömmt, wenn auch den eigenen Gewinn dabey berechnend; dagegen der Christ, bey dem ein solches enges Anschließen, ein solches festes Zusammenhalten, eine solche Art Gemeingeist, wozu keine geschichtliche Lage, kein Verhältniß israelitischer Art das Werden hergeben konnte, sich zu entwickeln nicht möglich war, größtentheils nur aus eigenen Mitteln, nur durch Selbstkraft sich emporarbeiten kann.

13. Muß dieß schon keinen geringen Vorschub zu dem immer höhern Emporkommen der Israeliten geben; so leistet es noch mehr die damit verbundene schwärmerische National-Liebe, auf tiefe Verachtung gegen alle andere Religions-Verwandte sich stützend, die in dem religiösen Begriff: einziges Volk der Gottheit, tiefer als man etwa annimmt, gegründet seyn mag.

14. Dieser National-Liebe zufolge hat der Jude nur beym Juden überall den alleinigen Vorzug.

Jeder Kauf und Verkauf, jeder Handel, kurz, jedes Geschäft, welches mit einem Juden irgend abgemacht werden kann, wird auf keine Weise mit einem Christen unternommen. „Das Geld," heißt es nach einer von ihnen überall angenommenen Maxime, „das Geld muß unter uns bleiben." Dagegen wendet der Christ sich dahin, wo er den vortheilhaftesten Handel zu treffen glaubt, diesem ist, mit ganz andern in der Seele liegenden Gefühlen durch religiöse und moralische Vorschriften eingeflößt, Gefühle, mag auch Eigennutz ein eben so starkes Mobil zugleich dabey seyn, diesem ist es gleich, zu wem er sich wendet; der Mann sey Jude oder Christ. Er wendet sich um so mehr beym Einkauf zu den Juden, da dieser, aus weiter unten anzuführenden Gründen, völlig ungleich wohlfeilere Preise in Händen hat, ja er kann sogar in vielen Fällen sich zu keinem andern wenden, da der Jude so Manches ausschließungsweise an sich zu ziehen gewußt.

§. XXVIII.

1. Noch kräftiger greift folgende Maxime in das immer höhere, stets weiter hervorragende Emporkommen der Juden ein:

Kein Vaterland, die Welt ist unser Vaterland! Wo es uns wohlgeht, nur da ist unsere Heimath.

2. Man lasse nie das Verhältniß zwischen den Juden und Christen aus den Augen, und betrachte es für diese Maxime auch von folgender Seite:

3. Von fremder Obrigkeit sich regieren zu lassen; an keinen Würden, an keinen Staats-Aemtern, so zahlreich sie auch sind, Antheil zu nehmen; als Verwiesene, als Eingewanderte, selbst als Widersacher der herrschenden Religion, überall nur als Fremde und zwar der abweichendsten Sitten, Gebräuche, Lebens- und Handlungsweise wegen, angesehen zu werden; das was jedem Volk das feierlichste ist: seine Religion frey und öffentlich nach dem Ritus der Urväter, den heilig geachteten Vorschriften zufolge auszuüben, untersagt zu seyn; sogar die Asche der Ihrigen hin und wieder auf fremden, erkauften Boden, in fremden Urnen, von christlichen Leichen weit abgesondert, sammlen zu müssen; läßt sich da noch erwarten: daß der Jude Italien, Frankreich, Holland, England, Deutschland, Pohlen ꝛc. als sein Vaterland betrachte? mag er auch den Namen englischer, deut-

scher, polnischer 2c. Jude tragen; daß er Vaterlands-liebe besitze, daß er bürgerliche Tugenden in seinem Busen nähre *) bürgerliche Pflichten beobachte?

---

*) Man forsche nur nach da, wo Vermögenssteuer eingeführt ist, wie der Jude, der, wie gesagt, für jede bürgerliche Tugend auch nicht das mindeste Pflichtgefühl besitzt und besitzen kann, wie er überall sein Capital-Vermögen, den Namen, reich zu seyn, es sey durch Ankauf liegender Gründe in andern Gegenden, wozu Jemand den Namen hergeben muß, oder durch Belegung seiner Gelder an andern Oertern, und durch nicht an ihn direct zu machende Rimessen, oder durch welche sonstige Mittel es seyn mag, zu verstecken, zu verhehlen und zu verheimlichen weiß, um dem Staate nicht gerecht zu werden. Es hat Beyspiele gegeben, daß ein Jude, der nur einen einzigen Thaler Steuer erlegte, nach geschehener Entdeckung seines sehr ansehnlichen Vermögens auf 50 Thaler gesetzt werden mußte, und vielleicht doch nur erst die Hälfte seines Pflichttheils gab. Staatsbetrug der Art aber ist nicht als eine Hintergehung an ein Abstractum, wofür Staat, leider, nur zu oft genommen wird, sondern vielmehr an die Gesammtheit der dem Staate Angehörigen verübt, anzusehen. Denn, je mehr der Begüterte den Staat, Fürst und Volk, Regierende

4. Zu welchen ganz andern Gesinnungen, zu welchem ganz andern Verfahren leitet demnach solches: Mit inniger Liebe an dem Vaterlande hängend, strebt der Deutsche, der Engländer, der Franzose dahin, die Seinigen daheim versorgt zu sehen *), sich ihres Umgangs zu erfreuen, in seinem ungetrennten Familien-Kreise grau und alt zu werden, sich des Gedankens zu erfreun: mit welcher Wehmuth sie einst seinem Leichenzug folgen, und ihn in die Gruft versenkt sehen werden, als ruhe er dann sanfter, glücklicher.

5. Nicht so der Israelit, aller zärtlichen väterlichen Liebe ohngeachtet fehlt ihm das höchste Motiv

und Regierte darin zu berücken weiß, desto größere Last fällt, der Regierer unverschuldeterweise, auf die mittlere, geringere Volkszahl zurück. Dieser Diebstahl, an allen verübt, ist desto strafbarer, je geheimer er betrieben wird.

*) Wie grenzenlos groß muß daher die Noth und Verzweifelung derer seyn, die einen National-Mord an sich begehen, ihr Vaterland — verlassen zu müssen. Wie ernsthaft, wie heilig und theuer muß demnach die Pflicht der Regierenden seyn, nicht blos die so laut redende, fast alleinige Ursache von jenen anzuhören, sondern sie auch aus allen Kräften anhören

der Menschheit, die Grundlage aller bürgerlichen Tugenden: die Heimath, den vaterländischen Boden, vaterländische Sitten und Gebräuche, vaterländische Regierung und Gesetze über alles in der Welt zu schätzen. Wenn daher bey der ungleich größern Fruchtbarkeit jüdischer Frauen (deren physische Ursachen hier zu entwickeln nicht der Ort ist) ein Familien-Vater 6, 7 und mehrere Söhne hat; so wird absichtlich Jedem ein fremdes Land zu seinem künftigen Aufenthalte angewiesen, welches ihm zum einheimischen Boden des Verkehrs werden muß. Ist es z. B. ein deutscher jüdischer Familien-Vater, so geht der Eine sei-

---

zu wollen. Soll denn das Vox populi, vox dei so wenig geachtet werden? Man gebe den Leuten Arbeit, so haben sie auch Brod, selbst wenn es in unglücklichen Jahren sehr theuer eingekauft werden muß. Jeder Deutsche nehme dem Andern die Producte dessen Kunstfleißes ab, und werfe Fluch auf den, der fremde Hände in Thätigkeit erhält; dann vermag der eine Deutsche dem Andern, der so sehr ergiebigen Quellen des in sich so reichen Vaterlandes wegen, überall und allenthalben in Noth und Elend hülfreiche Hand zu bieten, und nie kann dann eine so schreiende Noth möglich werden.

ner Söhne etwa nach England, der Andere nach Holland, der Dritte nach Schweden u. s. w., so wie dieß von andern Ländern aus nach Deutschland, namentlich nach den Handelsstädten geschieht, so daß die Zahl der Abgehenden durch die der Kommenden reichlich ersetzt wird.

6. Der so wichtige Hauptzweck hiebey ist: daß diese Familien-Zweige zwar seitwärts gebogen, dennoch dem jüdischen Familien-Hauptstamme eingeimpft bleiben, daß sie durch solche Ausbreitung die reichhaltigsten Nahrungssäfte für die weitzweigigsten Umtriebe von allen Seiten her an sich ziehen, dabey geheime Societäten zu bilden im Stande seyn können, ohne die Firma davon öffentlich zu führen, und unter gewissen Umständen solche Maaßregeln dabey zu treffen, daß der Sturz des einen Theils nie das Ganze treffe, ja, was mehr ist, daß jener Theil noch mit einem bedeutenden Gewinn am Ende ausgehe! —

7. Hier kann nur der practische Kaufmann allein urtheilen, von welcher gar großen Bedeutung schon dieser alleinige Umstand sey. Nicht nur in Ansehung der sichern und ausgebreiteten Correspondenz, die den Juden dazu dienet, sichere Eilnachrichten zu er-

halten, deren Unkunde oft mit den unseligsten Folgen, mit dem völligen Sturz (das strenge Wechselrecht kann und darf keine Schonung kennen, sogar wenn das positive Vermögen im Vergleich mit der gegenwärtigen baaren Zahlung noch so bedeutend ist) ihrer Häuser begleitet ist. Wie oft und viel z. B. hat ein holländischer oder französischer Jude eine Eilnachricht von einem Hause in England, welches auf dem Puncte steht, zu falliren, oder in dem Augenblick schon falliret hat, der nun sogleich mit mehr als gespornter, mit mehr als geflügelter Eile einen Expressen nach einer deutschen Handelsstadt abfertigt, um Wechsel zu Accepten vorzeigen zu lassen, die von jenem fallirten Hause in England gezogen sind, und oft in dem nämlichen Augenblick acceptiret werden, wann die unglückliche Nachricht vom dortigen Banquerott, aber zu spät, einläuft. Welches Nämliche auch von deutschen Handelsstädten aus nach andern Ländern und Gegenden geschehen kann, wenn in Ansehung jener Insel, Wind, Wetter und Gelegenheit günstig gewesen sind. Nicht in Ansehung dessen, sage ich, wird der erfahrne Kaufmann jenes von ungemeiner Bedeutung finden, sondern in Hinsicht aller übrigen verderblichen Um- und Schleichwege, die unter jenen Umständen leicht in

Gang, in Practik gesetzt werden können; es mag nun die hinterlistige Deckung, oder den gar schändlichen verruchten Misbrauch der Cession- und simulirten Verkauf-Acten, der antedatirten Annullirungen von Societäts-Contracten u. s. w. u. s. w. betreffen.

8. Ueberhaupt, wer den Handelsgeist in seinen geheimsten, verwickeltsten Falten näher kennt, dem die zahllosen Wege der List und Hinterlist, der Verfälschung und des Betrugs genauer bekannt sind, wahrlich, der erschrickt, wenn er denkt, was dereinst werden mag, wenn den Juden die Handelswege mehr und mehr gebahnt werden sollten.

9. Was ist aus dem ehrwürdigen Namen, aus dem ehemals so achtungsvollen Ansehen deutscher Kaufleute jetzt schon geworden, was kann und mag aus ihm werden, wenn es erst dahin kömmt, daß es heißt: Betrug muß zur Nothwehr des Betrugs gemacht werden, wenn Beyspiele zu Beyspielen hinreißen! Denn, beym ersten Anblick erschrickt der Mensch vor jeder gehässigen Idee; beym öftern Anschauen wird sie es stets minder, und wie leicht geht sie dann zur Nachahmung über. Beyspiele die auf

Beyspiele folgen; verwischen endlich das Gehässige ganz, es wird Gewohnheit, Meineid wird Usang. Hat nicht schon längst ein Publicist mit unerhörtem Leichtsinne, als beträfe es die gleichgültigste Sache von der Welt, so daß man wirklich nicht weiß, ob es Scherz oder Ernst seyn soll, selbst Banquerotte mit in die Bilanz des Handels-Gewinns gezogen?

§. XXIX.

1. Weit mehr, unendlich mehr hat die folgende, an sich richtige Maxime im Handel den Juden ihr so mächtiges Emporkommen gar sehr erleichtert:

> Oefterer Umsatz mit geringem Vortheil (Procenten) ist ungleich mehr werth, als seltener Umsatz mit höherm Gewinn.

2. Noch einmal an die ungeheuern Schwierigkeiten, womit der Jude bey der anfänglichen Aufnahme zu kämpfen hatte, zu erinnern, würde eben so überflüssig seyn, als die vielseitigen Mittel aufzuzählen, welche derselbe nothgedrungenerweise zur Erhaltung seiner Subsistenz ergreifen mußte.

3. Zu den Letztern gehört aber vorzüglich: durch ungleich niedrigere Preise, so heillos auch die Wege seyn mochten, solche leisten zu können, mit einem gar kleinen Gewinnst beym Verkauf sich zu befriedigen *).

4. Ist aber irgend etwas vorhanden, wodurch der Juden Wachsthum so riesenmäßig zugenommen; so ist es dieser so wichtige Umstand, welcher von der Art ist, daß, wenn nicht ein Nebenumstand dabey eingewirkt hätte, die Läden der Christen schon völlig hätten aufhören müssen, und schon längst völlig geschlossen worden wären! Nämlich: man hat noch nicht zu den Juden das feste, unwandelbare Zutrauen gewinnen können, daß man nicht beym Einkauf eines Stoffes oder Zeuges von weit mehr, als geringem Werth, in

*) Ueberhaupt sich mit einem geringen Vortheil zu befriedigen da, wo der Jude den Christen suchen mußte. Nicht so beyn Wucher, wo der unglückliche Christ seine elende Zuflucht zum Juden nimmt. Denn zwei verschiedene, sich einander aufhebende Sätze enthalten damit noch keinen Widerspruch. Sie sind als Erfolge einer und derselben Kraft, aber auf verschiedene Objecte bezogen, anzusehen. —

in Ansehung der durchgängigen Güte, oder des völlig Unfehlerhaften hintergangen werde; daher wenden sich jetzt noch Mehrere der Reichern beym Einkauf solcher, aber auch nur solcher Artikel, des bewußten Unterschieds von 15 bis 20 Procent ungeachtet, zu den bis jetzt noch bestehenden Läden der Christen.

5. Wie sehr aber der von den Juden getroffene, aus weiterhin anzuführenden Gründen möglich gewordene, merkliche Unterschied der Preise beym sogenannten Detail- oder Manufactur-Handel bald auffallend seyn mußte, um nicht einen ansehnlichen Verkehr zu eröfnen, und ihnen eine weit überwiegende Ausbeute in die Hände zu liefern, muß von selbst einleuchtend seyn.

6. Denn, gesetzt das Verhältniß des Gewinnes beym Verkauf zwischen einem Juden und Christen sey 1 : 3 von einem gewissen Maaß oder Gewicht; so ist dagegen im weit größern umgekehrten Verhältnisse, der möglichen, ungleich geringern Preise wegen, die Zahl der täglichen Kuhden der Juden und Christen = 9 : 1. Dieß berechne man auf beiden Seiten für das Ganze, und setze die Berechnung für eine geraume Zeit fort, um zu sehen, zu welchem höchst auffallenden Resultat man gelangt.

7. Der Gewinn des Umsatzes nur eines einzigen Jahres sey: eine Million Thaler, so sind demnach $^2/_3$ davon in die Casse der Juden, und nur $^1/_3$ in die der Christen geflossen. Wenn nun die christlichen Familien bey höchst eingeschränkter Lebensart ihr Drittel für die so ungemein zahlreichen und mannigfaltigen Bedürfnisse des Lebens im Jahr zu verwenden haben, wenn dagegen der Jude selbst bey ungleich größerem Aufwand $^3/_6$ von seinen $^2/_3$ verbraucht; so bleibt ihm dennoch $^1/_6$ zum Zurücklegen, zum Anhäufen des Geldes übrig.

8. Wie unnütz ist daher überall die Frage: woher kömmt der unermeßliche Reichthum so vieler jüdischen Familien; woher werden Reichthümer auf Reichthümer bey ihnen angehäuft, und wie mag es kommen, daß dieß Volk die Geld = Masse immer mehr und mehr an sich zieht? Ich will es weder behaupten noch bestreiten; es heißt aber: daß hie und da $^2/_3$ des gesammten Capital = Vermögens sämmtlicher Einwohner sich jetzt schon in den Händen der Juden befinden.

9. Es kann und wird aber nicht fehlen, daß manchen Aussprüchen dieser Schrift manche Einwürfe

entgegen gestellt werden; es sey! Besonders wird es heißen: leuchtet nicht offenbar aus derselben überall und allenthalben hervor: daß sie, die Christen, es mögen nun, ohne auf das ihnen zugestandene Erwerbmittel zu sehen, wuchernde Eigenthümer seyn, die einen hohen Miethzins zu erhaschen suchten, oder solche, die beym Schein-Kauf ihren Namen für das Interesse eines Juden hergaben; oder sey es der Handelsgeist, der auf ein $^1/_{16}$ pro Mille hinsieht, wenn es beym Juden zu gewinnen steht; oder feile Personen beiderley Geschlechts, die sich in jüdischen Dienst, das jüdische Interesse zu befördern, hingegeben haben u. s. w., daß sie, die Christen, selbst einzig und allein Schuld daran sind, was aus den Juden nach und nach geworden?

10. Es wird und kann Manchen nicht genug seyn, diesem Einwurf dadurch vorgebeugt zu haben: daß jede hervortretende, jede sich aufwerfende, usurpirende Parthei, sie sey welche sie wolle, des so sehr durchkreuzenden Interesse der Menschen wegen, hie und da bey der Gegenparthei Beyhülfe, Unterstützung, thätige Theilnahme, Anhang, Wege und Mittel finde. Ich fordere nur ein einziges Beyspiel aus der gesammten Geschichte, welches das Gegen-

theil darlege, ohne auf die von uns selbst durchlebte denkwürdige Zeit hinzusehen. Würden die Franken je die Fortschritte im Vaterlande gemacht haben, wenn nicht schamlose Deutsche ihnen so manchen Weg gezeigt hätten? Sollte nun aber Deutschland damit das Joch der Franken für immer tragen, weil jene Unwürdigen so willig den Nacken bogen?

11. Und wenn es Manchen sehr schwer werden möchte, da, wo von dem Charakter, der Denkungsart, der Handlungsweise, besonders von den religiösen und moralischen Begriffen und damit verbundenen Grundsätzen der Israeliten die Rede ist, die Anforderung machen zu wollen: daß die Christen zur Erhaltung des Gleichgewichts sich dergleichen ebenfalls anzueignen möchten; so werden dagegen Tausende beym ersten Anblick glauben: Nichts sey leichter, als bey der obenangeführten Handels-Maxime den sichern Einwurf machen zu können: warum die Christen nicht dieselbe Maxime zu ihrer Richtschnur wählen, zu welcher so manche, sowohl directe als indirecte, Gründe sie laut auffordern!

12. Dieß verschafft uns nun die Gelegenheit zu zeigen: wie unmöglich diejenigen Männer über die ge-

genwärtige Angelegenheit der Juden reiflich zu urtheilen vermögend sind, die vom Handelsstande und deren Oertern weit entfernt stehen.

13. Denn, wenn auch der Christ jene so wichtige Handels-Maxime wirklich befolgen wollte, eigentlich befolgen müßte: so ist ihm solches so auszuführen, wie dem Juden, durchaus nicht möglich, und dieß aus folgenden Gründen.

14. Nicht genug, daß der Jude endlich dahin gelangt ist, den Ankauf der in unglaublicher Menge gehaltenen Auctionen englischer Manufactur-Waaren beynahe ausschließungsweise an sich gezogen zu haben; sondern die dabey angegebne Art des Ankaufs muß zugleich wohl erwogen werden. Die Darstellung hievon erfordert aber, in die frühern Zeiten zurück zu gehen.

15. Ob den Juden gleich anfangs erlaubt werden durfte: den öffentlichen Auctionen beyzuwohnen, ist eine eigene Frage. Wer konnte sich damals diejenigen Folgen gedenken, die gegenwärtig daraus hervorgegangen sind? Selbst der größte Menschenkenner wäre damals, der später eingreifenden Ursachen wegen, in seiner Berechnung zu kurz gekommen; wenn

er auch alles dasjenige unter Augen gehabt hätte, worüber Geschicht- und Völkerkunde belehren, nämlich: wenn heterogene Theile, sie mögen nun durch politische oder religiöse oder moralische Ansichten, Meinungen, Grundsätze sehr abstechend seyn, sich in einen Staat, oder Staaten hineindrängen, daß daraus ein unaufhörliches Reiben der Kräfte hervorgehe, daß dabey aber das Streben des usurpirenden Theils überall und immer mit dem Gegenstreben in völlig umgekehrtem Verhältnisse stehe! —

16. Denn, dort herrscht ein ganz anderer Geist, der sich durch ein genaues Erwägen, durch Umsicht, Besonnenheit, Nachsinnen, selbst durch Benutzung aller und jeder Schwächen der Gegenparthey, durch Gemeingeist: ein und dasselbe Interesse nie aus den Augen zu verlieren; es herrscht dort ein ganz anderer, theils natürlicher, theils entlehnter Character, der zu einem ganz andern Thun und Treiben mächtigst spornt, an dem ein Eifer, ein Bestreben, eine rastlose Thätigkeit, eine nie ruhende Wachsamkeit, eine Wahl aller und jeder erlaubter und unerlaubter Mittel auszeichnend wahrgenommen werden.

17. Hat nun ein solcher Geist, ein solcher Character, und eine solche Verfahrungsweise es erst dahin gebracht, daß der heterogene Theil eine gewisse gleiche Haltung mit seinem Gegengewicht errungen hat; so bleibt ein solcher nie und nimmer, wie die Jahrbücher der Welt lehren, dabey stehen; nun erst werden alle mächtigen Triebe der Habsucht, des Ehrgeizes, des Stolzes, der Vergrößerung, des Vorherrschens in desto kräftigern Gang gesetzt, um, des an der Gegenseite nie ruhenden Antagonism wegen, die errungenen Kräfte, den erschlichenen Werth, das usurpirte Ansehen mehr und mehr zu sichern, mehr und mehr zu gründen. Und findet erst das Gefühl gesicherter, völlig geschützter, bewahrter Kräfte Statt, dann wird eine solche Klasse von Menschen desto usurpirender, desto um sich greifender, dann erst wagen sie, alle und jede Gerechtsame Anderer kühn an sich reißen zu wollen, fangen an zu unterdrücken, zu verfolgen, und hören auf: mit zernichten, wenn nicht der oft zu spät erwachte Antagonism sich ihnen kräftigst entgegen stemmt, sie in ihr Nichts zurückführt.

18. Genug, da der Juden anfängliches Geschäft blos im Schachern bestand; so sah man ihre Gegen-

wart bey sogenannten Sterbehäusern- und Falliten-Auctionen für willkommen an, weil sie die bestmöglichsten Preise gaben, verstehend, jedes so unter ihren Händen aufzustutzen, und so herauszuputzen, daß es ein ganz anderes Ansehen gewann, und zugleich auch, weil sie den Trödel-Handel bald vorzüglich in Händen hatten, und ein großer Vorrath zur Auswahl bey ihnen vorgefunden werden konnte.

19. Mit Gewandtheit im Character, mit ausforschendem Blick, mit nach und nach erlangter Fertigkeit, die aus Lage, Druck der Umstände hervorgegangen und erworben worden, wußte der Jude nun daselbst genau auszuspähen: wie weit er den Both eines Christen hinauftreiben möge und könne; — dagegen ein Jude dem Andern, den rühmlichen Gemeingeist überall streng beobachtend, nie den Kaufwerth erhöhte, statt dessen Einzelnen unter sich angewiesen ward, dieß und jenes, das Eine und Andere zu erstehen, und — nach vollendeter Auction unter sich die Sache auszugleichen.

20. Wie es nun in der Folge dahin gekommen war, daß sie, die Juden, durch dieß gewählte Mit-

tel, dort die ungleich größere Zahl schon ausmachten; so konnten sie mit dem Christen, nach dem, was erzählt wird, ein leichteres Spiel treiben. Um ihn vom Kauf mehr und mehr zurück zu schrecken, trieben sie, unter sich einverstanden, jedes, was derselbe zu haben wünschte, so hoch als nur immer möglich hinauf, so daß er zu seinem Schaden daran kleben bleiben mußte. Traf es sich, daß der letzte übertriebene Böth an der Seite eines Juden hängen blieb; so entstand hie und da, ich vermuthe des zu lauten Gemurmels wegen, die Frage: wessen Both der letzte sey; worauf es sogleich von der Juden-Zahl einstimmig hieß: der und der, nämlich ein Christ habe zuletzt geboten. Vergebens mochte dieser das Gegentheil und die Wahrheit behaupten, er ward durch den so rühmlichen Gemeingeist zu laut überschrieen; und, wahrscheinlich, um den Zwist zu stillen, soll es dann hie und da geheißen haben, es soll bey Seite gelegt, und nachher noch einmal aufgerufen werden.

21. Weit ärger soll es, sagt man, bey den in neuern Zeiten in ungeheurer Menge entstandenen Auctionen englischer Manufactur-Waaren hergehen. Es soll, sagt man, ein Alphabet von Juden daselbst er-

scheinen: A bietet auf einen Caveling, die übrigen schweigen; dasselbe geschieht mit B, mit C und allen übrigen, und so theilen sie sich in die Beute.

22. Wäre es demnach noch zu bewundern, daß sich in den Händen der Juden dazu noch auf Speculation gemachte Waaren befinden, deren Kaufwerth nicht den vierten Theil des innern Gehalts (der Zuthaten, der Stoffe, der Materialien) ausmacht, und die sie durch Hausiren, durch Besuchen der Jahrmärkte, der Messen, durch Herumstreifen auf den Dörfern, in den Flecken und Landstädten überall dem deutschen Volk mit ansehnlichem Gewinn, aller niedrigen Preise ohngeachtet, aufzudringen wissen.

23. Woher, und wie soll nun auf deutschen Märkten für deutsche Industrie die Concurrenz irgend erreicht werden, wenn die unendlich hoch getriebenen Maschinerien Englands die Zahl des mit Händen zu Verarbeitenden schon tausendfach mechanisch vermehrt; wenn schon, außer den auf Speculation verfertigten Waaren, jene todten, den Lebensunterhalt der Menschen tödtenden Maschinen die Preise ohne allen Vergleich so ungemein tief herabgesetzt haben, und zu

diesem, außer vielen andern Nebenursachen*), jener unselige, verderbliche Umstand noch hinzukömmt?

24. Noch nicht genug. Jenes ist größtentheils blos von denjenigen Waaren gesagt, die in England auf Speculation, auf die leichtfertigste Art verfertigt

---

*) Möchte man doch den Satz lebhaft unter Augen haben; daß zur Beförderung jedes Guten sowohl, als jedes Bösen tausend und tausend unbemerkte, dem Auge völlig entrückte Dinge eingreifen; daß eben daher keine menschliche Weisheit die Folgen, besonders des Letztern, absehen kann, und eben daher die späterhin eingetretenen Folgen in Ansehung ihrer Abkunft und ihres Umfangs oft, aber vergebens, angestaunt werden.

Das Folgende ist in Ansehung des zuerst Gesagten eine kleine Bemerkung, und doch wahr. Was trägt die Eitelkeit der Weiber zu Jenem bey, da England ihnen das Mittel an die Hand giebt, sich monathlich für 1 $^1/_2$ — 2 Thaler ein neues Kleid anschaffen zu können, statt daß die Frauen unserer Voreltern 20, 30, 40 Thaler für ihr Gewand zu zahlen hatten, das aber auf 15, 20 Jahr berechnet war, und mithin ein ungeheures Consumtions-Verhältniß von etwa 1 : 24 abgiebt?

werden, oder auch Ladenhüter geworden sind, die kein Bauer auf dem Lande dort mehr haben will, und für die German gut genug seyn sollen (stimmt auch dieß mit National-Ehre, mit National-Würde überein?), was aber die bessern Sorten betrifft, hier fällt folgendes vor.

25. Vormals hatte England, wie jede fremde Handels-Nation, seine Committenten in deutschen Handelsstädten. Aus Deutschland war damals noch kein Lusitanien geworden. In den neuesten Zeiten aber lassen sich diejenigen vom dortigen Lande in deutschen Städten in Person nieder. Daß hiebey der deutsche Kaufmann die Provisions- oder Commissions-Gebühren verliert, ist eine kleine Kleinigkeit im Vergleich, wie hier auf die ausgesonnenste Art und Weise raffinirt wird, jeden Verdienst, der beym Handel und bey der Schiffarth vorfällt, den Deutschen zu entziehen, welches zu detailliren hier zu weitläufig, und noch dazu am unrechten Orte, seyn würde.

26. Da nun der Handel mit den Manufactur-Waaren so ganz in die Hände der Juden gerathen; so ist demnach das Geschäft der Britten häupfsächlich nur mit diesen. Nun mag der Engländer in allem,

was sich auf den Handel bezieht, noch so gewandt, noch so sinnreich, und äußerst geschickt seyn, er wird dennoch von den Israeliten übervortheilt.

27. Werden z. B. verschriebene Waaren nach dem innern Deutschland an ein jüdisches Handelshaus abgesandt; sind die Waaren, dem allgemein rühmlichst anerkannten, reellen Character der Engländer zufolge, auch auf's genaueste nach eingesandten Proben geliefert; ist die strengste, genaueste Aufmerksamkeit in Ansehung der Quantität beym Einpacken beobachtet worden, und das Ganze etwa auf zwey Monate Credit, worauf baare Remessen erfolgen sollen, verkauft; so heißt es (nicht wie oben nach Erzählung, sondern aus Erfahrung) in Briefen nach Empfang der Waaren fast durchgängig, mehr oder weniger:

„Die von Ihnen eingesandte und erhaltene Waare ist gar nicht nach den Proben ausgefallen, wofür Sie uns folgenden Decort erlauben. An Ballen No. 3. hat dieß, an No. 4. hat jenes gefehlt, macht eine Refactie von —" Auch heißt es zuweilen: der Spediteur, oder der Schiffer, muß nicht aufmerksam genug gewesen seyn; die und die Ballen haben von

Nässe gelitten, das folgende Haverirte macht eine Differenz von —. Und, anstatt nach zwei Monaten baare Remessen einzusenden, werden Tratten in Bezahlung abgegeben, die noch zwey Monate zu laufen haben, und wobey oft ein merklicher Verlust am Cours noch über das Statt finden kann.

28. Zu diesem Allen kömmt unter andern noch, daß der Jude auf den allerkleinsten Vortheil raffinirt. Mißt er zehn Ellen aus, so sind es nur 9 7/8. Der Christ weiß es, er sagt aber: der Jude mißt knapp, an zehn Ellen fehlt immer eine Kleinigkeit; er verkauft aber so viel wohlfeiler! Jene Kleinigkeit giebt ihm aber schon auf 80 Ellen den Vortheil einer ganzen Elle, der bey dem bedeutenden Umsatz keinen geringen Gewinn abgiebt. Haben die Juden demnach 8 Millionen *) Ellen verschachert, so ist der reine Ertrag von 800000 Ellen in ihre Casse geflossen.

---

*) Wie leicht der Verfasser die Millionen ausspricht! Ist denn aber aus den statistischen Werken nicht erwiesen? daß England 7 Millionen Yards blos baumwollener Zeuge jährlich in Deutschland einführt, die, doch wohl, allein schon weit mehr, als die obi-

29. Ohne hier erst zu fragen: wie der christliche Kaufmann auf solchen Wegen und bey einem solchen Verfahren gleiche Schritte zu halten im Stande sey; welcher Vorsprung den Juden dadurch mehr und mehr werden muß? Ohne erst zu fragen: ob die Christen etwa Maximen und Verfahrungsweise der Art sich aneignen können, sehe man vielmehr dahin, wie durch einen solchen Unfug die Industrie des Vaterlandes gänzlich zernichtet, und völlig aufgerieben werden müsse.

§. XXX.

Religiöse und moralische Begriffe der Israeliten, die zu jenem nicht minder mitgewirkt haben.

1. Wer kann einen stachlichten, dornichten Gegenstand anfassen, ohne sich zu verwunden, um so

---

gen angeführten ausmachen; so wie aus eben denselben Berichten erhellet: daß beynahe 2/3 der gesammten englischen, nach Europa zu verführenden Maschinerie-(Manufactur-) Waaren allein nach Deutschland gehen! Und dabey frägt man noch, wo Verkümme-

mehr, wenn man tiefer eingreifen muß, als, unter jeden andern Umständen, nie Neigung, Wille und Absicht seyn konnte. Jeder verehre, wo kein Beruf ist, aus weiser Schonung Anderer, die Gottheit im Stillen für sich, wie und nachdem sein Verstand zu einer erhabenern Verehrung des höchsten Wesens ausgebildet ist. Ich gestehe daher aufrichtig, daß ich das Vorliegende sehr gern umgangen wäre, da es aber zur Darstellung des Ganzen durchaus wesentlich, unumgänglich nothwendig gehört; so konnte es auf keine Weise übergangen werden, selbst auf das Eine und Andere war ein Fingerzeig zu legen, was unter andern Umständen nie berührt worden wäre.

2. Moses, wahrscheinlich Initiirter der esoterischen Religion Egyptens, dieser Wiege der späterhin

rung, Elend, Unmuth und Verzweifelung in Deutschland herkommen, wenn Fabriken, die 500 bis 1000 Menschen unter der fremden Regierung ernährt haben, jetzt solche brodlos umher gehen lassen müssen! Warum ist Schwedens nicht genug zu lobendes Beyspiel nicht von Deutschland längst zuvor zur Nachahmung hingestellt?

hin Eleusinischen Geheimnisse und ähnlicher Religions-Verbrüderungen späterer Zeiten, nahm die so erhabene richtige Idee eines Einzigen höchsten Wesens mit dem frommen Sinne auf, der allen rohern Menschen eigen ist, die eine wichtige, einleuchtende Wahrheit dem gehegten Aberglauben entgegen zu stellen suchen, die jede Mittel dabey wählen, die ihr begeistertes Gefühl ihnen einflößt.

3. Sey es daher, daß er jene erhabene Idee wirklich nicht im ganzen Umfange gefaßt, oder auch den zur Abgötterei neigenden Sohn Israels mehr fesseln, seinen Blick auf den Gott, den er lehrte, mehr hinziehen, mehr warme Anhänglichkeit, mehr feste Treue, mehr unverbrüchlichen Gehorsam in dessen Busen für denselben wecken wollte, genug, anstatt ein höchstes ewiges Wesen, welches Urheber, Versorger, Pfleger, Vater aller Menschen, ohne Unterschied der Religion sey, zu lehren, das zu lehren, was jenem unsterblichen, nie genug zu verehrenden Reformator aufgehoben blieb, bildete er die Gottheit blos zu einem National-Gott. „Höre Israel,“ sprach er, „der Herr unser Gott ist ein einiger Gott!“

4. Damit erreichte er allerdings seinen Zweck, einen ganz eigenthümlichen Begriff von hohem National-Werth religiösen Inhalts in den Busen seines Volks tief einzusenken; aber auch damit zugleich eine vom Stolz unzertrennliche Festigkeit, eine bis zum Starrsinn gehende Unbiegsamkeit, ein festes Kleben an uralten Gebräuchen und Gewohnheiten, einen Widerwillen und ein Gegenstreben in dessen Character zu legen, die sich Zeit und Umständen da nicht anschmiegten, wo und wann (Römische Herrschaft) National-Werth und National-Kraft politischen Gehalts sich in aller Ohnmacht und Dürftigkeit zeigten; als sollte es dem gänzlichen Untergange einst entgegen gehen; als wäre es wahr, daß im Schilfe des Nils die ganze Israelitische Geschichte versteckt läge.

5. Ferner: die Zeit-Rechnung der Egyptier und anderer uralten Nationen nicht kennend, oder auch die Periode der Erde aus eigener Absicht abkürzend, leitete er, um sein Volk in nähere Verwandtschaft mit den ersten Menschen zu setzen, den Stammvater seines Volks vom ersten Menschen, vom Vater auf Sohn, und so fort in gerader Linie ab, und setzte es, gleichsam, dadurch zum natürlichen Er-

den der gesammten Erde, gleichsam zu Herren fremden Eigenthums ein.

6. Noch nicht genug, ohne die Folgen berechnen zu können: ob auch Verachtung nicht Gegenverachtung, Haß nicht Gegenhaß unausbleiblich erzeuge: ob nicht entweder Alles zu unterdrücken, oder früh oder spät unterdrückt zu werden unvermeidlich daraus hervorgehen müsse; ob zu jenem: Alles zu unterdrücken, je Kraft ihm, seinem Volke, werden könne, da es nie zu einer National-Kraft zu gelangen im Stande war; schon nicht des kleinen, dürftigen unfruchtbaren Bodens wegen, den es an sich gebracht hatte, von mächtigen Nationen dazu eingeengt, und ungleiche Schritte mit ihnen haltend; noch weniger dahin gelangen konnte, der so großen Zahl Priester willen, die das Mark des Landes verzehrten; noch weniger deswegen, da sein Volk durch strenge Untersagung des Völker-Verkehrs nie zu Künsten und Wissenschaften sich erheben, durch den Mangel derselben für den Kunstfleiß keine Unterstützung gewinnen, noch weniger das etwa Erfundene, das Bearbeitete in Umsatz durch Handel bey andern Völkern bringen konnte, verband er, aus banger Besorgniß, daß sein Volk nicht zur sinnlichen Bilder-Verehrung zurück-

Lehre, daß es zugleich durch Abgeschiedenheit einen vorzüglich hohen National-Werth auf sich setze, eine solche in der ganzen Geschichte der Menschheit unbekannte, beyspiellose Unduldung gegen alles was Nichtjude sey, die aber auch den edelsten Keim der Menschheit, allgemeine Menschenliebe, völlig erstickte.

7. Ferner: unkundig des engen Zusammenhanges moralischer Begriffe, dasjenige unmöglich sich vorstellen könnend, was selbst von einem Lykurg, von einem Solon eigentlich nicht gefordert werden kann, daß: so wie das Prinzip aller bürgerlichen Tugenden, eben so auch die Grundbegriffe der Moral auf ehernen Tafeln mit unauslöschbaren, unwandelbaren Buchstaben eingegraben stehen müssen; daß nichts verderblicher, nichts unseliger gedacht werden kann, als: vermittelst einer Casuistik den Buchstaben der Gesetze, den der strengsten Pflicht, den der heiligsten Schwüre umgehen zu dürfen, gab er zwar die Vorschrift: „du sollst das Eigenthum Anderer ehren," hob aber diese auf Eigenthums-Recht bezogene, mithin eine der wesentlichsten Normen der bürgerlichen Gesellschaft, deren strenge Festhaltung, deren unwandelbare Beachtung nie bey fernerer Anwendung eine Scheidelinie zwischen

Fürsten- und Volks-Moral ziehen kann, damit wieder auf: Sagt, sprach er, sagt zu den Egyptiern, leihet uns silberne und goldene Opfer-Gefäße zu treuen Händen. Sind wir, fügte er hinzu, erst hinweg, so sey es unser Eigenthum.

8. Es ist eine ernsthafte Frage: ob ohne solche lockere Begriffe der Moralität, deren Einfluß von unendlich größerm Umfang seyn mag, als je daran gedacht worden: ob der Psalmist zu seinem Erzeugten je gesagt hätte: Ich habe den Söhnen des Mannes, dessen Thron ich eingenommen, geschworen, ihr Leben zu schonen, du, mein Sohn, bist an diesen Schwur nicht gebunden, sichere deinen Thron.

9. Und sollte der Einfluß von Jenem wirklich so groß und mächtig schon im Verkehr unter sich, im Handeln des Israeliten mit einem Israeliten seyn, und gewesen seyn; wie unendlich größer muß der Einfluß da gewesen seyn, da werden, wo der Jude dem Heiden gegenüber steht.

10. Wenn aber auch, nebenher gesagt, dasselbe Religions-Buch sich in den Händen der Christen befindet; so sind diesem dagegen die heiligen Vorschriften des unsterblichen Reformators zum alleinigen Vor-

bild angebogen, die den Christen einzig und allein zur Norm dienen sollen, Vorschriften: die mit stätem Rückblick auf die Lücken des mosaischen Vortrags die Moral überall auf ihre unwandelbaren Grundsätze zurückführen, damit sie der bürgerlichen Gesellschaft zur festen Haltung diene, und eben daher dann auch, auf eine unwidersprechliche Weise, sie, die christliche Religion, im Sinn des Stifters, sich Welten weit, an Würde, Werth, Gehalt und Kraft über die der Juden erhebt, und desto feierlicher, ruhmwürdiger ein Gegenstand eines heiligen Bundes zu ihrer treuen, unverletzlichen Befolgung werden konnte; so werden konnte, daß wenn der große, erhabene Zweck desselben je zu erreichen möglich wäre, dem Stifter des Bundes, um des so mächtigen Einflusses willen in Fürsten- und Volks-Moral; in Staaten- und Völkerrechte; in die Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt der Nationen; in die Reihe dann nie gesehener, nie geglaubter Staaten-Geschichte ꝛc. ein unvergänglicher Nachruhm, so lange, wie diese Erde währt, bleiben würde. Jenes gefeyerten Königs frommer Wunsch, jener Männer philosophische, auf rauhem Wege sich durchwindende Träume wären dann, zum Staunen der gedachten Unmöglichkeit, auf dem gera=

den, sichern Pfade des unwandelbaren Rechts, nach der Vorschrift des Stifters unserer Regilion, dennoch in Erfüllung gegangen, und von Norden aus wäre die höchste Stufe der Cultur der Menschheit erreicht.

11. Und endlich, um den Schlußstein jenes so sonderbaren, in den Jahrbüchern der Welt einzigen Systems zu finden, ordnete er zum höhern Ansehen, zum reichlichern Einkommen der Priester, ein jährliches Sühn-Opfer-Fest an, wodurch das Volk von allen Sünden und Vergehungen des verflossenen Jahres entledigt, und völlig frei gesprochen wurde. Können aber Volksbegriffe nicht genug mit Umsicht, Besonnenheit und Vormundschaft behandelt werden, (Ein Fuß in das Gebiet der Untugenden gesetzt, zieht den andern unwiderstehlich hinüber,) so konnten Volks-Begriffe gar leicht, gleichsam von selbst, jenem die unglückliche Idee eines Blanquets zur jährlichen Vergehungs-Rechnung anbiegen; welches gewiß, und ohne alles Bedenken nicht ausgeblieben ist.

12. Wenn nun ein Volk solche der Menschheit höchst nachtheilige, der Moralität durchaus nicht ersprießliche, und dem Bürger- und Völker-Wohl so

wenig erfreuliche Begriffe und Grundsätze hegt, die, Kraft des festen, bis zum Starrsinn gehenden Characters so tief, so unvertilgbar, so unauslöschlich in dessen Herzen eingewurzelt sind; wenn es, dazu noch, eine so entschiedene Abneigung hat, seinen Verstand mehr und mehr aufzuklären; so mögen Andere urtheilen, ob solche Ideen, solche Begriffe und Vorstellungen religiösen und moralischen Inhalts auch irgend einen Einfluß in die bürgerliche Gesellschaft haben, und welchen? und zu wessen Nachtheil?

13. Nur Eins: sieht der Jude die an einem Christen verübte Uebervortheilung, Wucherey, kurz, welches Ungerechtsame, welche Abweichung von Treu und Redlichkeit es irgend seyn mag, sieht er es wirklich für das an, was es ist? wenigstens so an, wie der gebildete Christ, seiner Religion, seiner Erziehung, seinen moralischen Begriffen zufolge, es anzusehen hat, ansieht und betrachten muß? Welches feste Zutrauen hat man noch bisher dem vor Gerichten geleisteten Eide eines Juden beylegen können? Wie viele Maaßregeln sind aber von jeher hiezu ersonnen worden, um sich vor Meineid zu sichern; ist denn aber überall und allenthalben der Zweck schon völlig und sicher erreicht?

Sechster und letzter Abschnitt.

§. XXXI.

1. Wir haben die, wenn auch nur vorzüglichsten, mannigfaltigen, mittelbar und unmittelbar in das Geschäfts-Verkehr so tief eingreifenden Ursachen des riesenmäßigen Emporsteigens der Israeliten bisher aufgezählt und vorgetragen, die insgesammt auf ein jetzt schon obwaltendes Misverhältniß der Geschäfte, der Erwerbmittel, des Vermögen-Zustandes zwischen Christen und Juden hinweisen; wir kommen gegenwärtig zur Beleuchtung desjenigen: worin denn, bey so bewandten Umständen, eigentlich die gegenwärtige Anfoderung der Juden zu einem noch größern Wirkungskreis bestehen mögen. Diesem mag folgende kurze Uebersicht aller derjenigen Erwerbmittel und

Nahrungs-Zweige vorangehen, welche die Juden theils ausschließungsweise an sich gebracht, theils darin ein entschiedenes, zu bedeutendes Uebergewicht besitzen, und in Ansehung anderer Geschäfte mit den Christen zu völlig gleichen Theilen gehen, oder auch, ohne von ihren Erwerbmitteln das Mindeste fahren zu lassen, sich da anschließen, wo es nicht seyn sollte, da das Verhältniß beider Partheien noch merklicher dadurch zerrüttet werden muß.

A. Zuerst gehört hierher, der so sehr beträchtliche, ins Große hineingehende, in ihren Händen fast allein befindliche Geld-Handel, verbunden mit Agiotiren, Diskontiren, Wechsel-Mäklerey, Geld-Wechslerey, selbst mit Kippen, Wippen, besonders mit dem Einschmelzen der gehaltreichern Münzsorten 2c. Wie viele Hunderttausende sind nicht jetzt bey den Europäischen Angelegenheiten in Hinsicht der Subsidien, Contributionen, Restitutionen, Reklamationen durch An-, Auf- und Verkauf, durch Remittiren, Trassiren, Provision, Cours 2c. in ihre Cassen geflossen.

B. Mäkler-Geschäft theilen sie, mit Ausnahme der Schiffs-Mäkler und einiger andern Gegenstände,

dergestalt mit den Christen, daß wenn auch die Zahl der christlichen Mäkler ungleich ansehnlicher ist, dagegen ein einzelner Jude bey diesen und jenen Gegenständen mehr Geschäfte macht, als zwanzig bis dreißig Mäkler unter den Christen.

Hiezu kömmt noch, daß sogar viele Juden das Mäkleren=Geschäft treiben, ohne beeidigte *) Mäkler

*) Zur nähern Erörterung derjenigen, welche großen Handelsstädten entfernter sind, mögen folgende Worte dienen: Zufall, Bedürfniß und Antagonism haben, natürlich, all und jedes in der Welt hervorgebracht. Schon vor undenklichen Zeiten wurden daher in allen Handels=Staaten Männer unter einem gewissen Namen (Mäkler im Deutschen, und Mezzanos oder Sensales; Corredores; Courtiers; Brokers etc. bey den Italienern, Spaniern, Franzosen und Engländern) öffentlich angeordnet und beeidigt, unter der Vorschrift: daß jeder juridisch zu beweisende Kauf und Verkauf im Handel durch sie abgeschlossen, und darüber (durch einen sogenannten Schluß=Zettel) bescheinigt werden müsse, um den mündlichen — vom plötzlichen Steigen oder Fallen der Waaren unabhängigen — Kauf=Contract; fer=

zu seyn, da hier so leicht kein positives Gesetz Statt finden kann; wie Jemand über sein Eigenthum zu disponiren habe, ob er es behalten, oder verkaufen, und wie er es verkaufen will. Denn, ist das Eigenthums-Recht die Grundlage bürgerlicher Sicherheit; so kann es so leicht nicht anders, als Jedem freigelassen werden, abzuwarten: ob über den mündlich abgeschlossenen, selbst schriftlichen, aber zeugen-

---

ner die behörige Ablieferung der Waaren nach den Proben u. s. w. gerichtlich beweisen; auch Besichtigung und Taxation (Werthschätzung), zufolge ihrer Waaren-Kenntnisse, über, zur See eingegangene haverirte (vom See-Wasser beschädigte) Waaren anstellen, dem öffentlichen Verkauf derselben zur Wahrnehmung der Gerechtsame der Verlader, Empfänger und Versicherer beywohnen zu können, u. s. w. Wer nun hiebey den gesammten Handel unter Augen hat, wird sich eine desto leichtere Idee von dem unermeßlichen Umfang der Geschäfte dieses Standes machen können, üm so mehr, wenn daran gedacht wird, daß es Fälle geben kann, daß eine und dieselbe Waare an Einem Tage in drei, vier Kauf-Hände übergeht.

losen Kauf=Contract etwa eine Klage vor Gericht entstehen könne; in welchem Fall blos Kläger, da er keine Beweise eines öffentlichen beeidigten Mäklers führen kann, mit seiner Klage beym Handels=Gericht völlig zurück zu weisen ist.

Gar selten wird aber ein solcher Fall eintreten, wo der nichtbeeidigte Jude als Mäkler unterhandelt, und den Kauf und Verkauf geschlossen hat, durch welche die Entstehung irgend einer Streitigkeit, irgend einer Klage an sich möglich werden kann, da er sein Geschäft auf sichern Fuß setzt, und zugleich den kontrahirenden Theilen einen gewissen Courtage=Vortheil (Mäkler=Gebühr) zufließen läßt.

C. Ferner: alle Gewerbe, alle Handthierungen neuer Erfindungen, neuer Entdeckungen, neuer Bequemlichkeiten, für welche, so wie auch für einige ältere Gewerbe, die Vorzeit keine Innung, keine Zünfte, kein Gremium errichtet hat, sind in ihren Händen, und zum Theil bedeutender, als in den der Christen. Dahin gehören: Tabak=, Cigarren=, Amidam=, Tapeten=Fabriken; Haartuch=Webereien, Baumwoll=Spinnereien; Seifen=Siedereien; Gärbereien mit dem Lederhandel verbunden; Holz=Säge=

rien mit dem Holzhandel vereint; selbst Cattun-Fabriken und Zucker-Siedereien rc. rc.

D. Der Trödel-Handel in allen seinen unendlichen Theilen, wohin auch Antiquare gehören.

E. Der gesammte, so ungemein bedeutungsvolle, aus zahllosen, unendlichen Artikeln bestehende Detail-Handel aller nur denkbaren sogenannten Manufactur-Waaren, mit dem auswärtigen Handel derselben verbunden, ist, der oben angeführten Gründe wegen, fast ausschließungsweise in ihren Händen.

F. Daß sie zur practischen Arzeneikunde zugelassen worden sind, weniger sich dem so ernsthaften, schweren Studium der so tief zu erforschenden Heilkunde zu widmen, (die unter allen Wissenschaften besonders das Eigenthümliche an sich hat: daß, wenn sie auch theoretisch, noch so systematisch behandelt werden kann, sie dennoch practisch dem Wechsel der Zeit zu sehr unterworfen ist, wie und nach dem merklich veränderte Sitten, veränderte Lebensarten — nicht etwa blos in Ansehung neuer, vormals unbekannter Genüsse an Speisen und Getränken, sondern hier im weitesten Sinne genommen — ihren mächtigen Ein-

fluß in die Constitution der Körper äußern, so daß demnach periodisch die eine Art Krankheit im Allgemeinen wie verschwindet, eine andere aber an ihre Stelle gepflanzt wird; die eine Art der Krankheiten geschwächt, die andere desto gefahrvoller hervortritt; kurz, wo tausend Dinge ein geschichtliches Ansehen bekommen, welche Wissenschaft mithin, schon in dieser Hinsicht, ein Studium in sich faßt, welches mehr als irgend ein anderer wissenschaftlicher Gegenstand auf dem Gebiet des Wissens die Causalitäts-Verbindungen unablässig unter Augen haben muß, die aber ohne die höhern, abstractern Wissenschaften nicht zu erlernen sind, und welche nur solche ehrwürdige Männer, wie Selle, Platner, Reimarus und Andere zu benutzen verstehen) als auch Verkehr mit Krankheiten zu treiben, braucht hier nicht erwähnt zu werden; aber wohl, daß sie ebenfalls zu dem so äußerst wichtigen, in bürgerliche Angelegenheiten so ungemein tief eingreifenden Notariat-Fach, wo auf Treu und Glauben so ungemein viel ankommt, hin und wieder zugelassen worden sind.

G. Das saubere und sehr einträgliche Lotto-Spiel konnte, mit dem nicht genug zu rügenden Han-

firen und Ausbringen der Lotterie-Zettel, keinen bessern, als ihren Händen anvertrauet werden. Vielleicht aber, daß ein solches, fein ausgedachtes Lotto einer Bedenklichkeit werth seyn konnte; wo, außer dem Giro des zu Verlierenden, den Eine Classe befördert (§. XIX. 4.), außer dem anlockenden Kauf bis zum letzten Augenblick, auch ein Agiotiren mit den noch übrig gebliebenen Nummern Statt findet.

H. Ferner: Es ist wahr, sie sind noch nicht in die uralten Zünfte der Schuster, Schneider, Tischler, Schmiede, Hutmacher ꝛc. eingetreten; dagegen repräsentirt, wie oben angeführt, der Jude hie und da in deutschen Handelsstädten die Meister fast aller vorzüglichsten Gewerbe, und kann, wie schon vorhin gesagt worden, als der Factor aller fremden, ausländischen Handthierungen angesehen werden.

Dabey kann es dem Juden, der seinen Laden mit ausländischen Hüten, Schuhen, Strümpfen, ledernen Handschuhen, Blechschmidt-, Kupferschmidt-Arbeit, Lakir-Arbeit aller Art, mit Mobilien, mit gemachten Kleidern jeder Gattung, die auf englischen Schiffen herbeygeführt sind, angefüllt

hat,

hat, ganz gleichgültig seyn, er, der keinen Funken Vaterlandsliebe im Busen haben kann, kann es lachend zusehen, wie der mühsamere Handwerker, der Hutmacher, Schuster, Schneider, Tischler, Blechschmidt rc. kümmerlich ihr Brod verdienen, zum Theil nicht vermögend sind, ihre Weiber und Kinder vom Hungerstode zu retten.

2. Worin mögen und können denn, unter so bewandten Umständen, ihre noch weitern Anforderungen bestehen? Sie sind Handwerker, ohne den Namen zu führen; keine eigentliche Goldschmiede, verkaufen aber alle und jede neue denkbare Gold- und Silberschmiede-Arbeiten englischer Machwerke; keine Uhrmacher, treiben aber mit Uhren, so wie mit Juwelen und Edelgesteinen den ausgebreitetsten Handel. Etwa in den Städten zu wohnen, wo sie wollen? um auch jede vortheilhafte örtliche Lage, für welchen Preis es auch seyn mag, den Christen mehr und mehr abgewinnen zu können? oder: liegende Gründe ankaufen zu dürfen? Wie viele derselben haben sie durch Schein-Kauf schon in ihre Hände zu bringen gewußt! Soll dieß etwa noch weiter gehen, um mit Mieth-Zins den ärgsten Wucher treiben, und

ten Bürger auf einmal außer aller seiner Nahrung se=
ßen zu können? In die Innungen, in die Zünfte
aufgenommen zu werden, als Professionisten unter
Juden und Nichtjuden auftreten zu können, möchte
wohl nicht ihr eigentlicher Zweck seyn; aber wohl an
Staatsämtern Antheil zu nehmen, dahin möchte der
Jude es gerne bringen, um alles noch mehr, ungleich
kräftiger und wirksamer nach seinen Wünschen, Willen
und Absichten für das sich so lebhaft regende Interesse
seines Volks lenken und leiten zu können.

3. Wirft man hiebey einen Blick auf die Aus=
sprüche ihrer etwanigen Vertreter, so mögen Andere
richten, ob sie aus einem andern als folgendem Ge=
sichtspunct betrachtet werden können:

4. „Sie, die Juden," heißt es, „müssen, schon
des Gefühls für Menschenrechte willen, auch
Staatsbürger seyn, noch mehr deshalb: weil jede
Ausschließung der im Staate gebornen Menschen vom
Staatsbürgerthume der allgemeinen, vollkommnen Er=
reichung des Staats = Zwecks Hindernisse in den Weg
legt."

5. Menschenrechte! So wie überall, so
auch hier soll in unsern Zeiten mit schönen hervorge=

suchten Worten, wozu Frankreich das Signal gegeben, versucht werden, wo möglich, die Herzen der Menschen zu bestechen, wo möglich, die Andersdenkenden, die sogenannten nüchternen Seelen, mit Unbilden im Herzen auszuzeichnen.

6. So sehr aber das höchst edle Wort: Menschenrechte, von jeher, besonders bald nach dem Anfang der französischen Revolution im Munde des Jakobinism, im Munde frecher, zügelloser Menschen gemisbraucht worden, so gemisbraucht worden, daß, wenn so etwas möglich wäre, es fast seinen Adel verlieren könnte; eben so sehr wird es auch von den Fürsprechern der Israeliten nicht verbraucht, sondern völlig misangewandt. Sie führen es überall im Munde, als wenn der Contrat social, so wie jeder Vertrag, keine gegenseitigen Verbindlichkeiten, keine wechselseitigen unverbrüchlichen Verpflichtungen enthalte; als wenn derselbe vielmehr auf einen völligen Stand der Natur zurückweise, ein Recht des Stärkern, gleichviel durch directe, oder indirecte Kraft, in sich enthalte; oder wenigstens, als wenn All und Jedes aus dem rohen Naturstande in ihm beybehalten worden sey; als wenn in weltbürgerlichen Verhält-

nissen, alle und jede Individuen, Menschenrechte vorschützend, jegliche Ansprüche rücksichtlos machen, und sich so einem Jakobinism anlehnen könnten; als wenn der Begriff, Menschenrechte, ein synthetischer Begriff in infinitum und durchaus durch nichts zu beschränken wäre; als wenn Menschenrechte mit weltbürgerlichen Rechten nirgends und gar nicht in irgend eine Collision kommen könnten. (Vergl. §. XXI. 55. Anmerk.)

7. Was kann den Menschenrechten mehr zum Anspruch werden, als die heilige, unverbrüchliche Aufrechthaltung der persönlichen Sicherheit, und dennoch ist in dem so berühmten freiheitliebenden England das Suspendiren der Habeas-Corpus-Acte zu mehrenmalen möglich geworden, ohne uns in das Gerechtsame einer solchen momentanen Beseitigung, die in andern minder konstitutionellen Ländern wohl nicht nachahmungswerth seyn möchte, irgend einzulassen.

8. Den Israeliten nicht blos ihre Existenz außer ihrer Heimath, das Wohnen derselben unter uns willigst und gerne gönnen; sondern vielmehr ihnen auch rechtliche Erwerbmittel zu ihrer gehörigen Subsistenz

zusichern, sie solcher unter dem Schutz gleichförmiger Gesetze ungestört und ungehindert geniessen zu lassen; so weit geht hier die Anwendung der Menschenrechte. Keinesweges, mit nichten aber: daß man ihnen alle Wege und alle Mittel einräume, jegliche Nahrungsquellen nach und nach in ihre Mitte zu leiten; daß man ihre Fortschritte, ihren riesenmäßigen Wachsthum staatswiderrechtlich unterstütze; daß man selbst die Hand dazu biete, nach und nach eine überwiegende, dabey eine auszusöhnende Parthey, zu werden, einen feindseligen Staat neben den friedlichen Staat zu stellen.

9. Noch weit unzureichender ist der oben angeführte Grund: warum die Israeliten in Staatsbürgerthum aufzunehmen seyn sollen, von folgender Seite betrachtet, so unzureichend, daß er vielmehr zur eigenen Widerlegung hingestellt ist.

10. Enthält, wie ein ungemein verehrungswürdiger Staatsmann unserer Zeit sagt, das Wort Staat mehr als fünf Buchstaben, wird demnach in dem Begriff Zweck, End-Absicht des Staats alles dasjenige auffsummirt, worauf eine wohlgeordnete

Verfassung ihren Blick zur Erreichung des Staatszweckes zu richten hat; so kann nur die Wohlfarth des Ganzen, und keineswegs das Interesse einzelner, noch dazu fremdartiger Theile, das alleinige Aggregat derselben vorstellen.

11. Demnach steht jenem leichtsinnig hingeworfenen Satze folgende Antithese unwiderleglich gegenüber: Sie, die Juden, können bey dem fortschreitenden Misverhältnisse keine Staatsbürger werden, wenigstens da nicht werden, wo schon ein Misverhältniß obwaltet, und wo dem Umsichgreifen keine so ganz leichte Maaßregeln entgegengestellt werden können *), und dieß; weil die Aufnahme (die Einschlie-

*) Welch ein unermeßlicher Abstand für die Entscheidung würde hierin zwischen Deutschland und England Statt finden, wenn in diesen beiden Ländern jene Sache zugleich movirt würde. Schon bey der geringsten Vergleichung wird dieß einem Jeden einleuchtend seyn, so daß es der Erörterung nicht erst bedarf. Was aber von Deutschland und England hierin prädicirt werden kann, gilt ebenfalls auch in Hinsicht der verschiedenen Staaten Deutschlands, deren abweichende Modifikationen der Art sind: daß, was

fung) dieser zwar im Staate gebornen, aber immer heterogenen Menschen ins Staatsbürgerthum, der allgemeinen, vollkommnen Erreichung des Staatszweckes die mächtigsten, die gefahrvollesten Hindernisse offenbar in den Weg legt.

12. Wenn man ihnen aber, mag von einer andern Seite gesagt werden, in Ansehung der weltbürgerlichen Rechte die Erlernung und freie Ausübung aller und jeder Gewerbe verstattete, würde dieß, nicht allein zur moralischen Verbesserung der Juden ungemein viel beytragen, nicht blos ihren merkantilischen Geist in andere Canäle leiten, sondern überdieß anderweitige heilsame Erfolge hervor bringen, damit je-

---

in einem Staate völlig ausführbar seyn mag, in andern dagegen unmöglich, ohne ihre ganze Staats-Haushaltung zu zerrütten, Statt finden kann. So wie überhaupt, nach dem unvermeidlichen Loos einer in Völkerschaften zerlegten Nation, schon im Allgemeinen bey einer solchen, noch besonders bey derjenigen, wo Form der Regierung, Gewand der Religion, Geist der Gesetze, Modulation der Staats-Maximen, der Denkungsart, der Lebens- und Handlungs-Weise merklich abweichend sind, nie eine

nen Misverhältnisse, da wo es unwiderleglich Statt findet, auf eine weit zweckmäßigere Art, als durch staatsrechtliche Einschränkungen, durch strenge Policey-Gesetze, die zu leicht den Anstrich gehässiger Zwangsmittel bekommen, vorgebeugt werde?

13. Diese Frage, wünsche ich, daß Jemand sie ausführlich aus folgenden Gesichtspuncten beantworte:

a. Was bey der Aufnahme der Bekenner der mosaischen Religion auf einem völlig entgegengesetzten Wege durchaus hätte geschehen müssen: ihnen nur Gewerbe anweisen, und sie von allem Handels-Verkehr abhalten! ist dieß noch gegenwärtig bey der nun einmal genommenen Richtung der Juden, bey ihren tief durchdachten, höchst richtig berechneten Handels-Grundsätzen, deren Ausführung durch alle schon in Händen habende Mittel möglich ist, ist dieß, frage ich, noch gegenwärtig auf irgend eine denkbare Weise, ausführbar?

---

und dieselben Normen in aller und jeder Hinsicht zu entwerfen stehen.

b. Werden damit alle obenangeführten Ursachen, die das Misverhältniß des Erwerbens, des Vermögen-Standes ꝛc. hervorgebracht haben, damit in der That völlig aufhören?

c. Wird der Jude seine, in seinem Character, in seinen religiösen und moralischen Begriffen, tief gegründeten, durch Lage, Umstände, Verhältnisse festgewurzelten Ansichten, Meinungen, Verfahrungs- und Handlungsweise damit gänzlich ablegen?

d. Angenommen, man wollte zum Ersatz des obigen Zuzustehenden auch Vorsichtsmaaßregeln ergreifen, die den obenangeführten Ursachen entgegen wirken sollten, wer giebt die Sicherheit, daß es dazu wirklich Mittel geben könne, und wenn sie vorhanden seyn sollten, daß sie mit Erfolg für itzt und in der Zukunft in Ausübung gesetzt werden können?

e. Kennen Männer in den Land-, Fabrik- und Universitäts-Städten den Handels-Geist wirklich nur einigermaaßen im ganzen Umfange?

Sind ihnen die namenlosen Schleich=, Um= und Nebenwege je bekannt geworden, auf welchen der Jude jede Norm, jede Vorschrift, sie sey welche sie wolle, mag die höchste menschliche Weisheit sie ersonnen haben, zu umschleichen, zu umgehen und zu täuschen weiß?

f. Wenn nun dieß Alles nicht völlig mit Gewißheit, nicht mit Beruhigung für die Zukunft, in die so selten der Mensch seinen Blick senkt, sollte beantwortet werden können, was würde dann erst aus dem Verhältniß der so heterogenen Partheyen werden?

14. Statt aller Gewerbe mag ein einziges zur Anschauung hier dienen. Er, der Lederhandel, mit Gerbereien theils verbunden, ist hie und da in deutschen Handelsstädten fast gänzlich in den Händen der Juden. Was würde nun unausbleiblich der Erfolg seyn, wenn Juden, außer ihrem beträchtlichen Handel mit ausländischen Schuhen, dazu noch das Schuster=Handwerk öffentlich treiben könnten? Das so lebhaft sich regende, ge=

meinschaftliche Interesse dieses Volks, sein gepriesener Gemeingeist, sein festes, überall auf Unkosten der Christen gerichtetes, Zusammenhalten, sein unlöschbarer Durst nach Gewinn, würde schon an sich, kraft aller der in Händen habenden Mittel, kraft aller der von ihnen gewählten Wege, mit den Professionisten aus seiner Mitte, solche inhaltsvolle Contracte schließen, daß die christlichen Professionisten zu arbeiten bald völlig aufhören, völlig vergehen müßten. Schon an sich würde aus ihrem Gemeingeist dieß hervorgehen, noch weit mehr aus dem Streben und Gegenstreben, dem dann eine neue Bahn geöffnet worden wäre, gereizt durch die nicht zu erwartende Verträglichkeit jüdischer und christlicher Handwerks-Gesellen, jüdischer und christlicher Meister, gereizt durch die dann unausbleiblich zu entstehenden Collisionen, wobey Unmuth, Widerwille, Haß jeder feindseligen Art von Seiten der Letztern nur dem jüdischen Professionisten zu einem immer größern Sporn, von den in Händen habenden Mitteln unterstützt, dienen würden, den Untergang ihrer Gegenparthey völlig zu beschleunigen.

§. XXXII.

1. Statt diesen, wahrlich widrigen Gegenstand, weiter zu verfolgen, dessen Entscheidung ich Andern gern überlasse, will ich Folgendes jedem nachdenkenden, vorurtheilsfreien Israeliten, jedem rechtlichen Mann unter denselben, seiner eigenen Ueberlegung anheim stellen:

Nicht, wenn der umgekehrte Fall Statt fände, wenn die Israeliten noch gegenwärtig in Judäa einen Staat und ein Reich bildeten, und wenn es je bey ihnen hätte dahin kommen können, zu dulden: daß Nichtjuden dort in den Städten, selbst in der Hauptstadt wohnen dürften; und wenn diese Nichtjuden, des auffallenden Mißverhältnisses der Nahrungszweige und des Vermögens-Standes ohngeachtet, es wagten, ähnlicherweise dort mit noch größern Anforderungen aufzutreten; ob dann jüdische Regenten, jüdische Priester, kurz, das jüdische Volk solche Anforderungen auch nur gelassen anhören, zu geschweigen, wie und auf welche Weise man sie dort aufnehmen würde!

2. Noch weniger soll der vorurtheilsfreie Jude hier entscheiden: zu welchen weitern Rechten und Ansprüchen er in einem fremden Lande in der That sich befugt halten könne, wenn, nicht er, der gebildete Jude, sondern sein Volk als Widersacher der religiösen und moralischen Begriffe der Christen unter diesen dennoch so geduldet wird, daß kein Misverhältniß hervorgehe, daß kein Staat im Staate sich aufwerfe.

3. Nicht dieß soll den unbefangenen, aufrichtig gesonnenen Israeliten zur eigenen Entscheidung hingestellt werden, sondern:

„ob bey dem schon jetzt obwaltenden Verhältniß der Erwerbmittel zwischen den Israeliten und Nicht-Israeliten, bey dem höchst ungleichen Anwachs der Volkszahl der Erstern in deutschen Handelsstädten, bey dem so sehr abweichenden Vermögens-Stande es in der That für das jüdische Volk wünschenswerth sey: daß jenes Misverhältniß noch ausgedehnter, noch weiter hinausgesteckt, und immer mehr und mehr erweitert werde."

4. Wir wollen einen Blick in die Zukunft werfen, und zwar durch Vergleichung des Gegenwärtigen mit dem, was künftig daraus hervorgehen kann.

5. Bis gegenwärtig ist in deutschen Handelsstädten die Volkszahl der Christen gegen die der Juden, des mächtigen Anwachses ohngeachtet, noch überwiegend. Sind die Geschäfte der Christen bey weitem nicht so ergiebig, wie diejenigen, welche die Juden nach und nach, zum Theil völlig, an sich gezogen haben; so sind dagegen jene ungleich zahlreicher und mannigfaltiger, viele derselben zum Theil der Art, daß so leicht kein Jude den geringsten Antheil daran nehmen möchte. Es herrscht demnach noch gegenwärtig ein vollständiges physisches Gleichgewicht, keine Gefahren innerer Unruhen drohend. Was den Juden an Volkszahl abgeht, ersetzt, des Unmuths und der Klagen ohngeachtet, der duldsame, friedliche, weniger neidische Character der Deutschen unendlich mehr, als die schützende Kraft und Macht gleichförmiger Gesetze.

6. Wie aber, wenn der riesenmäßige Wachsthum der Juden, sowohl in Hinsicht der Volksmenge, als auch der Erwerbmittel, ununterbrochen fortgehen; wenn sie, die Israeliten, immer mehr und mehr die Nahrungsquellen zu sich hinleiten, und mithin die Kräfte des Staats gänzlich an sich ziehen würden; wenn dabey ihre Zahl der der Christen nicht blos gleich, sondern wohl gar überwiegend werden sollte, so daß die Christen sich in einem Zustande gänzlicher Abhängigkeit betrachten, und mit dieser den Druck, nicht blos der Armuth, sondern der ihnen verbleibenden niedrigen Geschäfte, stärker und stärker fühlen würden; könnte und würde es dann an einer Gährung der zwei so ungemein heterogenen Theile fehlen, deren Characteristisches von Seiten der Juden vorzüglich sich dann auf eine gehässige Weise entwickeln würde, bey welchen sich reibenden Theilen, deren Mismuth auf der einen, und Uebermuth auf der andern Seite, hie Verachtung und Hohn, dort Haß und Verzweifelung, in einem Gefolge aller Laster, aller Verbrechen, gleiche Schritte halten würden? Könnte und würde es dann um so weniger an einer Gährung fehlen, da der dann schwächere Theil seine herkömmlichen Vor-

rechte, seinen uralten Werth, sein voriges Ansehen, und das entrissene Besitzgut unter Augen habend, sich dennoch nur auf blos kraftlose Namen stützen würde; dagegen der stärkere Theil des festen Willens wäre, sich auf seine Obgewalt verlassend, das einmal Usurpirte nicht wieder aufgeben, und dabey das Aeußerste wagen zu wollen.

7. Was also in so vielen andern Ländern früherer Zeiten in Ansehung der Juden geschehen: ein Reiben der völlig heterogenen Kräfte, das sich mit einer lauten Empörung endigte, würde auch hier unausbleiblich dann Statt finden.

8. Gesetzt aber, daß beym überwiegenden Anwachs der Juden, und durch die in Händen habenden Mittel, wohin hier noch besonders die grosse Zahl ihrer Clienten (s. Schluß = Anmerk.) gehört, ihre Gegenparthey wirklich unterliegen müßte; so würde der Erfolg kein anderer seyn: als eine fremde Macht würde sogleich herbeyeilen, die obsiegende Parthey nicht blos demüthigen, sondern sie würde solche durchgreifende Maaßregeln wählen, solche strenge Mittel ergreifen, die insgesammt auf die engsten

Beschrän-

Beschränkungen abzwecken würden; so daß der Jude von der errungenen Höhe auf einmal in ein Nichts hinab sinken, und die traurigsten Folgen seines schlecht berechneten Hinanstrebens, und seines eben so wenig gemäßigten Uebermuths erleiden würde.

9. Jeder nachdenkende Jude wird und muß daher von den folgenden, noch lange nicht genug geprüften Wahrheiten überzeugt seyn:

a. **Daß die Wohlfahrt seines Volks nur mit der Wohlfahrt der Christen vereint dauerhaft bestehen könne.**

Daß es mithin ein Feind seines Volks, ein Feind der Menschheit sey, welcher wähnt: daß dessen Heil auf den Trümmern der Christen unter der Erscheinung des längst versprochenen, aber noch immer ausgebliebenen, und nie zu erscheinenden Messias errichtet werden könne, daß es vielmehr für das Wohl der Menschheit, für Juden und Nichtjuden wünschenswerth seyn muß:

b. **Daß der Israelit innerhalb gewisser, von weiser Vorsicht zu bezeich-**

nender, vom Recht und Gerechtsame abgestochener Grenzen durchaus stehen bleiben müsse, welche sein Verhältniß zu den Christen nicht zerrütten können.

Diese überschreiten zu *wollen*, kann nicht anders, als *mit* den größten Gefahren für beide *Theile* begleitet seyn, welche aber auf das Judenthum desto schrecklicher zurück fallen würden.

c. Daß demnach sein Volk in einzelnen Ländern, in einzelnen Staaten und Städten nie dahin streben darf, vorherrschend werden, wohl *gar* auf Unterdrückung sinnen zu wollen, wenn es nicht zur Erhaltung der errungenen Größe überall und allenthalben überwiegend werden kann.

Diejenige Rolle aber, die der Jude theils in einigen Ländern vormals gespielt, theils in andern Ländern, wenigstens in deren Handelsstädten, noch

gegenwärtig zu spielen weiß, wird er nie und nimmer in andern Ländern, noch weniger in den Landstädten derselben, am allerwenigsten auf dem flachen Lande daselbst unternehmen können. Diese Unmöglichkeit aller andern Unmöglichkeiten müßte erst je möglich werden, dann erst könnten seine verkehrten Schwärmer sich im Geist den Messias-Tag gedenken, an welchem das Signal gegeben werde: alle Christen auf einmal zu beseitigen, Deutschland z. B. zum zweiten Canaan zu machen, um noch einmal den Fluch vieler unschuldiger Völkerschaften gegen Usurpirung, noch einmal die Verbannungs-Rolle auf sich zu laden.

Schluß-Anmerkung.

1. Daß das Verhältniß der Juden zu den Christen bey einer gar großen Ausdehnung der Erstern auch an eine Reihe politischer Ansichten geknüpft seyn würde, steht wohl nicht zu leugnen.

2. Sehr bedeutungsvoll ist jetzt schon die große Zahl der Clienten der Juden, ich meine die, mehr als bey irgend einem andern Volke, anzutreffende, ungemein große Zahl ihrer niedrigen Volksklassen, die so bedeutende Zahl ihrer Dürfti-

gen, ihrer Bettler, ihrer Sanscülottes *), welche überall, wo Juden aufgenommen sind, haufenweise, so wie in den südlichen Provinzen Polens, in dem ekelhaftesten, widrigsten und schmutzigsten Anzug umhertreibend erscheinen.

3. Denn, ist es schon im Allgemeinen eine ausgemachte Wahrheit: daß je mehr sich Reichthümer bey einem Volke anhäufen, desto größer wird die Zahl der bettelarmen Armuth; je leichter die Reichen eines Staats eine Guinée für die

*) Besonders ihrer ringsum hausirenden Söldner, die für sie All und Jedes, wo nur eine Spekulation zu machen ist, auswittern müssen, um den Christen überall zuvor zu eilen, und den oben angeführten, eingreifenden Ursachen ihres so mächtigen Emporbringens mit Recht, unter vielen andern Neben-Umständen, hätten zugezählt werden können.

Wäre mein Haus nicht vom Wetterstrahle getroffen, sagte vor Kurzem ein Landmann, ich würde glauben: die Juden hätten es angesteckt. Schon am

Entrée eines Schauspiels erlegen können, desto quälender werden Andere vom Hunger gefoltert; je mehr Palläste sich in die Lüfte erheben, desto mehr Hütten kriechen im Staube um dieselben her, gilt diese Wahrheit schon im Allgemeinen; so trifft sie nirgends mehr, und zugleich in einem ungleich höhern Grade, als bey den Juden ein, und dieß aus folgenden einleuchtenden Gründen: Es findet keine so gleichmäßige Vertheilung der Erwerbmittel unter den Juden Statt, denn da

---

nächsten Morgen meldeten sich Zwanzig, Bauholz zum neuen Gebäude liefern zu wollen.

Es liegt beym Christen, in dessen Seele, ein gewisses moralisches Gefühl, nicht sogleich auf der Stelle sein Interesse in Opposition mit dem Schaden eines Andern zu bringen, damit es nicht den Anstrich einer Art von Schadenfreude, wenigstens nicht das Ansehen einer völligen Gleichgültigkeit gegen das herbe Unglück seines Mitchristen bekomme. Mithin hat der Jude auch hierin den rühmlichen merkantilischen Vorzug.

ihr Geschäft theils im Schachern, theils im Handel koncentrirt ist; so können die Vermögenden, die Wohlhabenden durch den in Händen habenden Geld-Vorschuß jenes, im größern Umfang zu treibende, Geschäft zu sehr, durch Benutzung jeder vortheilhaften dargebotenen Gelegenheit, an sich ziehen; es bleibt mithin einer sehr großen Zahl derselben nur der kleinste Kleinhandel, und, wo der nicht hinreicht, der Bettelstab übrig. Dennoch aber, so arm wie sie auch seyn mögen, können sie nicht ganz verarmen, noch weniger verdarben, weil sie, des engen, festen Zusammenhaltens wegen, als Clienten der vielen Begüterten, ihre kräftige Unterstützung bey denselben finden, selbst als Bettler noch Bettler-Kinder höchst bequem erzeugen können.

4. So lange nun aber die Juden, auch in Ansehung ihrer Armen, ihren, so sehr hervorstechenden Gemeingeist kräftigst aufrecht halten; so lange würde auch bey einem künftigen, selbst sehr übertriebenen Anwachs der Juden eine geringere Gefahr von einem Aufruhr-Geist der so zahlreichen, niedrigen Volksklasse zu befürchten seyn.

5. Wie aber, wenn der Jude, je mehr er sich immer sicherer, bedeutender, unabhängiger, schutzfreier, überwiegender zu halten beginnt, er mit desto mehr geschwächten, endlich ganz zu erlöschenden Gefühlen für das einst so nothwendig enge Band, sich um seine geringere Volksklasse weniger zu bekümmern anfangen sollte; wozu könnte dann Noth und Verzweifelung nicht Anlaß geben, und zu welchem Zwecke könnten dann die Vermögenden die große Zahl ihrer leicht zu gewinnenden Vagamundi nicht anwenden?

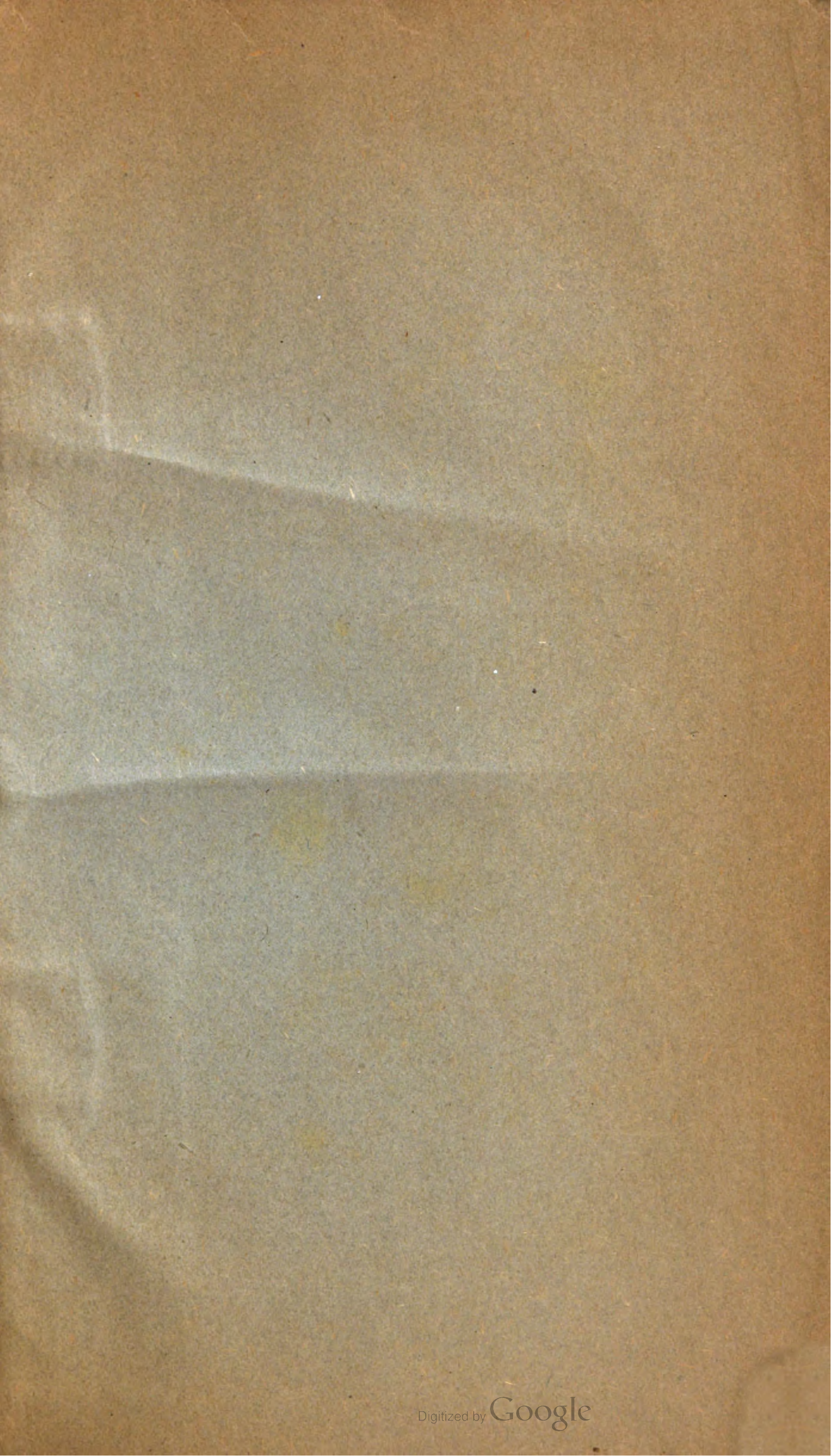
6. Und wie, wenn dazu noch je solches dann eintreffen könnte, wenn in einer spätern Folgezeit ein sonderbares Staaten-Verhältniß Europens Statt fände, wenn dabey eine längst im Geheim arbeitende, von Neuem dann aber aufgeregte Politik der geringfügig geachteten muhamedanischen Staaten es je dahin bringen könnte und würde, mit mehr als gewöhnlichem Nachdruck eine heilige Allianz zur Beschützung der muhamedanischen Fahne zu schließen, wie würden dann die Bekenner der mosaischen Religion, bey sehr drohenden Gefahren der christlichen Parthey, sich

zwischen Muhamedanern und Christen benehmen? Oder ist ihr Verkehr, ihr Einfluß bey den dortigen Höfen von gar keiner Bedeutung? Ist es etwa das erste allgemeine Beyspiel, daß an einem muhamedanischen Hofe der jetzige erste Staatsminister Israelit ist, daß alle Agenten des nämlichen Hofes in den Europäischen Staaten durchgängig Israeliten sind? oder wird das Letztere vielmehr von jedem muhamedanischen Hofe nicht eben so genau beachtet?

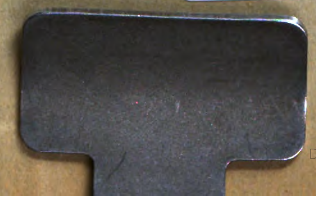


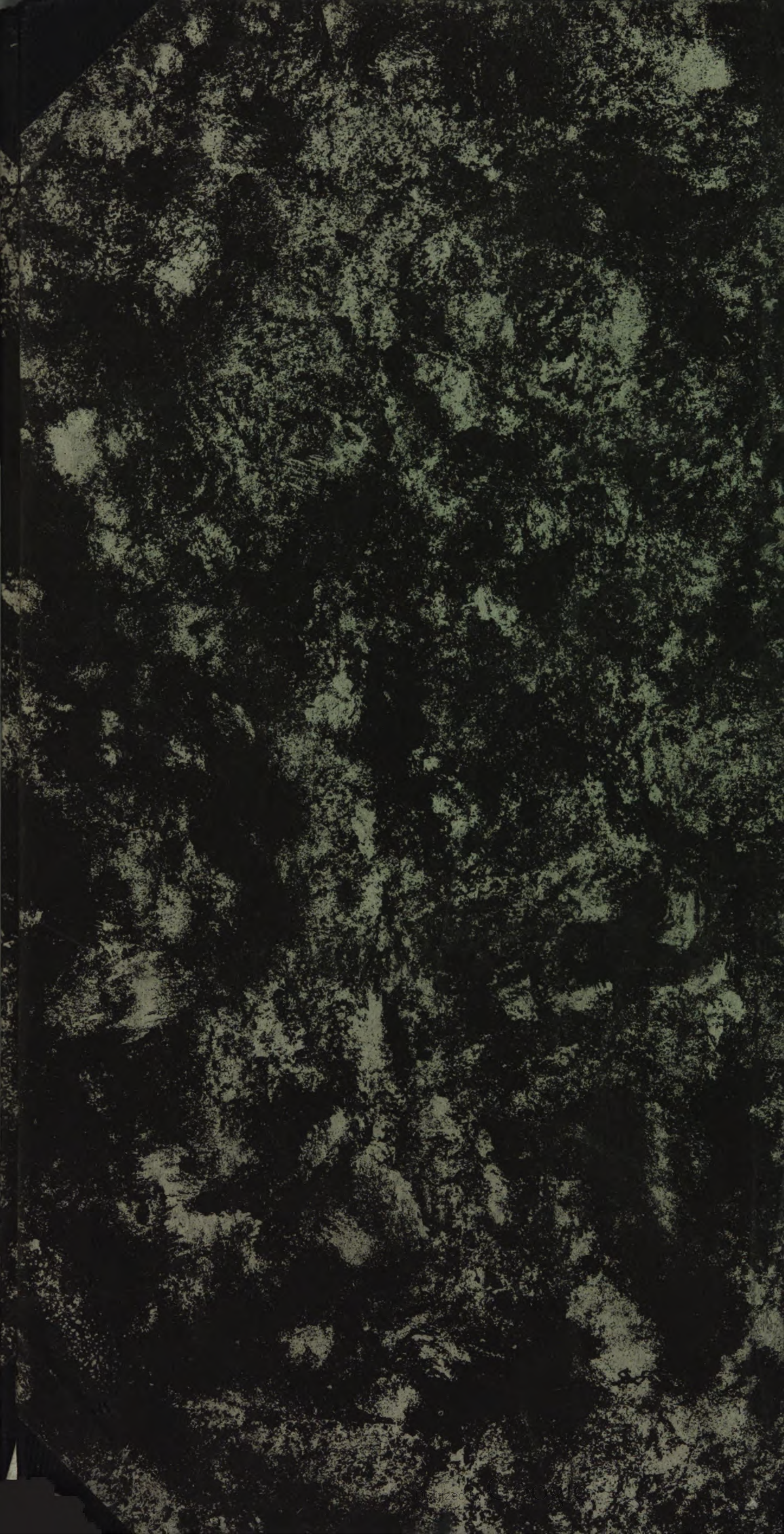
Rudolstadt.

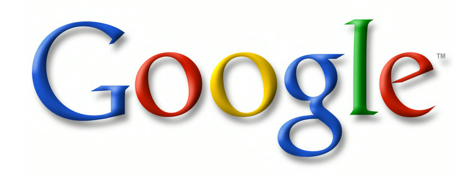
Gedruckt in Dr. Carl Poppo Fröbels Hofbuchdruckerei.

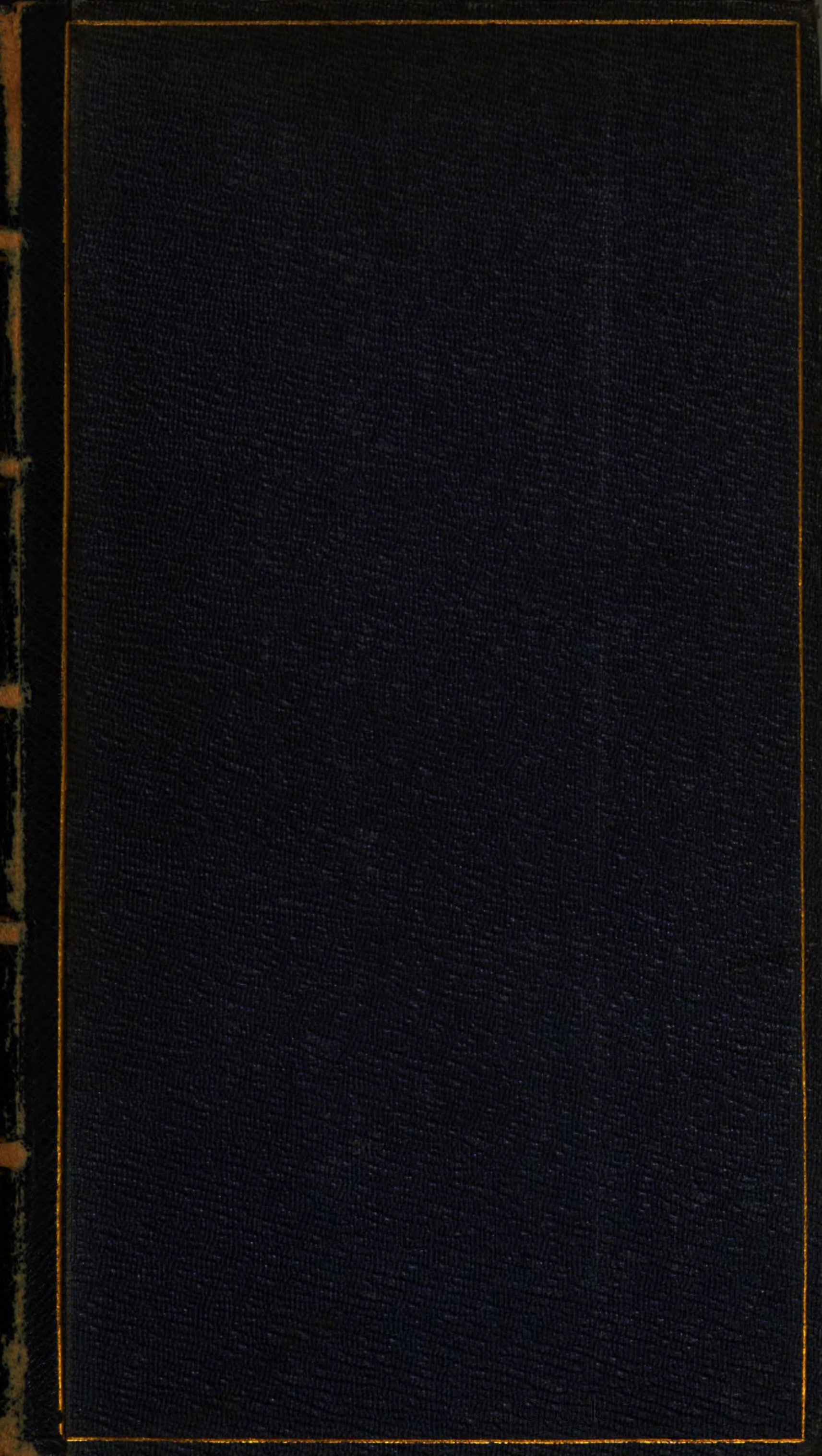


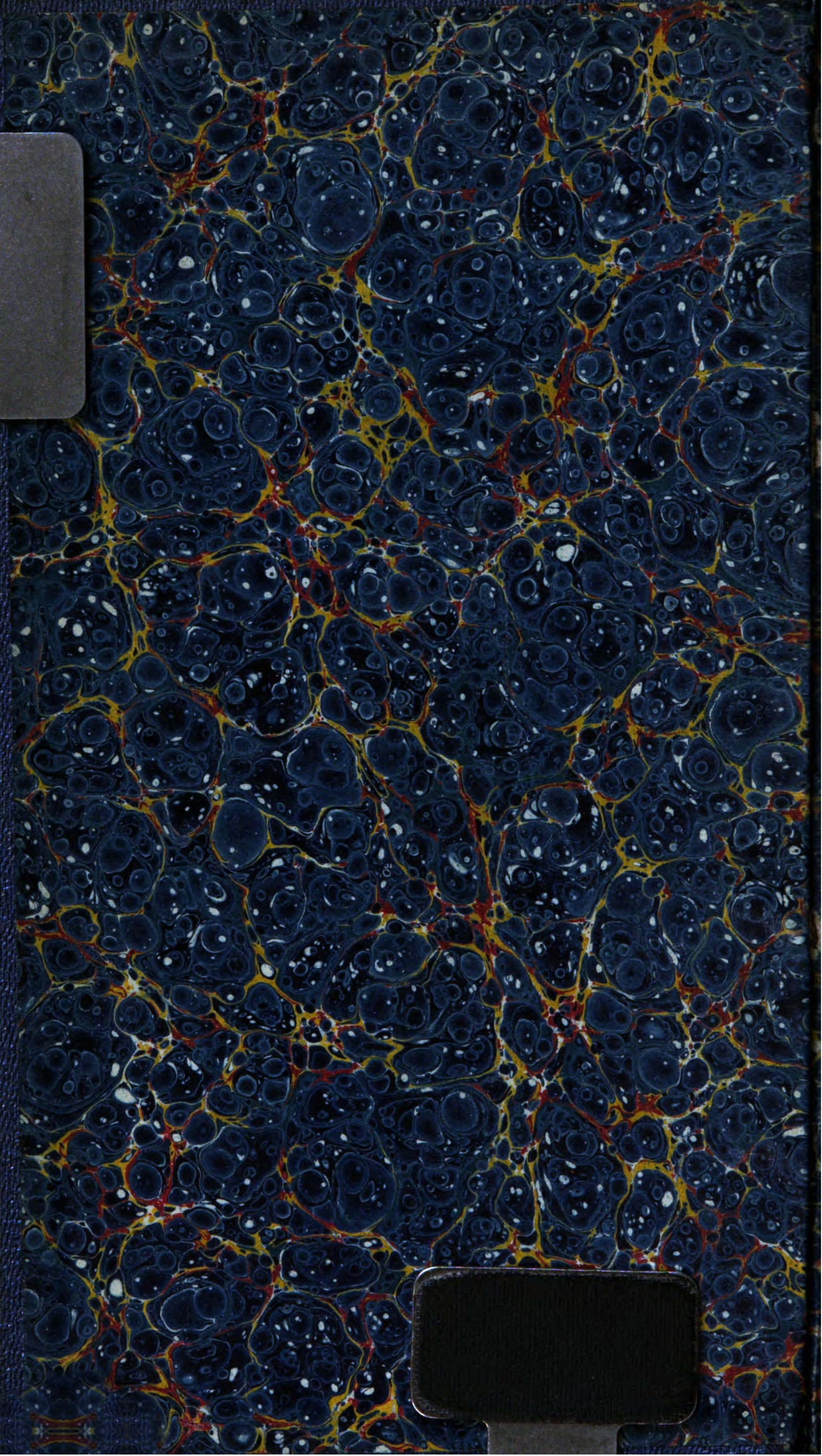














Judenthum

in

allen dessen Theilen

aus einem

Staatswissenschaftlichen Standpuncte

betrachtet.

Von

Dr. Ludolf Holst.

Mainz, 1821.

Bei Florian Kupferberg.


BRITISH MUSEUM

Vorwort.

Alle und jede Gegenstände, welche dem Geist nicht edele, nicht willkommene Anschauungen gewähren, wenigsten welche sein Nachdenken nicht auf höchst würdige, über das Gewöhnliche weit erhabene Betrachtungen hinleiten, die von dem wohl gar das Gegentheil sind, und ihrer widrigen Gestalt wegen eine warnende Stimme erfordern, zu allen solchen Gegenständen wendet sich ungern, höchst selten ein Mann, der nach höherer Bildung des Geistes gestrebt hat.

Diese so sehr gegründete Abneigung habe ich, in Ansehung der vorliegenden Schrift, noch weit mehr als zu bekämpfen gehabt. Es ward, in der That, endlich hoher Bedarf mit Ernst und Würde, im Ton der gebildeten sittlichen Welt, Judenthum in aller und jeder Hinsicht wissenschaftlich zu beleuchten.

Wer aber besäße wohl, ich will nicht sagen, Muth und Kraft, sondern Willen, Lust und Neigung ein so höchst widriges, über alle Maßen unangenehmes, Geschäft zu unternehmen. Ein Geschäft, welches überdieß keine geringe Aufopferung fordert.

Habe ich, dennoch, mich dazu hergegeben; so ist auch mein Bestreben dahingegangen: der unmöglichen Vollendung so vieler endlosen Betrachtungen über Judenthum ungeachtet, mir noch einmal, wo möglich, den Namen zu erwerben: ein klassisches Werk der deutschen Litteratur geliefert zu haben, welches zur Grundlage künftiger ausführlicher Arbeiten dienen kann.

Wie weit mir dieß nun gelungen seyn mag, solches hängt weniger von dem Urtheil der Zeitgenossen ab, mehr von der Entscheidung der streng richtenden Nachwelt.

Hamburg, am Ende März, 1820.

Inhalt.

Druckfehler.

Seite 8 Zeile 3 v. u. statt: alle stolze, lies: alle stolzen.
— 22 — 6 u. 8 v. o. st. Decenien, l. Decennien.
— 27 — 15 v. u. st. Eversüchrern, l. Everführern.
— 29 — 4 v. u. st. Ruffiars, l. Ruffians.
— 39 — 9 v. u. st. gelößt, l. gelöst.
— 39 — 10 v. u. st. lößende, l. lösende.
— 42 — 11 v. o. st. alten, l. allen.
— 67 — 6 v. o. st. litterarische, l. eine litterarische.
— 75 — 1 v. u. st. Kuben-Prometheus, l. Stuben-Prometheus.
— 85 — 8 v. o. st. Aussprache, l. Ansprüche.
— 90 — 17 v. o. st. Actiom, l. Axiom.
— 101 — 11 v. o. st. Messiasten, l. Messiassen.
— 101 — 17 v. o. st. Benaria, l. Beccaria.
— 118 — 10 v. o. st. Jenes Fürst, l. Jenes vom Fürst.
— 128 — 16 v. o. st. denn, l. dann.
— 146 — 11 v. u. st. Worten, l. Werken.
— 147 — 7 v. o. st. dem Nationalgott, l. von dem Nationalgott.
— 197 — 1 v. o. st. Das, l. das.
— 249 — 8 v. o. st. Dem, da das, l. Denn, da das.
— 305 — 7 v. u. st. 19=2=17, l. 19—2=17.
— 306 — 9 v. o. st. und dennoch, l. und, demnach.
— 338 — 7 v. u. st. Vielwerberei, l. Vielweiberei.
— 345 — 6 v. o. fällt das Wort finden weg.
— 348 — 9 v. u. st. waschen unter Augen, l. waschen blos unter Augen.
— 356 — 3 v. u. st. aber gar, l. aber noch gar.
— 359 — 11 v. u. st. (Sonne) l. (Sonnen).
— 362 — 4 v. o. st. Leart, l. Lebensart.
— 363 — 5 v. u. st. prakisk, l. praktisk.
— 367 — 14 v. o. st. im, l. um.
— 368 — 16 v. u. st. =1, 9 l. = 1:9.
— 369 — 2 v. u. st. Proschelisen, l. Proscheliten.
— 370 — 7 v. o. st. beruhen, l. beruhet.
— 371 — 1 v. o. st. in, l. im.

Seite 371 Zeile 3 v. u. statt: Carissimi, lies: Carissima.
— 372 — 3 v. o. st. verbürgenlichen, l. verbürgerlichen.
— 375 — 13 v. u. st. einhaltsleere, l. inhaltsleere.
— 385 — 3 v. o. st. hineinleiten, l. hineinleitet.
— 388 — 9 v. o. st. Ideewelt, l. Ideenwelt.
— 402 — 4 v. o. st. bei höher steigendem, l. bei immer höher steigendem.
— 405 — 1 v. u. st. S. in angeführter Schrift,
— 405 — 6 v. u. st. Auffoderungen, l. Anfoderungen.
— 405 — 9 v. u. st. die, l. diese.
l. S. 284 in angeführter Schrift.
— 420 — 11 v. o. st. Rahtlefs, l. Kahtlefs.
— 423 — 12 v. u. st. Secte, l. Seite.
— 423 — 8 v. u. st. Auskunft, l. Auskünfte.
— 424 — 14 v. o. st. als welche, l. als die, welche.
— 425 — 9 v. o. st. Menschen werden, l. Menschen seyn werden.

Man bittet, der Leser möge die, zwar unbedeutenden, Druckfehler, besonders aber die der Interpunctation, welche hier nicht angezeigt, und der weiten Entfernung des Druckorts wegen, dem Verfasser nicht anzurechnen sind, gefälligst selbst verbessern. —

Einleitung.

Woher die immer größer werdenden Ideenverwirrungen überhaupt, und in besonderer Beziehung auf Judenthum?

1. Es ist fast kein Gegenstand, über welchen in unsern Zeiten so gar viel hin und her gesprochen worden, als über Judenthum. Es fehlt nicht viel, daß die Ideenverwirrungen endlich so groß dabei ausgesonnen worden *), daß die scholastischen, einem Orakelspruch ähnlichen Worte eines alten berühmten Rechtsgelehrten beinahe als Motto den hierher gehörigen Untersuchungen vorangesetzt werden könnten **).

*) Man habe blos die weiter unten angeführten, einander völlig aufhebenden, Sätze und Gegensätze unter Augen, und man wird finden: daß Widersprüche in der vorliegenden Sache, was nämlich Judenthum betrifft, noch weiter zu treiben fast unmöglich sey.

**) Und dieß blos der Einkleidung der Schutzreden des Judenthums willen. Nämlich die Worte des Albericus Gentilis, die er über die so hartnäckige Fehde der Völker-Seerechte gleichsam

2. Ideenverwirrungen aber nachzuspähen ist keine so ganz leichte Sache, noch weniger leicht ist die Aufgabe: aus welcher ungemein gehaltvollen Quelle *) sie entspringen.

3. Indessen, da die so zweideutigen Dinge in der Welt: Lob und Tadel, Vertheidigung und Bestreitung einer Sache allein von der Art zu urtheilen abhängt; da jedes gesunde Urtheil auf der richtigen Schätzung der Dinge beruht; da jede genau erwogene Schätzung allein in der richtigen, vollständigen Ansicht der Dinge besteht, und es hiebei darauf ankömmt: wie die Denkkraft sowohl in subjektiver als objektiver Hinsicht dabei zu Werke

---

als Thema für alle spätere Schriftsteller niedergeschrieben hat:

Est aequo, spricht er, aequius, et favorabili favorabilius, et utili utilius. Lucrum hi (in der vorliegenden Streitsache Judaei) sibi perire nolunt; illi (Pagani, Non-Judaei-Christiani) nolunt quid fieri quod contra salutem suam est. Magna quaestio! hinc jure stricto pro his, illinc stante pro illis aequitate. Das Weitere hierüber sehe man in meinem «Versuch einer kritischen Uebersicht der Völkerseerechte» ꝛc. Hamburg 1802 8. 406 Seiten.

*) Aus welchen zahlreichen Quellen, in der Mehrheit gesprochen, würde vielleicht etwas gelehrter klingen. Wo aber von wissenschaftlichen Fehlgriffen die Rede ist, da führt die strengere Untersuchung sie insgesammt, so zahlreich sie auch in Hinsicht des Materiellen, des Stoffes des Denkens, seyn mögen, auf die alleinige Quelle: Denkkraft, zurück.

geht; da, ferner, schon bei den minder zusammengesetzten Gegenständen gar oft der Fall eintritt: sie nicht von allen und jeden Seiten betrachtet zu haben; da, mithin, höchst einseitige Anschauungen dort vorzüglich vorkommen können, wo abstrakte Begriffe, deren Synthesis ungemein zahlreiche Theile in sich faßt, vorkommen: so muß schon aus diesem Allem, es sey mehr aus Mangel einer vollständigen Kunde der Sache, als aus Absicht, von Eigennutz, Privatinteresse, Leidenschaft rc. geleitet, eine bedeutende Zahl von Ideenverwirrungen entspringen, die eben so viele verkehrte Urtheile, Irrthümer und Unwahrheiten enthalten.

4. Es läßt sich aber schwer sagen: ob dasjenige, was bei abstrakten Begriffen überall vorgeht, sich bei geschichtlichen Erörterungen, besonders bei solchen, die in das graueste Alterthum zurückführen, nicht noch merklicher zeige; schon um deßwillen, weil keine Wissenschaft auf dem gesammten Gebiete des Wissens vorhanden ist, die so gar vielen Verunstaltungen unterworfen worden, als die Geschichte *), noch mehr in Hinsicht auf dasjenige, worauf die Geschichte der Menschheit hinweißt.

5. Das Studium der Letztern, nebenher gesagt, darf wohl das lehrreichste, das erhabenste, aber

*) Außer eigenem Mangel genauer Prüfung, außer eigenem Antrieb des Eigennutzes, des Privatinteresse sind noch eingreifende Ursachen von Außen her hinzugekommen: so daß zahllose Dinge der Kunde der Welt auf ewig und immer entzogen werden mußten.

auch das schwierigste, das unerreichbarste genannt werden, woran sich je der menschliche Verstand wagen kann.

6. Aus den Hauptmomenten, welche dasselbe überall unter Augen haben muß, will ich hier nur zwei heraus heben:

a) Jedes Zeitalter ist das folgerechte Resultat aller Vorhergegangenen *).

Weil der Keim aller Anlagen der Menschheit in einem progressiven, dazu verhältnißmäßigen Gange fortschreitet.

b) Zwischen dem Resultat des progressiven Fortschreitens der frühern und der spätern Zeitalter ist, der so gar großen Entwickelungsfähigkeit des ursprünglichen so zarten Keims wegen, ein unermeßlicher Abstand, und mit diesem auch eben so groß der Unterschied ihres Bedarfs.

---

*) Ich habe diesen Satz überall bei andern Arbeiten unter Augen gehabt, daher ich denn auch bei der strengen Beleuchtung der Schrift des Herrn Dittmar (Zu erwartende Witterung im Sommerhalbjahre 1819) die Frage aufgeworfen habe: ob nicht der gegenwärtige Zustand der Witterung mit dem aller verflossenen Jahrtausenden bis zur Bildung unserer jetzigen Erde im engsten Zusammenhange stehe? woraus denn, schon in Hinsicht auf die allmählige Ausbildung des nördlichen und südlichen Amerika's, und Verwilderung anderer Länder, eine Folgerung in Ansehung der folgenden Jahrhunderte entstehen würde. S. Hamburgische Adreß-Komtoir-Nachrichten, 31, 32, 33 St. 1819.

Weil, wie so eben angedeutet, der Ansatz der Entwickelungsfähigkeit aller und jeder Geistesanlagen der Menschheit nur von einer höchst niedrigen Stufe ausgehen konnte; so mächtig groß sie sich auch in der Folge gezeigt hat, und bei immer weiterm Anbau der Künste und Wissenschaften sich durch alle folgende Jahrtausende zeigen wird *).

7. Demnach also ist nur dem Forscher der Geschichte der Menschheit, und dazu noch auch ihm äusserst wenig, vergönnt, sich in die frühern Zeitalter so ganz hinein denken zu können **).

8. Mithin müssen bei geschichtlichen Erörterungen, ohne die möglich strengste Untersuchung, schon deßwegen zahllose Fehlgriffe geschehen, die ebenfalls zu Ideenverwirrungen nicht wenig beitragen.

9. Einen vielleicht noch größern Einfluß hat auch folgender dahin zu rechnender Umstand gehabt.

10. Die alte Logik war eine Art Iynx (Zauber-

---

*) Nur Stolz und Eigendünkel der Menschen können wähnen: daß der Erfindungsgeist wohl gar erschöpft seyn mag. Dasjenige, was nach mehrern Jahrtausenden entdeckt seyn wird, wird das jetzt Erfundene sehr weit hinter sich zurücklassen.

**) Wer könnte, z. B., sich so ganz in die Lage des jüdischen Religionsstifters versetzen, ihn in wechselseitiger Beziehung auf sich und auf sein Volk so betrachten, um in Anleitung dessen sagen zu können: So und nicht anders konnte und mußte er verfahren? —

trommel), ich mag nicht sagen eine Art Taschenspielerkunst. Kein Wunder, wenn sie mit Verachtung der Vergessenheit so ganz hingegeben werden mußte. Dafür aber ist man in spätern Zeiten, nach dem Gepräg aller menschlichen Handlungen, von dem einen Extrem zu dem andern übergegangen.

11. Kann aber durchaus keine ruhige Untersuchung, kein ruhiges Urtheil anders, als von höchst genau bestimmten Regeln der Denkkraft, die mit den allgemeinen, unwandelbaren Normen der Natur eine und dieselben sind, ausgehen: so ist — da so viel und manche Cautelen bei der Causalität zu beachten sind — jede regellose Untersuchung, jedes regellose Urtheil eben so schlimm, wenn nicht noch ärger, als die von jener dem Nachdenken angelegten Fesseln gewesen sind.

Dort (in der alten sogenannten Vernunftlehre) war Gebundenheit, in der Folge Ausschweifung; dort steife Haltung binnen den Gränzen der Formen; hier Zügellosigkeit; dort ängstlicher Zwang sich solchen und solchen Normen zu unterwerfen; hier bequeme Leichtfertigkeit regellos über Jedes urtheilen zu können; dort ward durch einen gewissen Hokus pokus oft das Lächerlichste (sogar das Wesen der Dinge!) hervorgebracht; hier Nichts, durchaus Nichts, welches mit dem Lächerlichsten gleichen Werth hat. Und sind von jenem, ausser anderen eingreifenden Ursachen, etwa zu enggesetzte Gränzen der Denkfreiheit die unselige Folge geworden, daß einerseits Verunstaltungen auf Verunstal-

tungen gehäuft *), anderseits zahllose Dinge nicht unter eigenthümlichen, sondern unter entlehnten Namen dastehen, denen dieser und jener Sinn angebogen werden kann, und eben so vieler Deutungen fähig sind. Welchen höchst verderblichen Einfluß dies in die noch größere Ideenzerrüttung, in das innere Wesen der Moralität, in Völkerwohl hat, darzustellen, gehört hier nicht her.

12. Einen noch unseligern Einfluß in die immer größer werdende Ideenverwirrung unserer Zeit hat, ferner, das so höchst unsittliche Verfahren: den Handlungen der Menschen falsche, schmutzige Motive unterzuschieben **), da hiemit die so verderbliche Worterfindung ***) in genauer Ver-

*) Wie furchtbar haben schon gegenwärtig jüdische Schriftsteller (wovon die Belege weiter unten vorkommen) den Umstand zu benutzen gesucht, daß eine Kritik des Judenthums etwa nicht wagen darf: in das Innere desselben hinein zu leuchten, und die, deswegen aller möglichen Angriffe sich erlauben zu können, unternommen haben.

**) Dieser so bedeutende Umstand ist weiter unten einer näheren Untersuchung hingestellt worden.

***) Man hat so oft und viel erinnert: daß die Ausübung jenes Tribunals, welches das Gewissen vor den weltlichen Richterstuhl zieht, und das doch allein nur vor das Forum der Gottheit gehört, von den drei Huldgöttinnen der Menschheit: Glaube, Liebe, Hoffnung den Namen entlehnt hat: Auto da fé. Glaubens-Acte, Glaubens-Handlung. Wie viele tausende Namen, vom Gebiet des Edlen und Guten entlehnt, stehen dem aber zur Seite.

bindung steht, besonders da, wo eigene Handlungen ausgeschmückt werden müssen.

13. Ferner gehören zu den hier eingreifenden Ursachen die so zahlreichen geheimen Lenkseile, woran die Gottheit die Menschheit führt, auf welche das so schwer zu lösende Problem beim Studium der Geschichte der Menschheit hinweißt: was überhaupt Bedarf der Menschheit, besonders in Hinsicht der Denkkraft, sey.

Dieser ist einerseits ein unermeßlicher Wirkungskreis angewiesen worden, anderseits aber mußten derselben gewisse Gränzen gesetzt werden, über welche der Gemeinsinn zur Erreichung dessen, was der Menschheit frommt, nie hinausschreiten darf.

14. Unter den gar vielen hier anzuführenden Beispielen mögen die folgenden hier genug seyn.

15. So wahr und ausgemacht es ist, daß, unter sehr vielen andern Naturforschern, die Peyrere, v. Justi (den der Hr. Ballenstedt in seiner sogenannten Urwelt, sonderbar genug, mit gänzlichem Stillschweigen übergeht) la Metherie, Wendelstadt auf ältere vor der gegenwärtigen bestandenen Formen unserer Erde hinweisen können; so muß dennoch diese Idee, so hell und wahr sie auch vor den Augen eines jeden Naturforschers steht, dem Gemeinsinn gar fern liegen. Denn, wer hätte dann noch wohl Neigung seinen Namen verewigen — zu wollen, wenn alle stolze Denkmähler, alle Herrlichkeiten, jede Pracht dereinst das Schicksal haben: daß mit ihren Vermoderungen

hier Wände übertüncht, dort mit deren Kohlen Feuer bereitet, hier Lehmhütten erbauet, dort Gefäße aller Art daraus bereitet werden.

16. So wahr, ferner, und so richtig auch die Platonische Idee ist: daß jede heftige Erschütterung des Geistes, jede aufwallende Leidenschaft rc. gewisse Momente des Lebens abkürzen; so muß demnach auch diese so unfreundliche Idee weit ausser unserm Gesichtskreise liegen, damit nicht in jeder erlittenen Kränkung ein Todfeind erblickt werde.

17. Noch merklicher kommen jene Lenkseile in der moralischen Welt da vor, wo dies und jenes bei angeregten, tobenden Leidenschaften nicht heil- nicht rettungslos überschritten werden soll.

Unser Gefühl spricht nicht blos laut, nicht nur heftig gegen jedes an ein Verbrechen auszuübendes, gewaltthätiges Mittel; sondern es muß sich schlechterdings laut dagegen äußern. Unser Mitleid muß, abgesehen von der Schuld, die dem Auge, der Vergangenheit wegen, nicht umsonst *) ferne liegt, für den leidenden Theil des Zeitmoments,

*) Auch diesen Satz werde ich weiter unten, da wo von den beleidigenden Angriffen der Juden auf unsere Vorfahren die Rede ist, die in ihren Augen nur als Ungeheuer, der an sie ergangenen Verfolgungen wegen, dastehen, wobei sie weder Völker noch Regierungen schonen, und sich auf den Ausspruch des einen und des andern christlichen Schriftstellers stützend, jene Verfolgungen in harte Anklagen gegen Christenthum zu bringen suchen.

gar stark und mächtig erregt werden, damit begangene Verbrechen nicht noch mehr als büßen. Unser Mitgefühl, auf Selbsterhaltung beruhend, muß, die Schuld übersehend, sie vergessend, durchaus die Mittelsperson seyn, damit nicht zu viel geschehe, damit nicht begangene Verbrechen durch noch größere Verbrechen reagiret werden.

18. Kein Wunder daher, wenn dieß natürliche Mitgefühl historische Darstellungen so gar weit über die Gränzen des Tadels hinausgetrieben, und ebenfalls seinen Einfluß in die Ideenverwirrungen geäußert hat.

19. Ferner: liegt, so wie jedes Gute, jedes Ersprießliche, jede Tugend, ohne die mindeste Ausnahme, in der engen gedrängten Mitte zweier, in Ansehung ihrer Folgen an Gehalt völlig gleichen Untugenden *), deren Scheidelinie schwer zu bezeichnen, noch schwerer zu beobachten, und in gewissen Fällen gar nicht zu bezeichnen ist; so muß auch jedes gesunde, vollständige Urtheil in der gedrängten Mitte zweier Extreme stehen bleiben: nicht zu Wenig, aber auch nicht zu Viel von einer Sache prädiciren. Da aber das Maaßlose, die Abweichung von jener Scheidelinie überall sowohl in der theoretischen als praktischen Welt so gar merklich vorkömmt: so muß auch dieß zu so

*) Ein Thema voller ernsthaften Betrachtungen, voller lehrreichen Untersuchungen für die theoretische Moral.

vielen und manchen Unwahrheiten, und zu so eben so vielen Ideenverwirrungen hinleiten.

20. Auch folgendes hat ebenfalls zu denselben unberechbar viel beigetragen:

Je mehr beim Fortschreiten der Entwickelung der intellektuellen Kräfte der Ideenkreis sich zu einem immer unermeßlichern Umfang ausdehnt; je mehr hiedurch das Wissen, der nicht hinreichenden Kräfte der Individuen wegen, stets in immer mehr zahllose Theile, oder sogenannte Wissenschaften *), zerlegt, und hiedurch die Uebersicht des Ganzen immer mehr und mehr dem Auge entrückt werden mußte; je mehr noch überdieß literarische Kenntnisse sich durch manche Vehikel **) über mehrere Stände verbreiteten; je mehr also die Schreibmuthwilligkeit sich so vieler und mancher Personen bemächtigte ***); desto größer mußte denn auch die

*) Eben daher sind die Klassifikationen der Wissenschaften, so wie die äußere Verfassung der hohen Schulen, nie mit den Zeitbedürfnissen fortgegangen. Man denke nur blos an die unermeßlichen Theile, die noch gegenwärtig zur Philosophie gerechnet werden; für viele deren Theile, namentlich: Physik, Mathematik, Astronomie, Geschichte ꝛc. vor allem, und vorzüglich Staatslehre zu besondern Fakultätswissenschaften hätten erhoben werden müssen.

**) Romane, Volkserzählungen, Zeitschriften, Lesebibliotheken, Lesegesellschaften, Lesezimmer so mancher öffentlicher Häuser ꝛc.

***) Welche Literatur in Europa zählt wohl nicht, ausser verdienstvollen Männern im Adelstande, ausser Buch-

Zahl der einseitigsten Ansichten, die Menge der Widersprüche, der Drang der Streitigkeiten, und Zänkereien werden; so daß manche Gegenstände in den verworrensten Chaos hineingestürtzt sind; dem wir schmerzhaft genug hinzufügen müssen: daß die Erweiterung der Wissenschaften mit der vormals fast an übermenschliche Verehrung gränzende Hochachtung für den gelehrten Stand in solchem umgekehrten Verhältnisse fortgeschritten, daß die Achtung für denselben beinahe nicht tiefer sinken kann.

21. Daß, unter andern eingreifenden Ursachen, ebenfalls auch die Abwägung unserer Kräfte einen gar mächtigen Einfluß in den Standard (Richtmaaß) der genauen, richtigen Schätzung der Dinge behauptet; denn je mehr oder weniger wir Kräfte *) in uns fühlen, etwas mit großem Lob bezeichnetes nachahmen zu können, desto weniger oder mehr wird unser Beifall hinauf oder herab gestimmt; so wie, ferner auch, die unternommene Zersplitterung der Denkkraft, woraus so viele zahl-

---

händlern und gelehrten Frauen, sogar Schreibmeister, Schneider, Schornsteinfeger, Bleidecker, ja selbst Nachtwächter zur Zahl ihrer öffentlichen Schriftsteller, wozu noch in den neuesten Zeiten die roheste Klasse der Juden hinzugekommen ist, und überall Personen finden können, die deren Machwerk ausposaunen.

*) Eben daher die schwärmerische Anhänglichkeit des weiblichen Geschlechtes an den Namen großer Krieger (Frau v. Stael).

lose Ideenverwirrungen hervorgegangen sind, würde hier weiter zu untersuchen nicht an Ort und Stelle stehen *).

---

*) Da die, selbst in philosophischen Schriften vorkommende, Zerspaltung der Denkkraft, dieser Einheit aller Operationen des Denkens, sogar in die Moralität hinüber gegriffen, so will ich ein paar Worte darüber hersetzen.

Nicht genug, daß man der Denkkraft zur Seite Vernunft, Verstand, Phantasie, Kopf, Geist, Seele gestellt hat; sondern Sinn, Gefühle, Gemüth, Busen, Herz, selbst Nieren Milz und Galle müssen ebenfalls, hie und da, für sie arbeiten, sie müssen für sie empfinden, denken, urtheilen, schließen, handeln ꝛc.

Die Ursache hievon mag vorzugsweise folgende seyn, nämlich: daß nicht auf die so genaue Wechselwirkung zwischen Geist und Körper geachtet und hingesehen worden: welche Regungen in diesen und jenen Körpertheilen, durch solche und solche Stimmung der Denkkraft, bei Freude und Schmerz, bei allen zahllosen Abstufungen derselben vorgehen können.

Dreifach wohl dem! der nie erfahren hat, was es heiße: das Herz blutete mir, oder: es ward mir so warm um's Herz. Ein solcher Unglücklicher hat Kränkungen erlitten, deren geringste Rückerinnerung sein Herz, dem Sprachgebrauch zufolge, zerreißt, und vorgeht, wann das Denkvermögen von höchst schmerzhaften Ideen, welche mehr als heftig die Gehirnfiebern erschüttern, mehr als gewöhnlich den Nervensaft in Bewegung setzen, mehr oder weniger den Umlauf des Bluts beschleunigen, momentanweise inne halten ꝛc., ergriffen wird.

Man hat mithin dasjenige, was blos Folge der Denkkraft ist, zu einer selbstthätigen Kraft

22. Wie weit aber das so feierliche als ernsthafte Studium der Geschichte der Menschheit — um sich vor zahllosen Irrthümern zu hüten, die nicht minder einen verderblichen Einfluß in die Ideenverwirrungen haben — dahin gehört, wo Angelegenheiten der gesammten Menschheit erwogen werden, und wohin auch die Beleuchtung des Judenthums zu rechnen ist, solches muß ich, in Ansehung der aus jener Lehre ausgehobenen Sätze, der eigenen Prüfung und Ueberlegung des Lesers überlassen.

23. Wie viel endlich zu den Ideenverwirrungen beitrage, wenn solche Männer, wie Herr Professor Lips, auf welchen ich oft zurückkommen werde, eine noch weniger als eine höchst einseitige An-

---

erhoben. Was von der Denkkraft bei geistigen Vorstellungen allein nur ausgeht, hat man diesem und jenem Körpertheil zugeschrieben, und durch eine unglaubliche Ideenverwirrung Sätze aufgestellt, welche den folgenden an Verkehrtheit weit übertreffen:

«Sein Verstand ist gut, aber sein Herz ist schlecht.» Nein! dessen Verstand völlig gesund und gut ist, dessen Herz (was hier eigentlich gar nicht in Betracht kömmt) ist wahrlich, in moralischer Hinsicht, ebenfalls völlig gesund und gut.

Eben daher ist es Manchen so leicht geworden, für dasjenige, was in der Denkkraft allein vorgeht, einen andern Sitz aufzufinden, und durch Unterschiebung von Motiven auf den moralischen Menschen einen Angriff zu machen.

Genug von diesem Allem, was zum weitern Nachdenken Veranlassung geben mag.

sicht des Ganzen auffassen; diese noch weniger als einseitige Ansicht als Sache selbst hinstellen, und dann von einfachen, allgemein anerkannten Sätzen, ausgehen, und solche nicht auf die Sache selbst, sondern nur auf einen höchst unbedeutenden Theil des Ganzen anwenden, werde ich an Ort und Stelle zu bezeichnen wissen.

24. Aus allen vorhin angeführten zahlreich mitwirkenden Ursachen der immer größer werdenden Zahl von Ideenverwirrungen, die wohl keine frohe Aussicht für die Wissenschaften geben, sind abstrakte synthetische Begriffe, wohin auch Judenthum gehört, noch besonders in Erwägung zu ziehen, wie gar viel nämlich zu deren Auseinandersetzung erfordert wird; so daß hier vor Allem die einseitigsten Ansichten vorkommen können, die selbst zu den verstandlosesten Widersprüchen hinleiten.

25. Es giebt abstrakte Begriffe, deren Synthesis ungemein zahlreiche Theile umfaßt *); andere, deren Theile oft unberechbar sind **); noch andere, deren unendlich zahllose Theile nie von den Sterblichen, mit dem weitumfassendsten Blick, übersehen werden können ***).

---

*) Z. B. das aus wenigen Buchstaben bestehende Wort Staat, und ein Inbegriff so vieler Theile und wechselseitiger Verhältnisse ist.

**) Z. B. Judenthum, weil es in die Angelegenheiten der gesammten Menschheit so gar tief eingegriffen.

***) Hieher gehört der Begriff Menschheit, dessen

26. Nun mag aber die Synthesis aus noch so vielen Theilen eines Ganzen bestehen, die Analyse muß, insofern das Ganze vollständig, wahr und richtig dargestellt, und behörig darüber geurtheilt werden soll, alle und jede Theile des Ganzen genau auseinander setzen, sie in wechselseitiger Beziehung, in Verbindung zu dem Ganzen betrachten, um so den inwohnenden Geist, den Gehalt des Ganzen, auf einen untrüglichen Probierstein bringen zu können.

27. Soll mithin endlich einmal über Judenthum wissenschaftlich — unter einem Vortrag der mit Würde und Ernst auftritt, der vom Ton der gebildeten sittlichen Welt nie abzuweichen

---

Analyse so viele endlose unberechbare Theile zu entwickeln hat, daß das Studium der Geschichte der Menschheit, so lange wie dieser Erdball währet, nie vollendet werden kann.

Nicht umsonst überschrieb unser Herder sein unsterbliches Werk: «Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.»

Und wie unendlich viel in jeder Folgezeit hierin zu leisten seyn mag, läßt sich schon davon abnehmen: daß, ohngeachtet dessen, was die Iselin, Meiners und Herder in ihren Darstellungen, wie sich die Anlagen der Menschheit nach und nach entwickelt haben, in Beziehung auf die bürgerliche Gesellschaft so redend und wahr ausgesprochen, dennoch ein Widerspruch sonderbaren, ich mag nicht sagen lächerlichen Gehalts, ein Wendeborn, ein Rosarius, ein Rousseau neuerer Zeit jenen Männern hinterhergehen konnte.

strebt, der jeden Ausspruch von Beweisgründen nicht entblößt dastehen läßt — abgeurtheilt werden; so ist Judenthum in allen dessen Theilen, in jeder Hinsicht, die nur irgend Bezug auf dasselbe haben, zu beleuchten, damit aus der Darstellung aller dahin gehöriger Theile, das Hauptmoment der dahin gehörigen Untersuchungen gleichsam von selbst daraus hervorgehe, nämlich:

28. Was Judenthum sey, und ob es einen Staat (und welchen?) im Staate formiren, und ob daran je eine politische Tendenz geknüpft werden könne.

29. Um aber Judenthum in Ansehung aller und jeder Theile zu betrachten erfordert solches, dasselbe

a) in intellektueller Hinsicht, in Betracht dessen Geistesanlagen — Künste, Wissenschaften, Gelehrsamkeit, Litteratur — welche Erwartung die künftige Bildung desselben verspricht ꝛc.

b) in religiöser Hinsicht: Mosaische Theokratie, deren Einfluß in die Kultur, in die Sittlichkeit, ins weltbürgerliche Leben (in Beziehung auf andere Völker und Nationen) in die nachherigen Schicksale des jüdischen Volks — Geist jüdischer theologischer Schriften, Rabbinische Dogmen. — Gegenwärtige Stellung ihrer Sekten — Uebergang vom Judenthum, Schein-Christenthum ꝛc.

c) in moralischer Hinsicht: National-Karakter an sich — Karakterzüge, welche das Geschichtliche jenem so heillos angebogen hat. — In

welchem Vergleich Judenthum in Ansehung der Moralität mit der anderer Völker, anderer Nationen stehe ꝛc.

d) in physischer Hinsicht: besonders in Beziehung auf die so leichte Vermehrung ihrer Volkszahl ꝛc.

e) in bürgerlicher Hinsicht: Quellen ihrer Reichthümer — Wucher; merkantilischer Gemeingeist; Handelsmaximen besonders betrachtet ꝛc.

f) in staatsbürgerlicher Hinsicht: Aufnahme desselben, welchen Einfluß diese in die Sittlichkeit, überhaupt in die Staatswohlfarth gehabt hat. — Verhältniß des Judenthums, in bürgerlicher Beziehung, zu allen Theilen des Staatskörpers, und, in staatsbürgerlicher Beziehung, zu dem Staate selbst ꝛc. und

g) in historischer Hinsicht zu beleuchten: in wiefern alle und jede über Judenthum gemachte und dargestellte Betrachtungen aus historischen Urkunden bestätigt und erhärtet werden können. — Welchen Gebrauch jüdische Schriften von denselben machen — bedarf einer ausführlichen kritischen Geschichte des Judenthums ꝛc. *).

---

*) Alle oben angeführten Theile stehen im genauesten Zusammenhang; sie greifen insgesammt ineinander. Es ist daher unmöglich, eine Demarkationslinie dazwischen ziehen zu wollen. Indessen bleibt es an sich gleichgültig, wohin dieser oder jener Theil zu rechnen sey. Z. B. ob die so leichte Vermehrung der Volkszahl des Judenthums dahin gehöre: dasselbe in

30. Nun entsteht aber die folgende äusserst wichtige Frage:

---

physischer oder bürgerlicher oder wohl gar staatsbürgerlicher Hinsicht zu betrachten; ob die Sitten verderbliche Umgehung religiöser Vorschriften dahin gerechnet werden müsse: Judenthum in religiöser, moralischer oder bürgerlicher Hinsicht zu beleuchten; ob der jüdische Gemeingeist in moralischer oder blos weltbürgerlicher Hinsicht zu beurtheilen sey ꝛc. Eben daher, so sehr ich mich auch vor Wiederholungen zu hüten gesucht habe; so war solches bei einer Bearbeitung mannigfaltiger Theile eines Ganzen, die insgesammt genaue Beziehung auf einander haben, die alle mit einander in enger Verbindung stehen, nicht gänzlich zu vermeiden.

Schwieriger aber ist die Aufgabe: in welcher systematischen Ordnung die Ausführung geschehen müsse. Jeder Theil verbreitet ein Licht über alle Andern. Von welchem ist aber auszugehen — wenn auch der eine Theil die Fackel über alle Andern empor hält — damit nicht systematische Ordnung und Zeitbedarf in Collission gerathen? Diese Schwierigkeit war, ohne das Ganze zu zerrütten, ohne die von Juden auf Christenthum gemachten Ausfälle behörig zurück weisen zu können, durchaus und auf keine Weise zu übersteigen.

Weit früherhin dachte ich sogar Judenthum in religiöser Hinsicht zu betrachten, völlig bei Seite setzen zu können. Schon deßwegen, um nicht auf den Tummelplatz widriger Fehden des Hin- und Herstreitens zu gerathen, welchen Geist die jüdischen theologischen Schriften gegen Nichtjudenthum athmen; noch mehr deßwegen, um dem so harten, so ungerechten Vorwurf auszubeugen: daß Christen vorzüglich vom Fanatism angetrieben werden, wenn

Wo nur Judenthum in Betreff der Hauptmomente der vorhin angeführten Theile betrachtet

---

sie gegen Judenthum das Wort führen; da aber jüdische Schriftsteller so rücksichtlos ohne allen Bedacht, ohne alle Schonung immer kühner und kühner so heftige Angriffe auf Christenthum gemacht haben; so sind diese, noch mehr die Erscheinungen der Schriften der Hrn. Friedländer, Cohen und Fränkel, in welchen die rabbinischen Dogmen, wenn auch nur zum Theil — so dargestellt sind, wie sie dem Nichtjudenthum zum Vorwurf gedient haben, die Beweggründe geworden, Judenthum auch von dieser Seite zu betrachten.

Diesem füge ich die zwei folgenden Anmerkungen ein für allemal hinzu:

Erstlich: ich bleibe bei dem Worte Juden überall stehen. Ich kenne keine Israeliten, oder nach der Etymologie des Worts: Männer über Gott! Schon als Christ habe ich die schuldige Achtung für die Gottheit, eine Blasphemie der Art nicht zu begehen. Wie es aber hat möglich seyn können, daß Juden sich noch jetzt eines solchen Ehrennamens haben anmaßen wollen, versteh' ich nicht.

Zweitens: da wo Judenthum in Beziehung auf die gesammte Menschheit betrachtet werden muß, habe ich überall den Ausdruck Nichtjudenthum statt Christenthum gewählt.

Denn was die Juden in Hinsicht auf die christlichen Europäischen Nationen, in Ansehung ihrer so strengen religiösen Absonderung, und alles dessen, was aus derselben hervorgegangen, gewesen sind, und noch sind, dasselbe sind sie in Ansehung aller Völker und aller Nationen auf der gesammten Erde gewesen, wohin sie nur, nach der Auflösung ihrer Nationalregierung, ihren Fuß gesetzt haben; es mögen nun Syrier, Medier, Perser, Griechen, Römer oder irgend ein anderes Volk gewesen seyn.

werden kann, um den inwohnenden Geist desselben behörig darstellen zu können?

31. Diese Frage ist, was Judenthum betrifft, so ganz übersehen worden. Eben daher, abgesehen von dem was leidenschaftliches Interesse, wohl gar muthwillige Absicht mit dazu beigetragen hat, denn auch vorzugsweise die beträchtliche Reihe von Widersprüchen der Art, daß nur auf der einen oder andern Seite Verstandlosigkeit statt finden kann.

32. Allerdings haben jüdische Schriftsteller und sonstige Vertheidiger des Judenthums Recht: daß es mehr als lächerlich sey, die Frage aufzuwerfen: ob Juden einen Staat im Staate bilden? insofern man einige wenige jüdische Familien an diesem oder jenem Orte; oder auch nur da Judenthum unter Augen hat, wo alle übrigen Staatsverhältnisse schon an sich dasselbe auf gewisse Gränzen beschränken; so wie solches aus dem Nachstehenden einleuchtend hervorgehen wird.

Ich verweise lieber auf die Geschichte des Judenthums, so höchst unvollständig sie auch, der unübersteiglichen Schwierigkeiten wegen, bisher sowohl theilweise, als im Ganzen genommen, von Adams, Cosmas, Basnage, Baumgarten, Büsching, Buxtorf, Enfield, Godwen, Gibbon, v. Herrmann, Hollberg, Maurice, Möser, Moldenhawer, Paalzow, Picart, Remon, Selden, Wähner, und vielen Andern, bruchstückweise bearbeitet worden.

33. Sehr ernsthaft dagegen ist die nämliche Frage in Ansehung der großen volkreichen Handelsstädte Deutschlands, wo die Volkszahl der Juden zu der der Christen sich nicht wie z. B. in Frankreich zu = 1 : 600 oder in England = 1 : 800; sondern wo diese, in wenigen Decenien jetzt schon zu = 1 : 8, wohl gar zu 1 : 7, 1 : 6 hinangestiegen ist, und, nach wenigen Decenien in sofern Judenthum seine schlecht berechneten Ansprüche *) geltend machen könnte, sicher und gewiß zu = 1 : 3; = 1 : 2 bis zur völligen Gleichheit, und noch da hinaus gehen würde.

34. Jene Frage erfordert daher eine sehr genaue Ansicht, die dem fernern Nachdenken und der weitern Ueberlegung hinzustellen ist, indem nicht blos die Eine Staatsfrage davon abhängt: ob Juden einen Staat im Staate formiren? sondern da eine zweite, in viel und mancher Hinsicht noch weit wichtigere, damit in enger Verbindung steht: ob in Ansehung des Judenthums eine allgemeine Norm für alle Staaten Deutschlands angenommen werden könne? —

*) Für keinen Preis in der Welt möchte ich die folgende Schrift verfertigt haben: «Ueber das Verhältniß der Juden zu den Christen in den deutschen Handelsstädten.» Leipzig, Rostock und Schwerin 1818, wenn ich nicht dort (S. 289) jedem nachdenkenden Juden den Satz hingestellt hätte:
«Daß die Wohlfarth des jüdischen Volks nur «mit der Wohlfarth der Christen vereint bestehen «könne.»

35. Anders erscheint Judenthum in monarchischen Staaten, anders in föderativen, wiederum anders in Republiken, noch anders modifizirt in katholischen und protestantischen Staaten, wobei überdieß noch auf die Haupt-Nahrungszweige, es sey Ackerbau (Pohlen) oder Gewerbe, oder Handel Rücksicht zu nehmen ist.

36. Noch ein größerer Abstand findet zwischen Judenthum und Judenthum in kleinen Ackerbau und Fabrikwesen treibenden Landstädten eines und desselben Landes, und in großen, volkreichen auf Handel fast allein sich beschränkenden Handelsstädten statt.

37. Einen noch besondern aus seinem Innern hervorgehenden Karakter nimmt Judenthum da an, wo der Kaufmannsstand einen direkten Antheil an der Regierung hat.

38. Ferner, erscheint Judenthum in einem ganz andern Lichte, wo die Gesetzgebung viele und manche durchdachte, auf Erfahrung gegründete Verordnungen getroffen, damit das Verhältniß der Juden zu den übrigen Landeseinwohnern nicht von seiner Marke verrückt werden könne.

39. In einem noch ganz andern Lichte stellt sich Judenthum in Staaten dar, wo die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Belebung der inneren Industrie, mit Aktiv-Handel verbunden, unter Leitung einer durchdachten Handelspolitik so ganz gerichtet ist.

Hierin die Europäischen Staaten durchzugehen, würde hier keinen Raum finden können; es kann

aber schon genug seyn, das eine und das andere Land hier unter Augen zu haben.

40. In Frankreich z. B. kann auf keine Art und Weise über den Geist des Judenthums ein Endurtheil gefällt, noch weniger kann dort über das, was in Deutschland über Judenthum gesagt werden kann, behörig beurtheilt werden.

Denn, Frankreich ist ein monarchischer, und kein föderativer Staat; — und hiebei darf man nur auf die Lenkseile der Regierung beider hinsehen. Wie höchst einfacher ist dort Interesse, Ansicht, Plan, Vorhaben, Wille und Ausführung des Ganzen. Wer möchte aber tiefer in die Handelspolitik hineingehen, um zu zeigen, welchen Einfluß eine concentrirte Kraft in die Handelstraktaten hat, deren so sehr abweichender Geist jeder Staatsmann von selbst unter Augen haben wird. Z. B. das Zollsystem in * in Beziehung auf Deutschland und in Beziehung auf * betrachtet, welches einem so bedeutenden Nahrungszweig Deutschlands, dem wichtigsten unter allen, nicht zum frommen dient.

Ferner, ist der Katholizism dort die allein herrschende Staatsreligion, wobei wir nicht, aus Achtung gegen alle christliche Religionsverwandten, die harten Verfolgungen gegen Protestanten neuerer Zeit in Rückerinnerung bringen wollen, wenn es auch dazu diente, um zu zeigen: wie Frankreich handeln würde, wenn Juden höchst nachtheilig in die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eingreifen würden.

41. Ferner, Frankreich hegt und pflegt auf die rühmlichste Weise und aus allen möglichen Kräften seine innere Industrie. Es sorgt mit möglichem Fleiß für den Anbau seiner so einträglichen Naturprodukte. Hiemit ist ein weitzweigiger Aktiv-Handel, durch auswärtige Besitzungen unterstützt, verbunden, an welchem Allem, es betreffe das vornehmste Manufaktur- und Fabrikwesen; den Besitz der Ländereien, oder die in zahllose unberechbare Geschäfte eingreifende Schiffbau- und Rhederey, Juden gar wenigen, eigentlich gar keinen, Antheil nehmen *).

42. Mit diesem Allem verbindet Frankreich, ausser seiner unermüdeten Aufmerksamkeit auf Landbau, Gewerbe und Handel, auf diese drei Säulen des Staats, ein Douanen-System, welches an Strenge so leicht keinem Andern etwas nachgiebt; und mithin auch hierin Juden alle und jede Mittel abschneidet: mit fremden Maschienerie-Waaren ein einträgliches Gewerbe zu treiben, und den Nahrungsstand des Landes zu tödten.

43. Zu diesem kömmt noch die so ganz unbe-

---

*) Publizisten Frankreichs haben daher Unrecht gethan, wenn sie von Juden untergeschobene Aufsätze aufnahmen, worin Deutschland so lieblos beurtheilt worden. Und wenn noch in mehrern Städten, so sehr groß auch die Zahl gewesen, Unruhen gegen Judenthum unglücklicherweise vorgefallen wären; so ist dennoch der Deutsche keinesweges in rohe Wildheit ausgeartet, wie man hin und wieder zu sagen beliebt hat.

deutende Volkszahl der Juden in Frankreich im Vergleich mit andern Ländern, es sey Deutschland, Dännemark, Pohlen, welche so äußerst geringe Volkszahl sich in den Gesammttheilen, so zu sagen, gänzlich verliert *).

Bekanntlich ist das in Frankreich ehemals ergangene Edikt der ewigen Landesverweisung der Juden von der dortigen Regierung nie zurückgenommen worden. Indessen ward ihr Aufenthalt hie und da stillschweigend geduldet: doch galt dieser ihr Aufenthalt nur größtentheils das ehemalige päbstliche Gebiet in Frankreich (Avignon), so wie denjenigen Theil (Elsaß), der vormals zu Deutschland gehöret hat.

Der Grund von Beiden spricht sich von selbst aus, besonders was in Hinsicht des Schutzes der Juden von Seiten der Päbste anderswo in vorliegender Schrift gesagt worden.

44. Noch weit weniger kann England den Geist des Judenthums beurtheilen. Im strengsten Sinne genommen ist es solches zu leisten gar nicht im Stande.

England unterhält auf dem Ozean, und fast auf allen Meeren, Seen und Flüssen mehr als 25000 Kauffahrthei-Schiffe mit dem ausgebreitesten Aktiv-Handel mit Schiffbau und Rhederey verbunden, (so daß es seine Ausfuhr bis zu 60 Millionen Pfund Sterling — 300 Millionen Thaler

---

*) Siehe unten Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet §. 29 d. Anmerk.

Banko, oder über 400 Millionen Thaler Reichsgeld, — hat hinanbringen können, und wovon ein bedeutender Theil allein auf Deutschland fällt), die, buchstäblich gesagt, unermeßlich zahllose Geschäfte in Bewegung und Thätigkeit setzen *).

45. Es hat hiebei seine Maschinenkunst **) fast

---

*) Man nehme nur Schiffbau oder Rhederei, welcher mit Holz-, Eisen-, Kupfer-, Segeltuch-, Hanf-, Pech- und Theer-Handel in Verbindung steht, der so viel und manche zum Schiffbau gehörige Gewerbe — Schiffbauer, Holzsäger, Reepschläger, Klein- und Grob-Schmiede, Blockdreher, Pumpenmacher rc. — in Thätigkeit setzt, ohne die Schifffahrt selbst zu betrachten, durch die Hunderttausende, durch das was zum Bedarf der Schifffahrt gehört, leben, ohne auf den Handelsstand hinzusehen, und zwar in Ansehung der Comptoir-Geschäfte, der Waarenmäklerei, der Wechselmäklerei, des Buchhaltens, der Notariat-, Assekuranz-, Bodmerei-, Diskonto-, Dispache rc.-Geschäfte, wohin noch die große Zahl von Jollen- und Eversichrern, Arbeitsleute und Tagelöhner gehören; ohne auf alle und jede denkbaren Gewerbe hinzusehen, welche durch Aktiv-Handel und Schifffahrt mit eigenen Erzeugnissen betrieben, genähret werden, ohne auf den Umlauf des Geldes, diese Seele der Staatskräfte zu achten, der durch zahllose, nie zu berechnende, Glieder hindurch läuft.

Kein Wunder, wenn einst Gustav Wasa das so wichtige Augenmerk berücksichtigte: was aktive Schifffahrt sey, und der Gründer derselben für Schweden ward, und schon damals den Hanseestädten zum beträchtlichen Nachtheil noch mehr in der Folge, seinem Vaterlande aber zum unberechbaren Vortheil zu Wege brachte.

**) Aber auch eben hiedurch haben die todten Maschie-

bis zum höchsten Gipfel erhoben, erzeugt alle nur denkbaren Kunstprodukte, womit es den größten Theil der Erde allein versieht.

46. An allem diesem nun nehmen Juden, außer Wechselgeschäften, worin sie den englischen Banquiers noch lange nicht zur Seite stehen, und außer Kleinhandel, Schachern und Wuchern fast gar keinen Antheil; so daß Juden in England gegenwärtig wie eine Null in der politischen Schöpfung anzusehen sind.

47. Anders war es unter John, Heinrich III. und Eduard I. als England in Ansehung seiner Gewerbe und seines Handels so tief im Vergleich mit andern Ländern stand, und Judenthum, schon der Beschaffenheit wegen, wie England damals seinen so sehr beschränkten Handel führte, einen so viel größern Spielraum hatte, welche

---

nen so ganz die lebendigen Kräfte gelähmt; so daß Reichthum und Armuth dort mehr als anderswo in umgekehrten Verhältnissen fortgeschritten.

Man hat berechnet, daß zu dem was Englands Maschienen in einem Jahr verarbeiten, 20 Millionen Menschenhände erforderlich seyn würden.

Mag erst Amerika, und alle übrigen Länder ebenfalls darin fortschreiten, was wird endlich aus der Menschheit werden, wenn die Möglichkeit der Auswanderungen nach und nach aufhört, wenn der Landbau immer weniger eine zu erweiternde Kultur erlaubt; wenn die Arzneikunde, in ihren rühmlichen Erfindungen fortschreitend, Millionen der Erde zu erhalten weiß.

Beschaffenheit im Vergleich mit der gegenwärtigen Zeit keine Zusammenstellung aushält.

48. Judenthum ist also in unseren Tagen dort für Nichts anzusehen. Denn, alle Ländereien sind im Besitz christlicher Einwohner. Das ganze unermeßliche Manufaktur- und Fabrikwesen (die Maschienerie) so wie der gesammte See- und Welthandel mit Einschluß aller auswärtigen Besitzungen ist dort in den Händen der Christen, und die so zahlreichen als angesehenen Manufaktur- und Fabrikstädte werden vorzugsweise nur von diesen bewohnt.

49. Und treten ihre Radical Reformers gegen ihre eigene Glaubens-Genossen, gegen ihre eigene Landesregierung so gesetzwidrig auf, was würde von dieser Klasse Menschen geschehen, wenn sie über Collision, ich will nicht sagen, über Eingriffe, der Juden irgend Klage führen zu müssen, dächten *).

50. Ferner, kann in England ein weit geringeres Spiel von Seiten der Juden mit Staatspapieren getrieben werden; noch weniger können sie

*) Mit Unmuth muß daher ein Deutscher sehen, wenn er Einige der ungeheuren Zahl englischer Blätter durchläuft, und findet, daß, wenn auch Juden der Hebel der englischen Maschieneriewaaren sind, dort Publizisten über jene Exzesse, so äußerst gesetzwidrig sie auch gewesen, die, welche daran Theil genommen, mit dem so harten Schimpfnamen: Ruffiars, belegt haben. Deutschland wird sich gegen die noch weit ungestümern Radical Reformers nie eines solchen gemeinen Ausdruks bedienen.

im Stande seyn: die Coursen daselbst zu formiren, zu lenken und zu leiten. Ausfuhr, Kippen, Wippen und Einschmelzen besserer Münzsorten ist ungleich weniger in einem Lande möglich, wo das Münzwesen, so wie dorten, auf einem höchst einfachen Fuß gesetzt ist, und wo jeder etwa vorgefallene Mißgriff sogleich bemerkt, und eben so schnell abgeholfen wird *). Selbst die Ausfuhr des rohen Silbers oder Goldes kann, der äusserst strengen Zoll-Gesetze wegen, dort fast auf keine Weise betrieben werden.

51. Eben so wenig ist dem Judenthum daselbst in neueren Zeiten möglich geworden, sich Einfluß ins Unter-Parlament zu verschaffen, noch weniger beim Ober-Parlament, noch ungleich weniger bei den Staatsministern, und der jedesmalige Regent steht weltenweit von ihnen entfernt.

52. Zu diesem allem kömmt noch, außer den unerbittlich-rigourösen Gesetzen gegen Banquerotte, die im betrügerischen Fall noch mehr als Diebstahl angesehen werden; daß England's Zoll-Verordnungen, mit der Navigations-Akte vereint, solche ungemeine strenge und harte Vorschriften enthalten: daß, außer rohen Materialien fremder Länder, auch durchaus Nichts was zur Industrie gehört eingeführt werden darf, wiewohl England dagegen seinerseits alle und jede Industriewaaren

*) Siehe unten fünften Abschnitt.

andern Nationen zuzuführen strebt *). Mithin sind auch hierin Judenthum alle Mittel und Wege völlig abgeschnitten: fremde Maschieneriewaaren auf sämmtliche englische Märkte zu bringen, und durch das heillose Hausiren mit denselben gar beträchtliche Summen aus dem Lande weg zu ziehen.

53. Werfen wir aber blos einen Blick auf einen einzigen Staat unsers Vaterlandes, auf das erhabene Haus Oestreich, in Ansehung seiner Erbländer, besonders in Hinsicht auf Böhmen; so findet auch da statt: daß von Judenthum keineswegs sich dasjenige prädiciren läßt, was anderswo (auf Pohlen **) nicht einmal hingesehen) an demselben so gefahrdrohend wahrgenommen wird.

54. Nicht genug, daß Böhmen ein Inland, entfernt von allen Meeren, Seen und schiffbaren Flüssen ist, wo also nur Binnenhandel und

*) In einem der obengedachten englischen Blätter steht mit dürren Worten niedergeschrieben: Deutschland sey nicht zur Industrie geeignet. Es müsse sich blos auf Ackerbau legen. Eine Weisung die gerade in einem Zeitmoment geschah, als England seine Häfen für Korneinfuhr gänzlich geschlossen hatte.

**) Auch dort hat sich der Unmuth, wenn auch nur in Worten, oft und viel, und eben so laut hören lassen: « Um dem Wuchergewerbe », hieß es in einem Schreiben von Warschau vor nicht sehr langer Zeit (Korrespondent No. 133, 1817) « Einhalt zu thun, soll « nun die Polizei strenge gegen sie verfahren. Die « Menge der Juden im Königreich Pohlen nimmt « unglaublich zu. Feldbau ist nicht ihre Sache. Viele « kleine Städte bestehen meist aus lauter Juden. »

Absatz der Landesprodukte statt findet, wo mithin der Geist des Judenthums nicht diejenige Nahrung für sein Haupterwerbmittel, Handel, als anderswo finden kann; sondern eben so zahllose als unselige Erfahrungen *) veranlaßten endlich die so preißwürdige Regierung der Maria Theresia, solche weislich durchdachte Verordnungen, unter Aufhebung verschiedener vorigen Zwangsgesetze, festzusetzen, die im Stande seyn konnten, Judenthum diejenigen Gränzen anzuweisen, die vorhin so heillos, mit unseligen Folgen begleitet, überschritten worden waren.

55. Ihr erhabener, unvergeßlicher Sohn Joseph II., die glücklichen Folgen davon unter Augen habend, gieng in seinen menschenfreundlichen Gesinnungen noch weiter; er hob alle übriggeblibenen Zwangsgesetze auf, ertheilte den Juden, unter einiger Ausnahme, die Freiheit Gewerbe zu treiben, Ländereien zu pachten, als Stückknechte bei der Armee zu dienen ꝛc., dagegen bestätigte er nicht nur

---

*) Was die vielen dort vorgefallenen Unruhen, Landesverweisungen ꝛc. betrifft lese man Herrn Joh. Fr. von Herrmann's Geschichte der Israeliten in Böhmen. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Jahres 1813. Wien und Prag 1819. 8. 118 Seiten.

Ein kleiner, aber ungemein schätzbarer Beitrag zur Geschichte des Judenthums. Wenn erst mehrere Männer, dergleichen werden unternommen haben; so kann endlich eine Allgemeine kritische Geschichte des Judenthums zu erwarten seyn.

manche Verordnungen seiner nie zu vergessenden Mutter, sondern fügte denselben noch neue streng zu beobachtende Vorschriften hinzu, als: sich überall, selbst bei den Geburts- und Beschneidungsbüchern allein nur der Landessprache zu bedienen; einen bestimmten Geschlechtsnamen zu führen; Schuleinrichtung auf ungleich bessern Fuß zu setzen rc.

56. Auf diesem rühmlichen Pfade schritten Leopold II. und der jetzige Beherrscher der Länder Oestreichs fort. Besonders sah Franz II. darauf hin: daß auch nicht der geringste Unterschied bei der Ausübung der Gesetze in Beziehung auf Juden und Christen, wie völlig Rechtens, auf irgend eine Weise statt finden dürfe.

Hinblick auf neuere und ältere Verordnungen Judenthum betreffend.

57. Um aber zu sehen, welche Verordnungen gewählt worden sind, damit Judenthum dem Staate keineswegs nachtheilig werde, will ich die wesentlichsten Punkte derselben hersetzen.

58. Die Rabbiner müssen auf innländischen Universitäten die nothwendigsten Wissenschaften studiren, damit deren so allgemein bekannte rohe Unwissenheit keinen nachtheiligen Einfluß in die Sittlichkeit des jüdischen Volks habe. — Ihre Schulen müssen ganz nach christlicher Weise eingerichtet seyn und soll genaue Aufsicht darauf gehalten werden. — Die Geburts-, Trauungs- und

Sterberegister stehen unter Aufsicht eines christlichen Pfarrers. — Beschneidung und Beerdigung muß bei der Obrigkeit angezeigt werden. — Ohne Einwilligung der Eltern (unter Joseph) und dann nur, wenn der Täufling einen behörigen Begriff von der Taufe haben kann, soll kein Judenkind zur Taufe gelassen werden. — Die Taufe soll öffentlich geschehen. — Der Erprobung wahrer Gesinnungen wegen, kann erst der Enkel eines getauften Juden zu bürgerlichen Aemtern und Würden gelangen.

59. Einwanderung fremder Juden ist auf das strengste untersagt. Der sich Verehlichende muß einen Nahrungszweig angeben, ein Vermögen von 500 Gulden in der Hauptstadt (Prag) haben; eine fremde jüdische Weibsperson muß 5000 Gulden ins Land bringen, wer als fremder Groshändler sich in der Hauptstadt niederlassen will, muß 20000 Gulden zum Fond haben. — Abzugsgeld in den Oestreichischen Provinzen ist 10, und in die Fremde 20 Prozent *).

---

*) Kann Befreiung von Abzugsgeld in Ansehung der Juden eine allgemeine Norm werden? Eine sehr wichtige Staatsfrage.

Wie gar viele Beispiele giebt es nicht, daß ausländische Juden aus der aller niedrigsten Volksklasse nach den Handelsstädten Deutschland's sich gewandt, da als Betteljuden erschienen sind; aber mit Hausiren, Pfandleihen, Wuchern den Anfang gemacht, in der Folgezeit sich auf dem Wege des Handels große Reichthümer erworben haben, und dann mit

60. Ferner: unter schwerer Strafe ist hausiren; christliche Dienstbothen und Ladendiener zu halten, an christlichen Sonn- und Festtagen Laden und Boutiquen zu öffnen, mehr als 6 Prozent Zinsen zu nehmen, verbothen.

61. Schuldverschreibungen, Verpfändungen, welche die gesetzlichen Zinsen übertreffen, müssen unentgeldlich zurückgegeben, und ausgeliefert werden. — Verfallene Pfänder sind bei der Obrigkeit zu deponiren. — Schuldscheine müssen von dem Schuldner und zwei christlichen Zeugen ausgefertigt, oder bei der Behörde zur Voranerkennung überreicht, die Veranlassung des Darlehns muß in dem Schuldbrief ausgedrückt, und, unter Strafe des Verlustes der Schuldsumme, es darf kein Faustpfand verlangt, noch ein Darlehn auf liegende Gründe vorgeschossen werden 2c.

62. Vergleicht man mit diesen Verordnungen die der übrigen Staaten Deutschlands; so geht aus denselben hervor: daß unsere rühmlichen Vordern den hohen Sinn für's Vaterland hegten: daß Eingewanderte, sich selbst durch religiöse Absonderung, durch unauslöschlichen National-Vorurtheil befremdend, am Vaterlande, was der Deutsche vorzugs-

---

ihrem zusammengebrachten, von den übrigen Einwohnern größtentheils erworbenen Vermögen ins Ausland, es sey nach Holland, England oder Frankreich, gegangen sind, um dort weniger — erröthend leben zu können.

weise sein nennen kann, indem er es als ein herrenloses Land vorfand, die Besitznahme desselben mit keinem Blut befleckte, Andern es entreißend, und dessen Klima durch seinen unermüdeten Fleiß, von allen Nationen gepriesen, so zu sagen, völlig umschuf; es überdieß in der Folge gar oft und viel mit Gut und Blut auf das tapferste vertheidigte, rettete; mit unaussprechlicher Mühe und zahllosen Kosten mehr und mehr anbauete, es mit gar vielen Dörfern, Flecken, Burgen und Städten bevölkerte, mit Künsten und Wissenschaften verschönerte, und viel und manche Denkmähler frommer Stiftungen *) darinn aufführte, nicht einen völlig gleichen Antheil nehmen können.

63. Was aber die über Judenthum hie und da verhängten Zwanggesetze der frühern, selbst

*) In einer der jüdischen Schriften kömmt vor, welches ebenfalls zu der Zahl der immer kühner werdenden Ansprüche gehört: daß Juden, die sich dem Studium widmen, auf Universitäten ebenfalls gleichen Antheil an den Stipendien nehmen müssen.

Unsere rühmlichen Vordern haben durch die Gründung so viel und mancher frommen Stiftungen ihren Namen verewigt, deren Schatten wir dankbar verehren müssen. Erst mögen Juden dem nachahmen, um auch hierin gleiche Rechte zu genießen. Es ist nicht recht, steht irgendwo niedergeschrieben: daß man den Kindern (den Enkeln) das Brod nehme ꝛc. Erst mögen sie auch zum Nutzen und Frommen der Christen so viele heilige Monumente errichtet haben, damit Rechte und Ansprüche ausgeglichen werden können. Oder ist der Nachlaß der Väter kein Erbgut der Kinder, welches sie mit Fremden theilen müssen?

noch zum Theil der spätern Zeiten betrifft; so mögen sie, in viel und mancher Hinsicht, zur ernsthaften Belehrung des Judenthums, was es vormals gewesen, was es geworden, und wie? und ob es jetzt zu seiner eigenen Wohlfahrt weiter schreiten kann und mag, hier angeführt dastehen.

64. Juden sollten, was unser Vaterland betrifft, nur als Kammerknechte der deutschen Kaiser angesehen werden, welche zugleich Erben ihres Vermögens waren. — Sie sollten sich nirgends in den einst zahlreichen Reichsstädten niederlassen, denen die Aufnahme der Juden durchaus verboten war. — Da, wo ihnen in der Folge, ausser der Kaiserstadt, der Aufenthalt verstattet wurde, sollte ihnen bei den Gränzmauern, in den Vorstädten ꝛc. Wohnungen angewiesen werden, und durften die innern Theile der Städte nicht betreten; sowohl Männer als Frauen mußten ein Abzeichen tragen, es sey für Jene ein spitzer oder flacher Hut, oder ein farbiger Lappen am Mantel oder Rock; für diese die Haare in solch und solcher Form und nicht anders zu tragen.

65. Hiezu hatten sie einen Leibzoll, ein Schutz-Schirmgeld, überdies eine höhere Steuerverpflichtung zu erlegen; waren sogar höhern Gerichtstaxen unterworfen, genossen überhaupt, ungerechterweise, keiner gleichförmigen gerichtlichen Gesetze.

66. Durften sich keiner Pferde zum reiten bedienen; wollten sie einen Degen tragen; so mußte es (noch unter Friedrich dem Einzigen) an der

rechten Seite geschehen, wollte ein reicher Jude mit Vieren fahren; so sollten die Pferde hintereinander gespannt werden.

67. Verbotener Umgang mit einer Christinn wurde mit Scheiterhaufen bestraft. Verbrecher wurden unter besondern Gebräuchen hingerichtet. Die zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten mußten selbst an ihrem Sabbath solche vollführen. Bei Krankheiten mußten sie in den Lazarethen die von Christen zubereiteten Speisen genießen, so groß auch ihr Gräuel vor denselben seyn mochte.

68. Hülfe christlicher Heb- und Säugammen, Heil- und Wundärzte war den Juden untersagt; ihre eigenen, späterhin, von der medizinischen Fakultät geprüften Aerzte und Wundärzte durften nur bei ihren Glaubensgenossen praktisiren.

69. Das Inkolat durfte nur an einen einzigen Sohn übertragen werden. Bei Lebzeiten des Vaters durfte der Sohn, noch weniger der Enkel, heirathen. (Der Bräutigam durfte nicht unter 22 Jahr und die Braut nicht unter 18 Jahr alt seyn); nur der Eine durfte sich verehligen; die übrigen Söhne mußten wegziehen, die Töchter außerm Lande sich verheirathen. Testamente und Vermächtnisse zu machen, war theils verbothen, theils den strengsten Regeln unterworfen.

70. Am Sonntag mußte eine Zahl Juden in die christlichen Kirchen gehen, um dort die Predigt anzuhören, wobei es unter schwerer Strafe verboten war, während der Predigt nicht zu plaudern, oder wohl gar — einzuschlafen.

71. Kein Jude durfte gegen einen christlichen Priester, sogar überhaupt gegen einen Christen, zeugen, selbst von getauften Juden konnte dieß erst von erprobten Nachkommen geschehen.

72. Führte ein Verbrecher wider einen Juden eine Aussage, dessen Namen und Wohnort er nicht wußte; so mußten alle Juden des Orts demselben im Gefängniß vorgeführet werden; und zu den höchst sonderbaren unüberlegten Mitteln sich vor jüdischem Meineid, dieser in allen und jeden Staaten in deren Verordnungen bezeichneten Klippe zu hüten, wogegen aber noch kein Vorkehrungsmittel hat irgend getroffen werden können, gehört: daß Juden, hie und da, vor Gericht auf einer Schweinshaut stehend, den Eid haben ablegen müssen &c.

73. Zwangsgesetze früherer Zeiten, hieß es vorhin. Manche hätten etwa weit lieber gesehen: «Zwangsgesetze der rohen, finstern, barbarischen Zeiten. Zwangsgesetze die nur von Unmenschen haben diktirt werden können.»

74. So lange aber das so schwer zu lößende Problem nicht gelößt ist, nämlich: wie gar sehr der Bedarf der verschiedenen Zeitalter, nach dem Grad der Entwickelung aller Anlagen der Menschheit, sich unterscheidet, und ob dasjenige, was in den einen Zeitaltern ungerecht, selbst sehr ungerecht angesehen werden kann, auch in jedem andern Zeitalter dasselbe sey, und welcher Grad von Geisteskultur wirklich auf Aufklärung Anspruch machen kann; so lange sind jene äußerst schwanken-

den Begriffe mit weit mehr Vorsicht und Schonung zu gebrauchen.

75. Ich komme weiter unten hierauf zurück, da die vielen bisher erschienenen jüdischen Schriftsteller eben so rücksichtlos, als unsittlich und beleidigend unsere Vordern und deren Fürsten überall als Fanatiker, als Barbaren, wohl gar als Ungeheuer betrachten.

76. Rücksichtlos sage ich, da selbst unter den angeführten Zwangsgesetzen Einige noch unter der Regierung der den Deutschen ewig theuer bleibenden Maria Theresia und Friederich des Einzigen bestanden, mithin der auf jene geworfene Hohn auf deren theure Nachkommen zurückfällt.

77. Es geht aber aus der Geschichte der Menschheit zu wahr hervor: daß der Dünkel jedes Zeitalters wähnt, wie sehr es über die vorigen Zeiten hinausgeschritten ist. Und es steht von unserm sogenannten aufgeklärten Zeitalter zu befürchten, daß, wenn nach einigen tausend Jahren auf dasselbe zurückgesehen wird, es ebenfalls heißen mag; wie gar weit war man damals in viel und manchen Dingen zurück; wie äußerst finster sah es noch in den mehrsten Köpfen damals aus. Jene Zwangsgesetze, so gehässig sie auch unsern Augen dastehen, giengen, das Roheste davon abgerechnet, damals aus dem innern Gefühl des Bedürfnisses hervor.

78. Sie, die Juden, in ihrer ehemaligen Heimath betrachtet, haben als Nation anderthalb tausend Jahr an Alter vor der deutschen Nation voraus.

In bürgerlichen Verhältnissen so viel früher geübt, durch ihre nachherigen Schicksale immer verschmitzter, abgerundeter, zugleich mehr abgehärteter, selbst feindseliger *) gegen Nichtjudenthum geworden, was wären sie, demnach, der ehemaligen Einfalt einer noch nicht weltklug gebildeten Nation gewesen, wenn sie gleich anfangs in allen Dingen den Landeseinwohnern völlig gleich zur Seite gestellt worden wären.

79. Ein jüdischer Bauer z. B. würde zu seinem christlichen Nachbarn gesagt haben: mein Acker liegt dir, und der deinige mir bequemer. An Güte sind sie sich beweißlich völlig gleich. Dein Acker enthält 750 Ruthen lang, und 600 breit, der Meinige enthält in der Breite 25 Fuß weniger = 575, dagegen aber in der Länge 25 Fuß = 775 mehr, mithin auch hierin völlig gleich. Und der Nachbar wird mit 4375 Quadratfuß betrogen.

80. Oder ist nicht selbst in den spätesten Zeiten die Einfalt Mancher aus der geringen Volksklasse ungemein hintergangen worden. Für den Mark, den ich Dir leihe, spricht ein jüdischer den Rabbinism eingesogener Wucherer, bezahlst Du nur 3 Pfennige wöchentlich, und demnach macht dieß jährlich 81 1/4 Prozent.

81. Oder soll man ein ganzes Buch der Art noch jetzt bestehender Betrügereien schreiben?

---

*) Man sehe unten den Abschnitt: Judenthum in moralischer Hinsicht.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Uebersicht der in den letzt verflossenen Zeiten so zahlreich erschienenen Schriften für's Judenthum, besonders in Hinsicht derer, die von jüdischen Authoren abgefaßt worden. — Welcher Geist in denselben herrscht — durch welchen höchst unsittlichen Ton sie sich auszeichnen *) — was die darin aufgestellten Sätze viel und mancher Art betrifft, die mit denen ihrer Gegner in solchem lauten Widerspruch stehen, daß fast kein höherer Grad Widerspruchs mehr denkbar seyn mag; Widersprüche die sogar alten historischen Urkunden, dem gesammten Inhalt der Jahrbücher der Welt dreist entgegen gesetzt sind ꝛc.

1. Aus allem im vorhergegangenen Abschnitt Angeführten geht wohl von selbst hervor: daß der Geist des Judenthums einzig und allein sich nur da beurtheilen läßt, wo dasselbe einen freiern Wirkungskreis hat, wo es, mithin, in allen oben angeführten Beziehungen gröstentheils betrachtet werden kann.

---

*) Unter allen in den letzten Zeiten erschienen Schriften besonders jüdischer Seits, welche die von Fränckel in seinen

2. Welche Kautel aber auch für denjenigen zu beobachten steht, den etwa das Schicksal auf einen

---

a) « Randglossen zu einem Aufsatz im Allgemeinen An-« zeiger der Deutschen über die Juden in Deutschland. » Dresden 1815.

zuerst gewagten, von aller Sittlichkeit entfernten Ton mehr als nachzuahmen gestrebt haben, gehören vorzüglich:

b) Beleuchtung des Herrn von Utzschneider und vieler andern Kaufleute bestätigten Anträge in Betreff des Hauxrens und sogenannten unberechtigten Handels der Juden von einem Menschenfreund im Namen vieler Hausirer. München 1819.

Bemerkungswerth ist es: wie und auf welche Weise von der Landesobrigkeit bestätigte Anträge dort beleuchtet werden. Andere Männer, und deren Worte sind in dem allgemeinen beliebigen Ton jüdischer Schriftsteller: « Bisse giftiger Schlangen » — « Frevler die auftreten; die boshafte Behauptungen darstellen » ꝛc. und dieß dazu noch bei einer so verruchten Sache, wie Hausiren ist. Woher diese so unbeschreiblich große Kühnheit, woher eine solche Frechheit, von der wir weiter unten im Text noch weit ärgere Beispiele finden werden.

Es ist, nebenher erinnert, nicht zu glauben, daß, wie es heißt, jene Beleuchtung den folgenden Verfasser zum Urheber habe:

« Denkschrift an die hohe Ständever-« sammlung des Königreichs Baiern, die « Lage der Israeliten und ihre bürgerliche « Verbesserung betreffend, von Simon « Wolf. » Rosenfeld, 1819.

Ferner: c) Die Hep Heps in Franken und andern Orten von Julius v. Voß Teutonien 1819.

solchen Standpunkt gestellt, läßt sich nicht besser zeigen, als wenn man die Schriften solcher Männer

---

Eine äußerst schmutzige Schrift, deren Sätze anzuführen ich kaum hie und da unternehmen mogte.

d) Versuch einer Organisation der Israeliten in Deutschland, von L. L. Hellwitz, Magdeburg 1819.

e) Für die Juden von Dr. Ludwig Börne, in dessen Zeitschwingen. 65tes Stück 1819.

f) Ueber die Judenverfolgung in Deutschland, von Demſ. 9te Oktober 1819.

g) Wieder Juden, von Dr. Wolf, Berlin 1819.

Ein vollständiges Seitenstück zu der vossischen Schrift. Das wieder auf dem Titel soll so viel heißen, als: Noch ein Wort über Juden. Ein Schleichweg, um die Einen zu befriedigen, die Andern zu necken, überhaupt Käufer an sich zu locken, den wohl nur ein jüdischer Schriftsteller betreten mag.

h) Beleuchtung der Stimme des Volks über die Juden, von Philalethes, Niedersachsen, 1819.

Vermuthlich ein verkappter Jude. Unmöglich hätte ein Christ in dem Ton der Fränckel, der v. Voß, Wolf, Börne, Hellwitz schreiben, und darin unglimpfliche Redensarten wiederhallen und abschreiben können; so sehr ist das Ganze aus bloßen Schimpfreden zusammengesetzt.

Unter allen diesen Schriften verdient blos die des achtungswerthen Herrn Friedländer eine Ausnahme:

i) Ueber die Verbesserung der Israeliten im Königreich Pohlen, von David Friedländer. Berlin 1819.

unter Augen hat, die von Judenthum noch weit weniger als eine höchst einseitige Ansicht gehabt haben.

---

so wie solches von der folgenden Schrift des Herrn Professor Lips in Erlangen schon von selbst versteht

k) Ueber die künftige Stellung der Juden in den deutschen Bundesstaaten, Erlangen 1819.

Denn selbst die, übrigens lesenswerthe, Schrift des Herrn Cohen

l) Historisch-kritische Darstellung des jüdischen Gottesdienstes von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage, Leipzig 1819.

hat sich ebenfalls sehr harter Ausfälle nicht enthalten können.

Außer einer großen Menge von Aufsätzen in Flugschriften, wo ebenfalls jüdischer Seits so viele satirische Angriffe, kaustische Bemerkungen vorkommen, ist unter andern noch folgende Schrift im vorigen Jahr erschienen:

m) Kurzgefaßte Karakteristik der heutigen Israeliten, und ihrer Würdigung zur Freimauerey, von J. L. Albanus. Leipzig 1818.

Eine Karakteristik von ein paar jüdischen Familien, mit welchen der Verfasser Umgang gepflogen, abgezogen.

Ist die größte Zahl obiger Schriften ihres unsittlichen Vortrags wegen noch weit mehr, als ihres grundlosen Inhalts halber mit Recht zu tadeln; so ist es, anderseits, leider, zu wahr, daß ein gleiches Verfahren auch hie und da von christlicher Seite geschehen, als sollte dieser für die Beschäftigung so äußerst widrige Gegenstand dem Hin- und

3. Zu diesen gehört auch die in der obigen Anmerkung angeführte Schrift des Herrn Professor Lips in Erlangen. Dieser übigens achtungswerthe Mann betrachtet Judenthum an Individuen, die von kleinen Landstädtchen (Fürth, Schwabach) unter schwerer Bürde keuchend, vom Wege ermüdet, mühsam ihr Brod suchend ꝛc. nach Erlangen kommen, um dort durch Kleinhandel etwas zu verdienen. Wahrlich! der müßte kein Mensch seyn, der Judenthum überall so gewahrt, und nicht das Loos solcher Mitmenschen zu lindern suchen wollte.

4. Welches widrige Gegen-Zerrbild müßte aber entstehen, wenn ein Anderer, zwar Judenthum in der großen Welt, eine Reihe von Dezennien hindurch unter Augen habend, statt alle Theile desselben zusammenhaltend, allein nur den hervor-

---

Herzerren, den Ideenverwirrungen, den Verunstaltungen des in gedrängter Mitte liegenden Wahren so ganz und gar Preiß gegeben werden.

Nur mit dem größten Widerwillen wird Jeder, zu welcher Parthey er auch gehören mag, die folgende ebenfalls kürzlich erschienene Schrift lesen:

n) Judenspiegel, von Hartwig von Hundt Radowsky, Würzburg 1819.

Selbst die unter dem Namen Weißem Becker erschienene Schrift:

o) Die Christen und die Juden, oder Richterspruch der Vernunft über das Leben, Dichten und Trachten der Juden, Frankfurth a. Mayn 1819.

hätte mit ungleich mehr Mäßigung abgefaßt werden sollen.

stechendsten Theil unter Augen haben, nur darnach Judenthum beurtheilend, und folgende Darstellung von demselben machen würde.

5. Dort ist eine armselige, mit dürftigem Hausgeräth versehene Hütte die Wohnung des Juden, hier besitzt er Villen, Palläste mit aller erdenklichen Pracht geschmückt, selbst mit Schaubühnen versehen *); dort wandert der Jude in zerlumpten Kleidern, Nahrungssorgen auf dem Gesichte, hier fährt er in glänzenden Equipagen, das Gesicht noch glänzender von Wohlleben, einher; dort vermag der Jude mit Mühe und Fleiß kaum zu seinem jährlichen Auskommen gelangen, hier, schon im Besitz mehrerer Millionen, wird es ihm möglich an einem einzigen Börsentag durch eingehenden Auftrag 100000 Thaler ohne alle Mühe und Anstrengung zu verdienen; dort kann der Jude kaum einen einzigen Heller jährlich übersparen, hier vermag er an einem einzigen Abend 50 bis 70000 Franken zu verspielen; dort wandelt der Jude mühsam seinen Pfad auf Heerstraßen, noch mühsamer sein Brod suchend, hier betreibt der Jude selbst in der Stadt in bequemer Equipage sein leicht einträgliches Wechselgeschäft, schnell von einem Hause zum andern eilend; dort zeigt sich der Jude freundlich, ansuchend, anspruchlos, hier mit dem größten Uebermuth, mit dem zügellosesten Stolz, mit mehr

*) Man sehe dieß und jedes folgende ja nicht für eine Fiktion an.

als Verachtung auf jeden nichtbegüterten Christen herabsehend; dort steht der Jude bei seinem Broderwerb vom Christen sehr entfernt, hier greift er in die Nahrungszweige der beiden erstern besonders der mittlern Volksklasse (die unterste aus sehr bedeutenden Gründen umgehend, die, wenn es möglich, dereinst Heloten abzugeben hat) auf eine höchst gefahrdrohende Weise ein; dort ist der Jude auf sich, auf den Umgang mit seinen mosaischen Brüdern beschränkt, hier drängt er sich in alle Versammlungsörter der Christen ein, vorlaut, vorgreifend, mit beispiellosem Uebermuth sich betragend, als sollte der schon geweckte Unmuth Anderer so recht absichtlich angefacht werden rc.

6. Eine solche Darstellung wäre durchaus nicht Judenthum, würde wenigstens nur zeigen, wohin der Geist des Judenthums Menschen verleiten kann. — Denn was von der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen zu prädiziren ist, dasselbe gilt auch von Judenthum, es würde von jeder Sekte, die vorherrschend zu werden strebt, gelten.

7. Manche z. B. wissen es sich nicht zu erklären: wie bei dem unermeßlichen Welthandel Englands, bei dessen so überschwenglicher Handelsbilanz, die jährlich Reichthümer auf Reichthümer anhäuft, wie es dennoch möglich seyn kann, dort Klagen über die so bittere, an Verzweifelung gränzende Armuth führen zu können. —

8. Jede bürgerliche Gesellschaft jeder Nation macht aber die allgemeine Erfahrung zweier Wahr-

nehmungen: daß Reichthum und Armuth an Zahl im progressiven Gange fortschreiten; daß aber Reichthum und Armuth dabei in umgekehrtes Verhältniß kommen. Je höher der Reichthum steigt, desto tiefer sinkt die Armuth hinab *). Je prachtvoller Palläste aufgeführet werden, desto armseliger kriechen niedrige Hütten in die Erde hinein.

9. Dasselbe gilt nun auch von Judenthum. Es wäre daher mehr als lächerlich, unter obiger höchst einseitiger Ansicht sagen zu wollen: daß Juden (wenn auch Judenthum) da, wo sie einen freiern Wirkungskreis haben, wo sie ihren Nationalkarakter, (und was das Geschichtliche an denselben angebogen) ihre religiösen Begriffe, ihre moralische Denkungsart, ihre Handelsmaximen, ihren merkantilischen Gemeingeist ꝛc. entwickeln können, durchgängig in Hinsicht ihrer Gesammtzahl zu sehr großen Reichthümern gelangen.

10. Es ist aber nicht genug, daß jene Männer die Masse der Ideenverwirrungen, ihrer höchst beschränkten Ansicht wegen, so ungemein erweitern,

*) Hieraus folgt aber nicht: daß wenn durch Zeitumstände Reichthum auf einmal sinkt, Armuth sich wieder hebt. Die niedrige Volksklasse ist an manche Bedürfnisse zu sehr gewöhnt geworden, von welchen sie sich nicht losmachen können; die Zahl deret welche bis dahin von den Reichen gelebt haben, werden außer Brod gesetzt; die Begüterten wollen Manches, z. B. hohen Hauszins aus den bessern Zeiten noch festhalten ꝛc.

vermehren, nicht genug, daß sie zugleich der jüdischen Parthei den so großen Vorschub geben, überall auf sie als die alleinigen rechtlichen Männer hinzuweisen, welche die Sache allein nur mit Wahrheit und Recht zu beurtheilen wissen, wenn sie auch dabei den Nachtheil tragen: daß selbst die schmutzigsten Schriften sich an ihre Aussprüche versündigen; sondern sie verfehlen darin vorzüglich, wenn sie sogar, aller Unkunde der Sache ungeachtet, über die künftige Stellung der Juden in den Bundesstaaten ein entscheidendes Wort mitsprechen zu können denken, da doch auch hierin keine allgemeine Norm für ganz Deutschland angenommen werden kann.

11. Damit aber, außer andern Männern, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, Herr Lips ja nicht denke, als wenn ich für seine übrigen Kenntnisse und Einsichten nicht die gehörige Achtung hege; so ersuche ich gar sehr: blos folgende Fragen, vor der Durchlesung des vorliegenden Werks für sich beantworten zu wollen, nämlich:

a. Aus welchen zahlreichen und höchst ergiebigen Quellen schöpft Judenthum seine Reichthümer?

Deren nicht einmal vollzählige Beantwortung schon den folgenden von aller Wahrheit abweichenden Satz jüdischer Schriftsteller in ein Nichts völlig zurückweißt, nämlich:

« Daß die Juden allein nur ihrer Regsamkeit, ihrer Thätigkeit, ihrem Fleiß mit behöriger

Sparsamkeit verbunden ihr Emporkommen zu verdanken haben; welche, sogar jüdische Schriftsteller mit der Faulheit, Fahrläßigkeit, Trägheit und Verschwendung der Christen in völlige Opposition zu bringen wissen *).

---

*) Einer der oben angeführten Authoren, Wolf, ist hierin so weit gegangen; daß er ein sehr würdiges Bild von der Nachläßigkeit, Ausschweifung und Verschwendung unter den Christen aufstellt, wozu er einen der ärgsten Wüstlinge gewählt hat; doch sehr schlau dabei erinnert: daß die von ihm gemachte Schilderung wohl nicht mehr ganz auf die gegenwärtige Zeit passen mögte! —

Welchen Kommentar enthalten schon diese Worte, um auf jüdische Hinterlist hinweisen zu können?

Sein Raisonnement ist:

Da jetzt auf keine Faulheit und Trägheit der Christen beweislich hinzuweisen steht; man füge hinzu daß die mühsamsten beschwerlichsten Arbeiten allein auf den Schultern der Christen ruhen;

da aber dennoch Judenthum zu großen Reichthümern gelangt ist;

so muß vormals sicher und gewiß noch mehr als Faulheit und Trägheit unter den Christen statt gefunden haben.

Eben so verfährt unter allen Andern sein treuer Gehülfe Hr. v. Voß, nachdem auch dieser, um zu den Quellen jüdischen Reichthums zu kommen, so viel von der Thätigkeit und Sparsamkeit der Juden gesprochen und dabei den Christen ernsthaft anempfohlen: « schon längst der Juden Betriebsamkeit nachahmen zu müssen » so lenkt er wiederum ein: « Die Reichen unter den Juden zeigen sich freilich nicht als die sparsamsten ihrer Nation. »

Um aber jede verstandlose Vorspiegelung machen zu können, übertrage man Judenthum allein eine

b. Ferner: woher die gänzliche Unmöglichkeit der Christen in Ansehung der Preise der Waaren, besonders der fremden Maschieneriewaaren mit den Juden Konkurrenz halten zu können?

Um den eben so einsichtslosen als versteckten Vorwurf jüdischer Schriftsteller völlig heben zu können: daß Christen sich ebenfalls mit wenigen Prozenten begnügen, und durch sparsame Lebensart ihr Auskommen dabei suchen sollten.

c. Ferner: kann und vermag die Gesetzgebung je Maaßregeln, und welche? treffen: daß dem jüdischen Wucher, diesem heillosen Mittel zum Fortschreiten jüdischen Vermögensstandes, völlig vorgebeugt werde?

Und da in allen jüdischen Schriften mit sehr weniger Ausnahme der Satz vorkömmt: daß sie, die Christen es allein und selbst gewesen sind, und noch sind, die, so vieler unlautern Gründe wegen, zu dem Emporkommen der Juden so viel beigetragen haben, und beitragen; so mögen Männer, die von der großen Welt so weit entfernt stehen (wenn sie auch Lehrer der Staatswissenschaft sind, die auf keine Weise an Oertern und aus Schriften studiert werden kann, wo die so große Schlußreihe

---

Logik zu schreiben. Hart gesagt! ob es aber einem Andern besser gelungen seyn möchte: überall Herr des Unmuths über alle Verfälschungen, Verdrehungen, Verunstaltungen jedes Wahren, mit den muthwilligsten Anzapfungen begleitet, zu seyn und zu bleiben, weiß ich nicht.

der ausgedehnten Kette der bürgerlichen Gesellschaft, Welthandel, gänzlich fehlt) und dennoch über Judenthum entscheidend mitsprechen wollen, ohngeachtet die weitzweigigen Handelsgeschäfte dessen vorzügliches Erwerbmittel sind, auch folgende Frage beantworten:

d. Wie ist es denkbar, wenn man den allgemeinen Unmuth unter Augen hat: wie England vorzüglich auf Deutschland's Industrie und Handel drückt, daß deutsche Kaufleute statt deutsche Schiffe ihrer Landsleute zu befrachten, dennoch hie und da Englische wählen, selbst wo nicht einmal Seegefahr vor den Barbaresken, und sonstiger Seeräuber zu befürchten steht, und wodurch sie der Opposition beträchtlichen Vorschub zum Handelsgewinn um so mehr verschaffen, sobald man nämlich aktive Schifffarth im ganzen Umfang dabei genau unter Augen hat.

12. Was kann nun ein übrigens noch so kenntnißreicher Lehrer kleiner Landstädte darauf antworten? Er wird, wie beim Judenthum, empörende Gewissenlosigkeit, wohl gar Verrath am Vaterland darin finden, und dennoch geht die Sache, einer allgemeinen Norm zufolge, die durch die ganze Natur herrscht *), so gerecht zu, als nur irgend etwas in der Welt.

---

*) Nämlich: daß aus einer gewonnenen Kraft neue Kräfte von selbst hervorgehen; so wie die eine Ohnmacht die Andere erzeugt. Was daher im Steigen

13. Die deutsche Schifffahrt ist nach und nach durch eine gar große Reihe von Begebenheiten so gelähmt worden, daß durchaus kein Ausweg für viel und manche Fälle mehr übrig geblieben. Nicht genug, daß Englands Flagge auf allen Meeren, Seen, Strömen und Flüssen unanzutasten wehet;

---

ist, steigt, bis zu seinem Meridian, immer höher. Was im Sinken ist, sinkt, wenn keine Umstände eingreifen, bis zum bodenlosen Boden hinab.

Nirgends wird jene allgemeine Norm aber im größern Umfang angetroffen, als in der selbstthätigen, bürgerlichen, moralischen Welt, weil hier, außer dem natürlichen Gange, noch Eigennutz, Privatinteresse, Leidenschaften als mitwirkende Ursachen eingreifen. An sich schon kann daher die Opposition es so weit treiben, daß ihr von der andern Seite von selbst Vorschub zum Mächtigerwerden eingeräumt, und zugestanden werden muß.

Eine Norm, nebenher gesagt, durch welche zahllose Erscheinungen, unter Beobachtung ihres Axioms, ihre Erklärung finden. Man nehme den Martialschen Satz: « Die Armen sind allein nur arm, » welcher, jener Norm zufolge, sich verallgemeinern läßt, man mag die intellektuelle, oder die moralische, oder die bürgerliche oder politische Welt unter Augen haben. Die Tugendhaften sind allein nur tugendhaft; Gelehrte allein nur gelehrt. Denn Kenntnisse gehen aus Kenntnissen hervor. Die höher gewordene intellektuelle Kraft findet bei jeden neu anzuschauenden Objekten stets mindere Schwierigkeit. Ueberhaupt: so wie aktive Kräfte zunehmen, in demselben Verhältniß sinken relativerweise die passiven. Eine Norm, die sich auf ein allgemeines Axiom der Kausalitätslehre zu fest und unbeweglich gründet.

nicht genug, daß Englands Schiffsvolk, von Kindheit an geübt, die höchstmögliche Fertigkeit, mit kühner Unerschrockenheit verbunden, eine Gewandheit der Art besitzt, daß englische Schiffe mit $1/3$ weniger Volk fahren können, deren Zahl überdieß noch mehr aus Lehrjungen als aus erfahrnen Matrosen besteht; sondern England hat nach und nach alle Seen, Ströme, in Hinsicht ihrer Buchten, ihrer Untiefen, ihrer Sandbänke, ihrer Klippen, der Abweichung der Magnetnadel, des Höhestandes der Fluthen der Flüsse 2c. so genau aufgenommen, hat solche ausführliche Karten und tabellarische Bücher darüber entworfen, die sich in den Händen aller dessen Seeleute befinden, so daß englische Schiffe selbst bei den widrigsten Winden aus den Häfen abgehen, wenn deutsche Schiffe, die mit ihnen zugleich segelfertig gewesen, noch in den Häfen liegen, oft selbst dann noch, wenn englische Schiffe schon längst die See erreicht haben; so daß diese fast nach ihrem Bestimmungsort zuweilen schon gelangt sind, wenn jene kaum in die See gegangen, und oft zu einer andern Zeit, und bei einem andern eingetretenen Wetter wohl gar wieder in die Flüsse zurückkehren müssen.

14. Wie sehr kömmt nun dieß Alles schon in Betracht für den praktischen Kaufmann, sowohl in Ansehung der Zeit, wann Waaren nach dem und dem Markte kommen, als auch in Ansehung des höhern und niedern Standes der Frachtgelder. Hiezu kommt aber noch: daß englische Schiffe, der völ-

ligen Sicherheit ihrer Flagge wegen, kaum die Hälfte der Assekuranz-Prämie bezahlen; dazu kömmt noch vor Allem und vorzüglich: daß englische Schiffe Hin- und Herfrachten haben, statt daß deutsche Schiffe nur auf die eine Fahrt im Allgemeinen beschränkt sind, und die Andere im Ballast führen müssen. Und an alles dieß schließt sich unter Andern endlich noch: daß die Handelspolitik in Ansehung der Schifffahrt dieselben Maximen befolgt, die im Waarenhandel zum Monopol führen können. Werden Frachtgelder auf englischen Schiffen durch künstliche Rhederei, hundert bis zweihundert Prozent niedriger gesetzt; so sind deutsche Schiffe der Vermoderung auf immer Preis gegeben, und die so bedeutende Frachtfahrt, die einst Crownwell den Holländern zu schmälern wußte, ist in einen einzigen Kanal hinein geleitet.

15. Handel aber, wenn er Konkurrenz auf fremden Markten halten, wenn er z. B. Korn, Flachs &c. von Riga, Danzig, Archangel auf Portugal's Märkte zu konkurrirenden Preisen bringen will, darf weder Vaterland, noch Freund, noch Feind kennen; dieß spricht das rigouröse Gesetz des Handels auf eine unumgänglich zu beobachtende Weise aus. Zwischen ganz Verkümmern, und dem Genuß einiger kleinen Vortheile, ist demnach der deutschen Schifffahrt in manchen Fällen kein Ausweg mehr übrig geblieben.

16. Und eben so steht es, wie überall, gleichfalls mit dem Judenthum. Sie, die Juden, haben

nun einmal in den deutschen Handelsstädten fast das ganze Wechselgeschäft in Händen, der Kaufmann muß sich schlechterdings zu ihnen wenden, muß sehen, wie sie die Coursen forciren, lenken und leiten. In ihren Händen liegen, ferner, die niedrigsten Preisen fremder Maschieneriewaaren, und der Christ muß, wenn wir den bürgerlichen Menschen so nehmen wie er ist, und nicht wie er nach eingebildeten Theorien seyn soll, zu ihnen gehen. Schon dieß der niedrigern Preise willen, noch mehr, daß sie durch den erlangten Verkehr ungleich besser und reichlicher assortiret sind. Nicht Eins geht stets aus dem Andern hervor, sondern Folgen reihen sich stets an Folgen, welche das blödsichtige Auge der Sterblichen, an dem Gegenwärtigen stets hängend, nicht zu übersehen vermag, dann erst erschrickt, wann die Gefahren eingetreten sind. Ihr, der Juden, schlau berechneter merkantilischer Gemeingeist, weiß sich ebenfalls einen niedrigern Marktpreis allein nur zu verschaffen, und der Christ muß es ansehen, daß er mit ihnen durchaus keine Konkurrenz zu halten vermag, muß seinem Ruin durchaus entgegen sehen; so unläugbar es auch auf der andern Seite ist, daß sie, die Christen, in viel und mancher Hinsicht, aus ihren eigenen Mitteln zu dem Emporkommen der Juden beigetragen haben, beitragen mußten, sobald man die abweichende Denkungsart der Menschen, das Haschen nach Privatgewinn und Lage, Umstände rc. unter Augen hat.

17. Wer die beiden folgenden Fragen:

a. Aus welchen, und wie vielen Theilen besteht die so sehr durchdachte, so ungemein schlau berechnete Handelspolitik?

b. Was würde aus dem Welthandel in Ansehung Deutschlands werden, wenn Judenthum sich, mit Gewerben verbunden, in denselben so ganz hineinsetzen könnte; und wie würde es die so schlau berechnete Handelspolitik benutzen, und besonders in welchen Theilen? Welche Gefahren würden den Assekuranz- den Bodmeriegeschäften rc. bevorstehen? *)

---

*) Ist irgend ein Geschäft wo das Haupt mit seinen Untergebenen auf einem solchen Fuß stehen muß, daß sowohl Achtung als Liebe denselben einzuflößen ist, daß er gebietender Herr aber auch warmer Freund zugleich seyn muß, damit nicht auf der See eine grausenvolle Geschichte durch Tiranney entstehe, wovon man vor nicht langer Zeit ein unseliges Beispiel gehabt hat; so ist es das Geschäft eines Seemanns.

Nur eine Bretterwand zwischen Leben und Tod befindet sich nicht blos für ihn, sondern auch für die Seinigen in jedem, selbst dem kleinsten Zeitmoment. In jedem Augenblick müssen sie gar oft die höchste Lebensgefahr mit ihm theilen. Müssen, wenn der Drang der Umstände gebiethet, bis zu völlig erschöpften gänzlich ermatteten Kräften hinaus sich strengen, arbeiten, ermüden, um, wo möglich, Leben, Schiff und Ladung zu retten, und oft, nach allen geschehenen, über menschliche Kräften weit hinausgehenden Anstrengungen, setzen sie dennoch in der Blüthe ihrer Jahre Weiber und Kinder in Wittwen- und Waisen-Zustand.

Jüdische Schiffsreder aber, wenn man auf

Wer diese Frage, er mag seyn welcher er wolle, behörig auflösen kann, dem mag der höchste Preis irgend einer Preißaufgabe zuerkannt werden.

18. Traue ich mir auch einige Bekanntschaft in der Handelslehre zu; so möchte ich es dennoch nicht unternehmen sie zu beantworten.

19. Auch die vollständigst auszuführende Beleuchtung des Judenthums ist in eine Periode gefallen, wann das Eine und Andere durchaus umgegangen werden muß. Und nur vorzüglich daher, däucht mich, läßt sich auch die beispiellose Kühnheit erklären: wie Juden so in ihren Schriften auftreten können, wie es geschehen, in der sichern Voraussetzung ohne Zweifel: man werde das

---

das achtet, was hie und da vorkömmt, gehen, in Ansehung der Ausrüstung des Schiffs, des Soldes (Hauer, Monatsgeld), der Verproviantirung, der Wahl des Schiffers, die, da der Seemann an eine ganz andere Behandlungsart gewohnt ist, nicht immer die beste seyn kann, ihrem gemeinten Vortheile nach, schon weil er von christlicher Seemannschaft zu ziehen ist, welcher Vortheil durch Unkunde der Sache durch Geldgier verblendet, oft den größten Nachtheil hervorbringt, der dann aber auf eine andere Art — wieder ersetzt werden soll. Was verlirt ein Jude wenn er auf Schiff, Waaren, selbst auf imaginairen Gewinn bei christlichen Assuradors versichert hat, wenn das Schiffsvolk nicht mehr als gewöhnlichen Muth nicht eiserne Kraft, bei dem besten Willen zur Rettung ihres eigenen Lebens besitzt, bei den drohendsten Gefahren das Schiff retten zu können. Er kann über ihren Untergang noch obendrein lachen.

Eine und das Andere nicht berühren dürfen. Beweiß hievon ist: daß sogar unter andern auch die Aufforderung von ihnen geschehen: man solle, statt Judenthum mit erdichteten *) Vorwürfen zu belästigen, namentlich angeben: wo sich Juden Bestechungen schuldig gemacht, wo sie sich Einfluß bei Höfen zu verschaffen gesucht haben rc. wohlwissend, daß ein rücksichtsvoller Schriftsteller sich darin nicht so leicht vergehen wird.

20. Kann nun der Geist des Judenthums allein nur da, unter oben angeführter Kautel **) fast in aller und jeder Hinsicht betrachtet werden, wo es durch sein Thun und Treiben sich der Beobachtung so ganz darstellt, ist dagegen, umständlich genug vorhin angeführt, Judenthum von so manchen Männern noch weniger als höchst einseitig und überall blos aus einem passiven Zustande betrachtet worden; so läßt sich schon hiedurch gedenken, wie gar weit Aussprüche über dasselbe von einander abstehen werden. Hiezu kömmt aber noch, nicht blos das heilige Interesse, dieß Idol, vor welchem die Menschheit niederkniet, sondern auch die Rohheit des jüdischen Volks, welches noch lange von sittlicher Bildung entfernt bleiben wird, welche Beide

---

*) Im Text jüdischer Schriftsteller steht, ihrer gewählten beliebigen Sprache zufolge, statt erdichteten: lügenhaften, erlogenen, boshaften, feindseligen rc. Vorwürfen.

**) Erster Abschnitt §. 4.

vereint, sich aller und jeder Mittel, um ihre unlautere Sache zu rechtfertigen, für erlaubt gehalten; demnach nicht nur Widersprüche der Art entstanden, über welche kaum Andere hinausgehen, sondern sich auch über All und Jedes erstrecken, was nur irgend an Judenthum zu beobachten steht.

21. Zur bessern Uebersicht will ich die vornehmsten Sätze und Gegensätze, doch nur diese, hier einander zur Seite stellen, die genug seyn werden, an ihnen wahrzunehmen: wie gar weit jüdische Schriftsteller in vorliegender Sache verfahren, wie sehr es endlich Bedarf werden mußte: Judenthum, in welcher Hinsicht es auch betrachtet werden kann, einer strengen wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen.

Was die Beweisgründe der hier angeführten Gegensätze, es sey beschränkter oder unbeschränkterweise, anbetrifft; so kommen solche in den weiter unten stehenden Abschnitten vor, wo Judenthum in intellektueller, religiöser, moralischer rc. Hinsicht beurtheilt wird:

Sätze.	Gegensätze.
a. « Was nur an Judenthum irgend Nachtheiliges prädicirt werden kann, daran ist Nichtjudenthum (daran sind die Christen, sagen die unter den Christen leben-	Jedes Unbild, was im Judenthum an sich, und in Beziehung auf Nichtjudenthum gehässig sich darstellen läßt, ist aus dem Geist des Judenthums sowohl ursprünglich, als aus der Reihe dessen gesammten Geschichtlichen

Sätze.	Gegensätze.
den jüdischen Schriftsteller) einzig und allein Schuld.»	einzig und allein hervor gegangen *).
b. «Fast in allen Wissenschaften haben Juden große, gelehrte Männer aufgestellt.»	Künste und Wissenschaften verdanken dem Judenthum durchaus Nichts. Es war zugleich unmöglich, daß sie ihnen irgend etwas verdanken konnten.
c. «Sie, die Juden, sind als die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu betrachten, da von ihnen allein die Lehre eines höchsten Wesens ausgegangen. «Die jüdische Religion ist die mächtigste Stütze der geselligen und bürgerlichen Tugenden.»	Sie, die Juden, sind, da sie der Mosaischen Theokratie zufolge, die der Sittlichkeit — gewiß zu keiner Stütze gedient hat, alle Mitmenschen von der Liebe, welche die Gottheit für alle Sterblichen hegt, ausgeschlossen, und hierauf, in all ihrem Thun und Treiben, eine so tiefe Menschenverachtung gegründet haben, sich selbst und der gesammten Menschheit von allen denkbaren Zeiten her zur Geißel gewesen.

*) Dieß ist, vorläufig erinnert, eines der Hauptmomente der vorliegenden Schrift, um die so heftigen Angriffe jüdischer Schriften auf Christenthum dahin zurükzuweisen, wohin sie allein nur gehören. Man hat zu lange stillschweigend zugesehen: daß Judenthum überall blos in passiver Betrachtung angesehen seyn will.

Sätze.	Gegensätze.
d. «Sie, die Juden, stehen auf der Leiter moralischer Würdigkeit keine Stufe niedriger, als irgend ein anderes noch so gebildetes, polirtes und kultivirtes Volk» *).	Im Judenthum liegt, ein ungleich größerer Vorschub zur Immoralität, als bei irgend andern Glaubensgenossen je statt gefunden hat.
e. «Die Juden haben sich nicht an der (angegebenen) Quelle befunden, woraus ihr sogenannter Reichthum zu schöpfen ist.» «Sie verdanken vielmehr einzig und allein ihr Emporkommen ihrem Fleiß, ihrer Thätigkeit, Betriebsamkeit und strengen Haushaltung, welche mit den Eigenschaften der Christen nur zu sehr kontrassiren.»	Da der beträchtliche Vermögensstand der Juden, bei der immer größer werdenden Verkümmerung der Christen, die Frage so sehr in Anregung gebracht hat: aus welchen Quellen Judenthum seine Reichthümer schöpfe; so steht nicht zu verwundern; warum jüdische Schriftsteller es sich so sehr angelegentlich seyn lassen, die Regsamkeit der Juden mit der Fahrläßigkeit der Christen in Opposition zu setzen. Aber eben deswegen ist dieser Umstand in der vorliegenden Schrift vor Allem und vorzüglich beleuchtet worden. S. unten Judenthum in bürgerlicher Hinsicht betrachtet.

*) Diese Worte gehören dem achtungswerthen Herrn Friedländer.

Sätze.	Gegensätze.
f. « Wo Juden sind, und aufgenommen werden, da ist Regsamkeit, Thätigkeit und Leben, wo sie nicht sind, da stagnirt Alles, da ist Jedes ohne Kraft, ohne Thätigkeit, ohne Leben, da erstirbt Alles. » « Und wo Juden aufgenommen gewesen, und durch Fanatism, durch unerhörte Barbarei in der Folge verdrängt worden, da ist sodann All und Jedes in Stockung gerathen. Leben, Thätigkeit und Betriebsamkeit hörten sodann völlig auf, und ein solches Volk, eine solche Nation ist hart dafür bestraft worden » *).	Judenthum **) ist mit dem Riesenschmarotzer-Gewächs (arbor mortiferus) zu vergleichen, welches seine Zweige in gar großer Ferne von Bäumen zu Bäumen fort treibt, sie umwindet, sie mit den zu Aesten gewordenen Zweigen umfesselt, erdrückt; so daß sie als dürre Pfähle zwischen seinen grünen Aesten dastehen, und ihnen zur Stütze dienen müssen.

*) In Hinsicht auf Lokalität: denn bei jeder Aktion ist nicht blos darauf zu achten: wer handelt, mit wem er handelt; sondern auch die beiden folgenden Kausalitäts-Bedingungen: wo und wann dürfen nie aus der Acht gelassen werden.

**) Einige jüdische Schriftsteller sind hierin selbst so weit gegangen: daß sie die unglückliche Lage Spaniens, gleichsam frohlockend der vormaligen Vertreibung der Juden von dorten zuschreiben.

Es ist, wahrlich, nicht der Mühe werth, sich in eine Untersuchung des Gegentheils einzulassen. Was

Sätze.	Gegensätze.
g. «Es ist sehr lächerlich nur die Frage zu machen: ob Judenthum einen Staat im Staate bilde? noch lächerlicher wenn von einer politischen Tendenz die Rede ist.»	Es ist mehr als lächerlich diese Frage da anzustellen, wo Judenthum fast ganz auf sich selbst beschränkt ist, wo Judenthum sich, der geringen Anzahl wegen, in der Volksmasse verliert.
h. «Juden nicht Menschenrechte zugestehen wollen, heißt alle Menschheit verläugnen, heißt etwas begehen, was die Nemesis bei der Nachwelt schwer ahnden wird.»	Judenthum mit Ernst und Würde, mit strenger Partheilosigkeit beleuchten heißt: Die Rechte der Menschheit vertheidigen, heißt: Staaten auf die drohenden Gefahren hinweisen, die auf eine unvermeidliche Weise aus Fehlgriffen entstehen würden, heißt: sie vor dem strengsten Urtheil der Nachwelt zu bewahren suchen.

---

ist England ohne Judenthum? Was ist Frankreich bei der dortigen so geringen Anzahl der Juden?

Uebrigens ist es zu einleuchtend, daß da, wo Judenthum in beträchtlicher Anzahl (das Verhältniß hievon war in Spanien = 1 : 9) in alle und jede bürgerlichen Verhältnisse tief eingegriffen, wo es zahllose Verbindungen unterhalten, und durch eine Landesverweisung auf einmal aus denselben herausgesetzt wird, daß dann eben so, als nach sich zugetragenen

Die übrige gar große Reihe minder geltenden Widersprüche werden an Ort und Stelle vorkommen. Wie weit nun aber jüdische Schriftsteller ausser den schon angeführten Widersprüchen, es sey aus Rohheit, oder muthwilliger Absicht, in ihrem Verfahren

---

Ursurpationen, oder sonstigen Staatsveränderungen, ungemein viele Zerrüttungen für die nächste Folge entstehen müssen; es ist zu einleuchtend: daß viel und manche Klassen es sehr merklich fühlen werden, die mit ihnen in solchen und solchen Verbindungen, in solchen und solchen Verhältnissen gestanden; so wahr es ist, daß dann solche Staaten viel und manches zu berücksichtigen haben, um aus entstandener Verwirrung wieder Ordnung der Dinge herbei zu führen; aber es ist zugleich auch völlig ausgemacht und gewiß: daß es allein nur von der Regierungskunst abhängig gewesen: eine solche Staatsverwaltung zu treffen: daß der Abgang der Juden nicht blos kein Nachtheiliges hervorbringe, sondern vielmehr dem Staate zu einem wesentlichen, unberechbaren Nutzen werden könne.

Wie? wenn Spanien seinen Argumosa, Campomanes, Herrera, Larenga, Moncada, Navarete, Ulloa, Ustariz, Wall, Saenz, Zavala, und so vielen andern edlen um das Wohl Spaniens höchst besorgten Männern Gehör gegeben hätte. Spanien wäre, ohne Juden, der mächtigste Staat im ganzen Europa, wäre zu einer noch größern Höhe hinangestiegen, worauf Karl V. es gebracht hatte. Vergl. Memorias de la sociedad economica de Madrid; und Versuch einer kritischen Uebersicht der Völkerseerechte S. 277. Es liegt also Jenem eine ganz andere historische Ursache zum Grunde, welche die rohe Unwissenheit des Judenthums entweder nicht kennt, oder nicht kennen mag, nicht kennen will.

gegangen, will ich, so viel als möglich, in gedrängter Kürze darstellen.

22. Die Sprachen fremder Nationen studieren heißt: sich mit ihrem National-Karakter näher bekannt machen. Es giebt eine physische Physiognomonie, giebt es aber auch litterarische, eine Logognomonie, welche lehrt, wie der persönliche Karakter aus den Schriften erkannt werden kann?

23. Es sey möglich, oder nicht, genug, will man die Hauptzüge des jüdischen Karakters unter Augen haben; so lese man blos jüdische Schriften, überall geht aus denselben hervor: Rohheit der Sitten, unbändiger, religöser Nationalstolz, zügellose Unverschämtheit, bitterer Haß gegen Nichtjudenthum, und die so feindseligen Ausfälle zeigen, wie weit dessen in den Jahrbüchern der Welt bezeichnete gränzenlose Rachlust zu gehen im Stande seyn könnte.

24. Und was ihr Thun und Treiben im bürgerlichen Leben ist, eben dasselbe findet man in ihren Schriften wieder: nirgends wahr, nirgends aufrichtig und gerecht zu verfahren; All und Jedes auf Um- und Schleichwegen zu erreichen suchen, mit beispielloser Kühnheit, ich mag nicht sagen, mit beispielloser Frechheit, ohne alle Schonung, ohne alle Rücksicht überall zu Werke zu gehen *).

*) Zu dem was im vorliegenden Abschnitt über die zügellose Kühnheit jüdischer Schriftsteller in Vertheidigung des Judenthums gesagt wird, gehören auch andere in anderer Absicht ausgefertigte Schriften

25. Denn folgende äußerst gehäßige Hauptmomente giebt es in allen jüdischen Schriften mit unbedeutender Ausnahme.

---

der Juden hieher. Besonders zeichnen sich unter denselben zwei Schriften eines gewissen Ascher aus:

a) «Ansicht vom künftigen Schicksal des Christenthums» 2c. Leipzig 1819.

b) «Der deutsche Geistesaristokratismus» 2c. Leipzig 1819.

In der Erstern wagt es Ascher, es wagt ein Jude — dem Christenthum dreistweg den künftigen Untergang zu prophezeihen! —

Abgesehen von einer solchen beispiellosen Frechheit, was mögen sich wohl Juden unter dem Geist des Christenthums gedenken. Dieser, sich an den Vortrag seines unsterblichen Stifters haltend, stirbt nie, überlebt Welten! denn wäre es möglich, daß es je eine Weltreligion gäbe; so kann der Vortrag jenes Mannes ihr allein nur zur Basis dienen.

Was die letztere eben so gehässige Schrift anbetrifft, auf die kommen wir weiter unten zurück.

Doch nicht auf Schriften allein beschränken sich gegenwärtig Juden. Sie gehen in der Publizität noch weiter. Vor einiger Zeit erschien, bekanntlich, ein öffentlicher «Aufruf an die Leipziger Meßfiaranten, Israelitischen Glaubens», des kühnsten Innhalts; und in diesen Tagen haben wir wieder, unter Andern, ein Beispiel der Art vor uns liegen, wo jede Rücksicht, jede Achtung, jede Schonung bei einer noch dazu angedichteten Sache, so ganz und gar vergessen ist.

Ein Rabiner, Namens Wertheimer macht in öffentlichen Blättern eine Auffoderung an Menschenfreunde, deren Einleitung folgende schauderhafte Worte enthalten:

a. Ausser dem gewählten, von aller sittlichen Würde entfernten Ton geht ihr unablässiges Bestreben, als sey es absichtlich, dahin: der Verfahrungsweise Anderer falsche, schmutzige Motiven unterzuschieben.

«Die Noth und der Jammer meiner Glaubensgenossen in der freien Stadt Lübeck haben den höchsten Grad erreicht. Hülfe! schnelle Hülfe ist nöthig! Die Gemeinde ist der gänzlichen Auflösung nahe, und mit ihrer Auflösung werden 30 bis 40 unglückliche Familien mit Greisen, Wittwen, Waisen und hülflosen Kranken dem Hungertode (!) preiß gegeben.»

Welch eine unerhörte, unauslöschliche Schmach würde solches auf die christlichen Einwohner Lübek's für immer werfen, da es Menschenpflicht ist: jedem Nothleidenden, er sey Jude, Türk oder Heide bereitwilligst zu helfen, wenn Jenes wahr — wenn nicht schon der biedere, rechtliche, menschenfreundliche Karakter derselben allgemein bekannt und anerkannt wäre, und wenn nicht zu sichtbar am Tage läge, welche geheime, versteckte Absicht mit jener gewissenlosen Anfeindung verbunden ist.

Die freie Stadt Lübeck hält sich auch darin selbstständig und frei, in Ansehung der Aufnahme und Nichtaufnahme der Juden, nach reiflich erwogenen Staatsgründen, die im geselligen Kontrakt mit unauslöschbaren Grundzügen niedergeschrieben sind, handeln zu können.

Außer der versteckten Absicht konnte und mußte jenes Noth- und Jammergeschrei, in öffentlichen Blättern, vor den Augen der Welt, mit dem Ausruf: Hülfe! Hülfe! erhoben, zugleich zu einer feinen Spekulation dienen.

Abgesehen von dem, was bisher blos durch Individuen jener Stadt gegen die obgedachte höchst

Ueber das Unterschieben fremdartiger Motiven.

26. Bevor ich die zahlreichen Belege anführe, wie gar weit, wie sehr beleidigend sie, jüdische

---

beleidigende Aufforderung umständlich behauptet worden, nämlich: weit entfernt, daß von einer nothleidenden, noch weniger von einer solchen nothleidenden Lage die Rede seyn konnte, sollten vielmehr Gelder zur Führung eines gewissen öffentlichen — Prozesses herbeigeschafft werden; hievon abgesehen hat die angestellte Sammlung in kurzer Frist aus der gefüllten Kasse der Juden ohngefähr 12000 Mark Banko eingebracht. Hievon sind nach selbst von W. gegebenen nachherigen Berichte a) «ein Theil der «Gelder an die Armen jener Gemeinde gespendet; «b) ein anderer für Unterstützungen an ver«schämte Familien abgereicht; noch c) ein «anderer Theil zu einem Anleihfond für herab«gekommene, jetzt noch, dem äußern Scheine nach, «wohlhabende Mitglieder der Gemeinde gebildet, «und endlich ist d) der übrige Theil für die künf«tigen Bedürfnisse dieser drei Klassen zurückgelegt «worden.» —

Aus allem diesem, unter genauer Vergleichung jener Aufforderung, und dieses Berichts geht folgendes Dilemm hervor: entweder ist jene Gemeinde in Lübeck keinesweges in dem so äußerst hülfsbedürftigen, höchst elenden Zustande gewesen; oder man hat an sie eine Treulosigkeit begangen: so viele Theile und zu solchem und solchem Zweck angewandt zu haben.

Wären vierzig Familien dem Hungertode Preiß gegeben worden, was nicht eher seyn kann, als bis man Alles aufgeopfert, Alles hingegeben hat, und überdieß völlig verschuldet ist; so wären 300 Mark für jede so unglückliche Familie, noch nicht hinreichend gewesen.

Schriftsteller, darin gegangen sind, ist es in mancher Hinsicht erforderlich, über das immer weiter um sich greifende unsittliche Verfahren: den Handlungen der Menschen jedes willkührliche Motiv unter zu legen, ein ernsthaftes streng geprüftes Wort zu sagen.

27. Wahr ist es: so wie All und Jedes in der Geschichte der Menschheit einen progressiven Gang beobachtet eben so auch folgendes:

Je mehr Fertigkeit, je mehr Gewandheit und Schlauheit die Menschen erlangten, ihre Motiven (Beweggründe ihrer Handlungen) zu verstecken, in demselben Verhältniß nahm auch Umsicht, Mistrauen und Verdacht zu.

28. Der ausstudierten Heuchelei, der hinterlistigen Verstellungskunst, den geheimen Machinationen, den versteckten Absichten, kurz, jeder auf Unheil sinnenden Untugend dieser Art die Larve zu entziehen, ihre Schleichwege zu entdecken, auf ihre Umwege hinzuweisen, kann kein anderes, als ein sehr nützliches und ersprießliches Unternehmen seyn.

29. Ist aber die Scheidelinie der beiden Untugenden, in deren gedrängten Mitte überall die Tugend steht, schwer zu bezeichnen, noch schwerer zu beobachten, selbst in gewissen Fällen gar nicht anzugeben; so gehört vor allem und vorzüglich rechtlicher, gewissenhafter Scharfsinn zur Beurtheilung der Motiven, indem er in der gedrängtesten Mitte des nicht erwogenen Zutrauens (der blinden Zustimmung) und des argwöhnischen kränkenden Verdachts sich halten muß.

30. Mag aber Philosophie, diese große erhabene Wissenschaft, so weit fortschreiten, wie sie immer will, an den Kriterien der Motiven muß sie dennoch ewig scheitern. Denn Motive sind geistige Vorstellungen, die sich am Materiellen, an Worten, an Schriften, an Handlungen nur durch viel und manche Induktionsgründe erkennen lassen.

31. Hiezu ist die Denkkraft nie blos auf ein einziges Motiv schlechterdings beschränkt. Es kann vielmehr dem Einen noch ein anderes zur Seite liegen, dergestalt, daß ein Individuum selbst nicht jedesmal Richter seyn kann: welches Motiv wirklich das Vorherrschende gewesen, da sie zu tief in den tiefsten Falten des menschlichen Herzens verborgen liegen, wo kein anatomisches Messer der Psychologie mehr anwendbar ist.

32. Kein Wunder daher wenn, der oben angeführten Entwickelung der intellektuellen Kräfte zufolge, das Unterschieben der Motiven zu einer immer größern Geißel für die Menschheit geworden; so daß die weitere Kultur des menschlichen Geschlechts nicht sorgsam genug ein Augenmerk auf jenes höchst unmoralisches Verfahren richten kann.

33. Denn es ist unberechbar, was Alles aus dieser furchtbaren giftigen Quelle hervorgegangen. Aus ihr allein sind die zahllosen Deutungen, Anschuldigungen, Anfeindungen und Verfolgungen *) entsprungen; aus ihr allein geht das

*) Es war keine Möglichkeit den heiligen Stifter un-

freie Spiel des Leumunds, der Afterrede hervor, da jede, selbst die unschuldigste Handlung, ohne die mindeste Ausnahme, angeschwärzt werden zu können möglich ist; aus ihr allein ist die so furchtbare Worterfindung hervorgegangen, jede Handlung mit einem beliebigen Namen bezeichnen zu können (sie sind von Fiberwuth ergriffen, sagte jener Mann als Vaterlandsliebe den Busen der Deutschen durchglühte) um den Satz: « Worte regieren die Menschen » wo möglich geltend zu machen; aus ihr allein konnten Jesuitische Anmahnungen zur Ausübung der verruchtesten Handlungen entspringen, indem man denselben ein Motiv unterschiebt, wodurch das Gewissen schon im Voraus beschwichtigt werde; und so wie von ihr allein die Möglichkeit hergenommen wird; jede noch so gerechte Handlung in ein falsches Licht zu stellen, eben so kann auch jede lasterhafte Handlung, z. B. offenbar begangner Diebstahl, durch ein fremdartiges

---

serer Religion, seiner so unschuldigen Worte, und eben so schuldloser Handlungen wegen, zum Kreuze zu führen. Erst mußten seinem Vortrag Motive untergeschoben werden. Man mußte ihn erst zum Gotteslaügner, zum Atheisten, zu einem Volksverführer machen; der sogar revolutionaire Gesinnungen hege, selbst nach der Krone strebe, und so allein nur konnte das schmähliche Kreuz für den Gerechten errichtet werden. Die nämlichen alleinigen Mittel, die Giftbecher gemischt, die Holzstöße angezündet, die Inquisitionsgerichte aus der Hölle hervorgerufen haben.

Motiv entschuldigt, jedes Verbrechen gedeckt, und der gerechten Strafe entzogen werden.

34. Da solches mit der Moralität so sehr streitendes Verfahren besonders aber dadurch karakterisirt ist: daß es schlechterdings, wie gesagt, keine einzige, noch so reine, noch so aufrichtige und unschuldige Handlung geben kann, der nicht ein gehäßiges Motiv unterzuschieben wäre; so sind alle rechtlichen Männer über folgenden Satz von Jeher einverständig gewesen, nämlich:

So lange keine apodiktische Gewißheit vorhanden ist, daß ein Mensch aus einem andern Beweggrund, als aus dem, den er mit der Sache selbst einstimmig angiebt, gehandelt habe; so lange kann und darf auf rechtlichen Wegen seiner Handlung kein fremdartiges Motiv untergelegt werden.

35. Man sage selbst bei eigener sorgsamen Prüfung: was würde endlich aus der gesammten Menschheit werden, wenn all und jedes Zutrauen ganz und gar aufhörte; wenn der Unterthan sogar dahin käme, in jede Handlung seines vorhin geliebten Regenten Verdacht und Argwohn zu setzen; oder wenn ein, sein Volk vorhin innigst liebender Fürst sich endlich bereden könnte, auch Keinem seiner Unterthanen mehr trauen zu dürfen; würde dann die gänzliche Auflösung des geselligen Kontrakts nicht die unausbleibliche, unvermeidliche Folge davon seyn?

36. Eben daher kenne ich keine größere, verwünschungswehrtere Feinde der Menschheit, keine

erklärtere Feinde Beider, der Fürsten und der Völker, als die Verworfenen, welch stets und überall da hinaus gehen: Mistrauen, Argwohn und Verdacht zu erregen. Könnte einer in die Seele solcher Menschen hinein schauen, er würde schreckhafter, als vor dem größten Ungeheuer zurückbeben.

38. Denn, inniges, herzliches, völliges Zutrauen ist allein das feste, unauflösbare Band, welches Fürst und Volk auf immer umschlingt.

Fortsetzung des Verfahrens jüdischer Schriftsteller.

39. Und nun urtheile Jeder selbst über das, was gegenwärtig in Anleitung des Vorhergehenden von jüdischen Schriftstellern anzuführen steht.

40. Nicht genug, daß sie, die jüdischen Schriftsteller, den allgemeinen Unwillen der Völker gegen Judenthum allein nur vom Fanatism, allein nur von angebornem Haß, von Neid, Misgunst, Scheel-, Hab- und Raubsucht ableiten; nicht genug, daß sie das mächtige Emporkommen des Judenthums allein nur ihrer Thätigkeit, ihrem Fleiß, ihrer sparsamen Haushaltung, die mit den Eigenschaften der Christen so gewaltig kontrastiren, zueignen; nicht genug, daß sie gegen Männer, welche gegen Judenthum das Wort geführt, sich in Schimpfreden, so zu sagen, erschöpft haben, die bald Skribler, Halbwisser, Phrasenmacher, Kuben-Prometheus, bald Federkämpfer,

Splitterrichter, Uebelgesinnte *) ꝛc. ꝛc. von ihnen genannt werden; sondern sie dichten denselben durch Unterschieben von Motiven, sogar die aller niedrigsten, und was mehr als Alles sagen will, selbst revolutionaire Absichten an, welches sie theils direkt, theils indirekt **) ausführen. Sie gehen noch weiter, sie bedienen sich dabei — welches als das zweite Hauptmoment ihrer Vorträge anzusehen ist

b. Der eben so verwerflichen, als gehässigen Maxime, des divide et impera, gleichsam den Unwillen von sich auf Andere zu lenken, aus den Trümmern Anderer eigenes Interesse auflesen zu können.

41. «Je mehr die (jüdische) Nation, sagt Cohen ***), sich zu kultiviren, je ernster man sich

---

*) Das Aergere, als: Demagogen, Frevler, Volksverführer, Pöbelseelen ꝛc. zu verschweigen. Wie? wenn ein Luther sähe, daß Christen jetzt von Juden so behandelt werden!

**) Indirekterweise, indem sie den Tadel, der dem in so sehr vielen Städten Deutschlands, und auch außer Deutschland vorgefallenen höchst gesetzwidrigen Unfug mit allem Rechte zukömmt, überall in Berührungspunkt mit den antijüdischen Schriften dergestalt zu bringen wissen, daß es als kein direkter Angriff angesehen werden soll.

***) In dessen oben angeführten Schrift, Gewinnt das jüdische Volk etwas dabei, wenn es sich überall durch einen erschlichenen Namen Nation nennt? Oder giebt es, außer eigenthümlicher National-Sprache und selbstständigem Staat, noch ein anderes Karak-

der Industrie zu befleißigen sucht, desto höher steigt, leider, der Haß und Neid.»

42. «Anstatt den Besserungsgeist der Juden zu beleben,» sagt derselbe, «suchen die Federkämpfer uns bei jeder Gelegenheit herabzuwürdigen, indem sie alle, nicht mehr statt findende Beschuldigungen aufwärmen, die Verbrechen Einzelner Allen zur Last legen.»

43. «Man achte nicht,» sagt ein anderer jüdischer Schriftsteller, «auf die Stimme leidenschaftlicher Schriftsteller, sie wollen jenen alten Ton des Hasses und der Verfolgung wieder anstimmen, der aus ihrem bösen Herzen hervorgeht, sie wollen von Neuem die Geißel der Intoleranz schwingen *).

44. Ja ein Voß sagt sogar: «Protestanten meinen (außer Judenthum zu befehden) der Streit gegen die Papisten müsse neu beginnen, hätten nicht übel Lust einen neuen dreisigjährigen Krieg zu entzünden.» —

45. Können und dürfen solche Leute solche noch dazu unanständige Worte (Papisten!) niederschreiben, die Bitterkeit in den Gemüthern er-

---

teristikum für den Begriff Nation? Oder formiren etwa die Juden eine Nation in der deutschen Nation? Man bleibe doch immer bei dem Rechtlichen stehen; so wird man gerne ihnen jedes Rechtliche einräumen.

*) Der Verfasser der oben (S. 68 unter b) angeführten Schrift.

regen können? Wie groß ist denn die Zahl katholischer Unterthanen, welche der Preussische Staat in sich faßt? Wie achtungswerth steht das katholische Deutschland dem protestantischen zur Seite? Kann mithin irgend Etwas Rücksichtsloser gedacht werden? und steht es mithin zu läugnen, wie gar weit das zügellose Verfahren jüdischer Schriftsteller jetzt schon gegangen, und was ferner von denselben noch zu erwarten seyn mag.

46. Eben dahin gehört auch was ein Hellwitz im nämlichen Geist des divide et impera niedergeschriben hat: *)

« Die ganze Israelitische Religion war in den Augen christlicher Theologen eine verketzerte, wie es noch jetzt die evangelische der katholischen ist. » —

47. « Der Streit gegen die Juden, sagt Börne, und der Streit gegen den Adel geht aus einer und derselben Quelle hervor, nämlich: eine vermeinte Aristokratie zu bekämpfen, die in Geldvorzügen und Geburtsvorzügen liegen soll. »

48. Und anderswo sagt Derselbe; « da die produzirende Kraft überall mit der verzehrenden **) in Streit liegt; so mußte auch eine Verfolgung die Juden treffen. »

---

*) S. dessen obenangeführte Schrift.

**) Welch ein höhnischer Angriff zugleich auf diejenigen, welche das Steuerruder des Staats in Händen haben. Können denn diese, aller Staatssorgen ungeachtet, blos als eine verzehrende Kraft, und weiter für Nichts angesehen werden?

49. Und ein Wolf *) hat mit dürren Worten niedergeschrieben: « Nicht der Jude allein war es, den man anfeindete, nein! man war auch mit der Regierung **) unzufrieden, hofte und

*) S. dessen obenangemerkte Schrift.

**) Wie? in allen den vielen Städten und Ortern, wo jener so äußerst gehässige Aufstand in und außer Deutschland mit mehr oder wenigerm Unfug vorgegangen? namentlich: Baireuth, Bühl, Carlsruhe, Copenhagen, Danzig, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurth a. M., Fulda, Hamburg, Heidelberg, Mannheim, Niedergrambach, Nimpat, Odensee, Pforzheim, Simmerach, Saargemünd, Würzburg ꝛc. ꝛc.

Auf welchen rechtlichen Wegen können und dürfen denn Juden so viele Völkerschaften unsers Vaterlandes, selbst Nationen fremder Länder auf einmal antasten, den Anspruch wagen: mit ihrer Regierung unzufrieden zu seyn!

Nur zu einleuchtend sind aber die Machinationen, wenn Juden, den Aeusserungen so vieler Fürsten Deutschlands entgegen: « daß ihre Unterthanen an den Umtrieben, worüber anderswo Klagen geführt, keinen Antheil genommen » so gerne insinuiren möchten: daß überall und allenthalben Unzufriedenheit mit der Regierung statt finde, und daß deren Sache mit der ihrigen so ganz und gar eine und dieselbe sey.

Wenn demnach Hr. Cohen von dem Besserungsgeist der Juden spricht, dem sogar Haß und Neid entgegen arbeiten sollen; so leuchtet derselbe wahrlich nicht aus einem Verfahren hervor: ein Warnungszeichen zur Besserung in einem völlig erdichteten Motiv aufzusuchen, und wohlmeinende Absicht zur Bosheit zu machen.

beredete sich, daß wenn es nur erst recht drunter und drüber, recht bunt untereinander gienge, es auch schon besser werden würde.»

50. Anderswo heißt es von denselben: Man hätte jenen Unfug als Etwas ganz Ernsthaftes betrachten sollen, und müssen (wie? etwa Hinrichtungen? hat nicht jede Obrigkeit die gehörigen Maaßregeln schleunigst und kraftvoll getroffen?) wohin ein bei weitem wichtigeres Etwas liegt und laurt!»

51. Hieher gehört auch was ein Philaleth sagt:

«Die Gährung der Gemüther, die Gewaltthätigkeiten der neuesten Zeiten zeugen nicht für eine Verwilderung der niedern Volksklasse, sondern für die eines Theils der höhern, gewisser Halb-

---

Was aber diesem unseligen Gegenstand höchst widriger Untersuchungen hie und da zur Seite steht, ist: daß selbst christliche Schriften aus Unkunde, aus Unbesonnenheit, oder blos um eine rhetorische Floskel anzubringen, den Juden hie und da Vorschub zu deren Behauptungen geben.

Ein bekannter Publizist sagt irgendwo:

«Aus Deutschland flog der Funke des Judenhasses in die Hauptstadt des dänischen Staats!»

Und dennoch liegt den dortigen Vorfällen eine ganz andere historische Urkunde zum Grunde! Es steht zu verwundern: daß nicht schon hie und da gesagt ist: nicht minder ist ein Funke des Judenhasses aus Deutschland nach dem Marokkanischen Reich hingeflogen; weil auch dorten ähnliche Unruhen vorgefallen sind.

gebildeter, und sittlich Verwahrloster, welche die Stimmung des Pöbels lenken und bearbeiten.»

Wohl recht hatte daher unser unvergeßliche Lichtenberg einst gegen solche Seher ausführlich und bündig zu beweisen: daß Doktor Bahrdt an dem Erdbeben zu Kalabrien einzig und allein Schuld gewesen. Eine Rückerinnerung, die ebenfalls auf die Schrift: «der deutsche Geistesaristokratismus» anwendbar ist, bei der es nicht viel fehlt, daß in genauer Folgereihe bündlich, richtig und wahr dargestellt worden: daß der Königsberger Philosoph an allen bösen Umtrieben einzig und allein Schuld sey, um mit jüdischer Gewohnheit einen desto derbern Streich, dahin, wo es seyn soll, versetzen zu können.

Was treibt aber die denkende Klasse unter den Gelehrten an; ihr Nachsinnen auf wissenschaftliche Gegenstände zu verwenden? was reißt sie hin; Lebensgenuß dem Nachdenken zu opfern? welcher mächtige Beweggrund spornt sie denn, dem Forschen, Nachdenken und Nachsinnen so gar viele Opfer zu bringen? Ist es etwa Trachten nach Reichthümer? Buchhandel honorirt nicht wissenschaftliche Werke, diese müssen Jenen honoriren, ihm zu den und den Prozenten Gewinn allein verhelfen. So ist es brennende, feurige Liebe zu den Wissenschaften? Man handle aufrichtig und gestehe: daß Ehre, dieß nach dem Tode in Besitz zu nehmende Besitzgut, der so geheime mächtige Antrieb, der so unwiderstehliche Sporn, der hinreißende Beweggrund vor Allem und vorzüglich des unermüdeten Bestrebens sey.

Nun mögen Juden, es mag ein Ascher dahinstreben: Abarten benutzend, dem gelehrten Stande das Einzige rauben zu wollen, dem allein Künste und Wissenschaften von Jeher, bei allen Völkern, bei allen Nationen, so unberechbar viel Gutes zu verdanken haben; was soll dann endlich aus dem Zustande einer Nation werden? Welchen mächtigen Einfluß haben denn die Wissenschaften in die Wohlfarth der

52. Selbst ein Cohen hat sich solcher Angriffe schuldig gemacht:

«Sie, die Federkämpfer, sagt derselbe, werden es über kurz und lang dahin bringen, den Pöbel zur Thätlichkeit gegen uns zu reitzen.» Also zum Aufruhr Anlaß geben.! —

53. Dieß könnte schon genug seyn, darauf hingewiesen zu haben: welche Art Advokatur Judenthum zu seiner rechtlichen Vertheidigung sich verschafft hat. Voß und Hellwitz setzen Protestanten und Katholiken, die Ascher Gelehrte und Ungelehrte, die Börne Adel- und Bürgerstand, die Wolf, Cohen und Philaleth Regierer und Regierte in Misstimmung.

54. Ist das divide et impera schon gehäßig, so ist das Unterschieben aufrührischer, revolutionärer Absichten solches noch ungleich mehr. Es erschüttert die Moralität eines Menschen bis in das Innerste, es macht ihn, so schuldlos er auch immer seyn mag, zu dem verruchtesten Bösewicht.

55. Woher aber Juden ein Recht nehmen, es zu wagen: den so unselig ausgestreueten Saamen des Mißtrauens, des Verdachts, des Argwohns in unserm Vaterlande so recht zum Aufkeimen bringen zu wollen, mögen sie selbst verantworten.

Völker? Wovon hängt vor Allem und vorzüglich ihre Ehre, Ihr Ansehen, ihre Würdigkeit vor den Augen anderer Nationen ab? —

55. Freilich wäre für sie ein ungemein großer Triumph, wenn sie so das Unmögliche möglich machen könnten: über Christenthum zu schreiben, was sie wollten; daß dagegen aber, ihrer Lichtscheu zum Frommen, jede staatswissenschaftliche Untersuchung *), dem strengsten Verbot unterworfen sey, und werde.

*) Staatswissenschaftliche Untersuchung, der alle übrigen Betrachtungen über Judenthum zur Stütze dienen. Eben dieß aber steht den Juden als ein Schreckbild vor Augen. Sie wissen: welche, und wie viele Klagen über den unterdrückten Handel Deutschlands geführt, wie sehr die Industrie Deutschlands gelähmt worden; welche Folgen hieraus schon entstanden sind, weniger in Betracht der unglücklichen Auswanderungen, mehr in Hinsicht der Stimmung unserer so treuen, so biedern und rechtlichen Nation. Denn, findet wirklich ein Mismuth statt, ist dessen Umfang größer, als sich ahnen läßt; so liegt er vor Allem und vorzüglich in der Nahrlosigkeit. Das Volk beschäftige sich, das Volk habe Brod; es nähre Sich und die Seinigen; so bekümmert es sich durchaus um keine politische Maaßregeln, noch weniger um Bemerkungen die darüber angestellt werden. Ihm dem Volke gilt, bei dem Genuß seines Eigenthums, seiner persönlichen Sicherheit, jede Regierungsform gleich, ihm gilt darin Jedes, wenn es sich nur glücklich fühlt: Sich, sein Weib, seine Kinder rechtlich ernähren zu können, denn dann ist die Regierungsform löblich, gut und gerecht.

Bei diesem allem aber wissen sie, die Juden, daß sie vorzüglich der Hebel fremder Maschieneriewaaren sind, was sie gerne: sich der Industrie befleisigen, nennen möchten, und mithin ist solches schon genug, jeden Versuch: mit der Fakel der Kritik Judenthum zu beleuchten, auf das feindseligste zu verfolgen.

56. Ist aber eine Nation (auch zu diesen Worten fordert das Verfahren der Juden so nachdrücklich auf) in dem gesammten Europa, wo revolutionäre Gesinnungen, wenn solche in einigen Köpfen wirklich statt finden sollten, nur nach wenigen Seiten hin Wurzel treiben können; so ist es die deutsche Nation vor allen Andern.

57. Schon ihr edler National-Karakter, ihre hohe Bildung, die den gräulichen Sinn des Wortes Revolution völlig umfaßt, und der Belehrung der Erfahrungen Anderer nicht erst bedarf, schützen sie vor jenem Vulkan aller denkbaren Gräuelthaten mehr als jede andere Nation. Dazu ist Deutschland

---

Und weh! wenn etwa ein öffentlicher Volkslehrer ein Urtheil wahr und gerecht über Judenthum fallen läßt; so wird demselben das, was seine strengste, seine heiligste Pflicht ist: überall zu lehren, zu mahnen, zu bessern, zu warnen zum höchsten Verbrechen gemacht. «Stimmt das», fragen dann Juden, «mit dem Geist und den Gesinnungen eurer Religion der Liebe zusammen?»

Allerdings ist die Liebe, unter mehrern lobenswürdigen Prädikaten, langmüthig, und freundlich. Aber sie liegt wie jede andere Tugend in der Mitte zwei gleich gehässiger Untugenden. Sie kann und darf über die Selbsterhaltung nicht hinausgehen; sie hat, menschlichen und göttlichen Gesetzen zufolge, jedes Unrecht aus allen Kräften da abzuwehren, wo eine überduldsame Liebe, die Verrath an sich, an die Ihrigen, an Fürst, Volk und Vaterland wird, eigenes beabsichtigtes Verderben mit sich führen, und den Gegnern, ihren Wünschen gemäß, ein beabsichtigtes freies Spiel gewähren würde.

ein föderativer Staat abweichender Regierungs-formen, verschiedener Religions-Partheien, modificirter Gesetzgebungen, wo das Staatsinteresse aller Einzelnen in einen Guß des Staatsinteresse des Ganzen gebracht werden muß.

58. Hieraus geht nun eine solche wechselseitige, selbst gegenseitige Ansicht der Dinge, eine so große Verschiedenheit der Aussprache, ein so merkliches Abspringen der Behauptungen, selbst ein so ersprießliches Reiben der Gemüther hervor, daß durchaus kein Konzentrir-Punkt so leicht möglich und denkbar seyn kann.

59. Ein sehr denkwürdiges Beispiel haben wir, ich müßte denn irren, hiervon in der Schrift des Herrn Görres. Angenommen, daß Tausende wirklich sollten beachtet haben, was darin in einer so verworrenen Sprache niedergeschrieben steht; so sind sie insgesammt auf einmal wieder zurückgetreten; sobald daselbst der so äußerst verwerfliche Satz aufgestellt wird: «daß die Kirche vom Staate unabhängig seyn müsse,» woraus dann der Folgerungssatz hervorgehen würde: daß die hohe Geistlichkeit den Landesfürsten nur bedingten Gehorsam zu leisten habe.

60. Das ganze protestantische Deutschland, unterstützt von dem größten Theil des rühmlichen verehrungswürdigen katholischen Vaterlandes, verwirft, unter den wichtigsten, triftigsten Staatsgründen jenen Satz als einen der heillosesten, der je gedacht werden kann. Ja nicht an sich, sondern der menschlichen, unvermeidlichen

Schwachheiten willen, durch die eine theokratische Hierarchie, oder, was Eins ist, eine hierarchische Theokratie nie das seyn und werden kann, was sie seyn könnte, seyn möchte, und seyn sollte!

61. Und eben diese Erscheinung, einen verjährten Satz wieder hervorgesucht zu haben, mag vielleicht zugleich die Veranlassung geworden seyn, warum die vorliegende Schrift die Fackel der Kritik so nahe an eine Hierarchie, nämlich an die mosaische Theokratie zu halten, unternommen hat.

62. Jene schon angeführten Hauptmomente jüdischer Schriftsteller könnten, wie vorhin angeführt, schon genug seyn, wahrzunehmen: welcher Geist in denselben herrsche. Es ist aber erforderlich, ihn noch weit näher kennen zu lernen.

63. Denn als drittes, sehr wichtiges Hauptmoment, kommt in jüdischen Schriften vor:

c. Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkt, mithin außer allem geschichtlichen Zusammenhang außerhalb aller Verhältnisse des geselligen Lebens zu betrachten, und dadurch fast alle und jede Schuld auf Nichtjudenthum, und was die unter den Christen lebenden Juden betrifft, auf Christenthum zu wälzen, und hiedurch besonders auf das letztere die härtesten Angriffe machen zu können. Ein Unternehmen, welches sich nicht etwa auf das Eine und Andre begränzt, sondern sich auf alle und jede Theile erstreckt.

64. Denn, betrifft es die moralische Stimmung des Nichtjudenthums zum Judenthum, so wissen jüdische Schriftsteller nicht genug von Judenhaß, selbst von angebornem *) Judenhaß, von Judenverachtung und Judenfeindschaft zu sprechen, und dennoch sind sie es gerade einzig und allein gewesen, welche allen Völkern allen Nationen Gegenverachtung durchaus aufgedrungen haben!

65. Sind wir Deutschen aber etwa in dem Studium höherer Wissenschaften, durch welches Deutschland sich einen so großen Namen erworben, zurückgegangen; oder ist blos eine Epoche einge-

---

*) Angeboren! Ist es Floskel, oder wahre Meinung? Im erstern Fall ist es Bosheit, im letztern rohe Unwissenheit. Kann dem Geiste Etwas (Begriffe, Ideen) angeboren seyn, was erst durch Erfahrung, durch Bildung, durch Erziehung in denselben hineingetragen werden muß? Nur das Prinzip die Grundlage aller unwandelbaren Natur Gesetze gehört, so wie allen und jeden Dingen, ohne Ausnahme, auch ihr der Denkkraft a priori, ist derselben allein nur angeboren, inwohnend *). Jeder Begriff, ohne Ausnahme, ist erst Erfolg, sowohl der Denkkraft (des Subjekts), als des ihr Gegebenen (des Objekts), mithin kann kein einziger Begriff ihr der Denkkraft (dem Verstande) a priori gehören, ihr angeboren seyn.

*) Ein Satz, der nicht allein die Streitigkeiten zwischen den Aristotelischen und Platonischen Schulen aufhebt; sondern auf dem allein nur eine Transcendental-Philosophie beruhen kann. Dessen weitere Erörterung hier ganz am unrechten Orte stehen würde.

fallen, welche die Aufmerksamkeit auf viel und manche andere Gegenstände hingeleitet hat, die in den Zeitumständen gelegen? Sonst möchte man beinahe glauben, daß auch die Wissenschaften ihr Modejournal halten; oder liegt die Ursache, worauf das Folgende hinweist, etwa noch tiefer? Es sey nun wie es wolle, es ist schwer zu erklären, wie man jenen Unfug: Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkte zu betrachten, so lange mit geduldigem Stillschweigen hat zusehen können.

66. Es liegt aber dem Geschichtsforscher nicht blos ob: von Ursach zu Ursach in unabsehbarer Reihe hinaufzugehen, um, wo möglich, zur Quelle der Grundursache, des ursprünglichen Ansatzes, zu kommen, indem Folgen stets wieder diesen und jenen anzuwendenden Kräften zu Mitteln werden, neue Erfolge hervorzubringen; so daß sich Ursachen an Ursachen reihen, sondern er muß, was wichtiger ist, die aktiven und passiven Kräfte genau gegen einander berechnen; muß, was die selbstthätige moralische Welt angeht, auf die letztere besonders darin Acht haben; zu welcher Reaktion Jene diese aufgefordert, angereizt, selbst gezwungen haben, um dasjenige, was man eingreifende Ursachen nennt, behörig beurtheilen, und über Werth und Unwerth der Dinge genauer entscheiden zu können.

67. Jeder prüfe demnach selbst, wo die Mosaische Theokratie weiterhin beleuchtet wird: ob aus derjenigen Verachtung, welche Judenthum

auf Nichtjudenthum so hart und lästig geworfen, je etwas anders als Gegenverachtung, und durch wessen Schuld, hervorgehen konnte, welche Judenthum dazu noch von allen denkbaren Zeiten her, selbst genährt, befördert und unterhalten hat.

68. Ist nun schon bei jeder Erörterung dessen, was Erfolg ist, mehr als fehlerhaft den Blick blos an die aktiven, oder blos an die passiven Kräfte zu heften, wie vielmehr bei Erörterungen, die so ungemein tief in das Geschichtliche eingreifen *), wo eine zahllose Wechselwirkung statt gefunden.

---

*) Wie sehr dergleichen, nämlich eine solche theilweise Erörterung, dem Verfasser der vorliegenden Schrift höchst zuwider seye muß, kann er auf keine andere Weise darstellen als: in Rückerinnerung zu bringen, daß von ihm, vor etwa drei Dezennien, das so wichtige Axiom in dem Gebiete der Philosophie aufgestellet ist, nämlich:

daß jede Aktion, ohne die mindeste Ausnahme, auf einem zwiefachen, auf einen aktiven und passiven Grunde beruhe;

woraus denn von selbst hervorgeht: daß jeder Erfolg aus denselben erklärt werden, mithin daß jede Erörterung eines schon einfachen Erfolgs eine völlig gleiche Aufmerksamkeit auf beide Theile richten muß; um so vielmehr demnach da, wo Erfolge aus zahllosen aktiven und passiven Kräften hervorgegangen, und mithin auf die Verhältnisse Beider, mit- unter- und gegeneinauder verglichen, nicht genau genug geachtet werden kann.

Jenes von mir zuerst aufgestellte Axiom ist, nebenher gesagt, schon an sich von der äußersten Wichtigkeit; noch mehr durch die bei dem aktiven und passi-

69. Ferner, betrifft es die frühern gesetzlichen Verordnungen über Judenthum im bürgerlichen Leben, so sagen jüdische Schriftsteller: «Nur Fanatism und eine grausame hartherzige Politik konnten dem Judenthum solche unmenschliche, barbarische Fesseln anlegen.»

70. Betrifft es den Wucher, so muß auch hierin Richtjudenthum die alleinige Schuld tragen. «Sie die Christen, heißt es, haben die Juden durchaus genöthigt, Wucher zu treiben, um so mehr, da sie sich in so unsicherem Besitz (woher denn dieser unsichere Besitz?) *) ihres

---

ven Grunde zu beobachtenden zahlreichen Causalitätsbedingungen, so wie auch in Ansehung aller dabei zu beobachtenden Cautelen; ohne auf die große Zahl der Folgerungssätze hinzusehen, ohne auf das unermeßliche Gebiet hinzuweisen, wo jenes Aktiom überall und allenthalben die Fakel vorträgt.

*) Ich will den Juden ein Wort der Zukunft sagen: Man hat bisher sich wenig um die Geschichte des jüdischen Volks bekümmert; diese macht eine gar große Lücke in der Litteratur aller kultivirten Nationen aus. Sie, die Juden, sind es aber, welche gegenwärtig, durch ihre unbesonnenen Ausfälle, durch das schnöde hinwegläugnen aller historischen Fakta, die Aufmerksamkeit so ganz auf dieselbe hingeleitet haben. Je mehr nun künftig die kritische Geschichte des jüdischen Volks, bisher noch von Keinem unternommen, bearbeitet werden wird; desto mehr mögen Juden recht ernsthaft an ihre Besserung denken, damit dasjenige was künftig, selbst von dem treuesten Geschichtsforscher zur Sprache kommen mag, und unausbleiblich angesprochen wird, ihren derzeitigen Zustand durchaus, und auf keine Weise treffe.

Vermögens befanden, und es so leicht ein Raub selbst der Regierung werden konnte.»

71. Betrifft es, ferner, das im Judenthum so sehr erloschene Ehrgefühl, so wird auch dieß so ganz auf Nichtjudenthum gewälzt. «Die tiefe Verachtung, heißt es, die schimpfliche Behandlungsart, welche Christen gegen Juden gehegt und unternommen haben, erlosch, natürlich, in ihnen selbst den letzten Funken der Ehrliebe.»

72. Ist, ferner, von den zahllosen Verfolgungen, und von den deswegen um so vielmehr von ihnen zu machenden Ansprüchen die Rede; so können jüdische Schriftsteller nicht genug in deklamatorischen Sätzen auftreten, nicht genug, die Vordern als höchst ungerechte Barbaren und Fanatiker unter Verunstaltung aller historischen Wahrheiten betrachten. «Schon zu lange, heißt es, sind die Juden das vom Fanatism, von barbarischer Politik so grausam, so sehr unterdrückte, so hart und unschuldig verfolgte, höchst unglückliche Volk gewesen, ihr durch Fleiß, Rechtlichkeit und Sparsamkeit gesammeltes Vermögen scheiterte beständig an die Klippen der Scheelsucht, der Mißgunst, des Neides, der Hab- und Raubsucht.»

73. Waren aber Verfolgungen, von jenen gehäßigen Motiven entzündet, gegen Juden blos von christlichen Völkern begangen, nur von einzelnen christlichen Staaten vollführt; so ließe sich allerdings auf einen ehemaligen gehäßigen,

fanatischen Geist und auf eine eben so empörende Ungerechtigkeit den Schluß machen, welche Ursachen auch immer der Verfolgungen wegen angegeben sind; da dagegen aber die allen Völkern aufgedrungene Gegenverachtung gerade bei den Christen, denkwürdiger Ursachen wegen *), ungemein gemildert werden mußte, da selbst die Hierarchie oft und viel Judenthum in Schutz genommen **); da überdieß jene Verfolgungen nicht blos so gar viel an Zahl gewesen, sondern auch bei allen Völkern, und allen Nationen ohne Ausnahme vorgefallen, es mögen Perser, Griechen, Römer, Ost- und Westgothen, Araber, Franken, oder es mag Ungarn, Böhmen, Spanien, Portugal, Frankreich, England und Deutschland gewesen seyn, so daß die Zahl der in der Geschichte angeführten Regenten unberechbar ist, welche theils sehr harte Verordnungen, theils Landesverweisungen, theils noch mehr (was mit Stillschweigen zu übergehen ist) über Judenthum verhängt haben; mithin kann unmöglich, und auf keine Weise blos

*) Ich werde, weiter unten, sie näher bezeichnen.

**) Juden durften nur in einer Prozession dem ehemaligen Oberhaupt der gesammten abendländischen Christenheit entgegen kommen, und ihm eine ihrer ältern Urkunden überreichen; so nahm er sie mit der größten Ehrfurcht aus ihren Händen, und bedeckte sie mit Küssen. Welchen mächtigen Einfluß mußte schon dieß auf die übrige Geistlichkeit haben.

fanatischer Geist, blos barbarische Rohheit und Wildheit der Gemüther den Verfolgungen zum Grunde gelegen haben, vielmehr sind die geschichtlich angegebenen Ursachen derselben für eben so wahr anzusehen, als alles dasjenige unwahr ist, was jüdische Schriftsteller dagegen vorbringen.

74. Vergebens berufen sich Juden auf die Aussprüche des einen und andern Historiographen, denen über die, bei den Verfolgungen begangenen Gräueln, kein entscheidender Richterspruch zukömmt. Was oben von geschichtlicher Erörterung begangener Gewaltthätigkeiten gesagt worden, gehört besonders hierher: Unser moralisches Gefühl muß über gewaltige Maßregeln empört werden; dieß so rege und kraftvolle Gefühl darf keine Rechnung über alles dasjenige anstellen, durch welches Gewaltmittel verursacht und hervorgebracht worden sind.

75. Außerdem hat zwar die Geschichte Verfolgungen, Landesverweisungen, Konfiszirung der Güter aufbewahrt, und die etwanige Ursach davon im Allgemeinen hingestellt; aber keinesweges, was ihr auch unmöglich war, alle und jede, selbst durch Jahrhunderte fortlaufende Ursachen (wie z. B. in Spanien) aufgezählt, aus welchen endlich jene hervorgegangen sind, selbst hervorgehen mußten.

Ueberhaupt, sobald es in den Jahrbüchern der Welt darauf ankömmt, anzugeben: aus welchen Ursachen die und die Erfolge hervorgegangen, so ist,

noch einmal gesagt, die Geschichte derjenige Theil des gesammten Wissens, der an Unvollständigkeit von keinem andern übertroffen werden kann.

Alle Fehl- und Mißgriffe in den übrigen so zahlreichen Gegenständen des Wissens machen nicht den tausendsten Theil der Fehl- und Mißgriffe aus, die in der Geschichte vorkommen, und durchaus unvermeidlich waren *), so daß jede religiöse und politische Sekte, alle geschichtliche Prüfung verwerfend, die willkührlichsten Dogmen aus den Sagen der Vorzeit ableiten kann.

76. Und mögen jüdische Schriftsteller auch noch so sehr ihre Wuth gegen die Kreuzzügler in Reden und Schriften auslassen, eine Wuth, welche sie durch eine Seelenmesse für die damals gefallenen Unglücklichen zu verewigen gesucht haben; der Geschichtsforscher wird dennoch, so schwer es ihm auch überall werden mag, sich in die Lage, in die Umstände, in die Verhältnisse früherer Zeiten zu

---

*) Auch bleiben werden, denn was waren die frühern Zeiten, in Ansehung reiferer Kenntnisse, im Vergleich mit dem spätern, als man die Geschichte, der so vielen historischen Unwahrheiten willen kritisch zu zu bearbeiten, d. h. auf den Zusammenhang der Ursachen und Folgen zu sehen, angefangen? und dennoch Wer könnte z. B. in den neuesten Zeiten die Frage beantworten: wie konnte N. vorhin das werden was er geworden? Wie dürftig muß also dereinst der Geschichtschreiber die so unvollständig ihm überlieferten Fakta zusammen lesen, um ein noch dürftigeres Resultat daraus zu ziehen.

versetzen, schon als Mensch in jenen von religiösen Begriffen schwärmerisch ergriffenen Menschen noch keine Ungeheuer, keine wilde Raubthiere, keine Cannibalen finden, wie Juden sie überall darzustellen wissen!

77. Eine hierarchische, mißverstandene Politik hatte ihnen die unselige Idee beigebracht: das heilige Grab Feinden ihrer Religion entreißen zu müssen, und an der Stelle, wo der Stifter ihrer Religion den so unverdienten, schmählichen Tod erlitten, niederzuknien, zu beten und — Ablaß aller ihrer Vergehungen zu erhalten.

78. Nun frage ich jeden nachdenkenden, vorurtheilsfreien Mann, war es Wunder, wenn die so äußerst furchtbare, doch, durch die bei den Christen so sehr gemilderte Gegenverachtung, schlummernde Idee: Juden haben deinen Gott gekreuzigt! hie und da auf einmal vor die Seele trat, Sinn und Gemüth umwölkte, und zu jeder möglichen That antrieb! —

79. Ich kann daher mir unter den Kreuzzüglern manche Individuen gedenken, die auch keinem Thier etwas zu Leide thun konnten, und dennoch im Stande waren, mit sogenannten frommen Herzen gegen Juden zu wüthen.

80. Ueberdieß, haben denn die Kreuzzügler, diese zum Wahn Angetriebenen, allein gegen Juden gewüthet, haben sie nicht an Sich selbst, an ihre eigene Person unverantwortlich gefrevelt? Ist es nicht weltkundig, daß, außer dem Schwert, zahl-

lose Leiden, Drangsale, Kümmernisse und Elend mehr als sechs Millionen Menschen hinweggerafft, daß selbst Regenten der ersten Fürstenhäuser Europens ihr Leben dabei eingebüßt haben? —

81. Freilich möchte es auch damals für die Juden eine höchst erfreuliche Sache gewesen seyn, wenn sie ungestörte *) Zuschauer dabei abgeben, über die Thorheiten anderer Menschen herzlich lachen und aus ihrem Wahnsinn, aus ihren Leiden und Kümmernissen sich noch obendrein Reichthümer hätten verschaffen können.

82. Das waren noch Zeiten, würden etwa ihre Nachkommen oft und viel unter sich wiederholt haben, sie die Zeiten der braven, tapfern Kreuzzügler! Wann mögen solche Zeiten je wieder kommen!

83. Dieß ist hart, wird man sagen. Es sey! Haben aber Juden und ihre Vertheidiger auch ein völliges Recht, christliche Fürsten und Völker, (um überall Christenthum anzuzapfen) sie, die Vorfahren gegenwärtiger Nachkommen nur wie Ungeheuer der scheuslichsten Art, nur als Frevler, als Cannibalen überall darzustellen? Mögen sie sich in den behörigen Gränzen zu halten wissen, mögen sie eine Sprache führen, wie der edle

---

*) Ruhige Zuschauer konnten sie wohl nicht dabei seyn. Denn ihr Haß gegen die Kreuzzügler begann schon mit der Idee: daß ihr vormaliges von ihnen erobertes Land aus den Händen der einen Ungläubigen in die der Andern fallen sollte.

Friedländer ihnen zum Vorbilde hingestellt hat; der mit vielen andern Männern aus der Zahl der Juden den gegenwärtigen Unfug jüdischer Schriftsteller gewiß mit dem größten Unwillen ansieht, so wird man tausend gehäßige Dinge gerne mit Stillschweigen übergehen. Indessen sey dieß ja nicht gesagt, als wolle man sie von dem Pfade der Anschuldigungen, der Beleidigungen, der Unwahrheiten warnend zurückziehen, sie mögen immerhin auf demselben kühn und verwegen fortschreiten; es wird immer mehr dazu dienen, die Fackel der Kritik selbst in die geheimsten Schlupfwinkel des Judenthums hineinzutragen, damit auch an ihm der Satz dereinst bewährt werde: Wahrheit verdankt ungleich mehr ihren Feinden, als sie je ihren Freunden verdanken kann.

84. Und eben so empörend ist es gleichfalls, die bei den Landesverweisungen vorgegangenen Konfiskationen schlechthin als ein an sie begangener Diebstahl, als ein an sie verübter Raub zu erklären, und auch hierin Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkt zu betrachten. Allerdings kommen in der Geschichte zahllose Beispiele vor: daß von Regierungen Schuldverschreibungen, Pfandbriefe, rückständige Zinsen für die Debitoren der Juden völlig annullirt worden; daß selbst bei Landesverweisungen Fürsten ihre Güter eingezogen haben; ist denn damit aber schon wirklich ein offenbarer Raub, ein wahrer Diebstahl verübt worden? Oder war ihr Vermögen

nicht durch die unerhörtesten, widerrechtlichsten Erpressungen, nicht durch den scheuslichsten Wucher von den Landeseinwohnern erwuchert, diesen methodisch gestohlen und geraubt worden? Oder haben Staaten, haben Regierungen durchaus kein Recht Repressalien zu gebrauchen? Wie verfährt denn selbst die Rabbinische Dogmatik, in Ansehung der von den Egyptiern geliehenen güldenen und silbernen Gefäße? Welcher Rechtfertigungsgrund wird von derselben für eine Handlung aufgestellt, die sich schwerlich moralisch rechtfertigen läßt?

---

85. Die minder wichtigen Momente, die in jüdischen Schriften überall vorkommen, sind folgende:

a. Sich nirgends in eine beweisliche Erörterung desjenigen einzulassen, was ihrerseits der Widerlegung durchaus heimgestellt werden müßte.

b. Ursachen diesen und jenen Dingen zum Grunde zu legen, die von aller Wahrheit entfernt sind.

c. Dinge die durchaus nicht zu widerlegen sind, mit dem Machtspruch zurückzuweisen: «daß sie schon längst widerlegt sind,» ohne anzuführen, noch sagen zu können, von Wem, und Wie?

d. Ueberall daher sich an bloße Induktionsgründe zu halten, die bei gehöriger Prüfung gerade das Gegentheil beweisen, und überdieß den-

selben Entschuldigungsgründe der Art zur Seite zu stellen, denen man nicht absehen kann: ob sie wirklich zur Vertheidigung dienen, oder mehr zum Spott da stehen sollen.

86. Wo vom Betrug die Rede ist, sagt z. B. Voß: «In der Regel hütet sich wohl der Christ, von einem Juden betrogen zu werden; und wenigstens ist er dann ein Tropf!» —

87. Ist denn Betrug an Unverstand und Unerfahrenheit durch Ueberlistung ausgeübt, nicht ein zwiefaches Verbrechen?

88. Was Erschleichungen, Bestechungen betrifft, «darin handeln,» sagt der nämliche, in Ansehung der Erstern, «nur nach des heiligen Ignatius von Loyala Regeln;»

und in Ansehung der Letztern spricht der nämliche in seinem beliebigen Ton: «Bestechen sie, (die Juden) so sind bei dem Akt zwei Schelme nöthig. Einer, der besticht, und Einer, der sich bestechen läßt.»

89. Nicht Sprüchwörter, sondern ihr Axiom, worauf sie beruhen, sind allgemein anwendbar. Der Hehler ist allerdings so gut, wie der Stehler. Bei Bestechungen aber ist es denkbar: daß Juden einen Mann in solche mißliche Lage versetzt sehen, daß er nur durch das ihm darzubietende Geld sich zu retten im Stande ist; doch dieß würde sein Abweichen vom Pfade der Rechtschaffenheit keineswegs in etwas entschuldigen; er kann zugleich aber dasjenige, was erreicht werden soll, als eine völlig

unschuldige Sache betrachten, die zu unterstützen es nur seines Mitwirkens bedarf; mithin kann die Gesinnung eines zu Bestechenden desto freier von Schelmerei seyn, je weniger er sich auf Unkosten Anderer, seiner Meinung nach, bestechen läßt; so daß der obige allgemeine Ausspruch noch mehr als ein höchst unsittliches Gepräg an sich trägt.

90. «Der Wucher der Juden,» sagt derselbe, «wird an Wüstlinge und Schwindler, die ihrer unsinnigen Unternehmungen wegen in Verlegenheit gerathen, geübt.»

Wie gar weit diese Worte von allem dem, was wahr ist, entfernt stehen, wird weiter unten da vorkommen, wo Judenthum im Geschäftsleben betrachtet wird.

e. Ferner: bei dem Geschichtlichen mit der größten Untreue zu verfahren, sich dabei auf die Geschichte selbst sicher und dreist berufen. Dinge daher zu behaupten, deren Gegentheil die Jahrbücher der Welt redend und wahr darstellen, und All und Jedes, was die Geschichte nur irgend Nachtheiliges vom Judenthum angeführt hat, nicht nur für Unwahrheiten, sondern für muthwillige, für boshafte Erfindungen zu erklären.

91. «Immer waren die Israeliten, so lehrt die Geschichte, den Regierungen, unter welchen sie lebten, mit Leib und Seele treu ergeben, selbst dann, wenn schwere Fesseln sie drückten.» Wolf.

92. Würde die Geschichte nicht ganz dessen Gegentheil in sehr vielen Beispielen aufstellen, so würde die Unmöglichkeit der Wahrheit des obigen Ausspruchs schon in dem Geist des Judenthnms selbst liegen.

93. Sie, die Geschichte lehrt dagegen aber, wie oft und viel die Juden gegen die römische Regierung einen Aufstand mit den scheuslichsten Ermordungen begleitet, gewagt haben; sie, die Geschichte stellt die große Reihe von Betrügern *) hin, die als Messiasten aufgetreten sind, ihre Abkunft direkt von David herleiten **), deren sich die Juden zum Aufstand in so gar vielen Ländern zu benutzen gewußt haben; sie, die Geschichte

*) Die Abennusser, Eldavid, Hakem, Julian, Moses, Serenus 2c. machen noch nicht den zehnten Theil aus, die unter jener Maske fast in allen Ländern als Volksverführer aufgetreten sind, die einen Aufstand gegen die gesetzmäßige Regierung ausgewirkt und Unheil über zahllose Menschen gebracht haben.

**) Noch im eilften, selbst im zwölften Jahrhundert konnten und durften jene schamlösen Betrüger eine solche Abkunft aufweisen.

Beim Studium der Geschichte der Menschheit mag es immer eine merkwürdige Erscheinung bleiben: wie Dinge die einmal in den Köpfen niedergelegt sind, auf andere weit hinüber greifen; unter diesen und jenen Umständen so und so benutzt werden. Moses hatte sogar eine Genealogie für Abraham vom ersten Menschen her direkt aufzufinden gewußt, wie leicht mußte es nun in der Folge nicht Andern werden, ein Stammbaum weit jüngerer Zeit zu errichten.

lehrt, daß die Juden sich mit den Gothen gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt, Justinian, vereinigt; daß sie mit den Sarazenen zur Eroberung Persiens (unter der Regierung des letzten persischen Regenten, und zwar der gegen sie unternommenen Einschränkungen wegen, welches auch unter Justinian die alleinige Ursache war gewesen) konspirirt; daß sie eben denselben einen Weg nach Spanien, nach Frankreich ꝛc. *) geöffnet haben, u. s. w.

94. Und was die Sagen und Legenden der Vorzeit über Judenthum anbetrifft, so wird freilich kein einziger vernünftiger Mann sie insgesammt für wahr ansehen. Schon in der Erzählung liegt Widerspruch des unsinnigsten Aberglaubens, z. B. daß eine durchbohrte Hostie geblutet habe! Wenn aber Juden hierdurch die Veranlassung nehmen: von dem theilweis Unwahren auf das Ganze als unwahr zu schließen, so daß alle historischen Data des jüdischen Fanatism blos muthwillige, boshafte, verläumderische Erdichtungen und Erfindungen, dagegen All und Jedes, was von dem vom Judenthum abstammenden, wenn auch gemilderten Fanatism in der Christenheit ausgeübt worden, allein nur wahr und gewiß seyn

*) Hierin mag vielleicht der Grund liegen, warum Karl der Große die so harte Verordnung traff: daß der erste ihrer Gemeinde dreimal im Jahr an den Kirchthüren eine Maulschelle erhalten mußte.

soll; so stellen sie auch hier die Vorwelt in das aller gehäßigste Licht, nämlich: in Ansehung des Judenthums nur darauf bedacht gewesen zu seyn; überall Lügen und Unwahrheiten zu verbreiten, womit die boshafte Absicht verbunden gewesen: gegen Judenthum Verfolgungen erregen zu können.

95. Sobald man aber den Geist des Judenthums unter Augen hat, von welchen religiösen Begriffen er angefeuert ist; zu welchem Fanatism er leitet; wie er sich in allen seinen Handlungen darstellt, wie sehr er sich in den Rabbinischen Dogmen bezeichnet hat, und noch gegenwärtig bezeichnen mag; so ist es unmöglich die vielen in der Geschichte aufgestellten Fakta insgesammt als historische Unwahrheiten anzusehen.

96. Sie, die Geschichte, lehrt aber, wie sie hie und da ihr Purimsfest gefeiert; mit welcher Erbitterung sie Christenthum da angenommen und fortgesetzt, wo man sie zur Annahme dessen (höchst ungerechterweise) gezwungen; mit welchem Spott sie, nach gemüßigter Beiwohnung des öffentlichen Gottesdienstes der herrschenden Religion, sich im Innern ihrer Häuser gerochen haben *).

*) Man gehe hiebei nicht etwa blos in die frühern Zeiten zurück. Einer der angesehendsten Staabsoffiziere im portugiesischen Dienst, während des letzten Krieges gegen Frankreich, erzählte mir bei seiner Anwesenheit am hiesigen Orte, daß er nur mit unaussprechlicher Mühe einen novo Christao aus der

Selbst das so schwarze Verbrechen: Brunnen-Vergiftung, wodurch so viele Unglückliche auf einmal aus dem Wege geräumt werden, steht in der Geschichte keineswegs ohne historische, auf Thatsachen gegründete Belege niedergeschrieben.

f. Ferner, wo es auf den innern Werth des Christenthums und Judenthums in religiöser Hinsicht ankömmt, und von christlicher Seite dargethan worden: welche verderbliche Folgen aus der Mosaischen Theokratie hervorgegangen, welchen heillosen Einfluß sie besonders in den jüdischen Fanatism gehabt, da ist es den jüdischen Schriftstellern nicht genug, hinschielend auf das Christenthum, schon jetzt vorlaut zu beginnen: auf Judenthum in religiöser Hinsicht einen besonders hohen Werth zu legen:

« ihre (der Juden) treue Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter zeigt unverkennbar, daß sie das Heilige *) fest zu halten vermögen. » Fränkel.

Zahl der vielen in Portugal sich befindenden Neu-Christen vor der Volkswuth habe retten können, von dem nämlich bekannt geworden, daß er bei jedesmaliger Zurückkunft aus der christlichen Kirche das in den Zimmern der Katholiken befindliche und auch bei ihm aufgestellte Bild anspeiend besudelt und gehöhnet habe.

*) Würde unter dem Heiligen die Verehrung eines einzigen höchsten Wesens, Urhebers und Vaters aller Menschen, verstanden; so könnte es mit allem Recht den Namen tragen; aber nicht was die Ceremonial-

« Der Mosaïsmus enthält die reinste Sittenlehre. » Derselbe.

« Die jüdische Religion ist die mächtigste *) Stütze der geselligen und bürgerlichen Tugenden. » Rosenfeld.

Selbst der achtungswerthe Friedländer sagt: « Der Gesetzgeber ist der von der Vorsehung erkohrne göttliche Mann, dessen wohlthätige Folgen auf zahllose Völker und auf lange Jahrhunderte sich erstrecken, »

nicht genug, sage ich, auf solchen hohen Werth der jüdischen Religion hinzuweisen, heben sie, fast insgesammt, miteinander wetteifernd, All und Jedes aus der Geschichte heraus, was in der Christenheit vom Fanatism je verübt worden; es sey Verketzerungen, Verfolgungen (z. B. der Waldenser;) Kreuzzügler; Holzstöße; Inquisitionsgerichte; Hussiten-Kriege,

---

Gesetze, besonders das Sühnopfer, was die niedrigen Begriffe: eines National-Gottes, die alleinigen Erben der Erde, Auserwählte Gottes u. s. w. betrifft.

*) Kömmt der jüdischen Religion ein solcher Superlativ zu; so können die Uebrigen sich kaum mit einem Komparativ begnügen; und die jüdische Religion ist die allein seligmachendste.

Wer weiß: ob es nicht noch dahin kommen mag, daß Juden dereinst laut und öffentlich auftreten: ihre Religion gegen alle Andere zu bestreiten, wie einst die Kimchi, die Levi Cosri, unter mehreren Andern, es in andern Ländern oft und viel unternommen haben; so bald sie sich regen zu dürfen für mächtig genug hielten.

die vom Fanatiſm geleitete Eroberung Amerika's; Bartholomäi-Nächte; Aufhebung des Edikts zu Nantes; dreißigjähriger Religionskrieg, Jeſuiter-Orden ꝛc.

97. Könnten jüdiſche Schriftſteller aber nur auf einen höchſt geringen Grad höherer Kultur des Geiſtes Anſpruch machen, ſo würden ſie alle jene Gräuel mit ewiger Nacht bedecken; ſich gar wohl hüten, jene ſcheuslichen, die Menſchheit entehrenden, Handlungen, nicht mit den leiſeſten Zuge zu berühren.

98. Nicht, als käme den Juden durchaus kein Recht zu, ſolche gegen das Chriſtenthum überall ſo laut und hart zu rügen; auch nicht, blos ihrerſeits daran denken zu müſſen, mit welcher grauſamen Wuth und Verfolgung ſie einſt zu Antiochien, Alexandrien, Cäſarea, Jeruſalem [unter der Regierung des Cosroes *)]

*) Cosroes, ſo ſagt die Geſchichte, König von Perſien fällt im Anfang des 7ten Jahrhunderts, von einer großen Schaar Juden begleitet in das ehemalige jüdiſche Gebiet ein, bemeiſtert ſich Jeruſalem. Sie, die Juden, plündern daſelbſt die chriſtlichen Kirchen, zerſtören ſie zum Theil gänzlich, wiſſen den König zu überreden, daß die Chriſten ihre Gefangenen ſeyn müſſen, und bringen 90000 auf die grauſamſte Art ums Leben.

Ueberhaupt hat das Judenthum von der Entfernung aus Egypten, dem Herumziehen in Arabien, und der ſo ſchauderhaften Eroberung des Landes der Kananiter angerechnet, durch deſſen unaufhörliche bürgerliche Kriege; durch die nachherigen ſchon vor der

und an so vielen andern Oertern gegen Reformirte des Judenthums, (gegen Christen) verfahren; sondern aus einem andern weit wichtigern Grund.

99. Ideen, von geläuterter Prüfung darliegender Sachen erzeugt, gleichen nicht blos den Lichtstrahlen, sie übertreffen sie noch an Dauer und Gehalt. Sie sind völlig unvertilgbar, unauslöschbar. Ihre Dauer währt mit der Dauer der Welten, weil keine materielle Macht sie je zernichten kann. Und so wie die Weltkörper bei ihren Umschwingungen in jedem Zeit-Momente eine Schattenseite den Sonnen abwenden, eben so können auch in der intellektuellen Welt momentane Zeitumstände eintreten, daß Ideen sorgfältig geprüfter Wahrheiten nicht in ihrem Glanze erscheinen können, daher aber in bessern Zeiten, unter bessern Umständen unaufhaltsam mit desto größerer Kraft ihr Licht verbreiten.

100. Sie die Zukunft wird demnach, gleichviel eine frühere oder spätere, dem zufolge, worauf

---

gänzlichen Nationalauflösung erlittenen Eroberungen; durch die endlich erfolgte Auflösung des jüdischen Reichs; durch den Jahrhunderte fortgesetzten, so oft und viel wiederhohlten Aufstand gegen die Römische Macht; durch die scheuslichen Verfolgungen, verübt an die Reformirten des Judenthums; durch die nachherigen gegen dasselbe angereizten so zahllosen Verfolgungen beinahe 30 Millionen der Menschheit (Juden und Nichtjuden) gekostet. Ob auch diese Schlachtopfer zu den wohlthätigen Folgen der Mosaischen Theokratie gehören, mögen Andere beurtheilen.

die Forscher in der Geschichte aller Religionen hinweisen, die Mosaische Theokratie mit einer sehr strengen Kritik beleuchten; nicht so schonend und glimpflich, wie die vorliegende Schrift es weiterhin unternommen hat, und dann wird redend und auf eine unwiderlegliche Weise dargethan werden: daß alle jene Gräuel einzig und allein daraus entstanden sind, daß, dem Sinn und Geist des Stifters der christlichen Religion ganz entgegen, ein Pfropreiß vom Judenthum genommen, und unglücklicherweise, in jener finstern Zeit, auf Christenthum eingeimpft worden; so daß alle jene Gräuel ursprünglich dem Judenthum einzig und allein nur zur Last fallen *).

*) Sie die ersten Befolger der Lehren des Stifters unserer Religion waren natürlich Juden, nämlich reformirte Juden, an welche sich Proseliten aus dem Heidenthum nach und nach anschlossen. Erst nach Verlauf von etwa 400 Jahren nahmen sie den Namen Christen an.

Aller noch so edlen Vereine und Bündnisse, aller noch so aufrichtig entworfenen Verbrüderungen, und Gesellschaften unvermeidliches Schicksal ist: den Sinn und Geist des Stifters, oder der Gründer nach und nach aus dem Auge zu verlieren; um so weniger ist es daher befremdend, daß der in den reformirten Juden vererbte Geist des Judenthums, weit mächtiger als die Lehren des Stifters, in einer nachherigen ganz andern Lage, unter ganz andern Umständen, den hohen, an die Gottheit weiter hinanreichenden Sinn jenes über alles Lob erhabenen Lehrers nicht mehr fassen konnte, und nun sich auf die ältern Urkunden lehnend darin einen Stützpunkt zu finden kann, wozu

101. Wäre Christenthum blos von dem reinen Sinn seines unsterblichen Stifters hergeleitet worden, in dessen über alles Lob erhabenen Lehrsätzen sich das ganze priesterliche Judenthum völlig auflösen sollte *), und wäre zugleich dasjenige,

---

die damaligen unaufhörlichen Streitigkeiten der orthodox gebliebenen Juden der erklärten Feinde des unsterblichen Reformators mit ihrer Gegenparthey, und der mächtige Einfluß der Erstern ebenfalls, außer andern eingreifenden Ursachen viel beigetragen haben mag.

*) Die verdienstvolleste Schrift wird dereinst seyn, aus dem Vortrag jenes unsterblichen Mannes darzustellen: wie sehr er in aller und jeder Hinsicht das Formelle des Mosaism auflösen wollte. Der so verkehrte Begriff eines Nationalgottes, statt eines Vaters aller Menschen; die Opfer, besonders das Sühnopfer, welches er in eine Gedächtnißfeier der reinern Lehre verwandelt zu sehen wünschte; die Speisegesetze u. s. w., dieß war nicht das Alleinige, was er zu beseitigen strebte. Die Idee z. B. daß Moses unmittelbare Offenbahrung gehabt, und darauf seine dem Judenthum so verderbliche Theokratie gegründet, trat seinem bessern Vortrag in den Weg, konnte zu leicht ihn als Volksverführer hinstellen; so wie das ganze Judenthum, sich fest an jene, an die Mosaische Theokratie haltend, ihn noch gegenwärtig dafür achtet, und mit der Dauer des Mosaism ihn auch nie anders ansehen kann und wird. Er wieß also blos darauf hin: daß die Gottheit die sich immer mehr ausbildende Vernunft als Mittel anwende, damit der Menschheit dasjenige durch alle Zeiten hindurch werde, was ihr wahrer Bedarf ist, sinnlich von ihm dargestellt: «Gott rede durch den Mund weiser Männer» und durch welche er die immer höher werdende, nie völlig zu erreichende Kenntniß von ihm durch alle künftige Zeiten hiedurch verkünden wird.

was der mit so vielen Gefahren umringte Mann blos in Parabeln, in Gleichnissen umsichtsvoll einhüllen mußte, entwickelt und dem Verstande hingestellt, und auf dieser ungemein vortrefflichen Grundlage weiter fortgebauet worden; so wären nie und nimmer alle jene Gräuel vorgegangen.

102. Es war aber nun einmal das unselige Loos der Menschheit, daß das Judenthum sich selbst und so vielen Völkern und Nationen für Jahrtausende zur Geißel dienen sollte. Indessen haben wir Menschen ein festes Zutrauen zu der Vorsehung; so mag das Gute, was aus jenem unberechbaren Unheil entstanden, in der Geschichte der Menschheit dem Auge noch so ferne liegen, wir können sicher darauf rechnen, daß viel und manche heilsame Folgen dennoch damit vereint gewesen sind.

103. Ich will hierüber einen sehr merklichen Wink hersetzen: Alle Anlagen der Menschheit befolgen (worauf schon oben hingewiesen ist) durch alle Jahrtausende hindurch einen verhältnißmäßig progressiven Gang; doch, wohl zu bemerken, in Beziehung auf das Ganze berechnet; denn es giebt mehrere *) einzelne Erscheinungen, welche keine gleichhaltigen Schritte beobachtet haben, auch nicht beobachten konnten, noch durften.

---

*) Die wohl gar in umgekehrten Verhältniß sich entwickelt haben. Sie hier aufzuzählen, ihrer Zahl ist viel, stände nicht am behörigen Orte. Nur das eine und andere Beispiel: Die intellektuellen Kräfte haben sich auf Kosten der physischen erweitert: Sprache

104. Zu diesen Letztern gehört ebenfalls Theologie. Diese hat mit den hellern Einsichten der

---

und höhere Ausbildung des Geistes sind ebenfalls nie gleichen Schritts gegangen, weil Jene an den Fesseln des Sprachgebrauchs liegen muß, und eher war, als Philosophie; daher auch diese, wie unser gedankenreiche Lichtenberg mit Recht sagt, sich überall einer unphilosophischen Sprache zu bedienen hat. etc. etc.

Je mehr auf dem Felde des Wissens angebauet, je größer der Umfang der Wissenschaften ward, desto geringer ward auch die Achtung für den gelehrten Stand.

Gesetzgebung hält in Ansehung der Strafen selten mit dem Grade der Kultur, mit dem Zustand der Sitten völlig gleiche Schritte. Wenn auch z. B die Stimme jener edlen Männer, die der Benaria hie und da endlich durchgedrungen, daß ein mit Mord nicht befleckter Diebstahl nicht mehr mit dem Tode bestraft werde, wie die Gesetze der Vorwelt es wollten; so wird er doch mit Henkersstrafen belegt, wiewohl der methodische Diebstahl späterer Zeiten dann ein noch größeres Stigma verdiente.

Denn, es ist unüberlegt zu sagen: beim methodischen Diebstahl hängt es ja allein von dem Willen eines Jeden völlig ab: Vertrauen zu geben, oder nicht! Sich der Gefahr aussetzen, unbezahlt zu bleiben, gewissenlos oft bis zum gänzlichen Ruin betrogen zu werden, oder nicht! —

Dieß galt allerdings vormals, als das gesammte Geschäftsleben fast allein nur mit baarem Gelde geschah. Nicht aber gegenwärtig, wann Jeder zum Kreditiren, nach entstandenem durchgängigen Gebrauch desselben, durchaus genöthigt, durchaus gezwungen wird; so daß hiedurch den Betrügern eine so gar große Bahn eröffnet worden, so daß Mancher, das Seinige so

erhabenern Attribute der Gottheit nie gleichzeitiges Fortschreiten beobachtet. Hat aber das Nachforschen jener Geschichte das so schwer zu lösende Problem überall unter Augen:

Was ist Bedarf der Menschheit überhaupt? Was ist Bedarf eines jeden Zeitalters? und in welchem Verhältniß mußten alle Anlagen der Menschheit, ihre physischen, intellektuellen, moralischen rc. Kräfte, mit- und gegeneinander verglichen, sich entwickeln; so entstehen hier die folgenden wichtigen Fragen:

Wie? wenn das Formelle der Theologie; so wie alle übrigen Formen menschlicher Angelegenheiten, einer beständigen temporären Wandelbarkeit unterworfen worden wäre, welchen verderblichen Einfluß würde solches andrerseits auf das Wohl der Völker gehabt haben, da ein Volk in Religionssachen nicht gebunden (ligare), sondern für solchen und solchen Zeitraum verbunden (re-ligare, religio) seyn muß.

Zweitens: Stand jenes Zeitalter, als Christenthum aus Judenthum geknüpft ward, und in die Epoche der Zerrüttung der mit so vielen Verbrechen belasteten römischen Macht fällt, wirklich auf der Staffel einer solchen moralischen Würdigkeit,

---

ganz vergäudet, sonst wirklich das Diebsgewerb ergriffen hätte, sich nun aber statt dessen auf das Betruggewerb legt, weil er mit diesem den rigourösen Strafgesetzen des Diebstahls entgehen, ja noch mehr dadurch erreichen kann.

daß eine reine sittliche Religion demselben angemessen seyn konnte?

105. Die Kinder unserer Zeit, die gebildet werden können, statt daß die der frühern Zeiten erzogen werden mußten, lachen über das Faß der Danaiden, über einen Minos, einen Tartarus, über Hölle und Teufel, und dennoch war jenes Alles eine so wohlthätige heilsame Lehre für den noch rohern Menschen, der nicht aus Achtung für sich selbst, nicht durch Anerkennung des innern Werths der Tugend, nicht durch richtige Berechnung der unausbleiblichen Folgen eines jeden Lasters eine Unthat meiden konnte; sondern nur durch jene Schreckbilder davon zurückgehalten werden mußte.

106. Aberglaube des noch nicht gebildeten Denkvermögens mußte das Gegengift vernunftloser Handlungen seyn. Sie, die Priester, mußten den Aberglauben als Zuchtruthe hinter den Spiegel ihrer Gottheit stecken, und thaten wohl daran! Eben daher betrachtet auch sie, die Geschichte der Menschheit, so wie manches Andere, auch Priestergeist und Aberglaube aus einem ganz andern Gesichtspunkt, als im allgemeinen leider geschieht, weil intellektuelle Kräfte nie moralische überwiegen dürfen, und fällt daher über jene beide ein weit glimpflicheres Urtheil.

107. Denn in Wahrheit ein Mensch, der vor der Gewalt des Teufels zittert, der deswegen jedes Böse scheut, ist dem Staate unendlich mehr werth, als der, welcher über Hölle, Fegefeuer und Teufel lacht und, allen Lastern sich hingebend, der

bürgerlichen Gesellschaft zum Schandfleck und zur Geißel ist.

g. Außer diesem Allem gehört noch manches Charakteristische der Schriften jüdischer Autoren. Ich würde dieß endlose Geschäft nie endigen, wenn ich All und Jedes bezeichnen wollte. Nur die verschiedenen Kunstgriffe stehen noch zu erinnern, deren sie sich überall bedienen, um, wo möglich, dahinter Schutz und Schirm finden zu können, nämlich:

α. Fragen aufzuwerfen, die nicht beantwortet werden dürfen, als: wo sich denn gegenwärtig Juden zu den Höfen Zugang zu verschaffen gewußt haben? wiewohl ein Hellwitz von den frühern Zeiten, die von Juden nicht genug, auf Christenthum hinschielend, angezapft werden können, dreistweg sagt:

« Die Fürsten gebrauchten ihr (der Juden) Geld, die Unterthanen ihre Waaren, und mit der Zeit verlangten auch die Gelehrten nach — ihrem Unterricht. » *)

β. Ferner: Unsere verdienstvollesten Männer anzuführen, wo sie für's Judenthum, doch nur blos in Hinsicht religiöser Toleranz, treu und wahr gesprochen haben. Z. B. was unser unsterbliche Herder in jener Hinsicht ebenfalls gesagt, wird fleißig von ihnen erwähnt; dagegen aber wohl und bedächtlich so ganz verschwiegen, was Er in

*) In dessen obenangeführten Schrift.

seiner Asträa über Judenthum, solches im Geschäftsleben betrachtet, inhaltsschwer gerügt hat.

Ist aber bei den verdienstvollesten Männern, bei den denkensten Köpfen unserer Nation nirgends ein Schutzwort gegen das irgendwo von ihnen gefälltes Urtheil über Judenthum aufzufinden, dann soll, um auf andere Weise sie lästern zu können, deren Urtheil blos in übler Laune, wohl gar nur des Welttons willen, dessen Macht selbst die edelsten Gemüther beherrschen soll, geschehen seyn.

So wahr ist es, daß gesunder Verstand zwischen Unverstand, und Pfiffigseyn die nicht wankende Mitte hält, welche beide Extremen sich von der Wahrheit gleich weit entfernt halten.

γ. Ferner: von dem, wovon Judenthum eigene Ueberzeugung hat, daß es durchaus nicht hinwegzuläugnen steht, heißt es bei ihnen: «dasjenige, was Einzelnen zu Schulden kömmt, wird dem gesammten jüdischen Volk zu Last gelegt. Wohlwissend, daß es Keinem möglich ist, die Demarkationslinie abzustechen, wie weit dieser und jener Unfug sich über das Ganze erstrecke, oder hie und da inne halte.

Was sind aber bei der noch zu wenig verbreiteten Bildung der Juden die wenigen besser denkenden Männer im Vergleich mit der gesammten Masse des Judenthums; und wie sehr wird man überall gewahr, auf welche unwiderstehliche

Weise der Geist des Judenthums sich aus dem Busen selbst der besten Juden hervordrängt.

δ. Ferner: aus ihren religiösen Urkunden Worte anzuführen, die den religiösen und moralischen Werth des Judenthums darthun sollen; wohl nicht anders unternommen, als in der sichern Voraussetzung, oder im Wahn, Zeitumstände benutzend *): daß, der Wahlverwandschaft wegen, christlicher Seits nicht so leicht gewagt werden darf, Worte, aus der nämlichen Quelle allein nur geschöpft, jenen gegenüber zu stellen, welche gerade das Gegentheil darlegen.

108. Bezeichnet aber irgend Etwas den so ganz ununterrichteten, unkultivirten Geist der Juden; so ist es jenes Unternehmen, das unnützeste von allen; und kommen auch hierin ernstere Prüfungen gegen dasselbe je zur Sprache; so mag Judenthum, durch sein Reden und Zerren es sich allein anrechnen.

109. Sie, die Juden, die doch größtentheils im protestantischen Deutschland in Schriften aufgetreten sind, sollten allerdings den Geist des Protestantism genauer kennen, dessen heiliges, unveräußerliches Vorrecht für Beide, Fürst und Volk, auf folgenden Grundsätzen beruht:

110. Staatsreligion und positive Religion der Priester berühren sich blos in gewissen Punkten; können nicht als Ein und dasselbe in jeder Hinsicht betrachtet werden.

---

*) Bibelgesellschaften. S. weiter unten in diesem Abschnitt.

111. Die Grundwahrheiten jeder Religion, Gott und Unsterblichkeit, in Verbindung mit den Vorschriften der Moral, machen dasjenige aus, was Staatsreligion heißt.

112. Das Formelle *) jener Grundwahrheiten dagegen gebührt der positiven Religion der Priester der verschiedenen Religionsverwandten, auf den nothwendigen Bedarf **) der Ungebildeten

---

*) Dieß, nämlich daß Formelle betreffe nun was es wolle: die Zeit der Taufe; den Genuß der Gedächtnißfeier; die positiven Ideen von der Gottheit: z. B. Das ewige, nie alternde höchste Wesen unter dem Bilde eines alten ernsthaft freundlichen, mit langem schneeweisen Bart geschmückten Mannes, von seinem erhabenen Stuhl auf seine Kinder, auf alle Menschen herabschauend, darzustellen, wie in den christlichen Kirchen zu sehen ist; oder in den Wolken schwebend, mit Donnerkeilen in der Hand, wie die Heiden ihren Zeus bildeten; oder mit einem Munde, wie ein Feuerofen groß; womit es seine Feinde verschlingt, wie die Juden es in ihren Dichtungen mahlen.

Oder auch es gehe das Formelle der Offenbahrung an: ob sie unmittelbar geschehen könne; oder ob die Gottheit die Offenbahrung von Sich, (so wie Moralität, Gesetzgebung ꝛc.) schon in den Keim der intellektuellen Anlagen der Menschheit gelegt hat, damit die Entwickelung nach dem Zeitbedarf in Ansehung der moralischen Kräfte stufenweise geschehe.

**) Die Vernunftreligion sagt zu dem sittlichen Menschen: die Gottheit ist als höchstes, vollkommenstes Wesen über jede Beleidigung erhaben. Dir kömmt demnach zu, das Gute um des Guten willen, und nicht aus Furcht vor Strafe das Gegentheil zu thun. So redet sie aber nicht den Ungebildeten an. Für

größtentheils berechnet, und so geltend und stehen bleibend.

113. Der Fürst ist das Oberhaupt aller und jeder Kirchen, sowohl der vorherrschenden als aller übrigen im Lande; nicht blos zur Bewahrung jener Grundwahrheiten, und der damit verbundenen Vorschriften der Moralität, nicht blos damit das Priesterthum in Ansehung des Formellen nicht hinausschreite, nicht sage: Gott, oder St. Peter verlange, Dieß und Jenes Fürst, vom Volk; Dieß und Jenes komme dem Priesterthum zu; wodurch nur zu leicht ein Staat im Staate werden kann; sondern auch damit, wenn etwa das Formelle einer Reform durchaus bedarf, wie zu Seneka, Christus, und Luther's Zeiten, solches ohne Gegenstreben des Priesterthums ausgeführet, und sie, die Unschuld selbst, nicht zum Giftbecher, Kreuz und Holzstoß verdammet werde. Ferner, dem zufolge, was Staatsreligion ist, steht mithin allen Religionsverwandten eine freie Aufnahme offen. Sie genießen gleichförmiger Gesetze, und der ungestörten Ausübung ihres gewählten religiösen Formellen, da solches überall blos auf individuelle, wandelbare Ansichten beruht. Denn nur was den Dingen zum Grunde liegt, ist ewig, ist unzerstör-

---

diesen ist vielmehr weit besser zu glauben: er könne ein Feind des höchsten Wesens werden, es durch Unthaten beleidigen; so daß es darüber zürnen, und Rache an ihm ausüben muß.

bar, aber nicht so ihre Formen; für die blos der Typus, das Grundbild beibehalten werden kann.

114. Endlich schon deswegen, da jede Religionsparthei das Formelle nach ihrer Art geprüft hat, und dennoch einer ungestörten Duldung genießt; so kommt auch die Duldung Jedem zu: Sätze, welche blos das Formelle der Religion betreffen, einer Prüfung für die denkende Klasse zu unterwerfen, da solche mit der Staatsreligion nichts Gemeinschaftliches haben, und Volksbegriffen unbeschadet hingestellt werden; noch mehr wird Jedem solches deswegen gewährt, weil der Protestantism keinen Verzicht auf die Meinungen des Formellen Anderer, keinen blinden Glauben heischt, vielmehr die Aufforderung an Jeden macht: «Prüfet alles, und behaltet das Beste.»

115. Diese Sätze hängen so genau zusammen, daß, wenn der eine Theil davon herausgehoben würde, alle übrigen zusammenfallen würden.

116. Sodann sollten Juden wissen: daß unter den Protestanten gar viele Männer, selbst achtungswerthe Theologen gegeben hat, die mit lobenswürdiger Umsicht den so wichtigen Rath ertheilt haben: die historischen, religiösen jüdischen Urkunden der Jugend nur in Auszügen in die Hände zu geben *), worin alles, was die Sittlichkeit so

*) Noch vor Kurzem ist dieser so wichtige Gegenstand in dem «ärbödigst Skrivefse til det høitä-

sehr beleidigt, was wider die Moralität so hart anstößt *), was mit der heiligen Ehrfurcht für Religion nicht im Einklang steht, wegbleibe, und das eine Testament mit dem andern, so viel wie möglich in Harmonie zu setzen.

117. Hiezu kommt aber ein noch weit wichtiger Umstand, welchen Juden hätten in Erwägung ziehen müssen, bevor sie die Aufmerksamkeit auf jene Urkunden hinlenkten. Sie sind nämlich, wiewohl sie gegenwärtig in Einem Buche zusammengetragen vor uns liegen, in sehr verschiedenen Zeiten, und von verschiedenen Männern aufgesetzt. Wann und wie die Worte der Einen und Andern in das Ganze eingetragen, wie selbst das Ganze interpolirt, glossirt, von Einer mündlichen Tradition zur Andern, von dem Einem Dialekt zu dem Andern übergetragen worden, läßt sich durchaus und auf keine Weise bestimmen.

118. Aus den spätern Urkunden leuchtet nun allerdings der Geist solcher Männer hervor, mit dem der frühern Zeiten so ganz kontrastirend; welche dasjenige unternahmen, was der Reformator des

---

rede, Bibelselskab i Kjöbenhaven von Herrn H. Bastholm von Neuem wieder in Anregung gebracht worden; ohne auf diejenigen Theologen hinzusehen, die so Manches aus jenen Urkunden der strengsten Kritik unterworfen haben, welches noch in den neuesten Zeiten unter Andern von Hrn Ballenstedt in seiner Urwelt geschehen.

*) S. die letzten Paragraphen des sechsten Abschnitts.

Judenthums in weit größerm Umfang lehrte, die nämlich darauf hinweisen: welchen heillosen Werth, auf Kosten der Moralität, man auf Opfer, auf Ceremonien aller Art, auf Speisegesetze, überhaupt auf religiöse Gebräuche gelegt hatte. Zu der Zahl dieser Männer gehörten aber diejenigen (Aufgeklärten, Heterodoxen rc.) von welchen der Reformator sagt: «Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind.»

119. Da nun aber aus solchem Fortschreiten religiöser Begriffe, unternommen bei allen und jeden Völkern ohne die mindeste Ausnahme, Sätze und Gegensätze in der Folge entstehen; so kommen, in so fern ein Urtheil über eine positive Religion gefällt werden soll, nicht die Worte in den Schriften solcher Männer in Betracht, welche mehr oder minder geläuterte Religionsbegriffe gehabt haben; sondern es muß auf dasjenige hingesehen werden, was dem Geist der positiven Religion angehört *).

120. Wie weit aber in jenen Urkunden die einander völlig aufhebenden Sätze sich erstrecken, und was davon dem Geist des Judenthums und

*) Niemand dürfte doch wohl die positive Religion der Griechen und Römer nach Aristoteles, Sokrates, Plato, Cicero, Cäsar und Seneka beurtheilen; oder über das Positive unserer Religion nach Lessing, Eberhard, Reimarus, Herder, Spalding, und vieler Andern entscheiden zu wollen.

seiner positiven Religion angehört, stellt das Folgende zur Beurtheilung hin:

«Rette mich, Gott, ich will dir feiste Brandopfer bringen, von gebrannten Widdern, ich will opfern Rindern mit Böcken.

Gott erinnert sich deiner ihm dargebrachten Speiseopfer, und deine Brandopfer müssen fett seyn.»

«Deines Opfers halber — als wäre es mir nicht feist genug gewesen — spricht der Herr, strafe ich dich nicht. Wenn mich hungerte, wollte ich dir davon nichts sagen, denn der Erdboden ist mein, und Alles was drinnen ist. Meinest du etwa, daß ich Ochsenfleisch essen wollte, oder Bocksblut trinken. Opfere Gott Dank †), und bezahle dem Höchsten dein Gelübde.»

«Vertilge meine Feinde, Herr, ohne alle Gnade, tilge sie aus dem Buch der Lebendigen.» *)

«Gott schlägt seine Feinde **) auf die Backen,

«Wenn mich auch mein Feind schändete, wollte ichs leiden.»

---

†) Haben etwa, dieser etwas geläuterten Worte willen, Opfer sodann aufgehört, oder sind sie wenigstens, nur auf Dankopfer beschränkt worden? Was frommen Worte, wenn sie nicht in That übergehen, dieß nicht sollen, noch dürfen. — Altardienst blieb, aller jener Worte ungeachtet, was er gewesen.

*) **) In welchem göttlichen glanzvollem Lichte erscheint dagegen die Lehre des Stifters unserer Religion, Christus. Gott, ein liebevoller Vater aller Menschen, läßt seine Sonnen über Gerechte und

er schmeißt ihnen die Zähne ins Maul, er verschlingt sie in seinem Zorn, er frißt sie wie ein Feuerofen.»

Ungerechte, über Gläubige und Ungläubige leuchten.

Und in welchem finstern Lichte stehen dagegen die obigen Worte dem gebildeten Verstande der verflossenen Jahrtausenden. Kann das höchste, vollkommenste, mithin über jede Beleidigung erhabenstes Wesen Feinde haben? Feinde überdieß, an welche er Zorn, Wuth, Rache zu üben hat, und den seine Handlungen in der Folge wohl gar gereuen ꝛc.?

Sie, die Juden, verehrten in ihrem National-Gott ein Einziges Wesen. Sie, die Heiden, hatten Götter, aber ein solcher Anthropomorpsism kömmt nirgends bei ihnen vor.

So wahr ist alles dasjenige, was in der Religionsgeschichte aller Völker, aller Nationen höchst bemerkungswerth dasteht:

Der den angenommenen Gottheiten beigelegte Charakter war stets der Abdruck der Denkungsart, der äußern Religion. ꝛc.

Je roher ein Volk, desto roher auch seine äußere Religion, desto wilder auch seine Gottheiten.

Judenthum, dessen ehemalige rohe Wildheit schon aus den Religionsformen hervorleuchtet, dessen Altäre vom Morgen bis zum Abend, von Tag zu Tag vom Blute geopferter Thiere trieften, konnte, in Wahrheit, nicht die Gottheit im milden, väterlichem Lichte erblicken.

Je mehr aber die Menschen sich und die Welt kennen lernten; desto größer ward auch der Abstand zwischen ihnen, und ihren Gottheiten; desto geringer ihre Ansprüche an dieselben.

« An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder. »	« Du sollst an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Geld, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann. »

Und so wie die Menschen sich bestreben, so bestreben sich auch ihre Götter. Die zunehmende sittliche Kultur der Menschen hielt mit der sittlichen Kultur ihrer Götter stets gleiche Schritte.

Je roher aber die ursprünglichen, religiösen Begriffe, je mehr sie mit den priesterlichen Interesse vereint, je weniger sie auf die Moralität berechnet waren, und zugleich je mehr Deutungen der mystische Sinn dieser und jener Sätze zuließ, je mehr religiöse Zwangsgesetze überdieß statt fanden; von desto größerm Umfang war denn auch die nachherige Zahl der sogenannten Abtrünnigen, von desto größerm Umfang der Sektengeist, und die Zahl seiner Anhänger, die Menge der sich trennenden Glaubensgenossen; desto stärker das Auflehnen gegen das angenommene Positive; aber auch desto mächtiger das Gegenstreben, desto zahlreicher die Verfolgungen, die Verketzeruugen, desto öfterer das zu Tode Steinigen, die Giftbecher, die Kreuze, die Scheiterhaufen, die Inquisitionsgerichte.

Und je fester sie, die ursprünglichen Religionsbegriffe an ein hohes, noch so eingebildetes, Nationalinteresse geknüpft, je bündiger sie mit demselben verwebt worden; desto unauslöschbarer, desto unvergänglicher sind solche stets in der Gesinnungsart der Menschen geblieben; solches sogar für eine treue Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, als ein Festhalten an das Heilige vorzuschützen wissen.

« Es müsse der Wucher aussaugen Alles, was er hat. »

« Fordere von mir, spricht Gott, so will ich dir (dem Judenvolk) die Heiden zum Erbe geben, und der Weltende zum Eigenthum. »

« Wohl dem Volk, des der Beherrscher ein Gott ist; dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. »

« Wer sein Geld nicht auf Wucher leihet, wird wohl bleiben. »

Für diese unselige, menschenfeindliche Idee — Auserwählte der Gottheit, Erbe der gesammten Erde rc. steht nirgends ein geläuterter Gegensatz.

Wir verlassen diesen Cirkus höchst widrigen Hin- und Herstreitens, und beleuchten gegenwärtig in vorhin angeführter Hinsicht den Geist des Judenthums selbst.

Zweiter Abschnitt.

Judenthum in religiöser Hinsicht betrachtet.

Mosaische Theokratie.

1. Mag die Nachwelt noch so strenge über die Mosaische Theokratie urtheilen, wie sie will; ich will sie aus dem glimpflichsten Stand- punkte betrachten, auf welchen das Studium der Geschichte der Menschheit, dieß sichere Aichmaaß aller Urtheile früherer Zeiten, den ruhigen Forscher hinstellt.

2. Ich übergehe, wie Moses sich den Juden in Egypten dargestellt hat. Der fromme Betrug mit dem höchsten, erhabensten Wesen, mit dem Urheber des unendlichen Weltalls persönlich gesprochen, wenn auch nicht gesehen zu haben, ist ihm in Hinsicht auf alle damaligen Zeitverhältnisse durchaus verzeihlich.

3. Die Lebensphilosophie egyptischer Theologen verwerfend: daß zwischen der esoterischen und exo- terischen Religion so lange eine Scheidelinie zu zie- hen sey, als der Zeitbedarf solches durchaus fordert, indem intellektuelle, moralische und religiöse Be-

griffe stets mit einander im genauen Gleichgewichte stehen müssen, konnte er seinen Zweck nicht anders erreichen, er konnte nicht mit der moralischen Ausbildung, die zu viel Vorbereitung erforderte, den behörigen Anfang machen.

4. Die erhabene Idee eines einzigen Gottes umfaßte er vielmehr mit einer solchen Wärme, mit einer solchen Inbrunst, daß er den höchsten Werth darauf setzte: ein Volk vor sich zu sehen, welches sich vor allen, selbst den berühmtesten Völkern der gesammten Erde darin auszeichnete: einen einzigen Gott zu verehren.

5. Jede Möglichkeit aber unter Augen habend, daß ein Begriff der Art bei einem rohen, völlig unwissenden Volk, welches die Sklaven-Fesseln so eben von sich geworfen, völlig beseitigt werden könne, wandte er alle und jede Mittel an, ihn nicht blos an hohe National-Religionsbegriffe, sondern auch an zahllose sinnliche Gegenstände zu fesseln.

6. Und hierin hätte der unvergeßliche Mann mehr als alle Lykurg, Solon, Plato, und Numa seyn müssen, um nicht in die jüdische Theokratie den Keim der unvermeidlichen nationellen Zernichtung für die Zukunft zu legen. Dieß Unvermeidliche zu vermeiden hätte er einsehen müssen: wie Religion, wie Theologie auf den intellektuellen, den moralischen, bürgerlichen, staatsbürgerlichen und weltbürgerlichen Menschen durchaus bezogen werden

muß. Ideen, welche dem Zeitalter zu unermeßlich fern lagen.

7. Um jenen Begriff aber an hohe National-Religionsbegriffe zu knüpfen, lag der Darstellung: mit der Gottheit selbst persönlich gesprochen zu haben, von ihr erwählt zu seyn, die Idee so nahe, seinem Volke vorzutragen: er, der Schöpfer und Urheber der Erde sey vor allem ihr Gott, er habe sie vor allen andern Menschen auserwählt, habe sie sogar zum Erben der gesammten Erde *) ein-

*) Diese so äußerst menschenfeindliche über allen Stolz, über allen Uebermuth hinausgehende Idee verdient folgende Bemerkung. Mochten schon früherhin Männer unter den Juden gegen den Mosaismus aufgetreten seyn, welche den verderblichen Einfluß des Altardienstes unter Augen hatten; wie vielmehr mußte es denn geschehen, als jene Erwartung so sehr getäuscht ward: statt Gebieter aller Völker, andern Völkern unterworfen worden zu seyn; wie viel nachdrücklicher alsdann, als das jüdische Priesterthum angefangen, das Volk wieder auf eine andere Art zu täuschen: daß Alles nur eine Prüfungszeit sey; daß ein Retter erscheinen werde, der jenes verheißene große Werk sicher ausführe, statt dessen nachdenkende Männer die endliche Auflösung der National-Regierung als sicher unter Augen hatten.

Und so bewieß denn auch hierin die Mosaische Theokratie ihren verderblichen Einfluß noch in die spätesten Jahrhunderte, und zwar durch die Benutzung der so vielen erschienenen Betrüger, die sich für Messiassen ausgeben konnten, Aufruhr veranlaßten, und zahlloses Unheil stifteten.

Der Wahlverwandschaft willen, die in jenen finstern Zeiten zwischen dem Judenthum und Christenthum

gesetzt, sei ihr Regent, ihr König, und das Priesterthum sei das Vikariat seiner Staatsverwaltung;

getroffen worden, griff auch jene Idee hier herüber. Die ältere christliche Kirche benutzte sie, machte den Stifter unserer Religion, der als Volkslehrer gegen den Mosaism aufgetreten war, zum wahren Messias, und bauete auf diese Idee so weiter fort, daß das Christenthum, besonders durch die herbeigerufene Idee: Auserwählte der Gottheit, ins Judenthum so ganz zurückfallen mußte, von allen analogen Folgen begleitet; verstärkte nebenher den Gedanken des Judenthums an einen künftigen Messias, indem es Jenen, da er nicht als weltlicher Fürst erschienen, völlig verwarf. Ueberhaupt: wie positives Juden- und Christenthum sich einander darin zur Stütze gedienet haben, daß Jedes die Schwäche des Andern wechselseitig benutzt, wird dereinst, geschähe es auch erst nach Jahrhunderten, einer besondern Prüfung unterworfen werden; wobei es dem Forscher der Geschichte der Menschheit nicht entgehen wird, wie, der so vielen Berührungspunkte wegen, die von den Juden allen Völkern so hart aufgedrungene Gegenverachtung bei keinen Glaubensbekennern mehr als bei den Christen so ungemein, so höchst wohlthätig gemildert worden; für die Menschheit wohlthätig, da es die so furchtbare Idee tödtete: daß Christen schon ein Verbrechen gegen ihre Religion begehen, wenn sie Menschen aufnehmen, die ihren Gott gekreuzigt haben. Mag auch dieß ein Wink seyn, woher der ehemalige Druck für erlaubt angesehen worden, um die gekränkte Religion zu versöhnen; so ist es auf der andern Seite eben so wahr, daß Judenthum sich nie in so laute Opposition mit den Christen hätte setzen müssen, um vor Verfolgungen, ihrer ausgeübten Ungerechtigkeiten wegen, mehr gesichert zu seyn. Und eben so wahr ist es, daß wenn Mystizism und Judenthum heut zu Tage gleiche

es könne demnach die sichere Hoffnung, die feste Erwartung hegen, daß dereinst alle Fürsten und Regenten der Erde Vasallen ihres Beherrschers, der innehabenden Macht willen, seyn werden. Und auf diesem Wege gelang es ihm unvermerklich *) dahin zu kommen: seinem Volk einen so ungemein hohen National-Werth beizulegen, wozu es kein anderes Beispiel je und irgend gegeben hat, noch geben kann.

8. Nicht genug, daß er, der gewählten Theokratie zufolge, demnach das Priesterthum vorherrschend machte, um den Geist des Judenthums zu vervollständigen; nicht genug, daß er das Weltliche nicht neben dem Geistlichen bestehen ließ; sondern Jenes diesem tief unterordnete; auch nicht genug, daß er die gesammten Staatskräfte auf dasselbe verwandte, sondern das Ganze so leitete, daß bei einer in der Folge, etwa zu entstehenden

---

Schritte zu halten suchen, das Letztere nicht überlegt, welche drohende Gefahren für dasselbe aus der Finsterniß hervorgehen könnte.

*) Bei Berechnung der Ursachen und Folgen, bei diesem alleinigen Verstandesgeschäft, womit alles Denken anfängt, fortgesetzt wird, und aufhört, müssen Mittel, gewählte Absicht, und natürliche Folge wohl voneinander unterschieden werden. Anzunehmen: daß Moses den so hohen Nationalwerth zur Grundlage seines religiösen Gebäudes gemacht, möchte zu viel von jenem Manne prädizirt seyn. An seine eigene Wahl knüpfte er die Wahl seines Volks; das Uebrige gieng von selbst hervor.

weltlichen Regierung, wohin sein Blick durchaus nicht reichen konnte, diese vom Priesterthum völlig abhängig seyn mußte *), und so den Staat der Kirche völlig unterwarf, und demnach für die Folge denjenigen Staat im Staate gründete, der auf den dereinstigen gänzlichen Untergang der National-Regierung unaufhörlich fortwirkte.

9. Und um jene erhabene Idee an zahllose sinnliche Gegenstände zu knüpfen, mußte eine unabsehbare Reihe von Ceremonien, von sonderbaren Gebräuchen und Formeln, nicht blos für den öffentlichen Altardienst; sondern auch für Privat-Andacht, für häuslichen Gebrauch, und mithin auch eine eben so große Zahl von Fest-, Feier- und Ruhetagen angeordnet werden, ohne die vielen religiösen, eben so mystischen Zwangsgesetze hier in Erwägung zu bringen **).

---

*) Ist auch diese heillose Idee in das Positive der christlichen Religion übergegangen? führt die Wahlverwandschaft in sofern man konsequent seyn will, nicht zur absoluten Hierarchie zurück?

**) Die, außer der reichhaltigen Nahrung für den daraus hervorzugehenden Sektengeist, auch dazu dienten, ihnen in der Folge stets mehrere anzubiegen.

Juden mögen selbst entscheiden, was von den nachstehenden Gebräuchen ursprünglich gewesen, und was erst in der Folge dem Bestandenen angebogen worden, die indessen noch gegenwärtig bei ihnen geltend sind.

Z. B. religiöse Schaufäden: solche an den Ecken der Kleider, oder an einem besonders dazu gewählten Gebet-Mantel (Thalith) zu tragen.

10. Solches erforderte aber schon an sich, noch mehr in Hinsicht dessen, woraus der Altardienst bestand, nämlich: in täglichem Morgen- und Abendopfer, in Opfer an den zahlreichen Fest- und Feiertagen, ferner in Erstlingeopfer, Dankopfer, Schuldopfer, Strafopfer, Freudenopfer, Gelübdenopfer, Genesungsopfer und in andern verschiedenen Gelegenheitsopfern, jenes erforderte eine große Zahl von Priester, die schon durch das so sehr Uebertriebene ihrer Einkünfte die Staatskräfte lähmten, und das Mark des Landes desto leichter verzehrten, je mehr eine solche Theokratie darauf hinarbeitete, die producirenden Kräfte zu entnerven.

11. Um aber einen Schimmer der Heiligkeit um die gewählten Ceremonien zu werfen, mußten solche, außer einem damals geltenden Glanz, um den sinnlichen Menschen so viel wie möglich zu fesseln, mit mystischen Handlungen, Ceremonien und Formeln begleitet seyn, wohin vor Allem und vorzüglich das so einträgliche Versöhnungsfest

---

Thephilien oder religiöse Denkzettel (eine andere Art von Rosenkränzen) mit Riemen versehen, die theils um den Kopf, theils um den Arm gebunden, und an den Mittelfinger befestigt werden.

Beim Gebet auf Einem Fleck stehen zu bleiben; die Füße fest zusammen zu halten; das Gesicht nach Osten zu richten; beim Waschen dreimal wechselsweise die rechte und linke Hand zu begießen; sich das Gesicht dreimal zu waschen; beim Aufstehen nicht mehr und minder als 8 Fuß vom Bette zum Waschbecken wegzugehen u. s. w. u. s. w.

gehört. Denn zufolge der Theokratie konnte nämlich das Priesterthum sich als Stellvertreter der Gottheit darstellen, konnte in deren Namen ein Tribunal eröffnen, vor welchem sich die Menschen völlig mit ihren Sünden abfinden, ihr Gewissen beschwichtigen, und ihrem Herrn Gott wieder neue Sünden, neue Vergehungen durch feiste Opfer in Abrechnung bringen konnten *).

12. Was aber die mosaische Theokratie vor allen Andern, selbst vor allen entstandenen Religion der gesammten Erde besonders auszeichnet, ist: daß der Stifter der jüdischen Religion hauptsächlich seinen Blick daran fesselte, wie, und auf welche Weise er eine warme Anhänglichkeit, eine feste Treue, einen unverbrüchlichen Gehorsam in den Busen seines Volks für den Gott, den er gelehrt, erregen, und

---

*) Welchen höchst verderblichen Einfluß ein solches Fest fortwährend in die Sittlichkeit des jüdischen Volks gehabt, ist sehr leicht zu gedenken. Wie weit verderblicher mußte derselbe aber in der Folge werden — eine Folge die der Mosaism nie ahnden konnte, noch ahnden mochte — sobald Juden nach ihrer National-Auflösung unter andern Völkern zu leben anfiengen, und jenes Fest ihnen für All und Jedes, worin sie auch gegen die, unter welchen sie lebten, Nichtjuden, verpflichtet seyn möchten, völligen Ablaß ertheilte.
Haben andere sogenannte heidnische Völker, ihrer Idolatrie ungeachtet, sich durch so viele und manche schöne, edele und nachahmungswürdige Tugenden ausgezeichnet; so mag der alleinige Grund darin liegen, daß ihnen die Idee eines solchen Ablaß-Festes durchaus zu ihrem Heil und Nutzen fremd geblieben.

fest bewahren könne. Um dieß zu erreichen, stellte er (worauf schon oben hingewiesen ist) das höchste, erhabenste Wesen den Vater aller Bewohner, aller unendlichen Weltkörper seinem Volk blos als einen National=Gott dar; ihn, den Urheber der gesammten Natur machte er zum Verweser eines Häuflein Volks, was noch für kein Atom im Weltall anzusehen ist, da kaum unsere Erde als ein solches betrachtet werden kann, da selbst unser ganzes Sonnensystem wohl gar nur ein Lückenbüßer binnen den Außenkreisen unberechbar größerer Sonnensystemen seyn könnte, genug, er würdigte das höchste Wesen eben so tief herab, als er sein Volk hinauf zu würdigen suchte, jede dahin gehörige Idee, jede dahin abzweckende Verordnung anwendend, als: sich als Auserwählte der Gottheit; sich sogar selbst als alleinige Erben der gesammten Erde betrachten zu können; sich durch eigenthümliche Gewohnheiten und Gebräuche vor allen andern Menschen auszuzeichnen; durchaus keinen Umgang, keinen Verkehr mit Nichtjuden zu haben, damit es als ein Volk Gottes nicht entheiligt werde *), u. s. w.

*) Auch gehört dahin sein Geschlechtsregister von Adam an, dem alleinigen Besitzer der Erde, nach jüdischer Theokratie, bis auf den Stammvater der Juden in gerader Linie herab; insofern das Ganze nicht eine Erfindung späterer Zeiten ist, gleichviel schon damals, oder späterhin erdacht; eben daher aber, zufällig errinnert, der tödliche Haß, die ungleich

13. Was bei jedem andern Volk die unausbleibliche Folge solcher höchst verkehrten, sogar menschenfeindlichen Religionsbegriffe gewesen seyn würde, traf auch das Judenthum, aus welchem Gesichtspunkt es auch nur betrachtet werden mag. Denn, sobald es in staatsbürgerlicher Hinsicht, mit der jüdischen Nation dahin kam, daß eine weltliche Macht errichtet werden mußte, um nach Außenhin eine größere Sicherheit des Staats zu haben, welches die so weichliche Lebensart der Priester nicht gewähren konnte; so begannen auch zugleich bürgerliche Unruhen, indem durch das Vorherrschen des Priesterthums der Staat so ganz der Kirche war unterworfen worden.

14. Saul, der größte am Körper, ward der

---

größere Gegenverachtung der Bruderkinder, nämlich der Muhamedaner gegen die Juden, weil Jene des Ismael's, ihres angegebenen Stammvaters willen, mehr als alle anderen Völker gegen die Alleinherrschaft der Erde des Judenthums protestiren.

War jene Idee (eines einzigen Gottes) aus der esoterischen Religion der Egyptier geschöpft; so war ihm Moses, auch die gar große Zeitrechnung der Egyptier nicht unbekannt. Wie aber, wenn er ein Geschlechtsregister von 30 bis 40 tausend Jahren hätte ausfüllen sollen, woher hätte er schon blos die Namen genommen?

Eben dahin mag auch das so hohe Alter gehören, was einigen Urvätern beigelegt ist, um die Genealogie leichter ausfüllen zu können, wenn nicht Monden-Jahre nach der Meinung Anderer darunter verstanden sind.

erste König. Er mißfiel dem Priesterthum. David mußte den Thron besteigen. Und da es nur eines einzigen Königs bedurfte, welcher Hang zur Pracht, zur Ueppigkeit, zum Wohlleben und zur Verschwendung hegte, so daß das Volk eine zwiefache Bürde geistlicher *) und weltlicher Steuern zu tragen hatte, und da dieß schon beim dritten König der Fall war; so war auch schon die gänzliche Auflösung des Nationalbundes da, um so mehr, da durch den Castengeist, durch die Aufrechthaltung der Stämme keine Einheit in den Staatskörper gelegt worden; so standen schon zwei Königreiche

*) Der Zehnte von dem gesammten Ertrag des Landes, und der doppelte Zehnte (also der fünfte Theil des Ganzen) am Jubeljahr waren noch bei weitem nicht die alleinigen Einkünfte, sondern jene erfundene Menge aller Art Opfer diente zu der ergiebigsten Quelle priesterlicher Finanzen (eben daher bei keinem Volk mehr als bei den Juden die Simonie so oft betrieben worden, so daß selbst das Hohepriesterthum in den spätern Zeiten nicht nach Würden, sondern blos nach Ueberboth ertheilt ward) unter welchen folgendes ausgezeichnet dasteht: daß sogar die Erstgebornen dem jüdischen Herrn Gott, d. h. dem Altar, den Priestern, geweihet waren, und mit Gaben und Geschenken eingelöset werden mußten.

Wie sehr außer diesem das Volk die Lasten der erforderlichen Menge des Schlachtviehes, der Waldungen an Holz für die stets lodernden Altäre, des Oehls zu den vielen zum Theil stets brennenden Lampen, des Verbrauchs der gar großen Menge Rauchwerke und des übrigen ganzen Apparats zu tragen gehabt, mögen andere Alterthumsforscher berechnen.

einander gegenüber, die nicht blos in unseligen blutigen bürgerlichen Kriegen, Jahrhunderte hindurch, sich einander aufrieben; sondern auch fremden Staaten die Eroberung beider desto leichter machten, und demnach die gänzliche dereinstige Auflösung der jüdischen National-Regierung unvermeidlich vorbereiteten.

15. Eben so traurig war von Jenem die Folge in moralischer und bürgerlicher Hinsicht. Die große fast unabsehbare Reihe von Fest- und Feiertagen, der fortwährende Altardienst zog allerdings, durch die Organe der Priester, den Blick des Volks auf ihren National-Gott; dagegen aber wie viele gehässige Untugenden mag solches, auf die Moralität, auf bürgerliches Fortkommen nicht berechnetes, durch Faulheit, Trägheit, Hang zum Wohlleben, zur Verschwendung, zur Ausschweifung und durch Armuth und Dürftigkeit ausgesäet haben.

16. Das Versöhnungsfest besonders setzte allerdings Priesterthum auf eine gar hohe Staffel Ehrwürdigkeit: Endurtheil über das Gewissen absprechen zu können; dagegen aber wie unselig mußte solches in die moralische Würdigkeit eingreifen: sich so leicht und bald mit allen Vergehungen abfinden zu können. Jedes Unbild auf einmal zu tilgen zu vermögen, erzeugte allerdings eine blinde Achtung fürs Priesterthum, dergleichen Löse- und Binde-Gewalt in Händen zu haben; es erweckte allerdings eine größere Anhänglichkeit an einem solchen, solche Vortheile gewährendem Cultus, es machte

die Vertheidigung desselben von Seiten des Volks schon desto furchtbarer, noch mehr von Seiten des Priesterthums gegen Jeden von demselben bezeichneten Ungläubigen, Religionsspötter, Gotteslästerer, der doch weiter nichts als den, auf Kosten der Moralität, berechneten Altardienst vor Augen hatte, und erleichterte demnach selbst die grausamsten Verfolgungen, an so viele unschuldige und gerechte Männer verübt.

17. Nicht minder mußte Jenes auf den intellektuellen Menschen einen verderblichen Einfluß haben. Sehr löblich war es für Moses Menschenopfer seiner Vordern in Thieropfer zu verwandeln, (doch ohne Jenes unbedingterweise zu untersagen) und in der Kultur des menschlichen Geistes einen, wenn auch nur sehr geringen, Schritt vorwärts gethan zu haben; dagegen aber war seine Religion auch eben so wenig auf den intellektuellen, als moralischen und staatsbürgerlichen rc. Menschen berechnet.

18. Denn der düstere, finstere Anblick so vieler mit Blut befleckten Ceremonien verschlang so ganz die Idee des heiligsten, über alle Bedürfnisse erhabensten, uneigennützigsten Wesens *); gab den

*) Viele und manche Erscheinungen mögen in diesem Umstand ihren Aufschluß finden. Eben daher, weil die Idee eines höchsten, erhabensten Wesens in jenen mit Blut befleckten Ceremonien so ganz verloren gieng, mag die sonst unerklärbare Möglichkeit statt finden: woher eine so große Zahl Juden sich so oft und viel

Gemüthern eine rohe Wildheit, welche den Keim des zu weckenden Zartgefühls so ganz bei der unglücklichen Nation zernichtete; da das zur Ausbildung der Humanität in die innersten Falten des menschlichen Herzens von der Gottheit gelegte Zartgefühl allein nur durch Anschauung edler, humaner Handlungen erweckt werden kann. Kein Wunder daher, wenn der beständige Anblick der Hände der Priester, solche stets in Blut getaucht zu sehen; zu sehen, wie sie täglich in den Eingeweiden der

---

zum Götzendienst wenden konnte, wenn auch die vielen religiösen Zwangsgesetze mit daran Schuld seyn mochten.

Eben daher mag es kommen: daß Aufgeklärte unter den Nichtjuden des Alterthums, statt die jüdische Religion zu huldigen, sie die Juden für das abergläubigste Volk ansahen.

Denn gab es auch denkende Männer bei den ältern Nationen, welche ihre Gedanken dahin richteten: daß sie, die Juden, das alleinige Volk auf der Erde wären, welches einen einzigen Gott verehrte; so gieng der Gedanke an den so sonderbaren, widrigen Ceremonien und Veranstaltungen (Tempel und Viehstall vereint; Altäre und Menschen mit Blut zu besprengen rc.) wiederum so ganz und gar verloren.

Noch mehr wandte die nichtdenkende Klasse ihren Blick davon hinweg. Diese blieb lieber bei ihren freundlichen Göttern stehen, freuete sich über das höchste Attribut ihres Zevs: Beschützer der Gastfreundschaft zu seyn; statt daß der Jude jeden Fremden floh, jeden Fremden von sich wieß, jeden Fremden scheuete, damit er seine Wohnung schon durch Berührung der Fußsohle nicht entheilige. — Wie ungemein viel dagegen hätte die jüdische Religion zur Aufklärung anderer Völker wirklich beitragen können.

Thiere wühlten, der Nation noch mehr als einen Anstrich von Gefühllosigkeit, Härte, Wildheit und Grausamkeit gab, und statt einer allgemeinen Menschenliebe ihre Härte gegen andere Menschen, gegen Nichtjuden noch härter machte; ohne hier zu gedenken: daß eine Religion, die allen Werth auf Ceremonien, Gebräuche, Altardienst und priesterliche Handlungen setzt, nie für die Geistes-Kultur des Volks auch nur das Geringste unternimmt, wenn auch andere Völker durch Lyceen, Akademien, Lehranstalten, so ganz ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet haben.

19. Ungleich verderblicher und heilloser war aber der Einfluß von Jenem in weltbürgerlicher und politischer Hinsicht. Allerdings hatte Moses durch die dem Volke beigebrachten religiösen Begriffe eines gar hohen Werths des Judenthums vor den Augen der Gottheit, und eines eben so großen Unwerths der Nichtjuden seinen Zweck völlig erreicht: eine, bei noch so drohenden Gefahren, durch Nichts zu erschütternde Anhänglichkeit an der Staatsreligion befördert zu haben; dagegen aber hatte er Religion durchaus nicht auf weltbürgerliche Verhältnisse bezogen; so daß nicht blos allgemeine Menschenliebe, diese mit so vielen edlen Handlungen begleitete Tugend, völlig im Judenthum erstickt ward, es zur unerhörten Härte und Grausamkeit gegen Nichtjuden antrieb; sondern daß die tiefe Menschenverachtung, welche Judenthum gegen alle andern

Völker und Nationen so laut, seines vermeinten Vorzugs wegen, an den Tag legte, eine eben so allgemein verbreitete Gegenverachtung erzeugte, von so vielen unseligen Folgen begleitet, wenn jenes auch nicht absichtlich geschah, so mußte dennoch diese auf natürlichen, unvermeidlichen Wegen daraus hervorgehen.

20. Und eben so trug die religiöse Absonderung, das gänzliche Enthalten des Umgangs mit andern Völkern allerdings zur Bewahrung jener Anhänglichkeit ungemein viel bei; dagegen aber war dem Judenthum nicht blos alle und jede Mittel benommen: sich in Künsten und Wissenschaften zu üben; sondern zugleich sich auch nicht auf Kunstfleiß legen, nicht Ackerbau, Gewerbe und Handel, diese drei Säulen des Staats fest und unerschütterlich errichten, nicht mit dem Anwachs anderer Nationen in Beziehung auf Staatskräfte, gleiche Schritte halten, und Wohlstand, Ruhe, Sicherheit im Innern und nach Außen begründen zu können.

Mosaische Offenbarung.

21. Wer durch das Studium der Geschichte der Menschheit die, gewissen Gränzen unterworfenen, Angelegenheiten der Menschheit genauer kennt, und weiß, was derselben durchaus frommt, und wesentlicher Bedarf für sie seyn muß, der wird schon aus Achtung für sich selbst den heiligen Grundwahrheiten der Religion keine Sätze zur Seite stellen, woraus irgend ein Zweifel für sie entstehen könne.

Nicht von diesem allein weit entfernt zu stehen, er wird auch selbst religiöse Formen nur wissenschaftlich, und zugleich mit Umsicht und Schonung einer Prüfung zu unterwerfen suchen.

22. Die vorliegende Schrift rechnet die Art und Weise, wie sich die Gottheit den Menschen offenbaret zu den Formen; sie sieht unmittelbare Offenbarung der Würde, der Erhabenheit des höchsten Wesens nicht beikommend an; stellt dafür aus inniger Verehrung für dasselbe den Satz auf: daß die Gottheit die sie betreffende Kenntniß schon in den Keim der Anlagen der Menschheit gelegt *), und sich so auf eine ihr völlig würdige Weise geoffenbaret habe.

23. Indessen, eine solche Abweichung unter andern Umständen und bei jeder andern Gelegenheit unternommen, würde ich selbst für bedenklich ansehen. Judenthum mußte durchaus aber (so viel auch dadurch an allgemeinern Beifall verloren gehen mag, worauf der rechtlich denkende Mann nie eigennützige Rücksicht nehmen muß) im systematischen Zusammenhang betrachtet werden.

24. Bleibt nun die Basis des ganzen jüdischen religiös-weltbürgerlichen Gebäudes das, was sie ist; so höre man damit zugleich auch gänzlich auf: nur ein einziges Wort gegen Judenthum zu

*) So tief gelegt hat, daß nie ein positiver Atheism werden kann. Ein Satz dessen Induktion mich zu weit ins philosophische Gebiet hineinführen würde.

sprechen. Dann haben alle jüdischen religiösen Ansprüche ihren vollen Werth, weil sie insgesammt in jener unmittelbaren Offenbarung eingefaßt sind. Dann sind wirklich die Juden das alleinige auserwählte Volk Gottes, sie sind die alleinigen wahren Erben der gesammten Erde; sie können dann sicher sich auf die Verheißung verlassen: dereinst über alle und jede Völker vorherrschend zu werden; können in ihren Handlungen unbekümmert fortfahren, was auch dagegen gesagt werden mag, genug, wenn sie sich an ihre religiösen und moralischen Begriffe, in Beziehung auf Nichtjudenthum, zu halten wissen *).

---

*) Ob weitere Folgerungen noch daraus hervorgehen, auch dieß stelle ich Andern zur Betrachtung hin. Meiner Ansicht nach hat dann die Hierarchie ein völliges, nie zu bestreitendes Recht von Neuem in unsern Tagen das Copernikanische System einer Inquisition (genaue Untersuchung inquirere) unterworfen zu haben.

Sie, die Geologen, von denen auf eine vorhergehende Erde hingewiesen ist, deren Form von der der gegenwärtigen verschieden gewesen seyn muß, haben dann die größten Hirngespinste ausgedacht.

Alle historischen Werke, besonders Entwürfe für Bürger und Landschulen wie die des verdienstvollen Herrn Bredow, und anderer achtungswerthen Männer, die sich erkühnt haben; eine ganz andere Zeitrechnung anzunehmen, und viel und manche denkwürdige Vorfälle blos aus natürlichen Ursachen zu erklären, haben denn Eingriffe in Ideen gemacht, die sie nie berühren durften.

Selbst die ganze Physik, Erd- und Völkerkunde stehen dann in einer Traumgestalt da, und Aufklärung

25. Wie der Mosaism verfahren, jene heilige Idee eines Einzigen Gottes bei einem höchst rohen, und eben so unwissenden Volk zu bewahren; wie er eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an dem Vortrag seiner Religion stets zu erhalten gestrebt hat, ist in dem Vorhergehenden hinreichend dargestellt, aber auch zugleich hingewiesen worden, wozu endlich die angenommene Grundlage des ganzen religiösen Gebäudes: von der Gottheit unter solchen und solchen Verheißungen vor allen andern Menschen auserwählt worden zu seyn — durchaus und auf eine unvermeidliche Weise dienen und endlich abzwecken mußte.

---

mag, in der That, je eher je lieber zur Dämmerung, zur Finsterniß werden.

Denn, blinder Glaube (Spaniens frühere Inquisition zu den Zeiten Philipps) geht ohnstreitig weit sichern Weges, als Wanken (Spaniens spätere Inquisition zu Ferdinand's Zeit) zwischen Glaub und Unglaub. Was Zwielicht dem arbeitenden Auge ist, das ist Dämmerung, halbe Aufklärung, dem Geiste.

Wahr ist es, durch alle Jahrtausende hat die Menschheit vorwärts geschritten; ob je ein Weg rückwärts genommen werden kann, scheint ein Problem mancher Zeiten gewesen zu seyn. Ein Versuch, dessen Gelingen für den an dem Probierstein der Geschichte zu prüfen ist, welcher die so inhaltsschwere Wahrheit nicht kennt, daß keine materielle Kraft in der Ideenwelt auf irgend eine Weise eine Macht ausüben kann.

Homogene Dinge können nur auf homogene Dinge wirken. Inhaltsleere Ideen nur der Kraft besserer Ideen unterliegen.

26. Wir sehen gegenwärtig darauf hin: daß Moses zur Bevestigung eines solchen sonderbaren religiösen Systems den folgenden Schlußstein gesetzt hat: daß sein ganzer Vortrag, sowohl in Ansehung der Verehrung der Gottheit, als auch der so inhaltsreichen Verheißungen wahr und gewiß sey; daß demnach alle seine religiösen Vorschriften, Veranstaltungen und Einrichtungen so und nicht anders seyn müßten, weil Jehovah ihm solches selbst kund gethan, angewiesen und vorgeschrieben habe.

27. Sind Ideen an Eigennutz und Interesse geknüpft; so hält es schon im Allgemeinen schwer sie hinzugeben; wie viel weniger läßt sich daher je vom jüdischen Volke erwarten, jene Idee Mosaischer Offenbarung irgend aufgeben *) zu wollen, da alle oben angeführten National-Religionsbegriffe daran so fest und unauflöslich gebunden sind. Je mehr demnach das Judenthum sich auf die Mosaische Offenbarung stützt, desto mehr sucht es seine nationellen Ansprüche zu bewahren und geltend zu machen.

28. Wie sehr aber die National-Religionsbegriffe des Judenthums an jene Idee geknüpft sind, lehrt uns ein denkwürdiger Umstand. Judenthum nimmt nämlich, nach den Lehrsätzen der Rabbiner,

---

*) «Unangetastet», heißt es noch jetzt in den Schriften der Juden, «muß durchaus alles dasjenige bleiben, was man dem Inhalt des alten Testaments gemäß findet.»

eine fortgesetzte Offenbarung der Art an, daß, wenn es auch nur Nebenumstände, z. B. religiöse und gesetzliche Verordnungen und Gebräuchen betrifft, die spätere an Werth sogar die ältere übertreffen kann *).

29. Hiedurch hätte schon längst bei den Juden der Begriff unmittelbarer Kundmachung schwankend gemacht werden können; indessen mag auch das Judenthum zu immer mehr geläuterten Kenntnissen gelangen, selbst ihre besten Köpfe werden jene Idee aufzugeben nicht unternehmen, denn sind schon im Allgemeinen Ideen, welche in die Masse des Volks übergegangen für Jahrhunderte, und ihrer Beschaffenheit nach für Jahrtausende unauslöschbar, wie vielweniger jener Begriff, der zur Grundlage aller

*) Das Judenthum besitzt nämlich zwei Talmud, oder zwei Codex, zugleich religiösen und gesetzlichen Inhalts, wie es einer Theokratie gemäß ist. Der Eine ist für die, nach geschehener National-Auflösung, in Assyrien, und der Andere für die in Judäa lebenden Juden aufgesetzt, und führen den Namen Talmud von Babylon, und Talmud von Jerusalem. Jener soll aus zwei Worten, Namens: Mischna und Gemara zusammengetragen seyn. Ueber diese und und die ältesten jüdischen Urkunden wird nun folgende Vergleichung angestellt: «Die Schriften welche die Bibel enthält, sind mit Wasser, dagegen die Mischna mit Wein, und die Gemara mit köstlichem Wein zu vergleichen.»

Eine Idee fortgesetzter Kundmachung die sich etwa dem Positiven des Christenthums ebenfalls mitgetheilt hat, zwei Testamente ungleichen Inhalts miteinander zu verbinden.

Ansprüche auf einen so gar hohen Nationalwerth, und hiemit zur Grundlage aller Vorzüge, aller Hoffnungen und Erwartungen dient: des Harrens der so vielen schon verflossenen Jahrhunderten ungeachtet, dennoch dereinst vorherrschend werden zu können.

30. Gehört nun aber zu der, dem National-Gott der Juden, gegebene Kundmachung auch die: alleinige rechtmäßige Erben der Erde, Beherrscher aller andern Völker zu seyn; so gesteht, wie schon vorhin angedeutet, derjenige, der dem Judenthum seine unmittelbare Offenbarung einräumt, nicht blos zu gleicher Zeit alle und jede darauf gegründete National-Vorrechte, Ansprüche und Verheißungen zu; sondern er macht außerdem noch das über alles Lob erhabene Unternehmen des Reformators des Judenthums, selbst in moralischer Hinsicht eben so problematisch, wie es vom Judenthum geschehen, geschieht, und noch lange fortwährend geschehen wird, weil dasselbe den Vortrag jenes unsterblichen Mannes nicht mit der Mosaischen Offenbarung: Auserwählte der Gottheit, Verachtung gegen Nichtjuden, alleinige Erben der Erde 2c. in Einklang findet, und ihn mithin völlig verwirft *).

---

*) Manches ist im Obigen aus jüdischen Schriften angeführt, indessen gab es für so vieles Andere in der vorliegenden Schrift keinen Raum; doch verdient ein noch merkwürdiger Zug jüdischer Schriftsteller hier an-

31. Es kömmt demnach auch hier nicht blos auf die Vertheidigung jenes erhabenen Mannes, auf die Vertheidigung einer reinern Moral, sondern auch auf die Vertheidigung der Rechte der Menschheit an; die, ohne Unterschied der Religion, sich der nämlichen Güte, der nämlichen väterlichen Fürsorge des Urhebers des Weltalls zu erfreuen hat. Diesem alleinigen Beweggrund also zufolge unterwerfen wir die Mosaische Offenbarung, wie auch etwa die Collision beschaffen seyn mag *), der nachstehenden Prüfung, die sich jeder Gegenprüfung gerne und willigst unterwirft.

---

gemerkt zu werden. Da, wo historische Abhandlungen (wie die Schrift des Herrn Cohen) vor ihnen liegen, und sie auf die Epoche des Reformators des Judenthums kommen, übergehen sie denselben mit völligem Stillschweigen! — Ist dieß Stillschweigen etwas mehr oder minder als Misbilligung? —

*) Die Geschichte der Völker der gesammten Erde mag in engern Zusammenhang stehen, als je daran gedacht werden kann. Nie und nimmer aber wird das Auge der Sterblichen erspähen, was in die Angelegenheiten der Völker und Nationen, es sey in intellektueller, oder religiöser, oder in jeder andern Hinsicht anfangs unmerklich eingegriffen, und in der Folge von ungemein großer Bedeutung geworden.

Es standen unter den Juden gar viele Männer auf, welche auf das so höchst Nachtheilige der Mosaischen Theokratie, namentlich des Altardienstes hinwiesen; welche wichtige Folgen dieß ihr Unternehmen in der Zukunft haben werde, ließ sich nicht voraussehen.

Der Reformator wieß auf jene Männer zurück, die mit ihm im nämlichen Geiste gesprochen hatten; er wieß

32. Das, was die Grundlage der Humanität, was ewig unvergänglich, unzerstörbar ist, als: das Prinzip der Moralität, der Gesetzgebung, der Religion hat die Gottheit, in den, im Inhalt so unermeßlich fruchtbaren Keim der Menschheit gelegt, gleichsam sich hier göttlich offenbaret.

33. Sie, die Gottheit, als höchstes, vollkommenstes, über alle und jede Verehrung an Sich *) erhabenes Wesen überließ ihr, der Menschheit, die Entwickelung der Anlage religiöser Begriffe ebenfalls zu ihrer jedesmaligen Wohlfahrt, abhängig von dem Grad ihrer intellektuellen und moralischen Kräfte.

30. Hätte sie sich dennoch, nicht Ihrent- sondern der Menschen willen, unmittelbar mit-

---

desto stärker auf sie zurück, je mehr er die Mosaischen Formen völlig auflösen wollte.

Der Zeit nun aber als sich das Positive des Christenthums formirte, gieng man nicht auf den Reformator, und von dessen Anleitung auf dessen Vorgänger, und so auf das Ganze zurück, um im Judenthum die nämliche Grundlage analoger Lehrsätze zu finden, und durch diese ein priesterliches Religionsgebäude aufführen zu können.

*) Wohl zu merken an Sich. Der ist kein Mensch, er sinkt tief unter's Thier hinnab, der nicht mit der innigsten Ehrfurcht Gott verehrt, ihn anbetet. Der größte Denker, sollte er auch in den Augen Anderer als Atheist erscheinen, ist sein größter Verehrer. In tausend errichteten, mit aller Pracht glänzenden Tempeln wird er nicht so hoch gefeiert, als von einem solchen einzelnen Mann.

theilen wollen; so hätte sie dem jedesmaligen Zeitalter nur die Begriffe von Sich mittheilen können, die demselben in Hinsicht aller übrigen Verhältnisse des Grades der Kultur angemessen gewesen wären; mithin hätte sie die unmittelbare Mittheilung oft und viel wiederholen müssen.

31. Als höchst weises, verständiges Wesen würde die Gottheit auch auf die Wahl derjenigen Person und desjenigen Volks hingesehen haben, der und dem sie sich hätte persönlich mittheilen wollen. Diese Wahl wäre von ihm als Vater aller Menschen keine andere gewesen, als: daß alle Völker, alle Nationen zugleich der unmittelbaren Offenbarung theilhaftig geworden wären.

32. Sich auf einen einzigen Menschen, auf ein einziges Volk beschränkend, würde dann die Gottheit um so vielmehr gesagt haben: Euch habe ich mich durch einen der besten, vortrefflichsten — Menschen kund gethan, nun gehet hin, und lehret alle Völker, daß nur ein einziges höchstes Wesen, ein Urheber und Vater aller Menschen nicht blos dieser eurer Erde, sondern der aller endlosen Weltkörper ist, dem man nicht durch Thier-, noch weniger durch Menschenopfer gefallen, sondern ihn «im Geist und in der Wahrheit» zu verehren hat.

Und glaubt ihr ihm, der Nichts bedarf, aus Dankbarkeit Geschenke von den Früchten euer Felder darbringen zu müssen; so vertheilt solche unter die Armen, er wird sie als ihm dargebracht ansehen.

33. Sie, die Gottheit, als höchstes moralisches Wesen würde sich nicht darauf beschränkt haben: dem Judenthum die gröbsten Laster und Verbrechen im Verbot zu untersagen. Anstatt «du sollst nicht tödten,» hätte sie in heiliger, moralischer Vorschrift im Gebot gesagt: Hil und unterstütze deine Mitmenschen aus möglichen Kräften. Anstatt «du sollst nicht stehlen:» verfahre treu und redlich in allen deinen Handlungen *) u. s. w.

Mit Recht, auch auf das Mosaische Sittengesetz einen harten Tadel werfend, umschreibt der göttliche Reformator es in allen und jeden Stücken: «Ihr habt gehört, spricht er z. B. daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten. Ich aber sage euch, wer seinen Mitmenschen kränkt, begeht schon eine Art Todtschlag» u. s. w. u. s. w.

34. Sie, die Gottheit, die alle Vollkommenheiten, mithin auch Wahrheit in sich schließt, würde keine falsche, irrige Vorstellungen mitgetheilt

*) Wie sind dagegen die jüdischen Leviten verfahren. Sie verstekten, als wäre es absichtlich geschehen, ihren National-Gott in ihrem Interesse. Denn je neidischer sie denselben auf die den Idolen gebrachten Geschenke machen konnten, desto mehr konnte auch das Volk zur Darbringung der Opfer angetrieben werden; desto leichter war es damit zu sagen: daß an allen traurigen Folgen, doch allein nur aus der Mosaischen Theokratie, aus dieser schlechten Staatsverfassung hervorgegangen, blos Religions-Vernachläßigung (Altardienst) Schuld sey.

haben; es betreffe ihre Würde, ihre Macht, ihre Größe, oder sonstige der Religion angehörige Vorstellungen. Schon deswegen nicht, weil zwischen Zurückhaltung dieser und jener Begriffe, die dem rohern Menschen noch nicht angemessen seyn können, und zwischen Mittheilung beträchtlicher Unwahrheiten *) ein solcher unermeßlicher Abstand liegt, der in Beziehung auf das höchste Wesen, welches keines irrigen Begriffs an sich fähig, welches die Wahrheit

---

*) Z. B. Ein Wesen, welches seine Liebe und Obhut einem einzigen Völkchen dieser Erde schenken, und alle übrigen vernachläßigen könne; ein Wesen, welches vor so und so viel Jahren den Anfang mit dem Bau der Welt gemacht habe, statt daß das ewige Wesen auch von Ewigkeit her in ununterbrochener Thätigkeit gewesen, zu geschweigen, daß die Mosaische Offenbarung unter Welt blos diese unsere Erde, Sonne (die dazu noch ihre Bahn um jene nehmen soll), Mond, ein sogenanntes Firmament über der Erde, mit dessen Lichtern versteht, daß in dieser kleinlichen Welt der Mensch eben so kleinlich, nach dem Tode vergänglich sey; ein Wesen, dem man durch bluttriefende Opfer durch Geschenke der Art gefallen könne, dem der Dampf der Thieropfer ein süßer Geruch sey; der Feinde haben könne, der sich an die Spitze ihrer Gegner stelle, und an der Menge der Erschlagenen ein Behagen finde, dem überhaupt alle Prädikate der Menschen beizulegen sind: des Müdewerdens, des Ausruhens, des Besinnens, des Nachfragens ihm nicht bewußter Dinge, des Tilgens gemachter Schulden, des innigen Gefallens an Geschenken, der Racheausübung bei Vernachläßigung seines Altardienstes, des Gereuens genommener Rache, des Versprechens nicht wieder so hart strafen zu wollen u. s. w. u. s. w.

selbst ist, mit keinen Worten zu bezeichnen steht; noch weniger würde sie deswegen von aller Wahrheit entfernte Vorstellungen mitgetheilt haben, weil die Menschen, der geschehenen Mittheilung wegen, solche nie würden haben fahren lassen, in der sichern Ueberzeugung, daß sie durchaus wahr seyn müssen *).

35. Würde das höchste Wesen aber die unmittelbare Mittheilung wiederholt haben, was wäre dann, der einmal gegebenen irrigen Begriffe wegen, durchaus nothwendig gewesen. Euren Vordern, hätte die Wahrheit, sie die Gottheit, sagen müssen, euren Vordern mußte ich durchaus etwas mittheilen, was an Sich nicht so beschaffen ist,

---

*) Nur Eins: wie viele Jahrtausende hat es, jener vermeinten unmittelbaren Offenbarung wegen, gedauert, daß die Menschen sich von der höchst irrigen Meinung losreißen konnten: daß die Sonne ihre Bahn um die Erde nehme, daß unsere Erde der alleinige Wohnplatz für denkende Wesen sey, statt daß die Weltkörper der Billionenmahl Billionen Sonnensystemen außer andern Geschöpfen, mit denkenden Wesen insgesammt bevölkert sind. So viele Sonnensystemen könnte Mancher sagen. Man rechne aber auf jeden Sandkorn am Meer ein Sonnensystem, so hat man noch nicht den Anfang des Weltgebäudes. Die endliche, so sehr beschränkte Denkkraft bleibt vor einem Begriff, den sie für erhaben hält, mit Erstaunen stehen, und dennoch ist der erhabenste Begriff, sobald von dem Weltall die Rede ist, in Beziehung auf das, was er darstellen soll, der niedrigste unter allen relativen Begriffen.

Nur für die Kleinheit der Menschen, anders nicht, giebt es sogenannte erhabene Begriffe.

euch will ich etwas Besseres lehren, und so durch alle Perioden künftiger Zeitalter hindurch. Woher dann aber das feste, unerschütterliche Zutrauen zu dem Manne, der durch den Mund Gottes wirklich gesprochen hätte; woher für ihn Folgsamkeit, wann die ältere Begriffe schon so ganz und unzertrennlich mit dem Interesse dieser und jener Menschen verwebt gewesen wären. —

Das Schicksal des Stifters unserer Religion ist redender Beweiß davon. Was war des rechtlichen Mannes Lohn? —

36. Vor allem aber und vorzüglich, und welches zugleich das wichtigste Kriterium der mosaischen Offenbarung abgiebt, würde das allgütige für die Wohlfahrt der gesammten Menschheit so höchst fürsorgende Wesen allgemeine Menschenliebe zur Basis ihrer Mittheilung gemacht haben. Er, der Urheber aller Dinge, würde sein eigenes Werk nicht dadurch beeinträchtigt haben: in den Religions-Vortrag eine Verachtung gegen alle Völker zu legen, welche, da die Reaktion, zur Erhaltung der Ordnung der Dinge ihr, der gesammten Natur, als allgemeine, unwandelbare Norm vorgeschrieben ist, eine eben so allgemeine Gegenverachtung, mit allen unseligen Folgen begleitet, durchaus und unvermeidlich erzeugen mußte.

37. Ist nun die Grundlage der Ansprüche des Judenthums der Art an sich, und für das Judenthum selbst von der Beschaffenheit, daß es seine

Vorrechte, seine Hoffnungen, seine Erwartungen und Ansprüche stets darauf gründet; so steht Judenthum allen Völkern im ernsthaftesten Bedenken unaufhörlich da. Und dieß ist, was wir vorzüglich haben darthun wollen, um beim Resultat aller vorliegenden Untersuchungen den Satz am Schluß dieses Werks desto mehr erhärten zu können: daß das Judenthum schon seiner religiösen Absonderung willen, abgesehen von allem dem, was in staats- und weltbürgerlicher Beziehung darauf gegründet ist, und unauflösbar mit demselben zusammenhängt, einen Staat im Staate bilde, da es sich durchaus nicht, so wie das Christenthum, an die gesammte Menschheit anzuschließen, Sinn, Willen und Neigung hat.

Rabbinische Dogmen, Geist der jüdischen Theologie.

38. Es ist in ungemein vielen Schriften von Seiten des Nichtjudenthums behauptet worden: daß in den jüdischen theologischen Schriften, namentlich im Thalmud, in diesem aus mehrern Dialekten zusammengetragenen Codex aller religiösen und gesetzlichen Vorschriften und Verordnungen des Judenthums die verwerflichsten Lehrsätze enthalten sind; die nicht blos der bessern Kultur des Judenthums die größten Hindernisse in den Weg legen, sogar die Verbesserung der Juden beinahe unmöglich machen; die nicht blos gegen alle Begriffe der Moralität streiten; sondern

mit der Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft in offenbarem Widerspruch stehen, und dem Judenthum einen noch stärkern Anstrich geben, wie sehr dasselbe einen höchst verderblichen Staat im Staate bilde.

39. Eine zu wichtige und ernsthafte Sache, die, wenn sie völlig ausgemacht wäre, schon jedes Wort über Judenthum völlig überflüßig machen würde, zu groß und wichtig, als daß nicht von jüdischer Seite jene Anklage zu ihrer angenommenen Cathegorie hämischer, boshafter, verläumderischer Beschuldigungen und Anfeindungen gerechnet worden wäre.

40. Wer hat hier Recht! frage ich, wer hat Unrecht! Fragen, welche durchaus zur Entscheidung gebracht werden müssen, da Judenthum gegenwärtig in Rede gekommen.

41. Die von jenen Männern angeführten, aus dem Thalmud selbst herausgehobenen Rabbinischen Dogmen, oder jüdische theologische moralische Lehrsätze sind von solchem verwerflichen Gehalt, daß man sogar seinen Blick davon hinwegzuwenden genöthigt wird.

42. Denn was könnte der bessern Kultur des Judenthums mehr im Wege stehen, ihre religiöse weltbürgerliche Absonderung mehr bevestigen, die zu tief schon eingewurzelte Verachtung gegen Nichtjudenthum mehr erweitern, die eingebildeten Hoffnungen und Erwartungen vermeinter Verheißungen mehr nähren, und die Opposition mit dem Nichtjudenthum mehr unterhalten, als folgende Sätze:

«Opfer und Tempeldienst ist der eigentlich gottgefällige Gottesdienst, da solcher aber (des Nichtjudenthums willen) (leider) nicht ausgeübt werden kann; so muß er durch Herlesen der Opfergesetze (bis zu bessern Zeiten) ersetzt werden.»

«Die Hoffnung an einen künftigen Retter und Erlöser ist nie aufzugeben, und in Gebeten die Gottheit darum anzuflehen.»

43. Doch dieß heißt Nichts im Vergleich mit den folgenden zur Moralität gehörigen Lehrsätzen: Was kann je nachtheiliger, je verderblicher in die Moralität, selbst in die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft eingreifen, als Lehrsätze folgenden Inhalts, deren Einkleidung ich hier so glimpflich mache, als nur möglich ist.

44. «Für das Judenthum giebt es kein Unrecht: an Nichtjudenthum ein Unrecht zu begehen; der größte Wucher sey demselben erlaubt. Judenthum sey zu keinem Worthalten gegen Nichtjuden verpflichtet. Gestohlnes, Geraubtes, Verlornes derselben bedürfe nicht ausgeliefert zu werden. Kein Jude darf Angeber irgend eines an einen Nichtjuden begangenen Verbrechens seyn.»

45. Dem man, unter mehrern Gehäßigen, sogar noch hinzufügt: «daß dem Judenthum jeder Betrug, selbst Meineid vor Gericht, gegen Nichtjudenthum erlaubt sey, und wenn auch irgend ein hartes Verbrechen gegen einen Nichtjuden begangen seyn sollte, der Versöhnungstag All und Jedes tilge, und auslösche.»

46. Bekanntlich war es Herr Eisenmenger, Lehrer der orientalischen Sprachen zu Heidelberg, der in neuern Zeiten jene Rabbinische Dogmen zuerst in einem ausführlichen Werke öffentlich bekannt machte *).

47. Der so beträchtlichen Reihe Induktionsgründe ungeachtet, die für die Wahrheit der Bekanntmachung jenes Mannes, wenn auch nicht in allen und jeden Theilen, doch im Ganzen genommen sprechen, und von welchen ich blos die Folgenden herausheben will:

a. Wie sehr weißt der Geist des Judenthums schon an sich, noch mehr in Ansehung dessen, was das Geschichtliche demselben angebogen hat, auf dieselben zurück, wie merklich sind sie überdieß in dem Thun und Treiben der Juden bezeichnet, wenn man auch nur auf den scheuslichen, über alle Gewissenlosigkeit hinausgehenden Wucher hinsehen will.

---

*) All und Jedes geht aus dem Zeitbedarf hervor. So lange die Juden ohne Geräusch und im Stillen in unserm Vaterlande lebten, bekümmerte man sich um ihre theologisch-moralischen Grundsätze nicht, und was zur Geschichte des von jenem Mann gelieferten Werks gehört, will ich mit wenigen Worten anführen. Bei dessen Erscheinung (1704) ward es auf Betrieb der Juden beim damaligen Reichsgericht konfiszirt, in ihren Synagogen unter Anathemen verbrannt. In der Folge aber ward es, auf höhern Befehl, auf der Universität Halle einer Revision unterworfen, welche — für das Werk entschied, und demnach zu Königsberg 1711 von Neuem ediret ward.

b. Wie sehr stehen sie, jene Lehrsätze, dem im Judenthum herrschenden Fanatism zur Seite. Jede positive Religion hat nicht blos einen Anstrich von Fanatism; sondern solches war schlechterdings Bedarf der Menschheit. Priestergeist ist härter getadelt, als er verdient. Es mußte durchaus eine Vorliebe für die Berghöhe (Fanum), wo geopfert ward, statt finden, und ein hoher Werth mußte von deren Priestern (Fanatici) auf die dort auszuübenden Ceremonien gelegt werden, um das Gemeine zum Feierlichen erheben, ihm objektiven Werth beilegen zu können. Je mehr oder weniger demnach priesterliches Interesse mit dem Altardienst verbunden gewesen, desto höherer oder niedriger war auch der Grad von Fanatism in den verschiedenen Religionen. Keine aber auf der gesammten Erde hat sich mehr durch einen empörenden Fanatism ausgezeichnet, als die Mosaische Theokratie, die durch so viele Zeitalter hindurch unauslöschlich seyn, sogar verpflanzt werden sollte.

48. Wir wollen alle Ceremonien-Gesetze, wohin auch die Speisegesetze des Judenthums gehören, hier nicht in Erwägung bringen, blos auf die Beibehaltung ihres Sabbaths sehen, nie gewollt zu haben, ihren Ruhetag mit dem derjenigen Glaubensbekenner vereint zu feiern, unter welchen sie dennoch bürgerlich zu leben gedachten, und schon genug ist, wahrzunehmen, von welcher unseligen Beschaffenheit ihr schwärmerischer Religionseifer sey.

49. Selbst die spätere Erscheinung des Muhamedanism legte der Sache kein Hinderniß in den Weg, hier bei den Christen den Sonntag, dort bei den Muhamedanern den Freitag zu wählen, da die Sache an sich, was die alleinige Auswahl des Tags betrifft, man mag sie aus einem historischen, religiösen, physischen, moralischen, staatsbürgerlichem Gesichtspunkte, oder wie man will betrachten, die nichtigste von der Welt ist.

50. Gerecht und billig ordnete Moses den Ruhetag zum Frommen und Besten der Sklaven und Leibeigenen an, damit auch diese Mitbrüder der Menschen eine Erholung ihrer schweren Arbeit haben möchten.

51. So wie überall aber, so knüpfte er auch hier an die Vorschrift zur genauen Beobachtung und unverbrüchlichen Festhaltung eine religiöse Idee: daß auch die Gottheit (das unendliche Kräfte in sich fassende, nie zu ermüdende Wesen) am siebenten Tage von der Last der Schöpfung (Erde, Sonne, Mond, Firmament, und Lichter an demselben) ausgeruhet habe.

52. So lange nun die Juden ihren Staat aufrecht hielten, konnte die Einheit der Feier des Sabbaths allerdings festgehalten werden, so bald sie aber nach Auflösung ihrer National-Regierung sich über die ganze Erde zerstreueten, was hieß nun am Sonnabend den Sabbath feiern.

53. Diejenigen Juden, welche in den westlichsten Theilen Amerika's leben *), fangen ihren Sabbath erst an, wenn die in den östlichen Theilen Asiens ihn theils schon halb, theils schon ganz vollendet haben **); so daß das Judenthum beinahe den Freitag, den Sonnabend und den Sonntag zu seinem Sabbath anwendet. Freilich gilt dasselbe von dem Freitag der Muhamedaner, so wie von dem Sonntag der Christen, demnach der liebe Gott reichlich dreimal 24 Stunden = 72 Stunden nacheinander die Gebete seiner Kinder blos in Ansehung dieser drei Religionen anzuhören hat.

54. Schon diese geographischen Begriffe hätten das Judenthum von jener fixen Idee völlig heilen können; ohne seine frühern Begebenheiten unter Augen zu haben, als es noch seinen eigenen Staat bildete, und oft und viel gewarnt ward,

---

*) Welche noch westlicher wohnen als diejenigen, welche künftig auf der Grande-Isle im Niagara-Strom leben; welche 20000 Acres Land enthaltene Insel dem Herrn Mardochai-Noah zur Ansiedelung von Juden verkauft worden.

**) Ueberhaupt wie weit erstreckt sich der Unterschied des Anfangs und des Ende eines jeden natürlichen Tages, da Beide durch alle, selbst die kleinsten Zeitmomente hindurch laufen? Freilich wähnt der Jude in seinem Lokal: mit diesem Glockenschlag fangen alle Juden den Sabbath an; statt daß z. B. die Einen ihn schon längst angefangen, ihn zum Theil schon halb vollendet haben; Andere noch am Morgen, am Vormittag, am Mittag stehen, und ihn zu beginnen zum Theil noch lange nicht gedenken 2c. 2c.

was es heiße: religiöse Begriffe, die allein nur auf das individuelle Wohl der Menschen gerichtet sind, und seyn müssen, zu übertreiben, da nämlich in Kriegen fast immer ihre Feinde den jüdischen Sabbath, an welchem sie keine Waffen tragen durften, benutzten, und dadurch Unheil und Verderben über sie brachten; ohne darauf zu achten, daß gerade das Beibehalten des Sabbaths, der Lenkung und Leitung der dabei obwaltenden Collisionen wegen, und des Umgehens der dahin gehörigen formellen Gesetze willen, nicht blos so vielen und manchen Verfolgungen zum alleinigen Grunde ursprünglich gelegen, sondern auch, daß es in die Moralität des Judenthums höchst verderblich eingegriffen hat.

Und eben so nichtig ist die Sache in historischer Hinsicht. Thörigt würde es seyn, zu behaupten: daß der jetzige Sonnabend eine genaue Folgereihe von dem ersten, von Moses angesetztem Ruhetag sey, da die Zeitfolge in der Geschichte aller Völker der Erde auf viel und manche Weise unterbrochen, und späterhin blos willkührlich wieder angeknüpft worden. Noch thörigter wäre es zu sagen: daß der jüdische Sonnabend eine vollständige Folgereihe des Tages sey, an welchem die Gottheit ausgeruhet habe *).

*) Sie, die Christen unter der Herrschaft der Römer stehend, rechneten anfangs und in der Folge nach Erbauung der Stadt Rom. Erst nach Verlauf sehr

55. Noch nichtiger ist sie in *physischem* Betracht. In jedem, selbst in dem kleinsten Zeitmoment tritt die eine Hälfte der Weltkörper (mit der bekannten Differenz, welche die Dämmerung ausmacht) in Schatten, und schreitet auch aus der-

---

vieler Jahrhunderten, als die genaue Zeitrechnung im *Mittelalter* völlig verloren gegangen war, fieng man an, nach des Reformators Geburt zu rechnen. Und eben so die Juden, ihre Zeitrechnung war nach dem Ausgang aus Egypten; erst in spätern Zeiten führte ein Rabbiner, wenn ich nicht irre, Namens *Scherira*, die Zeitrechnung nach der *Schöpfung* ein. Woher nahm dieser Mann aber die genaue Auskunft, *wann* der Urheber der Welt, dieß *ewige* Wesen, zu schaffen angefangen habe.

Dessen Absicht gieng aber wohl mehr dahin: den Blick der Juden mehr auf das Jus patrimonii der gesammten Erde zu richten. Denn (vorläufig vor dem gesagt, wo Judenthum in *intellektueller* Hinsicht betrachtet wird), anstatt daß die jüdische rabbinische Theologie sich hätte durch die Schicksale des Judenthums längst bekehren sollen; so legte sie erst recht darauf an: alle Sätze, welche an die *Auflösung* der Nàtional-Regierung völlig gescheitert waren, nun erst recht zu erhärten, nun umstößlich und beweislich darzuthun: daß *Alles* nur eine Prüfungszeit sey, daß der Retter eben so sicher und gewiß erscheinen, als christlicher Seits das Ende der Welt geprediget werde, ohne im Mindesten den Gedanken hegen zu wollen: ob es denkbar sey, daß ein allgütiges Wesen je *Rache*, noch weniger eine *solche* Rache langwieriger Ahndung (einer jetzt schon beinahe *zwei tausend* jährigen Gefangenschaft, wie die Juden es nennen, und daher auch ihrem Oberhaupt der zerstreueten Gemeinden, den sie viele Jahrhunderte hindurch zu erhalten gewußt, und gegenwärtig wieder

selben wieder heraus; so daß Nacht und Tag progressiverweise in den kleinsten Zeitmomenten aufeinander folgen; so daß jeder Augenblick des gesammten natürlichen Tages zu gleicher Zeit hie oder da vorhanden ist. Sie die Sonnen stehen in der Mitte ihrer Umgebungen, mithin strömt ein ununterbrochener fortwährender Tag nach der ihnen zugekehrten Seite der Weltkörper hin. Die so sehr abweichende Zeit der Umschwingung der Weltkörper um ihre Achse bestimmt aber nicht nur die so große Verschiedenheit ihrer Tag- und Nachtlänge; sondern sie feiern dadurch in ganz verschiedenen Zeiten ihre Tage und ihre Nächte; mithin was ist in religiöser Hinsicht für ihn, den Urheber des Weltalls, Tag, was ist für ihn Nacht, der die eine Hälfte der unzähligen Weltkörper von seinen Sonnen in jedem Momente erleuchtet sieht? —

56. Ernsthafter ist aber die Sache in staatsbürgerlicher Hinsicht betrachtet. Mochte, wie vorhin angeführet ist, die überspannte Idee der

---

herzustellen nicht unlaut merken lassen *), den Titel Fürst der Gefangenschaft beilegten) ausüben könne, ohne je zu überlegen: daß die Juden dasjenige was sie sind, nur allein durch sich selbst sind, und bleiben werden; so lange sie ihrem, ihnen so verderblich gewesenen Mosaism, auf welchem der ganze Rabbinismus gegründet steht, in Ansehung der Formen anhänglich bleiben.

*) S. unten: Judenthum in staatsbürgerlicher Hinsicht betrachtet.

strengen Beobachtung selbst des Formellen der Sabbathsfeier dem Judenthum in weltbürgerlicher Hinsicht in Kriegen oft höchst nachtheilig geworden seyn; so war dieß dennoch nur temporär, wie weit nachtheiliger mußte solches dagegen dem Judenthum dann werden, als sie unter andern Glaubensbekennern, z. B. unter uns Christen, sich aufhalten, leben, und mit denselben Verkehr treiben wollten.

57. Das Mosaische Gesetz untersagt ihnen sogar am Sabbath Feuer zu machen. Ein Gesetz, welches auf kalte Zonen nicht berechnet war. Anstatt nun dasjenige, was blos an menschliche relative Begriffe geknüpft ist, worin Zeit, Umstände, eine andere Lage, andere Verhältnisse durchaus eine Abänderung fordern, zu modeln, wähnte das Judenthum jenes Gesetz dadurch umgehen *) zu können, arme, dürftige Leute unter den Christen für gut zu halten: für ihn den Juden, auf sein Geheiß, und mit seinem Willen Feuer zu bereiten, um ihn vor Winterkälte zu schützen; woraus in der Folge hervorgieng: blos christliche Dienstmädchen zu halten, welches dem Judenthum aber so manchen Widerwillen, selbst — durch wessen Schuld? so manches Verbot dieser und jener mit Stillschweigen

*) S. unten Judenthum in moralischer Hinsicht betrachtet, was nämlich das Umgehen, das Umschleichen vorgeschriebener Gesetze heißt, wie es weiter führt, und das innere Wesen der Moralität so ganz zerstört.

zu übergehenden Ursachen willen, sogar Verfolgungen zu Wege gezogen.

58. Noch bedenklicher war für das Judenthum die Sabbathsfeier in Ansehung des Geschäftsleben, und mithin noch ärger hierin dessen Umgehen der Mosaischen Vorschriften. Bei den Christen war das Verhältniß der Werk- und Ruhetage = 6 : 1, bei den Juden dagegen = 5 : 2. Dieß verstand das Judenthum durch Halten christlicher *) Ladendiener in der Folge dahin abzuändern, daß jenes Verhältniß in = 7 : 1 umgewandelt ward. Und je mehr der Indifferentism dieses Volks um sich greifen mußte, desto weiter ist es auch hierin gegangen. Die Neugläubigen, die sich gerne Aufgeklärte nennen, weil im Grunde sie Nichts glauben, alles aufgeräumt haben, tragen kein Bedenken, an ihrem Sabbath öffentlich in eigner Person an den Börsen zu erscheinen, doch aus Achtung für das Mosaische Gesetz nur, wie es heißt, ein passives Geschäft zu betreiben. Er, der Christ muß einen Handel anbieten, um die dabei zu begehende Sünden allein zu tragen.

59. Und wer weiß (nebenher erinnert, da es dahin gehört, wo Judenthum in historischer Hinsicht zu betrachten ist), ob je die Verfolgung

---

*) S. oben: Erster Abschnitt §. 16, wo von dem Mitwirken der Christen zu dem Emporkommen der Juden die Rede ist; und weiter unten im fünften Abschnitt §. 98 u. ff. besonders in Erwägung gezogen worden.

in Spanien so hart ausgefallen wäre, wenn die Juden einst, als sie daselbst zu einem bedeutenden gewichtvollen Ansehen gelangt waren, nicht, der starren Anhänglichkeit wegen an ihrem Sabbath, die kühne Anmaßung gehabt hätten, späterhin so hart gerügt: daß die Christen ihren Ruhetag durchaus auf ihren Sabbath verlegen sollten.

60. Dieß erfordert eine nähere Erörterung. Wäre der Juden Geschäft daselbst blos Handel der Zeit gewesen; sie wären nie auf jenen Einfall gerathen. Sie waren aber, sagt die Geschichte, dort, so wie späterhin in Pohlen ꝛc. durch Pachtungen, durch Ankäufe, durch Pfand- und Schuldverschreibungen ꝛc. zum Besitz sehr vieler Ländereien gelangt. Am jüdischen Sabbath nun den Landmann, der zum Leibeigenen, zum Sklaven heruntergesunken war, persönlich zur Arbeit anzutreiben, gerieth mit den religiösen Pflichten, welche das Mosaische Gesetz vorschreibt, in Collision; den Landmann aber am Sonntag, am christlichen Ruhetag zur Arbeit anzuhalten, trat dessen Religion zu nahe; Beide aber von Seiten der Juden zu vereinen, war ihnen damals, bei dem noch weit geringern Grade der Kultur des Geistes, um so vielmehr ein Gräuel aller Gräuel.

61. Alle diese Umstände zusammengenommen: dürftige Leute aus den Christen hervorzusuchen, welche, Judenthum unverletzt, den Sabbath entheiligen mußten; christliche Dienstboten, christ-

liche Ladendiener zu halten, welche für sie das Mosaische Gesetz zu übertreten haben rc.' Wie benimmt sich hierin Judenthum gegen Christen? Liegt in dem Allem eine gewisse Achtung für Uns? Ist auch hierinn Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkt zu betrachten, so daß, wenn es uns an Liebe, Achtung, Zuvorkommen gegen dasselbe fehlt, wir einzig und allein daran Schuld sind?

62. Es ist nämlich im Vorhergehenden sehr darauf hingewiesen worden, wie gar weit jüdische Schriftsteller es getrieben haben, Judenthum überall blos im passiven Zustande zu betrachten *), um jedes Gehäßige am Judenthum auf Nichtjudenthum wälzen zu können. Ich befürchte aber, daß, wenn je ein Anderer dasselbe an dem Letztern unternehmen

*) Man habe in der Geschichte des jüdischen Volks blos die erlittenen Verfolgungen desselben bei allen Völkern ohne Ausnahme unter Augen, und dennoch wagt auch ein Herr Buchholz (der Jüngere), allen geschichtlichen Urkunden, aller historischen Wahrheit zum Trotz, die rechtlichen biedern Vorfahren dem Hohn, dem Spott, der Verläumdung Preiß gebend, hinzuschreiben: Judenthum sey so lange, so hart, und — — unschuldigerweiße (!) verfolgt worden, um durch dieß völlig erdichtete Mittel Mitleid erregen, Schaden-Ersatz davon ableiten, Ansprüche geltend machen, und zugleich Männer die Judenthum behörig, mithin auch in historischer Hinsicht wahr und aufrichtig beleuchten, in ein gehäßiges Licht, wo möglich, hinstellen zu können.

Es giebt Urtheile der Art in der Welt, die wahrlich kein Kriterium haben, ob verkehrter, oder bestochener Verstand sie gefället hebe.

sollte, dann eine schwere Rechnung entstehen mag, wovon das Resultat des gerechtesten Urtheils zwischen Beiden kein anderes seyn wird, als: wie heillos Judenthum überall auf andere Völker bis in deren Innerstes eingewirkt hat.

c. Ferner gehört zu den vorhin gedachten Induktionsgründen: daß in der Geschichte mehrere Beispiele vorkommen, daß den Rabbinern schlechterdings untersagt worden sey: den Thalmud zu lehren, ja, daß derselbe ihnen sogar auf Befehl der Regierung genommen worden, und zwar, wie angeführet wird, der Sitten verderblichen, selbst menschenfeindlichen Grundsätze willen, die darin enthalten sind.

d. Ferner: die schon oben angeführte Bemerkung, daß das Werk des Herrn Eisenmenger einer strengen Revision, und wiederholtem Gutachten mehrerer Männer unterworfen worden, die für dasselbe entschieden haben.

e. Ferner: daß in der Folge eine so große Reihe von Schriftstellern durch Heraushebung dieser und jener Sätze aus dem Thalmud dem Judenthum theils denselben Vorwurf gemacht, theils darauf nachdrücklichst hingewiesen haben.

f. Was aber unter allen Induktionsgründen obenan zu stehen verdient, sind die Schriften der Herren Friedländer und Cohen. Beide dem Judenthum angehörig, stand von ihnen freilich nicht zu erwarten, daß sie dem Publikum einen behörigen Aufschluß über den Geist Rabbinischer Dog-

men, besonders in Beziehung auf Nichtjudenthum gåben; indessen wie solche von ihnen beurtheilt worden, ist schon genug auf ein viel Weiteres schließen zu dürfen.

63. Herr Friedländer bemerkt eben so, wie von christlicher Seite geschehen, die rohe Unwissenheit der Rabbiner, und da, wo von der Umbildung des jüdischen Gottesdienstes in den Synagogen, der Unterrichtsanstalten, des Erziehungswesen die Rede ist, gesteht er gerade zu: daß sie, die Umbildung nicht etwa den einen und andern Theil betreffe, sondern «daß das ganze innere Wesen in einem Guß umgewandelt werden müsse» und anderswo spricht dieser aufgeklärte Mann *)

*) Diesen ehrwürdigen Namen verdient derselbe mit Recht. Denn wie weit seine Gedanken, aller Anhänglichkeit an der Mosaischen Theokratie ungeachtet auf Reformen gerichtet sind, gehen aus seinen folgenden Worten hervor:

«Die Speißegesetze gehören in unsern Tagen einzig und allein vor den Richterstuhl des Heilkünstlers»;

Und wie er überhaupt über die Ceremonial-Gesetze urtheilt, legen dessen folgende Worte an den Tag.

«Jene Ceremonial-Gesetze haben dermaßen gegen Sitten und Manieren der Zeitverwandten angestoßen, daß sie abentheuerlich erscheinen und Lachen erregen mußten.»

So urtheilt ein Bekenner der mosaischen Religion, unglimpflicher konnte und durfte ein solcher Mann nicht urtheilen.

Wie lautet aber hierin das Urtheil der Christen, der Betheiligten? In der religiosen Absonderung der Juden mit völlig fremdartigen kollidirenden Gebräuchen

folgende denkwürdige Worte: moralische Pflichten hätten mit werkheiligen Ceremonien nicht verwechselt

---

begleitet, lag eine solche tiefe Verachtung gegen Christen, die nicht etwa blos Anstaunen, blos Lachen, sondern selbst Hohn und Spott beim großen Haufen, wo nicht gar die lauteste Gegenverachtung der besser Denkenden erzeugte; so daß wenn jener Talisman nicht seine Zauberkraft auf die Gemüther des großen Haufens hätte ausüben können, aus der Gegenverachtung ein weit größeres Unbild unglücklicherweise hervorgegangen wäre.

Denn, konnte je ein Unsinn weiter getrieben werden als: ein von Christen geschlachtetes Thier für unrein, für Gräuel die und die Theile nur für Nichtjuden des Essens werth anzusehen; die unschuldigste einem Juden dargebotene Speiße oder Getränk (ein reines Butterbrod, ein Glas Wein) mit einer Miene voller Bedeutung, woraus die tiefste Verachtung hervorblickte, von sich zu weisen. Nicht blos einen eigenen Sabbath zu feiern, sondern dürftige Leute unter den Christen zu gebrauchen für sie den Sabbath zu schänden u. s. w.

Gab man auch von Seiten der Christen zu; daß dürftige Leute aus ihrer Mitte einen Nothpfennig verdienten; so fühlte man doch das Schimpfliche was darin lag, nur Christen für dergleichen gut genug zu halten.

Hiezu nehme man noch, wenn gerade am Sonnabend beim Sonnenuntergang, wann die geringere Volksklasse besonders zahlreich auf den Gassen ist, der Eine und der Andere den Wohnungen der Juden vorüberkam, und das, wie soll man es nennen, mit keinem Thier-Geheul zu vergleichende Geschrei jüdischer Andachten hörte. Das Wilde, Wüste, Ungestümme was in den Tönen lag, Töne, die bald bis zum leisesten Brummen und Gemurmel hinabsinken, bald plötzlich zum lauten, wilden Geschrei (so urtheilt selbst

werden müssen, man hätte nie meinen sollen, durch häufigere Beobachtung dieser, die Verletzung jener abbüßen zu können.»

Hr. Cohen) sich erheben, schien fast Allen ein lautes Anschreien zu Gott, doch endlich einmal ihre Hoffnungen erfüllen zu wollen.

«Sie rufen schon wieder ihren Messias an», war einst allgemeine überall verbreitete Volkssprache; damals als das Ungewöhnliche einen noch tiefern Eindruck auf die Menschen machte, «der soll, hieß es, kommen, und uns Christen insgesammt vertilgen.»

Dieser traurige Rückblik in die frühern Zeiten leitet mich zu der Bemerkung: daß es schon der jüdischen Geschichte willen sehr wünschenswerth wäre: daß Jemand treu, wahr und genau aufzeichnete, wie das Benehmen, Betragen und Verfahren der Juden vormals gewesen! Eine solche pragmatische historische Darstellung würde ungemein viel Licht über den gegenwärtigen Zustand des Judenthums verbreiten, da die vormalige Lage, Umstände und die Verhältnisse der Juden zu den Christen einen so gar mächtigen Einfluß in ihren Charakter gehabt haben, den Jahrhunderte nicht verwischen, zum Theil nie und nimmer auslöschen können. —

Ich habe in der oberwähnten Schrift schon auf Viel und Manches hingewiesen, indessen widersprach es völlig meiner Neigung den Juden so wie er vor sechs Dezennien war, im vollen Anzuge darzustellen.

Und wenn auch Manches zu Grelle, zu sehr Abstechende seitdem beseitigt worden, das, was dem Auge des Publikums zu auffallend hingestellt gewesen; wie gar Viel mag dennoch von der fanatischen Denkungsart und Handlungsweise des Judenthums in seinem Innern noch übrig geblieben seyn.

Nur Eins: wenn ein Jude ein Haus bezieht, welches bis dahin Christen bewohnt haben; so reißt der

64. Noch stärker lauten die Worte über Rabbinische Dogmen des Herrn Cohen: «So lange die Juden, sagt derselbe, bei den Rabbinischen Dogmen (bei welchen?) stehen bleiben, solche als unfehlbar anerkennen, wird jeder Versuch den Cultus zu reformiren vergeblich seyn.»

65. Nicht blos den Cultus zu reformiren, füge ich hinzu, sondern noch weit mehr wird beim Festhalten Rabbinischer Dogmen völlig vergeblich seyn. Ohne gänzliche Umschaffung des positiven Judenthums, ist nie an ein Heil zu denken! —

66. Daß aber Herr Cohen dennoch das Werk jenes Orientalisten, von einsichtsvollen, von kenntnißreichen Männern einer hohen Schule Deutschlands geprüft, von mehrern Männern in der Folge bekräftigt, von abgegebenem Gutachten be-

---

abergläubische Jude, der allgemeinen Sage zufolge, alle Tapeten, so schön sie auch seyn mögen, heraus, weil der verpestete Odem der Christen nicht so von den Wänden, wie an den Thüren, Fenstern und Fußboden abgewaschen, und dem Hause keine vollständige Weihe gegeben werden kann.

Wie weit erstreckt sich aber auch hierin Abscheu und Verachtung gegen Christen? Liegt denn darin durchaus keine Beleidigung? Kann so Etwas Zuneigung, Liebe, Herzlichkeit in den Gemüthern der Christen erwecken? Mag aber Judenthum auf der jetzt betretenen, unermeßlich weit eröffneten Bahn, sich auf den Geist des Judenthums stützend, fortschreiten; sie werden künftig die Häuser der Christen niederreißen und sich neue an deren Stelle hinbauen lassen, um völlig unentweihete Häuser bewohnen zu können.

stätigt, ein Geschmier zu nennen, es mit solchem verächtlichen Namen zu belegen beliebt, gehört zu der schon angeführten zahllosen Reihe unverschämter, liebloser Urtheile jüdischer Schriftsteller; gehört um so vielmehr dahin, wenn man auf die von ihm (Cohen) angeführten Gebetsformeln nur einen einzigen Blick wirft, und sieht, welchen verderblichen Geist Judenthum athmet.

67. Und gesetzt auch, jene Männer wären wirklich in ihrem gerechten Eifer gegen höchst unmoralische Grundsätze zu weit gegangen; so verdienen sie dennoch keiner Lästerung, sie verdienen vielmehr des innigsten Danks, zum Wohl der Menschheit etwas beigetragen zu haben; der Menschheit, sage ich, da jene Bemühungen zugleich auf die Verbesserung der Juden kräftigst abzwecken! — —

68. Aller dieser angeführten Induktionsgründe aber ungeachtet, habe ich mich dennoch nie überreden können, daß, was von Rabbinischen Dogmen ausgesagt wird, im ganzen Umfange wahr und ausgemacht seyn könne. Wessen moralisches Gefühl sollte auch nicht beim ersten Anblick derselben höchst erschüttert, von Abscheu und Widerwillen ergriffen werden.

70. Wenigstens müssen sie für meine Individualität als Induktionsgründe dastehen. Denn jedes Wort was ich, außer der jüdischen Rabbinischen Theologie, über Judenthum niedergeschrieben habe, ist aus eigener vieljähriger Erfahrung,

aus eigener Beobachtung und sorgfältiger Prüfung geschöpft und niedergeschrieben worden, da ich aber nicht im Besitz der orientalischen Sprachen *)

---

*) Blos der so sonderbaren Idee willen, daß der, welcher auf den Namen Gelehrter Anspruch machen will, eigentlich Alles wissen müsse, ohngeachtet der größte Gelehrte, wenn viel von ihm geschieht, höchstens nur einen Quaderstein zu dem unermeßlichen Gebäude des Wissens beiträgt, zu welchem die Materialien erst gesammelt werden, von denen überdieß ein sehr geringer Theil brauchbar ist; und an dessen Aufführung noch lange nicht zu denken ist, setze ich folgende Anmerkung her.

Ohngeachtet daß ich außer der Kunde der Sprachen der Griechen und Römer im Besitz der lebenden Sprachen Europens bin, womit keine geringe Neigung fremde Sprachen zu erlernen verbunden seyn mag, sah ich die Erlernung des Hebräischen, nicht blos der Uebersetzungen willen stets für überflüßig an, sondern es fand zugleich eine nicht zu überwindende Abneigung statt, die sich aus dem Nachstehenden erklären läßt:

An der Stirn einer Sprache steht der Charakter einer Nation leserlich geschrieben, ob Rohheit oder Bildung, Härte oder Milde, Weichlichkeit, Verzärtelung oder Ernst und Festigkeit, sklavischer Sinn, Verstektheit, oder Selbstgefühl und Offenheit rc. bei einer Nation vorherrschend sey.

Und mag das Klima einen großen Einfluß in den Wohllaut einer Sprache haben, mehr wird er durch den Charakter einer Nation bestimmt, ja völlig bezeichnet, insofern er durch Einmischung einer fremden Völkerschaft Nichts von seinem Ursprünglichen verloren hat.

Worauf aber Wohllaut beruhet ist, so viel ich weiß, noch von keinem Sprachforscher gehörig angegeben worden. Er besteht aber nicht blos in dem Verhältniß

bin, um aus den Originalen selbst ein Endurtheil fällen zu können; so bleibt mir, um den

---

der Konsonanten und Vokalen, in der Abwechselung der Letztern, besonders daß nicht einer und derselbe Vokal vorherrschend sey (wie das i im Italienischen und das e im Deutschen die oft ganze Zeilen ausfüllen); sondern, wohl zu merken, da es nämlich die deutsche Sprache gilt, daß eben so wenig jede Silbe, als jedes Wort nicht einen Vokal zum Endtone habe, weil die artikulirte Stimme der Menschen sich gerade hiedurch vor den Thiertönen auszeichnet, die fast durchgängig an Vokale gebunden sind; sodann in Verminderung der so gehässigen Guttural-Töne, der Zischtöne der Schlangen, der eben so widrigen breiten Diphtongen u. s. w., u. s. w.

Eben daher, Wohllaut einer Sprache aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, hat die durch ihren innern Bau so vortreffliche Spanische Sprache schon einen Vorzug von allen andern, statt daß die Italienische Sprache nur den Weibern und Kindern gefallen kann. Eben daher, verhält sich der Charakter der Spanier zu dem der Portugiesen, wie sich die verschwisterten Sprachen Beider gegeneinander verhalten. Eben daher mag der in sich gekehrte Charakter der Engländer auch daran zu erkennen seyn, daß so oft und viel ein Vokal in den andern hineingezogen (nicht, wie man sagt, daß der eine sich mit dem andern verschmilzt) wird; so daß Keiner deutlich hörbar ist; so wie das Lebendige, Feurige, Unstäte im französischen Charakter sich so deutlich in dem ausspricht, daß fast durchgängig der Ton auf Ultima gelegt wird, statt daß dagegen Griechen und Deutsche die ungemein große Zahl von Daktylen besitzen. Eben daher hat die altdeutsche Sprache den Vorzug vor dem durch slavische Völkerschaften, und zwar durch Guttural-Töne, und widrige Dipthongen verunstalteten Dialekt. Eben daher wird Wohllaut aus

Charakter eines streng wahrheitsliebenden Schriftstellers überall zu behaupten, Nichts übrig, als folgende Fragen hinzustellen.

71. Kann man sich schon auf den Ausspruch jenes Orientalisten, auf den Ausspruch derer, die ihn der Kritik unterworfen haben, auf die Wiederholungen anderer Männer, auf das noch späterhin von dem Einen und dem Andern abgegebene Gutachten schon völlig verlassen, oder bedarf die Sache einer nochmaligen strengen Revision? —

72. Ist man aber hiebei sicher, die wahren Originalen in die Hände zu bekommen? Gesetzt, man fände Jenes theils dem Buchstaben, theils dem Geist des Judenthums zufolge, bestätigt, kann es dann nicht von Seiten des jetzigen Judenthums heißen: wenn auch nicht zu läugnen steht: daß in den rohern Zeiten die Rabbiner solche und solche höchst verwerfliche Grundsätze gehegt und gelehret haben, worauf selbst jüdische Schriftsteller einen merklichen Fingerzeig geworfen; so ist man doch

---

jenem Gesichtspunkt betrachtet, die deutsche Nation so lange eine feste biedere, ernsthafte Nation bleiben, so lange sie ihre kernhafte, männliche kraftvolle Sprache mit allen Mängeln des Wohllauts (die der griechische Klangton n, der, außer vielen andern Wörtern, sich noch jetzt an den Infinitiven beider zu Einem Stamm gehörigen Sprachen befindet, nicht ersetzen kann) beibehalten wird.

Dieß mag in Beziehung auf die hebräische Sprache genug seyn, wie mir deren tohu wa wohu gefallen konnte.

in neuern Zeiten weit, gar weit davon zurückgekommen?

73. Es kann sogar die Möglichkeit statt finden, daß auf moralische Schriften, selbst von Rabbinern oder Andern verfertigt, hingewiesen wird, welche Lehrsätze enthalten, welche denen, die im Thalmud stehen sollen, gerade entgegen gesetzt sind.

Z. B. Giebt die vortrefliche Schrift des unvergeßlichen Mendelssohn schon einen unumstößlichen Beweiß ab: daß das jetzige Judenthum der Lehre der Unsterblichkeit völlig zugethan sey?

74. Es bleiben mithin noch die Fragen übrig: wenn auch jene Lehrsätze nicht im ganzen Umfang noch übrig geblieben sind, was ist dennoch von denselben noch gegenwärtig beibehalten, was liegt schon von ihnen im Geist des Judenthums? Ist, mit den Worten des Herrn Friedländers, das innere Wesen schon in einem Guß umgewandelt? Ist wenigstens das, was beseitigt worden, schon von der gesammten Volkszahl der Juden geschehen, oder ist die rohere Classe derselben nicht vielmehr denselben noch völlig anhänglich? Und hat der Geist des Judenthums selbst in die besser Denkenden schon seinen ganzen Einfluß verloren?

75. Schwerlich wird man annehmen können, daß derjenige Jude, der von den Rabbinischen Sätzen noch so viel verwirft, sobald eine Collision des Interesse zwischen einem Juden und Nichtjuden statt findet, folgenden Satz so ganz außer Acht lassen sollte: «daß, wenn ein Jude vor einem

heidnischen (unjüdischen, christlichen) Tribunal einen Eid bei dem Namen Jehovah ablegt, er denselben verletzt, und eine Abgötterei treibt;» wozu noch ein, außer dem Indifferentism, der im Judenthum gegenwärtig so vorherrschend ist, weiter unten anzuführender denkwürdiger Umstand hinzukommt.

76. Mag also das Judenthum in neuern Zeiten, außer den Indifferentisten, in die altgläubige und neugläubige Parthei, gerade die Nebenquelle des Hin- und Herredens was Judenthum ist, und was es nicht ist, zerfallen seyn; mag die Letztere, außer der Einrichtung öffentlicher nach den Ritus der Christen eingerichteter Tempel, noch so sehr jene Rabbinischen Dogmen hintenansetzen, selbst verachten; mögen die Anfeindungen zwischen den beiden Partheien noch so groß seyn, der Rabbinisch-Synagogische Cultus steht Jenem noch weit mehr als zur Seite. Die Verachtung der Neugläubigen dient nur zu mehrerer Verstärkung, zu mehrerer Bekräftigung dieser und jener Rabbinischen Sätzen. Dazu hat die altgläubige Parthei den großen, völlig ungebildeten Haufen so ganz auf seiner Seite, auf welchen Rabbinische Dogmen einen desto furchtbarern Einfluß schon an sich haben können; ohne auf den schweren Gehalt zu sehen, welcher für die rohere Classe im Geist des Judenthums liegt: alleiniges Volk Gottes zu seyn, je mehr es in Mosaischen zerrissenen Kleidern einhergeht. Da es aber schwerlich, ich möchte sagen, unmöglich von christlicher Seite auszumachen ist,

wie nachtheilig noch gegenwärtig die und die beibehaltenen Dogmen der Rabbiner in die Moralität des jüdischen Volks und von da ebenfalls in die Sittlichkeit derer, unter welchen sie leben, eingreifen; so mag zu der möglich moralischen Verbesserung der Juden durchaus erforderlich und unumgänglich nothwendig seyn:

Daß die Landes-Obrigkeit überall den Rabbinisch-Synagogischen Cultus völlig aufhebe, und solchen zum öffentlichen jüdischen Gottesdienst verweise, wo, es sey Sabbath oder Feiertag, Beide, Juden und Christen, einen gleichen Zutritt haben.

77. Daß der Lehrvortrag, Gebete, Gesänge, nur in der Landessprache zu halten und auszuüben sey, versteht sich schon von selbst. Was aber in Ansehung der Organisation des Erziehungswesen in Rücksicht auf jüdische Rabbinische Dogmen unternommen werden möchte, übergehe ich, da hier ein noch schlüpfriger Weg zu betreten ist; welcher, da in jeder positiven Religion, noch mehr in einer solchen wie die jüdische, ein esoterischer und exoterischer Unterricht statt finden kann, nie, so lange Judenthum Judenthum bleibt, zu einem sichern Ziel, aller Vorkehrungsmittel ungeachtet, führen wird.

Lehre der Unsterblichkeit der Seele, was sie dem heutigen Judenthum seyn mag.

78. Welch ein sonderbares Gemisch, hie und da der ernsthaftesten Betrachtungen werth, stellt die

Geschichte der Menschheit dar. Die Heiden waren Götzendiener, und — lehrten ein künftiges Daseyn. Die Juden verehrten einen alleinigen Gott, und kannten die Lehre der Unsterblichkeit durchaus nicht *).

79. Mögen aber Ideen in Ansehung ihrer Einkleidung noch so verkehrt seyn, werden sie als Mittel zum wohlthätigen Zweck der Menschen gebraucht; so müssen sie geduldet, selbst aufrecht gehalten werden.

80. Man hat daher auch darum dem Aberglauben höchst Unrecht gethan, über das was in der heidnischen Theologie, in Ansehung des künftigen Seyns, vom Tartarus, von Elisäischen Feldern, vom Minos, von Merkur und Charon **), von den verschiedenen sonderbaren Strafen für diese und jene Art Verbrechen ***) gesagt wird, so oft und viel gespottet zu haben.

---

*) Nach einer sonderbaren Theorie war ihnen das Blut die Seele der thierischen Körper: «Merke, heißt es bei den Speisegesetzen, daß du das Blut nicht essest, denn das Blut ist die Seele, darum sollst du die Seele nicht mit dem Fleisch essen.» —

**) Welche die Seelen auf dem ihnen unbekannten Weg in die Unterwelt leiteten.

***) Das feine richtige Gefühl jener Völker zeichnete sich auch darin aus, daß sie nicht eine und dieselbe Strafe, eine und dieselbe Hölle für die so abweichenden Vergehungen bestimmten.

Er soll, sprach einst Minos über einen Geizigen folgendes Urtheil aus, er soll zur Oberwelt zurückkehren, und sehen, wie seine Erben mit seinem Nachlaß verfahren.

81. Die Grundlage dieser Formen: fortwährendes Seyn, und dereinstige Verantwortung seiner Handlungen, hatte aller sonderbaren Einkleidung ungeachtet, den wohlthätigsten Einfluß in die Sittlichkeit jener Völker. Eben daher ist es allein nur erklärbar: daß, ohngeachtet die in den Augen der Juden so verächtlichen Heiden Idolater waren, und hierin demnach tief unter der religiösen Würde des Judenthums standen, dennoch bei ihnen bei weitem nicht so viel und manche Untugenden, Laster, selbst grobe Verbrechen statt gefunden, als bei den Juden, worüber ihre eigenen Volkslehrer so oft und viel die lautesten Klagen geführt, verübt worden sind, weil zu jenem Tilgungsfest noch der so höchst nachtheilige Umstand hinzukam: daß der Mosaism nicht nur keine Unsterblichkeit der Seele gelehrt, sondern selbst auf das Gegentheil überall hingewiesen hat.

82. Man nehme aber der Moral die Lehre von der Unsterblichkeit hinweg; so stürzt das ganze sittliche Gebäude zusammen *). Nicht dieß allein,

---

*) Ich will damit keineswegs behaupten, als wenn z. B. ein Lukrez nicht hätte ein äußerst rechtschaffener moralischer vortreflicher Mann seyn können.

Es ist aber nicht genug, daß die Entwickelung der Anlagen der Menschheit einen progressiven Gang beobachtet, sondern die intellektuellen Kräfte müssen unter sich ein verhältnißmäßig-progressives Fortschreiten beobachten, damit nicht die Einsicht in die Einen z. B. physische, intellektuelle Gegenstände, der Ein-

das sich so fest daran lehnende religiöse Gebäude zerfällt mit Jenem zugleich in Trümmern. Hat die **Vernunftreligion** also je eine höchst wichtige, höchst heilsame Entdeckung auf dem Felde des religiösen Wissens gemacht, so ist es jene so äußerst wohlthätige Lehre. Denn, **welche** gränzenlose Gewissenlosigkeit muß schon bei jedem, noch mehr bei einem rohem, überdieß mit Andern in Opposition stehendem Volke in **allen** dessen Handlungen liegen, welches blos eine **zeitliche** Strafe zu befürchten hat, mithin Nichts, durchaus Nichts zu thun scheuet, was derselben auf irgend eine Weise entzogen werden kann.

83. Es entsteht demnach die so sehr ernsthafte Frage: was ist die Lehre der Unsterblichkeit dem **heutigen** Judenthum? Zu dessen positiver Religion, dem Mosaism zufolge, gehört sie nicht *)! Lehrt der **Thalmud**, so wie die übrigen theologischen Schriften des Judenthums dieselbe? Ist sie

---

sicht in Andere z. B. **moralische, bürgerliche** Gegenstände vorschreite.

Nie und nimmer aber vermag die Menschheit zu einer solchen moralischen Ausbildung zu gelangen, daß jene Lehre für sie kein wesentlicher Bedarf sey und bleibe; so daß sie des künftigen Schicksals, ihrer moralischen Handlungen wegen unbesorgt seyn könnte.

*) Die eine Emanations-Idee in sich schloß: Der Mensch wird wieder zu Staub, woraus er hervorgegangen, und sein Geist kehrt in die Gottheit zurück, die ihm Leben eingehaucht hat, und aus der sein Geist hervorgeflossen ist.

zu einem religiösen Grundsatz erhoben worden, und wird sie bei der Erziehung der jüdischen Jugend als eine Religions-Grundwahrheit vorgetragen, oder hängt sie blos von der individuellen Meinung eines jeden Juden ab, die mit dem Indifferentism verbunden, desto heilloser in die Moralität eingreift?

84. Wie ist hierin zu irgend einer Auskunft zu gelangen? Hat man die gewissenlosen Handlungen des Judenthums unter Augen, es betreffe Meineid, Wucher 2c., so gehen aus denselben Meinungen hervor, die auf jene Lehre durchaus nicht hinweisen, sie sprechen vielmehr zu laut aus:

entweder: daß ein an einen Nichtjuden verübtes Unrecht vor Gott kein Unrecht sey;

oder: daß wenigstens der Tilgungstag alles wieder auslösche;

oder: daß wohl gar keine künftige Verantwortlichkeit vor dem Richterstuhl der Gottheit statt finde.

85. Was aber die Geschichte des Judenthums betrifft, kann auch diese uns wenig hierin zur Hand gehen. Sie sagt: unter den nach und nach entstandenen Secten, die aus jeder auf Interesse berechneten, künstlich zusammengesetzten positiven Religion hervorgehen, haben die Sadducäer die Unsterblichkeit geläugnet, welche bei dem niedergeschriebenen Buchstaben der Mosaischen Vorträge stehen geblieben sind; die Pharisäer dagegen haben ein künftiges Seyn gelehrt, dabei aber die Seelenwanderung angenommen, verbunden mit derjenigen Idee, die auch Plato gehegt hat:

daß nämlich die Seelen gewisser begangenen Unbilde wegen zur Strafe derselben auf eine gewisse Zeit in einem Körper *) eingesperrt werden; daß, ferner die Karaiten, die Eßener (die Letztern eine Art Mönche, oder Einsiedler) an ein künftiges Daseyn geglaubt haben, doch nicht zur orthodoxen Parthei gezählt worden sind.

86. Selbst die in den neuesten Zeiten öffentlich bekannt gemachten Vorträge (Reden, Predigten) die in den neu errichteten Tempeln gehalten sind, sprechen keinesweges aus, was zur positiven Religion des Judenthums gehöre. Wiewohl sie allerdings auf ein künftiges Seyn hinweisen, sonderbar genug dabei Stellen des alten Testaments, die jene Lehre durchaus nicht enthalten, mit dem dahin behörigen Vortrag zu verbinden suchen; so ist dennoch zu beachten: daß die Tempel-Brüder nicht nur in der Mitte der orthodoxen Parthei und der Indifferentisten stehen; sondern, daß ihr Vor-

---

*) Die lächerlichste Idee des gesammten Alterthums, welches die so wichtigen Sätze der Causalitätslehre nicht kannte, nämlich: daß jede aktive Kraft außer sich einen passiven Gegenstand erfordere, auf den sie wirke; daß nur homogene Dinge in- und aufeinander wirken können; daß hingegen heterogene Dinge (als Geist und Körperwelt) nicht unmittelbar aufeinander zu wirken im Stande sind, und für sie daher durchaus ein Medium (organisirter Körper) statt finden muß. Demnach sie, die Organisation, das nothwendige durchaus unentbehrliche Verknüpfungsband zwischen dem Materiellen und Immateriellen seyn muß.

trag öffentlich, selbst in Gegenwart von Christen geschieht. Da nun der jüdische Dünkel auch hier nicht so ganz ruhen kann, sich vielmehr laut vernehmen läßt: « daß Judenthum auf einem andern Wege *) zur Verehrung Gottes gelange; » so würde derselbe um so mehr gar hart anstoßen, wenn jene Lehre des Christenthums dort so ganz außer Acht gelassen würde. — —

87. Was nun hievon gegenwärtig im Judenthum statt findet, wer anders als jüdische Theologen und zwar der orthodoxen Parthei, können allein nur die behörige Auskunft davon geben, und es frägt sich: ob das Judenthum nicht verpflichtet sey, über eine so äußerst wichtige Sache eine ausführliche Darstellung zu machen.

Crypto-Judenthum oder Schein-Christenthum.

88. Die Worte, die in meiner vorigen Schrift angeführt stehen; nehme ich keinesweges zurück, ich stelle sie vielmehr noch einmal der ernsthaftesten Erwägung hin.

*) Wozu aber solcher gehässige Seitenblick? Wahrheit ist eine Einheit, zu ihr führt nur ein einziger Weg. Solche Worte erklären das, was außer jenem Wege liegt, wenn auch nur indirekterweise, für unwahr.
Ferner: warum ist bei der Konfirmation sowohl die geschehene Prüfung, als das abgelegte Glaubensbekenntniß der Publizität entzogen worden? Man sehe Dr. Kley's Predigten in dem neuen Israelitischen Tempel gehalten Hamburg, 1819.

Sie lauten dort, wie folgt:

«Wer hätte damals, bei der Aufnahme der Juden, irgend denken, irgend ahnden, und im Geiste, zur Abwendung aller künftigen Gefahren, vorhersehen können; daß je eine Zeit kommen könne, daß ein simulirtes Christenthum ein Deckmantel raffinirter Pläne und Entwürfe werden, daß Juden frei in Gesellschaften sagen können: Sollte für mich der eine oder andere Umstand je eintreten, ei nun, ich wende so und so viel daran, daß ich einen Taufschein erhalte.»

Dem die Worte, was meine eigenen Empfindungen betrifft, hinzugefügt sind:

«Wahrlich, ich kenne bei dem Unmuth des Gefühls keine Sache, die einen größern Ernst, und eine wichtigere Bedeutung an sich trüge, als diese.» *)

89. Wenn also vormals blinder Religionseifer so manche Juden zwang, Proseliten an ihrer Religion zu werden; so hören wir gegenwärtig: daß dieser und jener Jude aus freier Willkühr den Namen Christ angenommen. Wie aber und auf welche Weise er zu demselben gelangt sey, weiß auch Keiner; so daß Behauptung, er sey noch Jude, und Gegenbehauptung, er sey Christ, gleich stark dabei statt findet, um so vielmehr statt findet, wenn ein solches Individuum noch immer im engen Verkehr, im genauesten Umgang mit andern

---

*) S. 192 u. ff. daselbst.

Juden zu seyn fortfährt, dem öffentlichen Religionsdienst nicht beiwohnt, sich den kirchlichen Beiträgen zu entziehen sucht *), und mehr als im Geheim für das Interesse der Juden auf das Kräftigste arbeitet.

90. Schon dieß zeigt genug, was vom Crypto-Judenthum zu halten sey, noch mehr weißt die Geschichte des Judenthums darauf hin. Zahllos, in der That, sind die schon **) dort vorkommenden

---

*) Von einem zur katholischen Religion, der Sage nach, übergegangenen Juden ward folgendes erzählt: Eine Kirchengemeinde hatte eine Sammlung milder Gaben angestellt. Die Sammler kommen auch zu ihm, er redete sie so an: Ich bin nicht Jude, nicht Katholick, nicht Protestant, ich bin Nichts, und gebe auch Nichts.

**) Man vergesse nie schon vorläufig zu erinnern: daß das Historische des Judenthums, zum unersetzlichen Nachtheil einer vollständigen Geschichte desselben, so ganz außer Acht gelassen worden.

Sie, die Geschichte, die sich gröstentheils auf weltbürgerliche Angelegenheiten auf die innern und äußern Schicksale ganzer Staaten, ganzer Nationen beschränkt, bei deren Catastrophe Juden nicht einmal Nebenrollen gespielt haben, blos Zuschauer und Spekulanten gewesen sind, so groß auch hie und da ihr indirekter Antheil an den Vorbereitungen dieser und jener Begebenheiten gewesen seyn mag, sie, die Geschichte, hat Judenthum überall nur dann bemerkungswerth gefunden, wenn ganz ausserordentliche Vorfälle, es sey Aufruhr derselben gegen diejenigen unter welchen sie gelebt, oder Aufstand gegen sie unternommen, es betroffen haben. Dann aber stellt die Geschichte eine Begebenheit hin, die Folge zahlloser

Beispiele: daß Juden eben so oft wieder zum Judenthum zurückgetreten, als sie zum Nichtjudenthum (zum Christenthum bei den Europäischen Völkern) übergegangen gewesen sind; sobald nur Umstände ihnen solches verstattete. Wer den Geist des Judenthums durchgeschauet, den befremdet Solches durchaus nicht. Und eben so stellt die Geschichte hin, daß sie, die Juden, da, wo kein Zurückkehren zum Judenthum öffentlich statt finden durfte, im Stillen nicht blos dem Glauben ihrer Vordern anhänglich geblieben *), sondern daheim durch jeden erdenk-

---

vorangegangenen Ursachen gewesen, die aber, da Judenthum nirgends in behörigen Betracht gekommen, der Kunde der Welt so ganz entzogen sind, und so das Mittel abgegeben, schon damals, noch mehr in der Folge, außer allem geschichtlichen Zusammenhang, es sey für oder wider darüber abzuurtheln.

*) Noch jetzt sollen sich, sagt man, an 150000 Schein-Christen in den beiden Königreichen Spanien und Portugal aufhalten; aus deren Zahl der Eine und Andere zu hohen Staatsämtern, selbst zu geistlichen Würden gelangt sind, die aber im Stillen dem Judenthum völlig getreu bleiben.

Dieser Umstand, nebenher gesagt, hat diesen und jenem Juden die Veranlassung gegeben, den vor Kurzem in spanischen Blättern über die dortige Staatsveränderung ausgesprochenen Worten: «noch wacht Gott über Israel», eine besondere Deutung zu geben: als wenn Rückkehr für Juden dorthin wieder unter den gegenwärtigen Umständen eröffnet werden mag.

Es sey, und mögen Juden, durch Erfahrungen belehrt, dort hingehen, und glücklich seyn. Wer aber den Geist der Theokratie in der Christenheit kennt, die alle dem Judenthum gegebenen Verheißungen ererbt zu

lichen Spott ihre Religions=Aergerniß zu beschwichtigen gesucht haben, dessen Kundwerden so viele unselige Auftritte hie und da hervorgebracht, der Art, daß der partheilosesste Geschichtsforscher nicht sagen kann, wem sie eigentlich zur Last fallen, ob sie der Intoleranz der einen oder dem fanatischen Geist der andern Parthei zugerechnet werden müssen.

91. Noch mehr wird jenes gerechte Bedenken über die modernen Proseliten in religiöser Hinsicht dadurch verstärkt, wenn man den Modus acquirendi unter Augen hat, der oft in ein Zeitmoment fällt, wenn eine Collision zwischen jüdischer Ansprüche, und christlicher Opposition statt gefunden; so daß die religiöse, so plötzlich entstandene Ueberzeugung wohl nicht anders, als aus einer der allerschmutzigsten Quellen hergeflossen ist. —

92. Eben so ernsthaft ist die Sache in bürgerlichen Verhältnissen betrachtet. Das Crypto=Judenthum ist auch hierin für weit nachtheiliger, als das Judenthum selbst, anzusehen. Denn der Schein-Christ, der auf diesem gewählten Wege zu bürgerlichen Rechten gelangt, ist nun erst recht im Stande seine jüdischen Glaubensgenossen auf Kosten der christlichen Parthei zu begünstigen, Jenen eben so viele Vortheile zuzuwenden, als er sie dieser zu entziehen vermag, und hat ein Solcher sich durch

---

haben einst behauptete, dem entgeht das Synonimische nicht, er weiß, was unter jenem Worte (Israel) eigentlich verstanden seyn soll.

seinen Vermögensstand Einfluß zu verschaffen gewußt; so kann er auf zahllosen Wegen auf die Verkümmerung der Christen stündlich und täglich hinarbeiten, mithin hat er es zugleich in seiner Gewalt: den nothwendig geregelten Zusammenhang aller Theile des Staatskörpers lockerer zu machen, die Verhältnisse zu verrücken, welche die Gesammttheile unter- und gegeneinander gehalten stets aufrecht zu halten haben, damit nicht eine Caste ein für die bürgerliche Gesellschaft und mithin für den Staat nachtheiliges Uebergewicht erhalte *).

93. Und nicht weniger ernsthaft ist die Sache von der moralischen Seite und in Beziehung auf die Würde des Christenthums betrachtet. Ein solcher Crypto-Jude oder Schein-Christ handelt, natürlich, noch weit gewissenloser nach den Grundsätzen des Judenthums. Eigentlich, da er sein Privat-Interesse so ganz an die Proselirung knüpft, tritt er als Feind beider Partheien auf. Begeht aber ein solches Individuum in der Folge dieß und jenes Verbrechen einer unverantwortlichen Treulosigkeit, so wird auch hier dasjenige, was Judenthum allein zu tragen hat, auf Christenthum gewälzt. «Er ist ja Christ, heißt es dann von der

*) Gerade derjenige so wichtige Umstand auf dessen genaue Erörterung da, wo weiterhin Judenthum aus einem staatswissenschaftlichem Standpunkt betrachtet wird, der Ausspruch vorzüglich beruht: ob, und wie Judenthum einen Staat im Staate formire.

treulosen Sprache jüdischer Seits, als Solcher konnte er so handeln, als Jude hätte er es nimmer gethan.» Und hegt, ferner, das Judenthum so wenig Achtung für Nichtjudenthum, wie tief muß Christenthum in dessen Augen sinken, wenn Juden für wenige Silberlinge sich den Namen Christ erkaufen, und ihn zum Spott unter sich zur Schau tragen können! — —

94. Worte, die ernsthaft und genug sind, einer jeden Landes-Obrigkeit gewissenhaft anheim zu stellen: ob nicht ein Statut des Haupt-Inhalts zu entwerfen sey:

a. Daß jeder Jude, der Proselit seyn will, dem vormaligen alleinigen Gebrauch gemäß (so wie solcher unverändert in manchen Staaten rühmlichst aufrecht gehalten wird), sein angenommenes Glaubens-Bekenntniß, nach vorangegangener freier Wahl und sorgfältigen Prüfung, öffentlich in den Kirchen, in Gegenwart einer feierlichen Versammlung, ablege;

b. daß dessen mit christlichen Häusern vermählte Kinder zu allen bürgerlichen Würden und Aemtern gelangen können *);

c. und sollte ein solcher getaufte Jude sich in der Folge eines schweren Verbrechens schuldig machen, er dann um so vielmehr nach Vorschrift der Gesetze unerbittlich zu bestrafen, wohl gar aus der Gemeinde der Christen völlig auszuschließen sey.

---

*) In ältern Statuten heißt es: nur erst die Enkel.

Jener von Neuem wieder hergestellte Gebrauch würde den Proseliten es zu einer ungleich größern Bedenklichkeit machen, als dem, von welchem Niemand weiß, ob er wirklich Christ sey oder nicht, wie weit er sein Verkehr mit jüdischen Häusern fortsetzen könne; wie sehr er sich dem öffentlichen Religionsdienst entziehen dürfe, und wie weniger er dann berechtigt sey, für seine Kinder eine *sogenannte* freie Wahl zu lassen, beim Judenthum zu bleiben, oder ebenfalls zum Christenthum überzugehen.

95. Allerdings stellt man jenem öffentlichen religiösen Akt einen Einwurf entgegen: Mancher Jude, heißt es, würde des öffentlichen Aufsehens, in Hinsicht der vorzunehmenden Feierlichkeiten willen, nicht gerne Proselit werden, so viel Neigung er auch immer dazu haben möchte.

96. Wie weit aber *religiöse Würde* mit der *Sittlichkeit* so eng verbunden sich mit *Staatsvortheil* verträgt, wenn etwa reiche Judenhäuser im Stillen zum Christenthume übergehen, und ob hier nicht ein Ausweg *) auszumitteln sey, überlasse ich der Erwägung anderer Männer.

---

*) Z. B. daß eine *Privattaufe* nur von den und *den* ernannten Priestern geschehen könne; daß für diesen Privatakt sechs Taufzeugen erforderlich seyn müßten, erwählt aus der Zahl angesehener Bürger, die zugleich als rechtschaffene Männer überall bekannt sind; daß diese Männer auf den künftigen Lebenswandel ihres Pathen hinzusehen haben; daß die Annahme des Christenthums eines solchen Getauften *öffentlich* bekannt gemacht werde. u. s. w.

97. Und eben so was die schon zu mehrenmalen theils angedrohete, theils geschehene Enterbung anbetrifft, übergehe ich die folgende juridische Erörterung: ob jüdische Eltern oder Blutsverwandten völlig Recht haben, ihre Kinder oder Verwandte, der Annahme der christlichen Religion wegen, zu enterben, oder ob die Gesetze mit vollem Recht eine solche Enterbung außer Kraft setzen können. Ich übergehe sie um so mehr, da Gesetze der Art schon, außer vielen andern Schleichwegen, durch die Donationen inter vivos et mortis causa völlig zu umgehen sind, und etwa als unnütz da stehen würden, insofern keine durchdachte Maßregeln dagegen zu ergreifen stehen.

Dritter Abschnitt.

Judenthum in moralischer Hinsicht sowohl in als außer dessen Heimath betrachtet.

A. In ihrer Heimath.

1. Wir kommen gegenwärtig zur nähern Erörterung des einen, der oben angeführten so lauten Widersprüche über Judenthum, wo es von der moralischen Seite zu betrachten ist.

2. Ich gestehe aufrichtig, es ist für mich ein peinliches Gefühl den Worten des Herrn Friedländers *):

*) Die auch allein nur Berücksichtigung verdienen, da sie von einem solchen achtungswerthen Manne ausgesprochen worden. Uebrigens würde eine Menge Bogenzahl nicht hinreichen, wenn ich die hieher gehörigen Aussprüche jüdischer Schriftsteller insgesammt anführen wollte.

Mit ganz gemeinen Worten sagt z. B. Voß:

« Wenn die Laster der Christen den Lastern der Juden zur Seite gesetzt werden; so vermögen sie dreist die Conkurenz bestehen. »

Allen öffentlich bekannt gewordenen Thatsachen zum Trotz verfährt Fränkel noch kühner:

« Vergehungen, sagt derselbe, unter den Juden gehören zu den ungewöhnlichen Ausnahmen, wie dieses

«Die Juden stehen auf der Leiter der moralischen Würdigkeit nicht Eine Stufe tiefer, als irgend ein anderes noch so gelehrtes, polirtes und kultivirtes Volk.» —

---

durch die Prozeßakten aller Gerichtshöfe erwiesen werden kann.» —

Und gerade die Prozeßakten so vieler Gerichtshöfe sind es, welche erweisen, laut der darüber öffentlich mitgetheilten Auszügen, und Bekanntmachungen: daß Juden vorzüglich, auf dem so verderblichen Wege des Hausirens, des Hehlens gestohlener geraubter Sachen rc. mehr als Antheil an den so verruchten Diebs- und Räuberbanden nehmen, selbst Anführer derselben hie und da gewesen sind.

Wahrlich der Unmuth muß Einen endlich ergreifen, wenn man solchen Lug und Trug, die jüdische Schriftsteller überall begehen, zu widerlegen hat. Haben denn jene Männer (außer Hrn. Christensen, Brill, Grollmann, Pfister und verschiedene Andere) Unwahrheiten aus den gerichtlichen Akten ausgezogen? Ist es den Staats-Zeitungen die so viel und oft Vorfälle der Art bekannt gemacht, nur angelegentlich gewesen Erlogenes zur Publizität zu bringen? Und was enthält noch in gegenwärtigen Tagen das Amtsblatt der Regierung zu Cleve, unter Andern vom Hamb. Korrespondenten N. 6, 1820 mitgetheilt?

Fast noch ärger verfahren jüdische Schriftsteller, sie führen beinahe insgesammt an: «daß die Zahl hingerichteter christlicher Verbrecher die der Juden weit übertreffe.»

In der That, es wäre doch sonderbar wenn bei dem Verhältniß der Judenzahl zu der der Nichtjuden = 20: 980 Millionen jenes Verhältniß völlig gleich wäre, dann wäre Judenthum beinahe 50 Prozent schlechter, als die gesammte Menschheit hienieden.

Das Nachstehende so ganz und gar entgegen setzen zu müssen. Nicht Weltkörper der entferntesten Sonnensystemen können so weit voneinander ab-abstehen, als hier zwischen Behauptung und Gegen-

---

Kaufmännisch sind die Juden an den Börsen der Christen die allzeit fertigen Rechner, wo aber die Ratio (Vernunft) Wahrheiten zu berechnen hat, da verstehen sie nicht das Einmalein.

Ueberdieß, wie viele Kriminal-Verbrechen mögen von Juden von jeher mit ewiger Nacht bedekt worden seyn. Verbrechen sowohl unter sich begangen, als gegen Nichtjuden ausgeübt, welche dem Auge des weltlichen Gerichts entzogen werden mußten, theils durch die vormals schnelle Beerdigung, theils durch die Verpflichtung: keinen Juden in Betreff eines an einen Nichtjuden begangenen Verbrechens der Obrigkeit anzugeben und theil von unjüdischer Obrigkeit gerichtet, für die höchste Schmach angesehen zu haben; eben daher auch das noch hinzukömmt was die Geschichte so oft und viel anführt: daß nämlich die Juden überall dahin gestrebt haben, ihre Verbrecher aus den Gerichtshänden der Nichtjuden zu lösen; so daß sie selbst mit 50000 Thaler nach unserm Gelde einen Verbrecher von der Obrigkeit losgekauft haben. Welches denn ebenfalls zu den Misgriffen christlicher Seite gehört.

Noch verdient folgendes angemerkt zu werden: « ein französischer jüdischer Schriftsteller sagt: in Deutschland befinden sich unter zwölf hingerichteten Verbrecher stets eilf Juden, dagegen in Frankreich unter allen Hingerichteten fast kein einziger Jude ist! » —

So verschieden sind die Rollen, welche jüdische Schriftsteller in den verschiedenen Ländern spielen. Um Unwahrheiten aufzustellen, befolgen sie überall den Satz: Die Mittel sind gleich, wenn nur der Zweck erreicht wird.

behauptung statt findet, selbst wenn hier auf das Glimpflichste geurtheilt werden soll.

3. Ist aber in der Gegenbehauptung: daß in den wesentlichen Bestandtheilen des Judenthums ein weit größerer Vorschub zur Immoralität liege, aus dem innern Wesen des Judenthums hergeleitet, irgend gefehlt; so stelle man den geführten Beweißgründen nicht Machtsprüche, sondern Beweißgründe entgegen, so daß Jene als unwahr, wenigsten nicht als haltbar Diesen unterliegen müssen.

4. Wie Judenthum von der moralischen Seite in ihrer Heimath zu betrachten sey, darauf ist schon im vorhergehenden Abschnitt: Judenthum von der religiösen Seite beleuchtet, gröstentheils hingewiesen worden, welchen mächtigen Einfluß nämlich die religiösen, bürgerlichen und weltbürgerlichen Bestandtheile des Judenthums in den Charakter der Juden gehabt haben. Denn:

a. Das Anschauen ihrer so vielen mit Blut befleckten Opfer legte in ihren Charakter Härte, Roheit, Wildheit, selbst Grausamkeit. Es erstickte alle edlen Gefühle, die alleinigen Triebfedern edler, ruhmwürdiger, humaner Handlungen.

b. Die gar große Zahl von Ruhe-, Fest- und Feiertagen nährte Faulheit, Trägheit, Wohlleben, Naschhaftigkeit, Hang zur Ausschweifung ꝛc.

c. Die auf religiöse Begriffe gegründete Gering-

schätzung, selbst tiefe Verachtung gegen Nichtjudenthum erzeugte Stolz, Dünkel rc. löschte den letzten Funken der allgemeinen Menschenliebe aus.

d. Die auf die Verheißungen gegründeten Meinungen nährten noch mehr, als die Idee: auserwähltes Volk Gottes zu seyn, Anmaßungen aller Art, erzeugte, des Interesse wegen, die so unerschütterliche Anhänglichkeit an Lehrsätzen eines selbstsüchtigen Gehalts ihrer Vordern.

e. Das von der Mosaischen Theokratie eingeführte Tilgungsfest, welches dem Priesterthum allerdings eine höhere Ehrwürdigkeit verschaffte, um besser den Blick des Volks an den Werth des Altardienstes hinanziehen, daran fesseln zu können, brachte Untugenden aller Art hervor, da solches das Begehen neuer Unthaten so leicht machte.

f. Unaufhörliche bürgerliche Kriege verwilderten den schon rohen, zur Wildheit geneigten Charakter noch mehr.

g. Oeftere Einfälle, Eroberungen und Hinwegschleppen aus ihrer Heimath trieb den National-Haß zu einem immer höhern Grade hinan, ließ sie, bei gewonnenen Kräften, namenlose Rache an ihre Feinde ausüben; so daß die, durch die Blutopfer genährte, Wildheit in die unmenschlichste Grausamkeit überall und allenthalben gegen ihre Feinde übergieng.

5. Ausgeübte Rache aber und Bewußtseyn mancher daheim ausgeübten Schuld, legte in ihren

Charakter eine feige Furchtsamkeit, einen damit gepaarten Uebermuth im Glück, eine davon nicht zu trennende Verzagtheit im Unglück.

h. Mangel an Künsten und Wissenschaften, gänzlicher Mangel an Verkehr mit andern Nationen, aus welchen ihre religiöse Absonderung sie so ganz ausschloß, beraubte ihnen den so wohlthätigen mächtigen Einfluß den Jene in die Milderung der Rohheit und Wildheit eines unkultivirten, und den dieser in die Herabstimmung eines von Dünkel und Selbstgenügsamkeit ergriffenen Volkes hat.

i. Vorzüglich Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk zu seyn, dieß führte beim Mangel des Betriebs der Künste und Wissenschaften, so wie des Handels, und der aus ihnen hervorzugehenden höhern Industrie schon an sich zum Kleinhandel und Wucher, noch mehr geschah dieß in Ansehung des Letztern, durch eine von Moses schlecht berechnete Staats-Maxime, die den verderblichsten Keim des Wuchergeistes, des Umschleichens der Gesetze rc. so unauslöschlich tief in den Charakter der Juden legte, worüber ich folgende Digression zu machen genöthigt bin.

6. Wer sich zuerst des Wortes Staatsmaschiene bedient hat, der hat, wahrlich, die Menschen im geselligen Kontrakt stehend, durchaus nicht gekannt.

7. Die todte, physische Natur, so viel und manche Causalitäts-Bedingungen für solchen

und *solchen* Erfolg auch zu beobachten sind, schreitet dennoch überall in einem höchst einförmigen Gang einher.

8. Nicht so ist es in der lebendigen, selbstthätigen Welt, hier erscheint der Mensch nicht als ein todtes, willenloses Rad, dem man jede beliebige Umschwingung geben kann, er steht nicht da, als ein überall blos *passiv* zu verhaltender Gegenstand; ihm sind vielmehr unveräußerliche Kräfte gegeben, für sein und der Seinigen Wohl, der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur unbeschadet, sondern zu dessen Frommen, zu sorgen, weil von dem Heil Aller nur die Wohlfahrt der Einzelnen abhängen kann.

9. Ueberdieß sind die der Menschheit verliehenen Kräfte so leicht beweglich, daß schon im *nächsten* Moment jede *aktive* Kraft, es sey durch ein bloßes Alternativ, oder durch Reaktion sogleich zur *passiven* werden kann.

10. Wie tief aber die Reaktion in die Richtung der Staats-Verhältnisse einzugreifen im Stande ist, dieß ist das so höchst wichtige Augenmerk aller und jeder Staats-Maximen, die überall darauf hinzusehen haben: daß getroffenen Maßregeln *Allgemeinheit* beigelegt, daß sie auf alle und jede Theile des gesammten Staatskörpers gerichtet werden; wenn aber irgend eine Maßregel auf einzelne Theile besonders gerichtet seyn soll, dann darauf hinzusehen: *welchen* Erfolg sie etwa hervorbringen

kann, um Vortheil und Nachtheil genau gegeneinander abwägen zu können, indem so leicht, des durchkreuzenden Interesse willen, ein aus einem beabsichtigten Gewinn in den einen Theilen ein Schade in andern oft gar in allen übrigen Theilen entstehen kann, der auf Jenen höchst nachtheilig zurückfällt *).

11. Was so eben in Hinsicht auf Staatsverhältnisse gesagt ist, gilt auch in bürgerlichen Angelegenheiten. Auch hier haben Staats-Maximen in Erwägung zu ziehen: ob dasjenige, was für die Einen zum Nachtheil, und für Andere zum Vortheil eingerichtet ist, nicht von Jenen als Mittel angewendet werden kann, woraus ein noch weit größerer Schade für diese entspringt. Und eben so: ob dasjenige, was für Diese zum Vortheil und für Andere zum Nachtheil getroffen ist, nicht von Jenen als

---

*) Dahin gehören Finanz-Operationen. Z. B. Zollabgaben von fremden Industriewaaren, deren Gewinn durch den Schaden der gelähmten innern Industrie noch weit mehr als aufgewogen wird.

Staaten haben den Juden, ihrer zu auffallenden Zudringlichkeit wegen, das Debütiren der Lotterie-Loose in die Hände gegeben. Welcher unberechbare Schaden ist aber für Staaten daraus hervorgegangen, besonders was das Lotto di Genua betrifft. Was hat an Armen-an Kranken-an Zuchthäuser dagegen verwendet werden müssen? Wie kostspielig ist die Gensd'armerie durch die Sittenlosigkeit geworden; an welcher Lottospiel vor allem so viel Schuld und Antheil hat? —

Mittel zu einem noch größern Unheil der Letztern zu benutzen steht *).

12. Moses hatte zwar die gute Absicht, ein zu großes Mißverhältniß zwischen den Vermögensständen zu verhüten (gerade das so wichtige Moment, was gegenwärtig gegen Judenthum movirt wird), die Geringern gegen Unterdrückung der Größern schützen, zugleich das Familien-Eigenthum sichern, und auf diesem Wege eine größere Anhänglichkeit an die Heimath erhalten zu wollen.

13. Diesen vortrefflichen Zweck aber zu erreichen, verfehlte er so ganz in dem dazu gewählten Mittel. In jedem Jubeljahr sollte nämlich eine Aufhebung oder Niederschlagung aller Geldforderungen **) und der Prozesse darüber statt finden; alle angekauften Grundstücke sollten denjenigen Familien zurückgegeben werden, denen sie bei Eroberung des Landes zugefallen waren.

---

*) Auch unter der Regierung des vortreflichen Theodosius gieng mancher Aufstand gegen die Juden vor. Dieser große Fürst, der im Menschen, ohne Unterschied der Religion, den Menschen liebte, sah sich genöthigt, ein Edikt zu erlassen: daß der angerichtete Schaden künftig den Juden ersetzt werden solle. Nun fiengen die Juden an den Nichtjuden allen Troz zu bieten, sie auf alle Art zu reizen, und — das Edikt mußte zurückgenommen werden.

**) Ebenfalls der nämliche Umstand, der zu den eingreifenden vom Judenthum erregten Ursachen gehört, durch die der Wucher der Juden, unter andern Nationen lebend, noch ungleich mehr verstärkt worden, indem die Geschichte so viele Beispiele aufzählt, daß ihre

14. Sobald aber Gesetze, Verordnungen, ihre Absicht mag noch so wohlmeinend und gut seyn, Maßregeln enthalten, die nicht auf alle Theile genau berechnet sind, die dem strikten Recht entgegen laufen; so öffnen sie den Schleich- und Umwegen jeder Art Ueberlistungen Thür und Thoren.

15. Denn wie sehr mag dorten über Vorkehrungsmittel nachgesonnen seyn, um das Gesetz des Jubeljahres umgehen zu können, welcher Betrug mag einerseits gespielt seyn, um sich desselben zu Nutze zu machen; wie mag man anderseits durch alle erdenklichen Mittel verfahren seyn, dem Termin des Jubeljahres zuvorzukommen. Vor allem, welcher Wucher mag wohl erdacht und ersonnen seyn, um sich schon im Voraus bezahlt zu machen. Mithin eine Staats-Maxime, die, ihrer zahllosen Collisionen wegen, welche alle gleich stark in die bürgerlichen Angelegenheiten eingegriffen, wohl gar zum Meineide geführt, sich Dieses und Jenes nicht haben zu Schulden kommen gelassen, die Ver-

---

Schuldforderungen, der verübten Erpressungen wegen, annuliret worden sind.

Und noch in den neuesten Zeiten kömmt ein Beispiel vor: daß in einer angesehenen Stadt, auf Befehl einer fremden Regierung, die Pfandleiher Alles unentgeltlich den Eigenthümern wieder herausgeben mußten. Alle solche gewaltige Maaßregeln, abgesehen von ihrem Recht oder Unrecht, haben aber stets nur dazu gedient, dem jüdischen Wucher immer mehr Nahrung, Antrieb und Sporn zu geben, da man die Quelle desselben versiegen zu lassen, nicht konnte.

derbtheit der Sitten zu einem noch höhern Grade hinantreiben mußte.

16. Jene angeführten Characterzüge des Judenthums in ihrer Heimath, aus welchen wir nur die Folgenden herausheben wollen; Verachtung gegen das gesammte Nichtjudenthum, von dem Gefühl allgemeiner Menschenliebe völlig entblößt · gränzenloser National-Stolz, auf inhaltsleere Meinungen zwar gegründet, doch an ein National-Interesse des höchsten Gehalts geknüpft; Wildheit im Character; Rohheit in den Sitten; Wuchergeist mit dem Streben, Gesetze zu umschleichen verbunden; voller Nachsicht gegen Feinde rc. rc. Diese Characterzüge trug das Judenthum, mit allem dessen Eigenthümlichen, nach dessen Staats-Auflösung, mit sich in den Verkehr des Nichtjudenthums hinüber.

17. «Der Mensch, sagt man, ist eine Welt im Kleinen,» Der Satz mag und kann gelten, wenn darunter das Allgemeine der Menschheit, dasjenige verstanden wird, was sich an jedem Individuum wahrnehmen läßt. Dieß gehört allerdings der Menschheit an, um so mehr, da die Denkkraft Aller unter einem und demselben Prinzip der gesammten Natur steht, mithin in ihrer Kraftäußerung, aller Abweichung ungeachtet, völlig analog erscheint.

18. Zahllos sind aber die eingreifenden Ursachen, welche die eben so zahllosen Modifikationen jener Allgemeinheit hervorbringen. Schmiegt sich nicht

sogar das Characteristische der Geschäfte dem Character dieser und jener Personen, der einen und der andern Ständen an?

19. Mag aber das Klima, oder mögen die so sehr abweichenden Himmelsstriche einen bedeutenden Einfluß, so wie in die Organisation, eben so auch in den Character der Völker und Nationen haben, ungleich mehr geschieht solches von den angenommenen Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten, Lebensweise rc., ungleich mehr von dem Geist ihrer Religionen; noch ungleich mehr von der geschichtlichen Lage, worin ein Volk durch eigene oder fremde Schuld hineingedrängt worden *); noch ungleich und weit mehr von den Verhältnissen, worin sich eine absondernde Caste zu allen übrigen Mitgliedern des Staats sich versetzt.

20. Dieß Alles zusammengenommen betrifft Judenthum, es kömmt also, in Anleitung der vorhergegangenen Wahrheiten, gegenwärtig darauf an, zu zeigen:

ob, und wie sich jene Characterzüge aus den Verhältnissen, worin Judenthum außer ihrer Heimath, unter fremden Nationen sich fortpflanzend, noch weiter entwickelt haben; was die geschichtliche Lage, Geschäfte, Betriebe rc. noch weiter denselben angebogen haben mögen. Wobei das so wichtige Moment nicht außer Acht zu lassen ist:

---

*) Wie verderblich hat z. B. das Spionengeschäft, das Douanen-System rc. unter der Regierung jenes Mannes in die Moralität der Völker eingegriffen?

in wiefern entweder Judenthum oder Nichtjudenthum aus einem aktiven Gesichtspunkt dabei zu betrachten sey, mit andern Worten: durch wessen Schuld Judenthum in moralischer Hinsicht das geworden, was aus demselben hervorgegangen ist.

21. Ferner:

welchen gar großen, unberechbaren Einfluß die moralische Haltung des Judenthums in die Sittlichkeit des Nichtjudenthums (in die Sittlichkeit derjenigen Völker, unter welchen sie ihren Wohnsitz gewählt haben) gehabt; dem noch sodann die Erwägung hinzuzufügen ist:

und was sich die Zukunft von der moralischen Verbesserung des Judenthums zu versprechen habe.

B. Judenthum außer dessen Heimath in moralischer Hinsicht betrachtet.

22. Die in der Heimath des Judenthums so stark genährte, so laut und öffentlich geäußerte Verachtung *) gegen Nichtjudenthum hatte die über alle Völker verbreitete Gegenverachtung erzeugt. Diese mußte gegen Eingewanderte, die

---

*) Männer wie der Mazedonische Alexander und jener große Heerführer Pompejus mochten in ihrem Innern lachen, wann sie späterhin erfuhren: welchen Aufwand es erfordert hätte, dem, blos durch ihre Fußtapfen entweiheten Tempel, die Weihe wieder zu geben. Tausende aber dachten nicht so, sie wähnten unbesonnenerweise ein doch nur von Fanatism auf sie geworfenes Schimpfliche schwer ahnden zu müssen.

schon durch ihre religiöse Absonderung, noch mehr durch ihr gänzliches Benehmen und Betragen *) noch immer zu laut ihre Geringschätzung gegen Nichtjudenthum merken ließ, noch stärker werden; mußte selbst bei den besser Denkenden in ein stätes Zurückweisen, in ein Abweisen keinen Verkehr haben zu wollen, theils auf moralische, theils auf religiöse Begriffe gegründet, und bei dem rohern Haufen in ein beschimpfendes Gegenbenehmen übergehen, der Art, daß im Judenthum nur zu bald der edelste Trieb der Menschheit, der Sporn aller guten, edlen und rechtlichen Handlungen, Ehrgefühl, mehr und mehr verloren gieng.

23. «Ehre verloren, Alles verloren,» gehört zu der Zahl der Sprüchwörter, der Lebens-Maximen der Vorwelt, welche die Kunst verstand, in wenigen Worten mehr vorzutragen, als ganze Bänder philosophischer Werke oft nicht vermögen.

24. Verachtung und Gegenverachtung erzeugten ein unaufhörliches Reiben gegeneinander. Dieß Agiren und Reagiren artete durch folgenden Umstand auf das Verderblichste für Beide aus, für Judenthum und Nichtjudenthum, doch mehr zum Unheil des Letztern.

25. Der ehemalige mächtige Zunftgeist hatte seinen Einfluß zu behaupten gewußt: Judenthum

*) S. oben, wie billig und gerecht Herr Friedländer hierüber urtheilt. Hiezu vergleiche man was ich in meiner vorigen Schrift hieher gehörig angeführet habe.

von allen Gewerben auszuschließen; so daß demselben ein Erwerbmittel, Wucher, in die Hände gegeben ward, was im Gegentheil ihm nie und nimmer hätte zugetheilt werden müssen *).

26. Dieser Wucher begann allerdings mit dem Trödel-Handel. Dieser aber hat das Charakteristische an sich: daß Alles, was künftig vom Handel in die Hände der Juden gerieth, zum Wucher werden, und zum Betrug aller Art führen mußte.

27. Er, der Trödel-Handel, diese eröffnete Bahn des Wuchers setzte Judenthum mit der untern Volksklasse in Verbindung durch Ankauf der von ihr aus Noth abzustehenden Sachen. Dieß führte zum Pfandleihen. Dieß zum Hehlen gestohlner Sachen. Dieß zum Hinwegläugnen, wohl mit feierlichem Eide begleitet, an Den, der die Spur entwandter Sachen entdeckt zu haben glaubte. Dieß zum Meineid, wo gerichtliche Klagen statt fand; und dieß immer kühner auf dem Wege der Treulosigkeit fortzuschreiten.

28. Er, der Trödelhandel, führte Judenthum zu den öffentlichen Auctionen, deren sie sich in der Folge so ganz zu bemächtigen wußten; er lehrte die Juden den nichtigsten Dingen ein anderes äußeres

*) Weit ausführlicher, und umständlicher findet der Leser diesen Theil des vorliegenden Abschnitts in der vorhin angeführten Schrift. Ueberhaupt scheint es, als wenn der Commentar dem eigentlichen Werke vorangegangen. Denn was dort pragmatisch historisch vorgetragen, ist hier theoretisch abgehandelt.

Ansehen zu geben, gleichviel, wie sehr der Käufer durch äußern Schein hintergangen werde.

29. Der Ankauf mancher, selbst von der mittlern Klasse an sich gebrachten Sachen, erforderte nothwendig einen Absatz. Hieraus gieng das so heillose Hausiren in den Städten, und in der Folge außer denselben hervor.

30. Das Hausiren auf dem Lande, das Hehlen gestohlner Sachen, die Ueberlieferung derselben an andere Hehler, der Absatz derselben an entfernten Oertern zogen die Aufmerksamkeit der Diebesbanden auf's Judenthum. Juden zum Absatz ihres Raubes zu machen, sich derselben beim Hausiren als Kundschafter zu bedienen, und sie hie und da selbst die Hauptrollen spielen zu lassen.

31. Die Sache gelang, und so wie sie gelang, je mehr Juden die Hand dazu boten, desto mehr wuchs die Zahl der Räuberbande, so wie der Müßiggänger, der Bettler, der Diebe in den Städten.

32. Denn das hier getriebene Hausiren war von nicht geringern traurigen Folgen. Da Juden sich keine Achtung zu erwerben bemüheten, ihr Aeußeres, ihr ganzes Benehmen und Betragen vielmehr Jeden zurückschreckten; so währte die schimpfliche Zurückweisung noch lange, es sey, daß zum Verkauf Etwas angetragen, oder zum Einkauf Etwas nachgesucht wurde. Betrogen und hintergangen zu werden ward schon durch Vorurtheil *) als unausbleibliche Folge vorausgesetzt.

*) Dieß Vorurtheil wurde dadurch verstärkt, daß wenn

33. Des beständigen Abwehrens zufolge, keinen Verkehr haben zu wollen (durch wessen Schuld?), trat also an die Stelle des so ganz erloschenen Ehrgefühls eine Schaamlosigkeit, eine durch Nichts zurückzuschreckenden Zudringlichkeit, mit Worterfindungen, mit Kunstgriffen aller Art begleitet *), welche Zudringlichkeit sowohl Juden für sich, Andern zuvor kommen zu wissen, als auch Andere durch sie so oft vortheilhaft zu benutzen gewußt haben, und noch gegenwärtig zu benutzen wissen **).

34. Diese Zudringlichkeit stützte sich auf eine Gleißnerei, auf eine immer höher steigende Verstellungskunst, Falschheit im Busen stets nährend, die da wo sie vergebens angebracht wurden, Fluch und Verwünschung im Herzen an-

---

Einer einem Juden vier Groschen für dasjenige both, wofür derselbe einen Thaler gefordert, und solches dafür erhielt, dennoch hintergangen ward.

*) Es trat in meinen frühern Jahren ein Jude ins väterliche Haus mit den Worten. « Komme ich recht! Ja, bei Gott, ich komme recht! » — « Hören Sie mich an, ich bitte Sie, bei Gott ich bitte Sie, hören Sie mich an. »

Ich mag die Erzählung nicht fortsetzen, die ganze schon an andern Stellen gespielte Rolle war: der Jude hatte ein Lotterie-Zettel, und schwur: das Haus sey ihm im Traum genau bezeichnet worden, dem er Heil und Segen — bringen solle.

**) Spionen-Geschäft — Absatz der Lotterie-Loose — Pharao-Tische oder Spiel-Banken die für mehrere Millionen an Juden verpachtet werden.

regten, den eingewurzelten, aus Geringschätzung hervorgegangenen Haß gegen Nichtjudenthum noch tiefer einsenkten, die Neid, Scheelsucht und Mißgunst gegen Vorrechte des Nichtjudenthums noch mehr verstärkten, ihrem Unmuth, ihrer Bitterkeit, ihrer Feindschaft neue Nahrung gebend.

35. Pfandleihen; Gelder auf Zinsen hingeben; Hehlen entwandter Sachen; größer werdende Sicherheit für ihr Bleiben; erweiteter Vermögensstand rc. führte sie von einer Stufe des Wucherns zur andern, durch manche eingreifende Ursachen, doch durch wessen Schuld? verstärkt *).

36. Hieraus gieng das Raffiniren hervor: wie der über die gesetzlichen Vorschriften weit hinausgehende Wucher dem Auge der Gesetze entzogen werden konnte, in dessen Gefolg der öftere Mein-

*) Erpressungen durch Wucherei verübt brachten so gar oft und viel Annullirungen der Schuldforderungen zu Wege, deren Verlust von Neuem erwuchert werden mußte. Leibzoll, Judenzoll, höhere Besteurung rc. sahen Juden nicht blos für beleidigend, sondern widerrechtlich an, und erhärtete ihren Wucher. Sequestrirungen ihrer unrechtlich erworbenen Güter ließ sie in der Folge auf alle Mittel sinnen, wie und auf welche Weise sie zum Schaden-Ersatz, zum weit sichern Besitz des zu Erwerbenden gelangen konnten. Aufstand der ihnen etwa diesen und jenen Verlust am Eigenthume verursachte, forderte ihre Rachsucht auf: von den Einen dasjenige in Geldgeschäften durch Wucher herbei zu schaffen, was ihnen durch Andere etwa verlustig geworden, u. s. w.

eid gestanden, da wo eine Sache der öffentlichen Kunde nicht zu entziehen war.

37. Die durch Wucher stets immer größer werdende Erpressungen zogen Auflehnen gegen Judenthum so oft nach sich, noch weit mehr Landesverweisungen, selbst Verfolgungen, die so zahllos in der Geschichte des Judenthums da stehen.

38. Harte, traurige Schicksale miteinander getheilt zu haben, unfreundlich wohin sie sich wandten aufgenommen, unsicher wie ihr Bleiben beschaffen seyn werde, vermehrte ihren Haß, ihren Abscheu gegen Nichtjudenthum, spornte ihre hieraus hervorgehende Rachsucht unmenschlich an, da, wo sich Umstände darzu darboten; legte in ihren Charakter ein vom edlen Stolz weit entferntes, kriechendes, erheuchelndes Wesen; tilgte das wenige Anhängliche an dem Boden, wo Juden geboren werden, völlig in ihrem Herzen aus; lehrte sie um so vielmehr nur die gesammte Erde für ihr Vaterland anzusehen, nur den Ort, nur das Land für ihre Heimath betrachten, wo es wohl gehe. Dieß entwand ihrem Busen jede bürgerliche Tugend, jede Ausübung bürgerlicher Pflichten *). Es erzeugte

*) Zu den vielen oben übergangenen Bemerkungen über jüdische Schriftsteller gehört auch noch: daß Alle, ohne Ausnahme erwähnen, daß Juden sich an die Heere des Rettungskrieges unsers Vaterlandes angeschlossen haben. Es fehlt nicht viel, daß sie so davon sprechen: als wenn jene Heldenthaten ohne sie nie ausgeführt worden wären.

eine Gleichgültigkeit, wer der jedesmalige Machthaber sey, von Wem und durch Wen ein Staat beherrscht und regieret werde; es bildete den Gedanken, nur der sey der Beste, der ihrem Interesse hold sey, und hold seyn werde; es führte sie zu der in der Geschichte so oft vorkommenden Landesverrätherei; vor Allem und vorzüglich formten harte miteinander getheilte Schicksale ihr National-Verein, ihr festes Zusammenhalten, an sich schon aus ihren National-Begriffen hervorgehend, in den merkantilischen Gemeingeist um: aus allen Kräften, unter einer dabei zu beobachtenden Maxime *), wie die drei Volksklassen bearbeitet werden müssen, stets dahin zu arbeiten, das Geld an sich zu ziehen, es fest zu halten, den Vermögens-

Schon um des Judenthums willen, wünsche ich, daß solches nie in Anregung gebracht worden wäre, um auch hier nicht eine mistönende Saite berühren zu dürfen: Allerdings sah man damals Juden, aber gerade diejenigen, welche für das französische Interesse am kräftigsten gearbeitet hatten, wie eifrig sie sich anbothen, sich den Heeren anzuschließen. War es wirklich Vaterlandsliebe? oder Furcht vor künftiger Ahndung, ihrer Schuld bewußt? Die Antwort liegt in dem folgenden: Sobald hie und da die französische Macht wieder Obgewalt erhielt, traten sie sogleich wieder in französischen Dienst zurück. Spielten ihre vorige Rolle und zwar noch weit ärger. Bautzen und Lützen verblendete sie. Thatsachen, zu allgemein bekannt, und nicht zu läugnen! Und würden solche nicht überall und allenthalben geschehen seyn? —

*) S. weiter unten Judenthum in staatsbürgerlicher Hinsicht betrachtet.

stand der Nichtjuden so viel als möglich zu lähmen, den Nerven des Staats (Umlauf des Geldes) abzuschneiden, um ihn desto abhängiger vom Judenthum zu machen, zu diesem Allem noch besonders eine Handels-Maxime, durch die in Händen habenden weitzweigigen *) Mittel, in Anwendung zu

*) England, welches die Juden als den Hebel seiner Maschienerie-Waaren betrachtet, sollte nur wissen, wie verderblich Judenschaft seinem Handel sey. Denn da sich die Juden der öffentlichen Auctionen so ganz bemächtigt haben, zu welchem Preise können sie mithin dort einkaufen, und durch welchen höchst niedrigen Verkauf können sie jeden christlichen Laden-Handel zernichten. Nur Eins: Trinkgeschirr, z. B. Römer, die in den Läden nicht für einen halben Thaler zu verkaufen sind, werden von Juden oft für zwei Groschen ausgeboten. Wer hat nun Lust so viel theurer einzukaufen? Wer wartet nun nicht eine gleiche Gelegenheit ab?

Aber auch hier steht der ruhige Beobachter still, und sinnt über das Durchkreuzen nachtheiliger und vortheilhafter Dinge nach. Wenn sie, die Juden, fremde Waaren nicht beim Einkauf so tief herabsetzen würden, welche größere Summen würden dann aus Deutschland gezogen werden. Kann dieß aber wohl ein Linderungsmittel für den regsamen Schmerz seyn: die innere Industrie so ganz gelähmt zu sehen? — Statt fortzufahren, setze ich einen Gedankenstrich. Engbeschränkte Denkfreiheit hat das Charakteristische an sich, daß gerade die heillosesten, die verderblichsten Dinge nicht in ihrem ganzen Umfang dargestellt werden dürfen, nicht so dargestellt: daß die Kraft ihrer Worte einen tiefen Eindruck mache, Ueberzeugung hervorbringe, und den beabsichtigten Zweck: heilsame Folge, Frommen und Nutzen dem Staat erzeuge.

bringen, um sich von einer Stufe zur andern höher hinauf zu schwingen, und, wo möglich, dereinst vorherrschend werden zu können.

39. Diese Grundsätze, die aus allem Thun und Treiben des Judenthums von selbst hervorgehen, leiteten Judenthum dahin, mehr und mehr nachzusinnen, was nur auf Schleichwegen zu erreichen sey; dieß legte in den Charakter der Juden dasjenige, was man Geistes-Gewandheit, Schlauheit, Verschlagenheit, Pfiffigseyn nennt; es führte Judenthum zu jedem Bestechungsmittel; nährte nun noch mehr dessen natürlichen Hang zu jeder Art Uebervortheilung, leitete dasselbe noch weiter auf der Bahn des Betrugs, der Umgehung der Landesgesetze, des Nicht-Abscheues vor'm Meineid.

40. Auf Schleich- und Umwegen jedes Mögliche zu erhalten, erforderte Auflauren jeder vortheilhaften Gelegenheit zum Gewinn, schnelles Erhaschen jedes günstigen Augenblicks, und überall Gegnern den Vorsprung abzugewinnen. Es erforderte eine mehr als gewöhnliche Geschäftigkeit, Aufmerksamkeit und regsames Verfahren, gerade dasjenige, worin jüdische Schriftsteller den so ungemein großen Fleiß, die so ungemein große Thätigkeit und Betriebsamkeit der Juden finden wollen.

41. Ist nun aus der geschichtlichen Lage des Judenthums, aus dessen Geschäft, und aus den Verhältnissen, worin es sich zum Nichtjudenthum gesetzt, schon eine solche gar große Reihe von Unbilden hervorgegangen, so daß man von dem

eigentlichen Judenthum, abgesondert von der bessern Klasse derselben, die mit dem Geist der Zeit ungleich mehr fortgeschritten, den Blick hinwegwenden möchte, in welchem auch der letzte moralische Funke erloschen ist, da fast *) jedes Tugendlose, was sich nur am Menschen prädiciren läßt, sich noch an alle vorhin angeführten Untugenden anschließt; denn auch Keiner wird läugnen: daß ein enger Zusammenhang sowohl zwischen den Tugenden als zwischen den Untugenden statt finde; man gebe daher dem Menschenkenner nur eine einzige radikal Untugend von irgend einem Individuum an, er wird, ohne es zu kennen, die Untugenden bezeichnen, die in dessen Charakter liegen; ist schon jene gar große Reihe von Unbilden aus der Haltung des Judenthums bei fremden Völkern hervorgegangen; so hat zur Verderbtheit desselben noch folgender Umstand gar viel beigetragen, nämlich das oben angeführte Umgehen der mosaischen Vorschriften.

42. «Weh' aber dem Volk, welches wähnt: den Buchstaben des Gesetzes durch Um- und Schleichwege umgehen zu können, ohne den ausdrücklichen

*) Fast, sage ich, denn der Segen des Guten ist, daß es selbst das Böse zum Nutzen anwenden kann. Das feste, unverbrüchliche Zusammenhalten, welches schon in der geschichtlichen Lage eines Volks gegründet ist, senkt in dessen Busen eine lobenswerthe väterliche, kindliche Liebe, von abgesondertem Interesse, von sorgsamen Blick in die künftige Lage, in künftige Schicksale rc. genährt und verstärkt.

Willen des Gesetzgebers hinaus zu schnecken. Der hieraus sich entwickelnde Indifferentism (der religiöse Indifferentism mit dem politischen überdieß vereint) gegen alles, was Religion heißt, und welcher bei keinem Volk sich so laut ausspricht, als bei den Juden, die daraus unvermeidlich entstehenden lockern Begriffe aller, die Menschheit veredelnden Wahrheiten greifen zu leicht in die Moralität hinüber, noch mehr bei einem Volk, welches sein Daseyn nur auf die gegenwärtige Welt berechnet, leiten sie zu sehr dahin: überall und allenthalben willkührlich jeden Buchstaben, jedes auch nicht religiösen Gesetzes zu interpretiren, und die Auslegung dem Privatinteresse rücksichtlos auf Recht und Unrecht überall anzupassen *).

43. Welchen Einfluß mag nun aber eine solche moralische Unwürdigkeit des Judenthums in die Sittlichkeit derjenigen Völker gehabt haben, wo sie ihren Wohnsitz erhalten?

44. Eine Frage voller Ernst und Bedeutung. Ihre Auflösung ist nicht die Sache eines einzelnen Mannes **). Sie erfordert selbst den Scharfsinn

---

*) S. 177 in angeführter Schrift.

**) Insofern es hier nicht auf allgemeine Aussprüche ankommen soll, deren Anzahl schon bedeutend vorhanden ist: «Kleine Städte,» sagt ein bekannter Schriftsteller, «Flecken und Dörfer, wo viele Juden sitzen, erhalten im Ganzen ein leichtfertiges, unstätes, bettelhaftes Gepräge; denn auch die Christen nehmen Vieles von der Juden Art an, ja sie werden, wenn sie leben wollen, gezwungen, mit ihnen in ihren Kunstgriffen zu wetteifern ꝛc.»

anderer Männer. Schon deswegen hat sie in meinen Augen ein so großes Gewicht, weil Judenthum ganz anders als aus einem blos passiven, wohl gar völlig unschuldigem Gesichtspunkte, den kühnen Aussprüchen jüdischer Schriftsteller zufolge, zu betrachten ist. Denn je mehr man mit der strengsten Partheilosigkeit über Judenthum nachzudenken gezwungen wird *), desto mehr zeigt sich, wie heillos dasselbe selbst thätig, selbst agirend in das Wohl der Völker eingegriffen hat.

45. Was auf der Oberfläche jener Untersuchung liegt, will ich anführen, mehr vermag ich nicht.

46. Es währte lange, endlich gelang es dennoch der jüdischen durch Nichts zurückzuweisenden Zudringlichkeit **), alte, abgetragene Kleidungsstücke, die vormals einzig und allein den Dürftigen und Armen bestimmt waren, zum Einkauf zu erhalten. Was gieng nun hiedurch an der vormaligen frommen Menschenliebe, durch diesen kleinlichen Gewinn in den Gemüthern verloren?

47. Ein Unbild in die Seele gesenkt, treibt Schößlinge, an deren Halmspitze mehrere Unbilde aufblühen.

---

*) Gezwungen, und zwar der muthwilligen, schonungslosen Angriffe willen auf Christenthum.

**) Gieng denn diese nicht aus ihrer Lage hervor? Wahr! aber woher ihre Lage? Man lasse Hrn. Friedländer selbst darüber sprechen. Solche Männer hätte Judenthum bei ihren Einwanderungen zu Führern haben müssen.

48. Der mit der untern Volksklasse errichtete Verkehr zum Einkauf der durch Noth abzustehenden Sachen, zog auch Bettler an sie heran. Statt daß diese vormals mit Brod oder einem Heller sich befriedigt hatten, erbettelten sie nun Kleidungsstücke, besonders Hemder *), wofür sie leichten Absatz bei Juden finden konnten, und so griff Müßiggang im Gefolg der verworfensten Laster um sich.

49. Das Hehlen gestohlner Sachen mit dem Mantel der Verschwiegenheit bedeckt, reizte Manchen

---

*) Mir sind Beispiele bekannt, daß ein Bettler hingetreten, den Busen öffnend gezeigt: er habe kein Hemd auf dem Leibe. Ich sah Thränen der Mutter fließen, und Erfahrung lehrte, daß ein solcher Mensch 2 bis 3 Dutzend täglich zusammen zu betteln im Stande war. Angenommen, er soll nur 4 Groschen für das Stück im Durchschnitt beim Juden erhalten haben, wie sehr mußte hiedurch das Bettel-Handwerk weiter und weiter getrieben werden.

Dasjenige aber, was ich in einer vorhergehenden Anmerkung gesagt habe: daß der Segen des Guten ist: aus dem Bösen eine Anwendung zum Guten machen zu können, eben daher auch nur auf alleinige Rechnung des Guten zu setzen ist, und dem Bösen, was bös an sich bleibt, nur indirekterweise gehört, gilt auch hier:

Als jener Bettel-Unfug auf's Höchste getrieben ward, so ward in einer der angesehendsten Städte Deutschlands eine Armen-Anstalt errichtet, die nicht nur dem übrigen Vaterlande, sondern, ich möchte sagen, dem übrigen Europa zum Muster dienen konnte; und eben daher auch einen Mann, der sich besonders um dieselbe verdient gemacht, mit einer seinen Verdiensten angemessenen Reichswürde belohnte.

Hand an fremdes Eigenthum zu legen, welchen verderblichen Weg er vormals nirgends so leicht gebahnt betreten konnte.

50. Diebs- und Räuberbanden vermehrten sich progressiverweise an Zahl, je mehr das Hausiren der Juden, je mehr das Hehlen geraubter Sachen, je mehr deren Verkauf an entlegenen Oertern, und je mehr die Zahl der Hehlers-Hehler zunahm.

51. Das Kippen, Wippen und Einschmelzen der bessern Münzsorten, diese Schmälerung des Geldes, dieser methodische Diebstahl zerrüttete manche ökonomische Lage *), hiemit die Festigkeit moralischer Grundsätze so ganz erschütternd.

52. Die Antriebe, welche die Juden der Spielsucht verschaffen, gehört auch hieher. Mancher, durch Lotto-Spiel zurückgesetzt, hatte den festen Vorsatz gefaßt, nicht wieder an's Spiel zu denken. Allgemeine Erfahrung lehrt aber, daß gerade mißliche Umstände am leichtesten zum Spiel verführt werden können. Ein Jude wagt demnach unter aller Art Vorspiegelungen Jenem ein Loos anzupreisen. Unglücklicherweise fällt ein kleiner Gewinn darauf, und nun geht das Spiel von vorne wieder an, und beschleunigt den rettungslosen Untergang.

53. Auch Verkümmerung und Armuth kömmt hier in Betracht, worauf Judenthum schon durch die Lähmung des innern Kunstfleißes so mächtig

---

*) S. 57 u. ff. in angeführter Schrift, und nachzusehen werth seyn mag.

einwirkt. Brodlosigkeit allein nährt Volks-Unmuth im Gefolg viel und mancher Untugenden. Unmuth stört den innern Staatsfrieden. Gestörter Staatsfriede macht das heilige Band zwischen Fürst und Volk lockerer. Dieß Lockerwerden gegenseitiger inniger Anhänglichkeit, gegenseitigen festen Vertrauens schützt den Staat weniger vor Gefahren von Außen her. Dieser minderer Schutz macht die Entwickelung jeder Zukunft unsicherer, ungewisser und zweifelhafter.

54. Ferner, wie höchst verderblich, wie unberechbar nachtheilig das Halten christlicher Dienstboten in die Sittlichkeit der dienenden Volksklasse eingegriffen, habe ich anderswo umständlicher dargestellt, und verweise darauf zurück *), wiewohl ich die Sache aus einem ganz andern Gesichtspunkt betrachtet habe, und absichtlich dasjenige umgangen bin, worauf Andere in Ansehung dieser Sache hingewiesen haben, zum glimpflichern Urtheile wohlwissend: daß es erst auf die Frage ankömmt: ob die Sittlichkeit weiblicher Dienstboten in jüdischen Häusern wirklich mehr befährdet werde?

55. Ein dort aber nicht angeführter Umstand ist hier noch zu bezeichnen. Es betrifft die so ungemein große Vorliebe der Juden, alle und jede Versammlungsörter der Christen so zahlreich zu frequentiren. Ist es Liebe zur Geselligkeit, ein freundliches Anschmiegen an Uns? Wäre es, ich

*) S. 173 u. ff. a. angef. Orte.

würde der Erste seyn, der ihnen dieß nachrühmte. Ihrem stäten Hinandrängen liegen aber ganz andere Motiven zum Grunde, unter welchen die hervorstechendsten bei den Einen und Andern folgende sind.

56. Es soll ihren Betrieben einen ungleich größern Wirkungskreiß verschaffen. Horchend auf jedes Gespräch, jedes belauschend, was Auskunft über die Verhältnisse dieser und jener Familien, dieser und jener Häuser abgeben kann. Acht habend, was mehr als Jenes sagen will, auf die Söhne begüterter Eltern, die dem Reiz der Sinnlichkeit, dem Wohlleben und der Verschwendung zu folgen scheinen, tragen sie unaufgefordert dem Einen und dem Andern Aushülfe etwaniger Verlegenheit an; und dieß blos aus Achtung, aus inniger Werthschätzung für einen solchen würdigen jungen Mann, dessen so reicher Vater gegen jugendliche unschuldige Freuden etwa zu sehr eingenommen seyn mag. Verlangen auch keine Rückzahlung, als erst nach Vaters Tode. Verschreibungen unter billigen Zinsen, die beim ersten Darlehn oft auch wirklich billig sind, sey genug ꝛc.

57. Keine Erdichtung! An der Quelle der Wahrheit aus Erfahrungen Anderer geschöpft. Gäbe es keine Verführer in der Welt, wie ungleich geringer wäre die Zahl der Verirrten. Welcher junge Mann aber, der strauchelt, könnte solchen Lockspeisen entgehen, vielweniger, wenn schon Gläubiger ihn drängen. Welche Kraft im Charakter wird für einen solchen erfordert, nicht Küm-

mernisse über seine Eltern, nicht Verderben über sich zu bringen.

58. Wie sehr, ferner, der vom Judenthum so oft verübte Meineid, der mit dem Wucher unauflöslich zusammenhängt, wie weit derselbe die Gesinnungsart in der Verfahrung- und Handlungsweise Anderer hinüber gegriffen haben mag, wer kann und vermag eine so tief liegende Sache aus ihrer Tiefe emporheben.

59. Wenn, endlich, auch Judenthum und Christenthum in religiöser Hinsicht sich in eignen Kreisen bewegen; so giebt es dennoch zu viel und manche Berührungspunkte. Ob, demnach, der Anblick so vieler Juden, die sich in neuern Zeiten über die im Pentateuch vorgeschriebene Sabbathsfeier völlig hinwegsetzen, die an ihrem Sabbath an den Börsen erscheinen, dort gewissenhaft das Mosaische Gesetz dadurch umgehen: ein blos passives Geschäft, wie schon vorhin gesagt, zu treiben, sich einen Handel offeriren zu lassen, u. s. w. ob dieser Anblick, diese Beobachtung eines solchen Verfahrens, die Begriffe des Ruhetages auch bei denjenigen Christen lockerer machen, denen Ideen der Art durchaus fremd bleiben müssen, um die Feierlichkeit ihres öffentlichen Gottesdienstes nicht minder feierlich zu betrachten, sey der Prüfung Anderer hingestellt.

Was verspricht sich die Zukunft von der moralischen Verbesserung der Juden?

60. Judenthum an sich von solcher moralischen Seite betrachtet, und Judenthum betrachtet: welchen höchst nachtheiligen Einfluß (durch wessen Schuld? durch wessen Wirken und Mitwirken?) es in die Sittlichkeit des Nichtjudenthums hat; was kann, demohngeachtet, die Zukunft von der moralischen Verbesserung der Juden erwarten? Was können mithin Staaten von der bessern Wohlfahrt der Völker sich versprechen *)?

61. Groß und rühmlich sind die Bemühungen, edel ist das Bestreben vieler Männer unter den Juden auf den moralischen Geist des Judenthums, dem Rabbinism **) entgegen arbeitend, mit bestmöglichen Kräften wirken zu wollen. Haben auch die bekannt gewordenen Vorträge ***) für die Mitglieder des neuen Tempel-Vereins zu sehr das Ge-

*) Vorbereitungs-Worte zu der Untersuchung: welchen Vortheil haben Staaten von der Aufnahme der Juden gehabt?

**) Siehe Fränkel's (nämlich S. J. nicht M. Fränkel) Schutzschrift des in Hamburg erschienenen Gebetbuchs für die Mitglieder des neuen Tempel-Vereins, nebst einer Beleuchtung des Rabbinism 1819.

***) S. Klay's, Salomon's Predigten, auf welche Schriften ich mich beschränken muß, da ich die innere Einrichtung des neuen Schulwesens, so wie der Tempel der von der altgläubigen Parthei sich Losgetrennten, nicht kenne.

präge morgenländischer Einkleidung, die von dem Einfachen, von dem was weniger zum Verstande, mehr zum Herzen *) spricht, noch zu weit entfernt stehen; so kömmt dieß auf Rechnung des blendenden Reizes der Neuheit, des Hinstrebens vor dem aufmerksam gewordenen Auge Vieler (Juden und Christen) über das Gewöhnliche hinauszuschreiten.

62. Indessen aller jener lobenswerthen Bemühungen ungeachtet, kommen hier folgende Dinge in Betracht.

63. Noch hat kein Sterblicher gelebt, der schon im Allgemeinen die fortdauernde Kraft derjenigen Ideen im ganzen Umfang dargestellt hätte, welche in die Masse des Volks übergegangen, die mit seinem innern Wesen verwebt worden, die in allem dessen Thun und Handeln sichtbar sind; noch viel-

---

*) Was nämlich dem schlichten Verstande dasjenige hinstellt, was ihm leicht begreiflich ist, was die innigsten Gefühle erregt, das Herz erwärmt, Thränen der Rührung in die Augen treten läßt, feurigen Händedruck der Versöhnung hervorbringt u. s. w., sonst würde ich mit mir selbst darin im lauten Widerspruch stehen, was ich über die unselige Zersplitterung der Denkkraft doch nur in Hinsicht auf gewisse philosophische anderswo gesagt habe. Der Dichter kann sagen: Gott prüfet die Nieren. Darf er dieß, so kann er auch sagen: er erforscht den Magen; dann kann der Sitz des Denkvermögen nach jedem Theil des Körpers hin verlegt werden. Anders aber ist die Sprache des gemeinen Lebens beibehalten zu können, und anders, in philosophischen Schriften sich unphilosophisch auszudrücken.

weniger die unauslöschbare Macht und Gewalt derjenigen Ideen, die nicht nur den National-Geist schmeicheln, sondern an ein hohes, noch so eingebildetes Interesse geknüpft sind, wie der Geist des Judenthums lehrt; wie sind demnach solche Ideen, durch Jahrtausende genährt, in allen Stürmen trauriger Schicksale erhalten, selbst hiedurch verstärkt, ich will nicht sagen, auszulöschen, sondern nur herabzustimmen *)?

64. Dieß gilt in religiöser Hinsicht. Ernsthafter ist die Sache von der moralischen, staatsbürgerlichen Seite betrachtet. Wie sind moralische Begriffe und Gewohnheiten, welche der Geist des religiösen Judenthums so tief, so unauslöschbar in den National-Charakter desselben hineingelegt; welche Schicksale, Lage, Umstände, Geschäfte, Verhältnisse, sich demselben so fest angebogen haben; wie und auf welche Weise sind solche wieder davon abzulösen?

65. Die Worte eines allgemein bekannten

---

*) Kein Zeitalter stellt diese Frage bedenklicher dar, als das Gegenwärtige. Wie folgereich steht in Spanien die an die Cortes einmal so fest geknüpfte Idee da. Und Frankreich? Dieß weißt, man möchte sagen, nicht täglich, sondern stündlich auf dasjenige hin, was es vorhin gewesen. Oder stehen der Aufforderung jene Strophen eines theatralischen Dichters:

Un soldat tel que moi — — — —

im Schauspielhause wiederholt haben zu müssen, nicht tausend andern Beispielen unseligerweise zur Seite?

Schriftstellers sind hart, aber das Wahre, was in denselben liegt, wie mächtig drängt sich solches dem Nachsinnen eines Jeden auf.

«Der lange Zustand, spricht derselbe, eines unstäten Daseyns ohne festes Volk und Vaterland, ja fast ohne sichern Besitz auf Erden, und die Verfolgung, Erniedrigung und Verabscheuung, die ihnen von der übrigen Welt widerfahren (die sie sich, muß es heißen, von allen Völkern der Erde unglücklicherweise zugezogen, ein Augenmerk, welches zu sehr außer Acht gelassen ist), hat das Edle, Große, Muthige ꝛc. in ihnen von Geschlecht zu Geschlecht erstickt, und das Gemeine, Kleinliche und Geizige hervorgelockt.»

66. Ich bin weit entfernt, in die Möglichkeit der moralischen Verbesserung des Judenthums vollends Zweifel zu setzen. Das Gesagte mag vielmehr statt jenen rühmlichen Eifer zu erkalten, zu ermüden, ihn mehr und mehr zum Guten anspornen, ihn noch stärker zur Erreichung eines edlen Zwecks anreizen; aber wahr und gewiß ist es, daß ein solches Riesenwerk, des Entgegenarbeitens willen *), mehr als energische kraftvolle Anstrengungen erfordert.

*) Nämlich von Seiten des Rabbinism, oder der sogenannten orthodoxen Parthei des Judenthums, welche die Eröffnung der neuen Tempel, so wie die nachher dort auszuführende Konfirmation der Erwachsenen aus aller Macht zu hintertreiben suchte, und mit religiöser Wuth die Tempelbrüder, als Abtrünnige, als Treulose, als Verräther ihrer Religion überall verfolgt.

67. **Volksbildung ist die Basis der gesammten Staats-Oekonomie** *). Von der Erziehung

---

Sie, die Unbesonnenen! Man könnte ihnen zurufen: « Vater vergieb ihnen ihre Sünden, sie wissen nicht, was sie thun. »

Denn, hat je irgend Etwas in die Meinungen über Judenthum einen gar mächtigen Einfluß gehabt; hat je Etwas der vorigen Gestalt des Judenthums sehr Vieles von seinem Gehäßigen benommen; so ist es jene neue Veranstaltung.

Diese hatte es so ganz in ihrer Gewalt, einem neu einzurichtendem Cultus, mit Rückblick auf Aeltere, diejenigen religiösen Feierlichkeiten beizulegen, die das Herz zur ungestörten Andacht erheben, dem Auge Thränen der innigsten Rührung entlocken; Feierlichkeiten, die nicht blos auf die Gemüther den tiefsten Eindruck machen, sondern sich ihrer bemächtigen, sie hinreißen; so daß Mancher, nach seinem eigenem Geständniß, auf der Stelle Jude zu werden sich hätte entschließen können.

Kann der Werth aller und jeder Dinge, so glänzend, so täuschend, so hinreißend sie auch bei ihrer Erscheinung auftreten mögen *), nur an der Zeit einzig und allein erprobt werden; so muß es sich auch erst in der Folge zeigen: wie Männer gegenwärtiger und späterer Zeiten dem Geist des Rabbinism, dem Geist des Judenthums entweder entgegen zu arbeiten, oder durch anderweitige Mittel ihn zu verstärken suchen.

*) Die Sprache der ersten Sitzungen im französischen National-Convent! — Die schöne Sprache in so vielen spanischen Blättern des gegenwärtigen Augenblicks! —

*) Ich habe diesen Satz, worin ich noch weiter als die ältern Staatslehrer gegangen bin, in einem systematischen Vortrag der gesammten Staats-Oekonomie entwickelt.

der Jugend muß mithin in einem geregelten Staate Alles ausgehen, von ungestörter Geistes-Kultur unterstützt, weil die Ausbildung der moralischen Kräfte von der höhern Ausbildung der intellektuellen Kräfte einzig und allein abhängen.

68. Je gebildeter, daher, je einsichtsvoller, und mithin je kunstreicher eine Nation ist, desto fleißiger, wirksamer und thätiger zeigt sie sich. Die durch Uebung des Verstandes erworbene Gewandheit ihres Geistes richtet ihre Aufmerksamkeit nach allen Seiten hin, macht sie für zahllose Gegenstände empfänglich; erzeugt Kenntnisse aus Kenntnissen. Die erworbene Fähigkeit zu überlegen, nachzudenken, reißt sie von vorgefaßten Meinungen, von Vorurtheilen, schlecht verstandenen Gewohnheiten los; und der glückliche Erfolg des Durchdachten, der gereiften Versuche, der an sich und bei Andern erprobten Erfahrungen, spornt sie zum weitern Fortschreiten, zu immer größern Unternehmungen an. Hier geht, wie überall,

---

Man hat, nebenher gesagt, dem Herrn Storch in öffentlichen Blättern nachgerühmt: daß er der erste Schriftsteller unter allen gewesen, der in seinem Werk: Cours d'économie politique Volksbildung mit der Staatswirthschaftlehre in enge Verbindung gesetzt habe.

Dieser achtungswerthe Mann gönnt aber sicher gerne das Suum cuique; denn außer Herrn v. Justi (Schwiegervater des Verfassers der vorliegenden Schrift) haben alle Staatslehrer mehr oder weniger nachdrücklich darauf hingewiesen.

Kraft aus Kraft, Ein Gutes aus dem Andern hervor. Aber auch, ferner, je einsichtsvoller, je thätiger ein Volk ist, desto tugendhafter, desto moralisch gesinnter ist es. Es findet nicht blos in der zweckmäßigen Anwendung seiner Kräfte sein und der Seinigen bleibendes, dauerhaftes Glück; sondern die eingesammelten Kenntnisse, die gereiften Beobachtungen, besonders in richtiger Berechnung der Folgen, die geprüften Erfahrungen stellen ihm den so gar großen, wesentlichen Unterschied des Guten und des Bösen hin; so daß es sich in der Wahl derselben nicht so leicht verirret; Vortheile und Nachtheile genau gegeneinander abwägend.

69. Soll demnach aus der moralischen Verbesserung des Judenthums, durch vieljährige Vorbereitungen je etwas werden; so ist auf dessen Erziehungswesen jede Sorgfalt zu verwenden, und auf diesem Wege ließe sich mithin ungemein viel Gutes für die Zukunft versprechen.

70. So lange aber der Rabbinisch-Synagogische Cultus fortwährt; so lange der Geist des Rabbinism den großen Haufen gängeln kann; so lange dessen Lehrsätze irgend einen Einfluß in der Erziehung der Jugend behaupten; so lange ist auch an keine moralische Verbesserung des Judenthums von einigem Werth zu denken. Dann mögen mehrere Menschenalter nicht hinreichen, bevor die Bemühungen jener edlen Männer im Stillen fortwirkend, und den wahren Zweck nie aus den Augen lassend, zu dem Ziel gelangen: daß Juden-

thum keine Stufe niedriger auf der Leiter moralischer Würdigkeit stehe.

71. Die dahin gehörigen Bedenklichkeiten sind keinesweges so anzusehen, als wären sie blos von geringem Gehalt. Vor Allem darf das Hauptmoment dabei nie aus den Augen gelassen werden: daß im Judenthum Alles, Religion, Priesterthum, Gesetzgebung, Moral, Sitten und Lebensgebräuche, Weltverkehr, Politik ꝛc., daß All und Jedes ein genau zusammenhängendes Ganze ausmacht, insgesammt aus religiösen, vom Jehova des Judenthums selbst gegebenen, Vorschriften hervorgegangen; auf welche die Tempelbrüder, auf der positiven Bahn des Judenthums fortwandelnd, in Reden und Schriften zurückweisen; Texte, aus ihnen hergeleitet, ihrem Vortrag zum Grunde legen, und der gemischten Zahl der Zuhörer eine gefällige Auseinandersetzung davon mitzutheilen haben, welchen Vorschriften überdieß die Lykurgische Clausel unbesonnenerweise angehängt worden:

«Nichts an denselben je zu mindern, abzuändern, noch hinzuzufügen,»

und der dazu noch die Anweisung zur Seite gestellt ist:

«Hüte dich! daß du die Leviten (deren Stelle die modernen Rabbiner eben so gut wie die ältern eingenommen zu haben scheinen) nie verläßt, so lange du auf Erden lebst.»

72. Hat man nun die Vorschriften des Mosaism

unter Augen: wie dem zufolge, des Judenthums Benehmen, sein Verfahren, sein Betragen, sein Verhalten gegen Nichtjuden seyn soll *); dann frägt es sich: hat Judenthum die Ideen einer solchen Absonderung, einer solchen Verachtung gegen Nichtjudenthum, eines solchen Vorherrschens- und Verfolgungs-Geistes, einer solchen Feststellung des gar großen Unterschiedes zwischen Juden und Nichtjuden auf das gesammte Nichtjudenthum übergetragen? und wie tief sind solche heillose, menschenfeindliche Ideen in ihm, dem Judenthum, unauslöschlich eingeimpft? oder kann man mit vollem Recht und unbezweifelt annehmen, daß sie nur für die damalige Zeit geltend gewesen, und daß, ohne das Ganze zu zerrütten, manche Theile

---

*) Vorschriften, die in dem Busen eines jeden Mannes Grauen und Entsetzen erregen: « Du wirst alle Völker fressen, die der Herr dein Gott dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen, und ihren Göttern nicht dienen, das würde dir ein Strick seyn. »

« Du sollst ihre Altäre zerreißen, ihre Säulen zerbrechen, ihre Haine abhauen, und ihre Götzen mit Feuer verbrennen. »

« Fordere von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Weltende zum Eigenthum. »

« Du sollst dich mit ihnen nicht befreunden. Eure Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen, und eure Söhne sollen nicht ihre Töchter nehmen. »

« An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinen Bruder, (den Juden). An Jenem muß der Wucher aussaugen, Alles was er hat. »

wirklich, wenigsten mehr als temporär beseitigt werden können *).

Ueber den zu Paris gehaltenen Sanhedrin.

73. Zu den zahllosen Vorspiegelungen jüdischer Schriftsteller gehört ebenfalls ferner noch, daß, wenn von den Einen noch in unsern Tagen gesagt worden: «alles, was dem alten Testament gemäß ist, muß durchaus beibehalten werden;» dagegen von Andern auf den zu Paris 1807 unter dem Namen Synedrion (Sanhedrin) geistlicher-weltlicher Rath hingewiesen worden, aus dessen Deklarationen, Verordnungen und Beschlüssen redend hervorgehen soll: wie Judenthum willigst und gerne sich zu Staatsbürgern zu formiren, und alles dasjenige, was der Mosaism

---

*) Anders, ganz anders wäre es, wenn der Tempel-Verein die Lehre des Reformators des Mosaism, dieses dem aufgeklärten Judenthum selbst als Jude so ganz hingegebenen Mannes zum Grunde gelegt hätte; dann wäre die enge Verbindung mit der mosaischen Theokratie allerdings aufgehoben worden; dann wären die Aussichten der Annäherung eines solchen Judenthums mit dem Christenthum, mit allen wohlthätigen Folgen begleitet, für die Zukunft vorhanden.

Nun mag aber der Geist der Männer gegenwärtiger Zeit, von dem sie beseelt sind, beschaffen seyn wie er will, er verspricht keine Dauer für die Zukunft mit aller Gewißheit. Was waren die frühern Christen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeteten, was ward aus ihnen in der Folge?

in Verbindung mit Religion gesetzt hat, aber der gegenwärtigen Lage und den Zeitumständen widerspricht, aufzugeben bereit sey *)! —

74. Ohne erst hinsehen zu dürfen: wann, unter welchen Zeitumständen, unter wessen Regierung jener geistlich-weltlich jüdische Rath zusammen berufen worden; in welcher Form derselbe erschienen, nämlich aus welcher Zahl der gesammten Judenschaft jener Sanhedrin zusammengesetzt worden; so daß demselben keineswegs das Prädikat einer allgemeinen Kirchenversammlung (Concilium oecumenicum) beigelegt werden kann **),

---

*) Dieß suchen noch Andere sogar mit einem Beispiel zu unterstützen, nämlich: «daß Juden, in Ansehung der vom Mosaism erlaubten Vielweiberei sich so willigst und gerne nach den Sitten anderer Völker gerichtet haben.» In der That willigst? oder vielmehr nicht durch ihre Lage durchaus und unumgänglich dazu genöthigt? dazu gezwungen.

Welch ein gar großes Aufsehen würde es unter christlichen Völkern gemacht haben, wenn ein Jude nur mit drei oder vier Weibern einhergehend gekommen wäre, und wenn jetzt der reiche Jude ein Serail von hundert Weibern und Kebsweibern hätte. Und dieß besonders in katholischen Ländern, wo die geschlossene Ehe eine heilige, unauflösliche Handlung (Sakramentum) ist, die mit der so leichten Ehescheidung der Juden, jeder Vielweiberei eigenthümlich, nicht wenig kontrastirt.

**) Und wäre auch dessen Zahl jenem hohen geistlich-weltlichen Gerichtshof zu Jerusalem völlig gleich gewesen. Wenn ich nicht irre, hat der sogenannte große Sanhedrin zu Paris aus 71 Personen bestanden. Das Personal von Jenem war aber 72.

und ohne erst auf den Erfolg zu achten, was denn derselbe für das Judenthum bezweckt hat, nämlich Nichts, so daß es eben so gut ist, als wenn jener Rath nie gehalten worden wäre; von allem diesem abgesehen, darf man nur einen einzigen Blick auf den Inhalt jener Beschlüsse werfen, um sogleich zu gewahren, mit welcher feinen Schlauheit All und Jedes überdacht, durchsonnen und eingekleidet ist, wie mit den Worten statuer, ordonner, déclarer gespielt; wie bei den Sätzen: nous ordonnons à tous les Israelites nés en France et en Italie hie den Zusatz haben: et en tous autres états (oder auch de tous autres lieux) dort dagegen nicht; die hie mit der Beifügung religieusement oder comme précepte religieux begleitet sind, dort dagegen nicht! —.

75. Hat man also Inhalt und Einkleidung nur etwas genauer unter Augen; so sieht man sogleich den Werth des ganzen Gaukelspiels ein. Gaukelspiel! denn, hätten auch Juden anderer Nationen in jenem Rath zugleich Sitz und Stimme gehabt; so hätten diese eine Verrätherei an ihre Landes-Obrigkeit begangen. Hier folgt der Beleg davon.

76. Bei solchen Artikeln, die schon an sich von Juden allgemein geltend zu beobachten sind, als:

Sollte es etwa so viel heißen: der Eine (Hohepriester), das Wahre fehlt dem Ganzen, wodurch erst das Siegel der Gültigkeit darauf geprägt werden kann. Ist dieß, so ist die damalige Regierung um so viel mehr zum Düpe gemacht worden.

die im Mosaism enthaltene, aber aufgegebene Vielweiberei, heißt es:

Le grand Sanhedrin statue et ordonne comme précepte religieux à tous les Israelites de tous les états, que — — Indessen, ist auch dieß nicht ohne alle Reservation geschehen. Um dem Mosaism durch eine völlig positive Vorschrift ja nicht zu nahe zu treten, kann, heißt es, Judenthum da, wo Vielweiberei nach den Gesetzen erlaubt ist, sich dennoch an den Mosaism halten.

77. Bei andern Gegenständen aber, die schon schwer einzuräumen sind, nämlich: was Verheirathungen zwischen Juden und Christen betrifft, da heißt es:

Le grand Sanhedrin déclare: que les mariages entre Israelites et Chrétiens, contractés conformement aux lois du code civil, sont obligatoires et valables civilement. Hier heißt es nicht tant civilement que religieusement, vielmehr ist Jenem hinzugefügt: et que bien qu'ils ne soient pas susceptibles d'être revêtus des formes religieuses, ils n'entraînent aucun anathème; d. h. Etwas, was die Landesgesetze sich sehr verbitten würden.

72. Bei andern Artikeln, was z. B. Wucher angeht, wo der große Sanhedrin wohl wußte, daß es immerhin auf's Strengste befehlen könne, weil kein Jude außerhalb Frankreich darauf achten würde *), da heißt es, und zugleich in einer sehr zweideutigen Sprache:

*) Oder hat das Wuchergewerb seitdem wirklich

Le grand Sanhedrin ordonne à tous Israelites que toute usure est indictement défendue, non seulement d'Hebreu à Hebreu, et d'Hebreu à concitoyen d'une autre religion, mais encore avec les étrangers de toutes les nations.

79. Liegt in diesen Worten ein Verbot des Wuchers an das gesammte Judenthum? Sind die darin erwähnten Etrangers, die den Concitoyens zur Seite gestellt sind, andere Personen als Fremde, die sich in Frankreich aufhalten, und an welche, schon den Gesetzen zufolge, kein Wucher geübt werden darf?

80. Bei demjenigen wichtigen Gegenstand aber: das Land, wo Juden aufgenommen worden, als ihr Vaterland zu betrachten, solchem zu dienen, für dessen allgemeine Wohlfahrt Sorge zu tragen und es vertheidigen zu helfen, dem der Sanhedrin durchaus eine Allgemeinheit hätte beilegen, es zur heiligen allgemeinen Vorschrift machen müssen, es aber schon deswegen nicht wollte, um den Absichten und Plänen jenes Mannes ja nicht zu nahe zu treten, da heißt es blos:

Le grand Sanhedrin statue, que tout Israelite, né et élevé en France et dans le Royaume d'Italie, est obligé religieusement les regarder comme sa patrie, de les servir et de les défendre.

---

und in der That aufgehört? Wird es nicht jetzt ärger, als je getrieben, die bedrängte Lage des Geschäftsleben so ganz benutzend.

81. Und dieß ist der Satz über den wahr ausgesprochen werden kann: wenn Juden anderer Nationen zur Formirung eines allgemeinen Concils zugleich ihren Sitz daselbst gehabt und jenen Satz, so wie das Ganze unterzeichnet hätten, sie einen Verrath an ihre Landes-Obrigkeit begangen haben würden, und demnach steht und bleibt für Immer in der Geschichte des Judenthums jener große Sanhedrin als ein fein durchgespieltes, lächerliches Theaterstück für die Nachwelt aufbewahrt.

Vierter Abschnitt.

Judenthum in intellektueller Hinsicht betrachtet, in Rücksicht auf Künste und Wissenschaften.

1. Für alle Zeiten bleibt es eine der denkwürdigsten Erscheinungen in den Jahrbüchern der Welt, daß das Judenthum von dessen Entstehung an bis auf unsere Zeiten herab, mithin durch mehrere Jahrtausende hindurch auch nicht das Geringste zur Kultur des Geistes beigetragen habe.

2. «Denn, giebt es auch nur eine einzige nützliche, der Menschheit ersprießliche Erfindung, auch nur eine einzige wohlthätige Entdeckung, die man einem Juden zu verdanken hätte. Wie? wenn die Menschheit den Grad ihrer Kultur nur den Juden hätte verdanken sollen; wenn die göttlichen Anlagen des Verstandes in dem nur ihre Entwickelung hätten finden müssen, was sie, die Juden, von jeher geleistet; kurz, wenn die Menschen nur im Besitz dessen wären, was sie, die Juden, von jeher zum Wohl der Menschheit beigetragen haben, in welchem höchst dürftigen, finstern, barbarischen Zustande würden sie sich befinden *).»

---

*) S. 208 ff. in meiner angeführten Schrift.

«Was sind die Spinoza, Mendelssohn, diese wackern Männer im Vergleich mit den Millionen die da gewesen, im Vergleich mit der unabsehbaren Reihe unsterblicher Männer aller Länder Europens, im Vergleich mit den endlosen Theilen der Künste, des unermeßlichen Gebiets der Wissenschaften, sie sind ein Tropfen des Oceans, den man am Finger hängen sieht *).»

3. Ist dieser so höchst niedrige Grad intellektuellen Werths des Judenthums daran Schuld, daß jüdische Schriftsteller auch hierin mit beispielloser Unwahrheit aufgetreten sind, oder soll durchaus vom Judenthum nirgends auf rechtlichem Wege, der Wahrheit hold und getreu, Etwas zu erwarten stehen!

«Fast in allen Wissenschaften haben Juden große, gelehrte Männer aufgestellt,»

sagt der Eine.

«Ihre Rabbiner pflogen Wissenschaften in den finstersten Jahrhunderten,»

sagt ein Anderer.

«Die Fürsten gebrauchten ihr Geld, die Unterthanen ihre Waaren, und mit der Zeit verlangten auch die Gelehrten nach ihrem Unterricht»

sagt ein Dritter, wo von den frühern Zeiten, und ihrer Aufnahme die Rede ist.

Selbst der achtungswerthe Friedländer spricht:

*) S. 208 ff. in meiner angeführten Schrift.

«Die Juden sind Reste einer früh gebildeten Nation.»

Sie sind vielmehr Reste, sage ich, einer durch ihre Staatsverfassung unglücklicherweise früh verbildeten Nation.

4. Und wenn es bei jüdischen Schriftstellern auf die Beweise — jener sonderbaren Behauptung ankömmt, von aller Wahrheit abweichend; so wird auf die Maimonides, Spinoza, Mendelssohn ꝛc. wohl gar auf die in unsern Tagen Aufgetretenen hingewiesen, die gar nicht in Betracht kommen, weil sie noch nicht die Probe erstanden *).

5. Ich würde aber Zeit und Mühe verschwenden, wenn ich den Gegensatz: Judenthum hat in Künsten und Wissenschaften durchaus Nichts geleistet, mit vielen Belegen aus den Jahrbüchern der Welt darthun, wenn ich das unermeßliche

---

*) Selbst Mendelssohn wäre nicht der vortrefliche Schriftsteller geworden, er hätte seinen Namen nicht auf die Nachwelt gebracht, wenn sein vertrauter Umgang mit christlichen Gelehrten nicht in ihm als Schriftsteller Judenthum und Christenthum verschmolzen hätte.

Wenige mögen hierüber so urtheilen können, als meine Individualität. Der vor vielen Jahren gepflogener wissenschaftlicher Umgang mit Reimarus ließ mich oft und viel sehen: wie weit der Ideen-Umtausch zwischen diesen beiden Männern statt fand; wie zutraulich Mendelssohn unserm Reimarus Aufsätze zur Prüfung vorlegte; und mit welchen Anmerkungen sie von diesem Manne begleitet worden sind.

Was vom Maimonides gilt siehe weiter unten.

Gebiet des Wissens durchwandern wollte, um zu zeigen: daß Judenthum auch in keinen Theilen des Wissens je Etwas, dem Ganzen Unentbehrliches hervorgebracht hat.

6. Sie die Litteratur-Geschichte spricht schon selbst für das Alles. Oder hat diese strenge, partheilose Richterin eine solche Treulosigkeit begangen, die unvergeßlichen Namen der vielen Tausenden aller kultivirten Nationen aufgezählt zu haben, und Judenthum — wie? muthwillig absichtlich? — übergangen zu seyn?

7. Man wähle welches Fach des gesammten Wissens es seyn soll. Es sey Physik *)! Steht unter den ehrwürdigen Namen nachfolgender Männer, aus der Zahl so vieler Nationen gewählt, um den Contrast ihrer Anzahl zu dem der Juden recht sichtbar darzustellen, nämlich außer den Griechen und Römern (Aristoteles, Lukrez, Seneka) die Achard, d'Alembert, Bakon, Benaria, Bergmann, Bernouilli, Boerhave, Boscovich, Boyle, Cavendish, Clarke, Crawford, Delisle, Desagúliers, Descartes, Dúhamel, Dúrand, Euler, Fahrenheit, Franklin, Galilái, Gmelin, Guerike, Hales, Hermbstedt, de la Hire, Ingenhouß, Kepler, Lambert, de la Lande, Lichtenberg, Laplanche, Lavoi-

*) Warum denn gerade Naturlehre, und nicht Theologie? Zu der kommen wir weiter unten.

ſier, de Lüc, Lüßac, Muſchenbroek, Newton, Nollet, Pallas, Prieſtley, Reaumür, Sauſſüre, van Swinden, Scheele, Torricelli, Vauquelin, Volta, Weigel, Wilke, ſteht unter dieſer Zahl auch nur ein einziger — Jude.

8. Und wie? wenn die Hundert, wenn die Tauſend der übrigen verdienſtvollen Männer in jenem Theil des Wiſſens Jenen noch zur Seite geſetzt würden, die ſich ebenfalls in dieſem und jenem Fach der ſo ungemein reichhaltigen, nie zu ergründenden Naturlehre ausgezeichnet haben, und man auch dann noch finden würde, daß kein einziger Jude unter denſelben vorkömmt; und welches von allen übrigen Theilen des geſammten Wiſſens, mit äußerſt weniger Ausnahme, die für das Ganze in keinen Betracht kömmt, eben ſo ſtark ausgeſprochen werden kann.

9. Und ſie, die Wiſſenſchaften, ſind es nicht allein, worin die Juden nie Etwas geleiſtet haben; ſondern daſſelbe gilt auch von den freien Künſten. In der zahlloſen Reihe derjenigen Männer aller Nationen, die in der Architektur, in der Ton-, Maler- und Bildhauer-Kunſt ihre Namen verewigt haben, iſt ebenfalls kein einziger Jude. Die Namen der Apelles, Zeuxis, Praxiteles, Raphael, Poußin, Lebrün, van Dyk, Rubens, Mengs, Hollbein, Hayden, Mozart, Canova, Thorwaldſen ꝛc. ꝛc. gehören Griechen, Italiener, Franzoſen, Niederländer, Deutſchen, Dänen und andern Nationen.

10. Anstatt jene von jüdischen Schriftstellern auch hierin hingestellte Unwahrheit ausführlicher, beschämt im Spiegel der Litteratur-Geschichte sehen zu lassen, mag es aber der Mühe werth seyn, den Gründen etwa nachzuforschen: woher jene so sonderbare Erscheinung, daß Judenthum in Künsten und Wissenschaften sich durch Nichts ausgezeichnet hat, selbst daß es durch ein unseliges Loos nie Etwas darin zu leisten im Stande seyn konnte. —

11. Führt eine solche Untersuchung aber auf ein unermeßliches Feld von Betrachtungen, wenn nämlich alles dasjenige dahin gerechnet werden soll, welches in die Fortschritte der Geistesbildung einer Nation seinen Einfluß behauptet; so ist hier, schon des sehr beschränkten Raums willen, wenig Ausführliches zu erwarten.

12. Die Auflösung jener für immer merkwürdigen Erscheinung liegt nicht in den intellektuellen Kräften des jüdischen Volks, und ist desto denkwürdiger, und tadelnswerther für dasselbe. Es ist wahr, die Denkkraft hat zwei divergente Wege vor sich, auf welchen sie einhergehen kann, und in ein gleich großes Gebiet hineinführen.

13. Auf dem Einen erhascht sie die Aehnlichkeiten wenig verwandter, fremder, ungleichartiger Dinge, und stellt solche in Gleichnissen hin. Je roher daher ein Zeitalter ist, je weniger es den Zusammenhang zwischen Ursachen und Folgen kennt, je weniger es mithin in der moralischen Welt auf Beide hinweisen kann, oder wohl gar nicht auf

sie hinweisen darf, desto mehr hält es sich an Gleichnisse, an Sprüchwörter, Fabeln, an diejenige Dichtungsart, die den Namen Parabel trägt *).

14. Auf dem andern Wege erspäht sie, die Denkkraft, die Unterscheidungsmerkmahle selbst der verwandtesten Dinge, und zwar nicht blos was ihre Eigenschaften betrifft, sondern auch in Ansehung ihrer Ursachen und Folgen, um zu wissen, was in ihrer Causalität liegt. Und hierin besteht der unermeßlich größere Umfang **) des Gebiets des Nachforschens der Beurtheilungskraft, des Entdeckungsvermögen mit dem der Aehnlichkeiten verglichen, worauf das Erfindungsvermögen, Witz und Laune einhergehen.

Und eben so wahr ist es auch: daß der morgen-

*) Und hieraus geht denn hervor: daß, wenn die Denkkraft bei einer Nation durch abstrakte Untersuchungen gleichsam übersättigt ist, dem Kreißlauf der Dinge zufolge, das Nämliche in ihren Jean Paul wieder erscheint; nur mit dem Unterschiede, daß Scharfsinn und Einbildungskraft dann gepaart zwischen den heterogenesten Dingen, zwischen dem Niedrigen und dem Erhabensten, dem Anständigen und dem Unanständigsten, dem Gemeinen und dem Edelsten eine Aehnlichkeit aufzufinden wissen, welchem so weit hergehohlten da, wo zugleich ausgebreitete Kenntnisse statt finden, die Prädikate geistig, genialisch beigelegt werden mögen, wenn dagegen dem Ueberraschenden in Auffindung der Aehnlichkeiten die Namen Witz, Laune, Einfall, nur allein gebühren.

**) Ausgesprochen in Hinblick auf die aufgeworfene Frage, wessen Gebiet von jenen Beiden größer seyn mag.

ländische Geist, kraft seiner lebendigen, regsamen, feurigen Einbildungskraft, ungleich mehr jenen als diesen Weg wandelt. Woher anders die allgemeine Beobachtung: daß die Bewohner gemäßigter Zonen, die der südlichern an Kenntnissen, Einsichten an gründlichem Nachforschen weit übertreffen, da hier die Einbildungskraft ungleich mehr gezügelt ist, und dem ruhigern Nachsinnen wenigere Störung verursacht.

16. Indessen würde solches am Ende nur darthun: daß das Judenthum, besonders in dessen Heimath betrachtet, in den höhern Wissenschaften nur solchen und solchen Grad höherer Geistesbildung im Vergleich mit andern Nationen zu erreichen im Stande seyn konnte; keineswegs aber, daß es auf dem Felde des Wissens auch keinen einzigen Fleck anzubauen je Neigung, Lust und Willen gehabt habe.

17. Die obige Auseinandersetzung der Mosaischen Theokratie hat aber die allgemeine Wahrheit, bestätigt durch die Jahrbücher der Welt, erhärtet: daß eine priesterliche Regierung der Geisteskultur durchaus und aus allen Kräften entgegen strebt. Gleichviel ob Priesterthum das Steuerruder des Staats selbst in Händen hat, oder die Hand leitet, welche solches regiert.

18. Aber nicht genug, daß auch die Theokratie des Judenthums die Entwickelung der Geisteskräfte lähmte; sondern die Formen des Altardienstes, welches ein stätes Anschauen bluttriefender Opfer mit sich führte, erstickte in der Denkkraft dasjenige

was das moralisch-ästhetische Gefühl erzeugt: Wohlwollen, inniges Gefallen an Jedem, was gut, schön, edel, wahr und recht ist.

19. Noch nicht genug, die religiöse Absonderung, den Umgang mit Nichtjuden als ein Gräuel zu betrachten, schnitt Judenthum jeden Weg ab, sich durch die Erfindungen, Entdeckungen anderer Nationen zu bereichern, aus deren erworbenen Kenntnissen sich erweiternde Kenntnisse, erweiternde Einsichten zu bereiten.

20. Nun lehrt aber die Geschichte aller Völker, daß es ein unentbehrliches nothwendiges Bedürfniß für die Menschheit gewesen: daß früher und besser kultivirte Nationen die Lehrer minder kultivirter Völker überall haben werden und seyn müssen.

21. Egypten war für das ganze Europa die Schule wissenschaftlicher Kenntnisse. Männer, wie die Thales, reiseten in wissenschaftlicher Absicht dahin, und so hob sich Griechenland zuerst in dem übrigen Europa durch die dort eingesammelten Kenntnisse empor. Bei den Griechen erwarben sodann die Römer ihre Kenntnisse und von Italien aus schritt die Kultur des Geistes über das übrige Europa dergestalt progressiverweise fort, daß eine früher gebildete Nation stets als Lehrerin der sich noch mehr zu kultivirenden Nation aufgetreten ist*).

*) Und hierinn mag allein die Erklärung des angenommenen und des verwöhnten Stolzes früher kulti-

22. Judenthum also in dessen Heimath betrachtet stellt allerdings den Stoff dar, dem keine bildende Hand irgend eine Form geben konnte.

23. Sobald man aber dasselbe außer dessen Heimath, nach seiner National-Auflösung betrachtet; so hebt die Schwierigkeit erst an, wie jene denkwürdige Erscheinung zu lösen sey.

24. Dem, da das Judenthum sich über die

---

virter Nationen liegen. Sie, die Griechen verstanden unter Barbaros anfangs blos einen Ausländer, einen Fremden, da sie sich aber in Künsten und Wissenschaften so sehr über Andere empor gehoben sahen; so wurden die Begriffe: ausländisch, fremd, unwissend, wild, roh, grausam, bei ihnen zu Synonymen. Sie nannten die Römer noch Barbaren, als diese in so manchen Kenntnissen sie schon längst eingeholt hatten. Eben so verfuhren die Römer: Hyperboräer, Transalpiner bezeichneten anfangs blos mitternächtliche Völker, Völker die ihnen jenseits der Alpen wohnten. Die spätern Italiener bogen dem die Begriffe an, was im griechischen Barbaros liegt, und können sich noch gegenwärtig eben so wenig so ganz davon losmachen, als Frankreich von seinem le Nord, und England von seinem: Continental Writers.

Und wer weiß: ob wir Deutschen dereinst nicht dann erst auf russische Sprache und Litteratur Acht haben, wann diese sich zu einer unerreichbaren Höhe schon empor gehoben haben wird. Nur noch mehrere Alexander, wie der gegenwärtige, so überstrahlt die Litteratur-Geschichte Rußlands die mehrerer Nationen. Waren uns Deutschen der Hülfsquellen so viele, wie vielmehr sind durch deutsches Nachsinnen jener Nation bei der ihr überdieß in weiser Absicht verliehenen Denkfreiheit geöfnet worden. —

ganze Erde zerstreuet *), besonders sich auf dem klassischen Boden Griechenlands und Italiens aufgehalten (auf dem Letztern bis zu den Zeiten des Kaisers Hadrian, der sie nach Spanien versetzte, um dereinst von den Philippen auch hier wieder verdrängt zu werden) unter den wissenschaftlichen Arabern in Spanien gelebt, im geistreichen Frankreich gewohnt, bei Engländern und Deutschen Aufnahme gefunden hat, welche in Künsten und Wissenschaften insgesammt miteinander gewetteifert, und um den Vorrang sich rühmlichst gestritten haben, woher kömmt nun: daß Judenthum für so viele Vorbildner überall und allenthalben nicht die mindeste Empfänglichkeit gehabt hat.

25. Dem bekannten Einwurf: daß ihnen der Zugang zu den hohen Schulen vormals so ganz versagt gewesen sey, bin ich schon anderswo nachdrücklichst damit begegnet: daß es der Beispiele unter

---

*) Worüber noch weit mehr historische Nachrichten zur Kunde kommen müssen, als bisher geschehen, bevor über die gesammte Volkszahl der Juden sich mit einiger Gewißheit etwas sagen läßt. Die noch gegenwärtigen Abweichungen der Angabe fangen von 10 Millionen an und gehen bis zu 20 Millionen hinauf. Einige Beiträge sind in den letztern Zeiten hierin geschehen, als: von einer Judengemeinde im Chinesischen Reich (S. Morrison's Reise nach Peking) von einem beträchtlichen jüdischen Staat im mittäglichen Afrika; so wie die neuesten Vorfälle im Marokkanischen Reich auf eine beträchtliche Juden-Anzahl in dieser und jener Provinz (namentlich Glava) hinhingewiesen haben.

allen Völkern so viele giebt, daß Männer (wie die Franklin, Nikolai, Mendelssohn rc.) durch eigene Kraft, unterstützt von der Lektüre klassischer Werke, ihren Geist rühmlichst ausgebildet haben.

26. Worte, die selbst ein jüdischer Schriftsteller, doch gewiß nicht zum Vortheil des Judenthums, erhärtet hat. Dieser, blos um seinen Angriffen *)

---

*) S. Ascher in seiner Schrift: der deutsche Geistesaristokratismus. Ein Beitrag zur Karakteristik des zeitigen politischen Geistes in Deutschland. Leipzig 1819. 8. 69 Seiten.

Eine eben so sonderbare Erscheinung in der jüdischen Litteratur gegenwärtiger Zeit, als die andere oben angeführte Schrift: (Erster Abschnitt §. 23 Anmerk. a) die nicht minder zum Beweiße dienen, wie weit jetzt schon die zügellose Kühnheit der Juden sich erstreckt.

Habe ich aber so Manches in der vorliegenden Schrift vom Judenthum berühren müssen, was an demselben unter aller Kritik ist, so mögen auch die nachstehenden Worte über Aschers Machwerk hier gesagt seyn.

Ich lasse die Frage vorangehen: Warum? aus welchem Grunde, und in welcher Absicht ist jene Schrift entworfen? Wer kann und vermag aber die geheimen Wege des Judenthums erforschen? Wer vermag und kann ihrem schielenden Seitenblick, den sie bald nach dieser, bald nach jener Seite hinwerfen, die gehörig treue und wahre Deutung geben? Sollen etwa durch Schriften der Art öffentliche Lehrer auf den Universitäten immer mehr und mehr einem Staats-Verdacht hingestellt, soll der so heillose Saame des Mistrauens, des Verdachts immer weiter und weiter ausgestreuet werden? damit Judenthum Trauben von Disteln läse. —

Hiezu noch eine Einkleidung, die eine Schutzwehr gesucht hat, so daß, wie so oft und viel gegenwärtig

auf die hohen Schulen unsers Vaterlandes mehr Nachdruck zu geben, sagt:

---

geschieht, hämische, hinterlistige Ausfälle nicht so widerlegt werden können, wie es seyn müßte, wie es seyn sollte.

Denn, so wahr und ausgemacht es auf der einen Seite ist: daß der Eine und der Andere den geschichtlichen Leitfaden unsers Vaterlandes nicht aufgefaßt, nicht alle Umstände beachtet hat, wie und auf welche Weise der Coloß Frankreich's gestürzt worden; nicht die innern und äußern politischen Verhältniße Deutschlands überschauet, besonders nicht die Ringe berechnet hat, die von Außen her an dasselbe gelegt sind; dergestalt, daß es mit dem besten Willen sich nicht frey bewegen kann; auch die Idee nicht bewahrt hat: daß es fromme Wünsche (pia desideria) giebt, die durchaus außer dem Kreiße der Menschheit liegen, selbst außer dem Kreiße eines gesammten Volks liegen können; eben so unwahr und verläumderisch ist es: «daß der Geist der über die gebildete Klasse deutscher Männer wehet, dem Volke feindselig gegenüber stehe, und in dessen Ansichten Widerstand finden müsse.»

Ist aber von der gebildeten Klasse deutscher Männer die Rede; so gehören doch wohl ohnstreitig die öffentlichen Lehrer auf den hohen Schulen vor Allen und vorzüglich dahin. Oder wissen Landesfürsten keine Wahl zwischen kenntnißreichen und oberflächlichen Halbwissern zu wählen? Wären die Lehrer der hohen Schulen das, wozu ein Ascher sie gerne machen mögte, auf Wen würde demnach die Schande zurückfallen? Und hätten die Landesfürsten keine Auswahl mehr, wäre die denkende Klasse gänzlich verrückt, worauf würde dann die Schande endlich zurückfallen? Sie würde die ganze deutsche Nation betreffen, die ein Ascher indirekt so muthwillig anfeindet.

«Die Lehrer der Hochschulen überschätzen gewiß ihren Einfluß, wenn sie Alle von sich glauben,

---

Noch beleidigender sind seine Anfälle dadurch, daß er den Satz: «die denkenden Köpfe stellen immer das Resultat der Volksanlage auf, die Jene nicht schaffen, sondern blos schneller entwickeln» weit mehr als es bedurfte hingestellt, und überdieß ihn ebenfalls nur halb verstanden hat.

Denn, denkende Köpfe schreiten nicht blos über ihr Zeitalter, sondern oft über mehrere Jahrhunderte hinaus, wobei es Fälle giebt; daß ihre Aussprüche, dieses und jenes Widerstandes wegen, selbst erst nach Jahrtausenden zum Bürgerrecht gelangen können. Woher anders blieb der jüdische Altardienst, woher erhielt sich dieser umformte Götzendienst Jahrhunderte, Jahrtausende hindurch, ohngeachtet daß ein Mann vom Weltregierer gesagt hatte: «Ist die Erde nicht mein! Glaubt ihr daß mich je hungern könnte!»

Woher anders mußte der so ruhmwürdige Galiläi das Copernikanische System abschwören, und woher traten damals nicht blos Priester, sondern Mathematiker, selbst Philosophen in gar großer Reihe gegen dasselbe auf.

Ist es aber durchaus und schlechterdings unmöglich, daß die Entwickelung der intellektuellen Kräfte Einzelner überall einen völlig gleichen progressiven Gange des Ganzen beobachte; so haben denkende Männer auch darüber nachgedacht, was Zeitbedarf seyn kann, was nicht, was vorerst blos individuelle Ansicht seyn und bleiben muß. Nie ist daher ihre Meinung, ihr Vorsatz: ihre Ansichten Andern aufdringen zu wollen.

Tragen sie auch einige derselben in Schriften vor; so ist ihnen solches nur Vorbereitung für die Zukunft; es soll nur blos zur fortschreitenden Milderung dieser und jener vorgefaßten Meinungen dienen, sich jeder Gegenprüfung unterwerfend. Wissen sie auch, daß

daß durch ihre Mittheilung dem Progreß des Wissens ein eigenthümliches Fundament gelegt ist.» (sey)

«Die Hochschulen bieten dem Geist nicht mehr als die Werkzeuge dar, wodurch der genialische Mensch seine Kräfte zu handhaben lernt.»

«Die wahren genialen Köpfe bilden erst ihr Talent eigentlich nach überstandenen Lehrjahren, sey es in Geschäftsleben selbst, oder während des Berufs, dem sie sich als Lehrer widmen.» Natürlich! dem bekannten docendo discimus zu Folge.

«Das wahre Wissen, das was der Geist mit seiner Kraft aufstellt, ist das Resultat eines aus sich selbst entwickelnden Produktes.»

27. Ferner: daß Judenthum an der Lektüre unjüdischer Schriften kein National-Interesse finden konnte, reicht ebenfalls zur Erklärung jener Erscheinung nicht hin. Noch weniger was Künste betrifft, die gerade deswegen den Namen freie Künste tragen, weil deren erhabenen Pforten Allen und Jeden, ohne Unterschied der Religion, für jeden Augenblick offen stehen, um in ihr Heiligthum hineintreten zu können. Es bleibt demnach nichts weiter übrig, als die Ursache von Jenem allein nur im Rabbinism aufzusuchen.

---

nicht Jedes aufgenommen wird, selbst nicht aufgenommen werden kann; so sind sie dagegen überzeugt: daß ihre Ideen Lichtstrahlen sind, die ewig glänzen; das durch sie bald dieser, bald jener Herz erwärmt wird, an deren Wärmestoff sich wiedere Andere in der Folge sonnen, bis endlich die Zeit nach und nach heranrückt, daß sie zur allgemeinen Aufnahme gelangen können.

28. Der in der jüdischen Theokratie vorhin bezeichnete Geist des Judenthums hatte so tiefe Wurzel geschlagen, sich mit dem innern Wesen desselben so vermählt, daß die Auflösung der National-Regierung desselben, statt jene religiös-irrdischen Begriffe zu schwächen, vielmehr zur größern Verstärkung derselben beim Priesterthume diente.

29. Sie, die jüdischen Theologen (in deren Händen, des so ganz unkultivirt gebliebenen Volks wegen, dasjenige fast allein geblieben war, was man Lesung der Bücher nennt) anstatt endlich einmal zur Besinnung zu gelangen, fiengen nun erst recht an, die vergangenen und künftigen Schicksale der Juden aus ihren kanonischen Büchern darzulegen, und — um hier mit wenigen Worten den Geist des Rabbinism zu schildern — die Deutungen derselben überall so zu stellen:

«Daß das Loos der Juden: von ihrer Heimath getrieben, in Gefangenschaft*) gerathen zu seyn, unterm Druck heidnischer Völker zu stehen ꝛc.

---

*) Unter diesem Nahmen stellen die Rabbiner der Juden Aufenthalt bei andern Nationen dar. Eben daher führte ihr vormaliges Oberhaupt worauf schon im vorhergehenden hingewiesen der zerstreuten Gemeinden, dieser religiös-politische Lama, der sich mehrere Jahrhunderte hindurch (nämlich bis zum 11ten Jahrhundert) erhalten, den sonderbaren Titel: Fürst der Gefangenschaft. Eine Idee die jetzt wieder aufzuleben scheint. Siehe unten Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkt besonders betrachtet.

blos eine Prüfungszeit *) sey, wegen des in ihrer Heimath vernachläßigten Altardienstes, und daß sie, die Juden, als auserwähltes Volk Gottes der künftigen Erlösung, Befreiung rc. völlig versichert seyn können; daß dasjenige, was unter dem Druck der Heiden dem Gottesdienst an Opfer abgehe, durch Ceremonien, durch Andachtsübungen, Gebetformeln ersetzt werden müsse.»

30. Und damit dem unglücklichen jüdischen Volke solche heillose Ideen recht eingeimpft werde, mußten die neugeschaffenen Gebetsformeln so ganz den Rabbinischen Geist athmen **).

«Beim höchsten Wesen ihre Mitmenschen, die Nichtjuden, wegen Zerstörung ihres Reichs, der

---

*) Kömmt eine Prüfungszeit mehrerer Jahrhunderte selbst Jahrtauseude den Attibuten der Gottheit zu? Oder gehört eine solche, noch dazu eigennützige Rache (nicht feiste Rinder genug zum Brandopfer erhalten zu haben) zu der Zahl der größten Blasphemien? Wohl der Menschheit, wohl den gebrechlichen Sterblichen daß beim vollkommensten Wesen kein crimen laesae Majestatis statt findet, sonst müßte die Welt in jedem Augenblick vergehen.

Noch ist zu bemerken: daß die jedesmaligen jüdischen Verkündigungen der nächsten Erscheinung eines Messias mit den ehemaligen jährlichen Weißagungen vom nahen Ende der Welt in Berührungspunkt gekommen, und sich einander zum Stützpunkt gedienet haben. Was hier Ende der Welt seyn mußte, mußte dort Erscheinung eines Messias seyn.—

**) Man lese nur mit einiger Aufmerksamkeit die von Cohen angeführten Gebetformeln.

noch zu leidenden Verachtung und Drucks willen anzuklagen, es anzuflehen: ihnen doch endlich einmal ihren Erretter und Erlöser zu senden; sie, als sein auserwähltes Volk, welches er andern Völkern nicht gleich gemacht habe, wieder aus den vier Weltgegenden der Erde zusammen zu führen*); ihre Richter wie ehedem wieder einzusetzen; ihren Gottesdienst wieder in seinen heiligen Tempel einzuführen; und dann selbst ewig mit Ausrottung aller Götzendiener (Nichtjuden) über sie, und über die gesammte Erde als König zu regieren ꝛc ꝛc.» **).

31. Wie es möglich gewesen, daß der Rab-

*) Wie mögen die vielen Juden, denen es im Außenlande so wohl geht, diese letztern Worte angesehen haben. Ist es daher Wunder, wenn eine solche Religion endlich zum ärgsten Indifferentism geführet hat! Hierin sollten die Rabbiner sich selbst anklagen.

**) Kein Volk auf der gesammten Erde hat sich je so hart, so unmenschlich an die Menschheit versündigt, als das jüdische Volk: alle ihre Mitmenschen von der Fürsorge Gottes so ganz ausgeschlossen sie gleichsam entmenscht zu haben. Wo ist aber auch ein Volk, für welches der Weltgeist unversöhnlicher zu seyn scheint. Wer aber Vorsehung innigst verehrt, wird den allwaltenden Regierer menschlicher Schicksale auch darin verehren: daß die Mosaische Theokratie den Keim der künftigen National-Auflösung in sich schloß, in sich schließen mußte. Wie? wenn der jüdische Gesetzgeber eine Staatsverfassung hätte entwerfen können, durch die der Juden Macht der Römer Gewalt noch übertroffen hätte, was wäre dann bei solchem Fanatism aus dem Schicksal der übrigen Völker der Erde geworden. Wäre ihr Loos minder unselig gewesen, als das der unschuldigen Bewohner Canaans? —

binism ein so unglückliches, und durch seine unglückliche Lage auch über andere Menschen Unheil verbreitendes Volk, viele Jahrhunderte, selbst Jahrtausende hindurch hat gängeln können, ist allein nur aus dem Geist des Judenthums erklärbar, wenn auch eingreifende Ursachen, die wir weiter unten anführen, sich jenem noch anschließen.

32. Jene Deutungen und Auslegungen aber warf ihre Rabbiner, ihre sogenannten Gelehrten auf einen gar großen Tummelplatz jüdischer theologischer Untersuchungen, auf dessen dürren Sandboden der Geist immer mehr und mehr verkümmern mußte, weil sie nirgends Stoff zum wissenschaftlichen Denken darboten, vielmehr zu den unnützesten, selbst zu den lächerlichsten Erörterungen, begleitet von zahllosen Streitigkeiten, führten.

33. Denn, es betraf nicht blos die Wiederherstellung hebräischer Urkunden, die, in einer längst todten, abgestorbenen Sprache abgefaßt, Niemand völlig richtig zu verstehen behaupten konnte; es galt nicht nur die Zänkereien weniger über die Aechtheit der Handschriften, als über deren wahre Leseart, in Ansehung der Wahl der Vokale, der Accentuation, der Interpunktation, so wie über den zu wählenden Vorzug der so gar vielen Abweichungen (Varianten) der wieder aufgefundenen Handschriften; sondern es kam nun auch auf die Deutung und Auslegung derselben an, die, der Armuth der hebräischen Sprache wegen *), bald

*) Allein schon ein Kriterium eines roh gebliebenen Volks.

durch den syrischen, bald durch den chaldäischen, bald durch den arabischen Dialekt der morgenländischen Stammsprache fortgeholfen werden sollten *), besonders kam es darauf an: was in den Urschriften buchstäblich genommen, und beibehalten werden müsse, und worin man blos dem Sinn der Worte zu folgen habe. Z. B. ob nach der Sündfluth Gott blos auf den Regenbogen hingewiesen, oder ihn dann erst an das Firmament gesetzt habe?

34. Alle solche tiefsinnige Untersuchungen brachten nun eine gar große Menge von Commentaren (Auslegungen) über jene Urkunden hervor; so daß die Einen auf die Andern in übersehbarer Masse gehäuft worden sind. Und wie weit hiebei das Silbenstechen, das Wortklauben, das Etymologisiren gegangen seyn mag, läßt sich davon abnehmen: daß früherhin hochgepriesene Werke, so gar geachtet für Begeisterungen, für göttliche Eingebungen, von spätern Schreibern dagegen der Critik unter-

---

*) Wie, und auf welche Weise sind die von einem Esra wieder aufgefundenen hebräischen Urkunden zusammengetragen? In welcher Form und in welcher Gestalt sind sie in die Hände der Christen gerathen? Welche Schicksale haben sie durch Um- und Abschreiben, durch eingeschlichene Randglossen erlitten, was nämlich die so sehr abweichende so gar verschiedene Leseart betrifft. Herr Kennicot hat, wenn ich nicht irre, 80000 Varianten oder abweichende Lesearten für die hebräische Bibel gesammelt. Wer hat nun den Probierstein aufgefunden, an welchem die ursprüngliche wahre Leseart zu erproben ist?

worfen wurden, welches sodann gar oft Verketzerungen, Verfolgungen *), selbst Sectengeist zur Folge hatte; so daß man gegenseitig diese und jene Bücher verbrannte, gegenseitig diejenigen in Bann that, welche diese und jene Schrift zu lesen wagen würden.

35. Noch ärger mußten die theologischen Befehdungen über Buchstaben und Silben dadurch werden, daß aus den verschiedenen Deutungen und Auslegungen ein Vortrag entstand, welcher Cabala genannt wurde; eine Art von Scheidelinie zwischen esoterischer und exoterischer Religion, und zu den jüdischen eleusinischen Mysterien zu gehören scheint.

86. War dieß Alles schon genug, auf die Verkümmerung des Geistes fortzuarbeiten, der sich in einem so engen, unwissenschaftlichen Kreise bewegte, der, überdieß, auch nicht den mindesten Einfluß in die Geistesbildung des Volks hervorbrachte, weil alle theologischen Schriften, ihrer glänzenden Titel ungeachtet **), für dasselbe unleserlich waren, ge-

*) So mußte Maimonides sich von Spanien nach Egypten retten, weil, wie es heißt er dem vergötterten Talmud in manchen Stücken wiedersprochen hatte; der eigentliche Grund mag aber wohl gewesen seyn, weil er, dem Rabbinism zum Troß, sich an die gelehrten Araber an diese Nichtjuden seiner Zeit angeschlossen, und mit dem ketzerischen Moslemin den vertrautesten Umgang hatte.

**) Sie mögen nun heißen: Mischna, Gamara, Tosephta, Mechilta, Tora, Talmud,

schrieben in einer todten, längst abgelebten Sprache, die es durchaus nicht verstand; so daß die Rohheit des Volks dem Rabbinism stets unterwürfig bleiben mußte, dergestalt, daß es sich jedem Betrüger, der sich für einen Messias ausgab, in gerader Linie, so wie der Fürst der Gefangenschaft, von David abstammend, sich so leicht hingab; und daß dessen unmoralischer Werth fortwährend der Grund so mancher traurigen Schicksale ward.

37. War jenes Alles schon genug, die höhern

Zohar, Sepher, Jezira, Cabala, Mosara, Herak, Moreh Nevahim ꝛc. und welche unter Andern die Juda, Hillel, Asce, Maimonides ꝛc. zu Verfassern haben, sie mögen heißen, wie sie wollen; aus ihnen ist für das Wohl der Menschen auch nicht der allergeringste Nutze hervorgegangen; so daß eine einzige Seite im Euklid mehr werth ist, als eine Million solcher Schriften, die insgesammt nur dazu dienten, der Denkkraft ein modernes Grab zu öfnen.

Selbst Maimonides, ohngeachtet er Schüler des großen Averroes war, hat keinen andern Ruhm auf die Nachwelt gebracht, als: der größte Thalmudist der damaligen Zeit und der Vorzeiten gewesen zu seyn. Was hätte aber aus ihm, aus diesem Maimons Sohn rühmlichst werden können, wenn er nie die ausgestreckte Bahn Thalmudischer Zänkereien, Rabbinischen Haders betreten, und so ganz seinen Fleiß auf die Arzeneikunde, sein Neben-Studium, verwandt hätte. Aber das hohe, irdische Interesse des Judenthums, wiewohl es auf dem blindesten Aberglauben gegründet steht, zog von jeher die besten Köpfe in den Strudel jüdischer theologischer Worthändel so ganz hinein, als sollten durchaus die edelsten Anlagen überall verwittern.

Seelenkräfte völlig abzustumpfen; so schließt sich daran noch folgender denkwürdiger Umstand:

Der Rabbinism hatte einen schweren Bann auf das Studium der Werke der Nichtjuden gelegt! sich Selbst von diesem Studium völlig ausgeschlossen, und die Lesung derselben als Abgötterei treibend dargestellt, und mit einem Anathem belegt! —

33. Wie ganz anders erscheint daher sie, die Christenheit, begleitet von den wohlthätigsten Folgen, und welches unaussprechliche Lob kann, mit vollem Rechte derselben gezollt werden, die, um zu Kenntnissen zu gelangen, den Verstand auszubilden, der Moralität festere Stütze zu verschaffen, zugleich im Kunstfleiß vorzurücken, dem Staate selbst neue Hülfsquellen zu eröffnen, ihm mehr Sicherheit im Innern und nach Außem zu erwerben, von keinem Unterschied der Religion etwas weiß, aus allen nur zu entdeckenden Quellen des Wissens schöpft, wo nur solche anzutreffen sind, die daher nicht blos die Schriften der Griechen und Römer, alles Heidenthums ungeachtet, empfohlen, sondern sie selbst als klassische Authoren hingestellt hat, und die auch, in der That, den Grund zu der nachherigen Ausbildung der kultivirten Nationen gelegt haben; die, ferner, um die Geistesbildung im Volk mehr zu befördern vor Allem dahin gesehen: Schriften nur in der Landessprache abzufassen, um sie für Jeden brauchbar zu machen.

39. Und sehen wir hiebei blos auf unsern unsterblichen Gellert (diesen öffentlichen

Lehrer der hohen Schule zu Leipzig) hin, auf wie viele hunderttausend Gemüther mag wohl dieser Mann, dieser Wohlthäter der Menschheit, allein schon gewirkt, welchen wohlthätigen unberechbaren Einfluß mögen allein die Schriften dieses unvergeßlichen Mannes in die Moralität, selbst der niedern Volksklassen gehabt haben.

41. So wie überhaupt der Geistesverkehr mit andern Völkern und Nationen vorzüglich diejenige Wohlthat mit sich führt, daß derselbe das geheime Band ist, woran der Weltgeist die Nationen festhält, welches der unselige Nationalhaß zu zerreißen strebt.

42. Denn, wenn auch die eine Nation einer Andern in politischer Hinsicht gram seyn möchte, gram seyn sollte; so huldigt sie wiederum dieselbe in intellektueller Hinsicht, da immer Vorzüge auf der einen und Vorzüge auf der andern Seite die wechselseitige Achtung erregen, selbst aufdringen.

43. Wer hegt nicht für die Heroen der italienischen, französischen und englischen Litteratur die innigste Verehrung; welcher Nation diente nicht allein schon der hohe, feierliche Schwung, den die Tonkunst bei den Deutschen vorzugsweise vor allen Andern genommen, zum Kriterium dessen, was alles im Charakter der biedern Deutschen liegt, da solches in ihrer Tonkunst so redend, so wahr, so stark ausgeprägt ist.

44. Es bedurfte demnach nur, daß auch aus dem Judenthum ausgezeichnete, gebildete, kenntniß-

reiche Männer je hervorgegangen wären, deren der Menschheit nützliche Entdeckungen und Erfindungen den feierlichsten Dank der Nachwelt verdient hätten; es hätte tausend Unarten nicht begangen, und in die es, wie jedes andere Volk verfallen wäre, deren Tadel würde durch die Achtung für jene Männer, durch das an sie zu verwendende Lob gar sehr gemindert worden seyn, eine Achtung, die sich über das ganze Judenthum verbreitet hätte.

45. Wie viel aber die Zukunft in Ansehung der Geistesbildung sich versprechen mag ist ungewiß. Daß das Judenthum in der Folge durch den eröffneten Verkehr mit der Litteratur des Nichtjudenthums unendlich mehr leisten wird, als in den Jahrtausenden hindurch geschehen, steht sicher und gewiß zu erwarten.

46. Doch muß dem Edlen und Großen, es betreffe Kunst oder Wissenschaft, die moralische Verbesserung der Juden vorangehen. Ihr Geist muß erst hierin zu einer gewissen Festigkeit gelangt seyn. Denn, die unternommene Zersplitterung der Denkkraft hat auch das Nachtheilige hervorgebracht, die Einheit ihrer Kraftäußerung übersehend, nicht darauf geachtet zu haben, daß wenn sie sich in den einen Theilen bilden will, solches zugleich in allen übrigen geschehen müste. Da, wo der Geist zur Immoralität hinneigt, wo das moralisch ästhetische Gefühl fehlt, da kann kein Sinn für das Schöne, Edle, Wahre und Gerechtsame auf irgend eine Weise statt finden.

47. Gegenwärtig aber treten die Charakterzüge, die im moralischen Charakter des Geistes des Judenthums liegen, noch zu sehr aus allen ihren Schriften hervor: bitterer Haß gegen Nichtjudenthum, aus allen Angriffen hervorleuchtend; Abweichen vom Wege des Rechts; nirgends der Wahrheit hold und treu zu bleiben; Jedes auf Um- und Schleichwegen zu erreichen suchen rc.

48. Ich füge diesem noch folgende Bemerkung hinzu: woher es nämlich gekommen seyn mag, daß selbst in frühern Schriften des Nichtjudenthums von jüdischer Gelehrsamkeit*) — so laut gesprochen wird. Bekanntlich ward vormals die Exegesis (die Deutung- und Auslegungskunst) als das non plus ultra alles Wissens, alles Denkens geachtet. Was nun hierin von den Rabbinern, von den jüdischen Theologen geschah, ward, der Berührungspunkte wegen, zwischen Judenthum und Nichtjudenthum auch von dieser Seite mit Bewunderung betrachtet, nämlich wie scharfsinnig, wie wahr und richtig dort unter so vielen und manchen andern ebenfalls höchst wichtigen Dingen untersucht ward: ob z. B. des Engels Schwerdt am Eingange des Paradieses wirklich von Stahl gewesen, und wo es gemacht worden sey, oder ob nur ein bildlicher Sinn darin liege; durch welche Organe die Schlange

*) Vom Magister P. Yonug existirt sogar eine « Liste aller gelehrten Juden und Jüdinnen, Patriarchen Propheten und berühmten Rabbinern vom Anfang der Welt bis auf unsere Zeiten. » Leipzig 8.

mit der Urmutter gesprochen habe; wie viel Adam von dem Apfel seiner Gattin bekommen haben möge; ob das Ei, welches die Henne am Festtage legt *), genossen werden dürfe? und tausend dergleichen höchst wichtige Erörterungen, die Einen noch inhaltsreicher als die Andern, die insgesammt zu Kenntnissen, zu Einsichten, zu Wissenschaften, zur Gelehrsamkeit führten, «welche die Juden selbst in den finstersten Zeiten gepflogen haben.»

---

*) Diese Untersuchung soll, sagt man, allein einen Folianten ausmachen.

Fünfter Abschnitt.

Judenthum im Geschäftsleben (in bürgerlicher Hinsicht) betrachtet, wo auf die so ergiebige Quelle hinzusehen ist, woraus Judenthum sich einen immer höhern Vermögensstand, selbst Reichthümer zu verschaffen im Stande ist, und dadurch die Verhältnisse der Gesammttheile mehr und mehr zerrüttet.

1. Alle Jahrbücher der Welt reden da, wo nur Juden aufgenommen worden, von dem so ungemein schnellen Anwachs ihrer Volkszahl *), von dem eben so schnell erworbenen Besitz beträchtlicher Reichthümer, und wie solche überall zur Unterdrückung der Nichtjuden angewandt worden, unter leichter Berührung dessen, was davon die unausbleibliche Folge gewesen.

2. Je kraftvoller, je inhaltsreicher aber ein Erfolg (eine Wirkung) ist, desto mächtiger und stärker muß natürlich auch die Causalität gewesen seyn. Dieß ist der sichere Leitfaden der Wissenschaftslehre. Nun kömmt es aber darauf an, diejenigen Kräfte aufzusuchen, die in der Causalität

---

*) S. weiter unten: Judenthum in physischer Hinsicht betrachtet.

solcher gehaltreichen Erfolge liegen, damit die Theorie in der Praxis (in der wirklichen Welt) sich bewähre.

3. Jüdische Schriftsteller haben es sich nicht nur leichter gemacht, sondern sie sind auch hier, wie überall, recht- und gewissenlos verfahren. Der alleinige Grund jener höchst beachtungswerthen Erscheinung am Judenthnm, nämlich: des so leichten Emporkommens und Erwerbens eines beträchtlichen Vermögenstandes soll blos in der regen Betriebsamkeit, in der unermüdeten Thätigkeit, in unverdrossenem Fleiß, im frugalen Leben der Juden gegründet seyn, welche der Fahrlosigkeit, der Trägheit, Faulheit, Verschwendung der Christen so ganz gegenüber stehen *).

4. Welch ein ungeheuer Contrast müßte aber schon zwischen der Thätigkeit der Juden und der Faulheit der Christen statt finden, wenn man blos die Werkeltage des eigentlichen Judenthums unter Augen hat, welchem 2/7 wöchentlich vom Geschäftsleben abgeht, ohne auf die Kenntnisse, Talente und Einsichten hinzusehen, worin Christen noch lange Juden weit übertreffen werden; ohne darauf zu achten, daß Juden keinen Landbau, keine Gewerbe treiben (alle Arbeiten die körperliche Anstrengung erfordern zu geschweigen, derer sich die Juden so ganz entwehren), daß sie keine öffentliche Aemter, deren Zahl so bedeutend groß ist, bekleiden; mithin zu so manchen Nahrungsquellen keinen Zu-

*) S. oben: Erster Abschnitt, 11. Anmerk. a.

gang haben, und an Volkszahl noch stets geringer da stehen.

5. Ist nun aber jene Behauptung jüdischer Schriftsteller nicht allein nur für Christen so höchst kränkend, sondern zugleich völlig unwahr und erdichtet; so ist auch hier noch weit mehr als eine muthwillige Aufforderung geschehen, ausführlich darzustellen: worin denn die Erwerbmittel des Judenthums bestehen, und wie es solche, seinen religiösen, moralischen, merkantilischen rc. Begriffen zufolge, zu benutzen weiß. Auch hier müssen Dinge gezwungenerweise, jener Anfeindungen wegen, zur Sprache gebracht werden, welche unter andern Umständen gerne zu übergehen gewesen wären.

6. Der Handel, — dieß einst mit Recht so hoch gepriesene Wesen, gefeiert als Beförderer des Ackerbaues, als Pfleger der Gewerbe, als Beschützer der Künste und Wissenschaften, als Befreunder aller Völker und Nationen der Erde, durch eine schnöde Handelspolitik aber in spätern Zeiten so zweideutig gewordene Ding *), Handel, ein Geschäft, welches, je weniger Anstrengung und Thätigkeit physischer Kräfte es bedarf, desto mehr

*) Wie Wenig ist dasjenige was ich hierüber vor etwa zwei Dezennien in meinem Werk: «Versuch einer kritischen Uebersicht der Völker Seerechte, Seite 108 u. ff. gesagt habe, verglichen mit allen den Schleich- Um- und Seitenwegen; welche das so folgereiche Continental-System jenes Mannes auszusinnen gelehrt hat.

Umsicht, Besonnenheit, selbst Schlauheit und Verschlagenheit erfordert, führt an sich schon der so durchflochtenen Geschäfte, des so ungemein durchkreuzenden Interesse wegen, auf zahllose Um- und Seitenwege, leitet um so vielmehr an sich schon zu unberechbaren Hintergehungen, da, wo keine strenge Gewissenhaftigkeit statt findet — er, der der Handel, ist zum schleichenden Ruin der Staaten statt des Ackerbaues, der Gewerbe, der Handthierungen, und aller übrigen körperlichen Arbeiten dem Judenthum in die Hände gegeben worden.

7. Ein solches Erwerbmittel, welches überdieß weniger im Waarenhandel mehr im Geldhandel besteht, ist nun schon durch sich selbst die so ergiebige Quelle, woraus Judenthum seinen beträchtlichen Vermögensstand schöpft, noch weit mehr aber ist sie es durch die Art und Weise, wie Judenthum solche in einem unübersehbaren Umfang zu benutzen weiß, dieß um so mehr, da das Geld das Repräsentativ alles denkbaren Werths im Geschäftsleben ist, und mithin in unendlich zahllosen Vorfällen in Gang gesetzt werden kann.

8. Sie, jene Quelle, ist an sich ergiebig

a) durch das so einträgliche Banquier-Geschäft; durch diesen en gros zu treibenden Geldhandel *);

*) Noch vor Kurzem stand in öffentlichen Nachrichten daß 300,000 Pfund Sterling oder anderthalb Millionen Thaler baar nach England remitirt worden, von welchen allein an ein jüdisches Haus eine

b) durch den so weit hinausgehenden **Wechselhandel**, den Judenthum fast allein in Händen hat *).

9. Da etwa nicht Jeder sich so ganz eine Vorstellung von Wechselhandel zu machen weiß, so mag Folgendes hier angemerkt stehen: von dem unermeßlichen Umfang des Handels mit Wechselbriefen hat allerdings ein Jeder die behörige Vorstellung, da das Folgende eine zu allgemein bekannte Sache ist, nämlich: daß der Welthandel, zu vielen hundert Millionen Thaler im jährlichen Umsatz bei allen Handels-Nationen berechnet, seine Zahlungen der Waaren größtentheils durch Wechselbriefe ausführt. Weniger muß es aber denjenigen, die von großen Handelsstädten zu weit entfernt stehen, erklärbar seyn, wie Juden, wenn sie nicht den gesammten Waarenhandel selbst in Händen haben, dennoch fast im alleinigen Besitz des Wechselhandels seyn können, und hierüber kann ich keine leichtere Darstellung machen, als:

10. Was dem Handelsstand die Banken durch Ab- und Zuschreibungen sind, um Geld-Zahlungen

---

Silber-Masse von 260 Zentner abgegeben sind. Da dieß Gewicht wahrscheinlich in Barren berechnet ist; so macht solches über anderthalb Millionen Mark Banko, oder mehr als zwei Drittel Millionen Thaler R. G. Nimmt man dabei zwei Procent Gewinn an; so ist ohne Mühwaltung bei diesem Geschäft allein schon mehr als 10000 Thaler Banko gewonnen worden.

*) Das Geschichtliche hierüber siehe in angeführter Schrift S. 68 — 78.

zu leisten, das jedesmalige Debet und Credit auszugleichen, das sind im Welthandel die Juden. Sie sind gleichsam die Zahlmeister der Kaufleute, durch ihre Hände geschehen sowohl die Remessen, als Tratten (Bezahlung und Einziehung der Gelder) und zwar durch Verkauf und Einkauf der Wechselbriefe, und legen gleichsam von dem Saldo Beider die Rechnungen ab *).

11. c) Durch die damit in Verbindung stehende **Geld-Wechslerei, Diskontirung, Geldhandel** mit Staatspapieren, **Gelddarlehen** für

---

*) Diese Ansicht was **Wechselgeschäft**, schon in Betreff des Geschäftsleben, in den Händen des Judenthums ist, giebt uns Anlaß **allen** Staatsmännern Deutschland bei der so wichtigen Erwägung: ob für Judenthum eine **allgemeine** Staats-Norm für alle Staaten Deutschlands anzunehmen sey, folgendes zu einem ernsthaften Bedenken hinzustellen:

Ist **Wechselgeschäft**, wie gesagt in den Händen der Juden von einem solchen unermeßlichen Umfange; so dient es ihnen, in **politischer** Hinsicht, zu einem der **furchtbarsten** Mittel, unter hervorgerufenen Zeitumständen, einen Handelsstaat in die größte Verwirrung, in die ärgste Zerrüttung, in die mislichste Lage, die sich nur irgend denken läßt, auf einmal versetzen zu können; es dient ihnen zu einem solchen furchtbaren Mittel fast jede Willkühr, jeden Willen jede Rache, zur Vorschrift machen, und als Staat im Staat indirekterweise den Gebieter darin spielen, Furcht und Schrecken über die Gemüther verbreiten zu können.

Wie dieß alles möglich ist, werde ich anderswo in fragmentarischen Beiträgen zur Geschichte des Judenthums darzulegen wissen.

Staats- und Privat-Anleihen, Aufkauf von Obligationen, Pfandverschreibungen, Actien, Hypothekengelder ꝛc., wohin auch Zahlungen Aversional-Gelder, Vorschüße, Pachtungen der Hebungen, des Lotto- und des Münzwesens u. s. w. zu rechnen sind.

12. d) An welchen Geldhandel sich der — so einträglich sich gemachte, — Trödel-Handel; Pfandleihen; Detail-Handel mit fremden Maschienerie-Waaren, Mäkler-Geschäfte, Auctionskunde, alle und jede Gewerbe neuer Erfindungen, neuer Bequemlichkeiten ꝛc. noch anschließen.

13. So ungemein ergiebig nun schon an sich ein solches gehaltreiches Erwerbmittel, Geldhandel, ist, so wird es dennoch erst dadurch, wie Judenthum dasselbe in einem unberechbaren Umfang zu handhaben weiß. Denn man sagt nicht zu viel, wenn man den gesammten in den Händen der Juden befindlichen Handel, mit Ausschluß des Handels mit Staatsanleihen, wo die Gränzen des Gewinns bezeichnet sind, als Wucher betrachtet.

14. a) Beim Wechsel-Handel wird gewuchert durch Leitung und Forcirung der Coursen. Wechsel müssen nämlich eben so wie Waaren betrachtet werden. Je mehr oder weniger davon am Markt sind, desto mehr oder weniger sinkt oder steigt ihr Preiß, woraus folgendes Manövre hervorgeht: Will ein Kaufmann Wechsel verkaufen; so zieht der Jude eine Menge Papieren hervor,

die er selbst zu einem niedrigern Cours verkaufen kann; will dagegen der Kaufmann einkaufen; so hat der Jude zum Einkauf schon eine gar große, ansehnliche Reihe von Aufträgen, und giebt selbst, wie er sagt, mehr als Käufer geben will.

15. b) Was beim Wechsel-Handel Leitung und Forcirung der Coursen ist, ist bei Staatspapieren das Agiotiren, den Stand derselben durch eben so verschmitzte als unübersehbare Mittel (von welchen fälschlich ausgebreitete Börsen-Nachrichten nur den geringsten Theil ausmachen) hinauf oder herabsetzen zu können *); das Nämliche, wodurch bei den Engländern das Spiel des Stock-Jobbing's, Stock-Bubling's bekanntlich getrieben werden kann.

16. c) Der Geld-Wechslerei steht zur Seite: das Wuchern mit dem Aufkauf und Einwechseln der bessern Münzsorten; das Kippen,

---

*) Ohngeachtet daß dasjenige, was in diesem Abschnitt vorgetragen ist, auf allgemeine Erfahrung beruht, ohne die Geschichte dabei zu Hülfe zu nehmen; so mag dennoch aus zahllosen öffentlichen Bekanntmachungen neuerer Zeit blos die eine und andere hier Raum finden:

Schreiben aus Wien.

« Ein hiesiger jüdischer Banquier versuchte den Cours durch erkünsteltes Bedürfniß von Papiergeld herabzuziehen, es gelang eine Zeitlang, dann aber gieng er desto höher hinauf. »

Hiemit vergleiche man die Nachricht woher die unseligen Auftritte zu K........n.

Wippen, Einschmelzen und Strecken (dieß, damit sie am Umfang durch die Beschneidung nicht zu sehr verlieren) der bessern Münzsorten, es sey Gold- oder Silbermünze *), und, außer diesem verstohlnen Einschmelzen, das Gold- und Silberscheiden ihrer sogenannten Silberscheider, um Silber-Barren und Goldstangen zu dem und dem Gehalt daraus zu machen. Ein Geschäft, welches den Händen der Juden allein überlassen ist, und

---

*) Schreiben aus London.

« Der innere Geldwerth der neugeprägten Souverains übersteigt deren Preiß, da nun solche von jüdischen Händen sehr nachgesucht werden, so bemüht man sich solche auf's fleißigste wieder einzuschmelzen. »

Schreiben aus Sachsen.

« Die Sächsischen Speziesthaler und Gulden sind fast gänzlich verschwunden, und kaum sind neue geprägt, so werden sie von jüdischen Banquiers zu 1 $1/2$ bis 2 Prozent Aufgeld eingewechselt, und aus dem Lande in eine fremde Münze umgeschafft, woher sie wieder als schlechtere Münzsorten zurückkehren. »
Dasselbe gänzliche Verschwinden haben wir an einer andern Münzsorte erlebt. Die Franzosen prägten uns aus den Silber-Barren der weggenommenen hamburgischen Bank eine beträchtliche Summe Zweimark Stücke. Das Volk nannte sie Chabans. Sie waren übergehaltig. Wo sind sie geblieben? Eben so wo sind die Gulden (N $2/3$) geblieben, die der ehemalige König von Westphalen hat prägen lassen. Juden gaben für Beide einen halben Schilling Aufgeld, und verdienten besonders in Ansehung der Erstern noch hundert Prozent daran.

überall auf die reichhaltigern Münzsorten Jagd macht; beim passiv Handel desto reichlicher von statten geht, da ein solcher stets Remessen in Baarschaft fordert, und mithin auf einem zwiefachen Wege eine Nation zur gänzlichen Verarmung führt.

17. d) Beim Pfandleihen *), bei Gelddarlehen, beim Ankauf von Obligationen ꝛc.

---

*) Juden die auf Pfand leihen, verfahren im Allgemeinen auf folgende Weise: das Pfand wird zum 1/3 des Werths angenommen. Von der Summe des Darlehns ward pro Arha 2 ß. für jeden Mark sogleich abgezogen, sind 12 1/2 Prozent. Nach Verlauf von sechs Monathen muß das Pfand mit 2 ß. für jeden Mark eingelößt oder prolongiret werden, sind wieder 12 1/2 Prozent. Nach Ablauf der folgenden sechs Monathe ebenfalls mit 2 ß. für jeden Mark, sind von Neuem 12 1/2 Prozent, folglich pro Anno 37 1/2 Prozent; abgesehen was durch das Pränumerando, durch das in den ersten sechs Monathen fällig Gewordene ebenfalls gewonnen worden.

Nun nehme man den Fall an; daß das Pfand in den ersten sechs Monathen verfällt, und der Jude nur 15 Prozent Gewinn darauf macht; so hat er 15 + 25 = 40, hiezu 10 Prozent im Schachern durch das pro Arha Gewonnene, also 50 Prozent jährlichen Wucher gemacht.

Wenn dieß keine himmelschreiende Ungerechtigkeit ist; so weiß ich nicht was Ungerecht in der Welt heißt.

Im Allgemeinen, hieß es vorhin, ist solches das Verfahren der Juden, und dennoch gehört dieß bei weitem noch nicht zu der ärgsten Klasse des Wuchers, welche sich 70 – 80 Prozent zu verschaffen weiß, die sich wöchentlich 3 Pfennige von einem Mark Zinsen geben läßt = 81 1/4 Prozent.

kömmt nun dasjenige vor, was vorzugsweise Wucher genannt wird, und der Art ist, daß er seiner Gewissenlosigkeit wegen mit keinen Worten, die das Gehäßige auszudrücken im Stande wären, zu bezeichnen steht.

18. Aus zahllosen zur Kunde gewordenen Thatsachen, will ich nur Eine herausheben, was Darlehen betrifft. Sind die Schuldverschreibungen Hypothekengelder die auf Banko stehen; so giebt der Jude, es sey beim Ankauf oder Darlehn derselben, dafür Courant-Geld, macht überdieß die Zahlung in schlechterer Münzsorte, so daß er bei diesem Handel mit 28 Procent wuchert.

19. Und treffen solche unglückliche Zeiten ein, daß Juden blos in Einem Jahr 200000 Thaler Bankgeld auf die Art an sich bringen können; so hat Judenthum blos hierin beinahe 60000 Thaler in seinen Alles an sich ziehenden Canal in einer solchen kurzen Frist hineingeleitet.

20. Wir verweilen bei diesem gehäßigen Gegenstande einige Augenblicke, nämlich bei dem, was vorzugsweise Wucher der Juden genannt wird, und zwar bei Geldanleihen höchst widerrechtliche Zinsen (die hier oft sogar 40 Procent übersteigen), und bei Ankauf von Schuldverschreibungen eben so widerrechtliche Procente zu nehmen *).

---

*) Schreiben aus Warschau.

« Um dem Wuchergewerbe der hiesigen Juden Einhalt zu thun, soll nun die Polizei strenge gegen sie verfahren ꝛc. »

21. Auf die Quelle, woher der Wucher der Juden schon in deren Heimath seinen Ursprung genommen, haben wir im Vorhergehenden hingewiesen *). Wir zeigen jetzt auf die mitwirkenden Ursachen hin, die ihn außer ihrer Heimath befördert, und bald zu einem empörenden Grad verstärkt haben.

22. Außerdem daß in frühern Zeiten, dem damaligen Codex der Geistlichkeit zufolge, den Christen nicht erlaubt war, Gelder auf Zinsen zu leihen, wozu Judenthum indessen, verkehrterweise, gut genug angesehen ward, gehört vor Allem hieher: das ihnen in die Hände gegebenen Erwerbmittel: Schachern und Handel, hieraus gieng gleichsam der Wucher schon von selbst hervor, ward aber durch den Geist des Judenthums durch die hieraus entstandene Opposition, durch die hieraus entspringende Art, wie das Schachern zu betreiben sey, zu derjenigen Geißel der bürgerlichen Gesellschaft, welche sie von jeher zu allen Zeiten bei allen Völkern und Nationen gewesen.

23. Als miteingreifende Ursachen gehören ebenfalls dahin: Vormals höher steuerpflichtig gewesen zu seyn. Dieß führte den Wahn mit sich: ein vermeintes Unrecht durch ein anderes Unrecht, durch Wucher, ersetzen zu müssen.

24. Ferner: Verbrecher mit Geld-Summen von der Todesstrafe loskaufen zu können, doch ihnen solches

*) S. oben dritten Abschnitt §. 5 u. ff.

sehr theuer anzurechnen; so daß die Aufopferung anderswo, durch unerbittlichen Wucher, wieder zu vergüten seyn sollte.

25. In frühern Zeiten große Geld-Summen willkührlich von ihnen erpreßt, unterm Drang harter Umstände von ihnen dargebotene Geld-Aufopferungen angenommen zu haben, auch Solches diente nur dazu noch weit mehr als Capital und Zinsen wieder einzuziehen.

26. Ferner: daß Schuldverschreibungen mit dem Belauf der Zinsen so gar oft und viel von Staatswegen annulliret; daß Pfandleiher genöthigt wurden, die Pfänder den Eigenthümern unentgeldlich zurückzugeben; der unsichere Besitz (durch wessen Schuld?) der ihrem Eigenthume so oft widerfuhr, wenn endlich die Klagen über Wucher von allen Seiten ertönten, und Sequestrirungen, gerichtliche Verfolgungen, selbst Landesverweisungen die endliche Folge von dem ward; alle solche heillose Umstände, alle solche und ähnliche Maßregeln und gewaltige Mittel haben von jeher nur allein dazu gedient, den Wuchergeist des Judenthums auf alle Art zu verstärken, wozu denn auch der in spätern Zeiten daran genommene Antheil christlicher Wucherer das Seinige ebenfalls kräftigst beigetragen hat.

27. Ist aber der obenangeführte Wucher bei Darlehnen, beim Ankauf von Schuldverschreibungen ꝛc. Thatsache; so stehe hier die ernsthafte Frage zu erörtern: Haben denn Landesgesetze es durchaus

nicht in ihrer Macht, solchen verwünschungswerthen Wucher, solchen methodischen Diebstahl gänzlich zu hemmen?

28. Die Antwort der völligen Unmöglichkeit liegt schon, abgesehen was von jeher in zahllosen Schriften *) über den Wucher überhaupt und über den Wucher der Juden besonders unnützerweise gesagt und niedergeschrieben worden, sie liegt schon in dem Geschichtlichen, in Hinsicht der gar großen Reihe von Mandaten, Edikten, Verordnungen der so vielen Staaten, welche gegen den Wucher der Juden auf das strengste gerichtet, aber alle miteinander völlig unnütz und vergebens gewesen sind.

29. Vergebens durch die vom Judenthum ausersonnene Fertigkeit im Umschleichen der Gesetze, schon an seine Mosaischen Vorschriften verübt. Fällt ein Unglücklicher in die Hände eines Juden,

---

*) Nicht blos älterer, neuerer sondern noch gegenwärtiger Zeit. In einer vor Kurzem so eben bekannt gewordenen erschienenen anti-jüdischen Schrift heißt es, in Betreff des Wuchers:

« J'ai vu des terres ravagées par la grêle, mais le spectacle qu'elles presentaient à mon oeil attristé, etoit moins déchirant que celui de quelques communes de mon département ravangées par certains Juif de nos contrées. »

Und dieß in einem Lande wo Juden zum Bürgerrechte gelangt sind! Und dieß Urtheil von einem Mann, der Menschenrechte und Bürgerrechte mit aller möglichen Schonung für's Judenthum genau gegeneinander abgewogen hat.

so verfährt er, um vor Gericht jeden Eid ablegen zu können, auf folgende Weise:

« Der Diskont, spricht er, der mir als Gratial gebührt, und das Effective was sie empfangen, ist unter uns im Stillen ausgemacht; doch hängt es in diesem Augenblick noch von Ihnen ab: ob Sie das Verabredete genehmigen oder nicht. Geschieht es, so erkläre ich im Dokument: daß dasjenige, was Sie von mir erhalten, Bankgeld sey, das Nämliche muß auch Ihrerseits geschehen, damit ich in jedem Fall gesichert bin *). »

30. Nun frage ich: wie kann hier eine Klage vor Gericht geschehen? Kläger würde entweder die Unwahrheit in seinen Worten aussprechen, oder legt sie in seiner Verschreibung dar; und Beklagter bietet sich zum Eide an: Klägern wirklich die volle Summe in Bankgeld gegeben zu haben.

---

*) Noch ist bei jüdischen Gelddarlehnen zu bemerken, daß Mancher den Akkord hoher Zinsen deswegen eingeht, weil ihm vom Juden die heiligste Versicherung gegeben wird: das Geld ihm während fünf Jahre ungekündigt in Händen zu lassen. Der Jude hält auch sein Wort, er kündigt das Geld nicht; ein anderer Jude aber aus dem merkantilischen Verein, tritt für ihn auf, an den die Schuldverschreibung cedirt ist.

Ein Wink für Diejenigen, welche Gelder von Juden aufnehmen, nicht bei mündlichen Versprechungen stehen zu bleiben, werden sie auch mit hundert Eidschwüren begleitet; sondern der darüber auszustellenden Akte die dahingehörige Klausel hinzuzufügen: daß der Cessionar ebenfalls zu einer Nicht-Loskündigung verpflichtet sey.

31. Sollen aber Dokumente, soll deren Beeidigung keine juridische Gültigkeit mehr haben, was würde dann aus dem Proceßgange werden.

32. Will man aber sagen: das Geld muß in Gegenwart zweier glaubwürdiger Zeugen hingezählt und in Empfang genommen werden, wie solches Verordnungen mehrerer Staaten vorschreiben; so ist auch dieß Vorbeugungsmittel völlig vergebens, völlig unnütz.

33. Dann läßt sich der Jude vorangehend eine Schuldverschreibung, bei sicherm Unterpfande, oder einen an ihn ausgestellten Wechsel zu dem Belauf entweder der Agio des Courantgeldes, oder zu dem Belauf der enormen zu anticipirenden Zinsen (oder Diskont's) ausstellen, worin gesagt wird: so und so viel Gelder baar von demselben empfangen zu haben, deren Einlösung noch weniger gerichtlich bestritten werden kann.

34. Kurz, keine menschliche Weisheit ist je vermögend, je im Stande, Maßregeln zu ersinnen, sie mögen noch so durchdacht und geprüft seyn, wie sie wollen, die dem Unfug des Wuchers je Einhalt thun könnten; er geschehe mit Waaren oder mit Geld, noch weniger, wenn es bedeutende Unternehmungen sind, weil Juden dann die schlaue Politik ausüben, christliche Häuser darin mit zu verwickeln, um von dieser Seite Schutz finden zu können, denn, die Wahrheit zugestehen, es fehlt nicht an Blutsaugern höherer Classen, die gerne ihre Hände zum Wucher hergeben.

35. So wie aber das Verdienst eines Mannes nicht besser anerkannt werden kann, als wenn selbst seine Feinde ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, eben so steht auch ein Unbild, Wucher des Judenthums, in aller seiner gehäßigen Gestalt da; wenn Schutzredner des Judenthums, gleichviel, der Sache völlig unkundig, oder erkauft, doch endlich zum Geständniß der Wahrheit kommen müssen.

36. Ein jüdischer Schriftsteller sagt: «es ist nicht unwahr, daß es unter den Israeliten hartherzige Wucherer giebt, und wehe Jedem, der ihnen unter die Hände fällt, sie placken und zwicken ihn erbarmungslos. Indessen,» fügt derselbe hinzu, «wird der Wucher der Juden nur an Wüstlinge und Schwindler geübt, die, ihrer unsinnigen Unternehmungen wegen, in Verlegenheit gerathen.»

37. Was die letztere Worte betrifft, so gehören auch diese zu der Zahl der Unwahrheiten. Schon der Umsicht der Juden wegen ist die Anzahl derjenigen Unglücklichen, die ihnen mehr Sicherheit als Schwindler gewähren, weit beträchtlicher, derjenigen, die ohne Schuld, ohne Vergehen in die Hände der Juden gerathen müssen. Mancher Mann, weit entfernt Schwindler zu seyn, wird oft unter Führung eines soliden Handels, durch einen durchaus nicht vorauszusehenden Sturz auswärtiger, vorhin nicht weniger solider Häuser auf einmal in eine höchst misliche, wenn auch nur temporaire Lage versetzt, welche ihn zwingt, einen Theil seines Waarenlagers einem Juden zum Unterpfand zu geben,

[oder wohl gar tief unterm Preise abzustehen *)] um sich mit dessen Darlehn von 25 bis 30 Procent auf eine gewisse Zeit helfen zu können, damit nicht durch ein sonstiges unvermeidliches Falissement, hervorgehend aus dem strengen Wechselrecht sein ganzes Waarenlager zur Auction gelange, und hiedurch um sein ganzes Vermögen gebracht werde; so wie mancher andere Unglückliche, außerm Handelsstande, ohne Vergehen, ohne Schuld von seinen Creditoren gedrängt wird, die selbst oft in keiner bessern Lage sich befinden. Fälle mit welchen die gegenwärtige Zeit so heillos schwanger geht, und in Deutschland's vorhin statt gefundener Lage, und in dem gegenwärtigen Stocken so viel und mancher Geschäfte ihren Ursprung und Grund finden.

38. Hiebei kömmt aber die Frage vor, die von jüdischen Schriftstellern mit Spott auf Christenthum beantwortet worden: warum suchen Christen nicht bei ihren Glaubensgenossen Aushülfe für billige und gerechte Zinsen? Hierauf steht Folgendes zu erwidern:

39. Je drückender der Geldmangel in neuern Zeiten bei den Christen geworden, in desto größerm Ueberfluß sind vorräthige Summen bei den Juden. Das bei Christen etwa vorräthige Cassa-Geld aber kann der Christ, statt gesetzlicher Zinsen, besser

*) Auch dieser Umstand gehört zur Verschleuderung der Waaren, und woher die Juden solche, wenn es Maschienerie-Waaren sind, zu so sehr niedrigem Preise zu Mark bringen können.

in seinen Geschäften anwenden. Was aber Wucher betrifft, da erröthet nicht nur der Christ im Allgemeinen widerrechtliche Zinsen zu nehmen, sondern der Name Wucherer, verfolgt ihn ganz anders wie den Juden *), stellt ihn zum Abscheu aller Menschen dar, macht ihn zum Stadtgespräch, wäre er auch mit Insignien bekleidet. Hiezu kömmt noch, daß der Kaufmann vor Allem dahin zu sehen hat, den Credit an der Börse, diesen alleinigen Schutzengel seines Geschäfts an seiner Seite festzuhalten, um einem gänzlichen Sturz vorzubeugen, wenn er in eine temporaire mißliche Lage gerathen ist, wodurch er genöthigt wird, sich in den Mantel jüdischer Verschwiegenheit, ohne welchen Juden ihren Wucher nicht betreiben könnten, zu hüllen; und dann noch: daß der Christ eben so wenig bei der Deckung als bei dem Wucher so verfahren kann, mag, und darf, wie der Jude überall gegen den Christen feindselig zu Werke geht.

Z. B. es sollen angekaufte oder gegebene Hypothekengelder seyn. Die Eigenthümer der Erben, in welchen nämlich die Gelder belegt sind, sind etwa nicht in den glücklichen Umständen ihre Erben

*) Dieß kann man schon davon abnehmen daß, da, wo ein christlicher Wucherer statt findet, der die moralischen Grundsätze verläßt, in welchen er zum Unterschied des Judenthums erzogen worden, daß ein solcher nie selbst auftritt, sondern einen Juden als Haupttheilnehmer das Geschäft allein betreiben läßt, welcher frey und ungescheut sich dem Anleihenden mit der Forderung von 25 — 30 Prozent darstellt.

im behörigen Bau-Zustande zu erhalten, dann schreitet der Jude schon deshalb zur Aufkündigung, bevor der Preiß solcher Erben tiefer sinke. Ein Verfahren, welches den Christen im Allgemeinen nicht so leicht ist, wohlwissend, daß solches oft den gänzlichen Ruin einer ganzen Familie nach sich zieht. Dieß leitet mich zu dem

40. e) Häuser-Wucher der Juden, der ebenfalls zu jenen Quellen gehört. Will ein Jude sich in Besitz eines Hauses setzen; so sieht er dahin, direkt oder indirekt zu Hypothekengelder in demselben zu gelangen, es sey durch eigene zur Hypothek hinzugebenden Gelder, oder auch durch Ankauf der darin belegten Gelder. Ist dieß Manöver vollführt; so wird mit Loskündigung gedrohet, um anfangs zu enormen Zinsen zu gelangen. Sind durch diese die Kräfte des Besitzers gelähmt; so erfolgt die Loskündigung, und der Jude ist unter eigenem oder entlehntem Namen Besitzer desselben. Ist der vorige Eigenthümer ein Mann, der Jahren hindurch Nahrung in dem Hause getrieben, sich und seine Familie sorgsam ernähret, und noch Etwas zuzusetzen hat; so wird demselben das Haus zu sehr hoher Miethe angeboten. Er sinkt hiedurch noch tiefer, und der Fall ist denkbar, daß dem Juden am Ende auch das Waarenlager durch Cession in die Hände fällt.

41. f) Beim Trödel-Handel wuchern Juden mit ihrem Gelde eben so arg, wenn nicht noch weit ärger, sobald das Sittenverderbliche dabei

nicht außer Acht gelassen werden darf, dadurch: daß sie Ankäufer und Hehler gestohlner geraubter Sachen sind, mithin solche gar weit unterm Werthe einkaufen, und mit bedeutenden Procenten sie anderswo wieder verkaufen können.

42. g) Beim Detail-Handel mit fremden Maschienerie-Waaren wird der Wucher der Juden auf folgende Weise betrieben. Judenthum hält sich so ganz im Besitz der öffentlichen Auctionen *), worin es sich einmal hineingesetzt hat; so daß es dort zu versteigernde fremde Maschienerie-Waaren gleichsam unter sich theilt, schon hiedurch **), seine

*) Das Historische hievon, wie, und auf welche Weise siehe S. 245 ff. in meiner angeführten Schrift.

**) Zu dem was in der angeführten Schrift in Hinsicht dessen niedergeschrieben steht: wodurch Juden ihre Handels-Maxime befolgen; wie sie zu so niedrigen Marktpreißen gelangen, wie höchst nachtheilig und folgereich sie auf Deutschland's Industrie drücken etc. füge man noch obigen (S. diesen Abschnitt §. 37. Anmerk. à) erwähnten Umstand hinzu: daß Juden überall hinsehen, ausforschen, ausspähen, wie sie zu Cessionen von Waarenlagern gelangen können, wodurch ebenfalls Waaren tief unter ihrem Werth ihnen in die Hände fallen. Auch folgendes kann unter Andern noch dahin gerechnet werden:

Ein Mann der viele Jahre in England gewesen, und jene angeführte Schrift gelesen hatte, sagte mir eines Tages: er könnte mir eine ebenfalls wichtige Auskunft geben, woher Juden die von mir darin genannten Maschienerie-Waaren so ungemein wohlfeil zu deutschen Märkten bringen könnten.

Nicht wissend was sie etwa enthalte, erbat ich mir dieselbe; sie betraf aber eine am Judenthum mir wenig-

Handels-Maxime befolgend, jene Waaren zu höchst niedrigen Preisen zu Markte bringen kann, und demnach auf die innere Industrie des Vaterlandes auf eine eben so furchtbare als unverantwortliche Weise drückt.

---

sten längst bekannt Sache; auf Um- und Schleichwegen sich progressiverweise einen bedeutenden Kredit zum endlichen Betrug verschaffen zu wissen. Indessen mag seine Erzählung hier angeführt stehen:

« Eine Rotte, sprach er, schießt in irgend einer deutschen Stadt 2 bis 3000 Pfund-Sterling zusammen. Damit geht Einer der Schlauesten nach England. Deponirt sie bei einem dortigen Banquier. Miethet sich ein prächtiges Komptoir, hält darauf 4 bis 5 Figuranten, die Abenden ist solches hell erleuchtet. Fängt nun mit Einkauf dieser und jener Waaren an. Giebt auf etwa 500 Pfund Anweisung auf seinen gewählten Banquier. Die Zahlung geschieht prompt und richtig. Das nämliche geschieht mit jedem folgenden neuen Ankauf. Dabei werden die Waaren in der Eile nach Deutschland geschaft, woher Remessen erfolgen. Dieß Manöver wird durch den mit den 2000 Pfund eröffneten Kredit bis zu einem Kredit von 20 bis 30000 Pfund fortgesetzt. Der Einkauf der Waare mit diesem Gelde ist eilends, von den Schnellseglern Englands unterstützt, fortgeschickt, und dann ist Jude, sind Figuranten, ist Alles auf einmal verschwunden. Empfänger der Waare machen Schein-Banquerotte, durch Cessions-Akten gedekt. Cessionaren haben die Waaren für Nichts in Händen. Diese und andere auf andere Weise an sich gebrachten Waaren kommen zu deutschen Märkten, werden abgesetzt, und der deutsche Manufakturist muß sehen, daß seine bessere Waaren, der etwas höhern Preise wegen, gänzlich liegen bleiben. »

43. h) Bei Gewerben, die in spätern Zeiten entstanden, keinen Innungen daher unterworfen sind, und deren Ausübung ihnen freigelassen ist, verfährt der Wuchergeist des Judenthums, um zum Monopol derselben gelangen zu können auf nachstehende Weise:

44. Wer die Handels-Politik auf ihren so zahlreich versteckten Wegen genauest kennt, und solche in einem Werke ausführlich enthüllen würde, der würde eine der verdienstvollesten Schriften liefern können. —

45. Zu den zahlreichen Momenten derselben gehört: wodurch jedes Manufaktur-, jedes Fabrikwesen in einem andern Lande, wo der Zugang eröffnet ist, rettungslos zernichtet werden kann. Der in den Annalen Schwedens so berühmte Christopher Polhelm hat eine ihm in die Hände gerathene Instruction zur Ausführung des obgedachten Plans bekannt gemacht, welche Herr Modeer in seinem gehaltreichen Försök til en allemaen Historia om Svea-Rikes Handel pag. XXIX u. ff. mitgetheilt hat.

46. Es sey nun eigene Erfindung, oder Nachahmung, sie die Juden beobachten gerade dieselbe Handels-Politik. Es wird ein Capital zusammengeschossen (ein Vehikel, welches desto leichter werden muß, je höher der Vermögensstand der Juden steigt, vom merkantilischen Gemeingeist rc. unterstützt), anfangs wird mit wenigen Procenten, oft gar selbst mit Verlust gearbeitet. Ist nun dieß oder jenes Geschäft völlig zu Grunde gerichtet, ist erst ein

19

sicheres Monopol erlangt; so geschieht die Steigerung der Preise *) auf eine willkührliche Art.

47. So beträchtlich dieß Alles schon seyn würde, wodurch Judenthum seinen Vermögensstand herbeizuschaffen und zu erweitern weiß; so schließt sich dennoch eine fast unübersehbare Reihe anderweitiger Umstände Jenem noch an, durch welche derselbe noch mehr befördert wird, und durch die zugleich Pläne, Absichten, Zwecke mancher Art erreicht werden können.

48. i) Durch das mit allen Schanden und Lastern begleitete Hausiren.

49. k) Durch die angenommene, von der Gegenparthei nicht zu befolgende Handelsmaxime: öfterer Umsatz mit geringen Procenten ist ungleich einträglicher, als seltener Umsatz mit höherm Gewinn.

50. l) Durch das, des niedrigen Standes der Preise wegen, den Juden zugestandnes knappes Messen. Ist auf 10 Ellen 1/8 Elle durch solches gewonnen; so sagt dieß bei unbedeutendem Umsatz sehr wenig. Hat aber Judenthum fast den ganzen Umsatz fremder Maschienerie-Waaren in Händen, sowohl durch niedrige Preise als auch gut assortirt zu seyn; so geht hieraus hervor, daß wenn es auf 10 Ellen 1/8 Elle durch knappes Messen sich zum Vortheil machen kann, und jährlich zehn Millionen aller Maschienerie-Ellen-Waaren verschachert sind, dieß den reinen Ertrag von 100000 Ellen ausmacht.

*) Weiter unten kömmt ein hieher gehöriges Beispiel vor, welches so wie alle übrigen da angeführten Beispiele, von Thatsachen hergenommen sind.

51. Wer in der bürgerlichen moralischen Welt den Satz: Kraft geht aus Kraft hervor im ganzen Umfang darstellen könnte, wie nämlich Eins stets wieder zum Hebel eines Andern wird; so daß der Folgerungssatz: was im Steigen ist sich immer höher empor schwingt, so wie was im Sinken ist, immer tiefer bis zum bodenlosen Grunde hinabsinkt, Worte die sich nicht blos Jeder zur Lebensregel machen möchte; sondern die werth sind, mit goldenen Buchstaben an den Staatspforten geschrieben zu werden *), wer Jenes im ganzen Umfang leisten könnte, würde sich an die Zahl der scharfsinnigsten Männer anschließen.

52. m) Durch das feste nationelle Zusammenhalten, welches sich besonders durch

---

*) Nicht der Wichtigkeit des Satzes an sich willen, sondern weil die Causalitätslehre den Folgerungssatz enthält: Es geht nicht blos Kraft aus Kraft hervor, sondern da jeder Erfolg, ohne Ausnahme, von einem zwiefachen, einem activen und passiven Grunde abhängt; so ist jede gewonnene Kraft im Subject eine gelähmte im Object, in so fern sich die Action auf die Bestandtheile Beider beschränkt.

Bei opponirenden Partheien stehen demnach Gewinn und Verlust im umgekehrten Verhältnisse, da die Usurpirende ihre Kraft nur von der Gegenkraft entlehnt. War mithin das Verhältniß bisher 8 : 7 und die erstere Verhältnißzahl (die usurpirende Parthey) gelangt zu 9; so wird die zweite 6. Und nun entsteht schon statt 8 : 7 das Verhältniß 9 : 6 = 3 : 2, und so das Steigen auf der einen und das Fallen auf der andern Seite.

gegenseitige Unterstützung, durch Forthelfen unternehmender Köpfe in zu leistenden Vorschüßen sich auszeichnet.

53. n) Durch den hiemit in Verbindung stehenden merkantilischen Gemeingeist. All und jedes Geschäft, was nur irgend mit einem Juden abgemacht werden kann, den Christen auf alle Art zu entziehen.

54. o) Durch die aus der geschichtlichen Lage des Judenthums hervorgegangene schaamlose, durch Nichts zurückzuschreckende Zudringlichkeit der Juden, wodurch Christen so oft und viel der Vorsprung ausschließungsweise abgewonnen wird.

55. p) Durch ihre Agentschaft im Privat-Leben, von jedem Vorfall, der zu ihrem Geschäfte gehört, baldige und schnelle Auskunft zu erhalten, und besonders dem so funesten Voraufkauf hülfreiche Hand bieten muß.

56. Denn, außerdem daß es Juden giebt, die mehrere Streifjungens aus ihrer Bettler-Klasse halten, welche in den umliegenden Gegenden herumstreichen, überall ausforschen müssen, was auf ihren Handel Bezug hat, werden sie darin durch ihre Hausirer kräftigst unterstützt.

57. q) Durch das mit der Agentschaft in Verbindung stehende stätes Besuchen und aufdringendes Frequentiren aller und jeder öffentlichen Oerter, um durch die hier so wohlfeil zu erlangende Lektüre der zahlreichen öffentlichen Blätter zu aller und jeder Kund-

schaft zu gelangen, besonders was Ankunft der Fremden *) betrifft, um, jedes Gespräch erlauschend,

*) Diese können nicht umsichtsvoll bei der Zudringlichkeit der Juden seyn. Denn kaum ist ein Fremder, zum Handelsstand gehöriger, ausgewittert; so wird er schon am nächsten Morgen von der Beispiellosen Zudringlichkeit der Juden bestürmt, umlagert und muß oft mit vielen Andern folgendes Schicksal theilen.

Es kömmt ein Fremder auch aus Sachsen. Sogleich erscheint ein Jude bei ihm, die Zukunft vorweisend: große, gar große Geschäfte mit ihm machen zu können, wünscht von seinen Waaren erst eine Parthie zur Probe, wie es geht; erhält auch solche zu dem Werth von ein paar hundert Thalern. Bald darauf geht der Fremde zu ihm hin, fragt wie es steht: «Sehr gut, ich habe sie verkauft», und das Geld? «Geld habe ich nicht, ich gebe ihnen Waare dafür.» Was sollen mir Waaren, spricht Jener mit welchen ich meines kurzen Auffenthalts hier nicht barattiren will. Die Waaren sind überdieß nicht den vierten Theil werth.

Der Fremde um sich nicht an einem fremden Orte in eine weitläufige Klage-Sache einzulassen, hat die Bitterkeit, daß der Jude durch einen andern Juden, der den Advokaten spielt, die Frechheit hat, ihm fünf Prozent zum Vergleich zu bieten, wenn er nicht des Ganzen verlustig seyn oder klagbar werden will. —

Noch ein hieher gehöriges Beispiel: Jemand hat im Preussischen eine Landstelle in Pacht. Sie fällt durch Erbschaft einem neuen auswärtigen Besitzer zu, der, da die Pachtjahre um sind, sie selbst administriren will. Indessen gehören dem dermaligen Pächter die Erndte. Es werden daher gute Männer ernannt, deren Schiedsspruch ist, daß dieser .... Thaler Preussisch Courant zu erhalten hat. Mit diesem Compromiß reißt er nach *, dem Wohnort des jetzigen Besitzers. Während der Hebungszeit käuft er sich im Hollsteinischen

zur Kunde zu kommen, welche Häuser etwa von Unglücksfällen bedrohet werden, um mit solchen Kauf-Contrakte, Cessions-Anträge rc. abschließen und unternehmen zu können; um jungen Männern, die den Fuß auf die Bahn der Ausschweifung zu setzen scheinen, zu Begleitern zu dienen, um diejenigen, die schon Wüstlinge sind, völlig auszuzapfen rc. rc.

58. r) Durch ihre Familienzweige, die sich in verschiedenen Ländern aufhalten und niederlassen müssen *).

59. s) Durch die hieraus hervorgehende, so ungemein **ausgebreitete jüdische Correspondenz** (von allen Begebenheiten die vorfallen mögen, haben jüdische Häuser fast durchgängig **zuerst** die vollständigste Nachricht), die in vielen Fällen ein Mittel abgiebt, christliche Häuser **rettungslos** zu Grunde zu richten **).

ein kleines Wesen. Es entstehen aber Streitigkeiten des Compromiß halber, und die Zahlung wird blos verzögert. Dagegen nähert sich aber die Zeit die gekaufte Stelle anzutreten, und 1000 Thaler Hollsteinisch Courant baar zu zahlen. Käufer lebt an einem fremden Orte, weiß sich an Keinen zu wenden. Es stellt sich ihm aber ein Jude dar, der das Geld anschaffen will. Es geschieht, die 1000 Thaler werden gerichtlich dem Verkäufer hingezählt, zugleich aber zieht der Jude eine **Schuldverschreibung** von 200 Thaler hervor (also den fünften Theil blos für seine Bemühung indem das Geld von einem Andern hergegeben ist) die für ihn ebenfalls entweder ins Land-Protokoll eingetragen oder baar ausbezahlt werden müssen.

*) **) S. Seite 236 u. ff. in angeführter Schrift.

60. t) Durch ihre Compagnieschaften, in welche Individuen eintreten, die sich in verschiedenen Handelsstädten, selbst verschiedener Länder aufhalten, durch die verpflanzten Familienzweige um so viel leichter ausführbar, und die zu dem fünestesten Spiel des Betrugs angewandt werden. Bei einem beabsichtigten Banquerott wird die geschehene Auflösung der Compagnieschaft antedatirt. Der Herausgetretene hat Capital und aktive Schulden mit sich genommen; so daß der Firma die passiven allein bleiben. Zugleich tritt die vorige Firma (Compagnieschaft) wieder hie oder dort unter einem abgeänderten Namen auf, und so wird das Spiel von Zeit zu Zeit fortgesetzt.

61. u) Durch ein gewissenloses Falliren, dergestalt, daß wenn in der Masse wirklich 80—90 Procent vorhanden sind, keine 2 Procent zum Dividend kommen, und zwar durch vorangehendes Abschreiben bedeutender Pöste, wodurch dieser und jener Jude völlig gedeckt wird *); durch Cessions-Acten, durch die ein Jude sein Immobiliar, sein Waarenlager, selbst sein Mobiliar **),

---

*) Ist der Gedekte ein Schein-Christ ein spanischer nuevo Christiano, oder novo Christao der Portugiesen; so mag es heißen: « an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. »

**) Sieht man, daß ein Jude dennoch im Besitz seines beträchtlichen Mobiliars verbleibt; so ist auch für diesen Umstand gesorgt, so steht in der Cessions-Acte: « indessen soll es dem Cedenten vergönnet seyn, im einstweiligen Gebrauch seines an mich cedirten Mobiliars zu bleiben. » —

fingirter Schulden wegen, an einen andern Juden cedirt; durch fingirte Creditoren die im Manifestations-Eide erscheinen, und nicht einen einzigen Heller zu fordern gehabt haben.

62. v) Durch den Gewinn, den sie von solchen gewissenlosen Menschen ziehen, die Spekulationen auf reiche Wittwen, durch Erheirathung derselben, machen; welche Letztern glauben: ihr Vermögen sey sicher, da es in Häusern belegt steht, aber nicht ahnden, daß bei Juden Courantgelder aufgenommen werden können, wofür Bankgelder in den Häusern eingeschrieben werden.

63. w) Durch die Benutzung ihres Sabbaths in Betreff der Wechselgeschäfte. Gleichviel was der Gewinn davon seyn mag, er gehört mit zu der so reichhaltigen Quelle des jüdischen Emporkommens.

64. Ist nämlich ein Wechsel am jüdischen Sabbath fällig; so kann er erst am Montag, mithin erst am dritten Tage eingelößt werden. Das Nämliche gilt vom Vorzeigen zum Accept, vom Protestiren der Wechsel u. s. w.

Wer ehrt hierin nicht unsere edlen Vordern. Lieber wollten sie bei der entstehenden Collision zweier Ruhetage selbst Nachtheil leiden, als irgend den Vorwurf tragen auf die Religion eines fremden Volks *), auf dessen damalige strenge Beobach-

*) Man denke sich auch hier die Berührungspunkte hinweg. Ein fremdes Volk mit einer ganz fremden Religion wäre gekommen, hätte man denn wohl irgend

tung des Sabbaths nicht religiöse Rücksicht ihrerseits zu nehmen, oder wohl gar den vorangehenden Freitag zum Zahlungstage zu machen.

65. Wahr ist es, sie räumten solches damals, außer religiöser Rücksicht, um so leichter ein, da das Wechselgeschäft in den Händen der Juden erst begann, und von keiner Bedeutung war. Vermöge der ausgebreiteten Industrie des Vaterlandes, kraft des hieraus hervorgehenden activ Handels baratirten die deutschen Handelsstädte gröstentheils mit Waaren. Jetzt aber, da fast alle Zahlung des passiv Handels wegen in Remessen geschieht, steht die Staatsfrage zu beantworten: ob jenes Gesetz nicht einer Modulation bedürfe, und zwar folgender Gründe wegen.

Rücksicht genommen, ob es diesen oder jenen Tag feiere oder nicht? — Juden sollten demnach, statt Christenthum anzufeinden, ja bedenken, wie ungemein viel sie demselben vorzugsweise vor allen andern Religionen zu verdanken haben. Sie sollten hinsehen, in welchem Werthe dagegen sie z. B. vor den Augen der Muhamedaner stehen, welche sich als Abkömmliche des ältesten Sohnes Abrahams betrachten, und überall von den Juden ihr Erbrecht zurückfordern; welches auch, nebenher gesagt, der hauptsächliche Grund seyn mag, woher auch der fanatische Geist des Muhamedanism — ein von Judenthum entlehntes Ur-Erbrecht an die Erde zu haben, — einst solche hinreißende Fortschritte in seinen Eroberungen machen konnte, und Bewegungsgrund für die christliche Parthei auf der Erde seyn und bleiben mag, den Muhamedanism eben so wenig als Judenthum in politischer Hinsicht nie aus den Augen zu lassen, die unter solchen und solchen Auspizien sich temporair verbrüdern könnten.

66. Sie, die Juden, haben gegenwärtig das Wechselgeschäft beinahe allein in Händen. So ungemein beschränkt es vormals bei dem activen Handel gewesen, eben so sehr ist es bei dem gegenwärtigen passiven Handel Deutschlands erweitert worden. Die ehemals strenge Beobachtung ihres Sabbaths findet überdieß auf keine Weise mehr statt. Durch den Versuch christliche Ladendiener zu halten, durch christliche Commis Comtoir-Geschäfte auszuführen, haben sie ihren Sabbath schon längst in einen Werkeltag verwandelt. Außerdem erscheinen sie an den Börsen eben so gut am Sabbath als an jedem andern Werkeltage, lassen an dem nämlichen Tage Acten ausfertigen, die von ihnen zum Theil persönlich unterzeichnet *) werden, ohne Weite-

*) Wie unmöglich es, der zahllosen Modifikationen wegen ist, über Judenthum ein allgemeines Urtheil zu fällen, so daß man blos dabei stehen bleiben muß, wie der Geist des Judenthums, der überall einer und derselbe ist, sich da entwickeln kann, und auch unausbleiblich sich entfaltet, wo demselben ein freierer Spielraum verstattet wird, davon zeugen wiederum zwei bekanntgewordene Schriften.

In der mir eben bekannt gewordenen französischen Schrift heißt es: ohngeachtet daß die Juden in Frankreich zum Bürgerrechte und zu öffentlichen Funktionen zugelassen wurden, wollten sie dennoch nicht an ihrem Sabbath Ausfertigungen unterschreiben, sie wollten sich blos auf verbal Verrichtungen beschränken. Und in einer Darstellung der Juden in Gallizien heißt es: « Kein Jude würde wagen am Sabbath sein Haus zu löschen. » Juden also hie und da betrachtet, welch ein gewaltiger Unterschied! —

res was zum Geschäftsleben, zur Entweihung des jüdischen Ruhetags gehört, hier anzuführen.

67. Und wenn Jenes geschähe, wenn eine Abänderung mit jener Norm unternommen würde, an welcher Seite läge die Schuld? Ist der von den Christen angesetzte Ruhetag nicht eben so heilig als der jüdische? Würde der jüdische, von Juden selbst entweihete, Sabbath, wenn er auf den Sonntag verlegt würde, minder heilig seyn? Und soll der Christ einen Sabbath achten, für den der Wuchergeist selbst nicht die mindeste Achtung trägt, wozu denn ein Fanatism, der auf Wuchergewerb zugleich mitberechnet ist, und dazu benutzt wird? —

68. x) Ferner: durch das den Juden anvertraute Debouchiren der Lottos. Staaten wurden nur zu bald die durch Nichts zurückzuweisende Zudringlichkeit der Juden gewahr, aller übrigen dabei zu ergreifenden Maßregeln gewiß *), und

*) Da wo Reciprozität statt findet, kann ein fremdes Lotto zwar angekündigt werden, aber die Vortheile dürfen nicht angeführt stehen, die solches gewähren. Mag das folgende ebenfalls zum Beleg der nicht zu erröthenden Zudringlichkeit der Juden dienen. Da, wo das Hausiren im Allgemeinen auch nicht statt findet, unterläßt der Jude dennoch nicht mit Lotterie-Zettel zu hausiren, da er hierin sich mehr Nachsicht verspricht. Wie empörend ist es aber nicht, so oft und so viel zu sehen: wie Juden Leute ganze Strecken verfolgen, mit Gewalt ihnen ein Lotto-Zettel anpreisend, wobei es nicht fehlt, es ihnen in den Busen, selbst Frauenzimmer nicht ausgenommen, hinein zu zwängen.

dachten demnach Jenes keinen bessern Händen anvertrauen zu können. Wie weit hier aber Vortheil und Nachtheil berechnet worden, ist eine sehr wichtige Frage, besonders wenn ein Lotto von jüdischer Verschlagenheit eingerichtet ist, die von dem, was unsere Vorfahren beim Lotto beabsichtigten, gar weit entfernt steht.

69. y) Durch den so sehr beträchtlichen Gewinn, den Judenthum da, wo es zu ansehnlichen Reichthümern gelangt ist, aus dem indirecten Abgabe-System zieht.

70. Consistent in seinen Ideen, Meinungen und Aussprüchen nicht Decennien, sein Leben hindurch bleiben, ist mir immer das höchste Prädikat eines Schriftstellers gewesen. Es ist das sichere Kriterium von festen unwandelbaren Grundsätzen ausgegangen zu seyn. Schon deswegen werde ich,

---

Oder wenn ein Mann, der alles Lotto-Spiel haßt, weil ihm die Zahl der so vielen dadurch Unglücklichen bekannt geworden, sich sogar die Mühe gegeben hat, einem Juden inständigst zu schreiben: ihn doch mit Zusendung von Lotterie-Loosen verschonen zu wollen, und ihm dennoch solche von Zeit zu Zeit ins Haus geschickt werden; so daß Annahme derselben; Aufbewahrung eines noch dazu quitirten Looses, Anfrage zur wirklichen Zahlung desselben; Auslieferung ꝛc. so daß alle diese Stöhrungen beim Juden für Nichts für gar Nichts geachtet werden. Wie? ein solches Loos dessen Zahlung, um es aufzudringen, schon quitirt ist, wenn es auch nur fingirterweise geschehen, gienge durch Zufall verloren, wozu mögte dann wohl ein Jude sich berechtigt halten?

so lange ich noch lebe, nie davon abgehen *), mich gegen das indirecte Abgabe-System zu erklären.

71. Es charakterisirt sich durch zwei gleich wichtige Merkmale: statt daß auf die Gesammtzahl verhältnißmäßige Tragetheile gelegt sind — dieß so große wichtige, von so vielen Staaten vor allem und vorzüglich in Betracht gezogene Augenmerk — hat die mittlere, noch mehr die geringere Klasse größere Lasten zu tragen, und ist demnach ungerecht; und die schon dadurch erhöhte Vertheurung der Lebensmittel, die durch den verderblichen Voraufkauf durch Monopol noch höher hinangetrieben wird, fällt auf die Industrie — die schon hiedurch gelähmt, es noch mehr dadurch wird, wenn Zeitumstände gegen eine Industrie einer fremden Nation den größten Kampf zu führen haben — dergestalt drückend zurück, daß keine Conkurrenz auf fremden Märkten zu erreichen ist, und ist mithin dem Staate höchst nachtheilig.

72. Denn, das indirecte Abgabe-System, was nämlich ansehnliche Hebungen von den ersten Lebensbedürfnissen betrifft, ansehnlich, weil kein direktes demselben zur Unterstützung zur Seite steht, ist weit entfernt verhältnißmäßige Tragetheile als Staatsmaxime gelten zu lassen, es

*) Außer frühern staatswissenschaftlichen Aufsätzen, worinn dieser Gegenstand berührt worden, habe ich ihn in einer eigenen Abhandlung (aufgenommen in Herrn Nemnich's hamburgisches Archiv 3tes Stück, 1814) unter Augen gehabt.

muß vielmehr die niedrigste Volksklasse, sogar der Bettler muß von den ersten Lebensbedürfnissen dasselbe entrichten, was die begüterste Classe, was der Millionär erlegt.

73. Ist aber der Abstand zwischen Armuth und Reichthum so unermeßlich groß; so gehen aus jenem Mißverhältniß noch fernere Mißverhältnisse hervor, die dem Ganzen um so vielmehr den Anstrich des Ungerechten geben.

74. Denn, was zahlt der kinderlose Begüterte (Domestiken, die er zu seiner Bequemlichkeit hält, kommen hier nicht in Betracht) was zahlt dagegen wöchentlich, was zahlt täglich der arme Handwerker, der etwa 7 — 8 Individuen zu ernähren verpflichtet ist; er kömmt noch höher als zu einer jährlichen Abgabe von 25 — 30 Thaler.

75. Was zahlen dagegen die reichen Rentenirer, die wohl gar bei Andern einwohnen, außerm Hause zu Mittag und zu Abend essen, sie zahlen dem Staate auf direktem Wege durchaus Nichts, auch nicht einen Heller, denn was indirekterweise durch sie geschieht, wird auf die Speisewirthe gewälzt, da diese beim herkömmlichen Tischpreise stehen bleiben müssen.

76. Ueberdieß, wie sehr können sie, die Begüterten, sich das indirecte Abgabe-System erleichtern, wodurch eine noch größere Last auf die geringere Classe fällt. Es sey ein einziger Artikel, Butter. Der Begüterte versieht sich zur behörigen Zeit mit der erforderlichen Quantität. Der geringere Mann

dagegen kauft seine Butter, noch dazu mit Krämer-Gewicht, zu halben, zu viertel Pfunden ein, und welche Waare? Zu welchen Preisen? Mithin gewinnt der Begüterte (außer was bei Einfuhr zu Wasser denkbar ist) an Gewicht, an Güte der Waare, am Preise mehr als 10—15 Procent.

77. Und wie sehr das einträgliche indirecte Abgabe-System *) auf die Industrie (Gewerbe)

*) Gerade weil das indirekte Abgabe System so einträglich ist, ist es desto verderblicher für die Industrie. Denn rechnet man für den Geldumlauf auf Jeden von hunderttausend Individuen täglich einen Thaler, so macht dieß in der Zirkulation des Geldes 36 Millionen Thaler jährlich. Nimmt der Staat von jedem Thaler $^3/_{16}$ Schilling indirecter Abgabe; so macht dieß eine Einnahme von 2 Millionen 250000 Thaler. Nun legt zwar der Staat diese Summe nicht bei sich nieder. Auch angenommen sie soll mit den Ausgaben saldiren; so kömmt dennoch jene Summe nicht wieder in Umlauf für die gesammte Volkszahl, ein großer Theil bleibt davon in einzelnen Händen.

Hat nun eine Nation keine Ressourcen in den Händen, ihr jährliches Defizit des Geldumlaufs besonders durch Activ-Handel zu ersetzen, geht wohl gar durch passiv-Handel das Baare aus dem Lande, so muß eine solche Nation immer mehr verkümmern, der Geldmangel muß immer drückender werden, und Juden, die durch Darlehne solches zu benutzen wissen, erhalten einen stets größern Markt für sich.

Um aber einzusehen, wie gar wichtig einem Staat der Geldumlauf, diese Seele des Staats seyn muß, darf man nur seinen Blick auf England werfen. Ohngeachtet der ungeheuren Geldmasse daselbst, die das Vermögen des übrigen gesammten Europa überwiegt, ist dennoch dort eine so bittre Armuth. Woher anders

drückt, und mithin einem Staate auf eine unberechbare Weise höchst nachtheilig ist, davon liegt, glaube ich, ein laut redendes Beispiel vor uns.

78. Aller Kenntnisse, aller Geschicklichkeit, alles Fleißes und unermüdeten Strebens ungeachtet, kann in einer bedeutenden Stadt ein Nahrungszweig, der einst über 30000 Menschen direct nährte, und an welchem durch Hinübergreifen in zahllose Erwerbmittel, mithin durch innern und äußern Geldumlauf nicht Hunderttausende, sondern Millionen indirect Antheil nahmen, wenig oder fast gar keine Concurrenz auf fremden Märkten gewinnen.

79. Abgesehen von den schwierigen Schwierigkeiten, welche Zeitumstände herbeigeführet haben, bleibt es dennoch eine äußerst wichtige Frage: ob solches bei ungleich gemilderten Preisen der ersten Lebensbedürfnisse eben so und in dem nämlichen Grade statt finden würde *). —

---

als weil in dem nämlichen Verhältniß daß das Maschienen-Wesen da gestiegen, die Zirkulation des Geldes gehemmt worden, indem durch dasselbe, und durch den mit den Produkten desselben zu treibenden auswärtigen Handel in Verbindung des übrigen Welthandels die Geldmassen blos in einzelne Hände gerathen.

*) Freilich wird es nicht statt finden, wenn noch ein anderer Wurm an dem Geschäfte nagt. Und hier mag wieder ein Beispiel stehen, welches den Satz bewährt: was einmal im Sinken ist, sinkt durch innere und äußere Umstände immer tiefer und tiefer hinab, da die Anwendung außerordentlicher Mittel so

80. Ueberhaupt kann das durch seinen Kunstfleiß einst so berühmte, von allen Nationen deswegen so sehr geachtete Deutschland, es betreffe vor Allem seine Leindwand-Manufakturen, der

---

schwer hält, und menschliche Kräfte zu übersteigen scheint.

Vormals, wenn ein Zucker-Raffineur durch Meisterschaft in einer Zuckersiederei, durch nachheriges Candis-Kochen für eigene Rechnung sich ein kleines Vermögen erworben hatte; so kaufte er den rohen Zucker aus der ersten Hand seines Orts (wie es noch jetzt in England geschieht) mit baarem Gelde. Der Kaufmann, mit Gewerben Hand in Hand gehend begnügte sich mit 2 Procent ihm einträglichen Gewinn, weil er Millionen Pfund jährlich umsetzte.

Nun aber die Parallel gegenwärtiger Zeit. Furchtbarer Raub an Zuckersiedereien und deren Eigenthum verübt; jahrenlange gänzliche Stockung, unglücklich gemachte Versuche haben das Vermögen der Mehrsten verzehrt. Sie eröffnen sich also beim Handelsstande einen Credit. Dieser kömmt ihnen zu 6 Procent Zinsen, und 2 Procent Garantie zu stehen. Angenommen, daß, zugleich der höhern Assekuranz Prämie willen, der Gefahren halber, welchen die deutsche Schiffarth in neueren Zeiten ausgesetzt worden, der Kaufmann nur 6 Procent Handels-Gewinn macht; so geht dieß schon zu 14 Procent hinan. Kommen hiezu noch 5 Procent höherer Tragetheile der indirecten Abgaben wegen; so entsteht die so merkliche Differenz damaliger und jetziger Zeit von 19—2—17. Woher also Konkurrenz? Folglich ist keine andere Aussicht da, als daß ein gänzlicher Ruin daraus werde, daß solche Unglückliche, die Haus, Mobiliar, selbst Geräth zum Unterpfande des Credits gesetzt haben, endlich nakt und blos am Bettelstabe davon gehen müssen.

Preußischen, Sächsischen rc. Staaten, sodann seine Woll=, Baumwoll=Spinnereien und Manufakturen; Eisen=Fabriken; Zuckersiedereien rc. rc., bei dem so harten Kampf gegen fremde Industrie, nicht Aufmerksamkeit genug auf das indirecte Abgabe=System richten.

81. Die dahin gehörigen Sätze sind eben so höchst einfach als einleuchtend, ja, sogar allgemein anerkannt, und dennoch Conkurrenz auf fremden Märkten zu erhalten, kann nur durch Güte der Waare, und durch einen möglich niedrigsten Preiß geschehen.

82. Dieser kann, aller Vervollkommerung der Technologie, in Betreff der Güte der Waare, ungeachtet, nur durch einen niedrigen Stand der Preise der rohen Materialien, und der der Lebensmitteln erreicht werden.

83. Dieß zu bezwecken, ist mithin der Landbau, diese alleinige feste Grundlage der Gewerbe, von allen und jeden Lasten zu befreien; den Gewerben, diesem alleinigen Hebemittel des activ Handels, sind sowohl die ersten Lebensbedürfnisse, als auch die rohen Materialien, so niedrig wie es nur immer möglich seyn kann, in die Hände zu bringen, um auf diese Weise jenem Monopol=System entgegen arbeiten, die drei Säulen des Staats, Ackerbau, Gewerbe und Handel, fester gründen, und sodann von dem erweiterten Vermögensstand Aller die Staatskräfte sicherer ableiten zu können.

84. z) Ferner: durch den gewissenlosen, von Juden so oft und viel ausgeübten Meineid, der selbst die schändlichste Uebervortheilung, den schnödesten Betrug der Gerechtigkeit zu entziehen weiß. Was vorhin von den Gesetzen in Ansehung des Wuchers prädicirt worden, gilt ebenfalls vom Meineid. Zeugen sind die unendlich zahllos dagegen getroffenen Maßregeln, Verordnungen, Statuten, die insgesammt von jeher und bis jetzt völlig unnütz und vergebens gewesen und geblieben sind.

85. aa) Durch den von Juden so oft verübten Namenwechsel, wodurch gleichfalls die ärgsten Betrügereien gedeckt werden. Es giebt Fälle, daß ein und derselbe Jude an fünf bis sechs Plätzen unter verschiedenem Namen aufgetreten ist. In Warschau so, in Berlin anders, wieder anders in Leipzig, und in Frankfurt, in Hamburg ꝛc. wiederum anders.

86. bb) Durch die vom Judenthum angenommene Maxime: alles, was im Geheim betrieben werden muß, in den Mantel der tiefsten Verschwiegenheit einzuhüllen, wodurch so mancher beträchtliche Gewinn dem Auge entrückt, den Juden in die Hände fällt.

87. Alle diese Bestandtheile der so sprudelnden Quelle *), woraus Judenthum seinen Vermögens-

*) Man denke aber ja nicht, als wenn auf All und Jedes was aus derselben geschöpft wird, schon hingewiesen wäre. Was aus dem trüben Grunde derselben

stand herleitet, können als permanent für dasselbe angesehen werden. An diese schließt sich aber noch eine große Reihe zufälliger Umstände, durch welche es sich einen temporairen Gewinn zu verschaffen wagt.

88. cc) Durch Spionenschaft. Es würde überflüßig seyn, erst auf den Charakter des Judenthums hinweisen zu wollen, warum dasselbe vor allem und vorzüglich hiezu brauchbar gefunden worden. In der ehemaligen Republik Venedig ver-

---

hervorgefischt wird, wer mag dieß Alles berühren! Z. B. welchen schmutzigen Gewinn haben Juden aus der von ihnen erfundenen Gauner-Sprache zu ziehen gewußt, wobei die Gerichtshöfe nur zu Rathe gezogen werden dürfen, wo Diebsbanden eingezogen worden, um zu sehen, welche ungeheure Schwierigkeiten sich durch Jenes erhoben haben, damit ausgeübtes Raub-Verbrechen sich der Gerechtigkeit nicht entwinde.

Ueberhaupt worauf nur Judenthum irgend verfällt, muß ihm zu dem werden, was ihm jedes Andere gewesen. Nur Eins: werden Tempel errichtet, werden Predigten darin gehalten; so müssen diese Sächelchen zum Druck befördert werden. Nicht als wähnte man sie den Muster-Werken der Bossuet, Massillon, Tillotson, Zollikofer — — irgend zur Seite setzen zu können, sondern auch mit dem lieben jüdischen Gottes-Wort ist auf folgende Weise zu schachern. Es werden dazu Subscriptionen bei Juden gesammlet. Die Zahl der Subscribenten werden irgend einer Buchhandlung angetragen, die dafür 6 Louisd'or per Bogen, so weitläufig als möglich, und mit größern Lettern gedrukt, bezahlen soll. Ein Preiß den ein mittelmäßiger Roman nicht zur Hälfte verdienen kann.

wandte, der Geschichte des Daru zufolge, die Staatsinquisition 200000 Dukaten jährlich auf Spionenschaft, von welchen der größte Theil den Juden zufiel. Das Nämliche galt in Frankreich unter der Dynastie jenes Mannes, dasselbe hat überall und allenthalben statt gefunden.

89. dd) Durch Kupler-Geschäft, welches, so wie Spionerie ihrer durch Nichts zurückzuschreckenden Zudringlichkeit, besonders ihrer Gewandheit unter jeder Larve, unter jeder Maske zu erscheinen, überlassen wird. Welches Vermögen kann sich aber ein Jude, dem Schaamlosigkeit an der Stirne geprägt steht, erwerben, wenn er Kupler eines Mannes ist, der über Millionen disponiren kann, und dem von Zeit zu Zeit Frauenzimmer zuführt, deren häusliche Einrichtung mit 5—6000 Thaler in Rechnung gebracht wird, die keine 800 Thaler Werth haben.

90. ee) Durch Bestechungen.

91. ff) Durch Gastmähler von Seiten der so sehr begüterten Juden, wo Einladungen geschehen, die Pläne, Absichten, Vorhaben, Entwürfe zu befördern haben.

92. gg) Durch widrige Schicksale, die nicht blos einzelne Personen, sondern selbst Völker und Staaten betreffen. Die traurigste Bemerkung die nur irgend über Judenthum, in Betreff der Wucherei, und in deren Eingreifen in das Wohl und Weh der Völker angestellt werden kann, ist: das Fischen im Trüben, wie man im gemeinen Leben sich auszu-

drücken pflegt. Alles was die Menschheit von Jeher hart gedrückt, ihr unaussprechliche Leiden und Drangsale verursacht hat, das Alles ist stets dem Judenthum zum reichlichen Gewinn geworden.

93. Je mehr daher ein Land von Unglücksfällen niedergebeugt wird, desto mehr wissen Juden aus dem unseligen Schicksal, aus den Kümmernissen und Leiden Anderer sich beträchtliche Vortheile zu verschaffen.

Werden Länder durch Kriege verheert; so drängen sie sich als Lieferanten hinan, und begehen wohl gar am Ende an die Unterlieferanten, aus der Zahl der Nichtjuden gewählt, den scheuslichsten Betrug dann, wenn etwa ihre Angabe der seynsollenden Lieferungen bei der Zahlung einer Revision unterworfen wird; Fälle die fast immer eintreten, so daß dann Kosten der gerichtlichen Untersuchungen; Hin- und Herreisen der persönlichen Gegenwart, der schnellern Betreibung der Sache wegen; Bestechungen; Zögerung der Zahlung; Abkürzungen, so daß dann All und Jedes, was aus jenem Wuchergewerbe hervorgegangen seyn mag, auf die Unterlieferanten zurückfallen muß, denen ein Accord angeboten wird, so daß sie, eigener Kosten wegen, wohl gar kaum zu einem Dividend von drei bis vier Procent gelangen.

94. Oder sie schleichen den Armeen nach, und erhandeln gemachte Beute dieser und jener Prätiosen mit einem Gewinn von mehr als 500 Procent.

95. Und hat eine fremde kriegerische Macht

durch Verheerungen, Versengungen, tausend Familien ins Unglück gestürzt, so gerathen, der vorhin angeführten Gründe wegen, alle diejenigen in ihre Hände, die von Schuldnern, die oft nicht minder unglücklich sind, gedrängt werden, und die durch gerettete Trümmer sich aufzuhelfen suchen, so wuchern sie mit den in den Kriegen erworbenen Geldern auch hierin noch weiter fort.

Selbst wenn das von Furien angetriebene Schicksal die größte Geißel über eine Nation schwingt, so wissen Juden auch dann sich solche zu Nutz zu machen. Folgendes steht irgendwo historisch wahr niedergeschrieben:

«Während jener Jammerzeit, im Aergsten der Revolution, wenn Frankreich durch Faktionen zerrissen wurde, übergab sich das jüdische Volk im Elsaß, welches keinen Theil an unsern bürgerlichen Uneinigkeiten nahm (im Hinterhalte lauernd) und nur durch unser Unglück beherzter wurde, völlig ihrer räuberischen Wucherbegierde. Der strafbarste Wucher wurde getrieben. Die Zinse wurde bis auf Hundert von Hundert erhoben, und der ehrliche, durch die schädlichen Folgen, die der Krieg nach sich zieht, geschwächte, und durch den Handelsstillstand verarmte Ackersmann dieser Gegenden, hatte bald keine andere Wahl mehr als diese, dem ehrlosen Wucherer sein geringes Vermögen abzutreten, der auf das öffentliche Elend spekulirte.».

96. Und durchwühlt, eines eben so feindseligen Schicksals wegen, dieser und jener Unmuth den

Busen einer Nation, ist hieraus wohl gar eine unselige Spannung zwischen Regierern und Regierten hervorgegangen; so sind sie, die Juden, es, welche diese Lage der Dinge, viel und mancher Gründe wegen, auf jede erdenkliche Weise zu unterhalten suchen, mancher und vieler Gründe wegen, wäre es auch nur: damit jede Unthat, die eine Aegide christlicherseits zugleich decken muß, im Verborgenen desto ärger ausgeübt werden könne.

97. Jetzt werfe man nun seinen Blick auf alles dasjenige vorhin Angeführte zurück, wodurch Judenthum seinen Vermögensstand zu erweitern weiß; man fasse alle vorhin vorgetragenen Theile zusammen, die direct und indirect dazu beitragen, die Geldmasse der Juden zu vermehren, und dann urtheile Jeder selbst: ob Juden sich je erfrechen durften zu sagen: daß das Verkümmern der Christen aus einer so unlautern Quelle, als Faulheit, Trägheit, Ueppigkeit und Verschwendung hervorgehe.

98. Wenn aber Nichtjudenthum, in Ansehung dieser ihm so hart vorgeworfenen Untugenden, in behörigen Schutz von mir mit allem zuständigen Rechte genommen worden; so ist damit der von jüdischen Schriftstellern ebenfalls so oft und viel hingestellte Satz:

«Daß gerade sie, die Christen, es selbst sind, welche directerweise (selbstthätig) zu dem Emporkommen des Judenthums so ungemein viel beigetragen haben,» eine Idee, die sich von selbst auf-

drängt, da man Juden überall mit Christen in Unterhandlungen sieht, und wobei diese sich entweder passiver- oder aktiverweise durchaus betragen müssen, noch nicht widerlegt, der sich auch, der Wahrheit völlig getreu, durchaus und auf keine Weise in all und jeder Hinsicht widerlegen läßt.

99. Zur Schutzrede kann allerdings Folgendes gesagt werden: die bürgerliche Gesellschaft ist, wie schon vorhin angeführt steht, keine todte, willenlose Maschiene, die sich, wie die physische Welt, in blos einförmigen Kreisen bewegt; sondern die Thatkraft der Menschen, abhängig von Ansichten, Meinungen, theils eigenthümlich, theils erlistet, von der Lage der Dinge, vom Drang der Umstände, von Privatinteresse, von Leidenschaften im Gefolg so viel und mancher Untugenden, sie, die Thatkraft der Menschen bringt Bewegungen hervor, die sich auf zahllosen, nie zu übersehenden Wegen durchkreuzen, hie durch Action fortlaufen, dort durch Reaction zurückgestoßen werden, hie durch Transaction auf zahllose Theile hinübergreifen, dort durch Reaction wieder zurückkehren, oder sich seitwärts über andere Theile erstrecken müssen.

100. Dieser unstäten, von so vielen und manchen Motiven abhängigen Bewegungen, dieser streitenden Elemente wegen — die eben daher oft eben so völlig unerwartete, als plötzliche Ereignisse hervorbringen, und lehren: sich nie einer zuverläßigen Zukunft anzuvertrauen, die anmahnen: überall mit Umsicht, mit Ueberlegung auf dem Wege

des Rechten zu verfahren — hat jede usurpirende Parthei, so lehrt die Geschichte aller Völker, aller Nationen, es so ganz in ihrer Gewalt: sich Anhang in der Mitte der ihr gegenüberstehenden Parthei zu verschaffen *).

101. Demnach verdankt auch Judenthum der Selbstthätigkeit der Christen allerdings gar Viel und Manches zu seinem mächtigen Emporkommen.

102. Was aber der Geschichtsforscher bei allen Nationen und allen Völkern wahrnimmt, gehört der Menschheit an, es ist ihrer Beschränktheit inwohnend und eigenthümlich; selbst die Schößlinge und Auswüchse gehören ihr an, so wie solche dem köstlichsten Fruchtbaum nicht fehlen. Damit aber fällt Jenes, ihm, dem Judenthum, selbst zur Last, indem es dasjenige, was von der bürgerlichen

*) Schon vorhin ist auf die schwere Beantwortung der Geschichtsfrage hingewiesen worden: wie jener Mann das werden konnte, was er auf dem Gipfel seiner Höhe gewesen. Auf wie viele zahllose Theile würde derselbe aber gerathen, die darlegen: daß er aus der Mitte der zu Besiegenden seine größten Kräfte hergeleitet habe.

Wer glauben und denken kann, daß es durch eigene Kraft geschehen sich zu jener Höhe empor geschwungen zu haben, der hat nie in das Innere der bürgerlichen Gesellschaft hineingeschaut, hat nie darauf geachtet, wie die hier so leicht beweglichen Theile mit wenigen Kunstgriffen leicht in Bewegung zu einem zu erreichenden Vortheil gesetzt werden können; hat nie überdacht, wie das im weltbürgerlichen Verkehr durchflochtene Interesse hie verwickelter gemacht, dort ausgezerrt werden kann.

Gesellschaft auf keine Weise zu trennen ist, sich in einem so großen Umfange zu Nutze gemacht hat.

103. Bittere Armuth und kümmerliche Lage, vom Judenthum benutzt, konnten es nur zu leicht möglich machen, daß dürftige Leute unter den Christen sich hingaben, Dienstgeschäft am jüdischen Sabbath zu unternehmen.

104. Bei Christen, dieser und jener Untugenden wegen, nicht fortkommen zu können, brachten anfangs Dienstmädchen einzig und allein dahin, einer jüdischen Herrschaft dienstbar werden zu können; wozu in der Folge Eigennutz, Eitelkeit, zügelloseres Leben noch größern Vorschub gaben; so daß die dienende Classe in eine immer größere Verdorbenheit ausarten, daß sie die Pflanzschule werden mußte, woraus Armen-, Kranken-, Zuchthäuser, Hospitäler in der Folge bevölkert wurden *).

105. Die nämliche Ursache, wenn nicht noch mehr Eigennutz, einen höhern Sold zu gewinnen, wohl gar Eitelkeit in einem vornehmen jüdischen Handelshause angestellt zu seyn, verwischte das Erröthen christlicher Ladendiener sich Juden in Sold zu geben.

106. Kleinlicher Gewinn konnte den christlichen Namen zum jüdischen Ankauf eines Erbes hergeben.

---

*) Wie höchst furchtbar, wie verderblich Judenthum in die Sittlichkeit der Völker eingegriffen, darüber verdient schon dieser einzige Umstand in meiner angeführten Schrift (S. 178 u. ff.) nachgelesen, und weiter darüber nachgedacht zu werden.

Niedriges Interesse mußte hie und da statt finden: Hypothengelder solcher Häuser an Juden zu verkaufen, auf deren Besitz sie ihr Augenmerk geworfen. Schnöder Eigennutz schämte sich nicht, aus der vortheilhaften Lage eines Hauses einen Christen zu verdrängen, um es an einen Juden zu ungleich höhern Miethzins zu vermiethen.

107. Wuchergeist dieser und jener Reichen vermochte das Gewissen ersticken: Einschüße zu Geldanleihen herzugeben, die 30—40 Procent Ausbeute liefern müssen *). An Gewissenlosen konnte es nicht fehlen, die hie und da kein Bedenken trugen, dem Antedätiren die Hand zu bieten.

108. Bestechungsmittel mußte es erreichen können, Pläne, Absichten zu befördern, wohl gar unter deren Aegide die scheuslichsten Banquerotte zur Ausführung zu bringen, oder ein sonstiges Verbrechen zu decken.

109. Mehr als verächtlicher Gewinn konnte darauf hinausgehen: Juden bei den Auctionen zu

*) Und wie groß mag die Zahl derjenigen seyn, welche Geldgeschäfte mit dem Ueberschuß ihres jährlichen Einkommens machen, es mögen Rentenirer, oder solche seyn, welche sich aus den Streitigkeiten Anderer ein bedeutendes Vermögen erworben, oder auch Glückritter, die durch Heirathen reich geworden sind, die den Juden zur Seite stehen, da sie ihnen zu bedeutenden Procenten verhelfen müssen. Es kann daher, beim Fortschreiten des Judenthums, noch eine Zeit kommen, daß jene Classe von Menschen eine Prämie für den aussetzt, der für Judenthum eine Schutzschrift liefert, um eigene Schmach, wo möglich, zu decken.

unterstützen, damit der ganze Verkauf ihnen zur Beute werde.

110. Doch was mehr als alles Vorhergehende sagen will: christliche Schriftsteller konnten sich so weit vergessen, sich erkaufen zu lassen, sich denen, welche aus unverzeihlicher Unkunde dem Judenthum das Wort geredet, anzuschließen, und für Judenthum gegen Christenthum Unwahrheiten aufzustellen, um Jenes in seinem Wahn, Dünkel, Ansprüchen und Absichten desto mehr zu unterstützen.

111. Es ist aber nicht genug, daß es jeder usurpirenden Parthei ein so gar Leichtes ist, sich ungemein großen Anhang zu verschaffen, sich eine bedeutende Zahl Theilnehmer zu erwerben *); sondern sie kann es endlich sogar dahinbringen, daß die Gegenparthei gezwungen und genöthigt wird, ihr Interesse in viel und mancher Hinsicht huldigen zu müssen.

112. Wer den Handel kennt, und weiß, was der Credit eines Kaufmanns sagen will, sieht ein: daß ein Mann, in einer mißlichen Lage, sich in den Mantel der Verschwiegenheit eines Juden einzuhüllen hat, aber auch dafür dessen Darlehn so viel theurer erkaufen muß.

113. Wer den Handel kennt, weiß: daß der Kaufmann nur mit Juden sein Wechselgeschäft zu machen durchaus genöthigt ist.

---

*) Zu der Zahl noch vieler andern Erscheinungen, die in diesem Abschnitt absichtlich übergangen sind, gehört auch dasjenige, was im achten Abschnitt S. 30 in einer Anmerk. angeführt steht.

114. Wer die Menschen nimmt, wie sie sind, verlangt nicht, daß Einer dort hingehe, wo er eine Waare theuerer einzukaufen hat.

115. Wer die zudringliche Gewandheit der Juden im ganzen Umfang kennt, kann nicht unbedingterweise wollen: daß Staaten das Debouchiren der Lotto den Juden aus den Händen nehme. Die an Lotto's zu verwendenden Kosten könnten zu leicht dem Staate zur Last werden. Diese jüdische Zuchtruthe haben nun einmal die Völker sich aufgebürdet.

116. Endlich, wie ungemein schwer es hält, alle eingreifenden Ursachen die einer solchen usurpirenden Parthei, wie Judenthum, zur Seite stehen, aufzählen zu können, davon will ich einen denkwürdigen Umstand anführen, der, wie so viele Andere dem Gesichtskreis nicht so nahe liegt.

Dasjenige nämlich, was am Judenthum blos mit Widerwillen betrachtet wird, wird, wenn es an Christen wahrzunehmen ist, schon mit Infamie belegt.

117. Woher dieser so auffallende Contrast? woher diese so sonderbare Erscheinung? die allerdings ebenfalls zu den Mitteln des Emporschwingens des Judenthums gehört.

Der Grund davon kann wohl nur darin aufgesucht werden: bei einem Juden wird schon im Allgemeinen vorausgesetzt, daß die Verfahrungsweise des Judenthums so und nicht anders beschaffen sey, und daher kein weiteres Befremden erregt. Unter solcher Voraussetzung fällt demnach

kein so harter Tadel auf den Einzelnen, als auf jeden Christen fallen würde, der eben so handelte. Wohin denn noch die Isolirung des Judenthums, dessen merkantilischer Gemeingeist, dessen Beifall Christen den Vorsprung abgewonnen zu haben rc. mitzurechnen seyn mag.

118. In Anleitung der nachstehenden Beispiele fälle Jeder selbst sein eigenes Urtheil: ob Christen in diesen und jenen Fällen mit gleicher Zudringlichkeit, mit gleicher Schaamlosigkeit so handeln könnten, und handeln würden, und wenn es wirklich geschähe, welches Urtheil sodann über sie gefällt werden, welcher Verachtung sie dann überall hingestellt seyn würden.

119. Ein Landmann hat das Schicksal, sein Haus durch Feuersbrunst zu verlieren. Schon an dem nächst folgenden Morgen *) weiß er sich nicht

*) Alle solche und ähnliche Vorfälle erhärten was vorhin gesagt ist, nämlich: daß der Charakter des Judenthums besonders sein Wuchergeist erst das feine, zarte Gefühl am Menschen, den Sinn für das bonum et honestum völlig ersticken mußte, bevor eine solche schaamlose Lebensweise werden konnte. Was aber bei Juden eine nicht zu erröthende Zudringlichkeit heißt, würde, wenn solche Handlungen von Christen geschähe (hier sich einem Manne in merkantilischer Hinsicht darzustellen, der sich von seiner Bestürzung noch lange nicht erhohlet hat) eine barbarische Gesinnungsart, wohl gar eine Schadenfreude heißen, einen stillen Wunsch an den Tag legen, sich mehrerer Unglücksfälle der Art zu Nutze machen zu können.

Dem Juden dagegen steht es frei so zu handeln, nicht weil es Recht, nicht weil es menschlich; son-

vor Juden zu retten, die ihm Bauholz zum Verkauf aufdringen wollen. Nach Verlauf einiger Tage kömmt er nach *. Was meinen Sie, spricht er, schon den nächsten Morgen waren Juden, auch dieses Orts bei mir, und boten mir Bauholz an. «Ich hab's gehört,» Sie bestürmten mich so, daß wenn ich nicht wüßte, wie der unglückliche Brand (durch Wetterstrahl) entstanden, ich glauben könnte: Juden hätten es angesteckt. Indessen ich komme zu Ihnen. Was sind die Preise? — — Wie? So viel? Juden haben es mir zu dem Preise angeboten. «Würde ich Ihnen und Andern es zu einem noch geringern Preise überlassen, so müßte ich ganz verkümmern, oder das rohe Holz auf völlig unrechtlichem Wege mir verschaffen.» Wie können aber Juden es zu solchen Preisen liefern? «Weil sie hier, wie überall, nach Monopol streben,

---

dern weil nun einmal die Verfahrungsweise der Juden so beschaffen ist, weil der Christ nichts Besseres von demselben erwarten kann, weil es ein Wurm ist und bleibt, der an der bürgerlichen Gesellschaft nagt.

Hält man aber Judenthum den Spiegel so vor Augen, daß es sich darin erblicken kann, so heißt es auch hiebei von jüdischen Schriftstellern: «leichtfertige Schriftsteller wärmen überall Dinge auf, die vormals Einzelnen zur Last fallen konnten.»

Nein! Judenthum rechtlich und wahr betrachtet, ist kein Blick in frühere Zeiten, kein Aufwärmen ehemaligen Verfahrens. Was Judenthum von Jeher gewesen, ist es im Allgemeinen noch gegenwärtig. Noch jetzt stellt es sich in seinem eigenthümlichen Geiste überall und allenthalben dar.

und da sie erst seit Kurzem sich auch in dieß Geschäft eingelassen haben, so lassen sie die Waare nicht anders, als unterm Einkaufs-Preiß fahren, um in der Folge desto mehr wuchern zu können.

120. Die Pachtjahre einer Mühle sind nächstens verflossen. Es erscheint ein Jude beim Pächter. Ich werde, spricht er, auf die Pachtung bieten, laß mich aber mit 200 Thaler von Ihnen abfinden. Kaum ist dieser behandelt; so erscheint ein Zweiter, der auf 250 Thaler besteht.

Nun verfahre ein Christ eben so, er wird zum Taggespräch! Jeder wird mit Fingern auf ihn weisen, der Jude dagegen findet Beifall bei seinen Glaubensgenossen.

Was soll aber ein solcher Pächter anfangen. Er hat Sich, Frau und Kinder auf der Mühle ernährt, soll er davon gehen, und außer allem Brodte leben? oder soll er es zu einer übertriebenen Pachtung kommen lassen, deren Druck, noch mehr wenn sie in jüdische Hände fällt, auf seine Mitmenschen zurückfallen muß, der einen geheimen Wurm in den Nahrungsstand der Gewerbe legt, die wohl gar, außer indirecten Steuern, durch Voraufkauf, durch Monopol schon so hart gedrückt und beschweret sind.

121. Ein Kaufmann hat eine Parthie roher Amerikanischer Felle in Commission erhalten. Er stellt sie einem Christen an. Während der Unterhandlung kömmt auch ein Jude und begehrt sie, indessen wird der Handel mit Jenem abgeschlossen.

Dieß erfordert Ahndung. Er erfährt, wann eine öffentliche Auction damit vorgenommen werden soll; Er setzt also am nämlichen Tage ebenfalls eine Auction an. Diesem auszubeugen wird jene einen Tag früher angekündigt. Hier erscheint aber der Jude: «welche Waare! welche Schofelwaare!» spricht er in der Mitte der ungleich größern Anzahl von Juden, die mit ihm einstimmig sind, zu Mehrenmalen überlaut. Käufer werden zurückgeschreckt, der limitirte Preiß wird nicht geboten, und aus der ganzen Auction wird Nichts. Dagegen wird am folgenden Tage für wirklich ungleich schlechtere Waare durch Lockspeise, durch Anpreisungen ꝛc. mehr gegeben, als am vorigen Tage für wirklich gute Waare erhalten werden konnte.

Ueber völlige Gewerb-Freiheit der Juden.

122. Der in dem Vorhergehenden angestellten Uebersicht, was Handel und Schachern in den Händen der Juden ist, ein Gegenstand, der nicht so leicht erschöpft werden kann, um das Verderbliche des Judenthums blos in Hinsicht des Geschäftsleben so ganz unter Augen haben zu können, schließt sich gegenwärtig die so äußerst wichtige Staatsfrage an:

ob außer jenem Erwerbmittel, was sich zum Theil ausschließungsweise in den Händen der Juden befindet, ihnen dazu noch eine völlige Gewerb-Freiheit, oder die Ausübung aller und jeder Gewerbe zu verstatten sey?

Ich bin in der mehrmals angeführten Schrift diese Frage fast umgangen, da deren vollständige Beantwortung das Schwierigste aller Untersuchungen über Judenthum ist. Nicht der dabei vorkommenden Schwierigkeiten, selbst der unvermeidlichen Collisionen wegen, sondern die Sache ist, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, im Zuschnitt verdorben. Ein Sprüchwort, welches hier mehr sagen will, als irgend anderswo. Denn es ist nun einmal das Loos der bürgerlichen Gesellschaft: es darf nur ein einziger böser Keim in deren Inneres gesenkt werden, er schießt auf, wurzelt anfangs im Stillen fort, treibt aber bald in unabsehbaren Reihen Schößlinge hervor, die in Jahrhunderten, selbst in Jahrtausenden nicht auszuwurzeln sind.

123. Da, wo Juden nicht aufgenommen sind, und aufgenommen werden sollen, findet durchaus keine Frage statt, was ihnen einzuräumen sey; dort aber, wo sie sich durch Schachern und Handel dem Wucher viele Jahrhunderte hindurch so ganz überlassen, darin eine Gewandtheit und Fertigkeit selbst darin eine Vorliebe vor allen andern Geschäften erlangt haben *), deren verderblicher Gang nicht durch die durchdachtesten Maßregeln gehemmt werden kann; da ist jene Frage eine Sache von gar großem Gehalt, und kömmt auf die Entscheidung an:

*) Wie viele Beispiele giebt es nicht, daß Juden da, wo ihnen Gewerbe völlig frei gegeben, dennoch solche von ihnen zurückgewiesen, und beim Schachern stehen geblieben sind.

wie Judenthum die Gewerbe mit jüdischem Handel und Schachern vereint, zum gänzlichen Ruin des Nichtjudenthums benutzen würde!

124. Beispiele von denjenigen Gewerben, welche keiner Innung, oder Gilde unterworfen sind, und womit Juden in neuern Zeiten, durch christliche Hände, die kaum Hungerbrod dabei verdienen können, sie betreibend, sich beschäftigt haben, liegen schon vor Augen. Sie sind gröstentheils zum Monopol derselben geworden. Ob nun alle und jede Gewerbe dasselbe Schicksal haben würden, bleibt noch dann eine schwer zu beantwortende Frage, wenn man den Geist des Judenthums, seinen Antagonism; sein festes Zusammenhalten; seinen merkantilischen Gemeingeist; seine ihm möglich gewordene Handels-Maxime; seinen Grundsatz: das Geld muß unsern Leuten zugewandt, und in deren Kreise festgehalten werden, seine Vorschubmittel seines Vermögenstandes; seine wo möglich zu erweisende Endabsicht ꝛc. in behörigen Betracht zieht.

125. Dem Judenthum aber einerseits alle und jede Gewerbe verstatten, es anderseits aber in Ansehung des Schacherns und Handelns zu beschränken suchen, damit dieß nicht ein höchst verderbliches Vorschubmittel für Jene werde, wie dieß ausführbar sey, dazu liegt, für mich wenigstens, die gänzliche Möglichkeit zu sehr im Hintergrunde.

126. Denn, es reihen sich noch anderweitige Schwierigkeiten, selbst Collisionen verschiedener Art

an Jenes. Judenthum könnte immerhin die und die positive Religionsmeinung hegen, welcher das Wesen der Religion zum Grunde läge, da aber Judenthum durch seine religiös-weltliche Absonderung sich selbst nicht in das Band der bürgerlichen Gesellschaft, da wo es lebt und webt, hat verflechten wollen; so hat es hiedurch die größten Störungen in das Geschäftsleben, was Gewerbe betrifft, durch eigenen Willen hineingelegt, die durch dessen bisher ausgeübtes Erwerbmittel und Benutzung desselben noch ungleich mehr erweitert worden sind. Eben daher auch nicht mit aller Wahrheit schlechterdings gesagt werden kann: daß der ehemalige so mächtig gewesene Zunftgeist vorzüglich daran Schuld gewesen, daß Juden bei ihrer Aufnahme von allen Gewerben ausgeschlossen wurden.

127. Denn, sollen Lehrlinge der Juden jüdische Meister haben? Diese müssen ja erst selbst gebildet werden.

128. Soll der jüdische Lehrling beim christlichen Meister am Sabbath, an den so vielen jüdischen Festtagen arbeiten, oder nicht? Soll er Speisegenosse seyn oder nicht? um so weniger, da der Lehrling aus der rohern Klasse hergenommen seyn würde, und die Gewerbe gröstentheils von solcher Kost leben, die dem Judenthum völlig ein Gräuel ist.

129. Sollen, ferner, da wo noch Zünfte gelten, jüdische Lehrlinge, Gesellen, Meister mit den christlichen eine und dieselbe Innung ausmachen,

oder nicht? Sollen Reisen der Handwerker künftig beibleiben oder aufhören? Wie freundlich würden sich in der Folge Gesellen jüdischer, und Gesellen christlicher Meister sich einander begegnen? Welche von Beiden würden dereinst eine leichtere Aufnahme finden, wenn Judenthum sich in alle Gewerbe so ganz hineingesetzt hätte? Würden sie nicht als feindliche Gestirne leicht aneinander stoßen, besonders wenn die Gesellen christlicher Meister wissen, wie ihre Glaubensgenossen nach und nach verkümmern, die nirgends einen solchen Vorschub, eine solche Beihülfe, eine solche Unterstützung in Credit geben, beim Ankauf roher Materialien, finden, die überall gesehen haben, wie selbst ältere Kunden ihrer Meister sich zu den Juden wandten, da sie für ungleich niedrige Preise arbeiten, und arbeiten — können? Eine hiedurch hie und da ausgebrochene Unruhe aber, wie sehr könnte sie die Ruhe und Sicherheit des Staats befährden.

130. Die bürgerliche Gesellschaft besteht aus Theilen, die durch ein streitendes Interesse, Geburt der Selbstliebe, und Mittel nie ruhender Thätigkeit, in unaufhörlich durchkreuzenden Bewegungen sind. Diesen nach muß dasjenige, was Interesse Aller werden soll, von großem Gehalt, von besonderer Wichtigkeit seyn. Und eben daher können auch falsche Ansichten, kann jedes Unwahre nie und nimmer allgemeinen Raum finden.

131. Durchkreuzt aber erst ein und dasselbe

Interesse die Gemüther einer Nation *); so ist es ohnstreitig von äußerst wichtigem Gehalt; so bedarf es oft nur einer einzigen örtlichen Erschütterung, alle Theile werden sodann davon ergriffen. Ein geringer unbedeutender Umstand kann Veranlassung zu heillosen Begebenheiten werden. Jedes Zufällige aber vorhersehen zu wollen, vorhersehen zu können, welche menschliche Weisheit könnte dem genügen.

132. Endlich müßten da, wo das Zunftwesen beibehalten worden, eine völlige, eine gänzliche Reform mit demselben vorgenommen werden; sobald Juden zu allen denkbaren Gewerben zugelassen werden sollten; welches ebenfalls zu dem von mir irgendwo aufgestellten, und nicht genug in Berücksichtigung zu nehmenden Satz gehört:

« Daß in einem solchen föderativen Staat, wie Deutschland keine allgemein geltende Norm für's Judenthum angenommen werden kann. »

*) Ein achtungswerther Staatsmann sagt in seiner Schrift wahr und unwidersprechlich:

« Der Unmuth, welcher schon jetzt beim Volke über die Juden herrscht, ist eine Folge des Druks, unter welchem sie die Christen zu halten wissen. »

Zu unzähligen Mahlen ist daher, wiewohl vergebens, gegen jüdische Schriftsteller schon erinnert, daß es völlig falsch und erdichtet sey: daß der sich so lebhaft offenbarende Haß gegen Judenthum durch gewisse Schriftsteller christlicher Seits erzeugt worden. Wäre hieran das Geringste wahr, so würde ein solcher ungerechter unverdienter Tadel nicht blos auf den unsterblichen Luther sondern auf alle vor ihm liegenden Jahrhunderte zurückgehen, da Judenthum von undenklichen Zeiten her nicht zu dessen Lobe beurtheilet worden.

Ganz anders kann im Oesterreichischen, kann im Preußischen, im Baierschen u. s. w. u. s. w. verfahren werden, als in Lübeck, Frankfurt a. M. Hamburg ꝛc. möglich und irgend denkbar ist.

133. Mit dem Zunftwesen müßte, ist vorhin gesagt, zuvor eine gänzliche, völlige Reform unternommen werden. Denn wie viele Handwerker können nun schon, wie man zu sagen pflegt, nicht auf einen grünen Zweig kommen, weil ihnen Anfang und Fortkommen so ungemein schwer gemacht wird, theils durch Ursachen von Außem her (gegen fremde Produkte, die Juden in Umlauf setzen, gegenanarbeiten zu müssen, wiewohl im Allgemeinen vergeblich); theils durch angenommene Zunftgesetze; theils durch solche, die Folgen der Verschlimmerung der Sitten sind, woran Juden so viel Antheil genommen haben.

134. Sie, die jungen Anfänger müssen da, wo Zünfte, Gilden und Innungen statt finden, im Allgemeinen dem Amte ein sehr Bedeutendes entrichten, um als Meister arbeiten zu können dürfen, was schon bei einem jüdischen Handwerks-Verein völlig hinwegfallen würde. —

135. Sie finden, ferner, so leicht Keinen, der sie mit einem Fonds anfangs unterstütze. Tugenden und Laster einer Nation hängen eben sowohl von dessen Geschichtlichen, von dessen Schicksalen, als von so vielen andern eingreifenden Ursachen ab. Denn es kann nicht genug über Judenthum erinnert werden: daß bei keiner Nation, bei keinem

Volk ein solcher Gemeingeist, ein solches festes Zusammenhalten, ein solcher merkantilischer Verein statt finden konnte *), wie bei den Juden. Mag es immerhin ihnen noch so viele unberechbare Vortheile gewähren.

136. Ferner: als Gesellen haben sie zu ihrem Anfang wenig oder Nichts gesammlet. Außer den Verleitungen auf den Herbergen, diesen ihren Versammlungsörtern, um ihren geringen Vorrath zu verzehren, stand ihnen als jungen Männern alle Länder offen. Es bedurfte daher nur einer kleinen Mißhelligkeit da, wo sie arbeiteten; so zogen sie von einem Orte zum Andern, durch das sogenannte, ihnen nicht verargte Fechten **) noch leichter gemacht, das Wenige völlig verzehrend, was sie geringerweise verdient gehabt.

137. Trifft es auch, daß ein junger Handwerker ein Mädchen mit einigem Gelde heirathet, welches in sogenannten großen Häusern gedienet hat:

---

*) Bedarf daher irgend ein Satz einer gar großen Einschränkung; so ist es folgender:

« Statt des Gemeingeistes der Juden der ihnen zu einem so wichtigen Hebel dient, sind die Christen durch gar viele politische und religiöse Vorurtheile immer mit einander entzweiet. »

Der jüdische Gemeingeist muß aber mehr als auf irgend andere Weise, aus einem historischen Standpunkt betrachtet werden.

**) Mag dieß Brod-Sammlen (unter dem Nahmen Fechten,) auch nur in Dörfern, Flecken und kleinen Landstädtchen statt finden, es ist genug ganze Strecken mit einem solchen Vehikel durchreisen zu können.

so sieht sie, ganz und gar verwöhnt, im Triumph ihrer Meinung ihre Hochzeits-Vorkehrung, besonders ihre häusliche Einrichtung für die größte Einschränkung, für das höchst mögliche Ersparniß an, die doch, ihrer Lage, des gar großen weiten Abstandes wegen, zwischen ihrer möglichen Haushaltung und der der Reichen eine wahrhafte, unverzeihliche Verschwendung ist, von welcher sie erst durch Armuth, aber zu spät, völlig zurückkommen muß.

Sechster Abschnitt.

Judenthum in physischer Hinsicht betrachtet.

A. Anwachs der Volkszahl des Judenthums.

1. Schon daß dieser Abschnitt in einem systematischen Vortrag über Judenthum nicht ganz an Ort und Stelle steht, weißt hin, daß er beinahe hätte übergangen werden können. Es wäre auch ohne Bedenken, in Hinsicht auf alles dasjenige geschehen, was in physischem Betracht des Judenthums theils zu den vorliegenden Untersuchungen nicht gehört, als Körperbildung, die der verflossenen vielen Jahrhunderten ungeachtet, der strengen Absonderung wegen, noch immer Umrisse morgenländischer Formen erhalten haben; theils schon da vorkommen müssen, wo Judenthum in religiöser Hinsicht zu betrachten ist, als Lebensweise in Betreff der Wahl der Speisen, des Waschens, des Barttragens, des Beschneidens rc. Da nun einmal All und Jedes im Judenthum an religiösen Begriffen geknüpft ist; theils aber auch von der Beschaffenheit ist, daß dem Judenthum darin zu nahe geschehen kann, wohin die von Eini-

gen angeführte sonderbare Behauptung gehört: als wäre dem Judenthum ein körperlicher Ausfluß zuzuschreiben, der Gesundheit der übrigen Landesbewohner nachtheilig; Jenes wäre in angeführter Hinsicht ohne Bedenken geschehen, wenn nicht die nachstehende so sehr bedenkliche Frage in Erwägung zu ziehen wäre, und solche als geringfügig, und für den Staat völlig unbemerkenswerth wirklich zur Seite gelegt werden könnte, nämlich:

woher der so ungemein leicht und schnelle Anwachs der Judenzahl überhaupt, und besonders da, wo der Geist des Judenthums sich ungleich freier entwickeln kann?

2. So allgemein nun aber auch die Geschichte des Judenthums die Bemerkung heraushebt: daß die Volkszahl der Juden sich überall so leicht und bald vermehre; denn nach der Auflösung der National-Regierung und der Zerstreuung der Juden über so viel und manche Länder, mochten sich etwa 4 — 5000 nach Alexandrien begeben haben, diese Zahl, sagt die Geschichte, stieg in sehr kurzer Zeit zu 100000 hinan. In Babylon (Chaldäa) belief sie sich nach einigen Decennien auf 200000, ohngeachtet etwa nur 8 — 10000 dahingewandert waren. Dasselbe wird von vielen Städten in Assyrien, Mesopotamien, Kleinasien, Egypten, Griechenland, auf den zahlreichen Inseln des mittelländischen Meeres, besonders Creta (Candia) Rhodus rc., so wie auch in Italien, in Spanien rc. angemerkt, ein Anwachs der, außer den immer kühner werden-

den Ansprüchen *), zu dem, so oft wiederholten furchtbaren Aufstand Vorschub und Mittel hergab.

3. Und was die neuere Geschichte betrifft, so heißt es: Kurz nach den unseligen Kreuzzügen war die Anzahl der Juden nicht nur wieder hergestellt, sondern fast verdoppelt, welches aus den Folgen jener Hin- und Heerzüge zu erklären seyn mag, durch die so viele Familienverwirrungen, und Erschütterungen, Veräusserungen, Bedürfnisse zum Geldanleihen, zu Verpfändungen rc. entstanden, welches allen übrig gebliebenen Juden zum beträchtlichen Wucher-Gewinn ward, welche die Asche der Umgekommenen in Gold-Gefäßen sammlen konnten.

4. In Spanien, sagt die Geschichte, war das Verhältniß der Juden, kurz vor der Vertreibung derselben zu den Christen in Ansehung der Zahl schon zu = 1 : 9 hinangekommen. In Prag belief es sich im Anfang des 17ten Jahrhunderts auf 12000, welches damals ohngefähr ein Verhältniß = 1 : 7 abgegeben hat. Eben daher auch die nachdrücklichsten Verordnungen der Zeit von der Regierung ausgiengen, wie etwa dem progressiven Fortschreiten behörige Gränzen zu setzen sey.

5. Und in Ansehung der neuesten Zeiten haben wir selbst schon vorhin die Bemerkung gemacht: daß vor etwa zehn Decennien die Volkszahl der Juden

---

*) Z. B. die oben angeführte Anmuthung: daß (in Spanien) die Christen ihren Sonntag auf ihren Sabbath verlegen sollten.

in zwei angesehenen Städten Deutschlands ohngefähr = 1:400 seyn mochte, die zu = 1:300: 1:150 und endlich gegenwärtig zu 1:7, wie es heißt, empor gewachsen ist. So wie, was Pohlen und Gallizien betrifft, ebenfalls gesagt wird: daß ganze Dörfer und Flecken im Besitz der Juden sind, wohinaus Christen völlig verdrängt worden, welches vom Sundgau und andern Gegenden gleichfalls angemerkt wird, und womit diese und jene kleine Landstädte im Dänischen nicht minder bedrohet werden.

6. Die wichtigste Bemerkung aber, die sich über die anwachsende Volkszahl der Juden anstellen läßt, ist: wie sich solches ganz anders mit den christlichen Religionspartheien verhält.

7. In vielen deutschen Städten wohnen Lutheraner, Reformirte, Catholiken beieinander. Nirgends entsteht die Besorgniß, daß die herrschende Kirche irgend etwas zu befürchten hätte, daß die eine oder andere Secte zu sehr emporrage, wiewohl sie an bürgerlichen Rechten des Geschäftsleben völlig gleichen Antheil nehmen. Noch mehr, es giebt Beispiele, daß in einer lutherischen oder reformirten Stadt sich eine beträchtliche Gemeinde Reformirten oder Lutheraner, oder auch Menoniten niedergelassen hat; statt daß deren Zahl sich irgend vergrößern sollte, schmilzt sie vielmehr nach und nach mit den Haupt-Bestandtheilen zusammen.

8. Noch auffallender ist es, was in Nord-Amerika vorgeht. Dort leben und weben friedlich

unter- und miteinander: Presbyterianer, Episkopaten, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Herrenhuter, Quäker, Menoniten, Baptisten, Methodisten rc., nie und nimmer wird aber irgend eine Klage geführt, daß die Eine durch Eingriffe in die Verhältnisse des Geschäftsleben den Uebrigen drohend gegenüber stehe. Nur Judenthum allein zeichnet sich vor allen andern Glaubens-Bekennern darin so merklich aus. Nicht religiöse Absonderung allein ist hieran Schuld. Die bedenklichen Worte eines jüdischen Prediger: «wiewohl wir Juden auf andern Wegen zur wahren Verehrung Gottes gelangen,» und die ihnen so nahe liegen muß, können verallgemeinert werden; so daß daraus hervorgeht: daß ebenfalls, was auch das Geschäftsleben anbetrifft, Juden auf ganz andern Wegen wandeln, die auf den Ruin der Christen, von zahllosen Mitteln unterstützt, berechnet sind.

9. Lob und Tadel, hieß es in der obigen Einleitung, sind die schlüpfrigsten Dinge von der Welt. Ja, es frägt sich, ob je eine Sache nach Würden gelobt, oder mit völligem Rechte getadelt worden. Welchen argen Spott z. B. hat die Nachwelt nicht mit dem Aberglauben früherer Zeiten zu treiben gesucht, und dennoch war er die wohlthätige Vogelscheuche, die so manche um sich her fressende Laster in Furcht setzte. In wie vielen zahllosen Schriften sind die vormaligen furchtbaren Bannstrahlen mit Flüchen belegt, und dennoch was ist aus deren

gänzlichen Erlöschen hervorgegangen? So wie Nichts in der Welt in der gedrängten Mitte zweier maßlosen Dinge stehen bleibt; so ist auch hier die Reaction zu weit gegangen.

10. Eben so was Judenthum betrifft. Die ehemaligen Beschränkungen desselben, welche eherne Fesseln, selbst Entmenschung des Volkes Canaans hin und wieder genannt worden sind, die hat man in neuern Zeiten nicht genug mit dem härtesten Tadel belegen können. Man ehrte sich selbst, dachte man, wenn ein Verwünschungswort darüber ausgesprochen ward.

11. Nie werden aber die Menschen dahinkommen: Vortheile und Nachtheile, Diese gegen Jene genau gegeneinander abzuwägen; nie unterlassen: den Blick am Moment des gegenwärtigen Augenblicks kleben lassen; nie unternehmen zu berechnen: was Zeitbedarf früherer Zeiten war, was Zeitbedarf späterer Zeiten seyn mußte; vor Allem nie den Weltgeist, auf seinen geheimen, dem Auge entrückten Wege, kennen lernen, der ungesehen die Menschen von Zeitalter zu Zeitalter leitet, ihnen den Bedarf eines Jeden derselben hinstellt, um an das Hand zu legen, was der Menschheit frommt, so widersinnig auch immerhin den spätesten Zeiten das Eine und Andere der Vorwelt scheinen mag; nie wird daher jede Nachwelt aufhören: ein Vergeltungsrecht zu üben: mit Dünkel auf die Vordern zurückzublicken.

12. Wer aber unsere Vordern und mit ihnen

deren Nachkommen in Ansehung der an Judenthum ergangenen Beschränkungen so hart und ungestüm lästern und tadeln will, der lasse ja nicht Folgendes aus der Acht.

13. Juden gehören in Ansehung des von ihnen geheimsuchten Europens, blos mit Ausschluß Griechenlands und Italiens, zu den ältesten Nationen der Erde. Eine Nation aber, welche sich schon zweitausend Jahr voraus eine Gewandheit, eine Fertigkeit, selbst eine Schlauheit im Verkehr, im Geschäftsleben erworben hat, besitzt schon durch diesen Vorsprung ein gar großes Uebergewicht *) über Völkerschaften, die sich zu civilisiren erst anfangen, und dereinst sich zu einer Nation vereinen wollen, noch mehr, wenn sie von solchem und solchem Geist genährt und getrieben wird, aus dem überall laut und redend die Anforderung hervorgeht, ihr Einhalt thun zu müssen.

14. Jetzt, aller Beschränkungen, alles Geschreies über ehemaligen Druck ungeachtet, berechnet man die gesammte Volkszahl der Juden auf 6 Millionen **).

---

*) Von dem noch größern Uebergewicht einer zu Kunstfertigkeiten gelangten Nation über eine die noch im Naturstande lebt, ist hier nicht einmal die Rede. Mit welcher Anzahl mit welchen physischen Körper-Kräften wußte Spanien sich Amerika zu unterwerfen. Oder ist es physische Körper-Kraft, wenn ein Knabe ein Zug Elephanten hinter sich herführt?

**) Die so sehr abweichende Angabe der jüdischen Volksmasse auf der gesammten Erde fängt bei den Einen mit 6 Millionen an, und geht bei Andern über 10

Würden 60, würden 300 in der That schon hinreichend seyn, wenn der so oft und viel gewagte Aufstand ihnen überall gelungen wäre; wenn die vielen aufgetretenen Messiassen endlich an der Spitze furchtbarer Armeen gestanden wären, wenn das am Judenthum allgemein bekannt gewordene Geschichtliche nirgends einem Fürsten, nirgends einem Regenten zur Warnung gedient; wenn sie es an allen nothwendigerweise zu ergreifenden Maßregeln hätten völlig fehlen lassen, so daß Judenthum überall einen freien, völlig ungestörten Wirkungskreis gehabt hätte *)? —

15. So schlüpfrig, noch einmal gesagt, ist Lob und Tadel, daß, die Folgen des Satzes und des Gegensatzes genau berechnet, unsere Vordern, abgesehen von dem, worin auch hier, wie überall, die Gränzen zu sehr überschritten worden, statt aller Lästerungen, wohl gar dankbar von den Nachkommen anzuerkennen sind; um so mehr, da alles dasjenige, was sie auch gegen Judenthum

---

Millionen hinaus. Ich bin bei der geringsten Zahl stehen geblieben, mag sie auch viel zu niedrig angegeben seyn.

*) Wohin schon die stillschweigend untersagte Befolgung des Mosaism in Ansehung der Vielwerberei gehört. Ohne diese hätten die Juden nur noch ein Jahrhundert in Spanien so, wie vorhin, fortfahren mögen; so wäre das oben angeführte Verhältniß zu = 1 : 7; = 1 : 5; = 1 : 3 u. s. w. geworden. Es würden allein in Spanien gegenwärtig über 2 — 3 Millionen Juden seyn.

unternommen haben, unternehmen mußten, ihnen, schon in Hinsicht auf die damalige Zeit, keineswegees zur Last fällt, weil es aus dem Thun und Treiben des Judenthums von selbst hervorgieng.

16. So allgemein auch, hieß es vorhin, die Geschichte des Judenthums jene angeführte Bemerkung anstellt, von den Erfahrungen unserer Zeitgenossen bestätigt; so ist dennoch derjenige, der sich an die Erörterung der Ursache jener bedenklichen Erscheinung wagt, nicht im Stande, sie auf einmal genau und bestimmt angeben zu können. Theils weil hier verschiedene Beobachtungen vorkommen, die auf die gegenwärtige Zeit nicht mehr überall anwendbar sind; theils weil es noch gar zu sehr an historisch-statistischen Nachrichten *) über Judenthum fehlt, wie aus den hinzugefügten Anmerkungen zu ersehen seyn wird, um jede eingreifende Ursache genau unter Augen haben zu können.

17. Männer die über Jenes schon nachgedacht haben, suchen jene Erscheinung aus physischen Ursachen zu erklären. Es ist aber eine sehr wichtige Frage: ob, außer denselben, zu welchen noch religiöse und moralische Begriffe kommen, nicht vor Allem und vorzüglich der Grund von Jenem in Verhältnissen des Geschäftsleben aufzufinden sey.

18. Wir halten uns daher allein an diese, und

*) S. weiter unten Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet.

berühren Jene nur leicht, um so mehr, da hier kein Raum statt findet, Dinge zu erklären, die durch physiologische Gründe erörtert werden müßten, und um welche zum Theil Schaamhaftigkeit einen Schleier zu werfen hat.

19. Wir übergehen demnach, was etwa die Beschneidung zu Jenem beitrage, und in Ansehung der Fruchtbarkeit jüdischer Weiber: ob eine Menschen-Pflanze, in kältere Zonen versetzt, eben so gut, mehr oder weniger gedeihe. Auch ist es wahr, daß der Bart eines Mannes sowohl in seine physischen als geistigen Kräfte keinen unmerklichen Einfluß habe *); indessen gilt dies nur von frühern Zeiten, und etwa in den Ländern und Gegenden, wo der Jude noch jetzt bei seiner Mosaischen Vorschrift stehen bleibt, da hingegen fast in allen großen Städten, wo Juden wohnen, sie schon seit mehrern Decennien angefangen haben, sich nach der Europäischen Sitte zu richten, wiewohl sie auch hierin das Mosaische Gesetz dadurch umgehen: den Bart statt ihn zu scheeren, ihn zwicken zu lassen.

20. Mehr noch als Jenes mag die Auswahl ihrer Speisen, deren Zubereitung, besonders der häufige Genuß aller Zwiebeln und Knollengewächse;

*) Auch hierin mögen einige Schriftsteller zu weit gegangen seyn. Denn darf mit Recht behauptet werden: die Riesenschritte der Römer wären noch größer gewesen, Cicero wäre ein noch größerer Redner geworden, wenn sie, die Römer, den Bart beibehalten hätten.

der ungemein starke sinnliche Hang zur Naschhaftigkeit, wodurch dem Körper stets neue reizende Nahrung ertheilt wird; so wie dagegen der mindere Genuß geistiger Getränke (da auch für diese religiöse Begriffe eingemischt sind) daran Antheil nehmen.

21. Selbst folgender religiöser Begriff mag Etwas dazu beitragen: Judenthum betrachtet nämlich den Satz: «seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde,» als eine heilige Vorschrift. Der zufolge betrachtet es Nachkommen als das größte Geschenk Gottes. Der zufolge ruht eine Art Fluch auf die Unfruchtbarkeit eines Weibes, und, wenn ich nicht irre, kann solche schon einen Grund zur Ehescheidung abgeben, und ihr, jener Vorschrift zufolge ist ein Bruder verpflichtet, die nachgebliebene kinderlose Wittwe zu heirathen ꝛc.

22. Jener religiöse Begriff mag aber deswegen nicht unbedeutend mitwirken, weil aus ihm eine ungleich sorgsamere Pflege und Obhut für den weiblichen Körper, sowohl im unverheiratheten als verheiratheten Stande hervorgeht, woran die an den Jüdinnen so sehr gepriesene mütterliche Zärtlichkeit, und behutsame Pflege ihrer Kinder keinen geringen Antheil nehmen mag.

23. Was hier, ferner, auch auf Rechnung moralischer Begriffe zu bringen seyn mag, ist noch schwerer zu beantworten. Denn es frägt sich gar sehr: ob im Judenthum, wie jüdische Schriftsteller ebenfalls behaupten, Ehebruch für ein weit grösseres Verbrechen angesehen wird, als er vor

den Augen des Nichtjudenthums leichtsinnigerweise gelten soll. Und behauptete wirklich weniger Ehebruch im Judenthum seinen Einfluß in Jenes; so kömmt hier weniger Moralität, mehr das so abweichende Verhältniß der Knaben zu den Mädchen in Betracht *); noch mehr die ungleich bessere Aus-

*) Wie verhält sich die Zahl der Knaben zu den Mädchen bei den Juden zu der bei den Christen? Wie die Zahl unverheiratheter Frauenzimmer? Wie die der Jungfrauen? die im Aussenlande verheirathet werden? Ueberhaupt wie verhält sich die Zahl geschlossener Ehen? hier, wie überall, nach der Volkszahl verhältnißmäßig berechnet. Wie das Alter? der sich zu vermählenden Jüdinnen zu dem der ungleich bejahrtern Bräute unter den Christen. Welche Verhältniß-Zahl zeigen die Todten-Register in Ansehung der Zahl gestorbener, jüdischer und christlicher Kinder?

Ferner: wie verhält sich die Volkszahl der Juden in den verschiedenen Ländern, Staaten, Städten ꝛc. in Rücksicht auf katholische und protestantische Einwohner, in Rücksicht auf Gewerbe und Handel, auf aktiven und passiven Handel ꝛc. Wie ist die Verhältnißzahl der Auswandernden beschaffen, die ein fremdes Klima als Zuflucht wählen müssen. Sollte wohl auf tausend christliche Auswandernden ein einziger Jude gehen?

Das Studium des Judenthums, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, dieser stachlige Gegenstand auf dem Felde des Wissens ist gegenwärtig erst begonnen. Es wird noch lange dauern, bevor man in Diesem und Jenem zu einem bestimmten Resultat gelangen kann.

Die vorliegende Schrift, so inhaltsreich sie auch seyn mag, ist dennoch nichts weiter als eine Grundlage, eine Vorbereitung zu künftig ungleich besser zu vollendenden Arbeiten.

sicht der Letztern verheirathet zu werden, und zwar schon an sich durch das bessere Fortkommen, was den Nahrungsstand betrifft, durch den Vermögensstand unterstützt; noch mehr durch die verpflanzten Familien-Zweige, durch die ausgebreitete Bekannt- und Verwandschaft jüdischer Häuser mit dem Außenlande.

24. Außerdem weißt minderer Ehebruch ebenfalls blos auf die frühern Zeiten zurück, als Judenthum ungleich mehr auf Häuslichkeit beschränkt war, als es sich noch keinen Verkehr und Umgang mit Nichtjudenthum beiderlei Geschlechts, besonders sich noch nicht den Zugang zu einer gewissen Volksklasse weiblichen Geschlechts eröffnet hatte; als noch der jetzt allgemeine, ebenfalls in so vielen Statuten streng untersagte Gebrauch: christliche Dienstmädchen zu halten nicht statt fand, nicht gelten durfte *).

25. Mag nun immerhin alles Angeführte als eingreifende Ursachen gelten: daß Judenthum auch in physischer Hinsicht so glücklich wuchert, sobald es nur Bodenraum genug finden kann; der hauptsäch-

*) So hart es auch von Andern niedergeschrieben steht: wie die Sittlichkeit weiblicher Dienstbothen in jüdischen Häusern gefährdet seyn soll; so ist dennoch der Umstand in Erwägung zu ziehen: ob im Judenthum die so stark angeregte Leidenschaft, die, angeführter Gründe wegen, bei jüdischen Jungfrauen stets weniger zu befriedigen ist, je höher der Wohlstand des Judenthums steigt, nicht anderswo befriedigt werde.

Woher sonst gegenwärtig die so lauten Klagen über die Ausschweifung der Juden, bei gewissen unglücklichen Geschöpfen begangen.

liche Grund ist dennoch aber wohl nur vorzugsweise in den Verhältnissen des Geschäftsleben aufzusuchen.

26. Wie gehaltreich aber das in den Händen der Juden befindliche Erwerbmittel schon an sich ist, noch mehr durch die Art und Weise, wie es Judenthum benutzt; welchen mächtigen Vorschub es ihrem stets zu erweiternden Vermögenstande, der Ausführung ihrer Pläne und Absichten giebt, ist im Vorhergehenden völlig hinreichend dargestellet worden.

27. Was daher, in Ansehung der anwachsenden Volkszahl, am Judenthum prädicirt wird, geht schon aus dem folgenden allgemein anerkannten, zur Staatslehre gehörigen Satz hervor: Der retrogressive Gang des Wohlstandes der Gesammttheile steht (in Verbindung mit den ungegründeten Klagen einer Ueber-Bevölkerung *), mit dem Unternehmen der Auswanderungen, mit dem Unmuth, welchen Müßiggehen, und Verarmen allein nur erzeugen) mit dem retrogressiven Gang der Bevölkerung im genauesten Verhältniß; eben so auch was den Gegensatz betrifft.

28. Zu der Art und Weise wie Judenthum sein Erwerbmittel benutzt, gehört vor Allem hieher: das ungemein feste Zusammenhalten, verstärkt, be-

*) Ist das Geschäftsleben in völlige Stockung gerathen, dann allerdings drängt sich die Menschenzahl hart aneinander. Ueber die wenigen noch übrig gebliebenen Nahrungszweige stürzen sich Tausende einher, um solche in den Händen so Vieler ebenfalls zu verdorrenden Reisern zu machen.

festigt durch ihre geschichtliche Lage. Nichtjudenthum muß sich, wie schon vorhin genug gesagt ist, durch eigene Kraft, nur durch ausgezeichnete Talente empor helfen. Juden dagegen leisten, vom Vermögensstande unterstützt, vom Sinn und Geist des Judenthums angetrieben, finden die bereitwilligste Hülfe da, wo Regsamkeit, Thätigkeit, Betriebsamkeit bei einem jungen Manne statt findet. Sie gewähren die Unterstützung desto bereitwilliger, sobald es auf Kosten des Nichtjudenthums ausgeführt werden kann, zugleich die sichere Aussicht gewährend, an dem künftigen Fortkommen, an dem zu erwerbenden Vermögen sichern Antheil nehmen zu können.

29. Außerdem gehört hieher: das Judenthum die gesammte Erde als dessen Heimath betrachtet. Fast jedem Sohn wird ein anderes Land zu seinem künftigen Aufenthalt angewiesen; so daß die verpflanzte Familien-Saat durch Verheirathungen ihre Produkte wechselseitig umtauscht.

30. Jene im vorigen Abschnitt angeführten Verhältnisse des Geschäftsleben sind es nun, welche in die üppige Fortpflanzung des Judenthums, da wo es sich gedüngten Boden erwirbt, schon an sich einen so mächtigen Einfluß haben, sie sind es noch mehr, wenn alle und jede Nebenumstände zugleich dabei genau beachtet werden.

31. Nur Eins: bei keinem Volke werden Frauenzimmer nach fremden Ländern, wenigsten nach andern Städten so oft und viel verheirathet, als bei

den Juden. Vom Kreise der nächsten Anverwandten getrennt, an einem fremden Orte, wohl gar im fremden Lande, unter lauter Unbekannten lebend, welchen Einfluß muß dieß in die Anhänglichkeit, in das Anschmiegen eines Weibes an ihren Gatten, in das Bemühen haben, ihn ganz zu fesseln.

32. Nun bringe man aber den durchaus nicht zu übersehenden, den unberechbaren Unterschied in Anschlag: wenn im Judenthum so viele junge Männer, durch den Vorschub des ungleich leichtern Fortkommens, in voller Blüthe ihrer Jahre, in voller jugendlicher Kraft ihres Alters sich verehligen können, und solches bei Christen, des ungleich mühsamern Fortkommens wegen, erst im überreifen Alter, wohl gar in entnervten Jahren im Allgemeinen geschieht, wobei weit weniger die Zahl der Kinder in Betracht kommt, als deren aufblühende Stärke, Gesundheit und Lebenskraft.

33. Eine schon beim Aufkeimen von hartem Frost angegriffene Pflanze bleibt durchgängig jeder Andern nachstehend, die unter freundlicher Witterung aus dem Schooße der Erde hervorgegangen.

34. Eben daher, wenn auch, nach der oben angeführten Anfrage, wirklich die Todtenregister ausweisen sollten: daß die Zahl gestorbener jüdischer Kinder im ungleichen Verhältniß mit der Zahl christlicher Kinder stehe; so ist dies noch nicht geradezu auf Rechnung der Zärtlichkeit und Fürsorge jüdischer Mütter zu bringen, und als wenn, der Behauptung jüdischer Schriftsteller ebenfalls zu-

folge, christliche Mütter dagegen durch Vernachlässigung, durch Verwahrlosung so manches Kind vom Busen in den Sarg legen.

35. Nein! so wie Judenthum, durch die Verdorrung so mancher Nahrungszweige der Christen, durch die Lähmung deutscher Industrie, durch den Antheil den es an gestohlnen und geraubten Sachen nimmt, durch den Vorschub den es dem Lottospiel zu geben weiß ꝛc., Armen-, Kranken- und Zuchthäuser bevölkert, eben so wird auch schon durch die geschlossenen Ehen so mancher Christen im Nachsommer ihres Lebens so manches Grab von ihm, dem Judenthum selbst, auf den Kirchhöfen geöffnet.

36. Endlich gehört zu jenem Allem noch: die am Judenthum gleichfalls so sehr gepriesene, mehr aus ihrem festen Verein, als aus einer eigenthümlichen Mildthätigkeit hervorgegangene Unterstützung, welche ihre ärmere Volksklasse in so hohem Grade genießt; demnach selbst Bettler am Bettelstabe noch Bettler-Kinder, unbesorgt für die Zukunft, erzeugen können.

B. Körperliche dem Judenthum zugeschriebene Emanationen.

37. Blos des Zusammenhangs eines möglich systematischen Vortrags wegen, berühre ich gegenwärtig dasjenige, was dem Judenthum, wohl nicht mit behöriger Umsicht, nachgesagt worden. Ich berühre es blos deswegen, weil auf das Eine und Andere dabei hingewiesen werden kann.

38. Es werden, nämlich, in einigen Schriften, wie schon vorhin angedeutet ist, dem Judenthum körperliche Ausdünstungen zugeschrieben, die der Gesundheit der Landesbewohner so sehr nachtheilig seyn sollen.

39. «Jedes Ernsthafte,» sagt man, «hat eine lächerliche Seite.» Dieß kann wohl nur dadurch vorzüglich statt finden, wenn von dem, was dem Ernsthaften zum Grunde liegt, Folgerungen abgeleitet werden, die den Anstrich des Lächerlichen bekommen.

40. Wahr ist es: Schmutz und Unreinlichkeit ist von Jeher dem Judenthum zum harten Vorwurf gemacht worden, auch nicht ohne Grund. Denn, wenn eine noch so nützliche Sache durch Zwangsgesetze *) erreicht werden soll, die überdieß an Formen, an Zeit, an viel und manche Umstände geknüpft werden; so wird deren Werth durch das damit verbundene Lästige zu leicht übersehen.

41. Die Elephantiasis, diese schreckliche Hautkrankheit, war außer andern morgenländischen Völkern auch im Judenthum eingewurzelt **).

*) Man habe die im zweiten Abschnitt §. 7 Anmk. angeführten sonderbaren Gebräuche beim Waschen unter Augen, bei welchen selbst der Ernsthafteste sich des Lachens nicht enthalten kann.

**) Die Araber brachten sie nach Spanien, den alten Iberiern völlig unbekannt, und wer weiß, wie lange sie sich (freilich in weit gedämpfter Beschaffenheit, blos in der gewöhnlichen Krätze bestehend) noch dort, aller sorgfältigen Bemühung dagegen ungeachtet, erhalten werde.

Wenn nun die Mosaische Theokratie All und Jedes an religiöse Begriffe gebunden hatte; so war das Nämliche auch mit dem Waschen, mit der Pflege geschehen, für die Reinlichkeit des Körpers Sorge zu tragen.

42. Aber eben durch Uebertreibung machten jüdische Ceremonien eine der ersten Tugenden, eins der ersten Lebensbedürfnisse: Reinlichkeit, dem Volke zur nicht geringen Last. Es war nicht genug, durch oft zu wiederholendes tägliches, an Zeit und Form geknüpftes Waschen sich rein halten zu sollen; sondern es kam zu diesem noch die gar große Zahl von Vorschriften, wie sich Judenthum von diesen und jenen an sich völlig gleichgültigen Dingen, ihm aber als unrein dargestellt, so leise er sie auch berührt haben mochte, wieder zu reinigen (zu heiligen) haben mußte; so daß solches zu leicht und bald in völlig leere Formen übergieng; daß ein Jude schon die Vorschrift erfüllt zu haben dachte, wenn er, wohl gar mit Unmuth der auferlegten Pflicht wegen, das Wasser kaum mit den Fingerspitzen berührte, und dieß sich gewaschen zu haben nannte.

43. Und so allein nur mag es geworden seyn, daß es kein Volk auf der Erde gegeben, welches so sehr wasserscheu, und zur Unreinlichkeit im Allgemeinen geneigt gewesen, als sie, die Juden. Wozu noch der Umstand außer ihrer Heimath gekommen, daß sie, an körperlichen Arbeiten weniger gewohnt, auch für Jenes eine Trägheit angenom-

men haben, welche der unermüdeten Sorgfalt, die häusliche und körperliche Reinlichkeit so dringend fordert, so sehr entgegen steht.

44. Wenn nun aber auch körperliche Ausdünstungen von Schmutz und Unreinlichkeit durchaus nicht zu trennen sind; so können dennoch jene nur bedingterweise, und nicht als absolut inhärirend angesehen werden. Und dieß ist, worin man viel zu weit gegangen.

45. Auch gilt die folgende von mehrern Männern angeführte Bemerkung: «da, wo Juden sich in größerer Zahl aufhalten, bekömmt Alles — ein höchst schmutziges Ansehen,» etwa nur von Landstädtchen, Flecken und Dörfern. Denn in den größern Städten eifert Judenthum, was dessen begüterte und mittlere Klasse betrifft, den Christen an Reinlichkeit sorgfältig nach, wiewohl immer noch ein sehr merklicher Unterschied statt findet.

46. Was dagegen aber die geringere Klasse angeht, was diejenigen Stadtviertel betrifft, wo der Hefen des jüdischen Volks athmet, da sind die mephitischen Ausdünstungen der Art, daß sie in der That einen drohenden Einfluß in die Gesundheit der übrigen Bewohner haben.

47. Mindere Achtung für Landesgesetze, welches dem Geist des Judenthums schon an sich entspricht: keiner nationellen, keiner vaterländischen, einer unjüdischen Obrigkeit gehorsamen zu müssen, macht auch die strengsten Polizei-Gesetze völlig unnütz. Es strebt auch hierin, wie überall, Vor-

schriften umgehen zu können, an seine eigene solches auszuüben in so vielen und manchen Dingen gewohnt, und abgehärtet. Sie, die niedrige Klasse läßt daher nicht ab, bei Nachtzeit ihren Koth und Unflath auf die Gassen zu werfen; oder wo sie nahe an kleinen Kanälen wohnen, solche mit allem Unrath fast gänzlich zu verschütten; so daß in heißen Sommertagen mehr als ein höchst unausstehlicher, mehr als ein erstickender Gestank dadurch verursacht wird, und auch hier das unselige Resultat hervorgeht: daß der Juden Aufenthalt in bedeutender Anzahl keinen geringen nachtheiligen Einfluß in den Gesundheits-Zustand der übrigen Bewohner habe.

48. Doch alles Dieß weißt keineswegeS auf eine inhärirende, ursprüngliche körperliche Ausdünstung zurück. Indessen mag es der Mühe nicht ganz unwerth seyn, hinzusehen, woher etwa eine solche sonderbare, eben so ungerechte, als zu allgemein angenommene Sage gekommen seyn mag, was ihr vielleicht zum Grunde liegen möge.

49. Sie, die Geschichte aller Völker, aller Nationen, die Geschichte der Menschheit, stellt so oft und viel Gegenstände hin, vor welchen die Bewunderung stehen bleibt, die Nachdenken erregen, welches nicht überall den behörigen Aufschluß finden kann.

50. Zu den vielen und manchen sonderbaren Erscheinungen gehört auch: woher die Möglichkeit, daß Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, Lebensweise ꝛc. sich nicht blos Jahrhunder-

te *), nicht ein paar Jahrtausend, sondern mehrere Jahrtausende hindurch fest und unwandelbar erhalten können.

51. Sie, die Juden, waren aus einem Lande (Egypten) gezogen, wo Zwiebel und Knollen-Gewächse besonders üppig gedeihen. An sie einmal gewöhnt liebten sie solche von Jeher, als gehörten auch sie zu den vorgeschriebenen Speisegesetzen, und essen solche noch gegenwärtig vorzugsweise.

52. Unter den Zwiebel-Gewächsen ist aber Knoblauch diejenige Frucht, die im Allgemeinen (wenigstens im nördlichen Deutschland) höchst unausstehlich ist. Der so unangenehme widrige Geruch, den sie nach Genuß verursacht; das Uebelbefinden, welches der Hauch eines schon sich übrigens reinlich haltenden Juden bei dem erregt, dem er zu nahe kömmt, mag besonders hie und da **) die Ursache gewesen seyn, jenen Wahn zu verstärken, der um so vielmehr genährt ward, wenn der dadurch um sich her verbreitete Geruch der niedrigern höchst schmutzigen Volksklasse Jedem um so viel unausstehlicher seyn mußte.

53. Als gehörten auch sie, die Zwiebel-Gewächse, hieß es vorhin, zu der Zahl vorgeschriebener Speise-

*) Wie viele Jahrhunderte zurück mag sich z. B. die Gewohnheit datiren: am ersten Fastnachts-Tage heiße Wecken (Hedewig, Heetwege in der niedersächsischen Volkssprache) zu genießen? —

**) Hie und da, denn außer Juden wird jene Frucht auch von Christen in mehrern Ländern und Gegenden genossen.

gesetze. Ich schließe diesen Abschnitt mit folgender Bemerkung, nicht als wollte ich der Mosaischen Theokratie recht absichtlich zu nahe treten; sondern blos um zu zeigen: wie höchst unbesonnen, wie weit mehr als unschicklich und unanständig sie Dinge in ihre Religion hineingezogen hat, die, wenn man Religion mit heiliger Ehrfurcht betrachten will, ganz außer dem Gebiete derselben durchaus liegen bleiben müssen.

54. Wahr ist es, überall hat Priesterthum aller Religionen das Haltbare seiner Sätze auf die Einfalt seiner Zeitgenossen berechnet, dazu einigermaßen genöthigt, insofern man billig und gerecht urtheilen will. Eben daher erschien denn aber auch so leicht in der Folge bei einer nur gering werdenden Geistes-Kultur so Viel und Manches in einem lächerlichen, selbst im lächerlichsten Lichte.

55. In keiner einzigen Religion ist Jenes aber weiter getrieben, als in der Mosaischen Theokratie. Denn was gäbe es wohl, was sie nicht an religiöse Begriffe gefesselt hätte, als wäre durchaus keine Möglichkeit vorhanden gewesen, auch in dem, was den physischen, den ökonomischen Menschen betrifft, ihn auf den Werth und Unwerth dieser und jener Dinge an sich hinweisen zu können, ohne erst Religion zu Hülfe zu nehmen, und diese noch mehr als tief dadurch herabzuwürdigen, so ganz und gar zu entheiligen.

56. Denn nicht genug, daß sie, die Mosaische Theokratie, die Beschneidung, Wahl der

Speise (die doch allein nur vor das Forum der Heilkunde gehören), Barttragen, Waschen, Kleidung, Hausgeräth rc. zur religiösen Vorschrift erhoben; sondern sogar dasjenige, was Anstand zu erwähnen verbietet, mußte ebenfalls mit einem religiösen Mantel bedeckt werden.

57. Unglaublich, und doch wahr steht irgendwo niedergeschrieben: «Wenn du — — —*) so geh außerhalb dem Lager, nimm eine kleine Schaufel mit dir — — — decke sodann das Loch mit der Erde wieder zu.» Diese polizeiliche Maßregel war löblich, aber keineswegs der mit keinen Worten zu bezeichnende Zusatz: «denn Ich bin heilig, spricht der Herr, auch du sollst heilig seyn.»

---

*) Exinariri alvum willst — — Haben jene Männer Recht oder Unrecht, die eine strenge Auswahl verlangen? Ist ihr frommes Bedenken gegen jene Gesellschaft gegründet, odet nicht! Und wie Viel und Manches müßte und sollte durchaus und schlechterdings dem Auge entzogen merden! —

Siebenter Abschnitt.

Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet.

A. Quellen der jüdischen Geschichte.

1. Was von dem vorigen Abschnitt gesagt ist, gilt auch hier. Judenthum in historischer Hinsicht zu betrachten, erforderte eine ganz andere Stelle in einem bündigen systematischen Vortrag. Die Ausführung mußte sich aber nach dem Zeitbedarf richten. Die Folgezeit mag daher Jedes besser hier zu ordnen verstehen. Was Schluß in diesem Werke ist, wird sie oben ansetzen, und was in demselben vorangeht, wird sie Jenem als unwiderlegliche Beweißgründe folgen lassen. Von Jeher hat es Drang der Zeitumstände gegeben, daß die Wahrheit langsamen Schrittes, und schüchtern aus dem Hintergrunde hervorgehen muß.

2. Es ist in dem vorliegenden Werke überall auf die Geschichte des Judenthums hingewiesen. Mit Recht sollten nicht allein die Quellen angeführet werden, aus welchen die angeführten Thatsachen geschöpft sind; sondern es müßte hier auch eine historische Uebersicht ausgearbeitet dastehen, woraus das so wichtige Resultat hervorgehe: daß

der Geist des Judenthums in allen dessen Theilen, die in vorliegender Schrift in Betracht gezogen, von Jeher, durch alle Jahrtausende hindurch, bis auf den gegenwärtigen Augenblick, unter unbedeutenden Modifikationen, Ein und Dasselbe gewesen; es betreffe dessen religiöse Absonderung, Moralität, Pflege der Künste und Wissenschaften, Geschäftsleben, Wucher, Meineid, Aufhäufung von Reichthümern, Emporstreben, kühner und kühner werdende Ansprüche, Umschleichen der Gesetze, Krypto-Judenthum; oder es betreffe: wie und auf welche Weise Regierungen so viel und mancher Nationen zu Beschränkungen, selbst zu Landesverweisungen endlich genöthigt worden sind; welche heillose Ursachen hie und da zum Aufstande obgewaltet haben, wie fast durchgängig jede usurpirende Macht einen willigen Beistand von ihnen gefunden hat rc. rc.

3. Was aber jene Quellen anbetrifft, so steht keine weitere vor uns offen, als die in Ansehung des Judenthums so äußerst mangelhafte allgemeine Weltgeschichte. Alles übrige Geschichtliche über Judenthum, was auch bisher hierin unternommen worden, kann, so dankbar es auch aufzunehmen ist, nur als fragmentarische Beiträge für das Ganze angesehen werden *).

*) Dahin gehören die verdienstvollen Schriften der Herren Moldenhawer, v. Hermann, Paalzow, Tschoppe, denen aber gar viele Männer nämlich im Hinsicht einzelner Länder und Staaten erst folgen müssen.

4. Wie sehr aber All und Jedes, nach einem bekannten Ausspruch, aus dem Zeitbedarf hervorgeht, darf man nur einen einzigen Blick auf das Feld des Wissens werfen, und das eine und andere Geschichtliche der dortigen Anpflanzungen unter Augen haben.

5. Die Geschichte der Krankheiten z. B. hält in Ansehung ihrer progressiven Vermehrung mit der erweiterten Arzeneikunde, so viel als möglich, gleichen Schritt.

6. Die zahllos gewordenen ersonnenen Formen des Proceßganges sind mit der Möglichkeit der Täuschungen der Hintergehungen stets auf gleiche Weise fortgeschritten.

7. Es mußte, ferner, erst ein Welthandel entstehen. Dieser mußte dazu in ganz andern Formen geführt werden, als Handel vormals betrieben ward; dann erst konnte in spätern Zeiten die der Vorwelt völlig unbekannte, und, leider, nie zu entscheidende Frage entstehen: was Völkerrecht zur See sey, was nicht? Nie wissenschaftlich zu entscheiden, weil sie, in den Tiegel des Kriegsrecht geworfen, sich darin auflößt, denn für das (jus Belli) was kein Recht an sich ist, können keine Gränzen des Unrechts aufgefunden, sie können nur bewilliget werden; wozu jede überwiegende Macht von Jeher keine Neigung fühlte, und wahrscheinlich auch in der Folge nicht zum Menschlichern darin gelangen wird.

8. Kirchliche Reformatoren traten dann auf,

wann der Altardienst den verderblichsten Einfluß in die Moralität zeigte *), u. s. w.

9. Eben dasselbe gilt nun auch vom Judenthum. Jahrhunderte hätten noch vergehen können, bevor es zu irgend einem Studium gemacht worden wäre, wenn es im Stillen, von der Weltbühne entfernt, sein Wesen hätte forttreiben wollen. Da es aber auf derselben nicht nur eine öffentliche Rolle zu spielen anfangen will, sondern selbst als die vornehmsten Schauspieler zu agiren gedenkt; so mußte natürlich die so wichtige Frage entstehen: was denn im Judenthum liege, ob es auch dahinaus führen könne, dereinst den Herrn spielen, und den Christen die Rolle der Bedienten ertheilen zu wollen.

---

*) Indessen so wahr es auch ist, daß All und Jedes aus dem Zeitbedarf hervorgeht; so ist dieser doch nur Ein Theil der Causalität, und zwar der subjektive. Er muß einen Anklang bei irgend einem Objekte finden, der in das Innerste eines Mannes hineintönt, der zugleich wie die Hieronymus, Huß, Wiklef, besonders der wie unser Luther fähig ist, der Muth und Kraft hat zu sagen, was Zeitbedarf sey. Denn ist es einerseits wahr, daß kirchliche Reformatoren dann auftraten, wann der Altardienst sich der Moralität zu verderblich zeigte; so ist anderseits in Hinsicht des Reformators des Judenthums gewiß, daß wenn Juden bald nach ihrer Staatsgründung zu irgend einer Geistes-Cultur gelangt wären, für deren Gegentheil so sehr gesorgt worden, so wäre etwa schon tausend Jahr früher ein Mann des nämlichen Geistes erschienen; da der jüdische Altardienst gleich anfangs zu mächtig auf die Verschlimmerung der Sitten einwirkte, und die Aufmerksamkeit so vieler Männer auf sich zog.

10. Denn die der gesammten Natur so höchst einfach vorgeschriebene Reaction *), worauf die Erhaltung aller Formen des unzerstörbaren Ganzen, einzig und allein beruht; die die Waage der Sonnensystemen hält; die den Kreißlauf der Dinge allein ausmacht; die nirgends ein Uebergewicht einzelner Theile zuläßt, kann und darf nie ruhen.

11. Wir sind aber nicht nur noch in keinem Besitz einer allgemeinen kritischen Geschichte des Judenthums **); sondern es mag noch Jahrhunderte dauern, bevor eine solche nur etwas vollständig bearbeitet werden kann.

---

*) Die in Beziehung auf verschiedene Gegenstände unter so verschiedenen Nahmen, Ausdrücken und Bildern vorkömmt. Hier wird sie Gerichtspflege genannt, die dem Verbrechen reagirt; dort heißt sie Vergeltungsrecht, Repressalien, Retorsion, selbst Krieg. Anderswo wird sie Antagonism, noch anderswo Weltgeist, Seele des Ganzen genannt, selbst in mythischer Einkleidung muß sie unter dem Nahmen Nemesis erscheinen. Und es fehlt nicht viel, daß man unbesonnenerweiße ihr den Nahmen Streit der Elemente beilegt; so wie Centri-Fugal- und Centripetal-Kraft wohl weiter nichts sagen will, als: daß Kraft (Sonne) und Gegenkraft (Umgebungen der Sonnen) verhältnißmäßig, vermittelst ihres Mediums und ihrer Bewegungen, reagiren können.

**) Worauf die Joseph Ben-Gorian (gleichviel wahr oder Pseudonym, und nach der Behauptung des Levi von Josephus und zwar in hebräischer Sprache geschrieben) Josephus, Basnage, Hollberg, Büsching, Adam durchaus keinen Anspruch machen können, noch weniger die beiden Ersten, was die spätern Zeiten betrifft.

12. Und dieß nicht blos des unermeßlichen Umfangs wegen, welcher diesem geschichtlichen Studium ausgebreitet daliegt, nicht blos der gar vielen Subsidien willen, welche dasselbe durchaus erfordert, sondern der fast unübersteiglichen Schwierigkeiten halber, die sich einer Arbeit der Art, schon in Hinsicht der Grundlage des gesammten Judenthums in den Weg wälzen, den Mangel so viel und mancher Hülfsquellen zu geschweigen.

13. Denn, sonderbar genug, so ungemein tief Judenthum von Jeher in das Wohl und Weh der Völker eingegriffen; so fehlt es dennoch nicht viel, daß selbst die ersten Geschichtsschreiber einzelner Nationen, einzelner Länder, die Mariana, Ferreras, Thoyras, Mezeray, Millot, Hume, Schmidt, Huitfeld rc., Judenthum beinahe mit Stillschweigen übergangen sind. Eben daher auch so wenig von demselben in die allgemeine Weltgeschichte, was die spätern Zeiten betrifft, hat eingetragen werden können.

14. Man erblickte Judenthum nicht auf dem Welttheater. Nur christliche Fürsten, wenn von Europa die Rede ist, und ihre Völker waren es, die Throne ererbten, errichteten, umstürzten. Welchen Antheil auch Judenthum an der Lage, dem Zustande, den Schicksalen einer Nation gehabt haben mochte, man sah es zu gleichgültig an. Ueberdieß kannte auch nur ein sehr geringer Theil, besonders unter der Zahl der Gelehrten, die geheime Hand, die dem Umschwung des Rades die und die

Richtung gegeben hatte. Erst dann, wenn mit Judenthum außerordentliche Fälle vorgegangen waren, trug man diese auf die Blätter der vom Menschenblut triefenden Jahrbücher, aber wie? Nicht mit kritischem Blick, gerichtet auf das was Ursach, was Folge, mithin was Zusammenhang der Begebenheiten gewesen sey. Fast durchgängig folgte man denjenigen Gefühlen, die uns Menschen so wohlthätig und allgewaltig von größern Verbrechen zurückhalten.

15. Was aber von der Geschichte gilt, das Nämliche, und noch weit mehr, gilt von allen übrigen historisch-statistischen politischen Schriften, sie mögen unter dem Nahmen Annalen, vaterländische Annalen, vaterländische Archiven, Staatsanzeigen, oder unter welchem Nahmen es seyn mag, vorkommen.

16. Nicht minder gilt es von der großen Zahl der Reisebeschreibungen. Noch vor Kurzem fiel uns eine neue Reisebeschreibung in französischer Sprache, Holland betreffend, in die Hände, aber auch hier in gegenwärtiger Zeit kein einziges Wort über Judenthum, wiewohl dessen Anzahl, und Antheil an dem dortigen Geschäftsleben seit Jahrhunderten von keiner geringen Bedeutung ist.

17. Woher aber ein solches gänzliches Hinwegsehen vom Judenthum besonders in dieser Art Schriften die zu dem Vortrag über Judaism so Viel und Manches beitragen könnten? Eben deswegen, weil Juden sich so ganz zu einem insolirten Volke gemacht

haben. Der reisende Christ versieht sich daher nur mit Addressen an christliche Häuser, in deren Cirkel er allein nur verweilt. Als Christ hat er nur Charakter, Landessitte, Gewohnheiten, Gebräuche, Leart seiner Glaubensgenossen und Glaubensverwandten unter Augen. Ueberdieß wird sein Auge nur von dem gefesselt, was Christen allein ausgeführet, errichtet, und der Nachwelt dankbar hingestellt haben. Alles, es sey fromme Stiftungen, Denkmähler, Monumente, Staatsgebäude, künstlicher Weg- und Brücken-Bau, Canäle rc. gehört allein nur der Ausführung der Christen.

18. Wir haben aber Reisebeschreibungen in topographischer, technischer, technologischer, merkantilischer rc. Hinsicht, wie wichtig würde es für die Geschichte des Judenthums seyn, wenn es in der Folge ebenfalls Reisebeschreibungen gäbe, die den Judaism in allen dessen Theilen unter Augen hätten.

19. Wie weit wichtiger aber würde es für die gesammte Geschichte des Judenthums seyn, wenn auch nur mehrere Männer aus ihm, dem Judenthum selbst, hervorgegangen wären, die sich um den Zustand der Juden bekümmert, und auch nur eine solche Reisebeschreibung geliefert hätten, wie von einem jüdischen Authoren *) in seinem Machaboth vor uns liegt.

*) Nahmens Benjamin. Er war von Tudela (Spanien) lebte im zwölften Jahrhundert. Sein Werk ist von Barrathier aus dem Hebräischen ins Französische übersetzt. Amsterdam 1732. Voll I, II, 8.

20. Selbst die Geschichte des Handels berührt Judenthum fast mit keinem einzigen Worte, wiewohl in frühern Zeiten der Sklavenhandel so ganz in ihren Händen lag, und kaum durch die strengsten Edicte, Reglements, Ordonnanzen rc. ihnen untersagt werden konnte, und wiewohl Geldhandel, Wechselgeschäft, Verschmelzen der bessern Münzsorten rc. so tief in den Handelszustand eingreifen.

21. Und so zahlreich auch in spätern Zeiten die staatswissenschaftlichen Werke geworden, besonders die welche zur Staats-Oekonomie gehören, so sieht man sich auch hier vergebens nach Judenthum um.

Z. B. welchen gar großen Antheil hat Judenthum an der immer größer werdenden Armuth; dadurch, daß es, durch die Lähmung der deutschen Industrie, so sehr auf den Mittelstand drükt, so daß dieser in die untere Classe immer tiefer und tiefer hinabsinken muß; dadurch, daß es der untersten Classe so viel Vorschub zum Lottospiel, zum Pfandleihen, zur Ruchlosigkeit der Sitten, (die früh oder spät die bitterste Armuth im Gefolge hat) giebt, und zwar durch das Hehlen und Ankaufen entwandter und gestohlner Sachen rc. rc.

22. Indessen, es ist in diesen Tagen eine theoretisk og praktisk Anviisning til Fattigvæsenets hensichtsmäßige Bestyrelse i Danmark, von Herrn Prediger Bastholm erschienen. Sehr schön weißt diese Anweisung, zu einer zweckmäßigen Aufsicht (Verwaltung) des Armenwesens,

auf die mannigfaltigen Ursachen hin, aus welchen Armuth entstehe, aber auch hier kein Wort von Judenthum. So sehr liegt dasselbe fast Allen und Jeden nicht blos außer ihrem Gesichtskreiße; sondern fällt auch ihr Blick auf Judenthum, sie wenden ihn unmuthsvoll hinweg, ohne es zu berühren, aus Besorgniß wohl gar in ein Wespennest stechen zu müssen.

23. Blos Werke die zum Civil-Recht gehören, haben desto mehr ihre Aufmerksamkeit auf Judenthum gerichtet; indessen betrifft solches grösten- theils nur Haussiren, Wucher, Meineid, und etwa die jüdische geistliche Gerichtsbarkeit.

24. Schon des gänzlichen Mangels allgemeiner zuverläßiger historischer Hülfsquellen wegen kann also hier keine historische Uebersicht des Judenthums geliefert werden. Noch weniger, weil dieser so ungemein reichhaltige Gegenstand schon allein mehr als einen Band ausmachen würde, da eine allgemeine kritische Geschichte des Judenthums ein Riesenwerk ist, welches dereinst nach Verlauf vieler Decennien, ausführlich bearbeitet, nicht anders als aus mehrern Bänden bestehen kann.

25. Wie gar weit aber man von einer vollständigen Bearbeitung derselben gegenwärtig noch entfernt steht, können schon die so sehr abweichenden statistischen Nachrichten allein darlegen.

26. Wir wollen blos Pohlen unter Augen haben. Bei den Einen heißt es: « Die Volkszahl in Pohlen ist ohngefähr drittehalb Millionen, worun-

ter sich etwas über 200000 Juden befinden»; dieß würde, demnach, ein Verhältniß = 1 : 14 abgeben. Bei Andern aber heißt es:

Warschau.

«Die Juden im Königreich Pohlen sind auf eine unbestimmte Zeit von der Militair-Conskription befreiet worden, müssen aber dafür jährlich eine gewisse Summe Geldes erlegen. In ganz Pohlen zählt man über eine Million Juden, folglich allem Anschein nach noch mehr als ehemals in Palästina. Gallizien enthält 422000 Juden,» welches also, zum großen Unterschied von Jenem, ein Verhältniß = 1 : 3 seyn würde! —

27. Diese zwiefache Nachricht sey, besonders die Letztere, unwahr; wer kann aber aus Widersprüchen das Wahre heraus finden. Widersprüche, die nicht etwa Pohlen allein betreffen, sondern überall und allenthalben vorkommen.

B. Subsidien der Geschichte des Judenthums.

23. Ohne aber andern Männern vorzugreifen, die eben so gut wissen, was Bedarf einer möglich vollständigen allgemeinen kritischen Geschichte des Judenthums sey, will ich hier auf die Subsidien hinweisen.

29. Sie, die allgemeine Weltgeschichte, wie gesagt, leistet nur wenig, besonders in Hinsicht der spätern Zeiten, und fast eben so wenig die Jahrbücher einzelner Nationen, blos daß die römische Geschichte Manches für die frühern Zeiten

enthält *). Indessen so höchst wichtig und unentbehrlich das Studium der Geschichte, aller Unvollkommenheiten ungeachtet, für jene Arbeit auch bleibt; so hat sie dennoch eben so sehr, wo nicht noch weit mehr, sich an die Subsidien zu halten. Dahin gehören:

a. Die geschichtlichen Werke der vorhin angeführten Männer, und derer, die dem rühmlichst gegebenen Beispiel in der Zukunft folgen werden, um so mehr, wenn ihre Berichte aus Urkunden gezogen sind, welche von der Geschichte selbst, was Judenthum betrifft, zu wenig benutzt worden.

b. Ferner: die jüdischen theologischen Urkunden und Schriften, die allein schon eine ungemein große Reihe ausmachen, und mit der von vielen Männern gelieferten Kirchen- und Religionsgeschichte in Verbindung zu setzen sind, um den Geist des Judenthums, in religiöser Hinsicht betrachtet, näher kennen zu lernen; wohin auch die gar vielen Schriften gehören, welche über die jüdischen Alterthümer, Ceremonien, ihren ehemaligen Fürsten der Gefangenschaft, Synagogen-Dienst 2c., wie auch den großen Sanhedrin zu Paris, den Tempel-Verein gegenwärtiger Zeit betreffend, abgefaßt worden **).

*) Z. B. die römische Geschichte von Gibbon ausgearbeitet.

**) Dahin gehören außer den theologischen Schriften der Juden unter Andern: Baumgarten, Bartolozzi, Büttler, Buxdorf, Cohen, Endfield, Godwin, Frank, Fränkel,

c. Ferner: Außer staatswissenschaftlichen Werken, die sehr beträchtliche Anzahl juridischer, juridisch-polizeilicher Schriften, dahin gehöriger Akademischer Dissertationen und gerichtlicher Urkunden, es betreffe die geistliche Gerichtbarkeit der Juden in den Händen ihrer Rabbiner, was Kirchenbann, Ehebruch, Testamente, Enterbungen, frühe Beerdigung der Todten, die so manches Verbrechen mit ewiger Nacht bedeckt hat rc., angeht, oder auch Hausiren, Pfandleihen, Wucher, Meineid, Schwören vor Gericht, Proceßgang eingezogener Räuberbanden in Betreff jüdischer Theilnahme, und Ringleitung derselben; Kippen und Wippen des Geldes, Wechselgeschäft rc. rc. betrifft, im Judenthum im Geschäftsleben, wie auch von Seiten der Moralität, näher unter Augen haben zu können *).

d. Ferner: historisch-statistische Nachrichten in Ansehung der Volkszahl aller Länder und Staaten, wo Juden Aufnahme gefunden, und zu welcher Verhältnißzahl sie hie und da hinangestiegen sind. Ein Hülfsmittel für die Geschichte des Judenthums, an dem es nicht allein noch gänzlich fehlt; sondern

---

Friedländer, Jenning, David Levi, Maurice, Meiners, Mosheim, Neubauer, Pikart, Fleury, Prideaux, Rosenfeld, Wähner. —

*) Von den dahin gehörigen Schriften mögen folgende angeführt stehen, die der Hrr. Beck, Brill, Bülow, Christensen, Estor, Grollmann, Hagemann, Hieronymus, Möser, Pfister, Scherer, Selden, —

für Immer in Betreff vergangener Zeiten fehlen wird, da man überall den Anwachs der jüdischen Volkszahl nicht statistisch aufgezeichnet, sondern blos die Volkszahl in der Einen oder andern Epoche angegeben hat *), so daß auf kein Subsidium, beträfe es auch nur einzelne Staaten, hingewiesen werden kann.

e. Vor Allem und vorzüglich aber müssen die in den verschiedenen Staaten über und gegen Judenthum ergangenen Vorschriften, Verordnungen, Mandaten und Edikten sorgfältigst zu Rathe gezogen werden, indem mit aller Sicherheit inferirt werden kann: daß da, wo ein strenges Verbot oder eine ernsthafte Vorschrift ergangen, es sey gegen Wucher, gegen Meineid, gegen Schein-Christenthum, oder es betreffe den überwiegenden

---

*) So ward bei der Vertreibung der Juden aus Spanien das Verhältniß = 1, 9 angegeben.

Gegenwärtig wird Ungarn mit den einverleibten Provinzen zu ohngefähr $7^1/_2$ Millionen Einwohner berechnet, worunter sich 135000 Juden befinden sollen. Dieß wäre demnach das so unbedeutende Verhältniß = 2 : 111 = 1 : 56.

„Der Verfasser: Les Juifs du dix-neuvième Siècle berechnet die Volkszahl der Juden im großen Frankreich so gar nur auf 50000 (ein Drittel also davon weniger als in einer einzigen deutschen Stadt!) welches mithin, nach der gegenwärtigen Berechnung der gesammten Volkszahl in Frankreich mit ohngefähr $29^1/_{19}$ Million, das in der Volksmasse sich so ganz verlierendes Verhältniß = 1 : 581 abgiebt.

Die Volkszahl der Juden in Deutschland berechnet eben Derselbe zu einer halben Million! —

Anwachs jüdischer Volkszahl, da wo Juden sich freiere Hand verschafft haben, oder das Verbot enthaltend nicht mit Apotheker-Waare handeln, keine Brandweinbrennerei treiben zu dürfen; oder gerichtet gegen ihre Faschings, besonders gegen ihr Purims-Fest *), solches nicht zu feiern, gegen das verwünschungswerthe Hausiren, gegen das der Christenheit so sehr entehrende Halten christlicher Dienstboten u. s. w. u. s. w., sie, die Regierungen, überall höchst dringende Ursachen dazu gehabt haben, indem Judenthum sich darin dem Staate von einer höchst nachtheiligen Seite gezeigt hat.

30. Nicht blos von einer nachtheiligen, sondern hie und da zugleich von einer höchst beleidigenden Seite. Denn, welches Juden-Mädchen würde, und dürfte wohl sich hergeben, bei einem Christen zu dienen? — Dieß würde der größte Gräuel, es würde noch mehr als Abscheu in den Augen der Juden seyn.

*) Leider nicht selten genug führt die Geschichte an; daß Juden an ihrem Purims-Feste statt den Haman an den Galgen zu hängen, ihn (absichtlichen Spottes, absichtlichen Fingerzeigs wegen, auch ihre dermalige Lage für Gefangenschaft anzusehen, und solches mit dem Titel ihres sich durch Jahrhunderte erhaltenen religiös-politischen Oberhaupts: Fürst der Gefangenschaft, in nähern Verein zu setzen) an ein Kreuz — geschlagen haben. Die Infanticiden zur Ehre der Menschheit zu geschweigen, solche für weiter Nichts als für Legenden zu halten, wiewohl es in allen Religionen Proschelitken, oder die wüthensten Schwärmer mit mehr oder minderer Wuth gegeben hat.

31. Do, ut des! steht aber mit goldenen Buchstaben an der Pforte der bürgerlichen Gesellschaft geschrieben. Sie, die bürgerliche Gesellschaft, ist contractmäßig abgeschlossen. Ihr Contract enthält, wie jeder Vertrag ohne Ausnahme gegenseitige Verpflichtungen, auf welche allein nur die Unauflösbarkeit dieses heiligen Bandes beruhen. Wer also diese Reciprocität, dieß sine qua non, nicht anerkennt, nicht eingehen will, nicht, schwärmerischer, religiöser Ideen wegen nicht eingehen kann, sinnend auf einen von dem gemeinsamen Wohl getrennten Eigennutz, der ist ein Feind der bürgerlichen Gesellschaft. Er ist Feind an sich selbst. Denn von der Wohlfahrt Aller hängt allein nur die Wohlfahrt eines jeden Individuums ab.

32. Steht ein solcher entbürglichter Mensch nicht allein, macht er mit vielen Andern eine Caste aus; so formirt diese schon hiedurch einen Staat im Staate. Wie wichtig oder unbedeutend, wie drohend oder gefahrlos eine solche Caste als Staat im Staate ist, hängt von den Verhältnissen des Geschäftsleben ab, die zwischen derselben und den übrigen Landesbewohnern statt finden.

33. Sind diese Verhältnisse der Art, daß sogar ein Nachsinnen, ein unabläßiges Bestreben statt findet, von den dahin gehörigen Mitteln kräftigst unterstützt, wie der Emporschwung einerseits mehr und mehr befördert, wie anderseits das Hinabsinken, mehr und mehr bewürkt werden kann; so formirt eine solche Caste selbst einen drohenden Staat

in Staate, so hat jede Regierung Ursach, Grund und Recht ihr ganzes Augenmerk darauf zu richten.

34. Wenn aber das so schwere und der Geschichte so unentbehrliche Studium der Diplomatik durch die Bemühungen der Abreu y*) Bertodano, Capmany, Chalmer, Dümont, Jenkinson, Leipnitz, Mably, Rymer und außer Andern besonders durch Herrn Martens eine gar große Erleichterung gefunden; so fehlt es dagegen für die Geschichte des Judenthums noch gänzlich an einer möglich vollständigen Sammlung von Urkunden, im Geist des Abt Mably historisch politisch ausgearbeitet. Zu welchen Urkunden nicht blos ergangene Verordnungen, Edicte, Mandate, Judenthum betreffend, gehören; sondern auch außer andern Dokumenten die Schutz- und Gnadenbriefe, Majestätsbriefe rc. jener Arbeit zur Seite gesetzt werden müssen.

35. Denn selbst für das Judenthum ist die Bearbeitung dessen Geschichte das heilsamste Unternehmen, damit Juden sehen, was sie waren, was sie

*) Viele Dinge sind ungemein charakteristisch, und dennoch werden ihre Merkmahle so leicht übersehen. Die spanische Sitte den Mutternahmen hinzuzufügen (Abreu und Bertodano, jener Vater- dieser Mutter-Nahme), worauf weißt solches anders hin, als auf die ungemein zärtliche Liebe die zwischen Kindern und Müttern in jenem Lande gepflogen wird. Carissimi hijo mio, hijo de mi corazon! ist die gewöhnliche Ueberschrift in Briefen spanischer Mütter an ihre Söhne.

geworden, wie sie es geworden, und wie sie, durch ihre religiöse Absonderung ganz eigener Art *), noch immer dem Verbürgenlichen entgegen arbeiten.

f. Endlich gehören hieher alle und jede Schriften, die wider und für Judenthum abgefaßt worden, und die, blos von Julian und Kimchi angerechnet **) a), allein eine Legion, wie man zu sagen pflegt, ausmachen, um so mehr, wenn alle einzelne Aufsätze dahin gerechnet werden sollen, b) ohne auf zahlloser Männer Urtheile zu achten, welche ihren Schriften eingestreuet sind c).

36. Aber auch hier fehlt es noch an den Omptedas, um in Ansehung der Litteratur, welche Ju-

---

*) Auch bei den Katholiken, Protestanten, Reformirten ꝛc. findet eine Art religiöser Absonderung statt, aber von welchem ganz anderm Gehalt! —

**) Beide Spanier, und, so viel ich weiß, die ältesten hieher gehörigen Schriftsteller was eigene zum Judenthum gehörige Abhandlungen betrifft, Jener, Erzbischof zu Toledo gegen Judenthum; Dieser zum jüdischen Volk gehörig, höchst eifernd für dasselbe.

a) b) c) Und zwar besonders gegen Judenthum. Ich will von jedem Tausend, buchstäblich gesagt, nur Einen hersetzen: Alphonsus, Arndt, Beck, die Verfasser der Butzowschen Nebenstunden, Buchholz (der Aeltere) Christensen, Eisenmenger, Fichte, Frieß, Gibbon, Herder, Hieronymus, Hofmann, Julian, v. Justi, Krug, Luther, Mangelsdorf, Möser, Moldenhawer, Moureau, Paalzow, Rühs, Schakespear, Tschoppe, Schmidt, Tacitus, Utzschneider.

denthum betrifft, dasjenige zu unternehmen, was fast für alle Theile des Wissens schon rühmlichst ausgeführet worden.

37. Herr Prof. Lips, nebenher gesagt, hat zu dem Studium des Judenthums ein paar Schriften angeführt, die ihm zu dem etwa hinreichend geschienen, was über Judenthum vorgetragen werden kann. Ungleich weiter ist unter Andern der Verfasser der Schrift gegangen: « Wider die Juden. Ein Wort der Warnung an alle unsere christlichen Mitbürger ». Dritte, unveränderte Auflage. Berlin 1803. Indessen geht meine Litteratur = Samlung schon gegenwärtig über die Zahl von mehrern Hunderten hinaus. Wäre sie aber noch grösser, so läßt sich dennoch aus ihnen Allen keine vollständige Geschichte des Judenthums herauslesen, die, wie gesagt, noch viel und manche Vorarbeit erfordert.

Achter Abschnitt.

Judenthum, in Anleitung aller vorhergehenden Untersuchungen, zugleich in politischer Hinsicht, aus einem staatswissenschaftlichen Standpuncte besonders betrachtet.

1. Bei dieser eben so wichtigen, als ernsthaften Erwägung kommen folgende Betrachtungen vor:

a. Woher die beinahe nicht denkbare Möglichkeit: daß unter allen Glaubensbekennern auch Christen sich entschloßen, Juden bei sich aufzunehmen. Eine Erscheinung, die für Immer in den Jahrbüchern der Welt eine der denkwürdigsten seyn und bleiben wird.

b. Welchen Vortheil, oder vielmehr welchen unberechbaren Nachtheil haben Staaten von der Aufnahme der Juden gehabt?

c. Ist die Behauptung vieler Männer wahr, daß an das so sichtbare Vorstreben des Judenthums eine politische Tendenz geknüpft sey? Welche Aussichten würden sich aber darbieten, wenn es je möglich wäre, je möglich seyn könnte, daß Judenthum vorherrschend werden könnte *)?

*) Die zahlreichen Mittel und Wege zu jenem Ziel, so tief sie auch gegenwärtig im Hintergrunde zu liegen

d. Formirt der Casten-Geist des Judenthums, ebenfalls nach dem Ausspruch so vieler Männer einen Staat im Staate, und welchen? Da wo der Geist des Judenthums sich freier entwickeln kann? Welche Rücksichten entspringen hieraus auf die gar große Verschiedenheit der Staaten, was Religion, Regierungsform, Gesetzgebung, Geschäftsleben ꝛc. betrifft; so daß die gegenwärtigen Ansprüche des Judenthums: völlige Gleichheit aller bürgerlichen Rechte betreffend schon im Allgemeinen, besonders aber in Hinsicht einzelner Staaten der strengsten Erwägung, der genauesten Staats-Berathung zu unterwerfen sind.

e. Dem Allem ein Schlußwort, an das Judenthum selbst gerichtet, hinzuzufügen steht.

---

2. Was die Beantwortung der ersten Frage betrifft, hängt auch von deren vollständigen Erör-

---

scheinen, sind sie etwa dem Scharfsinn nakte Hirngespinnste, völlig einhaltsleere Traumbilder. Nur Eins aus zahllosen hieher gehörigen Betrachtungen: Der Tempel-Verein schreite mit Umsicht, mit Besonnenheit, mit aller Ueberlegung vorwärts, beseitige in der Folge blos das eine Formelle, fremden Himmelsstrichen nicht eigen und überflüßig; so giebt es für das Judenthum mehr Proseliten in Einem Jahr, als es durch alle Zeiten hindurch für's Christenthum nicht gegeben hat. Die nemlichen Ursachen die zum Schein-Christenthum geführet haben, werden überdieß, zum Schein-Judenthum endlich führen; so daß Judenthum von einer Macht zur andern unaufhörlich fortschreiten wird.

terung die Erklärung so viel und mancher Erscheinungen ab, besonders, was die anfängliche, beinahe unübersteigliche Schwierigkeit angeht, sich zur Aufnahme der Juden entschlossen zu haben; wie ihre Gegenwart anfänglich vom Volk, von der niedern Classe besonders, und durch wessen Schuld, betrachtet worden; was ihre beschränkte Lage, alle gegen sie ergangenen Verordnungen von Seiten der Staaten betrifft, in die sie bei ihrer Aufnahme versetzt wurden; was die dadurch für die Reaction so weit eröffnete Bahn gilt, vom Geist des Judenthum geebnet und erweitert; wie solche endlich durchaus nicht anders als zum Streben und Gegenstreben, zum unseligen Kampf und Gegenkampf viel und mancher Partheien führen konnte, und eine inhaltsschwere Entwickelung für die Zukunft abgeben mag — so darf ich dennoch über dasjenige nicht hinausschreiten, worauf schon im Vorhergehenden ein merklicher Fingerzeig gelegt worden, und muß die genaue Auseinandersetzung der Beantwortung jener Frage der Zukunft allein überantworten, die nicht minder den höchst niedrigen Bewegungsgrund zu beleuchten hat, den Juden ihrerseits jener Aufnahme unterzuschieben wissen.

---

3. Soll die zweite eben so inhaltsreiche Frage behörig erwogen werden, so ist im Voraus, in gedrängter Kürze, auf Folgendes hinzusehen:

4. Das Wohl der Staaten, jeden Nachtheil so

viel wie möglich ausschließend, beruht auf innere Ruhe und äußere Sicherheit.

5. Die innere Ruhe gründet sich auf den festen Verein zwischen Fürst und Volk, woher auch die äußere Sicherheit, unterstützt von der National-Kraft, ihre Schutzmauer nimmt.

6. Der feste Verein zwischen jenen Beiden, Liebe zum Volk, Liebe zum Fürsten, stützt sich auf ungestörten Lebensgenuß, im weitesten Sinne des Worts genommen.

7. Dieser hängt, von der Beschaffenheit der Thätigkeit einer Nation vor allem und vorzüglich ab: nicht blos Erwerbmittel in Händen zu haben; sondern auch des Schutzes und der Sicherheit wegen, sowohl in Ansehung der Person als des Erworbenen, die aus der Staatsverwaltung durch das Organ der Gesetzgebung hervorgehen, ihre Betriebsamkeit freudigst fortsetzen zu können.

8. Solche Thätigkeit ist sodann die mächtigste Beförderin der Sittlichkeit (dieses so höchst wichtigen Augenmerks jeder Staatsverfassung), deren wohlthätiger Einfluß in die Wohlfahrt einer Nation sich wohl nicht so leicht berechnen läßt.

9. Von ihr, von der Sittlichkeit, hängt Treue, Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Worthalten; so wie Ehrfurcht, Achtung, Gehorsam und Folgsamkeit für die Gesetze so ganz und gar ab. Mag daher ein Staat auch noch so viele und unermüdete Sorgfalt auf die strenge Beobachtung und Festhaltung der öffentlichen Religion verwenden, der wirklich

moralisch gebildete Mensch muß sich in derjenigen Lage befinden, die moralischen Pflichten, welche Religion und Moral in seinen Busen gesenkt, gerne und willigst in allen Verhältnissen des Lebens auszuüben *).

10. Je tugendhafter, je fleißiger, je betriebsamer eine Nation ist, je mehr Schutz und Sicherheit, was Person und Eigenthum betrifft, sie besitzt; desto mehr strebt sie nach höherm Erwerb; desto mehr erweitert sie ihren Lebensgenuß; desto freudiger übt sie jede ihrer Pflichten, desto anhänglicher wird ihre Liebe zum Vaterlande, desto mehr ehrt sie die Lenkseile der Regierung, desto größer wird ihr Haß, ihr Abscheu gegen Jeden, der die innere Ruhe nur irgend zu stören denkt, und desto feuriger lodert ihr Eifer gegen jeden Fremden auf, der den väterlichen Boden und daheim geschütztes Eigenthum mit den Waffen in der Hand nur zu drohen wagt.

11. Lebensgenuß aber beschränkt sich keinesweges auf blos einzelne Theile des Staatskörpers; sondern ein ferneres wichtiges Augenmerk ist: daß Volksglück werde, daß nämlich Wohlstand, aus dem National-Kräfte allein hervorgehen, sich so viel wie immer möglich, über alle Classen verbreite; daß mithin die Cirkulation des Geldes nicht durch Monopole, durch Castengeist, durch Wucher-

*) Man habe nur Spanien unter Augen. Was ist nicht Alles für inquisitorische Religion dort unternommen worden, und dennoch zu welchem Zweck.

gewerbe ꝛc. gehemmt; daß der Staat vor den beiden gleich gefahrdrohenden Extremen: schwelgerischem Reichthume, und abgezehrter Armath geschützt; daß auch dasjenige so wichtige Staatsmittel zur Aufrechthaltung der innern Ruhe, zur Vermehrung der Staatskräfte, zur Befestigung der äußern Sicherheit in Ausübung gesetzt werde: alle Theile des Staatskörpers in einem erforderlichen Zusammenhang aufrecht zu halten.

12. Volksglück aber, so viel wie möglich, über alle Classen zu verbreiten, setzt voraus: daß Thätigkeit und Betriebsamkeit sich über die gesammte Masse des Volks erstrecken. Dieß gehörig erreichen zu können, erfordert vor Allem genauest unter Augen zu haben, wie sich im gesammten Geschäftsleben die Erwerbmittel unter- und gegeneinander verhalten, wie sie sich einander zu Stützpuncten dienen.

13. Ackerbau, Gewerbe und Handel werden mit Recht für die drei großen Säulen angesehen, auf welchen das ganze, so inhaltsschwere Staatsgebäude ruht.

14. Sie, die Gewerbe, stehen aber nicht etwa in einer blos figürlichen Mitte; sondern sie sind von den drei Staatssäulen diejenige, welche gleichsam durch Bandriegel, an ihre Basis (Geisteskultur) und an ihren Architrav angebracht, die Felsen feste Verbindung aller dreien abgeben.

15. Sie strecken ihren Arm gleich freundschaftlich nach den beiden Seiten hin. Ihn, den Ackerbau mahnend, so viel wie möglich von Lasten be-

freiet zu seyn, die größtmöglichste Zahl von Producten zu liefern, damit das Gewerbleben zu einem geringen Preiß der rohen Materialien, von der Gesetzgebung darin unterstützt, gelangen könne, und zugleich der Anwachs dieser Volksklasse eine grössere Zahl Abnehmer für die Landesproducte hergebe, dem Landmann auf diese Weise für die geringern Preiße Ersatz gebend. Ihn den Handel sodann auffordernd die durch Güte und niedrigen Preise sich auszeichnenden Waaren auf fremde Märkte zu bringen, damit durch Tausch im Welthandel keine Unter-Bilanz *) für's Vaterland entstehe, und solches nicht nach und nach verarme, in sich verkümmere. Dabei Künsten und Wissenschaften freundlich zuwinkend, für Unterstützungsmittel, auf alle drei Theile anwendbar, sich sorgfältigst und aus allen Kräften zu bemühen.

16. Doch dieß ist bei Weitem noch nicht das Alleinige was sich von den Gewerben prädiciren läßt.

17. Sie tödten den Müßiggang, diese furchtbare Quelle so vieler Laster, so zahlloser Untugenden. Sie setzen vielmehr, ihrer gar großen Man-

---

*) Ueber Bilanz! dieß Losungswort so mancher Staaten, dieser alleinige Zweck der so tief berechneten Handelspolitik zeigt bei allem dem, auf welcher nichtigen Basis sie, die Handelspolitik, beruht nämlich: blos auf der Einfalt anderer Nationen. Denn würden Alle nach Ueber-Bilanz streben; so müßten auch Alle verlieren, was in sich Widerspruch ist.

nigfaltigkeit, und wechselseitiges Hinübergreifen von Einem Gewerbgeschäft in das Andere eine u n b e r e c h b a r e *) Zahl von Menschen in Thätigkeit.

18. Sie befördern durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit vor allem S i t t l i c h k e i t. Sie nähren Frohsinn, und schlagen jeden Unmuth nieder.

---

*) Ein einziges Handelshaus kann mit mehreren Millionen seinen Handel jährlich treiben; an einer Million Thaler aber auf den Werth des durch Gewerbe im L a n d e P r o d u z i r t e n berechnet, nehmen mehrere M i l l i o n e n Menschen Antheil.

Wahr ist es, daß jener Satz ungleich mehr auf die v e r g a n g e n e n Zeiten anwendbar ist, als es eine noch weit größere Zahl von Manufakturen (manu facere) von Handthierungen gab. Seitdem aber England der Welt das Beispiel gegeben: Menschenhände zu Tausenden, zu Millionen zu lähmen, und durch die sinnreichsten Maschienen es dahin gebracht, daß, wie schon vorhin angemerkt ist, diese jährlich so viel verfertigen können, als die Hände von 10 Millionen Menschen zu leisten nicht im Stande sind; so entsteht hier ein Problem: wie sich solches in der Folge für das Wohl der Menschheit entwickeln, was endlich noch daraus werden mag. Ein Problem, welches der Blick in die Zukunft vor Schaudern nicht zu lösen wagt, eine Zukunft wann schon mehrere h u n d e r t Millionen durch todte Maschienen außer Thätigkeit gesetzt sind.

Indessen, so unendlich groß auch die Zahl vom merkantilischen Geist gelähmter Hände geworden, so vielen Millionen auch Broderwerb dadurch entnommen ist; so bleiben dennoch viel und manche Geschäfte übrig, an welche Maschienen nie hinanreichen können, und der menschlichen ungleich geschicktern Hand allein überlassen werden müssen.

Sie sind, in der Mitte aller andern Geschäfte liegend, für den Umlauf des Geldes, auch für dieß so äußerst wichtige Augenmerk eines Staats, das, was die Herzkammern für die Cirkulation des Bluts im thierischen Körper ist.

19. Denn die wahre Benutzung des National-Reichthums kann allein nur darin bestehen, wie für die Cirkulation des Geldes Sorge getragen wird. Eine Nation kann unermeßliche Reichthümer besitzen, und dennoch kann ihre innere Sicherheit gar sehr befährdet werden, in so fern gränzenloser Reichthum und gränzenlose Armuth im progressiven Gange, und zwar im umgekehrten Verhältniß fortgeschritten.

20. Ferner: mit der Erweiterung der Geschäfte vermehren sie, die Gewerbe, die Volkszahl, und schützen den Staat vor entehrender Auswanderung.

21. Sie schützen ihn zugleich davor: daß Nahrlosigkeit nicht Erwerbzweige ergreife, die zugleich in die Sittlichkeit den verderblichsten Einfluß haben *).

*) Wie unübersehbar groß ist schon gegenwärtig in vielen und manchen Städten, für die Müßiggehenden, für die, welche die Zeit mit Spiel zu tödten, ihre üblen Launen im Rausch zu ersticken suchen, die Zahl der Restauration- Schweitzer- Billard- Caffee- Erhohlungs- Börsen- Getränk- Häuser, der Appollo- Salons, der Bachus- und Ceres- Hallen, der Brandweinschenken ꝛc. geworden, ohne darauf hinzusehen, daß ehemalige Kaufmanns- Bräuer- und Zuckersiederey-Häuser in Boutiquen, in Putzläden, in Zeitung- und Leihbibliotheken-Comtoirs ꝛc. verwandelt sind, die in der Folge sich selbst in wechselseitige Nahrung setzen mögen.

22. Sie halten, was wichtiger ist, den Mittelstand aufrecht, diesen festen Grundwall *) der Staaten, nicht weil er der zahllosen Handthierungen wegen, eine ungleich größere Zahl umfaßt; sondern weil im Gewerbstande, in der mittlern Classe, wohin denn auch der Landmann zu rechnen ist, die größte Summe von Sittlichkeit gefunden wird, die den beiden Extremen Reichthum und Armuth ungleich entfremdeter ist.

23. Sie vermehren mithin die Staatskräfte auf eine unberechbare Weise, sie verschaffen durch die gar große Zahl ihrer Tragetheile den Staats-Einkünften ein Aggregat, welches weder vom Reichthum, noch von der Armuth auf keine Weise zu heben ist.

24. Sie sind daher vor Allem und vorzüglich

*) Nämlich für die innere Sicherheit, aber auch die eherne Vormauer gegen Gefahren von Außen her. Denn die Zeit, die so Manches in dieser ewig wandelbaren Welt herbeiführt, und die Lage der Dinge so sehr merklich verändert, was von weisen Staatsmänner Zeitbedarf, von Lichtscheuen Dämon der Zeit genannt wird, hat auch das mit sich gebracht: daß fremde Miethlinge und Söldner in den Heeren aufhören, daß Landeskinder, mit ganz andern Gefühlen, den väterlichen Heerd vertheidigen, für eigenes Recht und das Recht ihrer Väter, ihrer Brüder kämpfen müssen, mithin kann der Staat aus der Mitte des Gewerbstandes nur die größte Zahl der muthigsten, und streitbarsten Vertheidiger des Vaterlandes hernehmen, je muthiger, je streitbarer je unverbrüchlicher dem Vaterlande, je mehr auch ihre und der Ihrigen Gerechtsame geschützt werden.

im gesammten Geschäftsleben, welche die innere Sicherheit des Staats befördern, da so viele Tausende, selbst Millionen auf ihren Geschäftswegen wandeln, dahin allein ihre Aufmerksamkeit richten, und unterm Lebensgenuß sich glücklich fühlen, unbekümmert, welcher Modifikation eine Staatsform unterworfen seyn mag, wenn nur Volksglück deren alleiniges Streben in Wort und That ist.

25. Unter diesen voraus hingestellten Betrachtungen*) mag nun die oberwähnte Frage: welchen Nachtheil die Aufnahme der Juden den Staaten zu wege gebracht, näher beantwortet werden können;

26. Judenthum hat vor Allem, das Staatswohl untergrabend, den unseligsten Einfluß in die Sittlichkeit **) der Völker gehabt. Es hemmt die

*) Betrachtungen, die genug sind, aus welchem Gesichtspunct der Verfasser der vorliegenden Schrift die Bemühungen mehrerer edlen, preißwürdigen Männer betrachtet: ein Handels-Verein zu Stande zu bringen, die Industrie des Vaterlandes zu beleben, dasselbe vor Verarmung, vor Entvölkerung, vor Entnervung, vor allen den hieraus zu entstehenden Folgen zu bewahren zu suchen.

**) Da dieß in meiner Mehremalen angeführten Schrift mein Hauptangenmerk gewesen, unter Beweißgründen ausgeführt, welchen heillosen Einfluß nämlich das Trödelgewerb, Stütze der Bettelzunft; das Hehlen entwandter Sachen; das Hausiren; das Münzverfälschen; das Lotto di Genua; das Halten christlicher Dienstboten; das Wuchergewerb, Meineid ꝛc. ꝛc. ꝛc. in die immer tiefer gesunkene Moralität der Menschen in National-Würde-Kraft und Stärke gehabt, und dabei angewiesen worden; welche unberechbare Kosten,

Cirkulation des Geldes, diese Seele des ganzen Staatskörpers, indem es das Vermögen des Nichtjudenthums nicht blos hineinleiten, sondern angenommener Maximen zufolge darin festhält. Es trägt zu der Zernichtung der Industrie unsers Vaterlandes unendlich viel bei, weil durch dessen Hände vorzüglich fremde Maschienerie-Waaren gehen. Es drückt höchst nachtheilig auf den Gewerb-Stand auf die mittlere Classe, auf dieß Bollwerk der Staaten. Es ist an der immer größer werdenden Armuth vorzugsweise Schuld. Es steht der Bevölkerung christlicherseits im Wege, und aus allem diesem gehen die unseligen Folgen hervor, wovon die obenangestellten Betrachtungen so ganz das Gegentheil hinstellen.

---

27. Mit weit mehrerer Umsicht aber ist die folgende Frage zu beantworten: ob an dem sichtbaren Vorstreben des Judenthums eine politische Tendenz geknüpft sey?

28. Völlig überflüßig wäre es zu erinnern: daß Jeder, der die vorliegende Schrift mit allen übrigen Werken, die über Judenthum abgefaßt worden, etwas genauer vergleicht, auf der Stelle

welch eine drückende Last hieraus für die Staaten durch Polizei-Bedienungen in den Städten, durch Gens-d'armerie auf den Heerstraßen, durch Zucht-Armen-Kranken-Häuser, Hospitäler ꝛc. entstanden; so darf ich das dort Vorgetragene hier nicht wiederholen.

finden wird: daß so Viel und Manches, was Andere dem Judenthum geradezu zur Last gelegt haben, hier theils problematisch behandelt, theils gänzlich zurückgewiesen worden, und nur dasjenige vorgetragen ist, was sich auf evidente Beweißgründe stützen kann.

29. Sie bleibt daher auch hier, bei einem so ernsthaften Gegenstande, blos bei Inductionsgründen stehen, so viel sie auch immerhin der Sache den Anstrich geben können, als wäre in der That an dem Vorstreben des Judenthums eine politische Tendenz geknüpft.

30. Zu den Inductionsgründen gehört:

a. und zwar vorzüglich: wie Judenthum die drei Volksklassen bearbeitet. Mit der reichern Classe setzt es sich, unter allen dazu anwendenden Mitteln, durch seine Geldgeschäfte in eine höchst enge genaue Verbindung. Der untersten Classe überläßt es alle und jede schwere körperliche Arbeit, und arbeitet, gleichviel willkürlich oder unwillkürlich auf den Ruin der mittlern Classe unaufhörlich hin, den Grundwall des Staats unaufhörlich untergrabend; so daß die sklavische Abhängigkeit aller drei Volksklassen die endliche, unausbleibliche Folge davon werden muß *).

*) Es ist über den heillosen Jesuitism nie so viel gesagt und geschrieben worden, als sich über Judenthum sagen läßt, und wie wird die Zukunft den Blick derjenigen Männer völlig rechtfertigen, die mit dem Werth des Weltalls nicht bestochen, noch geblendet werden konnten! –

b. Den Hauptring der Staatskette sucht es, durch das unablässige Bestreben sich, kraft seines Vermögensstandes, Einfluß bei den Höfen zu verschaffen, in seinen Händen festzuhalten.

c. Es strebt dahin: sich die Redaction sehr vieler periodischen Blätter und Zeitschriften zu verschaffen; sich Eingang bei Staatszeitungen, sey es auch nur durch Einrücken dieser und jener Artikel, zu eröffnen; Censoren zu gewinnen; Männer, die ohne alle Kunde des Judenthums sind, zu Schutzschriften zu verleiten; durch Neu-Christen die Direction der Schauspiele in den Händen zu haben, um nur was Nichtjudenthum angehört der Persiflage Preiß zu geben;

d. Außer einer ausgebreiteten ununterbrochenen Correspondenz in Angelegenheit des Judenthums mit dessen Glaubensgenossen dahin zu sehen, wie und

---

Unter den Rechtfertigungs-Gründen für den gegenwärtig in Rußland aufgehobenen Jesuiter-Orden, wodurch der unsterbliche Beherrscher jenes Reichs von Neuem ein Beispiel seiner nie zu ermüdenden, väterlichen Fürsorge für sein Ihn innigst liebendes Volk der Welt gegeben hat, kommen folgende eben so wahre, als denkwürdige Worte, gegen den Jesuitism gerichtet, vor:

«Alle Bestrebungen der Jesuiten sind ihren eigenen Vortheilen, und der Verbreitung ihrer Macht angepaßt, und ihr Gewissen findet bei jeder widergesetzlichen Handlung eine bequeme Rechtfertigung in ihren Ordens-Statuten»

Worte, die im ganzen Umfang ebenfalls auf den Judaism, auf den durch den Rabbinism noch überall herrschenden Geist des Judenthums anwendbar sind.

auf welche Weise es imponiren könne; sey es, vom Reichthum unterstützt, vom Stolze genährt, durch Hingeizen nach diesen und jenen Titeln, durch Ankauf prachtvoller Palläste, kostbarer Villen, glänzender Equipagen, durch üppige Gastmähler rc.

e. Und in unsern Tagen den Versuch gemacht zu haben, wie es sich auch in den Buchhandel hinein setzen könne, und ob es wohl irgend möglich sey, auch eine völlige Herrschaft über die Ideewelt erringen zu können *).

*) Es muß Jeden ein Schauder ergreifen, wenn er, alle Folgen unter Augen habend, denkt, daß, so wie Jedes was Judenthum ergreift, auch Buchhandel zum Monopol desselben je werden könnte. Indessen stehen dem deutschen Buchhandel drohende Gefahren vor, und durch wessen Schuld? Was war der Buchhandel ehemals, was ist aus seinem merkantilischen Geist nach und nach geworden?

Einst giengen Gelehrte und Buchhändler Hand in Hand. Wissenschaften zu befördern war, vor der Romanensucht, der Stolz des deutschen Buchhandels. Und sind die schon seit mehrern Decennien geführten Klagen je berücksichtigt worden? Woher ursprünglich der Nachdruck? Woher die Möglichkeit unter die Hälfte des Preißes ein Werk herabsetzen zu können? Wie gedrängt werden Schriften in England gedrukt, wie gespalten, für Courant Waaren, in Deutschland? Welche Form haben dort die Seiten Colonnen, welche hier? Sollte England nicht für manches Werk nur den dritten Theil der Bogenzahl liefern, und den Kauf-Preiß mit 200 Prozent weniger berechnen können?

Ich meine es mit dem deutschen Buchhandel gut, und redlich, was kann aber die Spekulation der Juden mit allen den Werken anfangen und ausführen, die das Verlag-Recht schon längst verloren haben?

f. Vor Allem aber ist folgender Umstand in Erwägung zu ziehen, von dem es sich schwer sagen läßt, worauf es eigentlich abzwecken könnte.

31. Schriftsteller unter den Juden haben sich nämlich schon so weit geäußert: daß jüdische Consistorien in den verschiedenen Distrikten Deutschland's zu errichten sind; daß alle Consistorien ein Central-Consistorium, ein Concilium zu bilden haben; daß sodann das Nämliche in allen übrigen Ländern geschehen könne; und daß, — fügen wir hinzu, etwa ein Erz-Patriarch (ein Fürst der Gefangenschaft wie ehemals) über alle Concilien sodann gesetzt werde!

32. Ob nun hieraus je so ein Wesen als jüdischer Hohepriester (Pontifex maximus) dereinst daraus hervorgehen könne, der erst Bibel und Schwerdt mit einem Verbündeten, dann Schwerdt und Rauchfaß in der Hand haltend, weltlicher und geistlicher Herr werde und sey; stelle ich der Betrachtung Anderer hin.

---

33. Welche Aussichten bieten sich aber dar, wenn es je möglich wäre, je möglich seyn könnte: das Judenthum seine, wenn auch nicht in Schriften,

---

Und, aller Cirkuläre ungeachtet, wird jeder Jude, der mit baarem Gelde nach Leipzig kömmt hie und da einen offenen Laden finden. Die Beweise davon liegen in meinen Händen.

laut geäußerte Idee *), verwirkliche, dereinst vorherrschend werde.

34. Legen jetzt schon jüdische Schriftsteller der Aufnahme der Juden den schmutzigsten Bewegungsgrund unter, hinweisend, wie schwer ihre Aufnahme durch Abweisung eines niedrigen Antrags **) verzollt werden mußte, was der Juden vormaliger Leibzoll, dessen höhere Besteuerung rc. dem Staate eingebracht haben soll; führen sie schon in unsern Tagen absichtlich an: daß z. B. der König von Portugal sich die Aufnahme der aus Spanien vertriebenen Juden mit 80000 Dukaten, ohne Leibzoll, bezahlt gemacht habe; so würden sie, ohnstreitig, dann sicher behaupten: daß jene Verheißungen doch endlich einmal in Erfüllung gegangen.

35. Ihre Priester, ihre Rabbiner würden dann die Belebung einer solchen tief im Judenthum gegründeten, nie auszuwurzelnden weit hinausgehenden Idee aus allen Kräften zu benutzen suchen. Das Zündbare des Fanatism, was im Geist des Judenthums mehr als in irgend einer andern Religion liegt, würde dann furchtbar angefacht werden.

---

*) S. 195 in oben angeführter Schrift.

**) Nämlich; Gassenreinigung. Ein schmutziger Antrag noch dazu an ein heiliges Volk, welches schon so viele nicht unreine Dinge für Gräuel hält, so daß Judenthum jenes Abkaufen für das empörendste Unrecht angesehen, und gleich anfangs den in ihm liegenden Keim bitterer Verachtung gegen Nichtjudenthum zu heilloser Fruchtbringung erwärmt haben mag.

Hiezu bedürfte es dann nur, hinzuweisen: was Judenthum vor den Augen des Nichtjudenthums, die Jahrtausende hindurch, gewesen, welche harte Schicksale es, nur durch fremde Schuld (!), erlitten, um für jede Gräuelthat ein vollständiges Recht auffinden zu können.

36. Denn, nehmen wir die Menschen wie sie im Allgemeinen sind: eigene Schuld überall Andern zur Last zu legen, wie viel weniger würde Judenthum dann unter Augen haben: daß, so viel auch Wahlverwandschaft zur Aufnahme der Juden kräftigst beigetragen haben mag, dennoch dasjenige, was der christlichen Religion, den Lehrsätzen ihres erhabenen Stifters zufolge, zum Grunde liegt, allgemeine Menschenliebe, auf den so heilsamen Begriff eines Allvaters aller Lebenden sich stützend, vor allem und vorzüglich ihre Aufnahme allein nur möglich gemacht habe; sie würden dagegen im eingewurzelten Sinn gemeinter, nicht zu kränkender von Jehova ausgegangener Vorrechte dann nie einräumen: daß sie es selbst gewesen, welche der Aufnahme so viel und manche Schwierigkeiten entgegengestellt, begleitet mit allen den unvermeidlich daraus zu entstehenden Folgen; noch weniger würden sie dann das dankbare Gefühl hegen, den Willen unserer Vordern erkenntlicherweise anzuerkennen; am allerwenigsten das Geständniß ablegen: daß, welche Verfolgungen auch in nachherigen Zeiten, nach geschehener Aufnahme, hie und da vorgefallen, sie einzig und allein daran Schuld

waren, weil Volksglück, allgemeine Wohlfahrt, stets so gar weit außer dem Ideenkreiß des Geistes des Judenthums gelegen, welcher Rabbinism vielmehr überall allein nur auf National-Interesse, auf eigene Vortheile zur stäten Erweiterung ihrer Macht von solchen und solchen religiösen Begriffe stets genährt, bedacht gewesen ist.

37. Aussichten! die desto trüber werden, wenn man sich den etwänigen dereinstigen Kampf nicht ohne Gegenkampf Derer gedenken kann, die ursprüngliche, unveräußerliche Rechte am Vaterlande haben.

---

38. Wir kommen zu der letzten, und zugleich zu der wichtigsten Erörterung aller Betrachtungen über Judenthum:

ob nämlich Judenthum einen Staat im Staate formire.

39. Und hier bedarf es blos, in Anleitung aller vorangegangenen Untersuchungen, eines einzigen Blicks, den man auf eine der wichtigsten Staatsmaxime zu werfen hat, nämlich:

« Daß alle Theile des Staatskörpers in einem genauen, geregelten Zusammenhang, in Ansehung ihrer wechselseitigen Verhältnisse, erhalten werden müssen » *).

*) « Es müssen alle Theile des Staatskörpers in ihrem erforderlichen Zusammenhang erhalten werden. Alle Stände und Mitglieder des gemeinen Wesens, in dem sie Theile desselben sind, haben nämlich sowohl gegen

40. Bedürfte dieser an sich einleuchtende, inhaltsschwere Satz irgend einer Deduction, so ist solche im Vorhergehenden schon hinreichend gegeben worden.

41. Judenthum zerrüttet aber den erforderlichen Zusammenhang aller über- und untergeordneten Theile des Staatskörpers auf die aller nachtheiligste Weise, und dieß schon durch seine religiöse Absonderung, noch mehr durch seinen merkantilischen Gemein- und Monopol-Geist; durch dessen daher stäte Befolgung seiner Maxime: «das Geld muß unter unsern Leuten bleiben; durch dessen daher sichtbares

---

den Staat, als gegeneinander selbst ein gewisses Verhältniß. Dieses gründet sich entweder auf ihre äußerliche oder moralische Beschaffenheit. Die äußerliche Beschaffenheit besteht in Glücksgütern und in Ansehung derselben müssen alle Stände und Unterthanen beständig in einem gewissen Verhältnisse, welches dem Entzweck des Staats gemäß ist, erhalten werden, aus welchem sie niemals herausschreiten dürfen, wenn der Staat in derjenigen Ordnung und Verfassung erhalten werden soll, die zu seiner Ruhe und Glückseligkeit nöthig ist. Es darf daher kein Stand oder einzelnes Mitglied des Staats eine solche Macht und Reichthum erlangen, daß er sich der obersten Gewalt zu widersetzen im Stande ist, und eben so wenig kann Jemand gestattet werden, daß er sich über seine Mitstände und Nebenunterthanen solcher Gewalt, Vorzüge und Gerechtsame anmaße, die zu ihrer Unterdrückung gereichen, und mit der Glückseligkeit des Staats nicht verträglich sind.» So Herr v. Justi in seiner Systematischen Abhandlung aller Oekonomischen- und Cameral-Wissenschaften S. 90 u. ff. 1ter Theil; und eben so alle nachherigen Staatslehrer ohne die mindeste Einschränkung in Befolgung jenes allgemeinen Satzes, der auch, seiner Allgemeinheit wegen, keiner Beschränkung unterworfen seyn kann.

Streben: alle und jede Vortheile ausschließungsweise nur dessen Glaubensgenossen zuzuwenden, solche dem Nichtjudenthum zu entziehen, die National-Kräfte nicht blos in seinen Canal hineinzuleiten, sondern auch darin festzuhalten, wodurch es die Cirkulation des Geldes, diesen dem Staat so wichtigen Kreißumlauf hemmt, hiedurch der allgemeinen Wohlfarth höchst nachtheilig in den Weg tritt; vor allem durch die Art und Weise, wie es dabei auf die drei Volksklassen hinarbeitet: die Reichern von sich nach und nach eben so abhängig zu machen, als die niedrige Classe es immer mehr und mehr durch Antheil an den von Juden ihnen aufzutragenden niedrigen Geschäften von selbst wird; so daß Judenthum den Grundwall der Staaten, die mittlere Classe immer mehr und mehr unterminirt.

42. Denn, so wie die Volkszahl der Juden wächst, in demselben progressiven Gange nimmt die unterste Classe an Volksmenge zu; denn, je weniger sich die Juden mit körperlichen niedrigen Arbeiten beschäftigen, desto größer muß auch mit ihrem Anwachs die Zahl der dienenden Classe, der Lastträger, der Karrenschieber, der Krahnzieher, der Korn-Salz-Kohlen-Kalk-Mauerstein-Träger, der Arbeitsleute, der Gassenreiniger ꝛc. ꝛc. ꝛc. werden, desto höher muß, außer andern, selbst unübersehbaren, Folgen, ihr Stolz, ihr Uebermuth ꝛc. steigern, auf eine immer zahlreicher werdende niedrige Volksklasse mit Verachtung herabsehen zu können.

43. Diese Entscheidung, daß vom Judenthum mit vollständiger Wahrheit sich prädiciren läßt: daß es einen Staat im Staat formire *), giebt nun den Standpunkt ab: wie die bisherigen Ansprüche der Juden zu beurtheilen sind.

44. Es würde dem Verfasser der vorliegenden Schrift, der das Studium des Naturrechts, der Völker-Rechte, des Staatsrechts seit mehrern Decennien unter Augen gehabt hat, ein Leichtes seyn, sich weitläufig gegen die Herrn Lips, und alle diejenigen zu äußern, welche Menschenrechte und Civilrechte durchaus nicht unterscheiden, welche zwischen religiöser und politischer Toleranz nicht den geringsten Unterschied machen.

45. Dabei würden aber unnütze Worte verschwendet werden, da alles dasjenige, was hieher gehört, auf höchst einfachen, längst allgemein anerkannten Sätzen beruht, und auf deren Hauptmomente überdieß schon im Vorhergehenden hingewiesen ist.

46. Der Abschluß des geselligen Contrakts aber brachte schon dem Menschenrecht ein Opfer dar, um ein weit höheres, edleres, ungleich dauerhafteres Besitzgut dafür einzutauschen: Schutz

*) Völlig überflüßig wäre es hier noch einmal in Rückerinnerung bringen zu wollen, daß jener Satz vorzugsweise Staaten betrifft, wo der Geist des Judenthums seine Meinungen seine Lehr- und Grundsätze, seine Maximen u. s. w. u. s. w. im weiten Umfang in Ausübung setzen kann.

und Sicherheit sowohl der Person als des Erworbenen *).

47. Der rohe, außer geschlossener bürgerlicher

*) Nur mit andern Worten ist das Nämliche schon in meinem « Versuch einer kritischen Uebersicht der Völker-Seerechte » hingestellt, wo es heißt:

« Es hängt nur von der Summe seiner physischen Kräfte ab, was der Mensch, so lange er außer dem gesellschaftlichen Contrakt lebt, in jedem Augenblick seyn will, seyn kann: Tyrann oder Sklave. »

« In diesem Zustande, worin der Mensch diejenigen Gefühle, welche die Natur ihm ins Herz grub, noch nicht entwickelt hat, worinn er vielmehr den Begierden seiner ungezügelten Sinne, und den durch sie erregten Leidenschaften blindlings folgt, vereinen sich zwei gleich auffallende Extreme: für den gegenwärtigen Augenblick mit gierigem Auge als freier Gebieter umher zu schauen, da wo die Stärke ihm zu Gebote steht; aber auch, und dieß oft schon im nächsten Augenblik, als Sklave im Staube kriechen zu müssen, da wo er dem Arm eines Mächtigern unterliegt. »

« Es braucht, in der That, daher nur wenige Cultur des Geistes, selbst am rohesten Menschen, nicht auf diesen Kampf und Gegenkampf, der oft zu dem schnellesten Wechsel führt, aufmerksam zu werden. Er schließt, von Bedürfnissen gewekt, von Umständen angetrieben, von Neigungen unterstützt, den geselligen Bund; entsagt seiner unbeschränkten, aber ungesicherten Freiheit, um eine beschränkte, doch sichere Freiheit für sein Leben und Eigenthum und für das Eigenthum und Leben der Seinigen einzutauschen. »

Wer aber an jener Basis rüttelt, wer den Sinn und Geist der Gründer aus den Augen verlieret, es sey unter welcher Form es wolle, der wirft, jenen Kampf und Gegenkampf herbeiführend, früh oder spät das Ganze über'n Haufen.

Gesellschaft bis dahin lebende Mensch gab aber sein Naturrecht des Stärkern, zur Erreichung jenes höhern Zwecks, nicht blos willigst und gerne hin, sondern legte, im Einverständniß mit den Uebrigen, Schutz und Sicherheit für Leben und Eigenthum Aller zur Grundlage des geselligen Contrakts, damit solcher durch Erfüllung gegenseitiger Verpflichtungen unauflösbar daure, und bestehe; er ordnete sein Naturrecht, dem allgemeinen, dem Civilrechte, der Gesetzgebung unter, damit diese gegen jede Beleidigung, gegen jede Kränkung, gegen jedes Verbrechen mit der ihr ertheilten Obmacht allein zu reagiren habe.

48. Aber sonderbar, höchst sonderbar genug, daß eine Kurzsichtigkeit der Art statt finden kann, die sich unter jenem vollends hingegebenen Rechte blos physische Kräfte gedenken, auf deren Obgewalt kein Individuum in der bürgerlichen Gesellschaft Anspruch machen darf; daß solches dagegen aber unter jeder andern beliebigen Form auftreten mag, wiewohl es die Menschen so ganz in den Naturstand zurückführt, und zur gänzlichen Auflösung des geselligen Contrakts dient; daß mithin es füglich eine Caste im Volk geben kann, die, wenn auch nicht durch physische Gewalt, doch durch Machinationen, durch unberechbare Umtriebe, durch Ueberlistungen aller denkbaren Art, ein Recht des Stärkern ausüben könne *).

*) So wie sich nach und nach die intellektuellen Kräfte auf Kosten der physischen entwickelt haben,

49. Müßte man unter jenem vollends hingegebenen Recht des Stärkern blos und allein nur physische Kräfte verstehen; so daß jede andere Form desselben gleichgültig wäre, wenn auch allgemeine Wohlfahrt noch so sehr befährdet, wenn auch gerade dasjenige, was der gesellige Contrakt heischt zertreten werde:

eigene Wohlfahrt überall in Verbindung mit der Wohlfahrt des Ganzen setzen zu müssen,

da jene aus dieser allein nur hervorgehen, und die Dauer der bürgerlichen Gesellschaft allein nur dadurch erhalten werden kann; so könnte der Bauern-Stand ohne alle Widerrede sagen: wir wollen, nicht daß wir Sensen in Schwerdter verwandeln,

---

in demselben Verhältnisse hätte auch methodischer Mord, durch Kränkungen ausgeübt; methodischer Diebstahl, durch Betrug vollführt, weit nachdrücklicher geahndet werden müssen.

Wohin aber und in wie viele Theile greift das Beleuchten des Judenthums hinüber? Ist es daher Wunder, daß Juden eine so kühne Sprache in unsern Tagen führen, gleichviel ob der gesellige Contrakt bestehen könne, oder gelöset werde.

Was ihm, dem Judenthum, in den Weg tritt, mag es auch von dem redlichst gesonnenen Manne unternommen werden, soll nur das Athmen eines Revolutions-Geistes seyn, damit die Wahrheit verstumme; als wenn diese nie gebohrne Tochter des Himmels mit dem Weltall gleichen Alters, gleicher Dauer je der Erde entzogen werde könne, je entrissen werden dürfte; als wenn ihre Rükkehr nicht Immer im höhern Glanze geschähe, je länger ihre Entfernung gedauert haben mag.

sondern durch eine Ueberlistung uns zu alleinigen Besitzern der Erde machen. Jeder Mensch hat den Menschenrechten zufolge freien Gebrauch seines Eigenthums, freien Gebrauch seiner Thätigkeit. Der Acker ist unser Eigenthum. Nicht mehr als unser Hausbedarf soll künftig gesäet werden, dann müssen die Uebrigen, uns rächend an die bisher erlittene Ungleichheit, von selbst vergehen.

Wie? vergehen? Nein, so gleich würden die Menschen in die Wildheit des Naturstandes hineinstürzen, das Recht des Stärkern sich bedienend. Die große Zahl der noch nicht Verhungerten würde über die Landleute herfallen, und ihnen auch nicht ein Körnchen überlassen.

50. Dasjenige also, laut der hingestellten Parabel, und kraft der oben hingestellten Staats-Maxime allein nur, was vom Menschenrecht in der bürgerlichen Gesellschaft beibehalten, und zu ihrer Dauer und Festigkeit zum Grunde gelegt worden, kömmt Judenthum mit vollem, und nie zu bestreitendem Rechte zu; aber keinesweges ein unter einer andern Form auszuübendes Recht des Stärkern, welches der so weit hinaussehende Geist des Judenthums, wenn auch nicht, wie gesagt, durch Körperkräfte, doch durch Ueberlistungen, durch Umtriebe, durch Machinationen aller denkbaren Art zu usurpiren strebt.

51. Gilt nun dieß schon im Allgemeinen; so gilt es noch weit mehr in Beziehung auf einzelne Staaten unsers Vaterlandes, wo Judenthum in

Ansehung der Staatsform, der Religion, der Gesetzgebung, des Geschäftsleben, des erworbenen Verhältnisses der Volkszahl zwischen Juden und Christen rc. ungleich mehr oder weniger sein inhaltsschweres Charakteristisches in Ausübung setzen kann.

52. Denn, so wie in Ansehung der Religion, der Regierungsform, der Gesetzgebung, der innern Staatsverwaltung, ja selbst nicht einmal in Ansehung des Münz- und Zollwesens, des Maaßes, und des Gewichts rc. für Deutschland, für diesen föderativen Staat keine allgemeine Norm angenommen ist, und, in einer und andern Hinsicht durchaus nicht angenommen werden kann; eben so wenig, und noch weit weniger, läßt sich für Judenthum allgemein festsetzen und bestimmen: wie ihre Aufnahme, wie ihr Aufenthalt, wie ihre bürgerlichen Rechte beschaffen seyn sollen.

53. Jeder Staat hat demnach, wenn er nicht völlig zerrüttet, wenn er nicht rettungslos verloren gehen soll, sich nach seinem Hausbedarf einzig und allein zu richten; um so mehr, da außer Staatsform, Religion, Gesetzgebung, noch in Betracht zu ziehen ist: welche Erwerbmittel die Hülfsquellen eines Staates sind, ob Ackerbau, oder Gewerbe, oder Handel daselbst vorherrschend ist.

54. Die heillose Idee der ehemaligen Levellers in England, der Jakobiner in Frankreich, der Ultraliberalen im heutigen Spanien, welche

auch Judenthum in unsern Tagen ergriffen hat, hervorgegangen aus dem Schlunde der französischen Revolution, steht eben daher in desto gehäßigerem Lichte da.

«Wir verlangen,» heißt es von ihnen, «nichts mehr als völlige Gleichheit bürgerlicher Rechte, gleiche Vortheile, welche Christen hierin genießen.»

55. Wäre blos von gleichen Vortheilen wirklich die Rede; so wäre jedes Wort über Judenthum völlig unnütz, und gegen dasselbe ausgesprochen nur feindselig ausgedacht. Da aber Judenthum schon höchst ungleiche *) Vortheile durch unübersehbare Machinationen hie und da usurpiret hat; so schreitet es gar weit über bürgerliche Gleichheit, in Ansehung der Civilrechte hinaus, unablässig auf den Ruin des Nichtjudenthums hinarbeitend.

56. Und sey es blos Gefühl des errungenen Gewichts, oder blos Eitelkeit und Stolz, solche Andern fühlen zu lassen, auch die folgende Aeußerung deutet gar sehr auf eine Zukunft hin: «Wir Juden,» heißt es, «sind nicht mehr das, was wir vormals waren. In dem damaligen Frankreich bekleideten wir öffentliche Aemter. In verschiedenen Staaten sind wir zu Reichswürden und Ehrentiteln

---

*) Oder ist es etwa völlige Gleichheit in der bürgerlichen Gesellschaft, wenn alle niedrigen Geschäfte, die das Gepräg von Sklavenarbeit, von Lastthieren haben, mehr und mehr, bei immer größern Anwachs der Juden den Christen zugeschoben wird, während Judenthum von seinen Reichthümern schwelgt.

gelangt, warum sollten wir denn auch nicht Sitz und Stimme im Senat freier Städte haben können.»

57. Werden schon gegenwärtig solche weithinaussehende Aeußerungen gemacht; so wird es, bei höher steigendem Ehrgeiz, der mit den Mitteln gleiche Schritte halten kann, in der Folge unfehlbar noch weiter heißen: warum sollten denn uns Juden die Pforten der Fürstenhäuser so ganz geschlossen seyn. Was könnte wenigstens hindern, daß z. B. ein Besitzer vieler angesehenen, nach und nach arrondirten Ländereien nicht den Titel Fürst annähme, damit dereinst ein Herzog, ein Erzherzog rc. daraus werde.

Schlußwort.

An das Judenthum selbst gerichtet.

58. Meiner Gesinnungen bewußt, mag es mir völlig gleich seyn, wie die vorliegende Schrift von Juden beurtheilt wird; ob sie dessen Verfasser ebenfalls, höchst ungerechterweise, zu der Zahl Judenfeinde rechnen *), seine Absicht so ganz und gar verkennend.

*) Wohl gar zu den vielen Schriftstellern rechnen, von welchen Juden sagen:
« Daß sie keine Gelegenheit ungenutzt lassen, wenn auch nicht geradezu, doch durch Winke und Andeutungen sogar persönliche Verfolgungen zu erregen. »
Dem Leser mag es erinnerlich seyn, welche ausgezeichnete Achtung ich in den vorhergehenden Abschnitten dieser Schrift dem Herrn David Friedländer treu und aufrichtig gezollt habe; desto schmerzhafter ist es für mich solche, durch obige Worte, die derselbe, ebenfalls sich Denjenigen jetzt anreihend, die das gehässige Spiel treiben, den Handlungen Anderer die schmutzigsten Motiven unterzuschieben, in einer so eben erschienenen kleinen Piece (24 Seiten) in Einklang mit andern jüdischen Authoren (S. 7) abschriftlich niedergeschrieben, so ganz verwürkt zu sehen.
Welche sind denn die vielen Schriftsteller, denen das gebildete Deutschland nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, durch welche Juden verfolgt sind?

59. Er haßt, und kann keine Juden hassen, sie gehören der gesammten Menschheit an. Auch unter

---

Welche sind die vielen Schriftsteller, welche es darauf angelegt haben, Verfolgungen gegen Juden anzuzetteln.

Ist denn Judenthum mit der Fackel der Kritik beleuchten, und Juden verfolgen so ganz Eins und Dasselbe? Finden Aussprüche dieser und jener Männer, gegründet auf eigene oder fremde kritische Untersuchung des Judenthums nur allein im Verfolgungsgeiste statt?

Ueberdieß, konnten die Worte der Herren Theremin und Voigt, Jener in seiner Vorrede zu Byron's hebräischen Gesängen, aus dem Englischen von demselben übersetzt; Dieser in seinem Leben des Herrn Professor Kraus, konnten die Worte dieser rechtlichen Männer schon hinreichend seyn, für die gedachte so höchst unbrauchbare Piece die folgende anfeindende Ueberschrift zu wählen:

«Beitrag zur Geschichte der Verfolgung der Juden im 19ten Jahrhundert durch Schriftsteller. Berlin 1820.

Sollte man vor Lesung derselben nicht glauben, daß darin wohl gar angeführet stehe, wie Schriftsteller sich an die Spitze zahlreicher Rotten zu stellen gesucht, um Freventhaten zu begehen, die der Menschheit zur Schande gereichen.

Wozu aber eine solche durch den höchsten Grad rachsüchtiger Erbitterung erzeugte, Ueberschrift eines dem Publikum zu Nichts dienenden Sendschreibens an eine der würdigsten Frauen?

Wie, wenn Einer im weit bittern Gefühl gegen Anfeindungen der Art sagen würde: So laut schlägt das Gewissen des in steter Furcht schwebenden Judenthums, seiner Schuld bewußt, Nichts als Verfolgungen und Verfolgungen zu wittern, dergestalt, daß das unverbesserliche Judenthum selbst in den besten Juden noch

ihnen giebt es, wie unter allen Glaubensbekennern gute und achtungswerthe Menschen. Dagegen aber steht das Rabbinische Judenthum, auf Mosaische Theokratie sich lehnend, nach sorgfältigst vorangegangener Prüfung in aller nur denkbaren Gehässigkeit vor seinen Augen.

60. Wohl aber dem Judenthum, wohl ihm, wenn es blos *) Nachstehendes nie aus den Augen läßt, wenn es sein Privatinteresse, seine selbstsüchtigen Vortheile, nach dem eigenen Urtheil seiner

---

lange unverbesserlich bleiben wird.

Alles was übrigens Herr Friedländer gegen Kant's Ausspruch über Judenthum so sehr in Zweifel setzen will, darüber bin ich, schon des im Vorhergehenden angeführten Umstandes wegen, weit näher unterrichtet.

*) Ohne Judenthum auf die nachstehenden anderswo von mir niedergeschriebenen Worte zurückzuweisen:

« Wie, wenn der umgekehrte Fall statt fände, wenn die Juden noch gegenwärtig in Judäa (selbst ohne Beibehaltung aller religiös-politischen Staats-Maximen, so unauflöslich sie auch an den Geist des Judenthums geknüpft sind) einen Staat und ein Reich bildeten, und wenn es je bei ihnen hätte dahin kommen können, zu dulden: daß Nichtjuden dort in den Städten, selbst in der Hauptstadt wohnen dürften, und wenn die Nichtjuden des auffallenden Misverhältnißes der Nahrungszweige und des Vermögens-Standes ungeachtet, es wagten, ähnlicherweise mit noch größern Auffoderungen aufzutreten; ob dann jüdische Regenten, jüdische Priester, kurz, das jüdische Volk solche Anfodrungen auch nur gelassen anhören, zu geschweigen, wie und auf welche Weise man sie dort aufnehmen würde. »

S. in angeführter Schrift.

besser denkenden Köpfe, je mit dem Interesse mit der Wohlfahrt des Ganzen brüderlich vermählen, wenn es durch eine völlig neue Organisation die dahin gehörigen Maaßregeln je und wirklich zu ergreifen im Stande seyn kann! — —

61. In der bürgerlichen Gesellschaft, in diesem enggeschlossenem Verein hängt die bleibende Wohlfahrt einzelner Theile, welche es auch seyn mögen, nur von der gegründeten Wohlfahrt aller und jeder Theile des Staatskörpers ab.

62. Macht z. B. das Volk auf nicht eigenthümliche Rechte Anspruch; so führt solches unausbleiblich zur Demagogie selbst zur Anarchie, womit Spanien gegenwärtig so leicht bedrohet werden kann. Erhebt der Fürst, von seinen Umgebungen verleitet, solche; so geht solches nach und nach, der nie ruhenden Reaction wegen, nicht blos unvermeidlich, sondern selbst unwillkürlich, von immer größerm Drang der Umstände gedrängt, zum zweiten Extrem, zur Despotie über.

63. Oder wirft sich eine Caste im Volke auf, die ihren Eigennutz, die ihr Privatinteresse von der allgemeinen Wohlfahrt, vom Volksglück trennt; so stört und zerrüttet sie nicht allein die Wohlfahrt des Ganzen; sondern die hieraus zu entstehenden Folgen fallen endlich auf eine unvermeidliche Weise auf sie selbst höchst verderblich zurück.

64. Sogar bedarf es hiebei nicht einer religiös isolirten Caste, wie Judenthum ist, blos Maschienerie-Herren, Welthändler dürfen nur gar große

Reichthümer an sich ziehen, den Umlauf des Geldes in gar große Stockung bringen *), so schreitet Reichthum und Armuth unaufhörlich in umgekehrten Verhältnisse fort, den Mittelstand in ihrer Mitte zerdrückend, aus der Staatskette die größte, die angesehendste Reihe der Ringe heraushebend, und Englands Lage und Geschichte geht früh oder spät daraus hervor.

Die Wohlfahrt Einzelner in der bürgerlichen Gesellschaft kann und darf, daher, nie von der Wohlfahrt der Gesammttheile getrennt werden.

Ein Satz, der haltbar ist, so lange wie die Erde währt **), und ohne welchen ich nie ein Wort über Judenthum mögte geschrieben haben.

---

*) Nicht daß eine Nation Reichthümer erwerbe, darf das alleinige Augenmerk der Staaten seyn; sondern wie Reichthum zum National-Reichthum werde, wie er sich über Volksklassen zu erstrecken habe; sonst ist es tausendmal wünschenswerther, daß in einer Nation nie Reichthum entstehe, deren Armuth, wenigsten für die innere Sicherheit, nie so gefährlich, wie jener werden kann.

**) Ein Satz, der bei der progressiverweise geschehenen Annährung der Staaten Europens schon längst ebenfalls zu einer Staaten-Maxime möchte erhoben worden seyn: daß nämlich, in Rücksicht auf politisches Vorstreben, die dauerhafte Wohlfahrt einer einzelnen Nation nur mit der bleibenden Wohlfahrt Aller des großen Staatenbundes bestehen könne.

Eine durch die Jahrbücher der Welt bestätigte Wahrheit, auf welche Friederich seine große, doch unausführbare — Idee gründete.

Anhang.

Bei der Ausarbeitung der vorliegenden Schrift habe ich Viel und Manches weggeschnitten, um bei dem Hauptmomente: Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte zu betrachten, desto länger verweilen zu können; indessen sehe ich es, in mehr als einer Rücksicht, für nothwendig an, noch Folgendes dem Ganzen anzubiegen.

Zuerst verdienen die von mir unter andern Schriften angeführten Werke der Herren Beck, und Eisenmenger einer nähern Anzeige. Die vollständige Ueberschrift des Werkes des Erstern ist:

«Tractatus de Juribus Judaeorum: vom Recht der Juden, worinnen von denen Gesetzen, denen sie unterworfen, deren Heyrathen, Contracten, Wucher, Testamenten, Successionen oder Erbfolgen, Verbrechen und deren Bestraffungen, Privilegien und Rechts-Wohlthaten, Oneribus und Beschwerden, insonderheit der Cronen-Steuer und guldenen Opfer-Pfenning, wie auch Gerichten, und Gerichtlichen Handlungen, und andern mehr, gründlich und deutlich gehandelt wird. Aus denen Göttlichen und allgemeinen Reichs- und andern Special-Rechten und Gewohnheiten

zusammengetragen, und mit Praejudiciis, decisionibus und Responsis überall bestärkt. Denen Richtern, Amtleuten und sonsten Jedermännlich zum Besten, mit einem hierzu dienlichen Register versehen, herausgegeben von Joh. Jodoco Beck. J. U. D. Hochgrävl. Hohenloh-Neuenstinisch und Hochgrävl. Giechischen Rath, bey Löbl. Universität Altdorf Pandectarum Professore Publico et Facultatis Juridicae Assessori Ordinario. Nürnberg 1741. 4.

Auf den mächtigen Einfluß den Wahlverwandschaft zwischen Judenthum und Christenthum mit sich geführet, habe ich an mehrern Stellen einen sehr merklichen Fingerzeig gelegt. Ohnstreitig mag auch dahin gehören: daß den Juden bei der Aufnahme derselben eine eigene Rechtspflege, in dem besonders, was vormals zum Canonischen Rechte gezählt ward, zugestanden worden; aus Besorgniß ihren religiösen Satzungen umd Gebräuchen, die sich auf Mosaische Vorschriften stützten, nicht zu nahe zu treten, nicht achtend dagegen, wie solche in das gesellige Leben hinübergreifen, anstatt also sie den gemeinschaftlichen Civil-Gesetzen unterworfen zu haben; welches auch in spätern Zeiten in Ansehung der Beerdigung, der Geburthen, der Eheverlöbnisse ꝛc. sehr weislich in den einen und andern Staaten unternommen worden, wozu anfangs Joseph, nachher Frankreich die ersten Beispiele gegeben. Und nicht mit Unrecht haben mehrere Männer die ihnen zugestandene Rechtspflege zu der Zahl der Misgriffe

gezählt, die bei ihrer Aufnahme geschehen, welche überhaupt das Charakteristische an sich trägt: gewollt zu haben, dem Geist des Judenthums gewisse Gränzen zu setzen, und dennoch solche Mittel erkohren zu haben, daß es demselben gar leicht ward, die vorgezeichneten Gränzen weit zu überschreiten, und dieß dazu noch auf eine Art, daß die künftige Lage der Dinge der größten Critik unterworfen seyn mußte.

Alles, oder Nichts was in das gesellige Leben mächtig hinüber greifen kann, hätte man bei ihrer Aufnahme ihnen einräumen müssen. Es gab dabei kein Medium, wenn man den engen Zusammenhang der Betheiligten des geselligen Contracts, das so höchst durchflochtene, sich, so sehr durchkreuzende Interesse desselben unter Augen hat. Jetzt aber, da der Zuschnitt einmal so ganz verdorben ist, diesen oder jenen Versuch zu machen, ist ein Wagestück, dessen Ausführung die Zukunft erproben mag.

Jenes rühmliche Werk enthält aber nicht blos Rechte, Gewohnheiten, Gebräuche und Satzungen *),

---

*) Selbst Meinungen. Von diesen Letzten will ich nur folgendes heraus heben: Außer Eisenmenger, Joch, Müller, Storven, Beck, und Andern ist auch in dieser von mir ausgefertigten Schrift auf das Dienen der Christen bei den Juden hingewiesen worden, ob hierin so ganz Unrecht geschehen, stelle ich dem Bedenken damit hin: daß, außer der Schrift, betittelt, Nizzachon des Juden Mattathja Jenes ausdrücklich in mehrern jüdischen Schriften als ein absichtliches Unternehmen dargestellt wird:

welche die Juden unter sich ausüben, und einen weitumfassenden Blick auf den Geist des Judenthums werfen; sondern es zählt auch eine Reihe Verordnungen auf, welchen Judenthum von Seiten christlicher Staaten noch in der damaligen Zeit unterworfen gewesen.

Zu einer Zeit, als Judenthum, und zwar mit Unrecht, noch nicht im völligen Genuß gleichförmiger Civil-Rechtspflege vor den Tribunälen war, mußte ein solches Werk schon an sich für äußerst wichtig angesehen werden (daher es auch sein damaliges großes Lob mit allem Rechte behauptete), um überall den so sehr merklichen Unterschied zu wissen, was den Juden rechtszuständig sey, was nicht. Sie die Rechtsgelehrten früherer Zeiten mußten gleichsam Doctores trini statt utriusque juris seyn, nämlich des weltlichen, des geistlichen und des jüdischen Rechts. Doch nicht blos an sich war es ein verdienstvolles Werk, sondern die von den Reichs-Abschieden (Reichs-Statuten, Verordnungen) hie und da so sehr abgewichenen Privilegien, Dispensationen *) rc. die recht gelegentlich dem Judenthum

---

Christen zu Dienstgeschäften zu gebrauchen, um den Geist des Judenthums besser erfüllen zu können, welcher Nichtjudenthum für erblich knechtisch anzusehen hat.

*) Z. B. daß er seine Schuldfoderung an einen andern Juden cediren; daß er Advokat, Prokurator, Notar rc. seyn dürfe; daß er mehr als 5 Prozent Zinsen zu nehmen berechtigt sey; daß ein Jude eine Christin heirathen könne u. s. w. u. s. w.

überall dazu dienten, sich Eine Dispensation nach den Andern zu verschaffen, gaben zu manchen juridischen Fragen Veranlassung: ob durch diese und jene Dispensation den Reichsabschieden zu nahe getreten sey; ob sie wohl gar in diesen und jenen Stücken aufgelößt worden; so daß jeder Andere zu einer solchen Dispensation berechtigt sey ꝛc. ꝛc.

Indessen, wenn der Wandelbarkeit der Formen der Dinge wegen, jenes Werk für die gegenwärtige Zeit nicht mehr für das angesehen werden kann, was es damals gelten konnte; so ist dennoch auf das Eine und Andere noch jetzt gar sehr zu achten.

Welchen Verordnungen und Verpflichtungen Judenthum in unserm Vaterlande vormals unterworfen gewesen, habe ich theilweise angeführt, auch die Gründe angegeben, warum solche in einer kritischen Geschichte des Judenthums nicht zu übergehen sind. Bevor ich aber zu denjenigen Verpflichtungen komme, auf welche noch gegenwärtig, wie vorhin gesagt, gar sehr zu achten ist, will ich zu Dem, was in Ansehung jener Verordnungen schon angeführt steht, noch folgendes aus den ehemaligen Reichs-Statuten anführen:

Zinsen die 5 Procent übersteigen ist Wucher, und ist mit dem Verlust des vierten Theils der Schuldforderung zu bestrafen, kann selbst mit Gefängniß oder Geldbuße geahndet werden. — Zur Abwehrung des Wuchers darf ein Jude seine Schuldforderung nicht an einen andern Juden cediren. Magistratspersonen, Notarien, die solche Acten

ausfertigen, oder ausfertigen lassen, sind mit Entsetzung ihres Amtes zu bestrafen. — Geraubte und gestohlne Sachen müssen unentgeldlich wieder herausgegeben werden.

Juden sind von der Pachtung herrschaftlicher Güter völlig ausgeschlossen —; dürfen nirgends auf einem Klösterlichen Gebiete wohnen —; haben einen höhern Transito-Zoll, auf ihren Reisen einen Leibzoll, so wie einen besondern Leichenzoll zu erlegen. — Defraudation des Zolls bei Waaren, ist mit Confiskation derselben zu bestrafen.

Sie haben eine Kronen-Steuer, oder guldenen Opfer-Pfenning dem Römisch-Deutschen Kaiser jährlich zu entrichten; bei der Krönung Deutscher Kaiser eine gewisse Kronen-Steuer zu erlegen *).

Getaufte Juden können (!) eines vorher begangenen Verbrechens nicht gerichtlich belangt werden **). — Getaufte Kinder jüdischer Eltern sind

---

*) Wir haben in vorliegender Schrift aufgezählt, was in den weit eröfneten Canal des Judenthums hineingeflossen, und dabei erwähnt: daß Viel und Manches absichtlich nicht berücksichtigt worden; auch dieß gehört dahin, so gering es auch an sich seyn mag.

**) War etwa an diesem blos Sectengeist, oder Bekehrungssucht schuld, welche Verbrechen ein Asyl eröfneten? War ein solcher wirklich werth Christ zu bleiben? Kein Wunder, wenn Juden, laut der historischen Urkunden, es so weit getrieben haben, daß sie, des Gevatter-Pfennings wegen, sich an mehrern Oertern haben taufen lassen, sogar unter der Aeußerung: « daß solches eben so gut, wie jede andere Trödel-Waare, zu ihrem Handel gehöre. »

von der väterlichen Gewalt befreiet; dagegen behält ein getaufter Vater die völlige väterliche Authorität. — Ausgeübte Gewalt von einem Juden an einen Getauften ist mit der Strafe zu belegen, lebendig verbrannt zu werden. — Dieselbe Strafe trifft den verbotenen Umgang eines Juden mit einer Christin.

Wechsel-Ausstellung darf ohne christliche Wechsel-Makler nicht geschehen — Juden müssen den Betrag eines Wechsels ins Haus eines Christen liefern; dagegen muß der Jude, wenn der Christ Acceptant ist, solchen holen. — Jüdische Wechsel, die auf Anleihen ausgestellt sind, haben kein Wechselrecht.

Juden dürfen weder Advokaten, noch Prokuratoren und Notaren seyn. — Die Gültigkeit eines Injurien-Proceß findet schon dann statt, wenn ein Christ einen Andern einen Juden heißt. — Sie dürfen vor Gericht nicht als Zeuge wider einen Christen auftreten. — Beim Zeugen-Eid, den ein Jude abzulegen hat, sind die und die Formularitäten mehr zu beobachten. — Um Falschheit, Hinterlist beabsichtigten Sturz zu vermeiden, ist den Juden durchaus das Denunciren untersagt *).

Freilich sind überführte Verbrecher der Art mit Staupenschlag, Brandmark, mit gänzlicher Ausstoßung ꝛc. bestraft worden, und dieß von Rechtswegen.

Das eben Angeführte mag, nebenher erinnert demjenigen Abschnitt gehören, was von mir über Schein-Christenthum gesagt worden.

*) Wie gar weit ist man in spätern Zeiten von dem abgewichen, sie, die Juden, mit ihrem gesammten

Das Jus retractionis (Vorzugs-Recht beim Kauf und Verkauf) ist ihnen nicht verstattet. — Das Jus restitutionis, welches, den Gesetzen zufolge, den vierfachen Ersatz einer entwandten Sache heischt, wenn solches von einem Christen gegen einen Christen ausgeübt worden, fordert nur den zwiefachen Ersatz, verübt von einem Christen an einem Juden *).

Sie, die Juden, müssen beim Beginnen eines Proceß das Juramentum calumniae (Eid über Gefährde, nämlich nicht aus Bosheit eine Streitsache begonnen zu haben) ablegen; auch dürfen sie zum Juramentum suppletorium (Erfüllungseid, der nämlich geleistet werden muß, wenn die Beweißgründe eidlich zu erhärten sind) nicht zugelassen werden;

Haß gegen Nichtjudenthum, zu Spähern, zu geheimen Auflaurern gebraucht, und ihren Denunciationen Gehör gegeben zu haben.

Als die ehemalige französische Regierung schon vor mehrern Jahren kommittirte, längst zum deutschen Eigenthum gewordene Waaren in Deutschland unter dem Namen Englisches Eigenthum theils konfisziren, theils zerschlagen, und verbrennen ließ, da mußten Juden, die zum Spionen-Geschäft gebraucht wurden, in Häuser auf Böden und Speicher verbotene Waaren zu prakterisiren, giengen sodann hin, denuncirten, und stürzten ganze Familien in gränzenloses Elend.

*) Wie verkehrt! im letztern Fall sollte doch, wenn einmal ein Unterschied statt finden mußte, der Ersatz sechsfach gewesen seyn, um die moralische Würde des Christenthums damit laut an den Tag gelegt zu haben: „Wer des Herrn Willen weiß, und thut es nicht ꝛc.

eben so wenig zum Reinigungseide; und am allerwenigsten zu dem Juramentum in litem, der nämlich zu leisten ist, wenn anvertrauete, aber durch Brand, Diebstahl rc. verloren gegangene Sachen nicht zurückgegeben werden können, und deren Werth durch einen Eid bekräftigt werden soll.

Von Zehnten leistenden Gütern müssen Juden ebenfalls den Zehnten entrichten, so wie sie auch die Jura stolae (Pfarr-Amts-Gebühren) unter obwaltenden Umständen zu erlegen haben.

Hier sind wir nun zu einem Gegenstand gekommen, der dahin gehört, von dem es vorhin hieß, daß noch gegenwärtig auf das verdienstvolle Werk des Herrn Beck in manchem Betracht Rücksicht zu nehmen ist.

Denn, es ist eine äußerst wichtige Staatsfrage: ob bei dem stäten Fortschreiten der Vermehrung der jüdischen Volkszahl sie, die Juden, zur Unterhaltung der Kirchen, zur Unterhaltung aller und jeder frommen Stiftungen der Christen nicht verhältnißmäßig beizutragen haben?

Wie ungemein größer, wie weit beträchtlicher waren die Einkünfte derselben, als die Volkszahl der Juden sich auf = 1 : 600; = 1 : 500 belief, wie sehr, wie gar sehr sind sie gekränkt und geschmälert worden, da jenes Verhältniß (wohl zu merken, ohne Anwachs der gesammten Volkszahl in diesen und jenen großen Städten) zu = 1 : 8; 1 : 7 sogar 1 : 6 hinangestiegen. Oder sollen außer den Kirchen etwa alle und jede fromme Stiftungen

immer mehr und mehr sich verschulden, soll ihre stets kostspieligere Unterhaltung ihnen den Christen allein endlich zur drückenden Last werden, und wohl gar endlich in Trümmer ganz zerfallen?

Vier Kirchen die zur Staatsreligion gehören sind in einer angesehenen Stadt Deutschlands schon eingegangen, ohne auf den Verlust der fünften zu achten. Konnte auch deren Einziehung, ihrer bedeutenden Zahl wegen, unternommen werden; so wäre es dennoch nicht geschehen, wenn blos die bedeutende Volkszahl der Christen dieselbe geblieben wäre, noch weniger wenn sie den nämlichen Zuwachs wie die der Juden gehabt hätte.

Betrifft es aber irgend einen Aufbau einer frommen Stiftung, es sey ein Hospital oder Krankenhaus wozu eine Subscription, statt einer allgemeinen Beysteuer, eröfnet wird; da weißt der Jude im Allgemeinen den Antrag zur Beyhülfe mit den Worten völlig von sich: «Wir nehmen ja keinen Antheil daran, wir haben ja unsere Kranken selbst zu verpflegen.»

Wahr! keinen direkten, aber wie steht es mit dem so äußerst bedenklichen indirekten Antheil? Man forsche in den Waysenhäusern großer volkreicher Städte, besonders solcher wo Judenthum ausgebreiteten Sitz hat, genauest nach, und man wird finden, daß etwa der dritte Theil Juden-Kinder daselbst sind. Folge der so ausschweifenden Lebensart neuerer Zeit unter den Juden, und Folge daß der Jude, der von mir in vorliegender Schrift an-

geführten sehr zu beachtenden Gründe wegen, so wenig Zulassung zu jüdischen Frauenzimmern hat.

Freilich sind jene Juden-Kinder unter der Zahl unehelicher Kinder der Christen, als von Christinnen Geborne aufsummirt. Eben deswegen, nebenher gesagt, statistische Schriften ohne Ueberlegung verfahren, wenn sie schlechthin das Verhältniß unehelicher Kinder bei den Christen und bei den Juden angeben, wobei denn ein gar merklicher Unterschied statt finden muß, welches jüdische Schriftsteller dahin benutzen, daß sie ihren Anspruch darauf stützen: wie ungleich weniger Ehebruch beim jüdischen Volke statt finde.

Was nun von Waysenhäusern gilt, woran Juden einen so wichtigen, indirekten Antheil nehmen, dasselbe gilt, und zwar von Krankenhäusern und Hosspitälern noch mehr, welche durch die ausschweifende Lebensart der jüngern Jahre fast allein bevölkert werden, ohne hinzusehen, was Armuth dahinführt, die so gar sehr, in unserer heillosen Zeit, auf Rechnung der Juden zu stehen kömmt. Auch hier zeichne man die Lebensgeschichte vieler Unglücklichen auf, und man wird finden daß deren Blüthe des Lebens von der Hand wollüstiger Juden zerknikt worden, ohne auf Krankheitsgeschichten zu achten, die ursprünglich durch Armuth, diese Erzeugerinn so vieler Krankheiten, die schlechte Nahrungsmittel, elende Behausung, täglichen Hader und Streit zu ihrem Krankheitsstoff wählt, entstanden sind.

Wir kommen zu dem Werk des Herrn Eisenmenger. Die ebenfalls weitläufige Aufschrift desselben, lautet — weil man damals gleichsam Titel und Vorwort in Eins zusammenzog — in extenso, wie folgt:

« Johann Andreä Eisenmengers Professors der Orientalischen Sprachen bei der Universität Heydelberg Entdecktes Judenthum, oder: Gründlicher und wahrhafter Bericht, welchergestalt die verstokten Juden die Hochheilige Drey-Einigkeit Gott Vater, Sohn und heil. Geist erschrecklicherweise lästern und verunehren, die heil. Mutter Christi verschmähen, das Neue Testament, die Evangelisten und Aposteln, die Christliche Religion spöttisch durchziehen, und die ganze Christenheit auf das äußerste verachten und verfluchen; dabey noch viel andere, bishero unter den Christen entweder gar nicht, oder nur zum Theil bekannt gewesene Dinge und große Irrthümer der Jüdischen Religion und Theologie, wie auch viel lächerliche und kurzweilige Fabeln und andere ungereimte Sachen an den Tag kommen. Alles aus ihren eigenen, und zwar sehr vielen mit großer Mühe und unverdroßenem Fleiß durchlesenen Büchern mit Ausziehung der Hebräischen Worte und derer treuen Uebersetzung in die Teutsche Sprach, kräftiglich erwiesen, und in Zweyen Theilen verfaßet, deren jeder seine behörigen allemahl von einer gewißen Materie ausführlich-handelnde Capitel enthält. Allen Chri-

sten zur treuherzigen Nachricht verfertigt, und mit vollkommenen Registern versehen. Mit Seiner Königl. Majestät in Preußen, Allergnädigsten Special-Privilegio. Gedrukt zu Königsberg in Preußen, im Jahr nach Christi Geburt 1711. 2 Theile.»

Der erste Theil enthält 1016, der zweite Theil 1111, also in Allem 2127 Seiten in Quart. In dem vor mir liegenden Exemplar ist von einer ältern Handschrift folgende Notiz niedergeschrieben: «In Rahtlefs Wahn-Schrift, der Theolog betitelt, aufs Jahr 1756, p. 797 wird gemeldet, daß dieses Buch nicht in Königsberg, sondern in Berlin gedruckt worden, auch die Ursache angezeigt, warum Königsberg auf dem Titul-Blatt gesetzt sey» welches ich den Litteratoren zur nähern Untersuchung überlasse.

Von einer spätern Hand stehen folgende Worte aufgezeichnet: «Eisenmenger war ein Zeitgenossener des edeln und großen Mannes Benedict v. Spinoza, als reformirter Christ geboren, und als solcher gestorben, aber nicht, wie einige fälschlich glauben, ein Proselit gewesen. Sein Werk enthält ein Schatz von Jüdisch Talmudisch-Rabbinische Gelehrsamkeit» (im Parenthese indessen steht, «wenn solche Sophistische — kabalistische — Sehereien mit der Vernunft und dem Verstande Gelehrsamkeit zu nennen ist,» Worte die desto merkwürdiger sind, wenn sie, wie ich vermuthe, von einer jüdischen Hand aufgezeichnet worden), «und daß er so hef-

tig *) ist, kann man mit dem Geiste seiner Zeit entschuldigen: Verfälschungen aber, wie einige ihn beschuldigen, hat er sich, so weit man ihn bis jetzt mit den Quellen verglichen, und studieret hat, nicht zu Schulden kommen lassen. Ach! wenn er Spinoza's Kopf und Herz gehabt hätte! oder Spinoza rabbinische Gelehrsamkeit (!) und gründliche Kenntnisse der Ebräischen und anderer Sprachen, welch ein Gewinn für Israel! Aber, so wie das Buch nun einmal da ist, sucht jeder Gift und Galle gegen Juden daraus.» —

Welches Geständniß! und zugleich welch ein Widerspruch, wenigstens welche schielende Worte! Keine Verfälschungen, und dennoch soll aus Wahrheiten Gift und Galle gesogen werden können. Wahrheit kann allerdings Diesem und Jenem zum Nachtheil angewendet werden, dadurch, daß man übertriebene Folgerungen damit anstellt, daß aber in ihr, der Wahrheit herauszusaugendes Gift und Galle liegt, ist der größte Hohn, den man je gegen sie aussprechen kann.

*) Nicht heftig, sondern blos fremd dem Ton der modernen Welt. Was uns in den Schriften der vordern Zeiten ungeschliffen zu seyn scheint, trug damals schon eine gewisse Politur, verglichen mit der damaligen Sprache des gemeinen Lebens. Auch uns wird die Nachwelt für ungeschliffen ansehen. Das Poliren der Dinge geht so lange fort, bis selbst der Kern weggescheuert seyn wird, wann jeder Ernst in Lächeln, jeder gerechte Tadel in Achselzucken, jede Verachtung des Verwerflichen in Duldung verwandelt seyn, und welches Welt und Weltumgang allein nur feine Lebensart heißen wird.

Das angeführte Werk ist, wie schon aus der Aufschrift hervorgeht, fast durchgängig theologischen Inhalts. Alles geht, wie man zu sagen pflegt, aus dem Bedürfnisse hervor. Damals war noch nicht die Zeit herangerückt: Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte zu betrachten. Dem Geiste der damaligen Zeit gemäß hatte man solches fast allein nur in religiöser Hinsicht unter Augen.

Mit vollem Rechte kann aber Herr Eisenmenger sagen: daß er mit eben so beispielloser, als unbeschreiblicher Mühe aus einer ungemein großen Zahl Jüdisch-Rabbinisch-theologischer Schriften Original-Stellen in der Hebräischen Sprache ausgehoben, und solche, selbst dem nachherigen Zeugniß so vieler Männer zufolge, mit der treuesten deutschen Uebersetzung begleitet hat. Sein, dem Werke vorangesetzter, Catalog enthält beinahe 200 dahingehörige jüdische Schriften, daher das Werk auch für den Litterator den nämlichen Werth hat, wie das des Herrn Beck, der ebenfalls auf eine beträchtliche Zahl Schriften hingewiesen hat, die von den Rechten, Gebräuchen, Satzungen 2c. der Juden abhandeln.

Doch nicht blos auf die herbeigebrachten Belege des Herrn Eisenmenger, und vieler anderer Männer, die den Geist des Rabbinism Jedem vor Augen stellen, habe ich meinen eigenen Ausspruch in vorliegender Schrift gestützt, die Folgerung für die Unmöglichkeit der bessern moralischen Bildung des Judenthums davon ableitend; sondern selbst auf

die Aussprüche und Urtheile mehrerer späterer jüdischer Schriftsteller ist dabei hingesehen worden.

Da aber mein fast alleiniges Augenmerk gewesen: Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkt zu betrachten; so habe ich von allen den Grillen und Thorheiten, die Eisenmenger und Andere aus den jüdischen theologischen Schriften ausgezogen, Wenig oder Nichts anführen mögen, worunter es sogar Dinge giebt, die zu erwähnen Sittsamkeit verbietet. Nur Eins: daß, z. B. bei der Beschneidung Abrahams Gott selbst die — — gehalten habe.

Indessen da jenes Werk so selten geworden, und fast allein nur noch in öffentlichen Bibliotheken aufbewahret ist, und nirgends eine solche vollständige Sammlung der unsinnigsten Ideen vorkömmt; so mag es dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich in gedrängtester Kürze, in Anleitung jenes Mannes, hersetze, wie der Rabbinism pharisäischer Secte sich in Ansehung der Auferstehung der Todten abgequälet hat *).

Er, der Rabbinism, wirft nämlich die nachstehenden Fragen auf, die auf verschiedene Weise

*) Wobei ein gewisser Abar-Ben-El, der sichern Auskunft wegen, die er über die Art der Auferstehung geben konnte, obenan zu stehen scheint. Man vergesse aber nicht: daß die zwei Hauptsecten des Judenthums der Pharisäismus und der Sadducäismus in Ansehung der Unsterblichkeit völlig abweichen, und daß der Letztere bei dem Buchstaben des Mosaism stehen bleibt.

von den jüdischen Theologen beantwortet sind, wie und nachdem Jeder seinen Ansichten folgen zu müssen, glaubte:

Wer? oder Welche auferstehen? ob nur die Juden, ob alle Juden, oder nur die Frommen, besonders die Gelehrten derselben, oder zugleich auch die Todten anderer Völker, mit Ausschluß der Samaritaner, auferstehen werden? Ob die von wilden Thieren gefressen sind, auch auferstehen können?

Wann die Auferstehung vor sich gehe? ob es zur Zeit der Erlösung der Juden geschehen werde? Ob Adam und die Erzväter mit oder ohne ihre Weiber, und auch früher auferstehen werden? Ob die Juden, die in Judäa gewohnt eher, als welche außer Landes gewohnt auferstehen?

In welcher Form ihre Leiber erscheinen werden? ob sie mit ihren Kleidern, mit ihren gehabten körperlichen Gebrechen (einäugig, buckelig) auferstehen? Da, wo die Lehre der Seelenwanderung sich eingemischt, heißt es: wie es mit denjenigen Leibern zugehen werde, in welche die Seelen nach und nach versetzt worden?

Ort, wo nämlich die Auferstehung vor sich gehen werde, und zwar in Judäa, namentlich beim Oelberg, so daß diejenigen die außer Judäa gelebt haben sich unter der Erde durch Höhlen, wie Säcke, fortwälzen müssen, um an Ort und Stelle der Auferstehung zu gelangen *).

*) Gesunde Vernunft würde die höchste Schmach an sich begehen, wenn sie Wahnsinn aller solcher Gattungen

Künftiger Aufenthalt. Dieser kann kein anderer seyn als die Erde. Sollte diese aber, heißt es daselbst, nicht zu klein seyn, wenn Alle und Jede auferstehen würden! Folglich werden wohl nur die Auserwählten, sie die Juden allein auferstehen.

Bedürfnisse: ob sie die Auferstandenen dieselben Lebensbedürfnisse, Essen, Trinken ꝛc. wie vormals haben werden? Ob Könige und Fürsten wiederum unter den Menschen werden? Ob die Auferstandenen noch einmal sterben, und dereinst von Neuem auferstehen?

Durch Wen sie, die Todten, werden auferwekt werden? ob durch Gott? oder durch den Messias? oder durch die Gerechten? Ob ein Verwandter der in Palästina gelebt, seinen Verwandten außer Palästina auferwecken könne? Geschieht die Auferweckung durch die Gerechten; so brauchen diese dazu gewisser Stäbe, übrigens geschieht es durch einen lebendigmachenden Thau, unterstützt von durchdringendem Trompeten-Schall ꝛc. ꝛc. ꝛc.

---

mit allen ihren Abarten beleuchten, erst noch fragen wollte: wie es denn diejenigen mit dem Fortwälzen unter der Erde machen, die jenseits der Meeren, Inseln zu geschweigen, gelebt haben, um so mehr, da gegenwärtig auch jeder nur zu einiger Besinnung gekommene Jude darüber zu spötteln sicher nicht unterläßt, um so mehr, da es in frühern Zeiten der Theologie anderer Glaubensgenossen ebenfalls nicht an versponnenen Hirngespinnsten gefehlet hat. Nur das steht dabei zu bemerken, worin die so hohe, von jüdischen Schriftstellern, so sehr gerühmte Gelehrsamkeit — der Rabbiner von jeher bestanden.

Genug von diesen lächerlichen Dingen, wir wenden uns zu einem ernsthaftern Gegenstand. Es ist in unserer vorliegenden Schrift hingewiesen worden, daß eine kritische Geschichte des Judenthums nicht blos gegenwärtig noch ein gar großes Bedürfniß ist; sondern vielleicht noch für geraume Zeit, der angeführten Gründe wegen, bleiben werde.

Was unter einer kritischen Geschichte eines Volks, welche als Beitrag zu der Geschichte der Menschheit dienen soll, zu verstehen ist, wissen Männer, denen die Erfordernisse eines wahren ächten Geschichtschreibers bekannt sind, von selbst.

Wer Schiller's geschichtlichen Werke, besonders seine Geschichte des dreisigjährigen Krieges liest, und deren Verfasser in Ansehung seines allein seligmachenden Glaubens nicht kennt: den frage man: Wer war jener so hoch gefeierte Mann? War er Catholik, oder Protestant? oder Reformirter, oder was war er? Schismatiker, Herrenhuter, Quäcker, Dissenter, Presbyterianer? Und wäre er Jude gewesen, so hätte man eben so sicher, ohne die Möglichkeit eine Antwort zu erhalten, fragen können: War er Christ oder Jude? Pharisäer, oder Sadducäer, oder Essener, Karaite, Herodianer oder Gaulonit, und wie alle religiös-religiös-politische Secten des Judenthums weiter heißen mögen, aus deren Keim sich jene entwickelt haben.

Aber auch allein nur ein Friederich, ein Schiller waren im Besitz der eben so seltenen (Millot, Schmidt, Archenholz rc.) als

hohen Gabe dasjenige zu leisten, was von einem ächten Geschichtschreiber gefordert wird. Dieser muß die helle Darstellungsgabe eines Hume, Voltaire mit dem kalten philosophischen Forschungsgeist eines Tacitus, eines Gibbons verbinden; er muß die denkwürdigsten Begebenheiten im bündigsten Zusammenhang (Machiavell) in einem kraftvollen, feurigen, doch gedrängtem Styl, ohne Anmerkungen, Gemählde Deklamationen (Livius, und sein Nachahmer Guicciardini, Curtius rc.) darstellen, in einem solchen bündigen Zusammenhang; wie Folgen aus Folgen hervorgegangen sind, da Diese wiederum Ursachen zu Jenen werden; so daß die Begebenheiten so erwiesen dastehen, daß auch der keiste Zweifler, und der bestimmteste Partheigeist, welcher Meinung dieser auch zugethan seyn mag, Nichts dagegen aufzubringen, finden kann.

Er muß Secte, Vaterland, Meinungen, alle und jede Vorurtheile vergessen können. Sein unbefangener vorurtheilfreier Geist hat die Aufmerksamkeit blos an Thaten und Handlungen zu fesseln, woraus dasjenige hervorgehe, was wir erfahren, lernen und bemerken sollen. Er, der Geschichtschreiber, selbst muß unsichtbar *) seyn, wie einer unserer vortreflichsten Schriftsteller sagt, von dem die vorhergehenden Worte theilweise entlehnt sind.

*) Dagegen bedarf es nicht von der weiter unten angeführten Schrift ein paar Zeilen zu lesen; schon ein einziger Blick ist genug, um sogleich zu gewahren, daß ein Jude der Verfasser davon ist.



Nicht, als hätte ich nicht eigenthümliche wählen können, sondern weil der Ernst des Gegenstandes werth ist, auch auf die Aussprüche anderer Männer zu achten, denen ich die nachstehenden ungleich dürrern Worte, von mir selbst niedergeschrieben, anbiege.

Ohne das Schulgerechte der Causalitätslehre unter Augen zu haben, weiß der wahre Geschichtsforscher von selbst: wie unendlich weit das staunenswürdige Mannigfaltige der Actionen in der lebendigen, selbstthätigen Welt sich erstrekt; wie gar sehr es von dem so höchst einfachen Gang der sogenannten todten Natur, in Betreff ihrer Bildungen, zu unterscheiden steht, wo jede active Kraft blos auf das zu nächst liegende Passive, es sey mittelbar, oder unmittelbar beschränkt ist. Er hat das sich so weit erstreckende Wahlfähige der activen Kräfte unter Augen, demnach diese auf unberechbar zahllose passive nah und fern liegende Kräfte einwirken können, woraus die eben so große inhaltsschwere Abweichung der Erfolge hervorgeht. Er kennt den so ungemein schnellen Wechselgang, so daß schon im nächsten Augenblick active und passive Kräfte ihre Rollen vertauschen können. Er sieht auf die ungemein große Anwendbarkeit der Mediate (Mittel) hin; so daß selbst die nützlichsten, die ersprießlichsten Dinge zu heillosen Zwecken angewandt werden können, dabei die äußerst wichtigen Folgerungen genau erwägend, wenn nun einmal Brauch und Misbrauch auf keine Weise zu trennen sind, wenn blos überall nur

eine Annäherung des Vollkommenseyns statt findet; daß Vollkommenheit, es betreffe welche Anordnung es seyn mag, nie zu erreichen steht.

Er kennt das so inhaltsreiche indirecte, oder mittelbare Einwirken der selbstthätigen, so höchst beweglichen Welt; so daß Handlungen auf diese und jene direct gerichtet, auf zahllose andere Menschen hinübergreifen, indirect einwirken können, dessen ausgebreiteter Umfang nie *) ein Sterblicher zu übersehen fähig ist, eben daher das Schicksal jedes Einzelnen überall in dem Schicksal vieler Tausenden verwebt ist.

Er zieht den folgenden Satz vorzüglich in bedenklichen Betracht: daß, wenn active Kräfte sich auf Kosten der passiven erweitern, dann Kraft und Ohnmacht in umgekehrtem Verhältnisse fortschreiten, dann erst vorzüglich der Satz bewährt wird: daß Kraft aus Kraft hervorgehe, und Ohnmacht in eine andere Ohnmacht bis zum bodenlosen Raume hinabsinke, um auch hiedurch das so staunenswürdige Steigen und Fallen der Staaten, der Reiche und Nationen näher vor Augen haben zu können.

Er beachtet vor Allem und besonders die wech-

*) Wohin ertönt die jetzt in Spanien erhobene Stimmme, an welche Gebürgskette Europens, Asiens und Amerika's bricht sie sich, und wie? welches in der dunkelen Nacht der Zukunft begraben liegt, und wobei menschliche Vorsicht stets nur das Minimum des Möglichsten erreichen kann.

selseitige, in nie ruhende Schwingung zu setzende Reaction, worauf die gesammte Ordnung der Dinge im Weltall einzig und allein beruht, die den alleinigen Grund in sich faßt: daß jedes Unbild, wenn es nicht von Außen her reagirt wird, den Keim seiner Zerstörung in sich selbst enthalten muß; die den Grund enthält: daß Folgen aus Folgen hervorgehen, und dieß so oft und viel in solchen unabsehbaren Reihen, daß selbst die wichtigsten, die unerwartesten Folgen hervorgehen können, so gering auch ihr Ansatz gewesen und seyn mußte, da die Natur weder einen Sprung je und irgend ausführt, noch an sich auf keine Art und Weise erleidet.

Er beachtet die wechselseitige Reaction um so mehr, um zu der richtigen Schätzung des Rechts und Unrechts zu gelangen, indem er den jedesmal leidenden Theil von dem activen, Diesen von Jenem genau unterscheidet, um zu wissen, auf wessen Rechnung Dieß und Jenes bestimmterweise zu setzen sey.

Er bringt nicht weniger die vielfach anzugebenden, so leicht zu verwechselnden Motiven auf einen Probierstein, den ihm Character, sowohl des Handelnden als der That, Lage, Umstände, Verhältnisse an die Hand geben, um zu sehen, ob, und wie die in der Geschichte aufgestellten Motiven, die etwa Schlauheit, Eigennutz, Privatinteresse, Leidenschaft den Handlungen untergeschoben, wie sie in dem Characteristischen der Thatsachen gegründet

liegen, mithin welchen moralischen Werth diese und jene Handlung habe, ob auch der und der Gehalt ihnen gerechterweise beizulegen sey.

Und in allem dem Angeführten liegt für ihn, so wie für jeden Wahrheitsforscher, die Quelle geöfnet da, woraus, unter zahllosen andern Erscheinungen, die so gar große Abweichung des Lob's und Tadels; die Möglichkeit der Worterfindungen, der Vorspiegelungen, der Deutung- und Auslegungs-Kunst; die Möglichkeit der Paradoxien aller Art, des Hohn und Spottes auf das, was allen und jeden Menschen ehrwürdig ist; die Möglichkeit des Zertretens jeder, selbst der unumstößlichsten Wahrheit, so wie der Sarcasm die Schlauheit und Hinterlist ausüben rc. rc., hergeleitet wird, welches umständlicher auseinander zu setzen hier nicht an Ort und Stelle seyn würde *).

*) Nur wenige hieher gehörigen Worte bei einem Gegenstand unermeßlicher Betrachtungen: Wie würde die Kunst schuldlose Handlungen anzuschwärzen so ganz in sich zergehen müssen, wenn keine Motiven, so fremd diese auch dem Characteristischen des Handelnden und der That seyn mögen, unterzuschieben wären, so daß selbst der reinsten, der unschuldigsten Handlung, ohne Ausnahme, ein gehässiges Motiv untergelegt werden kann. Was bliebe überhaupt der Auslegung- und Deutungskunst übrig, wenn sie dieß oder dessen Gegentheil (Unbilde in Schutz zu nehmen) nicht benutzen könnte.

Woher nehmen Paradoxien ihre Subsidien her, wenn nicht das Mannigfaltige der Anwendbarkeit der Dinge statt fände, wobei der Erfolg so verschieden, so abweichend seyn, hie Vortheil dort Nachtheil mit sich füh-

So wünschenswerth aber auch eine ausführliche kritische Geschichte des Judenthums seyn mag, ausgeführt von einem unbefangenen kenntnißreichen Manne, dessen hellsehender, weitumfassender Blick allein unter der Leitung der Vorschriften des Studiums der Geschichte der Menschheit stehe; so bewahre dennoch der Himmel einen Jeden vor einer solchen Geschichte des jüdischen Volks, die mit dem befangensten Sinn in die müßigsten philologisch-archäologischen Untersuchungen der unnützesten

---

ren muß; so daß sich sagen läßt: jedes Ding hat seine Vor- und Rückseite. Jede Zeit, die gegenwärtige zu geschweigen, sey dazu geeignet: selbst der Dummheit ein Panegyrikum halten zu können. Klugheit stößt natürlich Dummheit zurück, dagegen Dummheit wiederum Politik, was sie dort verliert, gewinnt sie hier im vollen Maaße wieder, und kann auf diese Weise preißwürdig dastehen.

Wie würde jede Vorspiegelung, jede erdichtete Schutzrede in sich selbst einschrumpfen, wenn kein indirectes Einwürken in der selbstthätigen Welt vorhanden wäre; so daß sogar der vom Ehrgeiz gestempelte Menschenmord hie und da durchaus etwas Gutes indirecterweise hervorbringt, welches der Beschränktheit des Geistes genug ist, ihm selbst ein Lob feiern zu können. Und wie manche direete Handlung hat nicht theils eine schlau berechnete theils aus der Natur der Sache von selbst hervorgehende indirecte Absicht. England's Handels-Politik ist der Ciment gewesen, der alle und jede Fugen des ganzen Staatsgebäudes verkütten mußte, der auf keine Art und Weise herausgerissen werden kann und darf, ohne daß das Ganze rettungslos in Trümmer zerfalle, und dennoch wie sind fremde, der Prüfung zu unterwerfende Worte hie und da benutzt worden.

Zänkereien sich einläßt, im Ton der Paw, Burmann, Barnesius und Klotz aburthelnd, welche Varianten sammlet, Silben sticht, und Worte klaubt; die sich als Schiedsrichterin zwischen Casaubon, Scaliger, Selden, Voß rc. da, wo sie sich einander der gleichgültigsten Dinge wegen (deren Nichtwissen so gar oft einen höhern Werth enthält), in den Haaren liegen, aufwerfen und entscheidend darlegen will:

ob das Ellenmaaß des Gewandes des Hohenpriesters nach Brabanter oder Hamburger Ellenmaaß zu berechnen sey; ob der große Brandaltar im Tempel zu Jerusalem 900 oder 900 1/8 Quadrat-Fuß, Pariser Maasstab, keine Linie mehr oder weniger enthalten habe; ob der Kopf des Holokaustes auf dem Brandaltar nach Osten oder nach Westen, nach Süden oder nach Norden gerichtet seyn mußte; ob ein jüdisches Getreide-Maaß 7 9/16 oder gerade 7 5/8 Maaß Linsen gemessen habe; so daß keine 2 oder 3 Linsen noch hineingehen konnten; ob und wie viel Fuß, Zoll und Linien der Vorhof der Weiber beim Tempel niedriger oder höher gewesen sey; wie viel Agio Sächsisch-Courant auf 100 Silberlinge kommen, jüdische Münze nach Englands Standard berechnet; in welcher Stunde, Minute und Sekunde, nach jüdischer Tagesrechnung, reducirt auf alle übrigen Länder, das jüdische Volk seine Selbstständigkeit verloren habe; ob der und der, dessen Name nie die Geschichte der Menschheit nennt, aus der neunten oder zehnten Ehe entsproßen,

mit dem zwanzigsten, oder hundert und zwanzigsten Kebsweib erzeugt sey, und wie weit das Geschlechts-register von Diesem und Jenem bis zu Adam hinaufgebracht werden könne u. s. w. u. s. w.

Blos Einleitungs-Worte zu dem, was gegenwärtig folgt.

Es ist ein erfreulicher Anblick zu sehen, daß die Juden anfangen, ihren Geist mehr und mehr zu bilden, selbst den Versuch machen, in das eine und andere Fach hineinzuarbeiten. Wie viel Vorbereitungen dieß aber fordert liegt demjenigen vor Augen, der den folgenden Satz im ganzen, noch nie genug beachteten, Umfang kennt:

Daß die Entwickelung und Bildung der intellectuellen Kraft, in Betreff der wichtigsten Angelegenheiten der Menschen verhältnißmäßig in Beziehung auf Diese seyn müssen. Welches man im gemeinen Leben so auszudrücken pflegt: Kopf und Herz müssen gleichzeitig gebildet werden. Eben daher kann ein moralischer Mann ein sehr gelehrter Mann seyn, aber nicht jeder Gelehrte ist ein moralischer Mensch. Eben daher treten moralisch-ästhetische Schriftsteller (Klopstock, Herder, Schiller) allein nur bei Nationen höherer Moralität auf. Wer also Sinn für das Große, Edle, Schöne und Wahre haben will, muß erst von der Würdigkeit der Moral völlig beseelt seyn, wo nicht, so ist er ein helltönendes todtes Erz.

Erst muß Judenthum für die moralische Verbesserung sorgen, wenn so Etwas je dem Rabbinischen

Geist des Judenthums möglich seyn wird, dann erst kann es da mitsprechen, wo Wahrheit und Recht gilt.

Wir haben in diesen Tagen von Herrn J. M. Jost folgende Schrift erhalten: «Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage. Erster Theil, 1820. gr. 8.»

Fände man die Aufschrift eines Buchs: ausführliche Geschichte aller und jeder Begebenheiten der französischen Revolution, wie solche denkwürdige Begebenheiten sich von dem Jahr 1812 an zugetragen haben; so weiß ich nicht was man von dem Verfasser und dem Buche denken würde.

Wie kann eine ausführliche (oder soll sie dieß nicht seyn und werden, wozu denn das Ganze?) Geschichte des Judenthums von den Zeiten der Maccabäer beginnen? wie kann sie von einer Epoche anheben, als der Character des Judenthums sich schon mehrere — Jahrhunderte hindurch geformt hatte, welche Form, schon widrig an sich, durch die Begebenheiten späterer Zeiten, neue gehäßige Schattirungen erhalten.

Die gesammte Geschichte des Judenthums liegt, sagt man, im Schilfe des Nils versteckt. Gehen aber Folgen aus Folgen in unübersehbarer Reihe hervor, muß ihr erster Ansatz in dem Kleinsten kleiner Dinge aufgesucht werden; so muß man von dem Ufer Nils nach dem Pallast des Kornpächters Joseph zurückgehen, der zu dem künftigen Schicksal der Juden in Egypten den Grund legte; man muß die Pädagogik Jakob's studieren. Es ist noch

weiter zurückzugehen, insofern die Wahlverwandschaft es nicht nur der künftigen Zeit verstattet, es ist die Frage anzustellen: ob Isaak stark und groß genug war zu fragen: für Wen das Schlachtmesser seyn solle, oder ob er klein, doch gewandt genug gewesen, sich davon zu machen, und unter die Schürze seiner Mutter hin sich zu retten.

Also? weiter nicht in die Vorzeiten zurück? Allerdings, Jemand bitte Abraham, daß er ihn nach seinem Vaterlande, Chaldäa, führe, um den weitern Rückweg bis zur Entstehung der gegenwärtigen Erde, diesem Ueberbleibsel vieler tausend Vorangegangenen, zu finden. Oder ist der Altardienst der Juden etwas mehr oder weniger, als eine nur gering veränderte (menschlich zu reden) die Gottheit höhnende Form des so scheuslichen, verabscheuungswerthen Menschenopfers, welches Abraham von Chaldäa mitbrachte?

Das blödsichtige Aug' des Sterblichen hebt überall seine Untersuchungen von Folgen — an, die es für Ur-Sache *) ansieht, und ausgiebt,

*) Zwischen dem Aufsuchen der Ursachen, und der Urbegriffe findet eine bemerkungswerthe Analogie statt. So wie Folgen nicht bis zu ihrer ersten Entstehung nachgespähet werden können, eben so schwer hält es Geburthen und Verwandschaften der Ideen, ihrer zahllosen, unberechbaren Abzweigungen wegen, familienweise übersehen zu können, wobei es der Sprache in gar vielen Fällen sogar an einer Grundbezeichnung (kategorematischen Ausdruck) fehlt, da der Blick so selten auf das hingerichtet worden, woraus Etwas hervorge-

da doch jene oft Resultate vieler zahllosen vorangegangenen Transactionen sind, die indessen ins-

gangen; sondern an dem hängen geblieben, was aus Jenem entsprossen.

Wer den Geist des Judenthums richtig beurtheilen will, muß, wie bei jedem, solche Dinge betreffenden, Urtheil, die Grundidee desselben unter Augen haben, an welche All und Jedes geknüpft ist, aus welcher All und Jedes hervorgeht.

Heiliges Volk! alleiniges Volk Gottes! Auserkohrne! Auserwählte! Diese Begriffe ziehe man in Eins zusammen, um zur Grundidee zu gelangen. Alle übrigen Ideen, alle sämtlichen Lehrsätze, alle Satzungen, alle Meinungen, alle und jede Ansprüche stehen mit derselben im engen, bündigen Zusammenhang.

Sodann gewahrt man, sinnlich dargestellt, sogleich, welcher Stamm aus der Grund- oder Wurzelidee empor gestiegen, in welche zwei Aeste mit ihren unendlich zahllosen Abzweigungen dieser sich ausgebreitet. Hohe überspannte Meinung von sich, im Besitz eines mit keinem andern Volk zu theilenden Werthes zu seyn, bildet den Stamm, der den einen Hauptast: alleinige erbliche Herrschaft der gesammten Erde, zur Seite hat. Daher das ausschliessende Anspruchsvolle, vereint mit der tiefen Menschenverachtung des Rabbinischen Judenthums gegen Nichtjudenthum, es für Nichts weiter, als einen Erbknecht anzusehen; daher die talmudische Meinung: daß ein an Nichtjudenthum verübtes Unrecht an sich kein Unrecht sey; daher jede erlittene Verfolgung als ein an Judenthum begangenes unverantwortliches Unrecht darstellen, jeden Unmuth mit erdenklicher Rache ahnden, bei jeder genommenen Rache noch sagen zu dürfen: Duldsam — — jedes ertragen zu haben, weil die verübte Rache keine Rache, wenigsten nicht hinreichend gewesen sey; daher die (jetzt erneuerte) Aufforderung der Rabbiner den Tag der

gesammt zur Erläuterung einer Sache dienen. Kein Wunder, wenn die Urtheile historischen Gehalts auch überall eine so sehr schiefe Richtung haben.

Erlösung — von der Gottheit zu erflehen; daher deren so sonderbare Meinung, wer nur auferstehe? u. s. w. u. s. w.

Der zweite Hauptsatz, der den Satz umfaßt: mehret euch, und seyd fruchtbar, um auch durch Volkszahl die Idee der alleinigen Herrschaft, wo möglich, verwürklichen zu können, ist eben so zahlreich an vielen und manchen Abzweigungen, daher: die dem Judenthum erlaubte, in christlichen Staaten nicht zugestandene Vielweiberei; ferner: der im Judenthum ungleich höher gelegte Werth auf die Geburth eines Knaben; die ungleich lästigern Formularitäten für die Mutter bei einem gebornen Mädchen; die Achtung für den, der Vater vieler Kinder, besonders vieler Knaben ist; der Fluch, welcher auf einem unfruchtbaren Weibe ruht; der davon abgeleitete leichtsinnige Grund zur Ehescheidung; daher die Verpflichtung: des Bruders nachgelassene kinderlose Wittwe zu heirathen, um sie, wo möglich, von der Schmach der Unfruchtbarkeit zu befreien (welche Mosaische Vorschrift, wie so viele Andere zum Auflockern der Moralität, gegenwärtig umschlichen wird. Hierinn dadurch, daß eine Frau, die etwa andere Absichten hat, sich vor dem Tode ihres Mannes einen eventuellen Scheidebrief ausfertigen läßt); die sorgsame Pflege jüdischer Weiber für ihre körperliche Ausbildung; die kraftvolle Unterstützung an Wöchnerinnen unter den Armen; die ungemein strenge Quarantaine*) jüdischer Frauen zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung ꝛc. ꝛc. ꝛc.

*) Sieben Tage muß, nach Rabbinischen Lehrsätzen, eine Jüdinn sich von ihrem Manne völlig absondern, darf nicht auf Einer Ruhbank mit ihm sitzen, nicht aus Einer Schüssel und aus Einem Trinkgeschirr etwas mit ihm genießen, selbst nicht auf Ei-

Muß sich auch der Leitfaden geschichtlichen Nachforschens allerdings in der Dunkelheit der Vorzeiten gänzlich verlieren, in die der schärfste Blick des Forschers nicht hineindringen kann; so ist doch wenigstens da — nicht zu beginnen, wo mehrere Jahrhunderte schon längst an dem sonderbaren Gewebe nationeller Characterzüge, Denkungsart, Handlungsweise, menschlicher Verirrungen, Thorheiten und Schicksale eines Volks gewebt haben, theils so gewebt haben, daß was dem Character zum Aufzug diente, nie unaustrennbar seyn kann.

Traurig genug, daß man der noch immer rohen Judenschaft wegen, solche allgemein bekannte Dinge in Rückerinnerung bringen muß.

Doch dieß ist bei Weitem nicht dasjenige, was wir gegen jenes Geschichtbuch zu erinnern haben. Herr Jost kündigt sich als einen Mann an, mit vortreflichen Talenten begabt, mit Schulkenntnissen ausgerüstet, aber von allen höhern Wissenschaften völlig entblößt, stellt er sich mit dem befangensten Geiste für's Judenthum dar. Selbst irgendwo den Wunsch hegend: daß doch der Pharisäism aller Glaubenspartheien endlich aufhören möge, trägt er dennoch alle Zeichen des jüdischen Fanatism, des Thun und Treibens der Juden an sich. Hier sind die Belege:

---

nem Tischtuch mit ihm essen; ihm nicht einmal gegenüber stehen, ins Angesicht reden, noch weniger ihn auf irgend eine Weise anrühren, ihm sogar nicht Etwas aus ihrer Hand darreichen. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Weit und breit sind die Machinationen des Judenthums bekannt, es dahin zu bringen: daß die Fackel der Critik desselben völlig ausgelöscht werde; auch hier heißt es: es ist endlich nach Hin- und Herzanken Zeit, «die Acten über den Werth und Unwerth des Judenthums zu schließen.» Nein! diese sind kaum begonnen, kaum erst geöffnet *).

*) So hat noch vor Kurzem Herr Professor Sartorius in seiner Schrift: «über die Gefahren, welche Deutschland bedrohen, und die Mittel ihnen mit Glück zu begegnen (Göttingen 1820 gr. 8.) ein Wort zu seiner Zeit über Judenthum gesprochen.

Ist aber irgend Etwas, was die Sprache gegen Judenthum wieder stark in Anregung bringen wird; so ist es der sich von Neuem so laut regende Rabbinism, der sein Unverbesserliches wiederum dadurch an den Tag gelegt, daß er All und Jedes auf den Rabbinischen Geist des Judenthums wieder zurückzuführen denkt.

Es sind nämlich von Baruch Meyer, Präsident des Rabbiner-Collegiums zu Hamburg, von Jakob Meyer Jaffe und Michel Israel Speyer, Rabbiner der jüdischen Gemeinde daselbst «Briefe, oder Worte des Bundes (Dibere Haberith) der ausgezeichnetsten Rabbiner und Rabbiner-Collegien der vorzüglichsten Israelitischen Gemeinden Deutschlands, Pohlens und Italiens, über den in Hamburg von einigen Individuen der dasigen Israelitischen Gemeinde gegen die Gesetze des Judenthums errichteten Neuen Tempel-Verein» herausgegeben, worinn die Anhänger jenes dem Zeitbedürfnisse ungleich mehr angemessenen Cultus mit manchen Ehrentiteln besonderer Auszeichnung belegt werden. Warum aber solches gerade den Tempel-Verein zu Hamburg — betreffen mußte, erklärt sich von selbst, wenn man Volkszahl und Reichthum unter Augen hat, und daß gerade

Die Zeitmomente liegen in näherer oder ferneren Zukunft, daß weit mehr als eine Revision derselben

---

Begüterte es sind, die sich dorten zum Tempel-Verein gewandt haben.

Vor der Durchlesung jener gesammelten Briefe konnte man aber nicht anders, als der sichern Erwartung seyn, welche greuliche, ketzerische Grundsätze darinn den Anhängern jenes Tempel-Vereins etwa zum Vorwurf gemacht seyn würden, und dennoch ist die größte darinn angeführte Beschwerde nichts weiter, als: daß (im Einklang mit manchen Landes-Verordnungen) die Gebethe in deutscher, und nicht in hebräischer Sprache dort gehalten werden. Gerade, wie man vormals anderswo höchst aufgebracht war, daß der deutsche Landmann, der Römer Sprache besser, als Rom's erste Redner kundig, nicht mehr in lateinischer Sprache beten und singen sollte, was ihm doch zur großen Herz-Stärkung dienen könne. Nebenher wird darin gerügt, daß ein Orgel-Spiel, «werde es auch» heißt es daselbst, «von einem Nichtjuden ausgeführt» dem jüdischen Herrn Gott ein Gräuel sey.

Von einem Christen ausgeführt hat man nicht sagen wollen. Wohin hier aber der Ausdruck Nichtjude Geistes sehen lassen, nur einen Christen zum Orgel-gehört, ist mir unbekannt. Sollten sich etwa auch dort beim Tempel-Verein Spuren des jüdischen fanatischen Spiel brauchen zu dürfen? Welcher Christ mögte sich dann aber wohl hergeben, sich dem Spotte solcher Rabbiner auszusetzen, die der bessern Meinung sind, daß ihrem Herrn Gott ein hohenpriesterlicher, oder königlicher Walzer allein ein Vergnügen machen könne. Welches Unterscheidungszeichen giebt es denn aber für das Unanständige zwischen Tanz und Orgelklang, Kirchengesänge begleitend. Und schielen die Herrn Rabbiner nicht zugleich auf den Cultus der Christen hinüber, bei welchem Orgelklang alsdann nicht weniger, als etwas Heidnisches, als ein für die Gottheit Unanständiges seyn könnte.

unternommen, daß der Geist des Judenthums dann erst einer strengen Prüfung unterworfen seyn wird, welche inhaltsschwere Acten liefern werden.

Wann wird der Rabbinische Pharisäismus sich bessern, wann wird er aufhören, Christenthum auch versteckterweise auf alle Art zu höhnen. Ich habe manches harte Wort gegen Judenthum ausgesprochen; wer ist aber einzig und allein daran Schuld?

Der, wiewohl nur leise berührte, Hauptgrund: gegen jenen Tempel-Verein sich so hart aufgelehnt zu haben, ist aber wohl eigentlich kein anderer, als: daß dort in den Gebethen Abänderungen der Rabbinischen Gebethe vorgenommen worden, da doch am jüdischen Herkommen, Satzungen, Gebräuchen, Gesetzen 2c. nicht das Allergeringste abgeändert werden darf (als wenn die Mosaischen Gesetze nicht schon längst in so vielen und manchen Stücken, selbst unter Einwilligung der Rabbiner, umgangen, und umschlichen worden wären, wovon unsere vorliegende Schrift bei weitem nicht alle und jede Beispiele aufgezählet hat), besonders daß in den Gebethen unterlassen werde: Gott um die endliche Erlösung anzuflehen — — sie nach ihrer Heimath, zum einträglichen Altardienst zurückzuführen, welches, wie dabei bemerkt wird, ohne den Regierungen zu nahe zu treten fortgesetzt werden könne, und beibehalten werden muß. Natürlich! weil sonst das Verhältniß der Juden zu den Christen (zu dem gesammten Nichtjudenthum) so ganz außer Acht gelassen, diese dann mit geringerer Verachtung, mit minderm Haß betrachtet seyn würden, statt daß Jene nie den Gedanken aufgeben müssen: dereinst vorherrschend zu werden, nie den Wahn hegen dürfen: das Land wo sie geboren werden für ihr Vaterland, für ihren bleibenden Sitz zu achten, wenn auch alle Pflichten des geselligen Lebens völlig dabei zu Grunde gehen.

Ferner ist in unserer obigen Schrift hinreichend dargethan worden, in welch ein gehäßiges Licht das Unverbesserliche des Rabbinischen Judenthums von Jeher bis zu diesem Augenblick alles dasjenige bezeichnet hat, was je und irgend, und zwar fast durchgängig unumgänglicher- und nothgedrungenerweise wider Judenthum geschehen, auch hier steht die der Christenheit, so wie dem übrigen Nichtjudenthum, angeschuldete historische Unwahrheit niedergeschrieben:

«Die Genossenschaft des Judenthums,» heißt es bei Herrn Jost, und zwar in der Vorrede seiner gedachten Schrift, «hat den ausgesuchtesten Quaalen und Gewaltthaten, welche Bosheit und Wuth, Haß und Hohn zu ihrer Vertilgung ersonnen, duldsam den Nacken gebeugt.» *)

*) Geschahen solche Urtheile in frühern Zeiten in jüdischen Schriften, wohin Schevet Iehuda, Schalocheleth Hakkabala, Mikvet Iisrael und Andere gehören; so waren solche jenen Zeiten gerne verzeihlich. Daß aber noch gegenwärtig das Unverbesserliche des Rabbinischen Judenthums alle historischen Urkunden, die überdieß nur dasjenige erhärten, was im Characteristischen aller und jeder usurpirenden Partheien schon an sich liegt, die von Jeher und zu allen Zeiten den Wahlspruch, aut nihil, aut Caesar, befolgten, ihn, des Antagonism wegen, befolgen mußten, so ganz außer Acht läßt, ist beynahe unerklärbar.

Es giebt Sätze, Aussprüche, so wie Handlungen, bei denen der größte Scharfsinn nicht aburtheln kann, ob sie aus Dummheit oder Bosheit hervorgehen. Dieß veranlaßt daher die Frage, ob es nicht ebenfalls zum Geist des Judenthums gehöre: die Ursachen der erlitte-

Viel und Manches bin ich absichtlich übergangen, indessen will ich am Schlusse dieses Anhanges einen historischen Auszug machen, wie gar weit Verfolgungen gegen Judenthum sich erstreckt haben, damit an denselben dasjenige gewahret werde, was in unserer vorliegenden Schrift darüber ausgesprochen worden.

Alle Religionen aber zeichnen sich mehr oder weniger in den Jahrbüchern der Welt durch Fanatism aus. Eine Sache, die, näher betrachtet, mehr in dem Innern der Dinge liegt, als daß sie vom bösartigen Willen der Menschen allein abhängig ist; indessen ist, ohnstreitig, keine Religion je gewesen, die sich eines größern Fanatism je schuldig gemacht hätte, der Grundideen wegen schuldig machen mußte, als die des Judenthums, von welchem auch dasselbe allein nur zuletzt geheilt werden kann, wenn die so große weithinaussehende Idee einer Weltreligion, die auf der Basis des reinen Christenthums allein nur zu gründen seyn würde; je verwürklicht werden könnte.

Auch hier bei Hrn. Jost ließt man noch die schauderhaften Worte: « Jener Ausrottungs-

---

nen Verfolgungen durchaus und allein nur auf Nichtjudenthum zu wälzen, um dadurch zu insinuiren, daß Keiner gegen das heilige Volk etwas unternehmen durfte, um hiedurch den Haß gegen Nichtjudenthum mehr nähren, desto eifriger auf den Tag der Erlösung hinweisen, jeden Versuch einer Annäherung hintertreiben, desto stärker darauf hinweisen zu können, bey den alten Gebetsformeln, die den gesammten Geist des menschenfeindlichen Judenthums athmen, stehen bleiben zu müssen. ꝛc. ꝛc.

und Vertilgungs-Krieg der Bewohner Kanaan's sey nothwendig gewesen!» Ein Satz, der mit dem Inquisitionsgericht aus einer und derselben Hölle hervorgegangen, genug ist, zu zeigen, was sich von einer jüdischen Geschichte des Geistes erwarten läßt.

Palästina, ein höchst armseliges, dürftiges Land, kaum die Hälfte unsers Sachsenlandes werth, ein Land, welches seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit des Bodens wegen, von anhaltender Dürre so oft und viel, und eben so hart heimgesucht wird, wodurch denn schon, noch mehr durch das verordnete Sabbath-Jahr (wann religiöserweise kein Acker bestellt werden durfte) das, vom Priesterthum überdieß ausgesaugene, Volk in Elend und Hungersnoth versetzt ward, ein solches Land heißt ihm, dem Herrn Jost: «ein heiliger — Boden!» «Garten des Herrn!» — Gebiet, wo der Herr das Zepter führen sollte! —

Jerusalem, dieser Wohnort aller Gräuel des Fanatism, der Sitz aller Laster, aller Schandthaten, die Wiege der scheuslichsten Bürgerkriege, der Oppositions-Platz des Hohenpriesterthums und Königthums, die wechselseitig auf ihren Untergang, und hiemit auf den Ruin des Staates hinarbeiteten, wo ein Dämon in dem ehemaligen alleinigen Tempelschatz zu Jerusalem der 10,000 daselbst hausenden, das Mark des Landes aussaugenden Priester*)

*) Eine von Hrn. Jost angegebene Zahl.

und dem nachherigen, jenem zur Seite liegenden Staatsschatz einen Zankapfel gefunden, und ihn zwischen beide Theile zum unversöhnlichen Haß geworfen hatte, nennt er «die heilige Stadt!» — «Stadt Gottes», so wie das jüdische Volk überall vom Judenthum heiliges Volk genannt wird *).

Auch bei ihm lesen wir noch gegenwärtig: «daß die Mauren Jericho's sich so vor den Posaunen-Schall der Priester entsetzt haben, daß sie in die Erde sanken.» Freilich, stehen die Worte so da, daß sie wohl gar einen Anstrich von Persiflage haben. Bedient sich aber ein Geschichtschreiber einer solchen, so muß das Ganze ein Strahl des Lichts auf

*) Es widerfährt den Worten, die das Gepräg edler, erhabener Begriffe haben, wie den Münzen, auf welchen das Bildniß des Landesfürsten ausgeprägt ist. Dieser drückt sie einem Nothleidenden in die Hand. Jener schüttet sie in den Schoos seines Freudenmädchens. Dieser kauft Lebensmittel dafür ein. Jener trägt sie Einem als Bestechungsmittel an. Hinkt gleichwohl dieß Beispiel, wie jedes nach dem Zeugniß des alten Montaigne, so hat es doch einige Aehnlichkeit damit.

Einer unserer achtungswerthen Schriftsteller rügt den ehemaligen Unfug mit dem Worte göttlich! göttliches Essen, göttlicher Taback, göttliche Comödie, göttlicher Spaß; und dennoch war dieß erst der Anfang, am Ende ward selbst das Verwerflichste göttlich genannt. Diese Rüge kann jetzt ebenfalls die Umtriebe mit dem Worte heilig treffen. Ueberall hört man: heiliger Charakter, heiliger Sinn, heiliges Geschäft, heiliges Unternehmen, heilige Verrichtung. Es steht zu erwarten, daß man zuletzt heiliger Koth sagen wird, wenn etwa von einem Opferthier die Rede ist.

dergleichen Dinge fallen lassen, damit Ernst von Ironie wohl zu unterscheiden sey.

Ferner: dem Herodes, Zeitgenosse des Antonius, der Cleopatra und des August's, diesem Auswurf der Menschheit, dessen Schandthaten keine Feder zu bezeichnen im Stande ist, der, geringer, fremder Herkunft, als Usurpator nach der Krone strebte, sie auf Schleichwegen erhielt, sie zu verlieren aus dem geringsten, unbedeutensten Umstand Verdacht und Rachlust schöpfte, und daher Späher auf allen Wegen ausgestellt hatte; der durch keine Regentenpflicht die erhaschte Krone zu bewahren verstand; der alle Neronen an Blutdurst, alle August an Prachtliebe, alle Ludewig an Schwelgerei übertroffen; der die Vornehmsten im Volk im Kerker schmachten, Tausende auf der Folter entseelen, noch Mehrere am Kreuze sich verbluten ließ; der sogar an die Seinigen, Weiber, Kinder, Blutsverwandten, durch schmähliche Hinrichtungen frevelte; der durch eigene Verbrechen Menschen zu Verbrechern machte, um eigene Schandthat an sie zu ahnden; der sein Volk mit den empörendsten Abgaben belastend niederbeugte; den die benachbarten Völker keinesweges irgend eines Ansehens, einer Macht willen scheuete; sondern blos, weil er sich auf die Obgewalt der Römer stützte; der, dieß zu können, durch Schmeicheleien, die nur aus der niedrigsten Seele hervorgehen, dahin arbeitete, von seiner Schwester *) Salome darin unterstützt, unterm

*) Welche die Gemahlinn des Kaisers (Livia) ebenfalls

Schirm des ehrsüchtigen August sich nicht allein halten, sondern auch um sich greifen zu können; kurz, der sein ganzes Leben dem Ruin des Staates absichtlich geweihet zu haben schien, dergestalt, daß er, wie alle Tyrannen, seinen Nachfolgern, Aufruhr, Empörung, Mord, Verheerungen zum Legat aussetzte.

Denn, nicht des viel und manchen Bösen willen, was Tyrannen während ihres Lebens begehen, sind sie des Hasses werth; sondern des Fluchs willen, den sie auf ihre Nachfolger laden, die so oft mit dem besten Willen, mit den reinsten Absichten, mit mehr als gewöhnlicher Gewandtheit, das Steuerruder des Staats nicht lenken können, weil dichter Nebel, Gewitter schwangre Wolken sich rund umher über dem Staatsschiff gelagert haben, die nur Stürme, und heftige Erschütterungen auseinander jagen können.

Diesem Herodes nun, diesem Ungeheuer erster Classe, giebt auch er das priesterliche, in den Jahrbüchern der Welt so zweideutige Prädikat: « Herodes der Große! » *) und dieß, weil derselbe den alten

mit den erdenklichsten Schmeicheleien zu bestechen suchte.

*) Sonderbar! wird Mancher sagen, der Verfasser erwähnt auch nicht mit einer einzigen Silbe, daß der nämliche Herodes den Bethlehemitischen Kindermord veranstaltet hat! Und wäre es geschehen! würde man nicht sagen können: blos deswegen sey jene Schilderung von mir unternommen worden; so wie man hätte sagen können, denn was läßt sich mit den Motiven

Tempel niederriß, und einen neuen aufführte, über dessen nichtige Pracht, den wahren Zustand des Landes und des Volks genau mit derselben vergleichend, der unsterbliche Reformator folgendes höchst richtiges Urtheil fällte:

Wäre es möglich, daß der gesammte Mosaische Altardienst völlig aufhören könnte, so würde ich in dreien Tagen eine mit der Vernunft in Einklang stehende Verehrung der Gottheit errichten können; so baufällig und in sich vergehend sah er das ganze Mosaische Gebäude, in Ansehung des Positiven, an.

Ferner ist ebenfalls in der obigen, von mir ausgefertigten Schrift angeführet worden; daß jüdische historische Schriften neuerer Zeit den Reformator des Mosaism mit völligem Stillschweigen übergehen. Dieß ist nicht der Fall des Herrn Jost. Nachdem er S. 269 u. f. ein paar Worte von dessen Geburt gesagt, spricht er von demselben S. 293 u. ff., wie im kurzen Auszuge hier folgt:

---

nicht alles anfangen, es sey eine bloße Schadenfreude, aus der Geschichte erwähnt zu haben, daß das Schicksal den Herodes den Großen an der scheuslichsten Krankheit sterben ließ, er ward bei lebendigem Leibe von Läusen aufgefressen. Mögen Geschichtschreiber edler Denkungsart noch so sehr von Unmuth über solche Ungeheuer ergriffen werden, sie finden in der Art des Todes derselben keine Nemesis, keine Strafe, noch weniger eine Hand der Gottheit, nur das sehen sie als Strafe für Solche an: daß der Nahme derselben, so lange wie die Erde steht, mit Abscheu ausgesprochen wird. Das gerechte und verdiente Loos aller Menschenpeiniger.

«Man merkte bald, daß er eine Umschaffung der damaligen Meinungen über das Verhältniß der Gottheit zu den Menschen bezwecke — Nannte sich oftmals einen König, doch nicht eines irrdischen Landes — Erklärte sich öffentlich für den Sohn Gottes — Solche neue Lehre war den Juden verdächtig — Die Auferstehungsgeschichte machte sie desto verdächtiger — Der Jude mußte, vermöge seines Begriffs von Gott, selbst nach Läuterung desselben von allem Körperlichen, die Lehre von der Gottheit Jesu, von seiner Sendung, Erlösung, Auferstehung u. s. w. geradezu verwerfen — Daher hat die Entstehung des Christenthums in der ersten Zeit auf den Zustand der Juden gar keinen bedeutenden Einfluß gehabt — Dieß Ereigniß war den Juden damals blos eine auffallende Alltagsbegebenheit — Es, das Christenthum, verließ sogar bald sein Vaterland, und bekehrte die Heiden, u. s. w.»

Der Raum verbietet mir über diese Worte einen Commentar zu schreiben. Was läßt sich aber von einem Geschichtschreiber erwarten, der nicht blos den geschichtlichen Zusammenhang, wie vorhin gesagt, völlig zerrissen, der da anfängt, wo Andere beinahe aufhören; sondern hiezu noch eine historische Unkunde unverzeihlicher Art an den Tag legt.

Wenn der wahre Geschichtsforscher, wie im Vorhergehenden gesagt worden, sich nirgends bei leeren Formen aufhält, wie viel Zoll breit und

lang etwa die Hörner am Altar gewesen sind; so verweilt er dagegen bei jeder Handlung, jeder Thatsache deren Charakter genau erwägend, wohlwissend, daß selbst die, dem Anscheine nach, geringfügigsten Begebenheiten oft in das große Triebrad des Thun und Treibens der Menschen gar sehr eingreifen können, um so mehr aber hält er bei solchen inne, deren Characteristisches unberechbare Folgen für die Zukunft sehen läßt.

Es bedurfte demnach nur die schmachvolle Hinrichtung jenes Gerechten, dessen Character sowohl, als dessen Lehre, gegen Priestergeist gerichtet, das Gepräg der größten Schuldlosigkeit an sich trug, und sein Vortrag, seine Lehre schwang sich über jede Alltagsgeschichte unendlich weit empor.

Sokrates trank nicht sich, er trank das Heidenthum zu Tode. Weder Plato, Lucian, noch Cicero und Cäsar würden sich je so frei geäußert haben. Die Flammen des Huß und des Hieronymus loderten in Luther's Seele empor. Ueberhaupt ist in das verworren-geregelte Geweb der Schicksale der Menschheit eingeflochten: daß wenn Wahrheit je im vollen Glanze erscheinen, wenn sie mit unaufhaltbarer Gewalt in der Folge hervortreten soll, man damit anfangen muß, sie aus allen Kräften mit Anstrengung aller erdenklichen Verfolgungen zu unterdrücken.

Es bedurfte nur die Hinrichtung des Schuldlosen am Kreuze, der mit Aufopferung seiner selbst für Wahrheit das Wort führte, und das Judenthum,

der Mosaismus, mußte bis in sein Innerstes erschüttert werden.

Längst hatte die Achtung gegen das jüdische Priesterthum völlig aufgehört. Das Volk hatte die Nichtigkeit ihrer Götzen kennen gelernt. Alexander, Pompejus hatten das Innere des Tempels betreten, ohne vom Blitze getroffen zu werden. Jener Herodes verunzierte sogar den neuen heiligen Tempel mit dem römischen Adler, mit Augustus Bildniß, und dennoch blieben Altäre und Mauern unerschüttert stehen, welches Zeter-Geschrei auch Priesterthum gegen Jenes erheben mochte.

Die Würde eines Hohenpriesters, die vormals an göttliche Verehrung gränzte, war längst im Staube völlig zertreten, war ein Spielball der weltlichen jüdischen Herrschaft (des Königthums, des Tetrarchat's) geworden, die den Meistbietenden feil geboten wurde, und durch die so oft einander gefolgten schimpflichen Absetzungen und Bekleidungen derselben, selbst mit den verächtlichsten Creaturen, endlich zum Gegenstande der Verachtung werden mußte.

Jeder Vortrag also, gerichtet gegen den jüdischen blutdürstigen, wiewohl höchst einträglichen Altardienst, gegen das so feindselig angenommene Verhältniß der Gottheit zu den Menschen, welches im Mosaism auf Auserwählte allein berechnet worden war, noch mehr ein solcher Vortrag, für den jener unsterbliche Mann geblutet, welcher die gänzliche Umschaffung des Positiven im Mosaism be-

zweckte, mußte den jüdischen Priestergeist in das gehäßigste Licht stellen (eben daher denn auch von demselben die gräulichen Verfolgungen gegen die Refomirten unter den Juden der frühern Zeiten) um so mehr, da es auch der Zeit Guelphen und Gibellinen unter dem Namen Herodianer und Gauloniten im jüdischen Staate gab: zwei Partheien, wovon die Eine es mit der erloschenen geistlichen Gewalt, die Andere, sich an die Römer-Herrschaft lehnend, es mit der weltlichen Macht hielt; da mithin eine Opposition staat fand, welcher weteifernd auf den Ruin des Staats losarbeitete, und deren vorzüglicher Grund wohl allein nur in dem vorhin erwähnten ehemals allein bestandenem Tempelschatz der Priester, und dem nachherigen diesem zur Seite gesetzten Staatsschatz der Regierung aufgefunden werden kann.

Denn, Selbstliebe, richtig gleitete Selbsterhaltung, so wie Eigennutz und Privatinteresse sind die alleinigen Angeln, um welche sich alle Tugenden, und alle Laster drehen.

Damit aber der genannte Verfasser zu dem so sonderbaren Resultat zu gelangen im Stande seyn kann, nämlich: daß die so inhaltsreiche Lehre des über jedes Lob erhabenen Reformators eine Alltagsgeschichte gewesen, und einen höchst unbedeutenden Einfluß in den Zustand der Juden gehabt habe (doch wohl nicht um indirect deren Nichtigkeit darzustellen!), so verfährt er auf folgende Weise mit Hintenansetzung aller geschichtlichen Urkunden.

Erst schiebt er die, zahlloser eingreifender Ursachen wegen, später entstandenen Ideen dem anfänglichen reformirten Judenthum unter. Allerdings hatte dessen Lehrer das im Mosaism so höchst feindselig hervorgesuchte Verhältniß zwischen Gott und den Menschen völlig aufgehoben, gerade wodurch er seinen Nahmen verewigt hat. Er lehrte, die nie genug zu prüfende folgereiche Wahrheit: Gott sey Vater aller Menschen. Und so hatte er völlig Recht zu sagen: der Mensch sey kein Wurm, kein Knecht, kein Sklave sondern ein Sohn der Gottheit! Oder sind die Kinder eines Vaters nicht dessen Söhne? Wie sehr er aber sie, die Gottheit, über sich, als Mitglied der Menschheit höchst erhaben betrachtete, dieß gerade hat er so laut und öffentlich an den Tag gelegt, daß es keiner Interpretation bedarf, indem er sogar das Prädikat gut *) von sich abwieß, und es ihr, der Gottheit, allein beizulegen wissen wollte.

Vermittelst jenes Unterschiebens folgert er sodann die unbedeutende Aufnahme jener Lehre, die auch, in der That, von Seiten des Judenthums nicht blos sehr geringe, sondern fast unmöglich gewesen wäre. Da indessen der so ausgebreitete Antheil so wenig zu läugnen steht, daß er selbst die Wahrheit

*) Nämlich in dessen ursprünglichem Sinn genommen: rein, lauter, tadelfrei. Eben daher denn auch, nebenher gesagt, der Begriff Gut, nur einen indirecten Comparativ (melius, mas bien, mieux, besser) in allen Sprachen verstattet hat.

dadurch huldigen muß, daß er irgendwo anführt: Agrippa (nämlich der letzte Zaunkönig der Juden) habe eine Verfolgung gegen die Anhänger jener neuen Lehre ausgeübt; so richtet er die geschehene Bekehrung an Heiden — welche Belehrung doch anfangs fast allein nur bei jüdischen Gemeinden außer Judäa unternommen wurde, da natürlich diejenigen, die im Außenlande lebten, schon an sich durch den Verkehr *) mit andern Völkern, unter Beobachtung ihrer Gesetzgebung ihrer Denk- und Handlungsweise rc. ungleich weniger Intoleranz, ungleich mehr Empfänglichkeit für jenen Vortrag haben mußten, noch mehr wenn sie durch Ausgewanderte alle Gräuel, alle aufgehäuften Verbrechen erfuhren, welche der Oppositionsgeist der Priester und der Tetrarchen wechselseitig gegen einander ausübten.

Zur kritischen Geschichte des Judenthums, nebenher gesagt, mag ebenfalls gehören, woher es gekommen: daß schon vor der gänzlichen Auflösung des jüdischen Reichs sich so viele hunderttausend Juden im Außenlande (Persien, Assyrien, Mesopotamien, Egypten, namentlich zu Alexandria, Jonien, Griechenland, Italien, in Rom

---

*) Was dieser vermag, würde derjenige erfahren haben, der vor der gegenwärtigen, vielleicht momentanen, Abschaffung des Inquisitionsgerichts in Spanien die Städte, Cadix, Malaga, Carthagena, Alikant, Barcelona, Bilbao rc. bereißt hätte; er würde erstaunt gewesen seyn, welcher gar große Unterschied in diesen Städten und im Innern des Landes herrsche.

allein gab es mehr als 8000 Juden, auf den Inseln des mittelländischen Meeres, Cypern, Creta, (Candia) Rhodus, Melos u. s. w.) aufgehalten, die Rückkehr nach Judäa verschmähend. Aus Liebe zur dürftigen Heimath war es doch wohl nicht geschehen! Fanden sie aber ihr Fortkommen bei fremden sogenannten heidnischen Nationen ungleich besser? Diente die so sehr zerrüttete jüdische Staatsverfassung späterer Zeit denselben um so vielmehr zum Abscheu? Beförderte diese etwa in der Folge desto mehr Auswanderungen? Befanden die in fremden Ländern Lebenden sich weit freier von den so lästigen Mosaischen Zwangsgesetzen, die sie theils umgiengen, theils umgehen mußten? und bewürkte denn dieß Alles bei solchen nicht eine ungleich bereitwilligere Aufnahme der Reformations-Lehre? die denn auch keinen unvermerkten Einfluß in die Unternehmungen hatte: das jüdische Reich gänzlich auflösen zu müssen.

Endlich spricht Herr Jost von Christen und Christenthum schon bei der Entstehung der Reformations-Lehre des Judaism, als noch lange nicht an solche Nahmen gedacht wurde. Die Anhänger jener Lehre waren und blieben für eine geraume Zeit Juden, nämlich reformirte Juden. Sie übten fast alle Mosaischen Gebräuche aus, nur mit dem so großen wichtigen Unterschied, daß sie einen ganz andern Werth auf dieselbe legten, der bei einem immer stärkern Anwachs, bei einem immer mehr verflochtenem Interesse sich nach und nach aus dem

Auge verlor. Wie wäre sonst, ohne Beibehaltung der Mosaischen Gebräuche, es je möglich gewesen, daß jüdische Ceremonien in anderer Form, in anderer Gestalt in den Cultus der nachherigen ungleich spätern Christen hätten übergehen können; so daß es von Neuem dieser und jener Reformatoren bedurfte.

Ich schließe, der oben angeführten Gründe wegen, diesen Anhang mit einem sehr kurzen historischen Auszug: wo, bei welcher gar großen Zahl von Völkern, von Nationen sie, die Juden, theils Verfolgungen ausgesetzt gewesen, theils landesverwiesen, theils gepfändet, nämlich zur Schuldauflösung erwucherter Gelder, enormer Zinßen genöthigt worden sind; wohin auch die unternommene Einziehung errungener doch gemißbrauchter Privilegien u. s. w. gehören.

Wir übergehen hier alle Verfolgungen früherer Zeiten, die sie theils in ihrem eigenen Lande erlitten, theils an das reformirte Judenthum auf eine furchtbare Weise ausgeübt haben, und führen nur einige Beispiele an, wo außer Judäa, nach Auflösung ihres Reichs das Obgedachte vorgegangen.

In Italien, unter Trajan, Hadrian (welcher Letztere sie nach Spanien versetzte, und ihnen, ihres Aufruhr-Geistes wegen, unter Todesstrafe die Rükkehr verboth) Constantin, Justinian, Theodosius, Theoderich ꝛc.

In Arabien, unter Muhamed, und seinen Nachfolgern. Bei den Caliphen, so wie bei den Sultanen gab es zu Mehrenmalen eine solche

Erbitterung, daß sie, unmenschlicherweise, an eine völlige Ausrottung gedacht haben, wie z. B. der Sultan Gela Dullat.

In Persien, unter dem letzten Monarchen der muhamedanischen Dynastie.

In Spanien unter der Regierung der arabischen Fürsten, Mohadi, Wathek, Motawakel, der christlichen Regenten Ferdinand, Philipp.

In Portugal, unter Emanuel, und dessen Nachfolgern.

In Frankreich unter Childebert, Chilperich, Dagobert (verbannte sie ebenfalls unter Todesstrafe aus seinem Reich) Carl der Große, Ludewig der Schöne, Philipp V. in Elsaß neuerer Zeit.

In Engelland unter John, Heinrich III., Eduard I., Georg III.

In Dännemark 1651, 1681, 1819.

In Ungarn, unter Ladislaus.

In Böhmen, namentlich in Prag, Budweiß rc. 1290, 1389, 1399, 1411, 1436, 1448, 1506, 1541, 1561 rc. *), noch im Jahr 1744 wurden sie von Maria Theresia, auf ewig, wiewohl vergebens, von dort verwiesen.

In Deutschland im eilften und zwölften

---

*) Die ungleich größere Anzahl jener historischen Facta in Böhmen verdanken wir der von mir angeführten Schrift des Herrn v. Hermann. Wie gar beträchtlich muß demnach die dargelegte Geschichte jener Verfolgungen werden, wenn erst mehrere historische Werke einzelner Länder über Judenthum erschienen sind.

Jahrhundert während der Kreuzzügler, so wie im vierzehnten Jahrhundert, doch nicht der Zeit blos in Deutschland sondern fast in dem ügrigen ganzen Europa, Passau 1399, 1475; Nürnberg 1449, Wien 1670; Unruhen in der Churmark zur nämlichen Zeit; Unruhen in sehr vielen Städten 1819.



Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

